BUHR B
a39015 00026786 7b

E. DORSCH, M. D.
Monroe, Mich.

THE DORSCH LIBRARY.

The private Library of Edward Dorsch, M. D., of Monroe, Michigan, presented to the University of Michigan by his widow, May, 1888, in accordance with a wish expressed by him.

Digitized by Google

(Grecian + Roman

Digitized by Google

Digitized by Google

Herrn Professor Fr. G. Welcker in Bonn

d. V.

Digitized by Google

Digitized by Google

37346

VERZEICHNIS

DER

VORLESUNGEN

WELCHE

AN DER KÖNIGLICH-BAYERISCHEN

JULIUS-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT

ZU

WÜRZBURG

IM SOMMERSEMESTER 1844

GEHALTEN WERDEN.

MIT EINER ABHANDLUNG DES PROFESSORS VON LASAULX ÜBER DEN EID BEI DEN GRIECHEN.

WÜRZBURG

GEDRUCKT BEI FRIEDRICH ERNST THEIN.

(ZU HABEN BEI VOIGT UND MOCKER.)

1844.

Digitized by Google

Das Semester beginnt gesetzlich am 15. April.

Digitized by Google

DER EID BEI DEN GRIECHEN[1]

VON

ERNST VON LASAULX.

Wahrhaftig zu sein im Denken und Handeln galt den Griechen als erstes Gebot aller echten Sittlichkeit, Wahrheit als die Grundlage jeder grossen Tugend. Die Wahrheit priesen ihre Dichter und Denker als die Mitgenossin der Götter, Tochter des Zeus und Königin des Lebens[2]; durch Wahrhaftigkeit würden die Menschen den Göttern ähnlich[3], die Wahrheit führe bei Göttern und Menschen den Reigen aller Güter an[4], und mit

---

[1] Die Abhandlung schliesst sich den früheren über die Gebete und den Fluch bei Griechen und Römern an; benutzt sind dabei Potters Gr. Arch. I, 564 ff., Meiers Prooemium vor dem Hallischen Lectionskatalog für das W.S. 1830—31, und die geistreiche und gelehrte Schrift von C. F. Göschel: der Eid nach seinem Princip, Begriff und Gebrauch, Berlin 1837. Valkenaers Diss. de ritibus jurisjurandi habe ich leider vergeblich mich bemüht zu erlangen. [2] Pindarus Ol. XI, 4: *Ἀλάθεια θυγάτηρ Διός.* Fr. 221: *ἀρχὰ μεγάλας ἀρετᾶς ὤνασσ' Ἀλάθεια.* Olympias bei Stobaeus Flor. XI, 2: *Ἀλάθεια θεῶν ὁμόπολις, μόνη θεοῖς συνδιαιτωμένη.* [3] Pythagoras bei Aelianus V. H. XII, 59 und bei Stobaeus Flor. XI, 25: *Πυθαγόρας ἐρωτηθεὶς τί ποιοῦσιν ἄνθρωποι θεοῖς ὅμοιον; ἔφη ἐὰν ἀληθεύωσιν.* [4] Platon de Legg. V p. 378, 4: *ἀλήθεια πάντων μὲν ἀγάθων θεοῖς ἡγεῖται, πάντων δὲ ἀνθρώποις.*

Digitized by Google

Bogen und Pfeil müsse man gegen die Bösen angehen; denn wo doppelsinnig das Herz, sei auf die Zunge kein Verlass [5]. Auf den Willen des Menschen, wahrhaftig zu sein in Wort und That, und auf den Glauben an die Macht der göttlichen Gerechtigkeit ist, wie das bürgerliche Leben überhaupt, so zu seiner Befestigung auch der Eid gegründet: er besteht in der feierlichen Betheuerung des gegebenen Wortes dadurch, dass der im Worte projicirte Wille zur Wahrheit bekräftigt wird durch Berufung auf Gott als Zeugen der Wahrheit und Treue, und als Rächer der Lüge und des Treubruches [6]. Der Eid ist demnach ein Gebet zugleich und ein Fluch: der Wille zur Wahrheit und der Unwille gegen die Lüge, die Anrufung des als gegenwärtig geglaubten Gottes, dass er dem Schwörenden beistehe so er wahr, ihm widerstehe so er falsch schwöre. Wer darum dem Eidschwörenden keinen Glauben schenke, sagten die Alten, misachte die Götter und verdiene selber keinen Glauben [7].

---

[5] Pittacus bei Diogenes L. I, 78: *ἔχοντα δεῖ τόξον τε καὶ ἰοδόκον φαρέτραν | στείχειν ἐπὶ φῶτα κακόν· | πιστὸν γὰρ οὐδὲν γλῶσσα διὰ στόματος | λαλεῖ διχόμυθον ἔχουσα κραδίῃ νόημα.* [6] Aristoteles Met. I, 3 p. 983, 33: *ὅρκος τὸ τιμιώτατόν ἐστιν.* Rhet. ad Alex. 18. p. 1432, 33: *ὅρκος ἐστὶ μετὰ θείας παραλήψεως φάσις ἀναπόδεικτος. δεῖ δ' αὐτὸν ὅταν μὲν αὔξειν θέλωμεν, λέγειν οὕτως· οὐδεὶς ἂν ἐπιορκεῖν βούλοιτο, φοβούμενος τήν τε παρὰ τῶν θεῶν τιμωρίαν καὶ τὴν παρὰ τοῖς ἀνθρώποις αἰσχύνην, καὶ διεξιέναι ὅτι τοὺς μὲν ἀνθρώπους λαθεῖν ἔστι, τοὺς δὲ θεοὺς οὐκ ἔστιν.* Polybius VI, 59, 4: *τὸ μανθάνειν ἀψευστεῖν πρὸς τοὺς θεούς, ὑποθυψίς ἐστι τῆς πρὸς ἀλλήλους ἀληθείας.* Clemens Alex. Strom. VII, 8 p. 861, 22: *ὅρκος ἐστιν ὁμολογία καθοριστικὴ μετὰ προςπαραλήψεως θείας.* Cicero de Off. III, 29: jusjurandum est affirmatio religiosa, deo teste. In den Indischen Gesetzen des Manus VIII, 113 heisst es: Der Richter lasse einen Priester bei seiner Wahrhaftigkeit schwören; einen Krieger bei seinem Pferde und Elephanten oder bei seinen Waffen; einen Kaufmann bei seinen Kühen, seinem Getraide und seinem Gelde; einen Handwerker und Knecht aber lasse er sich alles Unheil wünschen auf sein Haupt, so er falsches Zeugnis gebe. [7] Sophocles

Digitized by Google

Etymologisch ist ὅρκος gleich ἕρκος, Schranke, Zaun, Einfriedigung, gleichsam ein heiliges Gehäge [8] um das gegebene Wort; und ὄμνυμι, ὀμνύω von dem einfacheren ὀμόω gleich ὁμόω, ich vereinige, verbinde: aus beiden zusammengesetzt ὁρκωμοτεῖν, eidschwören. Mythologisch stellt Hesiodus den Horkos als Sohn der Eris vor, und gibt ihm die Erinnyen als Rächerinnen bei [9]; nach einem andern alten Dichter soll der weise Chiron, die Menschen zur Gerechtigkeit anleitend, den Eid und frohe Opfer unter ihnen eingeführt haben [10]. Alle diese Bestimmungen fasst der Apostel Paulus kurz zusammen, wenn er sagt: dass der Eid durch Berufung auf Gott des Menschen Wort fest und allem Widerspruch ein Ende mache [11].

Angerufen wurden beim Schwören entweder alle Götter überhaupt [12], oder die besondere Gottheit, welche die Versicherung zunächst anging [13],

---

Oed. R. 646 f. 652, Euripides Hippol. 1022. 1033 f., und die Dichter der mittleren Komoedie Antiphanes und Amphis bei Stobaeus Flor. XXVII, 4. 5. 8. [8] Sophocles Trach. 607: ἕρκος ἱερόν, septum circa aram. Weil ὅρκος = ἕρκος, ὀρκάνη = ἑρκάνη, ὀρκοῦρος = ἑρκοῦρος, so pflegte man wie bei Ζεὺς Ὅρκιος auch bei Ζεὺς Ἕρκιος zu schwören: Pherecydes Fr. 2 p. 72, Herodotus VI, 68. [9] Hesiodus Th. 231 Op. 219. 803. Ebenso personificiren den Eid Sophocles Oed. C. 1767 und der Delphische Orakelspruch bei Herodotus VI, 86. [10] Der Verfasser der kyklischen Titanomachie bei Clemens Alex. Strom. I, 15 p. 360. 361: εἴς τε δικαιοσύνην θνητῶν γένος ἤγαγε δείξας | ὅρκον καὶ θυσίας ἱλαράς. [11] Paulus ad Hebr. 6, 16: ἄνθρωποι μὲν γὰρ κατὰ τοῦ μείζονος ὀμνύουσι, καὶ πάσης αὐτοῖς ἀντιλογίας πέρας εἰς βεβαίωσιν ὁ ὅρκος. [12] Demosthenes adv. Cononem §. 41: ὀμνύω τοὺς θεοὺς καὶ τὰς θεὰς ἅπαντας καὶ πάσας. Lysias 13, 95. 19, 33. 54. Isaeus 8, 29: πρὸς θεῶν Ὀλυμπίων. [13] Zeus: Jl. VII, 411: ὅρκια δὲ Ζεὺς ἴστω. X, 329: ἴστω νῦν Ζεὺς αὐτός. Sophocles Ant. 184: ἴστω Ζεὺς ὁ πάνθ᾽ ὁρῶν ἀεί. Hera: Platon Phaedr. p. 8, 19. Theaet. p. 201, 14: νὴ τὴν Ἥραν. Poseidon: Jl. XXIII, 584: γαιήοχον Ἐννοσίγαιον ὄμνυθι. Apollon: Jl. I, 86: οὐ μὰ γὰρ Ἀπόλλωνα. In dem Fragment eines Solonischen Gesetzes bei Lysias adv. Theomnestum I §. 17 heisst es: ἐπεγγυᾶν ἐπιορκήσοντα

Digitized by Google

oder mehrere Götter vereint[14]: wo dann häufig drei in heiliger Zahl zusammengenannt werden[15]. Auch schwur man nicht nur bei den Göttern,

---

τὸν Ἀπόλλω, zum Bürgen soll der Schwörende den Apollon nehmen. Helios: Euripides Herc. F. 838: Ἥλιον μαρτυρόμεσθα. Artemis: Euripides Iph. T. 731. Hippol. 708: ὄμνυμι σεμνὴν Ἄρτεμιν, Διὸς κόρην. Enyalios: Plutarchus Mor. p. 234, B: οὐ μὰ τὸν Ἐνυάλιον. Athene: Alexis bei Athenaeus VI, 7: νῦν τὴν Ἀθηνᾶν. Libanius tom. IV p. 67, 21: πρὸς τῆς Ἀθηνᾶς. Demeter: Demosthenes de falsa Leg. §. 262: νὴ τὴν Δήμητρα. Die Schwüre der Verliebten bei Aphrodite galten als keine rechten Eide: Platon Sympos. p. 390, 8: ἀφροδίσιον ὅρκον οὔ φασιν εἶναι. Sophocles Fragm. 694: ὅρκους ἐγὼ γυναικὸς εἰς ὕδωρ γράφω. Xenarchus bei Eustathius zu Od. XIX, 396 p. 209, 28: ὅρκον δ' ἐγὼ γυναικὸς εἰς οἶνον γράφω. Callimachus Epigr. 26: λέγουσιν ἀληθέα, τοὺς ἐν ἔρωτι ὅρκους μὴ δύνειν οὔατ' εἰς ἀθανάτων. Appendix proverbiorum IV, 33: ὅρκος Ἀφροδίσιος συγγιγνώσκεται, παρόσον οἱ ἐρῶντες εὐχερῶς ὀμνύουσι. Tibullus I, 4, 21: Nec jurare time: Veneris perjuria venti | irrita per terras et freta summa ferunt. Ovidius Art. am. I, 633: Juppiter ex alto perjuria ridet amantum | et jubet Aeolios irrita ferre Notos. Vergl. Manus VIII, 112. [14] Demosthenes de falsa Leg. §. 16: ὦ Ζεῦ καὶ πάντες θεοί. §. 78: πρὸς Διὸς καὶ θεῶν. Themistius p. 297, 26. 307, 10: ἢ πρὸς Μουσῶν καὶ Ἀπόλλωνος. Die gewöhnliche Betheuerungsformel der Lacedaemonier war bei den Dioskuren: ναὶ τὼ σιώ: Xenophon Hell. IV, 4, 10. Plutarchus Mor. p. 189, F. 233, B. 235, D. E. 241, C. [15] Drakon soll verordnet haben, bei Zeus, Poseidon, Athene zu schwören: Schol. Jl. XV, 36. Nach Solons Anordnung schwuren die Athener bei dem schützenden, reinigenden, sühnenden Zeus: Pollux VIII, 142: τρεῖς θεοὺς ὀμνύναι κελεύει Σόλων, Ἱκέσιον, Καθάρσιον, Ἐξακεστήριον. Der Eid der Heliasten wurde geschworen bei Zeus, Poseidon, Demeter: Demosthenes adv. Timocratem §. 151; statt deren andere Zeus, Apollon, Demeter nennen: Pollux VIII, 122. Aristophanes Eq. 941. Demosthenes adv. Calippum §. 9: μὰ τὸν Δία καὶ τὸν Ἀπόλλω καὶ τὴν Δήμητρα. In der Rede gegen Midias §. 198 heisst es dagegen: νὴ τὸν Δία καὶ τὸν Ἀπόλλω καὶ τὴν Ἀθηνᾶν, vergleichbar der bekannten Homerischen Formel: αἲ γὰρ Ζεῦ τε πάτερ καὶ Ἀθηναίη καὶ Ἄπολλον, welche drei Götter auch Platon Euthyd. p. 453 als die Hauptgötter der Athener bezeichnet. Bei Aristophanes Ran. 305 ff. muss Xanthias dem Dionysos drei-

Digitized by Google

sondern bei allem was einem lieb und heilig war: Achilleus bei dem Scepter in seiner Hand[16], dem Zeichen der Gottheit sowol als seiner eigenen Herscherwürde[17]; Odysseus bei dem gastlichen Tische, der ihn aufgenommen, und dem Hausheerde, dem er genahet[18]; Helena ihrem Gatten bei seinem Haupte[19]; Untergebene ihrem Herrn bei seiner Rechten und bei seinen Knieen[20]; Freunde einander bei ihrer Freundschaft[21]; Krieger bei ihrem Speer und Schwerte[22]; Demosthenes in einer emphatischen Anrede an die Athener bei den Geistern ihrer glorreichen Ahnen, den Vorkämpfern bei Marathon, Plataeae, Salamis, Artemisium[23]; die Schüler des Pythagoras bei ihrem Meister, dem Erfinder der heiligen Vierzahl, die der ewigen Natur Quelle und Wurzel enthalte[24]; die Orphiker bei den Urmächten

---

mal nach einander bei Zeus schwören: *νὴ τὸν Δία, νὴ Δί', νὴ Δία.* Über andere Götterdreiheiten beim Schwören vergl. unten Anm. 45. 52. 69. 93. [16] Jl. I, 233 ff.: so wahr dieser Stab nicht wieder grün wird, so gewiss werden einst die Söhne der Achaier nach mir sich sehnen. [17] Aeschylus Prom. 403 f. Eustathius zu Jl. I, 264 p. 85, 22. Justinus XLIII, 3, 3: reges hastas pro diademate habebant, quas Graeci sceptra dixere. nam et ab origine rerum pro diis immortalibus veteres hastas coluere: ob cuius religionis memoriam adhuc deorum simulacris hastae adduntur. [18] Od. XIV, 158. XVII, 155. XIX, 304. XX, 230. [19] Euripides Hel. 835: *ἀλλ' ἁγνὸν ὅρκον σὸν κάρα κατώμοσα.* [20] Euripides Hippol. 600. 602. [21] Xenophon Cyrop. VI, 4, 6: *ἐπομνύω σοι τὴν ἐμὴν καὶ σὴν φιλίαν.* [22] Aeschylus Sept. 511: *ὄμνυσι δ' αἰχμήν.* Euripides Phoen. 1677: *ἴστω σίδηρος ὅρκιόν τέ μοι ξίφος.* [23] Demosthenes pro Corona §. 208: *μὰ τοὺς Μαραθῶνι προκινδυνεύσαντας τῶν προγόνων καὶ τοὺς ἐν Πλαταιαῖς παραταξαμένους καὶ τοὺς ἐν Σαλαμῖνι ναυμαχήσαντας καὶ τοὺς ἐπ' Ἀρτεμισίῳ.* Vergl. Quintilianus IX, 2, 62. 98. XI, 3, 168. XII, 10, 24. Plutarchus Mor. p. 350, C. Longinus de Subl. 16. Cyrillus c. Jul. p. 336, D. Walzii Rhet. Gr. III. p. 425. VII p. 1280. 1282. Vergl. was Herodotus IV, 172 von den Nasamonern in Lybien erzählt: sie schwören bei den gerechtesten und besten Männern, die es bei ihnen gegeben hat, indem sie die Hände auf ihr Grab legen. [24] Plutarchus

Digitized by Google

des Lebens: Himmel und Erde, Feuer und Wasser, Sonne und Mond, Phanes und Nyx[25]. Der Hauptgott aber, bei dem geschworen wurde, des Eides Herr und Hort, war zu allen Zeiten Zeus Horkios[26], in beiden Händen Blitze tragend, um die Meineidigen zu zerschmettern[27], und neben ihm seine Beisitzerin Themis-Dike, die Göttin der Gerechtigkeit[28].

Auch die Götter selbst, hier wie überall nach dem Bilde des Menschen vorgestellt, dachte man sich einander schwören, entweder beim Haupte ihres Vaters Zeus[29], oder nach dessen Anordnung den grössten und furchtbarsten Eid bei dem unterirdischen Wasser der Styx[30]: wer den bräche,

---

Mor. p. 877, A. Sextus Emp. IV, 2. VII, 94. Jamblichus v. Pyth. §. 150: *Ναὶ μὰ τὸν ἀμετέρας σοφίας εὕροντα τετρακτὺν | παγὰν ἀεννάου φύσιος ῥίζωμά τ' ἔχουσαν* — und §. 162: *οὐ μὰ τὸν ἀμετέρῃ γενεῇ παραδόντα τετρακτὺν κτλ.* Vergl. Porphyrius v. Pyth. §. 20, Hierocles in aur. carm. p. 225. Lobeck Agl. 728, Martianus Capella II §. 107 mit Kopps Anm. [25] Hermanni Orphica p. 455 f. [26] Sophocles Phil. 1289: *ἀπώμοσ' ἁγνοῦ Ζηνὸς ὕψιστον σέβας.* 1324: *Ζῆνα Ὅρκιον καλῶ.* Trach. 1190: *ὄμνυμ' ἔγωγε Ζῆν' ἔχων ἐπώμοτον.* Euripides Hippol. 1022: *νῦν δ' Ὅρκιόν σοι Ζῆνα καὶ πέδον χθονὸς ὄμνυμι.* Med. 171: *Ζῆνα, ὃς ὅρκων θνατοῖς ταμίας νενόμισται.* Rhes. 812: *Ζεὺς ὀμώμοσται πατήρ.* Aristophanes Ran. 738. 1433. Eccles. 79. 761. 1045. 1103. Plut. 877: *νὴ τὸν Δία τὸν Σωτῆρα.* [27] So war sein Standbild im Rathhause zu Olympia aufgestellt: Pausanias V, 24, 2. Vergl. Aristophanes Nub. 397: *τὸν κεραυνὸν ὁ Ζεὺς ἵησ' ἐπὶ τοὺς ἐπιόρκους.* [28] Pindarus Ol. VIII, 21 f. Sophocles Oed. C. 1381: *ἡ παλαίφατος Δίκη, ξύνεδρος Ζηνός.* Euripides Med. 212: *τὰν Ζανὸς ὁρκίαν Θέμιν.* Platon de Legg. IV p. 354, 20 ff. XI p. 276, 8. Demosthenes adv. Aristogitonem §. 11: *τὴν ἀπαραίτητον καὶ σεμνὴν Δίκην, ἣν Ὀρφεὺς παρὰ τὸν τοῦ Διὸς θρόνον φησὶ καθημένην πάντα τὰ τῶν ἀνθρώπων ἐφορᾶν.* [29] So Hermes dem Apollon in dem Homerischen hym. in Merc. 274: *εἰ δ' ἐθέλεις πατρὸς κεφαλὴν μέγαν ὅρκον ὀμοῦμαι.* [30] So schwört Hera: Jl. XV, 36 f. Kalypso: Od. V, 184 f. Kirke: Od. X, 299. 343 ff. Leto: hym. in Apoll. 84 f. Vergl. Jl. II, 755. hym. in Merc. 518 f. Pindarus Ol. VII, 65. Nonnus XLII, 528. Pausanias VIII, 18. Wenn

Digitized by Google

solle, seiner Gottheit beraubt, ein volles Götterjahr aus der Gesellschaft der Himmlischen ausgeschlossen sein[31].

Charakteristische Gebräuche beim Schwören in der Heroenzeit waren, dass der schwörende Fürst aufrecht stand[32], sein Scepter emporgehoben[33], auch die Hände und Blicke wie beim Gebet gen Himmel gerichtet[34], und dass feierlichen Eiden immer vollständige Opfer vorangingen, welche die Schwörenden berührten[35], um anzudeuten, es solle im Fall des Meineides ihnen ergehen wie dem Opferthier[36]. So lässt Homer[37], als Alexandros und Menelaos statt ihrer Völker den Jlischen Streit durch einen Zweikampf auskämpfen wollen, unter der Bedingung, dass Helena dem Sieger folge, den Vertrag im Namen der Troer und Hellenen von Priamos und Aga-

---

Römische Dichter, Ovidius Art. am. I, 635. Met. III, 290. Silius Ital. XIII, 568. und der Apologet Lactantius I, 11 p. 69 auch den Jupiter bei dem Stygischen Wasser schwören lassen, so ist das nicht antik gedacht, da Jupiter wie der alttestamentliche Jehova nur bei sich selbst als dem Höchsten schwören kann: Jl. I, 524 ff. Moses I, 22, 16. V, 32, 40. Jesajas 45, 43. Jeremias 22, 5. 44, 26. 51, 14. Hebr. 6, 13. Cyrillus c. Jul. p. 162, C. [31] Hesiodus Th. 400. 784 ff. mit Servius zu Virgilius Ae. VI, 134. Der Hesiodische Ausdruck Th. 799: *μέγαν εἰς ἐνιαυτόν* = *ἀΐδιον ἐνιαυτόν* bei Apollodorus III, 4, 2 bezeichnet, wie Hesiodus selbst erklärt, eine ennaëterische Periode von acht Jahren, dergleichen in vielen Mythen vorkommen. [32] Jl. XIX, 175. *ὀμνυέτω δέ τοι ὅρκον ἐν Ἀργείοισιν ἀναστάς.* [33] Jl. VII, 411: *ὅρκια δὲ Ζεὺς ἴστω ἐρίγδουπος πόσις Ἥρης. ὣς εἰπὼν τὸ σκῆπτρον ἀνέσχεθε πᾶσι θεοῖσιν.* X, 321: *ἀλλ᾽ ἄγε μοι τὸ σκῆπτρον ἀνάσχεο καί μοι ὄμοσσον.* Aristoteles Pol. III, 9, 8 p. 1285, 12: *ὁ δὲ ὅρκος ἦν τοῦ σκήπτρου ἐπανάτασις.* [34] Jl. XIX, 257: *ἰδὼν εἰς οὐρανὸν εὐρύν.* Pindarus Ol. VII, 65. Konon Narrat. 38: *τὰς χεῖρας ἀνασχὼν κατώμνυτο.* [35] Scholiasta Aristophan. Lys. 202: *οἱ ὀμνύοντες εἰώθασιν ἐφάπτεσθαι τοῦ ἱεροῦ.* Vergl. die Abh. über die Sühnopfer p. 22. [36] Eustathius zu Jl. III, 273 p. 333, 47 ff. [37] Jl. III, 245 ff. Über das Abschneiden und Vertheilen der Haare vergl. auch Sophocles Aj. 1173 ff.

Digitized by Google

memnon über feierlichen Opfern durch feste Eide beschwören. Agamemnon opfert zwei Lämmer; während er ihnen die Stirnhaare abschneidet, mischen die Herolde den Opferwein und vertheilen beides unter die Fürsten der Troer und Hellenen; dann betet er das Opfergebet und ruft an zu Zeugen des Eides und Rächern des Meineides Zeus und Helios, der alles hört und alles schauet, die Ströme und die Erde[38] sammt den Göttern der Unterwelt, und fügt die Verwünschung bei: welche von den Vertragenden wider den Eidschwur handelten, deren Gehirn solle über die Erde hinsprützen wie der Wein über die Opferthiere, ihres und ihrer Kinder, und ihre Weiber anderen zu Theil werden. Ähnliches geschieht, als Agamemnon dem Achilleus die Briseïs zurückgibt: der Herold Talthybios bringt einen Eber herbei, Agamemnon schneidet ihm die Stirnhaare ab, betheuert mit himmelwärts gerichteten Händen und Blicken bei Zeus, Gaia, Helios und den Erinnyen, die Jungfrau niemals berührt zu haben, und schliesst mit dem Fluchgebet: im Falle er unwahr schwöre, möchten die Götter alle Leiden über ihn bringen, die den Meineidigen treffen. Das getödtete Opferthier wird dann ins Meer geworfen den Fischen zum Frass[39]; denn essen durfte davon, weil es ein Fluchopfer war, niemand[40].

Dieselben und ähnliche Eidesgebräuche mit derselben Bedeutung begegnen in anderen Heldensagen und in der historischen Zeit. Herakles und die Söhne des Neleus beschwören ihr Bündnis über einem getheilten Eber[41]; die Freier der Helena über einem zerstückten Pferd[42]; Pyrrhus

[38] Es ist nicht unwahrscheinlich, dass, wie die Scholien bemerken, bei der Anrufung von *Ζεὺς*, *Ἥλιος*, *Ποταμοὶ*, *Γαῖα*, an die vier Elemente Luft, Feuer, Wasser, Erde gedacht worden ist. [39] Jl. XIX, 250 ff. [40] Pausanias, V, 24, 2. [41] Pausanias IV, 15, 4: *ἐπὶ τομίων κάπρου.* Wonach die Angabe des Plutarchus Mor. p. 271, C. dass Herakles nur einmal in seinem Leben dem Phyleus, des Augeas Sohn, geschworen habe, unrichtig ist. [42] Pausanias III, 20, 9: *ἐπὶ τοῦ ἵππου τῶν τομίων.*

Digitized by Google

und Lysimachus über einem geopferten Eber, Stier und Widder[43]. Als Demaratus Sicherheit erhalten wollte, ob er Aristons Sohn sei oder nicht, opferte er dem Zeus Herkios einen Stier, liess seine Mutter rufen, legte in ihre Hände von den Eingeweiden, und beschwur sie so, ihm die Wahrheit zu sagen[44]. Die sieben gegen Theben verbündeten Fürsten beschwuren ihren Bund, indem sie einen Stier schlachteten, das Blut in einem Schilde auffingen, ihre Hände hineintauchten, und die Schreckensgötter Ares, Enyo und Phobos anriefen[45]; ähnlich in Xenophons Zeit die zehntausend Hellenen ihren Kriegsbund mit Ariaeus dem Feldherrn des Kyros: sie opferten einen Eber, einen Stier, einen Wolf und einen Widder, fingen das Blut in einem Schild auf, und tauchten dann die Hellenen ihre Schwerter, die Perser ihre Lanzen hinein[46]. Von den Molossern wird erzählt, sie hätten bei Bundeseiden einen Stier in kleine Stücke zerschnitten und darüber einen Becher Weines ausgegossen mit der Verwünschung, dass es dem Bundesbrüchigen wie dem Stiere ergehen und sein Blut vergossen werden solle wie der Opferwein[47].

---

[43] Plutarchus v. Pyrrhi p. 386, D. [44] Herodotus VI, 68. [45] Aeschylus Sept. 42 ff. Vergl. Pausanias II, 19, 7. [46] Xenophon Anab. II, 2, 9. Die Skythen, erzählt Herodotus IV, 70, machten einen Bund auf folgende Art: Sie gossen Wein in einen irdenen Krug, vermischten ihn mit dem Blute derer, die den Bund schlossen, tauchten dann ein Schwert, Pfeile, eine Streitaxt und einen Wurfspiess in das Blut, beteten und tranken es. [47] Zenobius II, 83 mit den Parallelen, und Suidas v. *βοῦς ὁ Μολοττῶν* mit dem von Bernhardy p. 1027 angeführten Codex Coislinianus: *τὸν μὲν βοῦν κατακόπτοντες εἰς μικρὰ ἐπαρῶνται τοῖς παραβησομένοις οὕτως κατακοπῆναι· τοὺς δὲ κώθωνας ἐκχέοντες, οὕτως ἐκχυθῆναι τὸ αἷμα τῶν παραβησομένων.* Die Chaldaeer pflegten bei feierlichen Bundeseiden das Opferthier in zwei Theile zu zerschneiden, diese dann zu verbrennen und durch die beiden Opferflammen hindurch zu gehen, um anzudeuten, dass es dem Eidbrüchigen ergehen solle wie dem Opferthier:

Digitized by Google

Als die Phokaeer, um der Knechtschaft der Perser zu entgehen, sich entschlossen, nach Kyrnos auszuwandern, und sich hiezu durch Eid und schwere Flüche gegen die, welche von dem Zuge daheimblieben, verbanden, versenkten sie, um den Eid unlösbar zu machen[48], einen Klumpen glühenden Eisens ins Meer, mit der Bestimmung, nicht eher nach Phokaea zurückzukehren, als bis das Eisen wieder ans Tageslicht komme[49]. Gleicherweise hat Aristides nach dem Siege bei Plataeae die Griechen ein Bündnis beschwören lassen, wobei er nach den Verwünschungen glühende Metallklumpen ins Meer warf[50]. In beiden Fällen sollte die symbolische Handlung andeuten, so wenig das Eisen vom Meeresgrund an die Oberfläche wiederkomme, so wenig solle der Eid jemals seine Kraft verlieren.

Überhaupt wurden alle Bündnisse, Freundschaftsverträge und Friedenstractate, beim Abschlusse und so oft man sie erneuerte, von den Vertragenden durch gegenseitige Abgeordnete über vollständigen Opfern beschworen, und dem Eide in der Regel ein Fluch beigefügt gegen die Eidbrüchigen; die Verträge selbst aber nebst Eid und Fluch auf Säulen eingegraben und an öffentlichen Plätzen in der Nähe der Haupttempel oder in diesen selber aufgestellt[51]. Bündnisse zwischen Völkern verschiedenen

---

woraus sich auch die räthselhaften Gebräuche bei dem Bunde Abrahams mit Jehova (Mos. I, 15, 9 ff.) erklären: Cyrillus c. Jul. X p. 359 f. Dieselbe Sitte scheint dem von Sophocles Ant. 265 erwähnten Gottesurtheil zu Grunde zu liegen; vielleicht auch den sprichwörtlichen Redensarten *διὰ πυρὸς βαδίζειν, εἰς πῦρ ἐμβαίνειν, διὰ πυρὸς διέρχεσθαι, διὰ πυρὸς δραμεῖν*: Aristophanes Lys. 133. Libanius Epist. 70. 317. 397. 687. Vergl. auch die Abh. über die Sühnopfer p. 14. [48] Schol. Sophoclis Ant. 264: *ὅπως αἰώνια τὰ ὅρκια ὑπάρχῃ.* [49] Herodotus I, 165. Callimachus Fragm. 209. Horatius Epod. 16, 17 ff. Suidas v. *Φωκαέων ἀρά.* [50] Plutarchus v. Aristid. p. 334, A: *μύδρους ἐμβαλὼν ἐπὶ ταῖς ἀραῖς εἰς τὴν θάλατταν.* [51] Thucydides V, 18 f. 23 f. 47. 56. Polybius XXII, 26. XXIII, 1. 9. In dem Bundeseide der Amphiktyonen heisst

Digitized by Google

Stammes wurden beschworen bei den Hauptgöttern eines jeden, mit ängstlicher Sorgfalt, keinen zu übergehen. So bei dem Schutz- und Trutz-

---

es: *βοηθήσειν τῷ θεῷ καὶ τῇ γῇ τῇ ἱερᾷ καὶ χειρὶ καὶ ποδὶ καὶ πάσῃ δυνάμει*, beistehen zu wollen dem Delphischen Gotte und seinem heiligen Gebiet mit Hand und Fuss und aller Macht: Aeschines adv. Ctesiph. §. 109. Die beigefügte Fluchformel s. in der Abh. über den Fluch p. 11 f. In einem von den Smyrnaeern und Magnetern um das Jahr 244 vor Chr. beschworenen Vertrage, in Boeckhs Corpus Inscriptionum Graecarum N°. 3137, heisst es Vers 59: *ὀμόσαι τοὺς μὲν ἐμ Μαγνησίᾳ κατοίκους τόνδε τὸν ὅρκον· Ὀμνύω Δία, Γῆν, Ἥλιον, Ἄρη, Ἀθηνᾶν Ἀρείαν, καὶ τὴν Ταυροπόλον, καὶ τὴμ μητέρα τὴν Σιπυληνήν, καὶ Ἀπόλλω τὸν ἐμ Πάνδοις, καὶ τοὺς ἄλλους θεοὺς πάντας καὶ πάσας, καὶ τὴν τοῦ βασιλέως Σελεύκου τύχην·* dann weiterhin Vers 69: *εὐορκοῦντι μέμ μοι εὖ εἴη, ἐφιορκοῦντι δὲ ἐξώλεια καὶ αὐτῷ καὶ γένει τῷ ἐξ ἐμοῦ κτλ.* Der Vertrag mit den Eidesformeln wurde, wie ausdrücklich darin bestimmt war, auf weissen Säulen eingegraben in den Haupttempeln beider Städte aufgestellt. In einem Schutz- und Trutzbündnis zwischen den Kretischen Städten Lato und Olus aus dem dritten Jahrhundert vor Chr., welches in Säulen eingehauen zu Lato im Tempel des Poseidon, zu Olus im Tempel des Zeus Tallaeos, und von beiden Vertragenden gemeinschaftlich zu Knosos im Tempel des Apollon Delphinios aufgestellt wurde, beginnt der von beiden Theilen geleistete Eid, a. a. O. N°. 2554 Vers 175 ff. so: *Ὀμνύω τὰν Ἑστίαν καὶ τὸν Ζῆνα τὸν Κρηταγενία, καὶ τὰν Ἥραν, καὶ τὸν Ζῆνα τὸν Ταλλαῖον, καὶ τὸν Ποσειδᾶν, καὶ τὰν Ἀμφιτρίταν, καὶ τὰν Λατῶν κ' Ἄρτεμιν, καὶ Ἄρεα, καὶ τὰν Ἀφροδίταν, καὶ τὰν Ἐλευσίναν, καὶ τὰν Βριτόμαρτιν, καὶ Ἑρμᾶν, καὶ Κωρῆτας, καὶ Νύμφας, καὶ τὼς ἄλλως σιὼς πάντας καὶ πάσας* — und schliesst: *εὐορκέοντι μὲν ἦμεν πολλὰ καὶ ἀγαθά, ἐφορκέοντι δὲ τὰ ἐναντία.* In einem Freundschaftsbündnis der Hierapytnier auf Kreta, welches auf drei Steinsaulen eingegraben im Tempel der Athene Polias in Hierapytna, im Tempel des Asklepios der Stadt, mit welcher die Hierapytnier das Bündnis schlossen, und die dritte gemeinschaftlich im Tempel der Athene in einer dritten Stadt aufgestellt wurde, heisst es in der Schwurformel bei Boeckh a. a. O. N°. 2555 Vers 11 ff.: *Ὀμνύω τὰν Ἑστίαν καὶ Ζᾶνα Φράτριον, καὶ Ζᾶνα Δικταῖον, καὶ Ἥραν, καὶ Ἀθαναίαν Ὠλερίαν, καὶ Ἀθαναίαν*

Digitized by Google

bündnis zwischen Hannibal dem Karthager und dem Makedonischen König Philippus, welches beschworen wurde: vor Zeus und Hera und Apollon: vor dem Schutzgotte der Karthager und Herakles und Jolaos: vor Ares, Triton, Poseidon: vor den mitkämpfenden Göttern Sonne, Mond und Erde: vor den Flüssen, Wiesen und Wassern: vor allen Göttern, die Karthago beherschen: vor allen Göttern, die Makedonien und das übrige Hellas beherschen: vor allen Göttern des Krieges, welche immer diesem Eide vorstehen[52].

Auch in jenen entsetzlichen Momenten äusserster Verzweifelung, wie sie in dem Kriegsleben der Völker des Alterthums öfter begegnen, wo man, die innersten Gewalten des Gemüthes aufbietend, selbstmörderischen Tod der drohenden Knechtschaft vorzog, verband man sich durch Eid und Fluch. Als die Phokier, kurz vor dem Einfall des Xerxes in Hellas, von den Thessaliern, ihren Todfeinden, mit Krieg überzogen und hart bedrängt wurden, fassten sie auf den Rath ihres Feldherrn Daïphantes den verzweifelten Entschluss, ihre Weiber und Kinder und was sie sonst Kostbares besassen an Einen Ort zusammenzubringen, diesen rings mit Scheiterhaufen zu umgeben und dreissig Männer eidlich zu verpflichten, dass sie, im Falle die Phokier besiegt würden, jene und sich selbst tödten und verbrennen wollten[53]. Nach derselben Phokischen Verzweiflung handelten

---

Πολιάδα, καὶ Ἀθαναίαν Σαλμωνίαν, καὶ Ἀπόλλωνα Πύθιον, καὶ Λατώ, καὶ Ἄρτεμιν, καὶ Ἄρεα, καὶ Ἀφροδίταν, καὶ Κωρῆτας, καὶ Νύμφας, καὶ τὸς Κύρβαντας, καὶ θεὸς πάντας καὶ πάσας — und am Schlusse: *εἰ δέ τι ἐπιορκήσαιμι τῶν ὤμοσα ἢ τῶν συνεθέμαν, τός τε θεός, τὸς ὤμοσα, ἐμμάνιας ἦμεν, καὶ ἐξόλλυσθαι κακίστῳ ὀλέθρῳ, καὶ μήτε γᾶν μήτε δένδρεα καρπὸς φέρεν, μήτε γυναῖκας τίκτειν κατὰ φύσιν, τῷ τε πολέμῳ μή με σῶον νέεσθαι· εὐορκῶσι δὲ ἁμῖν τός τε θεὸς ἱλέος ἦμεν, καὶ γίνεσθαι πάντα ἀγαθά.* [52] Polybius VII, 9, 2: *ἐναντίον Διὸς καὶ Ἥρας καὶ Ἀπόλλωνος· ἐναντίον κτλ.* [53] Herodotus VIII. 27 f. Polybius XVI, 32. Pausanias

Digitized by Google

die Akarnanen und Abydener. Als erstere im Jahr d. St. 541 von einem übermächtigen Heere der Aetoler unter Skopas überfallen wurden, während sie zugleich von den Römern bedroht waren, flüchteten sie ihre Weiber, Kinder und Greise nach Epirus, verbanden sich durch Eid, nicht anders als siegreich heimzukehren, und belegten jeden ihrer Mitbürger mit Fluch und Verwünschung, der einen aus der Schlacht Entflohenen unter sein Dach an seinen Tisch aufnehmen würde[54]. Gleicherweise brachten die Abydener, als Philippus, des Demetrius Sohn, ihre Stadt zu Wasser und zu Lande hart belagerte, ihre Weiber in den Tempel der Artemis, die Kinder und Ammen ins Gymnasium, alles Gold und Silber auf den Markt und die übrigen Kostbarkeiten auf zwei Schiffe, wählten dann fünfzig zuverlässige Männer und liessen dieselben schwören: dass sie, sobald der Feind die Stadtmauern erobert, die Weiber und Kinder tödten, die Schiffe anzünden, alles Geld ins Meer werfen wollten. Endlich schwuren Mann für Mann zu siegen oder zu sterben, und zwangen die Priester und Priesterinnen, alle diese Punkte über brennenden Opfern mit Fluchgebeten zu bekräftigen[55]. Dasselbe geschah, als die Römer im Jahr 546 die Stadt Astapa in Spanien belagerten: die Einwohner brachten ihre Kostbarkeiten mit Weibern und Kindern auf den Markt, thürmten um sie her Holz und Reisbündel und gaben fünfzig jungen Kriegern, unter Hinzufügung der schrecklichsten Verwünschungen für den Fall des Nichtvollzugs, den Auftrag, alle zu ermorden und zu verbrennen, wenn die Stadt von den Römern erobert würde. Der Befehl wurde vollzogen und Astapa ohne Beute für die siegreichen Römer mit Feuer und Schwert vertilgt[56].

X, 1. Plutarchus Mor. p. 244. [54] Polybius IX, 40, 4. Livius XXVI, 25, 11 f.: conjurant nisi victores se non redituros. qui victus acie excessisset, eum ne quis urbe, tecto, mensa, lare reciperet, diram execrationem in populares, obtestationem quam sanctissimam potuerunt adversus hospites composuerunt. [55] Polybius XVI, 31. [56] Livius

Digitized by Google

Der Eid ist auch, wie der Redner Lykurgus sagt, das den Staat zusammenhaltende Band[57]. Jede neue Verfassung, jede Veränderung der bestehenden, jede Aussöhnung nach innerem Parteikampf wurde von Volk und Rath beschworen. Als der Spartanische Gesetzgeber seine Staatsverfassung vollendet hatte, nahm er den Königen, den Geronten und allen Bürgern einen Eid ab, dass sie derselben treu blieben und nichts daran änderten, bis er von Delphi zurückkehre: worauf er wegging und nicht wiederkehrte[58]. Gleicherweise lies Solon seine Gesetze durch die Archonten und den Rath beschwören[59]. Als nach Vertreibung der Vierhundert Ol. XCII, 3 die Demokratie wiederhergestellt wurde, schwuren alle Athener über vollständigen Opfern: dass wer die Volksherschaft auflöse oder nach ihrer Auflösung ein obrigkeitliches Amt annehme, als ein Feind der Athener ungestraft von jedem getödtet, und sein Vermögen eingezogen und der Stadtgöttin verzehntet werden solle; beigefügt war dem Eide der gewöhnliche Segen und Fluch: dem Wahrschwörenden möge Heil widerfahren, den Falschschwörenden Verderben treffen[60]. Nach dem Sturze der Dreissig schwuren die Archonten, der Rath der Fünfhundert und alle Schwurmänner des Jahres: keiner empfangenen Beleidigung gedenken zu wollen, sondern frei von Leidenschaft ihre Stimme abgeben zu

XXVIII, 22 f. [57] Lycurgus adv. Leocratem §. 79: *τὸ συνέχον τὴν δημοκρατίαν ὅρκος ἐστί.* Lysias de solut. reip. §. 28: *τοῖς ὅρκοις καὶ ταῖς συνθήκαις ἐμμένειν, ἡγούμενοι ταύτην δημοκρατίας εἶναι φυλακήν.* Verträge und Eide, *αἱ συνθῆκαι καὶ οἱ ὅρκοι*, werden überall als Grundfesten bürgerlicher Ordnung zusammengenannt: Lysias 6, 39. 45. 13, 88. 89. 25, 23. 28. 34. 26, 16. Aeschines adv. Ctesiph. §. 66. 70. [58] Plutarchus v. Lyc. p. 57, E. Mor. p. 239, F. [59] Plutarchus v. Sol p. 92, B. [60] Audocides de Myst. §. 96 ff. nach der Zeitbestimmung Boeckhs St. d. Ath. II, 164 und Corp. Inscr. tom. I p. 221, a. Vergl. Platons Critias p. 171, 2: *πρὸς τοῖς νόμοις ὅρκος ἦν μεγάλας ἀρὰς ἐπευχόμενος τοῖς ἀπειθοῦσιν.*

Digitized by Google

wollen nach den bestehenden Gesetzen[61]. Umgekehrt wurde zur Zeit des Aristoteles in einigen Oligarchien der Eid geschworen, dem Volke feindselig sein und nach Kräften rathen zu wollen zu seinem Schaden[62].

Wenn in Athen ein Vater seine Kinder, leibliche wie adoptirte, unter seine Geschlechter und Phratoren einführte, musste er über Opfern schwören, dass die eingeführten in rechtmässiger Ehe mit einer Bürgerin erzeugt seien[63]. Jeder freigeborne Bürgersohn aber musste beim Antritt des achtzehnten Lebensjahrs, wenn er in die Zahl der Jünglinge aufgenommen, in das Gemeindebuch eingetragen und in der Volksversammlung wehrhaft gemacht wurde, im Heiligthum der Agraulos den Ephebeneid[64] leisten, der also lautete: Ich will niemals die heiligen Waffen schänden, noch den Nebenmann verlassen in der Schlachtordnung, sondern vertheidigen die Tempel und Heilthümer allein und mit vielen, und alles aufbieten um das Vaterland den Nachkommen nicht geringer zu hinterlassen, als es von den Vorfahren überliefert worden; auch will ich, wenn das Loos mich trifft, übers Meer schiffen und als Pflanzer das Land bauen, was mir angewiesen wird, als Grenzen Attikas achtend, wo immer Waizen, Gerste, Weinstöcke und Ölbäume wachsen; und will gehorchen Denen die recht richten und den bestehenden Gesetzen, sowie allen die das Volk einmüthig festsetzt,

---

[61] Andocides de Myst. §. 90. 91: *καὶ οὐ μνησικακήσω οὐδὲ ἄλλῳ πείσομαι, ψηφιοῦμαι δὲ κατὰ τοὺς κειμένους νόμους.* Vergl. Aeschines adv. Ctesiph. §. 208 und Cicero Philipp. I, 1. [62] Aristoteles Pol. V, 7, 19 p. 1310, 8: *νῦν μὲν γὰρ ἐν ἐνίαις ὀλιγαρχίαις ὀμνύουσι· καὶ τῷ δήμῳ κακόνους ἔσομαι καὶ βουλεύσω ὅ τι ἂν ἔχω κακόν.* [63] Isaeus de hered. Apollodori §. 16: *ἐπιτιθέναι πίστιν κατὰ τῶν ἱερῶν ἦ μὴν ἐξ ἀστῆς εἰσάγειν καὶ γεγονότα ὀρθῶς.* de her. Cironis §. 19: *ὀμόσας κατὰ τοὺς νόμους τοὺς κειμένους ἦ μὴν ἐξ ἀστῆς καὶ ἐγγυητῆς γυναικὸς εἰσάγειν.* [64] Lycurgus adv. Leocratem §. 76. Demosthenes de falsa leg. §. 302 mit den Scholien Ulpians.

Digitized by Google

und so einer sie aufhebet oder ihnen nicht gehorchet, ihm nicht beistimmen, sondern es abwehren, allein und mit allen; und ich will Ehrfurcht beweisen der väterlichen Religion: meine Zeugen seien die Götter Agraulos, Enyalios, Ares, Zeus, Thallo, Auxo, Hegemone[65]. Entsprechend diesem Jünglingseide schwuren die Männer bei Plataeae[66]: Ich will nicht das Leben höher achten als die Freiheit, noch den Feldherrn verlassen, weder im Leben noch im Tode, will die in der Schlacht gefallenen Mitstreiter alle begraben; und wenn ich in diesem Kriege die Fremden überwinde, will ich aus keiner der Städte die mitgekämpft haben, die Bürger vertreiben; die sich aber zu den Barbaren geschlagen, alle zehnten; und von den durch die Barbaren verbrannten und zerstörten Tempeln will ich keinen wieder aufbauen, sondern sie in Schutt und Moder liegen lassen zum Denkmal der Gottlosigkeit der Barbaren für die Nachwelt[67].

Am häufigsten waren in Athen wie überall die Eide vor Gericht: auch hier war mit dem Schwur meist eine bedingte Selbstverwünschung verbunden, indem man die Götter zu Zeugen des Eides zugleich und zu Rächern des Meineides anrief. Die Richter mussten gewissenhafte Beobachtung der Gesetze, die Parteien durch Schwur und Gegenschwur der Kläger seine Klage, der Beklagte seine Einrede, alle Zeugen ihr Zeugnis[68],

---

[65] Die Eidesformeln bei Pollux VIII, 105 f. und bei Stobaeus Flor. XLIII, 48 stimmen nicht vollkommen überein; ich habe beide verbunden, und am gehörigen Orte eingefügt, was Plutarchus im Leben des Alkibiades p. 198 E daraus anführt. Die Formel scheint, wie die der Heliasten, nicht zu allen Zeiten gleich gewesen zu sein. [66] Lycurgus adv. Leocratem §. 81 und Diodorus XI, 29. [67] Gleicherweise bestimmten die kleinasiatischen Jonier, dass die von den Persern zerstörten Tempel liegen bleiben sollten, wie sie lägen, als ewiges Denkmal der Gottlosigkeit der Barbaren, jeden mit dem Fluch belegend, der sie wiederherstelle: Isocrates Panegyr. §. 156. [68] Meier und Schoemanns Att. Process p. 624 ff. 672. 675 f.

Digitized by Google

positives wie negatives[69], beim Altar[70] oder bei dem Stein auf dem Markte[71] eidlich beschwören. Namentlich in solchen Fällen, worin, wenn andere Beweise nicht vorhanden oder nicht genügend waren, als letzte Bewährung und Nerv des Beweises ein Eid gefordert oder angeboten wurde, pflegte man denselben mit besonderer Feierlichkeit zu leisten: über vollständigen Opfern bei brennendem Altar, den der Schwörende anfasste, oder wenn er Kinder hatte, indem er diese neben sich hintreten lies, beim Schwören die Hand auf sie legte und dabei sie und sich für den Fall des Meineides verwünschte[72]. Wenn ich wahr schwöre, hiess es, so mögen mir die

---

[69] Platon de Legg. XI p. 276, 8 will dass wenn einer, zu gerichtlichem Zeugnis aufgefordert, behaupte nichts von der Sache zu wissen, so solle er dieses Nichtwissen bei den drei Göttern Zeus, Apollon, Themis beschwören: *τοὺς τρεῖς θεοὺς Δία καὶ Ἀπόλλωνα καὶ Θέμιν ἀπομόσας ἦ μὴν μὴ εἰδέναι.* [70] Demosthenes adv. Cononem §. 26: *πρὸς τὸν βωμὸν ἄγοντες καὶ ἐξορκίζοντες.* Auch die bekannten Erzählungen von Perikles und Xenokrates bezeugen diese Sitte. Perikles, von einem Freunde um ein unwahres Zeugnis angegangen, erklärte, seine Freundschaft erstrecke sich nur bis an den Altar: *μέχρι τοῦ βωμοῦ φίλος εἰμι*: Plutarchus Mor. p. 186, C. 531, C. Gellius I, 3, 20. Vergl. Lycurgus bei Stobaeus Flor. XXVII, 10. Xenocrates, Platons Schüler, war seines streng sittlichen Lebens wegen so hochgeachtet, dass, als er einst vor Gericht Zeugnis abgelegt hatte und dieses dann am Altar beschwören wollte, alle Richter aufstanden und erklärten, sein Wort gelte ihnen an Eides statt: Diogenes L. IV, 7. Cicero ad Att. I, 16, 4. pro Balbo 5, 12. Valerius Max. II, 10 ext. 2. [71] Aristoteles und Philochorus bei Harpocration und bei Photius v. *λίθος.* Plutarchus v. Solonis p. 92, B: *ἐν ἀγορᾷ πρὸς τῷ λίθῳ.* Pollux VIII, 86: *ἐπὶ τοῦ λίθου.* Der Scholiast zu Aristophanes Acharn. 691 versteht darunter die Stufe der Pnyx: *λίθῳ δὲ τῷ βήματι τῷ ἐν τῇ πνυκὶ δικαστηρίῳ.* [72] Andocides de Myst. §. 126: *λαβόμενος τοῦ βωμοῦ ὤμοσεν.. ἦ ἐξώλη εἶναι καὶ αὐτὸν καὶ τὴν οἰκίαν.* Lysias adv. Diogitonem §. 13: *ἐγὼ θέλω τοὺς παῖδας παραστησαμένη ὀμόσαι.* adv. Eratosthenem §. 10: *ὤμοσεν ἐξώλειαν ἑαυτῷ καὶ τοῖς παισὶν ἐπαρώμενος.* Aeschines adv. Timarchum §. 114: *ἐπομόσας τοὺς ὁρκίους θεοὺς καὶ τὴν ἐξώλειαν αὑτῷ ἐπαρασάμενος.*

Digitized by Google

Götter Heil und Segen verleihen; schwöre ich aber falsch, mich selbst und alles, was mir angehört oder jemals angehören wird, ganz und gar zu Grunde richten und vertilgen[73]. Die Eidesformel sprach der Provocirende vor, der Provocirte Wort für Wort nach[74].

Der Athenische Gerichtshof beim Palladion richtete über unvorsätzlichen Mord. Wer hier durch Stimmenmehrheit siegte, musste beim Zerlegen der Eidesopfer nach altväterlichem Brauche schwören, dass die Richter welche für ihn gestimmt, nach Wahrheit und Recht gestimmt, und dass er keine Lüge geredet, sonst wolle er selbst verflucht zu Grunde gehen sammt seinem Hause, den Richtern aber alles Gute erflehen[75]. Der Areopagos war der Gerichtshof für vorsätzlichen Mord. Kläger und Beklagter schwuren hier auf den zerstückten Gliedern eines Ebers, eines Widders und eines Stieres, die von gewissen Personen an gewissen Tagen geopfert worden, einen feierlichen Eid bei den Erinnyen und andern Göttern[76], der Kläger, dass er dem Getödteten blutsverwandt[77] sei und der Beklagte

---

Demosthenes adv. Neaeram §. 60: *ὀμόσαι καθ᾽ ἱερῶν τελείων.* adv. Cononem §. 40: *κατὰ τῶν παίδων ὀμνύναι καὶ διὰ τοῦ πυρός.* adv. Aphobum III §. 26. 33. 52. 54: *παραστησάμενον ἐπιθεῖναι πίστιν κατὰ τῶν παίδων.* Vergl. Manus VIII, 114. [73] Demosthenes adv. Cononem §. 41: *εἰ μὲν εὐορκῶ, πόλλα μοι ἀγαθὰ γένοιτο.. εἰ δ᾽ ἐπιορκῶ, ἐξώλης ἀπολοίμην αὐτός τε καὶ εἴ τι μοι ἔστιν ἢ μέλλει ἔσεσθαι.* [74] Harpocration p. 66 v. *ἐπακτὸς ὅρκος.* Ausführliche Nachweisungen bei Meier und Schoemann Att. Proc. p. 686 ff. [75] Aeschines de falsa leg. §. 87: *οἱ πατέρες ἡμῶν ἐν ταῖς φονικαῖς δίκαις ἐπὶ Παλλαδίῳ κατέδειξαν τέμνοντας τὰ τόμια τοὺς νικῶντας τῇ ψήφῳ ἐξορκίζεσθαι (καὶ τοῦτο ὑμῖν πάτριόν ἐστιν ἔτι καὶ νῦν) τἀληθῆ καὶ τὰ δίκαια ψηφίζεσθαι τῶν δικαστῶν ὅσοι τὴν ψῆφον ἤνεγκαν αὐτῷ, καὶ ψεῦδος μηδὲν εἰρηκέναι, εἰ δὲ μή, ἐξώλη αὐτὸν εἶναι ἐπαρᾶσθαι καὶ τὴν οἰκίαν τὴν αὐτοῦ, τοῖς δὲ δικασταῖς εὔχεσθαι πολλὰ καὶ ἀγαθὰ εἶναι.* [76] Dinarchus adv. Demosthenem §. 47: *τὰς σεμνὰς θεὰς ἐν Ἀρείῳ πάγῳ καὶ τοὺς ἄλλους θεοὺς οὓς ἐκεῖ διόμνυσθαι νόμιμόν ἐστιν.* Vergl. Pausanias I, 28, 6. [77] Pollux VIII, 117 f.

Digitized by Google

ihn getödtet habe, dieser dagegen dass er ihn nicht getödtet habe[78]: beide bekräftigten ihre Eide damit, dass sie für den Fall des Meineides sich und ihrem ganzen Geschlechte den Untergang fluchten[79].

Der Eid der Heliastischen Schwurmänner, den jeder Bürger nach Ablauf des dreissigsten Lebensjahres auf dem Ardettos schwur, ist folgender[80]: Ich will stimmen nach den Gesetzen und Beschlüssen des Volkes der Athener und des Rathes der Fünfhundert, und nicht stimmen für Tyrannis oder Oligarchie, auch nicht dulden, dass einer die Volksherschaft auflöse oder gegen sie spreche oder stimme; ich will nicht stimmen für Tilgung der Privatschulden noch für Wiedervertheilung der Äcker oder Wohnhäuser, noch die Verbannten zurückrufen oder die zum Tode Verdammten, noch auch die hier Wohnenden austreiben wider die bestehenden Gesetze und die Beschlüsse des Volkes der Athener und des Rathes: weder ich selbst will dies thun, noch von einem andern es leiden. Auch will ich keinen zu einem Amte wählen, der von einem anderen Amte noch Rechenschaft schuldig ist, weder einen der neun Archonten, noch einen Hieromnemon, noch welche andere Obrigkeit mit den Archonten an demselben Tage gewählt wird, einen Herold, Gesandten, oder Synedren; auch nicht dulden, dass zweimal dieselbe Würde derselbe Mann, noch dass zwei Würden ein Mann in demselben Jahre bekleide. Auch will ich

---

[78] Lysias adv. Theomnestum I §. 11: *ὁ μὲν διώκων ὡς ἔκτεινε διόμνυται, ὁ δὲ φεύγων ὡς οὐκ ἔκτεινεν.* [79] Demosthenes adv. Aristocratem §. 68: *διομεῖται κατ᾽ ἐξωλείας αὐτοῦ καὶ γένους καὶ οἰκίας.. στὰς ἐπὶ τῶν τομίων κάπρου καὶ κριοῦ καὶ ταύρου, καὶ τούτων ἐσφαγμένων ὑφ᾽ ὧν δεῖ καὶ ἐν αἷς ἡμέραις καθήκει.* [80] Harpocration, Hesychius und Suidas v. *Ἄρδηττος*, Bekkeri Anecdota p. 207. 443. Die Eidesformel steht bei Demosthenes adv. Timocratem §. 149 ff. Vergl. Meier und Schoemann Att. Proc. p. 128 ff.

Digitized by Google

keine Geschenke annehmen für mein Richteramt in der Heliaea, weder ich selbst, noch durch einen anderen oder eine andere mit meinem Wissen, durch keinerlei Kunstgriffe oder List. Ich bin nicht weniger als dreissig Jahre alt. Hören will ich den Ankläger und den Angeklagten gleicherweise beide, und mein Urtheil nur auf den Gegenstand der Klage richten. Zu Zeugen dieses Eides rufe ich an Zeus, Poseidon, Demeter, und dass der Fluch des Verderbens treffe mich selbst und mein Haus, wenn ich irgendwie von diesem Eide abweiche, Heil und Segen aber, wenn ich ihn halte. Einen ähnlichen kürzeren Eid: in allen Sachen, worüber Gesetze da seien, diesen gemäss, worüber keine existirten, nach gerechtester Überzeugung urtheilen zu wollen: wiederholten die Richter vor jeder Gerichtssitzung[81].

Wie die Richter mussten ferner alle Obrigkeiten beim Antritt ihrer Würde einen Amtseid leisten, die Könige, wo sie rechtmässig herschten, nicht ausgenommen. In Sparta schwuren sie vor dem Antritte ihrer Herschaft, nach den bestehenden Gesetzen des Staates regieren zu wollen, und wiederholten den Eid alle Monate; worauf die Ephoren im Namen des Staates den Gegenschwur leisteten, dass den Königen, wenn sie ihrem Eide treu, das Königthum unerschüttert bleiben solle[82]. Ebenso pflegten Volk und Könige von Epirus bei einem zu Passaron in Molossis dem Zeus Areios dargebrachten Opfer durch gegenseitige Eide sich zu verpflichten: die Könige, nach den Gesetzen zu regieren; die Epiroten, das Königthum nach den Gesetzen aufrecht zu erhalten[83]. Gleicherweise schwu-

---

[81] Andocides de Myst. §. 31. Pollux VIII, 122: *περὶ μὲν ὧν νόμοι εἰσὶ, κατὰ τοὺς νόμους ψηφιεῖσθαι· περὶ δὲ ὧν μὴ εἰσὶ, σὺν γνώμῃ τῇ δικαιοτάτῃ.* Meier und Schoemann p. 135. [82] Xenophon de rep. Laced. 15, 7. Nicolaus Damascenus p. 158. [83] Plutarchus v. Pyrrhi p. 385, C.

ren in Athen die neun Archonten in der Königshalle oder bei dem Stein auf dem Markte: dass sie unbestechlich die Gesetze beobachten, wenn nicht, als Busse eine goldene Statue nach Delphi weihen wollten[84]; und ähnliche Eide auf die Gesetze schwuren die jährlich gewählten Strategen[85], die Mitglieder des Rathes[86], alle Kampfrichter bei den dramatischen Agonen der Dionysien[87], die Hellanodiken in Olympia, und alle Athleten, die dort auftraten, sammt ihren Vätern, Brüdern und Kampflehrern[88]: überall im öffentlichen Leben galt der Eid als nothwendige Gewähr der Treue.

Um die Seele der Schwörenden tiefer zu ergreifen und fester an ihr Wort zu binden, wurden an vielen Orten grosse Eide in den Tempeln selbst oder an einer durch den Volksglauben besonders geheiligten Stelle unter mancherlei erschütternden Gebräuchen abgelegt. Bei der Stadt Palike in Sicilien waren zwei durch ihr siedendes Schwefelwasser ausgezeichnete Sprudelquellen, die sogenannten Brüder der Palici dii; nur wer frei von schwerer Schuld sei und sich vorher des Beischlafs und gewisser Speisen enthalten habe, dürfe ihnen nahen. Hierhin wegen der besonderen Heiligkeit des Ortes pflegte man seinen Gegner zur Eidesleistung vorzuladen. Der Provocirende sagte die Schwurformel vor, und der Provocirte musste sie nachsprechen, indem er wie ein Schutzflehender einen Ölzweig trug, und ungegürtet, im blossen Unterkleide, den Krater berührte. Wer den Eid der Wahrheit gemäss bekräftige, gehe unversehrt nach Hause, der Falschschwörende aber, glaubte man, komme auf der Stelle um[89]. Wer zu Syrakus den grossen Eid leistete, ging in den

---

[84] Platon Phaedr. p. 19, 1. Plutarchus v. Solonis p. 92, B. Pollux VIII, 86. [85] Plutarchus v. Periclis p. 168, E. [86] Lysias adv. Philonem §. 1. 2. Andocides de Myst. §. 91. Demosthenes adv. Timocratem §. 144. 147. [87] Plutarchus v. Cimonis p. 483, E. [88] Pausanias V, 24, 2. [89] Polemon Fragm. 83 bei Macrobius Sat. V,

Digitized by Google

Tempel der Demeter und Persephone, verrichtete dort gewisse Opfer, zog dann das Purpurgewand der Göttin an und nahm eine brennende Fackel in die Hand[90]. Die Bewohner von Pheneos in Arkadien pflegten in wichtigen Angelegenheiten bei dem sog. Petroma, einem steinernen Behälter, zu schwören, worin die heilige Schrift ihrer Eleusinien eingeschlossen war[91]; die Korinthier hatten ein Adyton des Palaemon mit einem unterirdischen Eingang: wer dort einen Meineid schwöre, könne auf keine Weise der Strafe entgehen[92]. Zu Haliartus in Boeotien schwur man die heiligsten Eide in dem unbedeckten Tempel der Praxidikae d. i. der drei Eidesgöttinnen Alalkomenia, Thelxinea und Aulis, der Töchter des Ogyges, die jedem nach seinen Worten und Thaten vergalten[93]. Der vertriebene Spartanische König Kleomenes beschied die Häupter der aufgewiegelten Arkader nach Nonakris, damit sie ihm dort beim Wasser der Arkadischen Styx schwüren, folgen zu wollen wohin er sie führe[94]. Archidamos, des Zeuxidamos Sohn, von zwei Streitenden zum Schiedsrichter erwählt, lies diese im Tempel der Athene Chalkioekos schwören, bei seinem Ausspruche sich beruhigen zu wollen, und gab dann, nachdem sie geschworen, sein Urtheil dahin ab, dass beide den Tempel nicht verlassen sollten, bis sie sich ausgesöhnt hätten[95]. Ptolemaeus Ceraunus, als er seine Halbschwester Arsinoë, die Wittwe des Lysimachus, zu seiner königlichen Gemalin erwählen und ihre Söhne an Kindesstatt annehmen zu wollen log, beschwur dieses im ältesten und heiligsten Zeustempel Macedoniens, die Hände auf den Altar legend an das Bild des Gottes, unter Hinzufügung der schrecklichsten Verwün-

---

19, womit zu vergl. Aristoteles de mir. ausc. 57. Diodorus XI, 89. Stephanus Byz. v. *Παλική*. Philostratus v. Apoll. I, 6. [90] Plutarchus v. Dionis p. 982, E. Nepos v. Dionis 8, 5. [91] Pausanias VIII, 15, 1. [92] Pausanias II, 2, 1. [93] Pausanias IX, 33, 2. Hesychius und Suidas v. *Πραξιδίκη* mit den Erklärern. [94] Herodotus VI, 74. [95] Plutarchus Mor. p. 218, D.

schungen für den Fall des Meineides[96]. Überhaupt war Berührung des Altars und des Heiligen, bei dem man schwur, in feierlichen Eiden allgemeine Sitte[97]; der seit dem vierten Jahrhundert in der christlichen Kirche nachweisbare Gebrauch, beim Schwören die Hand auf die Bibel zu legen oder den heiligen Tisch zu berühren[98], scheint sich wie unzählige andere unmittelbar an die heidnische Sitte anzuknüpfen.

Die Bestrafung der Meineidigen und Eidesbrüchigen war den Göttern überlassen; im bürgerlichen Leben traf sie Atimie: nur Platon will, dass wenn einer, der dreimal falsches Zeugnis gegeben, sich erfreche, nochmals als Zeuge aufzutreten, er sofort dem Gerichte übergeben und, wenn schuldig befunden, zum Tode solle verurtheilt werden[99]. Übrigens war es anerkannte Lehre der Volksreligion, durch den Gott in Delphi ausdrücklich bestätigt, dass der seinem Eide Getreue in Kindern und Enkeln noch gesegnet werde, der Meineidige aber niemals dem göttlichen Straf-

---

[96] Justinus XXIV, 2, 8. Ptolemaeus in sanctissimo Jovis templo veterrimae Macedonum religionis, sumtis in manus altaribus, contingens ipsa simulacra et pulvinaria deorum inauditis ultimisque execrationibus adjurat, se sincera fide etc. [97] Zu dem oben Anm. 70 Angeführten vergl. noch aus Römischen Schriftstellern Plautus Rud. V, 2, 49: tene aram hanc. teneo. Virgilius Ae. XII, 201: tango aras mediosque ignes et numina testor. Valerius Flaccus Arg. I, 787: ipse manu tangens damnati cornua tauri. Juvenalis XIII, 89: sunt qui nullo credunt mundum rectore moveri, atque ideo intrepidi quaecunque altaria tangunt. XIV, 218: falsus erit testis, vendet perjuria summa exigua, Cereris tangens aramque pedemque. Cicero pro Flacco 36, 90: is, si aram tenens juraret, crederet nemo. [98] Sozomenes hist. eccles. VI, 30 p. 686, D: *ὑπέδειξε τὴν ἱερὰν τῶν εὐαγγελίων βίβλον· ὁ δὲ τῆς βίβλου ἐφαψάμενος ἐπωμόσατο.* Johannes Chrysostomus tom. II p. 159, A: *τὸ εὐαγγέλιον μετὰ χεῖρας λαμβάνων κελεύεις ὀμνύναι*, und tom. IX p. 79, A: *τῆς ἱερᾶς ἅψασθαι τραπέζης καὶ οὕτως ὀμνύναι.* Vergl. Augustinus tom. II p. 878, B. und Procopius de bello Vandalico II, 21 p. 504, 18 f. [99] Platon de Legg. XI p. 277, 9.

gericht entfliehe, sondern früher oder später entweder selbst oder in seinen Kindern und Kindeskindern unausweichlich büsse[100]. Als einen Beweis dafür erzählt Herodotus[101]: dass Glaukos, des Epikydes Sohn aus Sparta, seiner Redlichkeit wegen vor anderen berühmt, einst von einem Manne aus Milet eine Summe Geldes anvertraut erhalten habe, mit der Bestimmung, sie demjenigen zurückzugeben, der ihm ein verabredetes Wahrzeichen überbringe. Nach langer Zeit hätten die Söhne des Milesiers das Geld zurückgefordert; den Glaukos aber habe ein böses Gelüste angewandelt, das Anvertraute durch Eidschwur abzuleugnen, und er habe sich erfrecht, in Delphi darüber anzufragen, die Pythia aber ihm geantwortet: Schwöre nur, auch den Eidesgetreuen erwartet der Tod ja. Es hat aber der Eid einen Sohn, der führet nicht Namen, nicht Hände, noch Füsse, aber im Sturme ereilt er dich und lässet nicht ab, bis er dein ganzes Geschlecht zerknickt und vertilgt hat. Des eidesgetreuen Mannes Geschlecht blüht herlicher aber in Zukunft. Als Glaukos das gehört, habe er den Gott um Verzeihung gebeten, die Pythia aber erwidert: den Gott versuchen und die That gilt gleich vor ihm[102]! und obgleich nun Glaukos das Geld zurückgegeben, sei doch er selbst und sein Geschlecht alsbald zu Grunde

---

[100] Hesiodus Op. 285: *ἀνδρὸς εὐόρκου γενεὴ μετόπισθεν ἀμείνων.* Die alte Inschrift bei Polybius IV, 33, 3: *χαλεπὸν λαθεῖν θεὸν ἄνδρ' ἐπίορκον.* Xenophon Anab. II, 5, 7. Platon de Rep. II p. 69: *παῖδας γὰρ παίδων φασὶ καὶ γένος κατόπισθε λείπεσθαι τοῦ ὁσίου καὶ εὐόρκου.* Lycurgus adv. Leocratem §. 79. Lucianus tom. II p. 188. Servius ad Ae. I, 2: est in libro qui inscribitur Terrae ruris Etruriae scriptum vocibus Tagae: eum qui genus a perjuris duceret, fato extorrem et profugum esse debere. [101] Herodotus VI, 86. Vergl. Theognis 199 ff. (139 ff. W.) [102] *ἡ δὲ Πυθίη ἔφη, τὸ πειρηθῆναι τοῦ θεοῦ καὶ τὸ ποιῆσαι, ἴσον δύνασθαι.* Aristophanes Fragm. 553: *δύναται γὰρ ἴσον τῷ δρᾶν τὸ νοεῖν.* Juvenalis XIII, 209: nam scelus intra se tacitum qui cogitat ullum, facti crimen habet.

Digitized by Google

gegangen. Ja auch im künftigen Leben werde, glaubte man, der Eidestreue belohnt, der Meineidige bestraft. Die an Eidestreue sich erfreuen, singt Pindar, führen bei der Götter Freunden ein thränenloses Leben, während die anderen schreckliche Qual erdulden[103].

Dem Misbrauche des leichtsinnigen Schwörens im täglichen Leben[104] suchten die Weisen des Volkes, Gesetzgeber, Philosophen, Redner und Dichter zu allen Zeiten nach Kräften entgegenzuwirken. Der seiner Gerechtigkeit wegen gerühmte altkretische Gesetzgeber soll verordnet haben, dass keiner im gewöhnlichen Gespräche seine Aussage bei den Göttern betheuere, sondern lieber bei Thieren[105]; welchem Eide des Rhadamanthus gemäss später der Seher Lampon bei der Gans[106], Sokrates beim Hunde und bei der Platane[107], Zeno von Kitium bei der Kapper[108] zu schwören pflegten: nicht als ob sie wie Spötter[109] behaupteten diese Dinge für

---

[103] Pindarus Ol. II, 71. Vergl. Aristophanes Ran. 275. Manus VIII, 111. [104] Wie sehr gewöhnlich dieses war, beweist auch die in der Attischen Umgangssprache abgekürzte Schwurformel *μὰ τόν* ohne den Namen des Gottes bei dem man schwur beizufügen: Aristophanes Ran. 1374. Platon Gorg. p. 43, 21. [105] Sosikrates beim Scholiasten des Aristophanes Av. 521: *Ῥαδάμανθυς δικαιότατος πάντων ἀνθρώπων λέγεται οὐδένα ἐᾶν ὅρκους ποιεῖσθαι κατὰ τῶν θεῶν, ἀλλ' ὀμνύναι κελεῦσαι χῆνα καὶ κύνα καὶ κριὸν καὶ τὰ ὅμοια.* Porphyrius de Abst. III, 16: *Κρησὶ νόμος ἦν Ῥαδαμάνθυος ὅρκον ἐπάγεσθαι πάντα τὰ ζῶα.* Eustathius zu Od. XIX, 396 p. 209, 25. Zenobius V, 81 mit den Nachweisungen von Leutsch p. 152. [106] Aristophanes Av. 521 mit den Scholien. [107] Platon Apol. p. 99, 4. Gorg. p. 42, 23. Phaedon p. 88, 17: *νὴ τὸν κύνα.* Phaedrus p. 21, 5: *ὄμνυμι γάρ σοι — τίνα μέντοι, τίνα θεῶν; ἢ βούλει τὴν πλάτανον τουτηνί;* Philostratus v. Apoll. VI, 19 p. 257. Menagius ad Diogenem L. II, 40. [108] Diogenes L. VII, 32 und Athenaeus IX, 9; der zugleich bemerkt, dass bei den Komikern Anianos, Telekleides, Epicharmos, Eupolis auch die Betheuerungsformel *ναὶ μὰ τὴν κράμβην*, *beim Kohl*, vorkomme. [109] Aristophanes Nub. 246 ff. 627. Tertullianus Apol. 14: taceo de philosophis, Socrate

göttlich gehalten, sondern um den Namen der Götter nicht vergeblich auszusprechen. Denn gerade von Rhadamanthus erzählt Platon [110], dass er ernstliche Rechtshändel durch eigentliche Eide, die er der einen oder anderen Partei abgenommen, entschieden habe. Aus demselben Grunde gebot Pythagoras seinen Schülern, selten zu schwören, sondern so zu leben dass man ihnen auch ohne Eid Glauben schenke; wenn sie aber geschworen, ihrem Eide allerwege treu zu bleiben [111]: weshalb auch die Pythagoreer Klinias und Syllos, da sie einst durch einen wahren Eid von einer bedeutenden Geldstrafe hätten befreit werden können, lieber das Geld verlieren als schwören wollten [112]. Schwöre nicht, heisst es in einem Spruche der sieben Weisen [113]; fliehe die männerverderbenden Eide, bei Theognis, denn unerträglich ist es, mit der Götter Namen eigene Schuld zudecken wollen [114]; meide den Eid, den echten wie den falschen, sagen die Dichter Choerilus und Menander [115]; keiner soll seine Waare loben, viel weniger für ihre Güte schwören, Platon [116]. Einen zugeschobenen Eid, den du mit gutem Gewissen schwören kannst, räth Isokrates seinem jungen Freunde Demonikos, nimm nur in zwei Fällen an: entweder

---

contentus, qui in contumeliam deorum quercum et hircum et canem dejerabat. [110] Platon de Legg. XI p. 293 f. [111] Diodorus X, 9, 1: *σπανίως μὲν ὀμνύναι, χρησαμένους δὲ τοῖς ὅρκοις πάντως ἐμμένειν καὶ πρὸς τέλος ἄγειν ὑπὲρ ὧν ἄν τις ὀμόσῃ πραγμάτων.* Jamblichus v. Pyth. §. 47: *μηδενὶ καταχρήσασθαι τῶν θεῶν εἰς ὅρκον, ἀλλὰ τοιούτοις προσχειρίζεσθαι λόγους, ὥστε καὶ χωρὶς ὅρκων εἶναι πιστούς.* Vergl. Diogenes L. VIII, 22 und Hierocles in aur. carm. p. 34. [112] Basilius tom. II p. 179, D. III p. 549, D. Jamblichus v. Pyth. § 144. 150. [113] Sosiades bei Stobaeus Flor. III, 80 p. 99: *ὅρκῳ μὴ χρῶ.* [114] Theognis 399. 1195 f. (77 ff. W.) [115] Choerilus Fragm. 7 bei Stobaeus Flor. XXVII, 1: *ὅρκον δ' οὔτ' ἄδικον χρεὼν ἔμμεναι, οὔτε δίκαιον.* Menander sent. sing. 441: *ὅρκον δὲ φεῦγε καὶ δικαίως κἀδίκως.* [116] Platon de Legg. XI p. 238, 21: *ἔπαινος δὲ ὅρκος τε περὶ παντὸς τοῦ πωλουμένου ἀπέστω.*

Digitized by Google

um dich selbst von einer schimpflichen Beschuldigung, oder einen Freund aus grosser Gefahr zu befreien; des Geldes wegen schwöre niemals, da auf solchem Eide stets der Verdacht entweder eines falschen Eides, oder doch der Geldgierde haftet[117]. Ebenso der Stoiker Epiktetes: vermeide den Eid wo möglich ganz; ist das nicht möglich, so weit es möglich ist[118]: wozu sein Commentator Simplicius bemerkt, dass, da der Eid Gott zum Zeugen, Mittler und Bürgen dessen mache was er aussage, es allerdings eine Geringschätzung Gottes verrathe, wenn man sich wegen geringfügiger menschlicher Händel auf ihn berufe. Man solle darum den Eid wo möglich ganz ablehnen und lieber jede Pein und Strafe auf sich nehmen, als schwören; wenn er aber durchaus nothwendig sei um einen Freund aus der Gefahr zu retten, oder für Eltern und Vaterland gut zu stehen, dann solle man lieber alles erdulden, als die durch Vermittelung Gottes gegebene Zusage verletzen. Schnell schwören, sagt darum Theophrastus, sei immer ein Zeichen eines sittlich bodenlosen, sich selbst aufgebenden Menschen[119]. Ja auch die stolzen Aussprüche Solons: Rechtschaffenheit sei glaubwürdiger als Eidschwur[120], und des Aeschylus: nicht der Eid mache den Mann, sondern der Mann den Eid glaubwürdig[121],

---

[117] Isocrates ad Demonicum §. 23. [118] Epictetes Enchir. 33, 5: *ὅρκον παραίτησαι εἰ μὲν οἷόντε εἰς ἅπαν· εἰ δὲ μὴ, ἐκ τῶν ἐνόντων.* Simplicius ad Epict. p. 114. [119] Theophrastus Char. 6: *ὁ ἀπονενοημένος τοιοῦτός τις οἷος ὀμόσαι ταχύ.* [120] Solon bei Diogenes L. I, 60: *καλοκἀγαθίαν ὅρκου πιστοτέραν ἔχε.* Isocrates ad Demonicum §. 22: *δεῖ τοὺς ἀγαθοὺς ἄνδρας τρόπον ὅρκου πιστότερον φαίνεσθαι παρεχομένους.* Polybius VIII, 2, 3: *εἰσὶ δ' ἐνδεχόμεναι πίστεις ὅρκοι, τέκνα, γυναῖκες, τὸ μέγιστον ὁ προγεγονὼς βίος.* [121] Aeschylus Fragm. 276 bei Stobaeus Flor. XXVII, 2: *οὐκ ἀνδρὸς ὅρκοι πίστις, ἀλλ' ὅρκων ἀνήρ.* Vergl. Sophocles Phil. 811. Oed. C. 650. Antoninus de se ipso III, 5.

enthalten nicht sowol eine Geringschätzung des Eides, als vielmehr die Forderung, dass jedes Wort ein Eid sein solle.

Dennoch hatten im Ganzen geschätzt die Griechen niemals den Ruhm besonderer Eidestreue; obgleich ich der Wahrheit der Geschichte gegenüber nicht behaupten möchte, dass irgend ein neuerer christlicher Staat und seine Führer sich gescheut hätten unter Umständen auch nach Griechischer Treue zu handeln. Die Klagen über Meineid und Eidesbruch [122] sind fast so alt als der Eid selbst. Schon die Hesiodischen Hauslehren klagen über den Verfall von Wahrhaftigkeit und Recht: nicht wer die Wahrheit schwöre werde geehrt, sondern der faustrechtübende Freveler; der Böse verletze den besseren Mann, krumme Worte eidbeschwörend [123]. Ebenso ein Gnomiker, dass die Treue, die grosse Göttin, aus dem Leben der Menschen entflohen und die Eide nicht mehr sicher seien [124]; und ein Tragoediendichter scheute sich nicht öffentlich im Theater zu sagen, Hellas kenne keine Treue [125]. Platon will, da der Glaube an die Götter so sehr erschüttert sei, solle den vor Gericht Streitenden durchaus kein Eid mehr abgenommen werden. Schwören möge der Richter ehe er sein Urtheil spreche, der Bürger bei der Wahl der Obrigkeiten, die Kampfrichter in den musischen, gymnischen und ritterlichen Agonen, schwören jeder der vom Meineid keinen Gewinn habe; wo es aber offenbar sei, dass ein falscher Schwur grossen Gewinn bringe, solle der Richter durchaus nicht gestatten, dass die eine oder andere Partei ihre Aussage durch Eid und Fluch glaubwürdig zu machen suche [126]. Der Geschichtschreiber Polybius

---

[122] Die Griechen unterschieden beides so gut als wir: Chrysippus bei Stobaeus Flor. XXVIII, 15. [123] Hesiodus Op. 190 ff. [124] Theognis 1137 ff. (37 ff. W.): *ᾤχετο μὲν Πίστις, μεγάλη θεός.. ὅρκοι δ' οὐκέτι πιστοὶ ἐν ἀνθρώποισι δίκαιοι.* [125] Euripides Iph. T. 1171: *πιστὸν Ἕλλας οἶδεν οὐδέν.* [126] Platon de Legg. XII p 294 f.

Digitized by Google

behauptet von den Griechen seiner Zeit, dass wenn man einem, der öffentliche Gelder unter Händen habe, auch nur ein Talent anvertraue und liesse sich zehn Bürgen stellen und die Handschrift zehnfach versiegeln und nähme noch doppelt so viele Zeugen dazu, man sich dennoch werde betrogen finden [127]. Cicero endlich will den Griechen gern jeglichen Ruhm in Wissenschaft und Kunst zugestehen, Treue und Glauben aber, sagt er, hätten sie niemals bewahrt [128]. Namentlich wird den Spartanern von Attischen Schriftstellern Geringschätzung der Eide und Verträge [129] vorgeworfen. Euripides nennt sie trügerische Rathgeber, in Lügen Meister, Ränkemacher, winkelzügig ganz und gar, die stets anders reden als sie denken [130]; und Aristophanes wirft ihnen vor, dass sie voll Lug und Trug und schmutziger Habgier jeden Fremden unter dem Schein der Gastfreundschaft betrögen, und weder Altar, noch Treue und Glauben, noch Eidschwüre heilig hielten [131]: Vorwürfe die, wenn auch zunächst vom politischen Hasse eingegeben, doch durch manche Züge aus dem Leben bestätigt werden. Der Spartanische König Kleomenes, des Anaxandridas Sohn, hatte einst mit

---

[127] Polybius VI, 56, 13. [128] Cicero pro Flacco 4, 9: hoc dico de toto genere Graecorum: tribuo illis litteras, do multarum artium disciplinam, non adimo sermonis leporem, ingeniorum acumen, dicendi copiam; denique etiam si qua sibi alia sumunt, non repugno: testimoniorum religionem et fidem nunquam ista natio coluit, totiusque huiusce rei quae sit vis, quae auctoritas, quod pondus, ignorat. [129] Isocrates de pace §. 96: *ὀλιγωρία τῶν ὅρκων καὶ τῶν συνθηκῶν.* [130] Euripides Androm 447 ff.: *ὦ πᾶσιν ἀνθρώποισιν ἔχθιστοι βροτῶν, | Σπάρτης ἔνοικοι, δόλια βουλευτήρια, ψευδῶν ἄνακτες, μηχανοῤῥάφοι κακῶν, | ἑλικτὰ, κοὐδὲν ὑγιὲς, ἀλλὰ πᾶν πέριξ φρονοῦντες.. λέγοντες ἄλλα μὲν γλώσσῃ, φρονοῦντες δ' ἄλλα.* [131] Aristophanis Pax 623: *αἰσχροκερδεῖς καὶ διειρωνόξενοι.* 1068: *ὧν δόλιαι ψυχαὶ, δόλιαι φρένες.* Acharn. 308: *οἷσιν οὔτε βωμὸς, οὔτε πίστις, οὔθ' ὅρκος μένει.* Vergl. Lycophron 1124: *Ζεὺς Σπαρτιάταις αἱμύλοις κληθήσεται.*

Digitized by Google

den Argeiern einen Waffenstillstand auf sieben Tage geschlossen, griff aber als er bemerkte, dass jene im Vertrauen auf die Verträge in der dritten Nacht schliefen, sie dennoch an, und erklärte dann, als man ihm den Eidesbruch vorwarf, er habe nur die Tage, nicht auch die Nächte beschworen, zudem sei was man den Feinden Übeles zufüge, immer gerecht und, setzte er höhnend hinzu, die Argeier hätten jetzt die Macht, ihm Böses nachzusagen, er aber, ihnen Böses anzuthun[132]. Lysander, der seiner Ehrsucht alles opferte, pflegte zu sagen, man müsse wo die Löwenhaut nicht ausreiche, den Fuchspelz hinzunehmen, und Knaben mit Würfeln, Männer mit Eidschwüren täuschen[133]. Gleicherweise waren die Kreter als lügenhaft und hinterlistig seit alter Zeit übel berüchtigt, woher die sprichwörtlichen Ausdrücke: *πρὸς Κρῆτα κρητίζειν* und *ὁ Κρὴς τὸν Κρῆτα,* Kretisch handeln gegen einen Kreter d. i. schurkisch gegen einen Schurken[134]; und ebenso galten die Thessalier als wankelmüthig, treulos und wortbrüchig[135].

---

[132] Plutarchus Mor. p. 223, B. C. Eine ähnliche Frivolität erzählt derselbe Plutarchus Mor. p. 232, A von dem Spartaner Sous, und Polybius XII, 6 von den Epizephyrischen Lokriern. [133] Diodorus X, 9 aus Mai's Exc. Vat. p. 34, Polyaenus I, 45. Plutarchus v. Lys. p. 437, A. Mor. p 190, E. 229, B: *ὅπου ἡ λεοντῆ μὴ ἐφικνεῖται, προσαπτέον ἐκεῖ τὴν ἀλωπεκῆν — τοὺς μὲν παῖδας ἀστραγάλοις, τοὺς δὲ ἄνδρας ὅρκοις ἐξαπατᾷν.* An einer anderen Stelle Mor. p. 330, F. wird dieses freche Wort dem Syrakusischen Tyrannen Dionysius zugeschrieben; und eine ähnliche Nichtswürdigkeit: man müsse wie bei anderen Dingen auch beim Eide stets das Vortheilhafteste wählen: berichtet Diodorus a. a. O. von dem Redner Demades; sie ist des Todfeindes des Demosthenes vollkommen würdig. [134] Polybius IV, 8, 11: *ἀγεννεῖς καὶ πλάγιοι ταῖς ψυχαῖς.* Callimachus hym. in Jov. 8: *Κρῆτες ἀεὶ ψεῦσται.* Paulus ad Titum 1, 12: *Κρῆτες ἀεὶ ψεῦσται, κακὰ θηρία, γαστέρες ἀργαί.* Diogenianus V, 92. VII, 31 mit den Nachweisungen von Leutsch, und Hoeckhs Kreta III, 455 ff. [135] Euripides Fragm. inc. 194: *πολλοὶ παρῆσαν, ἀλλ' ἄπιστοι Θεσσαλοί.* Demosthenes Ol. I §. 22: *τὰ τῶν Θετταλῶν ἄπιστα ἦν ἀεὶ πᾶσιν ἀνθρώποις.* adv. Aristocr. §. 112:

Digitized by Google

Gewissenhafter in Beobachtung geschworener Eide waren die Athener: *Ἀττικὴ πίστις, Ἀττικὸς μάρτυς*, fides Attica, galten als Bezeichnungen echter Treue und unbestochener Zeugenschaft[136]. Als Euripides in einer seiner Tragoedien den Hippolytus, der unvorsichtig etwas zugeschworen hatte, die Worte sagen lies: *ἡ γλῶσσ᾽ ὀμώμοχ᾽, ἡ δὲ φρὴν ἀνώμοτος*: juravi lingua, mentem injuratam gero: die Zunge schwur, doch das Herz ist eidesfrei: soll das ganze Publicum in lauten Unwillen ausgebrochen sein[137]. In Staatsangelegenheiten freilich hat man sich wie überall auch in Athen nicht immer durch beschworene Verträge binden lassen. Selbst von Aristides dem Gerechten, der nach Platons Urtheil von der Tugend allein in seinem politischen Leben sich leiten lies, wird erzählt dass er einst im Namen Athens einen Bundeseid feierlich beschworen, später aber als die Umstände sich verändert, den Athenern gerathen habe, zu verfahren wie ihr Vortheil erheische, und die Schuld des Wortbruches auf sein Haupt zu wälzen[138].

Zum Schlusse mag hier als ein schönes Denkmal Hellenischer Sinnesart in der älteren Zeit der Eid des Hippokrates stehen, den jeder in die Heilkunst Eingeweihte seinem Lehrer schwur[139]. Ich schwöre bei Apollon

---

ὑμεῖς μὲν ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι οὐδένα προὐδώκατε πώποτε τῶν φίλων, Θετταλοὶ δὲ οὐδένα πώποθ᾽ ὅντινα οὔ. Schol. Thucyd. I, 107: *οἱ Θεσσαλοὶ εὐχερεῖς τὸν τρόπον.* Schol. Eurip. Phoen. 1408: *ποικίλοι τὰ ἤθη οἱ Θεσσαλοὶ καὶ οὐκ ὀρθοὶ τὴν γνώμην.* Schol. Aristoph. Plut. 521: *ἀεὶ τὰ Θετταλῶν ἄπιστα, ἡ παροιμία φησίν.* Vergl. Zenobius IV, 29 und Appendix Prov. III, 20. [136] Diogenianus II, 80. III, 11. Velleius Paterculus II, 23, 4. [137] Euripides Hippol. 607 mit den Auslegern, Aristophanes Ran. 102. 1471. Thesm. 275 f. Platon Theaet. p. 201, 13. Sympos. p. 420, 20. Aristoteles Rhet. III, 15. Cicero de Off. III, 29, 108. [138] Plutarchus v. Aristid. p. 334, A. E. [139] Hippocratis Jusjurandum illustratum a J. H. Meibomio, L. B. 1643. Op. ed. Kühn I p. 1 ff.

Digitized by Google

dem Arzte und bei Asklepios, bei Hygeia und bei Panakeia, und rufe an zu Zeugen alle Götter und alle Göttinnen, nach Kraft und Einsicht diesen Eid und diese schriftliche Zusage gewissenhaft halten zu wollen: dass ich meinen Lehrer, der mich in dieser Kunst unterrichtet hat, gleich meinen Eltern achten, und ihm Lebensunterhalt und was er sonst für Beisteuer verlangt, gern mittheilen will; dass ich seine Söhne meinen leiblichen Brüdern gleich achten, und wenn sie diese Kunst zu erlernen begehren, ohne Lohn und Verschreibung sie lehren, und meinen Unterricht, Vortrag und die ganze übrige Lehre nur meinen und meines Lehrers Söhnen und den Schülern mittheilen will, die der Heilkunst Treue geschworen, und ausser diesen Niemand; dass ich auch so weit es in meiner Kraft und Einsicht steht, den Kranken eine heilsame Diaet vorschreiben und sie vor Schaden und Verletzung schützen will. Keiner soll mich bewegen ein tödtliches Mittel einem zu geben oder anzurathen; gleicherweise will ich keinem Weibe ein Fruchtabtreibemittel geben, sondern keusch und rein bewahren mein Leben und meine Kunst. Den Stein zu schneiden will ich denen überlassen die darin erfahren sind. In welches Haus ich auch eingehe, will ichs zum Nutzen der Kranken thun, fern von jedem wissentlichen Unrecht und jeder Verführung, namentlich in Liebessachen, gegen Weiber wie Männer, Freie wie Sklaven. Und was ich in und ausser der Krankenbehandlung im Leben der Menschen sehen oder hören werde, das nicht ausgeplaudert werden darf, darüber will ich Stillschweigen beobachten und es als Geheimnis ansehen. Wenn ich diesen Eid gewissensaft halte und nicht verletze, dann möge mir Glück und Heil zu Theil werden im Leben und in der Kunst, geachtet bei allen Menschen immerdar; handele ich aber dem Eide zuwider und werde eidbrüchig, das Gegentheil.

Digitized by Google

VORLESUNGEN

I. DER THEOLOGISCHEN FACULTÄT.

Professor Dr. Helm liest: 1) Moraltheologie, nach Stapf, wöchentlich 5mal von 6—7 Uhr; 2) Pastoraltheologie, den didaktischen Theil mit Hinweisung auf Gollowitz und Hirscher; den liturgischen Theil mit Hinweisung auf Mahrzohl, wöchentlich 4mal von 11—12 Uhr.

Professor Dr. Reissmann: 1) Erklärung der Psalmen, abwechselnd mit Erklärung des Galaterbriefes, täglich von 10—11 Uhr; 2) Hebraeische Sprache, mit practischen Übungen, wöchentlich 3mal; 3) Syrische und Chaldaeische Sprache, nach Jahn's aram. Grammatik, in noch zu bestimmenden Stunden; 4) Arabische Sprache, nach Oberleitner, in noch zu bestimmenden Stunden.

Professor Dr. Schwab: 1) Kirchengeschichte, nach eigenem Plane mit Hinweisung auf Döllinger und Alzog, täglich von 8—9 Uhr; 2) Geschichte der theologischen Litteratur in Verbindung mit Kirchengeschichte, in noch zu bestimmenden Stunden; 3) Patristik, über die Briefe des heil. Ignatius von Antiochien, wöchentlich 3mal von 3—4 Uhr.

Professor Dr. Deppisch: 1) Dogmatik, mit Beziehung auf Klee, wöchentlich 5mal von 9—10 Uhr; 2) Religionsphilosophie, nach Staudenmaier u. A., wöchentlich 5mal von 11—12 Uhr; 3) über prophetische Theologie im N. T., wöchentlich 2mal in gelegenen Stunden.

II. DER JURISTISCHEN FACULTÄT.

Professor Dr. Albrecht liest: 1) Gemeines und bayerisches Kirchenrecht der Katholiken und der Protestanten, mit Hinweisung auf Walters Lehrbuch, täglich von 7—8 Uhr; 2) Civil- und Strafprocesspracticum aus dem Standpunkte des bayerischen Processrechtes, wöchentlich 4mal von 8—9 Uhr.

Professor Dr. Edel: Gemeinen deutschen Strafprocess in Vergleichung mit dem französischen und bayerischen, nach eigenem Plane, wöchentlich 5mal von 9—10 Uhr.

Professor Dr. Müller: 1) Bayerisches Staatsrecht, nach eigenem Plane, täglich von 11—12 Uhr; 2) Deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte, nach eigenem Plane, täglich von 8—9 Uhr; 3) Französisches Civilrecht, nach eigenem Plane, täglich von 6—7 Uhr.

Digitized by Google

Professor Dr. Held: 1) Gemeines deutsches Privatrecht, mit Hinweisung auf das Lehrbuch von Phillips, täglich von 9—10 Uhr; 2) Gemeines deutsches und bayerisches Lehenrecht, nach eigenen Heften, wöchentlich 3mal von 10—11 Uhr; 3) Gemeines deutsches Handels- und Wechselrecht, nach eigenem Plane, wöchentlich 3mal von 10—11 Uhr; 4) Systematische Darstellung der wichtigsten bayerischen Particularrechte, verbunden mit einem Repetitorium über deutsches Privatrecht, täglich von 3—4 Uhr, und wöchentlich noch 2mal von 4—5 Uhr.

Hofrath und Professor Dr. Lang: Pandecten, nach von Wening-Ingenheim's Lehrbuch des gemeinen Civilrechts (Aufl. V.) täglich von 10—12 und 4—5 Uhr.

Professor Dr. Breitenbach: 1) Rechtsphilosophie, nach eigenem Plane und mit Hinweisung auf Stahl und Warnkönig, wöchentlich 4mal von 11—12 Uhr; 2) Examinatorium über Pandecten (privatissime), täglich von 4—5 Uhr; 3) Pandectenpracticum, wöchentlich 2mal von 2—3 Uhr.

Privatdocent Dr. Pötzl: 1) Gemeines deutsches Staatsrecht, nach Maurenbrechers Grundsätzen des heutigen deutschen Staatsrechts, in Verbindung mit einem Conversatorium, täglich von 9—10 Uhr; 2) Völkerrecht, nach Saalfeld's Handbuch, wöchentlich 3mal von 7—8 Uhr; 3) Pandectenrepetitorium, unter Zugrundlegung von Lang's Lehrbuch des röm. Rechts, wöchentlich 5mal von 3—4 Uhr; 4) Bayerisches Hypothekenrecht und Verfahren, nach der Ordnung des Hypothekengesetzes vom Jahre 1822, mit vergleichender Rücksicht auf das gemeine Recht und die andern deutschen Hypothekengesetze (publice), wöchentlich 3mal von 2—3 Uhr.

III. DER STAATSWIRTHSCHAFTLICHEN FACULTÄT.

Professor Dr. Geier liest: 1) Landwirthschaftslehre, nach seinem Lehrbuche, in noch zu bestimmenden Stunden, und leitet die practische Anschauung in Gärten und auf dem Felde, welche das Winter-Collegium ergänzen soll; 2) Forstwissenschaft (für den beginnenden Curs), täglich von 3—4 Uhr; 3) Forstwissenschaft (für den endenden Curs), täglich von 11—12 Uhr; beide Collegien unter Beziehung auf Hundeshagen und Pfeil, und mit Benützung von Herbarien, dann einer Samen-Holz- und Modellsammlung; 4) Technologie mit chemischen und mechanischen Demonstrationen und mit Vorzeigung von rohen Stoffen, Fabricaten, Modellen und Apparaten aus dem technologischen Cabinete, zum Theile nach Bernoulli, zum Theile nach seiner landwirthschaftlichen Technologie, in noch zu bestimmenden Stunden; 5) Bergbaukunde, nach Brard, in noch zu bestimmenden Stunden.

Digitized by Google

Professor Dr. Edel: Polizeiwissenschaft und Polizeirecht, nach eignem Plane, täglich in noch zu bestimmenden Stunden.

Professor Dr. Debes: 1) Encyclopaedie, Methodologie und Litteraturgeschichte der Cameralwissenschaften, nach Rau's Grundriss, wöchentlich 2mal in noch zu bestimmenden Stunden, 2) National-Oeconomie, nach Rau's Grundsätzen, wöchentlich 8mal in noch zu bestimmenden Stunden; 3) Finanzwissenschaft, mit besonderer Rücksicht auf die bayerische Finanzgesetzgebung, nach Rau's Grundsätzen, wöchentlich 6mal von 2—3 Uhr; 4) Forstrecht, nach eigenem Plane, wöchentlich 2—3mal in noch zu bestimmenden Stunden.

Forstactuar Förster: 1) Planzeichnen, wöchentlich 4mal; 2) Practische Geometrie wöchentlich 2mal; 3) Jagdkunde, nach Hartings Lehrbuch für Jäger, wöchentlich 3mal in noch zu bestimmenden Stunden; 4) Forstliche Excursionen an noch zu bestimmenden Tagen.

IV. DER MEDICINISCHEN FACULTÄT.

Medicinalrath und Professor Dr. von Doutrepont liest: 1) Geburtshülfliche Klinik in Verbindung mit Touchirübungen und einem Repetitorium und Examinatorium täglich von 8—9 Uhr; 2) Geburtshülflichen Operations-Cursus, täglich von 2—3 Uhr.

Hofrath und Professor Dr. Textor: 1) Augenkrankheiten, nach Beck und Chelius, wöchentlich 3mal von 3—4 Uhr; 2) Instrumentenlehre, nach Blasius, Seerig und Krombholz, mit Benützung der Instrumentensammlung der Universität, öffentlich und unentgeltlich; 3) leitet Derselbe die Übungen der Studirenden in den chirurgischen Operationen an Leichen, nach seinen Grundzügen der chirurgischen Operationen, privatissime; 4) Chirurgische und Augenklinik, täglich von 10—11 Uhr im Juliushospitale.

Hofrath und Professor Dr. Münz: 1) Anatomie des Menschen, nach seinem Handbuche, wöchentlich 5mal von 11—12 Uhr; 2) Zootomie, nach Wagner's Lehrbuch der vergleichenden Anatomie, wöchentlich 4mal von 3—4 Uhr; 3) leitet Derselbe die Secirübungen in der anthropotomischen und zootomischen Anstalt; 4) Repetitorium und Examinatorium über menschliche Anatomie, privatissime.

Hofrath und Professor Dr. von Marcus: 1) Specielle Pathologie und Therapie, und zwar die Krankheiten des Nervensystems und die Geisteskrankheiten, wöchentlich 5mal von 7—8 Uhr; 2) Syphilitische Krankheiten, mit Nachweisungen am Krankenbette, wöchentlich 2mal von 11—12 Uhr; 3) Propaedeutik der medicinischen Klinik,

Digitized by Google

in noch zu bestimmenden Stunden; 4) Medicinische Klinik, täglich von 9—10 Uhr im Juliushospitale.

Professor Dr. Narr: 1) Allgemeine Pathologie, nach seinen Grundzügen der allgemeinen Krankheitslehre, wöchentlich 4mal von 9—10 Uhr; 2) allgemeine Therapie, nach seinen Grundzügen der allgemeinen Heilungslehre, wöchentlich 4mal von 10—11 Uhr; 3) Kinderkrankheiten, nach Jörg u. A., wöchentlich 3 mal.

Professor Dr. Hensler: 1) Besondere Physiologie des Menschen, nach eigenem Plane, mit steter Beziehung auf die erfahrungsmässigen Fortschritte, verbunden mit physiologischen Experimenten, wöchentlich 5mal von 4—5 Uhr; 2) Besondere Psychologie, nach Hartmann, Burdach u. A., wöchentlich 2mal von 2—3 Uhr.

Professor Dr. Rinecker: 1) Kinderkrankheiten, nach Barthez und Rilliet, wöchentlich 3mal; 2) Hautkrankheiten, nach Cazenave und Schedel, wöchentlich 3mal; 3) Mikroskopische Untersuchungen der pathologischen Säfte und Gewebe, nach J. Vogel, wöchentlich 2mal; 4) Poliklinik, täglich von 12—1 Uhr.

Professor Dr. Schmidt: 1) Staatsarzneikunde, nach Henke und Nicolai, wöchentlich 3mal von 3—4 Uhr; 2) Veterinärmedicin, nach Veith, wöchentlich 2mal von 3—4 Uhr.

Professor Dr. Adelmann: 1) Augenheilkunde, mit klinischer Anleitung, wöchentlich 5mal von 7—8 Uhr; 2) allgemeine Chirurgie, nach Ph. v. Walther's System der Chirurgie (2. Aufl.) wöchentlich 4mal von 5—6 Uhr; 3) (für Biennisten) über Gelenkkrankheiten, Fracturen und Luxationen.

Professor Dr. Scherer: 1) Analytische Chemie der anorganischen und organischen Körper, wöchentlich 3mal; 2) analytisch-chemisches Practicum, wöchentlich 3—6 Stunden, privatissime.

Professor Dr Mohr: 1) Syphilitische Krankheiten, nach Ricord, wöchentlich 3mal in einer Nachmittagsstunde; 2) Pathologische Anatomie (als integrirender Theil der speciellen Pathologie und Therapie), nach Hasse, Rokitansky u. A., wöchentlich 5mal von 2—3 Uhr; 3) Anleitung zu Leichenöffnungen überhaupt, und zu gerichtlichen Leichenöffnungen insbesondere, privatissime, in geeigneten Stunden.

Professor Dr. Hofmann: 1) Theoretische Geburtshülfe, wöchentlich 6mal; 2) Geburtshülflichen Operationscurs, verbunden mit Touchirübungen an Schwangeren und Nichtschwangeren, wöchentlich 4mal, privatissime.

Professor Dr. Schenk: 1) Allgemeine Botanik, wöchentlich 4mal; 2) medicinische Botanik, wöchentlich 4mal; 3) Forstbotanik, wöchentlich 3mal; 4) Repetitorium über Botanik.

Professor Dr. Heine: 1) Operationsübungen und physiologische Experimente mit dem Osteotome wöchentlich 2mal von 5—6 Uhr; 2) Beiträge zur Lehre von der Wiedererzeugung der Knochen, mit Nachweisung darauf bezüglicher Präparate, publice in noch zu bestimmenden Stunden.

Privatdocent Dr. Schubert: 1) Die Lehre von der chemischen Prüfung der Arzneimittel; 2) Toxicologie, nach eigenen Heften, wöchentlich 5mal in passenden Stunden, privatissime.

Privatdocent Dr. Textor: Geschichte der Blasensteinzertrümmerung, nach Ivánchich (Wien 1842) und Leroy d'Etiolles (Paris 1839).

Digitized by Google

V. DER PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT.

Professor Dr. Denzinger liest: 1) Propaedeutik des historischen Studiums als Einleitung zu seinen Vorträgen über Geschichte; 2) allgemeine Geschichte der alten Zeit, wöchentlich 5mal von 10—11 Uhr; 3) specielle Statistik, zum Schlusse seiner Wintervorträge über Länder- und Völkerkunde, in noch zu bestimmenden Stunden.

Professor Dr. Froehlich: 1) Aesthetik als Philosophie der Kunst mit specieller Entwicklung der einzelnen Künste, nach eigenen Ansichten unter Hinweisung auf die Aesthetik von Grohmann, wöchentlich 5mal von 10-11 Uhr; 2) Geschichte der Kunst in Verbindung mit den Vorträgen über Aesthetik; 3) Allgemeine Paedagogik und Didaktik, jene nach Stapfs Erziehungslehre im Geiste der katholischen Kirche, diese nach eigenen Ansichten, wöchentlich 5mal von 7—8 Uhr; 4) Geschichte der Erziehung, von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, mit Hinweisung auf Schwarz, im Anfange der Vorträge über Paedagogik.

Hofrath und Professor Dr. Osann: 1) Den zweiten Theil der Physik und Chemie, unter Berücksichtigung der Handbücher von Müller, Pouillet, Eisenlohr und Liebig, täglich von 9—10 Uhr; 2) Elementarmathematik mit Rücksichtnahme auf Physik und Chemie, wöchentlich 3mal in geeigneten Stunden; 3) analytische Chemie, *privatissime.*

Professor Dr. Leiblein: 1) Allgemeine Naturgeschichte, und zwar den zoologisch-botanischen Theil derselben, nach eigenem Plane, mit Hinweisung auf Burmeister's Handbuch der Naturgeschichte, wöchentlich 5mal von 2—3 Uhr; 2) Zoologie, nach seinen Grundzügen einer methodischen Übersicht des Thierreichs, wöchentlich 3mal zu gelegenen Stunden; 3) allgemeine Botanik, nach vorausgeschickter Lehre vom Baue und den Lebenserscheinungen der Pflanzen überhaupt, sowie der botanischen Systemkunde; die Übersicht des Pflanzenreichs nach seinen Hauptabtheilungen in Familien und ihren bemerkungswerthen Gattungsrepräsentanten, nach eigenem Plane, mit Benutzung der Grundzüge der Botanik von Endlicher, Unger und Bischoff's Lehrbuch der Botanik, wöchentlich 3mal; 4) medicinische Botanik, nebst Berücksichtigung der wichtigsten Culturpflanzen, mit practischen Demonstrationen an Exemplaren aus dem botanischen Garten und aus der Wildniss, nach Bischoff's medicinisch-pharmaceutischer Botanik, wöchentlich 3mal von 7—8 Uhr; 5) Anleitung zum Zergliedern und Bestimmen von Pflanzen, zu gelegenen Stunden, theils im botanischen Garten, theils auf Excursionen in der Umgegend.

Professor Dr. Hoffmann: Moral- und Rechtsphilosophie, wöchentlich 5mal von 8—9 Uhr.

Professor Dr. Rumpf: 1) Allgemeine Naturgeschichte, den mineralogischen Theil derselben, mit Berücksichtigung des Handbuchs von Fuchs und Walchner, wöchentlich 3mal von 9—10 Uhr; 2) Geognosie, nach eigenem Plane, mit Hinweisung auf die Werke von Cotta, Leonhard und Walchner, wöchentlich 4mal von 7—8 Uhr, *privatissime*; 3) pharmaceutische Waarenkunde, mit besonderer Berücksichtigung der Pharmacodynamik, nach Wigger's Handbuch, wöchentlich 3mal von 8—9 oder von 4—5 Uhr.

Digitized by Google

Professor Dr. von Lasaulx: 1) Römische Litteraturgeschichte, wöchentlich 3mal von 7—8 Uhr; 2) Taciti Agricola, wöchentlich 2mal von 7—8 Uhr.

Professor Dr. Ludwig: Neuere allgemeine Geschichte, nach eigenen Heften, mit Hinweisung auf Raumer und Alzog, täglich von 9—10 Uhr.

Professor Dr. Mayr: 1) Mathematisch-physikalische Geographie, wöchentlich 5mal von 8—9 Uhr; 2) ebene und sphaerische Trigonometrie, wöchentlich 3mal von 11—12 Uhr; 3) Anwendung der Mathematik auf Forstwissenschaft, wöchentlich 3mal von 11—12 Uhr; 4) Differentialcalcul, wöchentlich 6mal von 3—4 Uhr.

Profesor Dr. Contzen: 1) Statistik des Königreichs Bayern, wöchentlich 3mal von 3—4 Uhr; 2) allgemeine Literaturgeschichte, nach Friedrich Schlegel, wöchentlich 3mal von 4—5 Uhr; 3) die historischen Hülfswissenschaften, nach Rühs, wöchentlich 2mal in passenden Stunden.

Professor Dr. Reuss: 1) Geschichte der deutschen Literatur, verbunden mit deutscher Handschriftenkunde, nach Koberstein und Hoffmann, wöchentlich 2mal; 2) Erklärung der Gedichte Walthers von der Vogelweide, wöchentlich 1mal zu gelegener Stunde.

Unentgeltlichen Unterricht in der Tonkunst, sowohl in der Instrumental- als Gesang-Musik, erhalten die Studirenden in dem musikalischen Institute.

Höhere Zeichenkunst lehrt Professor Stöhr; *Kupferstecherkunst* Bitthäuser; *Reitkunst* Schmidt; *Fechtkunst* Bündgens.

Die Universitäts-Bibliothek steht offen am Montag, Dinstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 9—12 und 2—4 Uhr.

Das antiquarische Museum und das Münz-Cabinet am Samstag von 11—12 Uhr.

Das ästethische Attribut am Samstag von 10—12 Uhr.

Das technologische Cabinet am Mittwoch von 10—12 Uhr.

Das physicalische Cabinet am Mittwoch und Samstag von 3—4 Uhr.

Die Sternwarte am Samstag von 2—4 Uhr.

Das chemische Laboratorium und die pharmaceutische Sammlung am Samstag von 10—12 Uhr.

Die zoologisch-botanische Abtheilung des Naturalien-Cabinets am Samstag von 9—11 Uhr.

Die mineralogische Abtheilung desselben am Mittwoch von 3—5 Uhr.

Der botanische Garten täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—11 und von 3—4 Uhr.

Die anthropotomische Sammlung am Montag von 9—12 Uhr.

Die zootomische Sammlung am Donnerstag von 9-12 Uhr.

Das chirurgische Instrumentarium am Mittwoch und Samstag von 1—2 Uhr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Seinem verehrten Lehrer und Freunde Herrn Professor Dr F. G. Welcker in Bo[nn]
empfiehlt sich ergebenst
d. V.

2

Digitized by Google

VERZEICHNIS

DER

VORLESUNGEN

WELCHE

AN DER KÖNIGLICH - BAYERISCHEN

JULIUS - MAXIMILIANS - UNIVERSITÄT

ZU

WÜRZBURG

IM WINTERSEMESTER 1844—45

GEHALTEN WERDEN.

MIT EINER ABHANDLUNG DES PROFESSORS VON LASAULX ÜBER DEN EID BEI DEN RÖMERN.

WÜRZBURG

GEDRUCKT BEI FRIEDRICH ERNST THEIN.

(ZU HABEN BEI VOIGT UND MOCKER.)

1844.

Digitized by Google

Das Semester beginnt gesetzlich am 18. October.

Digitized by Google

DER EID BEI DEN RÖMERN

VON

ERNST VON LASAULX.

Der religiöse Glaube welcher dem Eide bei den Römern [1] zu Grunde liegt, ist im Wesentlichen derselbe wie bei den Griechen: Ehrfurcht vor Göttern über uns, die alles schauen, alles hören, alles mit ihrer Gegenwart erfüllen, heilige Scheu auch vor ihrem geweihten Bilde in der eignen Brust [2]. Der Eid ist ihnen wie den Griechen nach Form und Inhalt ein mit einem Fluche verbundenes Gebet an die Götter, dass sie dem Schwörenden Wahrhaftigkeit und Treue bezeugen, Lüge und Treubruch rächen sollten; jeder Schwörende erklärte ausdrücklich, dass er sich verpflichte

---

[1] Die Abhandlung schliesst sich an das vorige Osterprogramm über den Eid bei den Griechen; benuzt sind dabei ausser dem dort Angeführten: Brissonius de Formulis VIII p. 807 ff., Hansen de jurejurando veterum in Graevii thes. V p. 803 ff., Malblanc doctrina de jurejurando, Tubing. 1820, Stäudlins Gesch. der Vorstellungen und Lehren vom Eide, Götting. 1824. [2] Cicero de Off. III, 10, 44. Tusc. I, 26, 65. 30, 74. Somn. Scip. 8, 4. de Legg. I, 22, 59: qui se ipse norit, primum aliquid se habere sentiet divinum, ingeniumque in se suum sicut simulacrum aliquod dedicatum putabit; tantoque munere deorum semper dignum aliquid et faciet et sentiet. Vergl. Vitruvius IX praef. 16. Seneca Ep. 41.

Digitized by Google

nach bestem Wissen und Gewissen, und verflucht sein wolle wenn er wissentlich betrüge[3]. Wer gegen den Eid sündige, sagten sie, der sündige gegen die Treue, deren Tempel auf dem Capitol neben dem des Jupiter gegründet war[4].

Man schwur bei jedem einzelnen Gotte, bei mehreren vereint[5], und

[3] Cicero de Off. III, 29, 108. Acad. Pr. II, 47, 146: majores primum jurare ex sui animi sententia quemque voluerunt; deinde ita teneri, si sciens falleret. Ad Fam. VII, 1, 2: Aesopus jurare quum coepisset, vox eum defecit in illo loco: si sciens fallo. Livius XXII, 53, 10 unten Anm. 84, und XLIII, 15, 8: ita jusjurandum adigebant: ex tui animi sententia tu ex edicto C. Claudii . . redibis, quod sine dolo malo facere poteris. Quintilianus VI, 3, 32. VIII, 5, 1: juraturi ex animi nostri sententia. Vergl. Augustinus in Psalm. VII, 3. tom. IV p. 31, A: jurare per execrationem est gravissimum jurisjurandi genus, cum homo dicit: si illud feci, illud patiar. [4] Cicero de Off. III, 29, 104: qui jus igitur jurandum violat, is Fidem violat, quam in Capitolio vicinam Jovis Optimi Maximi, ut in oratione Catonis est, majores nostri esse voluerunt. [5] Bei Dichtern findet sich oft eine grosse Anzahl von eidbezeugenden Göttern gehäuft. Virgilius Ae. XII, 176 ff. lässt vor dem Zweikampfe des Aeneas und Turnus den ersteren bei Sonne und Erde, Jupiter und Juno, Mars, den Quellen und Flüssen, dem Aether und den Meeresgöttern; den anderen bei Erde, Meer, Gestirnen, Apollo und Diana, Janus, den Göttern der Unterwelt und bei Jupiter, qui foedera fulmine sancit, schwören: beide Formeln mit augenscheinlicher Nachbildung der bekannten Homerischen. Bei Plautus lesen wir Cist. II, 1, 45 ff.: ita me di deaeque, superi atque inferi et medioxumi, itaque me Juno regina et Jovis supremi filia, itaque me Saturnus patruus eius, itaque me Ops opulenta illius avia etc. Bacch. IV, 7, 51 ff.: ita me Jupiter, Juno, Ceres, Minerva, Latona, Spes, Ops, Virtus, Venus, Castor, Polluces, Mars, Mercurius, Hercules, Submanus, Sol, Saturnus, dique omnes ament. Juvenalis XIII, 78 ff.: per Solis radios Tarpeiaque fulmina jurat, et Martis frameam et Cirrhaei spicula vatis, per calamos venatricis pharetramque puellae, perque tuum, pater Aegaei Neptune, tridentem: addit et Herculeos arcus hastamque Minervae, quidquid habent telorum armamentaria coeli. Si vero et pater est, Comedam, inquit, flebile nati sinciput elixi Pharioque madentis aceto.

Digitized by Google

bei allen Göttern insgesammt[6]; im täglichen Leben häufig bei Ceres, Castor, Pollux, Hercules, Quirinus[7]; ausserdem bei allem was einem lieb und heilig war: bei seiner Rechten, dem Sitz und Unterpfand der Freundschaft und der Treue[8]; bei seinem oder eines andern Haupte[9]; bei

[6] Plautus Bacch. IV, 5, 8: per omnes deos adjuro. Cas. III, 5, 51: per omnes deos et deas dejuravit. Aul. II, 4, 20: divum atque hominum clamat fidem. Terentius Andr. IV, 2, 11: per omnes tibi adjuro deos. Phorm. II, 3, 4: proh deum immortalium. Hec. II, 1, 36. 2. 16: ita me di ament. Cicero Cat. IV, 1: per deos immortales; in Caecilium divin. §. 41: ita mihi deos velim propitios; in Verrem IV, 29, 67: deos hominesque contestans. Virgilius Ae. II, 141: per superos et conscia numina veri, per, si qua est quae restet adhuc mortalibus usquam, intemerata fides, oro. [7] S. die Lexica von Forcellini und Freund u. d. W. eccere, pol, edepol, perpol, ecastor, mecastor, hercle, mehercle, equirine. Nach Varro bei Gellius XI, 6 schwuren in der älteren Zeit nur die Frauen bei Castor und Pollux; Männer bei Hercules, und zwar wie Dionysius I, 40 bezeugt, wenn sie etwas recht fest machen wollten, bei seiner ara maxima auf dem forum boarium. [8] Plautus Amph. III, 2, 42: per dexteram tuam te Alcumena oro obsecro. Terentius Andr. I, 5, 54: quod ego te per hanc dexteram oro et ingenium tuum, per tuam fidem, perque huius solitudinem te obtestor. Virgilius Ae. IV, 314: per ego has lacrimas, dextramque tuam te, per connubia nostra, per inceptos hymenaeos. Horatius Epist. I, 7, 94: quod te per genium dextramque deosque Penates obsecro et obtestor. Ovidius Her. XIII, 160: juro per pares animi conjugiique faces. Statius Theb. I, 470: jam pariter coeant animorum in pignora dextrae. Cicero pro Dejot. 3, 8: per dexteram te istam oro; istam inquam dexteram non tam in bellis neque in proeliis, quam in promissis et fide firmiorem. Salustius Jug. 10: per hanc dexteram, per regni fidem moneo obtestorque. Livius I, 1, 8: dextera data fidem futurae amicitiae sanxisse. Tacitus Hist. I, 54: dextras hospitii insigne. II, 8: dextras concordiae insignia. Plinius XI, 45, 250: inest et aliis partibus quaedam religio, sicut dextera osculis aversa appetitur, in fide porrigitur. Ebenso galt bei den Parthern: Josephus Ant. XVIII, 9, 3. und bei den Persern die Rechte als sicherste Bürgschaft: Nepos Dat. 10. Diodorus XVI, 43: *τὴν δεξιὰν ἔδωκε τῷ Θετταλίωνι· ἔστι δ' ἡ πίστις αὕτη βεβαιοτάτη παρὰ τοῖς Πέρσαις.* [9] Ovidius Her. III, 107: perque tuum nostrum-

seinem Leben [10], seinem und des Staates Heil und Glück [11]; bei seinem Amte [12], seinen Wünschen und Gelübden [13]; beim Leben und beim Tode seiner Kinder [14]; bei den Gebeinen und der Asche seiner Eltern [15]; Liebende bei ihren Augen, die sie mit der Hand berührten, zum Zeichen dass sie dieselben verlieren wollten wenn der Schwur ein falscher sei [16];

---

que caput, quae junximus una, perque tuos enses, cognita tela meis juro; ex Ponto III, 3, 67: per mea tela faces, et per mea tela sagittas, per matrem juro, Caesareumque caput; Trist. V, 4, 45: per caput ipse suum solitus jurare tuumque. Martialis IX, 49, 2: per tua jurares sacra caputque tuum. Apuleius Met. III, 14: adjuro tuum mihi carissimum caput. [10] Cicero ad Fam. XVI, 20. ad Att. V, 15, 2. Valerius Max. IX, 13, 3. Seneca Ep. 82: ita vivam. [11] Cicero Cat. IV, 6, 11: ita mihi salva re publica vobiscum perfrui liceat, ut ego etc. ad Att. XVI, 13ᵃ: non sim salvus si aliter scribo ac sentio. Suetonius Tib. 21: ita sim felix. [12] Catullus 52, 3: per consulatum pejerat Vatinius. [13] Dio Cassius L, 5. von Kleopatra: *ὥστ᾽ αὐτὴν τὴν εὐχὴν τὴν μεγίστην, ὁπότε τι ὀμνύοι, ποιεῖσθαι, τὸ ἐν τῷ Καπιτωλίῳ δικάσαι.* Ammianus Marcellinus XXIV, 3, 9: animabat Julianus exercitum, cum non per caritates, sed per inchoatas negotiorum magnitudines dejeraret adsidue: sic sub jugum mitteret Persas: ita quassatum recrearet orbem Romanum; ut Trajanus fertur aliquoties jurandi dicta consuesse firmare: sic in provinciarum speciem reductam videam Daciam: sic pontibus Histrum et Euphratem superem, et similia plurima. [14] Virgilius Ae. VI, 364 und dazu La Cerda. Quintilianus VI praef. 10: juro per mala mea, per infelicem conscientiam, per illos manes, numina mei doloris (er spricht von seinem gestorbenen Sohne). Silius Italicus VI, 113: testor mea numina manes. Plinius Ep. II, 20: iram deorum in caput infelicis pueri detestatur. Vergl. unten Anm. 70. 100. [15] Horatius Od. II, 8, 10: matris cineres opertos fallere. Propertins II, 20, 15: ossa tibi juro per matris et ossa parentis. Ovidius Her. III, 103: per ossa viri juro. Statius Theb. V, 329: cineres jurare sepultos. Quintilianus IX, 2, 95. Suetonius de claris rhet. 6: jura per patris matrisque cineres. Seneca Suas. II p. 20: Cestius cum descripsisset honores quos habituri essent si pro patria cecidissent, adjecit: per sepulcra nostra jurabitur. Controv. III praef. p. 223: jura per patris cineres. [16] Plautus Men. V, 9, 1: si voltis per oculos jurare. Tibullus III, 6, 47: per suos fallax juravit ocellos. IV, 5, 8: perque tuos oculos per geniumque rogo. Ovidius Amor. II, 16, 43

Digitized by Google

Frauen bei ihrer Juno oder bei Venus [17]; Männer bei ihrem Genius [18], der als Ausfluss Jupiters gedacht wurde [19]; Unterthanen bei dem Genius des Kaisers und bei seinem Glücke [20]; Soldaten bei den Triumphen ihres Feldherrn [21]; Cicero im Affect einer Rede bei den Hügeln und Hainen von Alba sammt dem auf dem Berge wohnenden Jupiter [22]; Valerius Maximus in einer rhetorischen Loberhebung vormaliger Sitteneinfalt bei der Hütte des Romulus, den niederen Dächern des alten Capitols, und bei dem ewigen Feuer der Vesta [23].

Brutus, der den Römern die Freiheit gegründet, schwur auf den blutigen Dolch der Lucretia bei Mars und den übrigen Göttern: dass er

---

I. III, 3, 9: ocellos per quos mentita est perfida saepe mihi . . perque suos illam nuper jurasse recordor, perque meos oculos, et doluere mei. Petronius Sat. 133: tetigit puer oculos suos conceptisque juravit verbis. Augustinus tom. V p. 12, G: unusquisque jurat per lumina mea. [17] Tibullus III, 6, 48: juravit per Junonem suam perque suam Venerem. IV, 6, 1: natalis Juno sanctos carpe turis acervos. IV, 13, 15: haec tibi sancta tuae Junonis numina juro; woher der Scherz Juvenals II, 98: per Junonem domini jurante ministro; und die Frivolität des Petronius Sat. 25: Junonem meam iratam habeam, si unquam me meminerim virginem fuisse. [18] Horatius Epist. I, 7, 94: quod te per genium dextramque deosque Penates obsecro et obtestor. Tibullus IV, 5, 8: perque tuos oculos per geniumque rogo. Apuleius Met. VIII, 20: per Fortunas vestrosque genios. [19] Müllers Etrusker II p. 88 ff. Hartung Rel. der Römer I. p. 36 f. [20] Suetonius Jul. 85. Dio Cassius XLIV, 6 von J. Caesar: *τήν τε τύχην αὐτοῦ ὀμνύναι*, und c. 50: *οὔ τήν τε ὑγείαν τήν τε τύχην ὤμνυσαν.* Vergl. LVII, 8. LVIII, 2. 6. Apuleius Met. IX, 41: commilitones adjurantes genium principis, mit den Nachweisungen Hildebrands p. 867 f. Caligula liess allen Eidesleistungen die Formel beifügen: neque me liberosque meos cariores habebo, quam Caium habeo et sorores eius: er selbst schwur bei seiner vergötterten Schwester Drusilla, und befahl dieses auch den Römischen Frauen: Suetonius Calig. 15. 24. 27. Dio Cassius LIX, 11. [21] Lucanus I, 375: perque tuos juro quocunque ex hoste triumphos. [22] Cicero pro Mil. 31, 85. [23] Valerius Max. IV, 4, 11.

Digitized by Google

alles was in seiner Macht stehe aufbieten werde zum Sturze der Herschaft des Tarquinius, jeden als Feind ansehend der nicht ebenso handle und bis in den Tod die Tyrannen verfolge: bräche er den Eidschwur, so wolle er sich und seinen Kindern denselben Tod anfluchen, den Lucretia erlitten habe; welches Fluchgebet ihm dann alle übrigen Mann für Mann auf den Dolch nachschwuren [24].

Der Eid welchen die Italer dem Volkstribunen M. Livius Drusus schwuren, dessen Gesezesvorschlag ihnen das Römische Bürgerrecht verschaffen sollte, lautete also [25]: Ich schwöre bei dem Capitolinischen Jupiter und der Vesta Roms und seinem väterlichen Mars, und bei dem Stammvater Sol [26] und der Wohlthäterin der Thiere und Pflanzen Tellus, auch bei den Halbgöttern die Rom gegründet und den Heroen die seine Herschaft erweitert haben, dass ich denselben Freund und Feind mit Drusus haben, und weder meines Lebens, noch dessen meiner Kinder und Eltern schonen will, wenn es dem Drusus und denen die diesen Eid geschworen zum Wohle gereichet. Und wenn ich Bürger werde durch das Gesez des Drusus, so will ich Rom als mein Vaterland achten und den Drusus als meinen grössten Wohlthäter. Auch will ich diesen Eid mittheilen so vielen Mitbürgern als ich kann. Schwöre ich wahr, so möge Zuwachs an Gütern mir werden; schwöre ich falsch, das Gegentheil.

Hauptgott des Eides war wie bei den Griechen der Vater der Götter und Menschen, Jupiter, so sehr, dass als Ausfluss von ihm, nach seinem Namen Recht und Eid bei den Römern benannt sind [27]. Denn jus, in alter

---

[24] Dionysius IV, 70 f. Derselbe Eid wurde nach Abschaffung des Königthums von den ersten Consuln und von allen Bürgern über feierlichen Opfern wiederholt: Dionysius V, 1. Livius II, 1, 9. [25] Diodorus XXXVII, 11 aus Mais Exc. Vat. p. 128 Dindorf. [26] *τὸν γενάρχην Ἥλιον*. Vergl. den Sol Indiges in Orelli Inscr. Lat. vol. II p. 396, 8. [27] Cicero pro Fonteio 10, 20: Jupiter, cuius nomine majores

Wortform jous, ist nichts anderes als Jovis, jusjurandum wie die Alten selbst bekunden gleich Jovisjurandum[28]. Ihm als dem treuen Gotte der Väter galt der bekannte Schwur: me Dius Fidius, *μὰ Δία Πίστιον*[29], der nach ältestem Ritus unter freiem Himmel, sub dio, ausgesprochen wurde[30]; ihm, der blizbewaffnet[31] die Freveler zerschmetterte, der uralte heiligste Eidschwur: bei Jupiter Stein, per Jovem Lapidem[32]: wobei, vor seinem Bilde dem Kriegsspeer[33] stehend, der Schwörende einen Steinkeil in der

---

nostri vinctam testimoniorum fidem esse voluerunt. Plautus Amph. I, 1, 282 ff. II, 2, 210: per supremi regis regnum juro et matrem familias Junonem. Men. IV, 2, 58. 97: per Jovem deosque omnes adjuro. Terentius Phorm. V, 3, 24: ita me servet Jupiter. Ammianus Marcell. XXIV, 6, 17: Jovem testatus est. [28] Ennius bei Cicero de Off. III, 29, 104: o Fides alma, apta pinnis, et jusjurandum Jovis. Naevius bei Festus v. sagmina p. 321, 28: jus sacratum Jovis jurandum sagmine. Apuleius de deo Socr. 5: jurisjurandi summi deorum est honor proprius. nam et jusjurandum Jovisjurandum dicitur, ut ait Ennius. [29] Dionysius II. 49. IV, 58. IX, 60. Die andere Erklärung des Aelius bei Varro de L. L. V, 66 und Paulus Exc. Festi p. 147, 8: Dius Fidius = Jovis filius i. e. Hercules: ist gewiss falsch. Vergl. Hartung Rel. der Römer II p. 44 f. [30] Varro a. a. O. und bei Nonius v. rituis p. 337: itaque domi rituis nostri, qui per deum Fidium jurare vult, prodire solet in conpluvium Vergl. Plutarchus Q. R. 28 p. 271, B. [31] Arnobius VI, 25: Jupiter dextera fomitem sustinens perdolatum in fulminis figuram. [32] Polybius III. 25. 6: *Δία Λίθον*. Cicero ad Fam. VII, 12, 2: quomodo tibi placebit Jovem lapidem jurare, quum scias Jovem iratum esse nemini posse? Favorinus bei Gellius I, 21, 4: Jovem lapidem, inquit, quod sanctissimum jusjurandum est habitum, paratus sum ego jurare. Apuleius de deo Socr. 5: jurabo per Jovem lapidem Romano vetustissimo ritu. Vergl. unten Anm. 34. 37. Die neuerdings beliebte grammatische Erklärung: Jovem lapidem juro, sei gleich: Jovem et lapidem juro, oder: Jovem, lapidem tenens juro, ist unnöthig. Vergl. Hartung Rel. der Römer II p. 9 ff. [33] Paulus Exc. Festi p. 92, 1: Feretrius Jupiter .. ex cuius templo sumebant sceptrum, per quod jurabant, et lapidem silicem (Augustinus C. D. II, 29: lapis Capitolinus), quo foedus ferirent. Servius ad Ae. VIII, 641: cum ante gladiis confige-

Digitized by Google

Rechten hielt und nachdem er damit das Opferthier niedergeschlagen die Worte sprach: wenn ich wissentlich betrüge, so möge der Lichtvater, wohlbewahrend Burg und Stadt, mich von Haus und Hof auswerfen wie ich diesen Stein [34].

Dieser feierlichste Eid pflegte namentlich in allen völkerrechtlichen Verhältnissen, Kriegserklärungen, Friedensverträgen, Bündnissen geschworen zu werden. Jeder Kriegserklärung musste nach heiligem Rechte eine Rechtsforderung vorangehen [35]. Einer der Fetialen, den seine Amtsbrüder dazu erwählten, begab sich in priesterlichem Schmuck als Herold zu der Stadt der Beleidiger. An ihren Grenzen blieb er stehen und sprach mit verhülltem Haupte: Höre Jupiter, höret ihr Grenzen! (er nannte jedesmal das Volk dem sie angehörten) mich höre das Recht das vor Gott gilt!

---

retur porca, a Fetialibus inventum ut silice feriretur, ea causa quod antiquum Jovis signum lapidis siliceni putaverunt esse. ad Ae. XII, 206: ut sceptrum adhibeatur ad foedera haec ratio est: quia majores semper simulacrum Jovis adhibebant; quod cum taediosum esset, praecipue quando fiebant foedera cum longe positis gentibus, inventum est, ut sceptrum tenentes, quasi imaginem simulacri redderent Jovis. sceptrum enim ipsius est proprium. unde nunc tenet sceptrum Latinus non quasi rex, sed quasi pater patratus. Der pater patratus hielt also bei der Eidesleistung ein Scepter in der Hand als Bild Jupiters. Vergl. über den Eid bei den Griechen Anm. 16. 17. Auch der in den Centumviralgerichten aufgepflanzte Speer (Gaius IV, 16 und Seneca de brev. vit. 11: hasta praetoris) ist gewiss nichts anderes als ein Symbol Jupiters, in dessen Gegenwart das Recht gesprochen wurde. [34] Paulus Exc. Festi p. 115, 4: Lapidem silicem tenebant juraturi per Jovem, haec verba dicentes: si sciens fallo, tum me Diespiter salva urbe arceque bonis ejiciat uti ego hunc lapidem. So gelobte Cinna dem Sylla mit Eid und Fluch Treue: *ἀναβὰς εἰς τὸ Καπιτώλιον ἔχων ἐν τῇ χειρὶ λίθον ὤμνυεν, εἶτα ἐπαρασάμενος ἑαυτῷ, μὴ φυλάττοντι τὴν πρὸς ἐκεῖνον εὔνοιαν, ἐκπεσεῖν τῆς πόλεως, ὥσπερ ὁ λίθος διὰ τῆς χειρὸς, κατέβαλε χαμᾶζε τὸν λίθον οὐκ ὀλίγων παρόντων*: Plutarchus v. Syllae p. 458, A. [35] Varro de L. L. V, 86 und bei Nonius

Ich bin ein öffentlicher Botschafter des Römischen Volkes, komme in gerechter und gottgefälliger Weise gesendet, und meine Worte verdienen Glauben! Dann sagte er mit klarer Stimme seine Forderungen, den Jupiter zum Zeugen nehmend mit der Formel: Wenn ich ungerechter und gottmisfälliger Weise jene Leute und jene Sachen an mich des Römischen Volkes Boten ausgeliefert begehre, so wollest du mich mein Vaterland nie wiederbetreten lassen! Dieselbe Rechtsforderung mit demselben Eid- und Fluchgebete wiederholte er innerhalb der feindlichen Grenzen und auf dem Markte der feindlichen Stadt, zum Zeugen nehmend den ersten der ihm begegnete [36]. Bei Friedensverträgen und Bündnissen ernannte jedes der vertragenden Völker einen Eidesvater, der den Vertrag bei den Hauptgöttern seines Volkes über brennenden Opfern beschwur, und sich und sein Volk für den Fall des Treubruches verfluchte. Die Fluchformel lautete: dass wie er jezt das Schwein, so möge Jupiter den Bundbrüchigen erschlagen, und das um so viel mächtiger je mächtiger er selbst sei [37]. Also, über brennenden Opfern, wurden beschworen das Bündnis zwischen Romulus und Tatius, wodurch die Sabiner zu gleichen Rechten

XII p. 362 Gerl. Plinius XXII, 2, 5. Servius ad Ae. IX, 53. X, 14. [36] Dionysius II, 72. Livius IV, 30, 14. Plutarchus v. Numae p. 68, A. Die Formeln bei Livius I, 32: Audi Jupiter, audite fines (cuiuscunque gentis sunt nominat), audiat fas. ego sum publicus nuncius populi Romani, juste pieque legatus venio, verbisque meis fides est. Peragit deinde postulata. inde Jovem testem facit: Si ego injuste inpieque illos homines illasque res dedier nuncio populi Romani mihi exposco, tum patriae compotem me nunquam siris esse. [37] Polybius III, 25, 6 ff. Livius I, 24. 8: Si prior defexit publico consilio dolo malo, tu illo die Jupiter populum Romanum sic ferito, ut ego hunc porcum hic hodie feriam, tantoque magis ferito quanto magis polles potesque. Vergl. Livius IX, 5, 3: per quem populum fiat quo minus legibus dictis stetur, ut eum ita Jupiter feriat, quemadmodum a Fetialibus porcus feriatur. XXX, 43. 9: Fetiales quum in Africam ad foedus feriendum ire juberentur, ipsis postulantibus senatusconsultum

Digitized by Google

in den Römischen Bürgerverband traten [38]; so die Bedingungen des Zweikampfes zwischen den Horatiern und Curiatiern [39]; das Bündnis zwischen Rom und Gabii, dessen Eidesformel auf einen Schild geschrieben im Tempel des Dius Fidius aufbewahrt wurde [40]; der Friedensvergleich zwischen Patriciern und Plebeiern nach der Auswanderung dieser auf den heiligen Berg [41]; die ältesten Bündnisse zwischen den Römern und Karthagern, welche von lezteren bei ihren Hauptgöttern, von ersteren bei Jupiter Lapis, Mars und Quirinus beschworen und in Erz gegraben im Capitolinischen Jupitertempel lagen [42]: und so, wie Livius bezeugt, alle Bundesverträge [43].

Hatte ein Feldherr das dem Feinde gegebene Wort gebrochen [44], oder für einen schimpflichen Vergleich, den Senat und Volk nicht bestätigen wollten, sein Wort verbürgt, so wurde er und seine Quaestoren und Tribunen nakt und die Hände auf den Rücken gebunden durch die Fetialen

---

in haec verba factum est: ut privos lapides silices privasque verbenas secum ferrent: uti praetor Romanus his imperaret ut foedus ferirent, illi praetorem sagmina poscerent. Auch von Hannibal selbst erzählt Livius XXI, 45, 8 dass er die seinen Soldaten vor der Schlacht am Ticinus versprochenen Belohnungen damit bekräftigt habe, dass er: agnum laeva manu, dextera silicem retinens, si falleret, Jovem ceterosque precatus deos, ita se mactarent quemadmodum ipse agnum mactasset, secundum precationem caput pecudis saxo elisit. [38] Dionysius II, 46. [39] Dionysius III, 18: *ἱερὰ θύσαντες ὤμοσαν ἐπὶ τῶν ἐμπύρων.* [40] Dionysius IV, 58. Paulus Exc. Festi v. clypeum p. 56, 1. Vergl. Horatius Epist. II, 1, 24 f. [41] Dionysius VI, 89: *πεποιημένοι τὰς συνθήκας διὰ τῶν εἰρηνοδικῶν, οὓς καλοῦσι φετιάλεις . . νόμῳ τε καὶ ὅρκῳ βεβαιώσαντες.* Livius II, 33, 3. III, 55, 10: tribunos vetere jurejurando plebis, quum primum eam potestatem creavit, sacrosanctos esse. IV, 6, 7: foedere icto cum plebe. Niebuhr R. G. I, 638. [42] Polybius III, 25, 6. 26, 1. [43] Livius I, 24, 3: foedera alia aliis legibus, ceterum eodem modo omnia fiunt. Vergl. XXIX, 23, 5. XXXVIII, 11, 2. Cicero ad Fam. XII, 15, 2. Dionysius VIII, 35. Curtius VII, 1, 29. Ammianus Marcell. XXV, 7, 14. [44] Canusius bei Plutarchus Caes. p. 718, E. Suetonius Caes. 24. Caesar selbst

Digitized by Google

dem Feinde ausgeliefert, damit die Flüche des gebrochenen Eides die Schuldigen allein träfen [45].

Da Recht und Gesez und der darauf gegründete Staat, wie sie ursprünglich des höchsten Gottes Werk sind [46], im Glauben an ihn und in echter Gottesfurcht auch ihre sicherste Bürgschaft haben [47]; so diente der Eid als ausdrückliches Bekenntnis des Glaubens an die Macht der göttlichen Gerechtigkeit allen Verhältnissen des bürgerlichen Lebens zur Gewährleistung der Treue [48]. Jedem Hausvater nahmen die Censoren den Eidschwur ab, dass er sein Eheweib nach seiner Herzensmeinung genommen habe um echte Kinder zu erzeugen [49]; und vor derselben Obrigkeit hatte ein jeder bei Erneuerung der Censusrollen sein Alter, seine Familie und sein Vermögen auf Bürgereid zu bezeugen [50]. Alle Magistrate ferner, Consuln [51], Censoren [52], Praetoren [53], mussten bei Antretung und bei Niederlegung ihrer Würde, das einemal promissorisch, den Gesezen gemäss

---

erzählt freilich B. G. IV, 13 die Sache zu seinen Gunsten anders. [45] Dionysius II, 72. Livius IX, 8 ff. Velleius Pat. II, 1, 5. Gellius XX, 1, 40. Plutarchus Gracch. p. 827, A. [46] Cicero de Legg. II, 4. [47] Cicero de N. D. I, 2, 4: pietate adversus deos sublata, fides etiam et societas generis humani et una excellentissima virtus justitia tollitur. [48] Cicero de Off. II, 24, 84: nec enim ulla res vehementius rem publicam continet quam fides. [49] Ennius bei Festus v. quaeso p. 258, 19: liberum quaesendum causa familiae matrem tuae. Gellius IV, 3, 2: jurare a censoribus coactus erat, uxorem se liberorum quaerendorum gratia habiturum. IV, 20, 2: Censor adigebat de uxoribus solemne jusjurandum. verba erant ita concepta: ut tu ex animi tui sententia uxorem habes. Vergl. Cicero de Orat. II, 64, 260. Dionysius II, 25. [50] Cicero de Legg. III, 3, 7. Dionysius IV, 15: *ὀμόσαντες τὸν νόμιμον ὅρκον, ἦ μὴν τἀληθῆ καὶ ἀπὸ παντὸς τοῦ βελτίστου τετιμῆσθαι.* Livius XLIII, 14, 5: commune omnium civium jusjurandum. [51] Livius XXXI, 50, 7: magistratum plus quinque dies, nisi qui jurasset in leges, non licebat gerere. [52] Livius XXIX, 37, 12: exitu censurae quum in leges jurasset. [53] Cicero pro Cluentio 43, 121: praetores urbani, qui jurati debent optimum quemque in

Digitized by Google

handeln zu wollen, das andremal assertorisch, den Gesezen gemäss gehandelt zu haben, eidlich bekräftigen[54]. Plinius rühmt dass noch der Kaiser Trajanus bei Übernahme des Consulates, ganz in der alten Weise, stehend vor dem Stuhle seines sizenden Vorgängers, den Eid den dieser ihm vorgesagt, nachgesprochen habe, mit Hinzufügung des Fluches gegen sein Haupt und sein Haus wenn er ihn wissentlich bräche[55]. Wollte ein Consul oder Praetor das ihm bestimmte Amt und dessen Pflichten aus einer rechtsgültigen Entschuldigung ablehnen, so musste er den Abhaltungsgrund eidlich erhärten[56]; war er sonstwie gesetzlich verhindert zu schwö-

---

selectos judices referre. Vergl. Ps. Asconius zu Cic. in Verr. p. 132, 19 f. [54] Als Cicero bei Niederlegung seines Consulates die Kränkung erlebte, dass ein Volkstribun ihm über seine Amtsverwaltung zu sprechen verwehrte und ihm nur den gewöhnlichen Eid gestatten wollte, schwur er mit lauter Stimme: seinem Eifer habe man es zu danken dass die Stadt und der Staat noch aufrecht stehe: worauf das ganze Volk den Eid einhellig bestätigte: Cicero in Pis. 3. pro Sulla 11. ad Fam. V, 2, 7. ad Att. VI, 1. de Rep. I, 4. Plutarchus Cic. p. 872, B. Ebenso berichtet Dio Cassius LIII, 1 von Augustus: *διάρξας τὸν ὅρκον κατὰ τὰ πάτρια ἐπήγαγεν*, und Plinius Paneg. 65 von Trajanus: abiturus consulatu jurasti te nihil contra leges fecisse. [55] Plinius Paneg. 64: accedis ad consulis sellam: adigendum te praebes in verba principibus ignota. nisi quum jurare cogerent alios . . sedens stanti praeivit jusjurandum, et ille juravit, expressit, explanavitque verba, quibus caput suum, domum suam, si sciens fefellisset, deorum irae consecraret. 77: comitia consulum obibat ipse . . stabant candidati ante curulem principis, ut ipse ante consulis steterat, adigebanturque in verba, in quae paulo ante ipse juraverat princeps. 92: tu comitiis nostris praesidere, tu nobis sanctissimum illud carmen praeire dignatus es. [56] Cicero ad Att. I, 1: Aquillium non arbitramur, qui denegavit et juravit morbum. Livius XXVI, 22, 5: Manlius oculorum valetudinem excusavit. XLI, 15, 6: duo deprecati sunt, ne in provincias irent . . probata Popillii excusatio est. P. Lic. Crassus sacrificiis se impediri sollemnibus excusabat, ne in provinciam iret. Ceterum aut ire jussus, aut jurare pro concione, sollemni sacrificio se prohiberi . . Praetores ambo in eadem verba jurejurarunt. Vergl. die Eidesformel der

Digitized by Google

ren, so konnte er mit Genehmigung des Volkes durch den Senat von dem Eide nur dann entbunden werden, wenn ein anderer denselben für ihn leistete [57].

Dass alle Senatoren verpflichtet waren ihre Stimme abzugeben nach bestem Wissen und Gewissen, versteht sich von selbst: jeder der an der Aufrichtigkeit eines Collegen zweifelte, durfte diesen auffordern, dass er eidlich bekräftige bei seiner Abstimmung nur das Wohl der Republik im Auge zu haben [58]: ein Eid der überhaupt bei besonders wichtigen Sachen vom ganzen Senat bei Jupiter und den Penaten geschworen wurde [59]. Auch musste der Senat, wie es scheint, die Befolgung jedes vom Volke angenommenen oder gegebenen Gesezes beschwören, und wer sich dessen weigerte austreten [60]. Ebenso pflegten seit der Zeit des zweiten Triumvi-

---

Soldaten bei Gellius XVI, 4, 4. [57] Einen Fall der Art erzählt Livius XXXI, 50, 7 ff. [58] Plinius Ep. V, 14: Flavius Aper . . Dextrum, qui primus diversum censuerat, prolata lege de senatu habendo, jurare coegit e re publica esse quod censuisset. [59] Cicero Acad. Pr. II, 20, 65: nisi ineptum putarem in tali disputatione id facere, quod quum de re publica disceptatur fieri interdum solet: jurarem per Jovem deosque Penates Dionysius VII, 39 von dem Process des Coriolanus, wobei die Volkstribunen verlangten die Senatoren sollten: *ὅ τι ἂν αὐτοῖς φανῇ δικαιόν τε καὶ τῷ κοινῷ συμφέρον, ἀποφήνασθαι· φέρειν δὲ τὴν γνώμην ἅπαντας ὥσπερ ἐν δικαστηρίῳ, τὸν νόμιμον ὅρκον ὀμόσαντας.* Livius XXVI, 33, 14: quod senatus juratus maxima pars censeat qui adsidetis, id volumus jubemusque. XXX, 40, 12: patres jurati, ita enim consueverat, censuerunt uti consules provincias inter se compararent sortirenturve uter Italiam, uter classem navium quinquaginta haberet. XLII, 21, 5: ut juratus senatus decerneret. Tacitus Ann. I, 74: exarsit adeo ut proclamaret se in ea causa laturum sententiam palam et juratum. IV, 21: ut judicio jurati senatus Cretam amoveretur. IV, 31: censuit tanta contentione animi, ut et jurejurando obstringeret e republica id esse. [60] Cicero pro Sextio 47, 101: Metellus quum in eam legem jurare unus noluisset, de civitate maluit quam de sententia demoveri. Florus III, 16, 2. Plutarchus v. Mar. p. 422, C. Appianus B.

Digitized by Google

rates alle Magistrate und der ganze Senat, entweder Mann für Mann oder indem Einer die Schwurformel versprach und die anderen ihr beitraten, am ersten Januar jedes Jahres alle Verordnungen des jeweiligen Kaisers sammt denen seiner nicht geächteten Vorgänger durch feierlichen Eidschwur am Altar der Victoria beim Eingang der Curie zu bekräftigen [61].

Vor allem diente der Eid im bürgerlichen Leben den Sieg der Wahrheit und Gerechtigkeit zu fördern, indem er den Richter, die Parteien, und die Zeugen an die Heiligkeit des Rechtes mahnte [62]. Jeder erkorene Richter, im Civilprocess [63] wie im Criminalprocess [64], wurde auf gewissenhafte Beobachtung der Geseze beeidigt und urtheilte nur als Geschwo-

---

C. I, 29. II, 12. Dio Cassius XXXVIII, 7. Klenzes philol. Abh. p. 17 ff. Göttlings Gesch. der Röm. Staatsverf. p. 456. [61] Tacitus Ann. XVI, 22. Dio Cassius XLVII, 18. LI, 20. LIII, 28. LVIII, 17. LX, 4. 25. Symmachus Ep. X, 61. Einzelne Kaiser in einem vorübergehenden Anflug besseren Sinnes, oder auch aus Heuchelei eines solchen, wie Tiberius, verbaten sich dieses jurare in acta sua. Tacitus Ann. I, 72. Suetonius Tib. 26. 67. Dio Cassius LVII, 8. [62] Gajus Fr. 1. Dig. de jurejurando (XII, 2): maximum remedium expediendarum litium in usum venit jurisjurandi religio, qua vel ex pactione ipsorum litigatorum vel ex auctoritate judicis deciduntur controversiae. [63] Dieses, auch von Zimmern Civilproc. p. 35, Rein Privatr. p. 474, und Walter Rechtsgesch. p. 717 angenommen, folgt aus Cicero pro Quintio 9, 32: te judicem, C. Aquilli, sumsit: ex sponso egit — und 20, 64: C. Aquillius, talis vir, juratus; de Inv. rhet. I, 30, 48: quod jurati legibus judicarunt; Valerius Max. VII, 2, 4 und aus Const. II §. 2 Cod. de jurejurando (II, 58) und Const. XIV Cod. de judiciis (III, 1): cui enim non est cognitum antiquos judices non aliter judicialem calculum accepisse, nisi prius sacramentum praestitissent, omnimodo sese cum veritate et legum observatione judicium esse disposituros. [64] und zwar sowol der Oberrichter, judex quaestionis: Cicero pro Cluentio 33. 34. 35; wie alle übrigen Richter: Acad. Pr. II, 47, 146: quae jurati judices cognovissent; de Inv. rhet. I, 39, 70: judices qui ea lege jurati judicatis, legibus obtemperare debetis; pro Caelio 22, 54. pro Cluentio 43. in Verrem I, 10, 32. 13, 40. V, 8. 19. und die Scholien des Ps. Asconius p. 132, 19: jurabant in leges judices ut obstricti religione

Digitized by Google

rener: weshalb ihn die Parteien um nichts anderes zu bitten pflegten, als was er ohne Verlezung seines Eides thun könne[65]; alle Zeugen, im Criminalprocess immer[66], im Civilprocess grossentheils[67], mussten schwören nur die Wahrheit und die ganze Wahrheit auszusagen[68]; den Parteien selbst stand es frei, vor dem Praetor wie im Iudicium[69], ihre Sache auf

judicarent; p. 143, 18. 147; 5: judices in leges ante quam judicarent jurare consueverant. Vergl. Geibs Röm. Criminalproc. p. 187 f. und 316. [65] Cicero de Off. III, 10, 44: cum jurato sententia dicenda sit, meminerit deum se adhibere testem . . itaque praeclarum a majoribus accepimus morem rogandi judicis, quae salva fide facere possit. [66] Cicero pro Fonteio 7, 14. 9, 19: ea dicimus jurati. pro Flacco 5. pro Caelio 2, 4. 8, 20. 22, 54. in Verrem Act. sec. I, 5, 14: juratus apud vos dixit. 33, 84. 35, 90. 53, 139: dixit juratus P. Potitius. Livius XXVI, 3, 5. XXXVII, 57, 14 f. Quintilianus V, 7, 5. 32. Selbst die Laudatoren des Accusators mussten ihre Zeugnisse eidlich bekräftigen: Cicero in Verrem II, 5, 13: juratum dicere audistis. pro Fonteio 10, 22: ut omnes in Gallia qui sunt, socii populi Romani atque amici, M. Fonteium incolumem esse cupiant, jurati privatim et publice laudant. Geib a. a. O. p. 346. [67] Cicero pro Roscio Com. 15. 16. pro Sylla 7, 21. pro Rabirio Postumo 13, 36. Reins Privatr. p. 476. Auch die von Valerius Max. VIII, 5 erzählten Fälle beweisen nicht, dass die Zeugen unbeeidigt gewesen seien. Nicht erst eingeführt, sondern wiederholt vorgeschrieben hat Constantinus die Beeidigung der Zeugen: Const. IX Cod. de testibus (IV, 20). [68] Ps. Asconius p. 184, 12: jurati testes produci solent, non solum ne falsa dicant, verum etiam ne quae vera sunt taceant. (Das Wort *testis* = tecstis? von τέκω, τίκτω, dem unser *Zeuge* etymologisch genau entspricht, scheint darauf hinzudeuten, dass man ursprünglich beim Eidschwören, wie noch heute die Araber thun, mit der Hand das Zeugungsglied berührte als den Sitz der Mannheit: womit auch die vielbesprochene Schwurcerimonie im Leben Abrahams I Mos. 24, 2. 47, 29 wahrscheinlich zusammenhängt. Der von J. Grimm D. RA. p. 144 f. 857 nachgewiesene altbairische Gebrauch, die Zeugen beim Ohr zu ziehen, ist, wenn nicht daher überkommen, doch identisch mit altrömischer Sitte: Plautus Pers. IV, 9, 8 ff. Virgilius Ecl. 6, 3. Horatius Sat. I, 9, 76 mit den Scholien, und Plinius XI, 45, 251: in aure ima memoriae locus, quem tangentes antestamur.) [69] Walter Rechtsgesch. p. 751.

Digitized by Google

den Eid zu stellen und sich diesen, bestimmt formulirt[70], gegenseitig zuzuschieben[71]: ihn weder schwören noch zurückschieben wollen, galt als offenbares schimpfliches Geständnis[72].

Am häufigsten aber kam der Eid im Römischen Kriegsleben vor. Ohne geschworen zu haben konnte Keiner echter Soldat sein[73]; der Eid sollte ihn nicht nur fester binden an seine Pflicht, sondern diese auch heiligen[74]: auf seiner Heilighaltung beruhte vorzugsweise das Geheimnis der Römischen Herschaft[75]. In ausserordentlichen Fällen, bei einem plöz-

---

[70] Ulpianus Fr. 3 §. 3 Dig. de jurejurando (XII, 2): jurari autem oportet ut delatum est jusjurandum; ceterum si ego detuli ut per deum jurares, tu per caput tuum jurasti vel filiorum tuorum, non erit ratum habendum jusjurandum. Quodsi exegi, ut per salutem tuam jurares, et jurasti, stabitur; omne enim omnino licitum jusjurandum, per quod voluit quis sibi jurari, idoneum est, et si ex eo fuerit juratum, praetor id tuebitur. Divus Pius jurejurando, quod propria superstitione juratum est, standum rescripsit. [71] Quintilianus V, 6, 1: jusjurandum litigatores aut offerunt suum, aut non recipiunt oblatum: aut ab adversario exigunt, aut recusant cum ab ipsis exigatur. Mehr bei Zimmern CP. p. 384 ff. Walter RG. p. 742 f. Puchta Instit. II p. 172 f. Gleicherweise durfte der Richter, wenn er nicht vollkommen überzeugt werden konnte, den beweisführenden Theil noch ein juramentum suppletorium schwören lassen: Zimmern p. 408. Puchta p. 181. Auch konnte im Civil- wie im Criminalprocess der Beklagte von seinem Gegner vor allem ein jusjurandum calumniae fordern: Gaius IV §. 172. 176. 179: permittit praetor jusjurandum exigere non calumniae causa infitias ire. Fr. leg. Servil. 8 p. 35: nomenque eius deferto sei dejuraverit calumniae causa non postulare. Cicero ad Fam. VIII, 8, 3. Asconius in Cornelianam p. 64, 2. Livius XXXIII, 47, 5: nisi velut accusatores calumniam in eum jurarent. Vergl. die Bestimmungen Justinians Cod. II, 58 (59). [72] Paulus Fr. 38 Dig. de jurejurando (XII, 2): manifestae turpitudinis et confessionis est nolle nec jurare, nec jusjurandum referre. [73] Cicero de Off. I, 11, 36. Daher nomina sua militari sacramento offerre (Valerius Max. V, 2, 2) s. v. a. sich zum Kriegsdienst melden. [74] Livius VIII, 34, 10: pro solemni et sacrata militia sit. [75] Maximinus bei Herodianus VIII, 7, 4: *φυλάσσοντες τὸν στρατιωτικὸν ὅρκον, ὅς ἐστι Ῥωμαίων ἀρχῆς*

Digitized by Google

lich ausbrechenden Krieg oder Aufruhr, erklärte der Senat diesen für einen Tumult[76], die Consuln erliessen mit der Formel: wer den Staat gerettet wünscht folge mir: qui rem publicam salvam esse volt, me sequatur: ein allgemeines Aufgebot, und das so zusammengebrachte Heer verband sich durch freiwilligen Eid, conjuratio, zur Abwehr der drohenden Gefahr[77]. Im gewöhnlichen ordentlichen Krieg dagegen geschah die Beeidigung in folgender Weise. Sobald eine Legion vollzählig ausgehoben war, liessen die Kriegstribunen der Tüchtigsten Einen vortreten und schwören: dass er Gehorsam leisten und die Befehle seiner Vorgesetzten nach Kräften vollziehen wolle: welchen Kriegseid, sacramentum militiae[78], dann Mann für Mann wiederholten[79] mit der Formel: dasselbe für mich, idem in me[80]. Darauf pflegten die Reiter zu je zehn, das Fussvolk zu je hundert Mann aus eigenem Antrieb zusammenzuschwören: dass sie niemals der Furcht oder Flucht wegen desertiren, noch Reihe und Glied verlassen wollten, ausser um Waffen zu holen, Feinde zu tödten oder Bürger zu retten; welcher freiwillige Bund der Soldaten unter einander seit dem Jahr d. St. 536 von den Tribunen in eine gesezmässige eidliche Verpflichtung umgewandelt wurde[81]. Bevor sie dann in den Krieg zogen,

---

σεμνὸν μυστήριον. Ammianus Marcell XXVI, 7, 16: cana Romanorum exercituum fides et religionibus firmis juramenta constricta. [76] Cicero Phil. V, 12, 31. VIII, 1, 2 f. Livius VII, 9, 6: dictator, quum tumultus Gallici causa justitium edixisset, omnes juniores sacramento adegit. XXXIV, 56, 11: ob eas res tumultum esse decrevit senatus. XLI, 5, 4: quod in tumultu fieri solet, delectus extra ordinem, non in urbe tantum, sed tota Italia indicti. [77] Servius ad Ae. II, 157. VII, 614. VIII, 1 und Isidorus Orig. IX, 3, 52 ff. [78] Isidorus V, 24, 30: sacramentum est pignus sponsionis; vocatur autem sacramentum, quia violare quod quisque promittit, perfidia est. [79] Polybius VI, 21. [80] Paulus Exc. Festi p. 224, 3: praejurationes facere dicuntur hi, qui ante alios conceptis verbis jurant; post quos in eadem verba jurantes tantummodo dicunt: idem in me. [81] Livius XXII, 38, 3 ff. und Frontinus Strateg. IV,

Digitized by Google

mussten sie nochmals schwören, die gemachte Beute den Tribunen abzuliefern, damit jeder gleichen Antheil erhalte[82]; ward das Lager aufgeschlagen, abermals, nichts darin zu entwenden, sondern was immer gefunden werde, den Tribunen zu bringen[83]. Endlich, schien es dem Feldherrn nöthig, so verpflichtete er vor der Schlacht seine Soldaten noch durch einen besonderen Eid, dass sie nur als Sieger aus dem Kampfe zurückkehren wollten; wo dann ebenfalls Einer mit dem Eide und der Fluchformel vortrat und die andern sie nachsprachen[84]. Waren in glücklicher Schlacht wenigstens fünftausend Feinde getödtet worden, so konnte der siegreiche Feldherr die Ehre des Triumphes fordern, musste aber bei den

1, 4: L. Flacco et C. Varrone Coss. milites primo jurejurando facti sunt: antea enim sacramento tantummodo a tribunis rogabantur: ceterum ipsi inter se conjurabant, se fugae atque formidinis causa non abituros, neque ex ordine recessuros, nisi teli petendi, feriendive hostis, aut civis servandi causa. [82] Polybius X, 16, 6. [83] Polybius VI, 33. Die Eidesformel gibt Cincius bei Gellius XVI, 4, 2. War eine Meuterei ausgebrochen und gedämpft worden, so mussten die Soldaten von neuem Gehorsam schwören: Livius XXVIII, 29, 12. [84] Livius II, 45, 13: non dare signum, nisi victores se redituros ex hac pugna jurant. consulem Romanum miles semel in acie fefellit, deos nunquam fallet. Centurio M. Flavoleius, Victor, inquit, revertar ex acie. si fallat, Jovem patrem, Gradivumque Martem aliosque iratos invocat deos. idem deinceps omnis exercitus in se quisque jurat. XXII, 53, 10: Scipio juvenis, fatalis dux huiusce belli — ex mei animi sententia, inquit, ut ego rem publicam populi Romani non deseram, neque alium civem Romanum deserere patiar. si sciens fallo, tum me Jupiter optime maxime, domum familiam remque meam pessimo leto adficias. In haec verba, L. Caecili, jures postulo, ceterique qui adestis: qui non juraverit, in se hunc gladium strictum esse sciat. Vergl. Frontinus Strat. I, 11, 1. IV, 7, 39. Caesar B. G. I, 76. III, 13. Gleicherweise liessen die Samnitischen Priester vor der Schlacht von Aquilonia nach altem Brauche die Soldaten über brennenden Opfern durch eine feierliche Eidesformel, die als Fluch über sie selbst, ihre Familien und ihre Nachkommen abgefasst war, sich verpflichten dem Feldherrn zu folgen wohin er sie führe

Digitized by Google

städtischen Quaestoren die Wahrheit seines Berichtes eidlich erhärten[85]. Geschworen wurden alle Soldateneide in der republicanischen Zeit bei den Feldzeichen[86] und auf den Namen des gegenwärtigen Feldherrn[87]; in der Kaiserzeit auf den Namen des Princeps[88], dessen Wohl über alles gelten solle[89]: auch wurden sie jezt da die Heere stehend geworden, jährlich an den Kalenden des Januar[90] oder am Jahrestag des Regierungsantrittes[91] des Kaisers wiederholt. Der Feldherr selbst musste dem Kaiser, alle Staabsofficiere nächst dem Kaiser ihrem Feldherrn Gehorsam und unverbrüchliche Treue schwören[92]. Der Soldateneid unter den christlichen Kaisern lautete auf den Namen des dreieinigen Gottes, Vaters, Sohnes und Geistes, und auf die Majestät des Kaisers, dessen Befehlen sie unverzüglich gehorchen, niemals desertiren, auch den Tod nicht scheuen zu wollen versprachen für das Römische Reich[93]. Unter Julianus finde ich einmal

und jeden niederzuhauen der die Linie verlasse: Livius X, 38, 10. [85] Valerius Max. II, 8, 1. [86] Caesar B. G. VII, 2, 2. Tacitus Ann. XV, 16. Tertullianus Apol. 16: religio Romanorum tota castrensis signa veneratur, signa jurat, signa omnibus diis praeponit. [87] Dionysius X, 18. Caesar B. C. II, 32. Cincius bei Gellius XVI, 4, 2. Livius III, 20, 3: quum omnes in verba juraverint, conventuros se jussu consulis nec injussu abituros. VI, 2, 6: dictator delectum juniorum habuit, ita ut seniores quoque, quibus aliquid roboris superesset, in verba sua juraturos centuriaret. [88] Tacitus Agr. 7. Hist. IV, 31: cum cetera jurisjurandi verba conciperent, Vespasiani nomen haesitantes aut levi murmure et plerumque silentio transmittebant. Herodianus II, 2, 9 von Pertinax: *εἰς τὸ ἐκείνου ὄνομα τοὺς συνήθεις ὅρκους ὀμόσαντες.* II, 13, 2 von Severus: *ὀμόσαι εἰς τὸ Σεβήρου ὄνομα.* [89] Arrianus Diss. I, 14, 15: *ὀμνύουσι πάντων προτιμήσειν τὴν τοῦ Καίσαρος σωτηρίαν.* [90] Tacitus Ann. I, 8: renovandum per annos sacramentum in nomen Tiberii. Hist. I, 55: legiones solemni Kal. Jan. sacramento pro Galba adactae. [91] Plinius Ep. X, 60: praeivimus, et commilitionibus jusjurandum more solemni praestantibus, et provincialibus qui eadem certarunt pietate jurantibus. [92] Procopius de bello Goth. II, 29 p. 268, 19 und de bello Vandal. II, 18 p. 491, 5 ff. Bonn. [93] Vegetius de re mil. II, 5: jurant per Deum et per

Digitized by Google

die barbarische Sitte erwähnt, dass die Soldaten bei Ablegung eines feierlichen Eides ihre Schwerter unter Selbstverwünschungen an den Nacken hielten, um damit anzudeuten, dass sie im Falle des Treubruches ihr Leben wollten verwirkt haben [94].

Schwören wo es nicht nöthig, galt stets des Mannes unwürdig [95]; wo aber der Eid gesezlich gefordert wurde, war jeder freie Bürger [96] verpflichtet ihn zu leisten, ausgenommen der Priester des Jupiter und die Jungfrauen der Vesta: dem ersteren war es niemals erlaubt zu schwören [97], die lezteren durften es wenn sie wollten bei ihrer Göttin, konnten aber nicht dazu gezwungen werden [98]. Plutarchus meint der Flamen Dialis habe

---

Christum et per Spiritum sanctum et per majestatem Imperatoris, quae secundum deum generi humano diligenda est et colenda . . Jurant autem milites omnia se strenue facturos, quae praeceperit imperator, nunquam deserturos, nec mortem recusaturos pro Romana republica. [94] Ammianus Marcellinus XVII, 12 mit den Anm. Lindenbrogs, und XXI, 5, 10: jussi universi in eius nomen jurare sollemniter. gladiis cervicibus suis admotis sub execrationibus diris, verbis juravere conceptis, omnes pro eo casus, quoad vitam profuderint, si id necessitas exegerit, perlaturos: quae secuti rectores omnesque principis proximi fidem simili religione firmarunt. [95] Quintilianus IX, 2, 98: frequens illud est, nec magnopere captandum. quod petitur a jurejurando: ut pro exheredato, ita mihi contingat herede filio mori. Nam et in totum jurare, nisi ubi necesse est, gravi viro parum convenit: et est a Seneca dictum eleganter, non patronorum hoc esse, sed testium. [96] Sklaven wurden niemals zum Eide zugelassen, ausgenommen wenn man sie in Zeiten allgemeiner Noth bewaffnete und dann als Soldaten beeidigte: Valerius Max. VII, 6, 1. Freigelassene mussten was sie ihrem Herrn vor der Freilassung versprochen hatten, nach derselben eidlich wiederholen, widrigenfalls ihre Freilassung ungültig war: Cicero ad Att. VII, 2, 8. [97] Livius XXXI, 50, 7: C. Valerius Flaccus, aedilis curulis creatus, quia flamen Dialis erat, jurare in leges non poterat. Gellius X, 15, 5: jurare Dialem fas nunquam est. Plutarchus Mor. p. 275. C: τῷ ἱερεῖ τοῦ Διὸς οὐκ ἔξεστιν ὀμόσαι. Vergl. Dio Cassius LIX, 13. [98] Seneca Exc. Controv. VI, 8 p. 477: sacerdos raro juret, nec unquam nisi per suam

Digitized by Google

darum nicht schwören dürfen, weil der Eid eine Art Folter sei, der Priester aber frei sein solle an Leib und Seele; oder weil der welchem das Höchste anvertraut sei, auch in minder Wichtigem Vertrauen verdiene; oder weil jeder Schwur in einen Fluch des Meineides ausgehe, der Fluch aber etwas Unheilvolles und dem Priester nicht geziemend sei[99]: weshalb auch die Pontifices nur bei den Göttern, niemals aber beim Leben ihrer Kinder schwören durften[100]. Vielleicht ist darin ein Rest ursprünglicher Priesterherschaft zu erkennen, in welcher der Priester des höchsten Gottes[101] diesen selbst repraesentirte, und darum sein Wort bei keinem Höheren betheuern mochte; ganz so wie der Indische Brahmane nur bei seiner eigenen Wahrhaftigkeit schwur[102], und wie im canonischen Rechte, nach dem Vorgange der altrömischen Sazung, auch die christlichen Priester dieselbe Heiligkeit ihres Wortes ohne Eid in Anspruch nahmen[103].

Entbinden von der Erfüllung eines zugeschworenen Eides konnten

---

Vestam. Gellius X, 15, 31; verba praetoris ex edicto perpetuo: sacerdotem Vestalem et flaminem Dialem in omni mea jurisdictione jurare non cogam. [99] Plutarchus Mor. p. 275, C. D. [100] Servius ad Ae. IX, 299: pontificibus per liberos jurare non licebat, sed per deos tantummodo. [101] Festus p. 185, 26: Dialis universi mundi sacerdos, qui appellatur Dium. [102] Manus VIII, 113. über den Eid bei den Griechen Anm. 6. [103] C. II. q. 5. c. 1: sacramentum hactenus a summis sacerdotibus vel dei ministris exigi, nisi pro fide recta, minime cognovimus: nec sponte eos jurasse reperimus. c. 3: nos sacramentum episcopis nescimus oblatum, nec unquam fieri debet. Diese canones sind zwar pseudoisidorisch, ihr Inhalt aber ist sicher alt, wie die Const. 25 §. 1. Cod. de episcopis et clericis (1, 3.) beweist, wo es heisst: ecclesiasticis regulis et canone a beatissimis episcopis antiquitus instituto clerici jurare prohibentur. Mehr darüber bei Gonzalez Tellez comm. perpet. in libros Decretalium tom. II p. 150 f. ed. Lugd. p. 98 f. ed. Macerat. wo auf das Vorbild des flamen Dialis und der virgines Vestales gleichfalls hingewiesen wird. Den Nachweis und die Mittheilung dieses Werkes, wie überhaupt vielfache Belehrung in diesen Dingen, ver-

Digitized by Google

ausser demjenigen dem er zugeschworen war [104], in der älteren Zeit wahrscheinlich die Pontifices und Censores, in der späteren die Kaiser [105]. Der zur Bekräftigung einer schändlichen unsittlichen Handlung geforderte und geleistete Eid war an sich ungültig und strafbar [106]. Betrügerische Kaufleute und solche die dafür hielten der Eid sei erdacht nicht um Geld zu verlieren, sondern zu gewinnen [107], vermeinten durch ein kurzes Gebet an Mercurius als Schuzpatron der Diebe, und eine Weihwassersprenge aus seiner Quelle an der porta Capena ihre falschen Eide im täglichen Verkehr wegspülen zu können [108].

Dass die Römer, hierin den Aegyptern [109] gleich, auf Meineid und Eidbruch ursprünglich die Todesstrafe gesetzt haben, entspricht ganz der reinen Ehrlichkeit ihres alten Charakters [110]. Die Zwölftafelgeseze bestimmten ausdrücklich, dass der eines falschen Zeugnisses Überwiesene vom Tarpeischen Felsen solle herabgestürzt werden [111]; und Cato bezeugt

---

danke ich der Güte meines verehrten Collegen Hofr. Lang. [104] Plautus Rud. V, 3, 58: jurisjurandi volo gratiam facias. [105] Suetonius Tib. 35: equiti Romano jurisjurandi gratiam fecit, ut uxorem in stupro generi compertam dimitteret, quam se nunquam repudiaturum ante juraverat. Fr. 38 D. ad municipalem (L, 1): imperatores Antoninus et Verus rescripserunt, gratiam se facere jurisjurandi ei, qui juraverat se ordini non interfuturum, et postea duumvir creatus esset. [106] Novella 51 und dazu Cuiacius tom. II p. 960 ed. Venet. [107] Plautus Rud. V, 3, 17: juratus sum et nunc jurabo si quid voluptati est mihi: jusjurandum rei servandae, non perdendae conditum est; ähnlich dem heutigen Judenwiz: wofür sind denn die falschen Eide da, wenn man sie nicht schwören soll? [108] Ovidius Fast. V, 673 ff. [109] Isocrates Busir. §. 25. Diodorus I, 77. [110] Vergl. J. Grimm in Savignys Zeitschrift II, 84 ff. und Goeschels Zerstr. Blätter II, 205—265. [111] Gellius XX, 1, 53: ut qui falsum testimonium dixisse convictus esset, e saxo Tarpeio dejiceretur. Die neulich vorgebrachte Einwendung, dass hier nicht vom Eide, sondern nur von falschem Zeugnisse Rede sei, ist nichtig. Vergl. die Stelle des Gellius in ihrem ganzen Zusammenhang, und

Digitized by Google

dass man Soldaten, die ihrem Eide zuwider desertirt oder sich eines Diebstahls gegen ihre Cameraden schuldig gemacht, die rechte Hand abgehauen oder verstümmelt habe [112]: eine Strafe welche die Indischen Geseze [113] und die altdeutschen gegen falsche Zeugen festsezten [114]. Später als mit den alten Sitten auch die alte Treue verschwunden, ist die Bestimmung der zwölf Tafeln freilich ausser Geltung gekommen. In dem bekannten Ciceronischen Gesezesentwurf heisst es: die Falschschwörenden treffe von den Göttern Verderben, bei den Menschen Schande [115]. Sie wurden von den Censoren in die unterste Classe der Aerarier versezt, und verloren fürderhin alle Glaubwürdigkeit [116]. Wenn einer was ihm auf guten Glauben anvertraut war, vor der Obrigkeit abschwur, so traf ihn durch Edict des Praetors lebenslängliche Infamie [117]. Ein späteres Rescript des Septimius

---

das unten Anm. 129. aus Cicero Angeführte. [112] Frontinus Strat. IV, 1, 16: M. Cato memoriae tradit, in furto comprehensis inter commilitones dexteras esse praecisas; aut si levius animadvertere voluissent, in principiis sanguinem missum. IV, 1, 42: Q. Fabius Maximus transfugarum dexteras praecidit. [113] Manus VIII, 124. 125. Strabon XV p. 488, 28: *ψευδομαρτυρίας ὁ ἁλοὺς ἀκρωτηριάζεται.* [114] Grimm D. RA. p. 905 f. [115] Cicero de Legg. II. 9, 22: perjurii poena divina exitium, humana dedecus. Tibullus I, 9, 3: ah miser, etsi quis primo perjuria celat, sera tamen tacitis poena venit pedibus. Tacitus Ann. I, 73: Rabirio crimini dabatur violatum perjurio numen Augusti. Quae ubi Tiberio innotuere, scripsit consulibus: non ideo decretum patri suo caelum, ut in perniciem civium is honor verteretur . . jusjurandum perinde aestimandum quam si Jovem fefellisset: deorum injurias diis curae. [116] Cicero de Off. I, 13, 40: censores . . quoad quisque eorum vixisset qui pejerasset, in aerariis reliquerunt. pro Rabirio Postumo 13, 36: ubi semel quis pejeraverit, ei credi postea etiam si per plures deos juret, non oportet. pro Cluentio 48, 134. Livius XXII, 61, 9. XXIV, 18, 1 ff. XXIX, 37, 10. Gellius VII, 18, 10. Valerius Max. IV, 1, 10. [117] Tabula Heracleensis 110 ff. in Hugos civ. Magazin III p. 376: neve quoe ibi in eo ordine sententiam deicere ferre liceto, quei judicio fiduciae condemnatus est, queive

4

Digitized by Google

Severus und Antoninus Caracalla befahl, dass die in Geldsachen beim Genius des Kaisers geschworen und nicht Wort gehalten hätten, als leichtsinnige Schwörer mit Stockschlägen sollten gezüchtigt werden [118]; was jedoch Alexander Severus wieder aufhob, den Göttern allein die Rache überlassend [119].

Im Ganzen geschäzt wurde der Eid bei den Römern in den schönen Jahrhunderten der Republik unvergleichlich heiliger bewahrt als bei den Griechen; er war ihnen in der That die feste heilige Bürgschaft der Treue [120]: was die Griechen theoretisch durch Vorschriften, lehrten sie praktisch durch ihr Beispiel [121]. Aus kleinen Anfängen zum grössten Volk der alten Welt emporgewachsen, ein Ideal von Männlichkeit in Bürgern und im Staate [122], vor allen übrigen vorragend durch sittlichen Ernst, mannhafte

---

in jure abjuraverit. Vergl. Plautus Curc. IV, 2, 10. Rud. prol. 13 ff. Persa IV, 3, 9: nec metuo quibus credidi hodie, ne quis mi in jure abjurassit. Cicero pro Roscio Com. 6. Seneca de Ira II, 9. Servius ad Ae. VIII, 263. Isidorus Orig. V, 26, 20. [118] Ulpianus Fr. 13 §. 6 Dig. de jurejurando (XII, 2): si quis juraverit in re pecuniaria per genium principis, dare se non oportere et pejeraverit, vel dari sibi oportere, vel intra certum tempus juraverit se soluturum, nec solvit, Imperator noster cum patre rescripsit, fustibus eum castigatum dimitti et ita ei superdici: προπετῶς μὴ ὄμνυε. [119] Const. II. Cod. de rebus creditis et jurejurando (IV, 1): jurisjurandi contemta religio satis deum ultorem habet. periculum autem corporis vel majestatis crimen secundum constituta divorum parentum meorum, etsi per principis venerationem quodam calore fuerit pejeratum, inferri non placet. [120] Terentius Hec. V, 1, 23. Procopius de bello Pers. II, 10 p. 196, 13 ff. [121] Cicero de Orat. III, 34, 137: ut virtutis a nostris, sic doctrinae sunt ab illis exempla repetenda. Quintilianus XII, 2, 30: quantum Graeci praeceptis valent, tantum Romani quod est magis exemplis. [122] Niebuhr hist. Schr. I, 96. [123] Maccab. I, 8, 12. Valerius Max. VI, 6, 1: venerabile Fidei numen, certissimum salutis humanae pignus: quam semper in nostra civitate

Digitized by Google

Wahrhaftigkeit und strenges Rechtsgefühl, sezten sie ihren Stolz darein, Treue und Glauben heilig zu bewahren gegen Freund und Feind [123].

Die Sage lässt schon den Aeneas bei seiner Ankunft in Italien der Fides auf dem Palatinischen Hügel einen Tempel gründen [124]; als historische Überlieferung aber wird einstimmig berichtet, dass der König Numa zuerst der öffentlichen Treue ein Heiligthum und eine jährliche Feier gestiftet habe, wobei die Priester, um anzudeuten dass man die Treue sorgsam bewahren und ihren Wohnsiz in der Rechten heilig halten müsse, mit verhüllter Hand die Opfer darbrachten. Nicht die Furcht vor den Strafen der Geseze, sondern Treue und Eid sollten, wie er wollte, den Staat regieren, das auf Treuglauben gegebene Wort als grösster Eid gelten, und aller Streit und Zwist durch Berufung auf ihn geschlichtet werden [125]. Demgemäss war es eine Fundamentalbestimmung des Römischen Rechtes, dass überall im Verkehr Treue und Glauben beobachtet und redlich solle gehandelt werden: inter bonos bene agier oportet, ex fide bona [126]: fern von aller Lüge und jedem wissentlichen Trug; denn wer

---

viguisse omnes gentes senserunt. Caecilius bei Gellius XX, 1, 39: omnibus quidem virtutum generibus exercendis colendisque populus Romanus e parva origine ad tantae amplitudinis instar emicuit; sed omnium maxime atque praecipue fidem coluit sanctamque habuit tam privatim quam publice. Was die Germanischen Redner bei Procopius de bello Goth. II, 28 p. 262, 12 behaupten: *ὅλως δὲ ἄπιστον πᾶσι βαρβάροις τὸ Ῥωμαίων καθέστηκε γένος, ἐπεὶ καὶ φύσει πολέμιόν ἐστιν*: gilt von der späteren Zeit, als in der allgemeinen Perfidie auch die Römische fides untergegangen war. [124] Agathocles bei Festus v. Romam p. 269, 8. [125] Dionysius II, 75. Livius I, 21. Plutarchus v. Numae p. 70, F. Clemens Alex. Strom. V p. 648, 10. Cyrillus c. Jul. VI p. 194, A. Später hat auch M. Aem. Scaurus der Fides einen Tempel neben dem des Capitolinischen Jupiter gegründet: Cicero de N. D. II, 23, 61. de Off. III, 29, 104. de Legg. II, 11, 28. [126] Cicero de Off. III, 15, 61. 16, 66. 17, 70. Top. 17, 66. ad Fam. VII, 12, 2: illa formula fiduciae, ut inter bonos bene agier oportet.

Digitized by Google

frech lüget, der schwört auch falsch [127]; Betrug aber erschwert nur noch den Meineid [128].

Unseren Vorfahren, sagt Cicero, war der Eid das festeste Band des gegebenen Wortes. Dies bezeugen die Geseze der zwölf Tafeln, die Fluchgeseze, die Bündnisse wodurch man sich auch dem Feinde gegenüber zur Treue verpflichtete, dies die Notationen der Censoren, die nichts strenger ahndeten als Verlezung des Eides [129]. Als glorreiches Beispiel dieser alten Sinnesart führt er dann den Regulus an, der unter dem eidlichen Versprechen der Rückkehr als Karthagischer Gefangener nach Rom gesendet, um seine und anderer Auswechslung zu erwirken, nachdem er diese im Senat als den Römern nicht geziemend widerrathen hatte, treu seinem Worte nach Karthago zur Hinrichtung zurückkehrte [130]. Ähnliches erzählt der Zeuge und Bewunderer Römischer Eidestreue, Polybius, aus dem zweiten Punischen Kriege [131]. Als Hannibal nach der Schlacht von Cannae achttausend Römer zu Kriegsgefangenen gemacht, habe er ihnen erlaubt ihrer Auslösung wegen zehn Abgeordnete nach Rom zu schicken, nachdem sie vorher geschworen zurückkehren zu wollen. Einer derselben nun sei als er das Lager verlassen, unter dem Vorwande etwas ver-

---

[127] Cicero pro Roscio Com. 16, 46: qui mentiri solet, pejerare consuevit. Quintilianus V, 10, 87: qui facile ac palam mentitur, pejerabit. [128] Cicero de Off. I, 13, 40: semper in fide quid senseris, non quid dixeris cogitandum. III, 32, 113: fraus adstringit, non dissolvit mendacium. [129] Cicero de Off. III, 31: nullum vinculum ad adstringendam fidem jurejurando majores artius esse voluerunt. id indicant leges in duodecim tabulis, indicant sacratae (auf deren Übertretung ein Fluch gesezt war: Cicero pro Sextio 7, 15 f. und meine Abhandlung über den Fluch bei Griechen und Römern p. 15 f.), indicant foedera, quibus etiam cum hoste devincitur fides: indicant notiones animadversionesque censorum, qui nulla de re diligentius quam de jurejurando judicabant. [130] Cicero de Off. I, 13, 39. III, 26. 27. Horatius Od. III, 5, 13 ff. Valerius Max. I, 1, 14. II, 9, 8.

Digitized by Google

gessen zu haben, sogleich zurückgekehrt, habe das Vergessene geholt und sei dann wieder weggegangen, wähnend also seines Eides ledig zu sein. Nachdem dann der Senat in echter Staatsklugheit die Auslösung verweigert, seien die Neun ihrem Eide getreu freiwillig zurückgekehrt, den Zehnten aber, der sich durch List dem Eide entziehen wollen, habe der Senat, damals in Wahrheit noch ein Tempel der Heiligkeit und Treue [132], greifen und gefesselt dem Feinde ausliefern lassen: denn in wessen Adern Römisches Blut fliesse, dem sei geziemend Wort zu halten unter allen Umständen [133].

---

[131] Polybius VI, 56, 13. 58, 2. Cicero de Off. I, 13, 40. III, 32, 113. Livius XXII, 58. 61. [132] Cicero pro Milone 33. in Verrem V, 48. Valerius Max. VI, 6, 5. [133] Valerius Max. II, 9, 8: Romano sanguini fidem praestare conveniens erat.

Digitized by Google

VORLESUNGEN

I. DER THEOLOGISCHEN FACULTÄT.

Professor Dr. Helm liest: 1) Moraltheologie, nach Stapf, wöchentlich 5mal von 11—12 Uhr; 2) Pastoraltheologie, a) den didaktischen Theil mit Hinweisung auf Gollowitz und Hirscher; b) den liturgischen Theil mit Hinweisung auf Marzohls Liturgia sacra, wöchentlich 4mal in noch zu bestimmenden Stunden.

Professor Dr. Valentin Reissmann: 1) Auslegung der Propheten Daniel und Joël, täglich von 8—9 Uhr; 2) historisch-kritische und symbolische Darstellung des alttestamentlichen Cultus in 3 Wochenstunden von 11—12 Uhr; 3) hebraeische Sprache; 4) syrische und chaldaeische Sprache nach Jahn's aram. Grammatik; 5) arabische Sprache, nach Oberleitner, in noch zu bestimmenden Stunden.

Professor Dr. Schwab: 1) Kirchengeschichte, nach eigenem Plane mit Hinweisung auf die Lehrbücher von Alzog und Döllinger, wöchentlich 3mal von 3—4 Uhr; 2) Kirchenrecht, nach Walter. wöchentlich 5mal von 8—9 Uhr.

Professor Dr. Deppisch: 1) Dogmatik, mit Beziehung auf Klee, wöchentlich 5mal von 9—10 Uhr; 2) über scholastische Theologie, wöchentlich 2mal in gelegenen Stunden.

Professor Dr. Sebastian Reissmann: 1) Erklärung des Hebraeerbriefes, täglich von 10—11 Uhr; 2) biblische Hermeneutik, in geeigneten Stunden; 3) hebraeische Sprache, a) für den theologischen Cursus, wöchentlich 2mal; b) für den philosophischen, wöchentlich 2mal; 4) arabische Sprache, in geeigneten Stunden.

Digitized by Google

II. DER JURISTISCHEN FACULTÄT.

Professor Dr. Albrecht liest: Gemeinen deutschen und bayerischen Civilprocess, nach eigenem Plane, täglich von 8—10 Uhr.

Professor Dr. Edel: Gemeines deutsches und bayerisches Strafrecht, nach Heffter, täglich von 10—11 Uhr.

Professor Dr. Müller: 1) gemeines deutsches Staats- und Bundesrecht, täglich von 10—11 und dreimal wöchentlich von 11—12 Uhr; 2) französisches Civilrecht täglich in noch zu bestimmenden Stunden, nach eigenem Plane.

Professor Dr. Held: 1) Die bayerischen Landrechte, nach eigenem Plan, täglich von 8—9 Uhr; 2) gemeines deutsches Privatrecht, nach eigenen Heften unter Hinweisung auf die Lehrbücher von Mittermaier und Phillips, täglich von 11—12 Uhr und dreimal die Woche von 3—4 Uhr.

Hofrath und Professor Dr. Lang: 1) Institutionen des römischen Rechts nach eigenem Lehrbuche (Stuttgart und Tübingen 1837), wöchentlich 5mal von 10—12 Uhr; 2) Hermeneutik und Kritik des römischen Rechts, wöchentlich 4mal von 4—5 Uhr.

Professor Dr. Breitenbach; 1) Rechtsphilosophie, mit Hinweisung auf Stahl und Warnkönig, wöchentlich 4mal von 9—10 Uhr; 2) Rechts-Encyclopaedie und Methodologie, mit Hinweisung auf Falk, wöchentlich 3mal von 3—4 Uhr, nach eigenem Plane.

Privatdocent Dr. Pötzl: 1) Französisches Civilrecht, mit vorzüglicher Rücksicht auf dessen Anwendung in der Pfalz, nach eigenem System, wöchentlich 5mal von 8—9 Uhr; 2) gemeines deutsches Staatsrecht, nach Maurenbrecher, wöchentlich 5mal von 11—12 Uhr; 3) Klagenrecht mit praktischen Übungen, nach eigenem Plane, wöchentlich 3mal von 2—3 Uhr. 4) Bayerisches Staatsrecht, nach eigenem Plane, täglich von 3—4 Uhr; 5) deutsche Staats- und Rechtsgeschichte, nach eigenen Heften, 5mal die Woche von 4—5 Uhr.

Digitized by Google

III. DER STAATSWIRTHSCHAFTLICHEN FACULTÄT.

Professor Dr. Geier liest: 1) Landwirthschaftslehre, nach seinem Lehrbuche und mit Benützung der Sammlungen für Karpologie und landwirthschaftliche Maschinenkunde im technischen Kabinet, wöchentlich 4mal von 11—12 Uhr; 2) Forstwissenschaft und Forstbotanik (für den beginnenden Cursus), täglich von 3—4 Uhr; 3) Forstwissenschaft (für den endenden Cursus) täglich von 9—10 Uhr; beide Vorlesungen unter Beziehung auf Hundeshagen und Pfeil, und mit Benützung von Herbarien und einer neuen in grösserem Maasstabe begründeten Samen- und Holzsammlung; 4) Staatsforstwissenschaft, mit Hinsicht auf die Schriften von Pfeil; 5) Technologie mit chemischen und mechanischen Demonstrationen und mit Vorzeigung von rohen Stoffen, Fabrikaten und Modellen aus dem technologischen Kabinete, nach seiner landwirthschaftlichen Technologie und nach Bernoulli, in zu bestimmenden Stunden; 6) Bergbaukunde, nach Brard, in noch zu wählender Zeit.

Professor Dr. Edel: Polizeiwissenschaft und Polizeirecht, nach eigenem Plane, täglich von 9—10 Uhr.

Professor Dr. Debes: 1) Encyclopaedie, Methodologie und Literärgeschichte der Cameralwissenschaften nach K. H. Rau's Grundriss, in 2 noch zu bestimmenden Wochenstunden; 2) Nationaloekonomie nach Rau's Grundsätzen, täglich von 2—3 Uhr und ausserdem noch 2—3mal wöchentlich in zu bestimmenden Stunden; 3) Finanzwissenschaft mit besonderer Rücksicht auf die bayerische Finanzgesetzgebung und nach Rau's Grundsätzen der Finanzwissenschaft, täglich in einer festzusetzenden Stunde.

Hinsichtlich der Vorlesungen über praktische Geometrie für Forstmänner, Planzeichnen und Jagdkunde wird der Allergnädigsten Ernennung eines neuen Lehrers für dieselben zur Zeit noch entgegengesehen.

Weitere Ankündigungen von Vorlesungen über Forstbotanik und Forstmathematik sind in der medicinischen und philosophischen Facultät aufgeführt.

Digitized by Google

IV. DER MEDICINISCHEN FACULTÄT.

Medicinalrath und Professor Dr. von Doutrepont liest: 1) Theoretische und praktische Geburtshülfe nach Busch, täglich von 4—5 Uhr; 2) geburtshülflichen Operationscursus, täglich von 2—3 Uhr; 3) geburtshülfliche Klinik in Verbindung mit Explorationsübungen und einem Repetitorium, täglich von 8—9 Uhr.

Hofrath und Professor Dr. Textor: 1) Theoretische Chirurgie, täglich von 5—6 Uhr, und zweimal von 2—3 nach Chelius; 2) Instrumenten- Operations- und Verbandlehre nach seinen Grundzügen zur Lehre von den Operationen, 3mal wöchentlich von 2—3 Uhr; 3) chirurgischen Operationscursus an Leichen, privatissime; 4) chirurgische Klinik, täglich von 10—11 Uhr im Juliushospitale.

Hofrath und Professor Dr. Münz: 1) Allgemeine und besondere physiologische Anatomie des Menschen nach seinem Handbuche, täglich von 11—12 Uhr. 2) Anatomie der angeborenen Bildungsfehler und der Hernien in noch zu bestimmenden Stunden nach eigenen Heften; privatissime. 3) Repetitorium und Examinatorium der Anatomie des Menschen, in noch zu bestimmenden Stunden, privatissime; 4) leitet derselbe die Secirübungen an der anthropotomischen Anstalt.

Hofrath und Professor Dr. v. Marcus: 1) Specielle Pathologie und Therapie, und zwar die Krankheiten der einzelnen Organe, 5mal wöchentlich von 11—12 Uhr. 2) Geschichte der Medicin als Einleitung zur speciellen Pathologie; 3) Propaedeutik zur praktischen Medicin, als Repetitorium und Examinatorium, 3mal wöchentlich in noch zu bestimmenden Stunden, publice. 4) medicinische Klinik, täglich von 9—10 Uhr im Juliushospitale.

Professor Dr. Narr: 1) Semiotik nach Albers, 5mal wöchentlich von 8—9 Uhr; 2) Anleitung zur ärztlichen Praxis nach eigenem Plane, 2mal wöchentlich in noch zu bestimmenden Stunden. 3) Casuisticum medicum in noch zu best. Zeit.

Professor Dr. Hensler: 1) Encyclopaedie und Methodologie der medicinischen Wissenschaften, nach eigenem Entwurfe, wöchentlich 2mal von 2—3 Uhr; 2) allgemeine Biologie oder Philosophie der lebenden Natur, nach eigener Bearbeitung mit steter Hinweisung auf die neuesten Fortschritte in dieser Wissenschaft, wöchentlich 2mal von 3—4 Uhr; 3) allgemeine Physiologie des Menschen nach eigenem Plane, mit Beziehung auf die einschlägigen neuesten Werke, wöchentlich 3mal von 3—4 Uhr.

Digitized by Google

Professor Dr. Rinecker: 1) Arzneimittellehre mit Receptirkunde, nach Mitscherlich, 5mal wöchentlich; 2) Microscopische Gewebslehre nach Henle und J. Vogel, 3mal wöchentlich; 3) Poliklinik, täglich von 12—1 Uhr; 4) erbietet sich derselbe in Verbindung mit Herrn Professor Dr. Schenk selbständige microscopische Untersuchungen der Studirenden zu leiten.

Professor Dr. Schmidt: 1) Staatsarzneikunde nach Henke und Frank, wöchentlich 3mal von 3—4 Uhr; 2) Veterinärmedicin nach Veith, wöchentlich 2mal von 3—4 Uhr.

Professor Dr. Adelmann: 1) Augenheilkunde mit klinischer Anleitung, wöchentlich 5 mal von 1—2 Uhr; 2) allgemeine Chirurgie nach Ph. v. Walther's System der Chirurgie (2. Aufl.) wöchentlich 4mal von 5—6 Uhr.

Professor Dr. Scherer: 1) Physiologische und pathologische Chemie, wöchentlich 3mal; 2) chemisch-analytisches Practicum, privatim.

Professor Dr. Mohr: 1) Repetitorium und Examinatorium über die gesammte specielle Pathologie und Therapie, wöchentlich 6mal von 4—5 Uhr; 2) Lehre von den Krankheiten der Respirationsorgane und des Herzens, wöchentlich 5mal in einer Mittagsstunde. 3) Anleitung zu Leichenöffnungen überhaupt und zu gerichtlichen Leichenöffnungen insbesondere.

Professor Dr. Hofmann: 1) Das Theoreticum der Geburtshülfe in wöchentlichen 6 Stunden; 2) Frauenzimmerkrankheiten in wöchentl. 4 Stunden.

Professor Dr. Schenk: 1) In Verbindung mit Herrn Professor Dr. Rinecker: Microscopische Untersuchungen der thierischen und pflanzlichen Gewebe, verbunden mit Selbstübungen der Zuhörer; 2) Repetitorium und Conversatorium über Botanik.

Professor Dr. Heine: 1) Operationsübungen und physiologische Experimente mit dem Osteotome, 2mal wöchentlich von 5—6 Uhr; 2) Beiträge zur Lehre von der Wiedererzeugung der Knochen mit Nachweisung darauf bezüglicher Präparate, publice, in noch zu bestimmenden Stunden.

Privatdocent Dr. Schubert: Polizeilich-gerichtliche Chemie nach Remer, 3mal wöchentlich.

Privatdocent Dr. Textor: Geschichtliche Entwicklung der Resectionen, nebst Vorzeigung von Präparaten und den einschlägigen Operationen an Leichen, wöchentlich 2mal, öffentlich und unentgeltlich.

Digitized by Google

V. DER PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT.

Professor Dr. Denzinger liest: 1) Allgemeine Geschichte mittlerer Zeit, wöchentlich 5mal von 8—9 Uhr. 2) Europäische Staatengeschichte in noch zu bestimmenden Stunden.

Professor Dr. Fröhlich: 1) Specielle Paedagogik und Didaktik, hauptsächlich in Beziehung auf die deutschen Schulen und ihre zeitgemässe Behandlung, nach eigenen Ansichten mit Hinweisung auf Denzels Einleitung in die Erziehungs- und Unterrichtslehre für Volksschullehrer, wöchentlich 4mal von 8—9 Uhr; 2) Encyclopaedie und Methodologie der Gymnasialstudien, nach eigenen Ansichten, unter Hinweisung auf Klumpp: Die gelehrten Schulen nach den Grundsätzen des wahren Humanismus und den Anforderungen der Zeit, wöchentlich 4mal von 3—4 Uhr.

Hofrath und Professor Dr. Osann: 1) Der Physik und Chemie I. Theil mit Berücksichtigung der Handbücher von Müller-Pouillet, Eisenlohr und Graham, täglich von 10—11 Uhr 2) Elementarmathematik mit Rücksichtnahme auf Physik und Chemie, wöchentlich 3mal in geeigneten Stunden. 3) Analytische Chemie, privatissime.

Professor Dr. Leiblein: 1) Zoologie, mit Hinweisung auf seine Grundzüge einer methodischen Übersicht des Thierreiches und auf Wiegmann's und Ruthe's Handbuch der Zoologie (2. Aufl. Berl. 1843) wöchentlich 5mal von 2—3 Uhr; 2) Organographie und Physiologie der Pflanzen nebst Theorie der verschiedenen Classificationen der Gewächse, mit Benützung von Endlichers und Ungers Grundzügen der Botanik, (Wien 1843) 3mal wöchentlich von 11—12 Uhr; 3) Naturgeschichte der kryptogamischen Gewächse mit besonderer Berücksichtigung der einheimischen Gattungen, nach eigenem Plane, 2mal wöchentlich zu gelegenen Stunden.

Professor Dr. Hoffmann: 1) Encyclopaedie und Methodologie des akademischen Studiums; 2) Anthropologie und Psychologie; 3) Logik und Metaphysik, wöchentlich 5mal von 9—10 und 10—11 Uhr.

Professor Dr. Rumpf: 1) Mineralogie nach Fuchs Naturgeschichte des Mineralreichs, 4mal wöchentlich von 3—4 Uhr. 2) Pharmaceutisch-medicinische Chemie mit Berücksichtigung der Werke von Geiger und Lehmann, wöchentlich 6mal von 8—9.

Professor Dr. v. Lasaulx: 1) Archaeologie der Griechen und Römer; täglich von 9—10 Uhr. 2) Griechische Litteraturgeschichte, 3mal wöchentlich von 8—9 Uhr: 3) Sophoclis Oedipus Rex, 2mal wöchentlich von 8—9 Uhr.

Digitized by Google

Professor Dr. Ludwig: Länder- und Völkerkunde nach eigenen Heften unter Hinweisung auf Fränzl's Statistik.

Professor Dr. Mayr: 1) Elementarmathematik, wöchentlich 5mal von 2—3 Uhr; 2) Forstmathematik, wöchentlich 3mal von 3—4 Uhr. 3) Astronomie, wöchentlich 3mal von 3—4 Uhr.

Professor Dr. Contzen: 1) Weltgeschichte nach Wachler, wöchentlich 4mal von 3—4 Uhr; 2) Bayerische Geschichte nach eigenem Plane mit Rücksicht auf Rudhart, wöchentlich 5mal von 8—9 Uhr. 3) Geschichte Deutschlands unter den Sächsischen Kaisern, mit besonderer Benützung der Quellen in Pertz's Monum. histor. germ. wöchentlich 3mal in passenden Stunden.

Professor Dr. Reuss: 1) Geschichte der deutschen Literatur, verbunden mit deutscher Handschriftenkunde, nach Koberstein und H. Hoffmann, wöchentlich 2mal. 2) Erklärung des Renners des Hugo von Trimberg, wöchentlich 1mal zu gelegener Stunde.

Unentgeltlichen Unterricht in der Tonkunst, sowol in der Instrumental- als Gesang-Musik, erhalten die Studirenden in dem musikalischen Institute.

Höhere Zeichenkunst lehrt: Professor Stoehr; *Kupferstecherkunst* Bitthaeuser; *Reitkunst* Schmidt; *Fechtkunst* Buendgens.

Die Universitäts-Bibliothek steht offen am Montag, Dinstag, Donnerstag, Freitag und Samstag von 9—12 Uhr, dann am Montag, Dinstag, Donnerstag und Freitag von 2—4 Uhr.

Das antiquarische Museum und das Münz-Cabinet am Samstag von 11—12 Uhr.

Das aesthetische Attribut am Samstag von 10—12 Uhr.

Das technologische Cabinet am Mittwoch von 10—12 Uhr.

Das physicalische Cabinet am Mittwoch und Samstag von 3—4 Uhr.

Die Sternwarte am Samstag von 2—4 Uhr.

Das chemische Laboratorium und die pharmaceutische Sammlung am Samstag von 10—12 Uhr.

Die zoologisch-botanische Abtheilung des Naturalien-Cabinets am Samstag von 9—11 Uhr.

Die mineralogische Abtheilung desselben am Mittwoch von 3—5 Uhr.

Der botanische Garten täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—11 und von 3—4 Uhr.

Die anthropotomische Sammlung am Montag von 9—12 Uhr.

Die zootomische Sammlung am Donnerstag von 9—12 Uhr.

Das chirurgische Instrumentarium am Mittwoch und Samstag von 1—2 Uhr.

Digitized by Google

Digitized by Google

ÜBER

DAS STUDIUM

DER

GRIECHISCHEN UND RÖMISCHEN ALTERTHÜMER.

VORGETRAGEN

AM

SIEBENUNDACHTZIGSTEN

IN

ÖFFENTLICHER SITZUNG GEFEIERTEN

JAHRESTAG

DER

KÖNIGLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

VON

ERNST VON LASAULX

MITGLIEDE DER AKADEMIE.

MÜNCHEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DER AKADEMIE BEI J. G. WEISS.

1846.

Digitized by Google

Digitized by Google

ÜBER

DAS STUDIUM

DER

GRIECHISCHEN UND RÖMISCHEN ALTERTHÜMER.

VORGETRAGEN

AM

SIEBENUNDACHTZIGSTEN

IN

ÖFFENTLICHER SITZUNG GEFEIERTEN

JAHRESTAG

DER

KÖNIGLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

VON

ERNST VON LASAULX
MITGLIEDE DER AKADEMIE.

MÜNCHEN.
GEDRUCKT AUF KOSTEN DER AKADEMIE BEI J. G. WEISS.

1846.

Digitized by Google

Es wird seit Anbeginn der Zeiten ein grosser Kampf gekämpft des Todes mit dem Leben, aber das Leben ist stärker als der Tod: so viele der Tod niederwirft, so viele und noch mehrere stellt das Leben von neuem in die Schranken; denn das Leben ist ewig, ohne Anfang und ohne Ende, der Tod aber ist etwas Zeitliches. Was er aufhebt ist die äussere Form, den Geist, das wahre Leben kann er nicht tödten; dieses geht unzerstört von Volk zu Volke, von Land zu Land, von einem Welttheil und Jahrhundert zum andern über [1]. Völker und Staaten sind untergegangen, aber neue sind an ihre Stelle getreten; Sprachen sind erloschen, aber aus den todten sind neue geboren worden; Religionen sind ausgestorben, die Religion aber ist geblieben.

Auch die Griechen und die Römer, deren religiöse und politische Lebensordnung der Gegenstand der classischen Alterthümer ist, sind längst vom Schauplatze der Welt abgetreten, viele ihrer Thaten und Leiden sind im Strom der Geschichte begraben: aber was sie wahrhaft Grosses und echt Menschliches hervorgebracht haben, die Thaten ihres Geistes, viele ihrer Meisterwerke menschlicher Kunst und Wissenschaft sind nicht nur vollständig erhalten, sondern leben und wirken heute noch wie vor Jahrtausenden in unvergänglicher Frische. Die Vorkämpfer bei Marathon, Plataeae, Salamis und Artemisium sind nicht

[1] Vergl. Güglers Ziffern der Sphinx p. 67.

Digitized by Google

nur für Griechenland gestorben, was sie thaten hat nicht blos ihrem Vaterlande die Freiheit, es hat auch das übrige Europa frei erhalten von einer barbarischen Überschwemmung; wie später die ausdauernde Mannhaftigkeit der Römer gegen die Punier nicht blos Italien, sondern Europa bewahrt hat vor der Herschaft africanischer Barbarei. Homer und Aristoteles, um zwei aus vielen zu nennen, wirken heute noch wie ehedem. Durch den Homerischen Achilleus und den Philosophen Aristoteles ward die Phantasie Alexanders angeregt zu den weltgeschichtlichen Unternehmungen, welche Asien und Europa von neuem in Verbindung brachten. Durch Alexanders Beispiel wurde Caesar geweckt, durch beider Vorbild der erste Feldherr und Gesetzgeber unserer Tage, Napoleon: so dass diese drei grössten Feldherrn der alten und der neuen Zeit gewissermassen eines homerischen Helden Schüler sind. Unter den Römern hat Homer die Seele des Ennius erfüllt, und ihn zum Gründer der römischen Literatur gemacht; später den Virgilius begeistert, und dieser das Genie des Dante, dass er der Schöpfer der italienischen und damit der gesammten modernen Literatur wurde. In gleicher Weise hat Aristoteles bei den Römern und im Mittelalter fortgewirkt und, als Meister derer die da wissen [1], durch die grossen Theologen des dreizehnten Jahrhunderts selbst auf die Gestaltung der christlichen Religionswissenschaft entscheidenden Einfluss ausgeübt. Was von der Literatur, gilt in noch höherem Grade von der bildenden Kunst der Griechen. Ihnen zuerst unter allen Völkern der alten Welt ist die Idee der Schönheit in jedweder Kunst und Wissenschaft geoffenbart worden: von ihrem Geiste ist der Funke ausgegangen, der Empfängliche unter empfänglichen Völkern entzündet hat [2]. Gerade die Schöpfer der neuern Kunst, Raffael und der grosse Michel Angelo, verdanken was sie Schönes und Grosses geschaffen nächst ihrem angebornen Genius vorzüglich dem Studium der Antiken.

---

[1] Dante Inf. IV, 133: Vidi 'l maestro di color che sanno. [2] Worte Niebuhrs in seiner R. G. I. 141.

Digitized by Google

Wenden wir den Blick auf die Hauptseiten des praktischen Lebens, auf Staat und Kirche, so finden wir auch hier, obgleich sie körperlich längst aus dem Reiche der Lebendigen abgeschieden sind, die Griechen und die Römer ideal ungleich mächtiger fortwirken, als viele in kolossaler Macht heute noch existirende Reiche. An äusserer Grösse verhält sich der Athenische Staat gegen das heutige Russland wie ein kleines freies Dorf zur grössten sultanischen Hauptstadt: aber es würde wenig Verstand verrathen, wollte man was die Russen für die Menschheit gethan haben auch nur entfernt vergleichen mit demjenigen, was die ganze gebildete Welt den Athenern verdankt. Der Staat, lehrten sie, sei eine Vereinigung freier Menschen: Freiheit und Recht, nicht Furcht und Gnade, sollten darin walten; wo eines Einzigen Willkühr hersche sei kein Staat mehr[3].

Die politischen Ideen, welche in dem Kunstbau der antiken Staatsverfassungen sich verkörpert haben, bieten überraschende Parallelen zu den grossen politischen Fragen unserer Tage dar: es sind fast dieselben Probleme, an deren Lösung man dort gearbeitet hat und hier arbeitet, und ohngeachtet wir jetzt um eine zweitausendjährige Erfahrung reicher sind, so könnten doch die, welche fähig sind etwas zu lernen, auch in diesen Dingen noch vieles von den Alten lernen, im regieren wie im gehorchen, und vor allem in der Gesetzgebung, worin Frankreich ausgenommen kaum ein heutiger Staat die prudentia civilis der Römer erreicht hat. Ich will einiges hervorheben.

Die Verfassungen von Athen und Rom waren zwar vorherschend Stadtverfassungen, aber es war in jenen Städten viel staatsbürgerliches Leben und echt politischer Verstand. Die Verfassung des Königs Servius Tullius, den die dankbare Nachwelt als den Begründer aller bürgerlichen Rechtsordnung in Rom pries[4], ist der erste gelungene Ver-

---

[3] Sophocles Antig. 737: πόλις γὰρ οὐκ ἔσθ', ἥτις ἀνδρός ἐσθ' ἑνός. Aristoteles Pol. III, 6: ἡ πόλις κοινωνία τῶν ἐλευθέρων ἐστίν. [4] Cicero pro Sextio 58: Tullius libertatem civibus stabiliverat. Livius I, 42: Servium conditorem omnis in

such Fürstenmacht und Bürgerfreiheit zum Gedeihen beider zu vereinigen, sie ist die erste verfassungsmässige Monarchie, worin die Elemente jeder guten Staatsverfassung, des Königs, des Adels, und des Volkes Macht, jede rechtlich begrenzt, glücklich gemischt waren. Sein Nachfolger Tarquinius der Stolze, der das Volk um sein Recht betrog, die bestehende Verfassung tückisch untergrub und frevelhaft verletzte, hat trotz seines Glückes und Verstandes zuletzt nichts anderes davongetragen als den unbeneideten Ruhm, eine glückliche Revolution hervorgerufen und das Königthum gestürzt zu haben. Auch das ist lehrreich und wahrscheinlich in einer allgemeinen Bewegung der Zeit begründet, dass die Abschaffung des Königthums in Rom in dasselbe Jahr fällt wie die Vertreibung des Pisistratiden Hippias aus Athen [5], und beide fast gleichzeitig sind mit dem Sturze der Pythagorischen Aristokratien in Grossgriechenland [6].

Jedes Land vermag eine gewisse Anzahl Menschen zu nähren: wo ihrer mehr sind, entstehen unnatürliche Verhältnisse, in denen ein gesundes frohes Leben nicht gedeihen kann. Erhöhte Cultur des Bodens, Handel und Gewerbe mögen zwar die Nahrungsquellen zeitweise vermehren; aber die Fruchtbarkeit der Erde ist zu erschöpfen, und grosse Ergiebigkeit der Industrie beruht auf dem Mangel derselben bei den Nachbarn. Auch ist es überall nicht gut die letzten Kräfte aufzubieten, das Leben wird dadurch zu früh verzehrt, Geist und Körper entnervt, und es entsteht ein schwächeres Geschlecht wie wir es heute sehen. Diesen Übeln hat die politische Weisheit der Alten dadurch vorgebeugt, dass sie von staatswegen den überschüssigen Nachwuchs der Bevölkerung [7] in Colonien aussandte, die ihr Vaterland mit sich

civitate discriminis ordinumque posteri fama ferent. Tacitus Ann. III, 26: praecipuus Servius Tullius sanctor legum fuit, quis etiam reges obtemperarent. [5] Plinius XXXIV, 4, 16: Athenienses Harmodio et Aristogitoni tyrannicidis publice posuerunt statuas. hoc actum est eodem anno quo et reges Romae pulsi. [6] Polybius II, 39. Jamblichus v. Pyth. §. 262. f. [7] Vergl. den Athenischen Jünglingseid in der Abh. über den Eid bei den Griechen p. 17.

Digitized by Google

nehmend und mit demselben in fortdauernder Verbindung, zu seinem wie zu ihrem Wohle rasch emporblühten. Dieselbe Aufgabe ist auch heute zu lösen; viel schwieriger zwar als im Alterthum, doch sind unsere Mittel auch grösser, und von ihrer glücklichen Lösung hängt zum Theil der innere Friede von Deutschland ab. Was sollte am Ende auch der Staat, wenn für die Seinigen er nicht zu sorgen wüsste? Lernen könnten wir jedenfalls von Athen und Rom, dass der Ruf nach Äckervertheilung stets ein Zeichen bürgerlicher Krankheit und gewöhnlich ein Vorläufer bürgerlicher Kriege war.

Das Ziel der liberalen Jugenderziehung der Griechen war Männer zu bilden, Bildung von Charakteren. Damit der Leib gesund bleibe und ein gerechtes Organ der Seele, wurde er fortwährend gymnastisch geübt[7]; damit die Seele frei sich entwickele, übte man sie in freien Musenkünsten. Die Musik im engeren Sinne sollte harmonisches Ebenmaass in die Seele bringen, sie reinigen von den Leidenschaften und ihre Thatkraft erhöhen[8]; die Mathematik, die an der Lüge keinen Theil hat[9], sollte sie abziehen von dem Sinnlichen und mit reiner Freude an der Wahrheit erfüllen[10]; die Poesie, aus göttlicher Begeisterung geboren[11], sollte dem wirklichen Leben den Spiegel des idealen vorhalten[12], und die Seelen der Jugend entzünden zu nacheifern-

---

[7] Über die Gymnastik der Griechen vergl. Bernhardy's Grundriss der griechischen Literatur I p. 68 ff. [8] So lehrten Pythagoras, wie Plutarchus Mor. p. 384, A. 441, E. Porphyrius v. Pyth. 30 und Jamblichus v. Pyth. 64 bezeugen; so Platon de Rep. II p. 93, 10. III p. 136, 13. Protag. p. 180, 19. Alcib. I p. 310. Crito p. 159, 20. de Legg. VII p. 16; und ebenso Aristoteles Pol. VIII, 5. [9] Philolaos Fr. 18 p. 145: *ψεῦδος οὐδαμῶς ἐς ἀριθμὸν ἐπιπνεῖ· πολέμιον γὰρ καὶ ἐχθρὸν αὐτῷ τᾷ φύσι· ἁ δ' ἀλάθεια οἰκεῖον καὶ σύμφυτον τᾷ τῶ ἀριθμῶ γενεᾷ.* [10] Platon de Rep. VII p. 346. 349 f. [11] So behaupten nicht nur die Dichter selbst: Homerus Od. XXII, 347, Hesiodus Th. 23 ff., Pindarus Pyth. I, 5 ff. Fr. 60. 106. 115, Aeschylus bei Pausanias I, 21, 3; sondern auch die Philosophen Democritus bei Cicero de Orat. II, 46. de Div. I, 34 und bei Dio Chrys. Or. 53 p. 555, und Platon de Legg. IV p. 361, 5. Alcib. II p. 290, 16 und im Jon p. 179 f. [12] Aristophanes Ran. 1054 mit Ed. Müller's Geschichte der Theorie der Kunst bei den Alten I, 135 ff.

Digitized by Google

der Bewunderung gegen die grossen Männer der Vorwelt[13]; die Philosophie, die grösste aller Gaben der Götter[14], sollte den Einzelnen frei machen von sich selbst, damit er das Seiende erkenne, das heisst sich selbst sowohl als die allgemeine göttliche Vernunft, welche das Weltall durchdringt[15], und hoch auf alles Irdische herabschaue, und nichts für unerträglich halte was einem Menschen begegnen könne[16]: die Kunst endlich die Muttersprache zu handhaben, sollte den reifen Jüngling fähig machen das Erkannte und Gewollte nicht nur mit den Waffen der Faust, auch mit dem Schwerte der Rede mannhaft zu vertheidigen. Die Summe ihrer Tugendlehre war: die Götter zu verehren und die Heroen und in ihrer Nachfolge stets zu wandeln; zunächst den Göttern die Eltern zu lieben und die Freunde treu das Leben hindurch; und zum dritten das Vaterland glühend zu lieben und seinen Gesetzen gehorsam zu sein bis zum alles aufopfernden Tode[17]. Prak-

---

[13] Platon im Protag. p. 180, 9 ff. Heraclides Alleg. Hom. 1. [14] Platon Tim. p. 54, 13: *φιλοσοφίας γένος, οὗ μεῖζον ἀγαθὸν οὔτ᾽ ἦλθεν οὔθ᾽ ἥξει ποτὲ τῷ θνητῷ γένει δωρηθὲν ἐκ θεῶν.* [15] Heraclitus bei Plutarchus Mor. p. 885, A: *λόγον τὸν διὰ τῆς οὐσίας τοῦ παντὸς διήκοντα*, und bei Diogenes Laertius IX, 1: *εἶναι γὰρ ἓν τὸ σόφον, ἐπίστασθαι γνώμην ἥτε οἱ ἐγκυβερνήσει πάντα διὰ πάντων.* [16] Cicero de Off. III, 27, 100: omnia humana despicere, nihil quod homini accidere possit intolerandum putare. [17] Dieses ist die Lehre der Ritterschule des weisen Chiron bei Hesiodus Fragm. 178 und bei Pindarus Pyth. VI, 23: *μάλιστα μὲν Κρονίδαν βαρυόπαν στεροπᾶν κεραυνῶν τε πρύτανιν θεῶν σέβεσθαι· ταύτας δὲ μή ποτε τιμᾶς ἀμείρειν γονέων βίον πεπρωμένον;* dieses die Lehre des Hesiodus selbst O. et D. 185 ff. 331 ff.; dieses die Vorschrift der Gesetzgeber Zaleukos bei Stobaeus Flor. 44, 21: *ὡς μετὰ θεοὺς καὶ δαίμονας καὶ ἥρωας γονεῖς τε καὶ νόμοι καὶ ἄρχοντες σύνεγγύς εἰσι ταῖς τιμαῖς παρ᾽ ἀνθρώποις νοῦν ἔχουσι καὶ σωθησομένοις;* Drakon bei Porphyrius de Abstin. IV, 22: *θεσμὸς αἰώνιος τοῖς Ἀτθίδα νεμομένοις κύριος τὸν ἅπαντα χρόνον· θεοὺς τιμᾶν καὶ ἥρωας ἐγχωρίους ἐν κοινῷ ἑπομένοις νόμοις πατρίοις, ἰδίᾳ κατὰ δύναμιν σὺν εὐφημίᾳ καὶ ἀπαρχαῖς καρπῶν καὶ πελάνοις ἐπετείοις;* Solon bei Stobaeus Flor. 3, 79 p. 95: *χρῶ τοῖς θεοῖς, φίλους εὐσέβει, γονεῖς αἰδοῦ;* Pythagoras nach dem Zeugnis des Aristoxenus bei Stobaeus Flor. 79, 45 und bei Jamblichus v. Pyth. 175: *μετὰ τὸ θεῖόν*

Digitized by Google

tisch in allem suchten sie überall die Energie des Willens zu erregen, alle in ihm vereinigten Kräfte des Lebens zu reinigen und zu erheben, und auf ein Ziel, das Vaterland, zu concentriren. So waren sie was sie waren ganz, ihre Bildung aus einem Guss, an Leib und Seele, im Kennen und Können, Verstande und Willen gelungene Menschen [18]. Und aus diesem Grunde, da ein grosser und nicht der schlechteste Theil der modernen Bildung auf griechisch römischer Grundlage ruht — denn von den Griechen ist die europäische Bildung ausgegangen, sie haben ihre Bildung den Römern, diese die ihrige uns mitgetheilt — aus diesem Grunde ist es gerecht und dem objectiven Bildungsgange der europäischen Menschheit gemäss, dass die wissenschaftliche Bildung des edleren Theiles der Jugend fortwährend auf das Studium des classischen Alterthums gegründet wird.

Selbst in der Religion ist zwischen der griechisch römischen und der jüdisch christlichen ein viel tieferer Zusammenhang als gewöhnlich angenommen wird: es sind dieselben wie es scheint der menschlichen Natur eingeborenen Ideen, welche allen Religionen zu Grunde liegen und überall, klarer oder trüber, offener oder verhüllter hervortreten. Nicht bloss das Judenthum, auch das Heidenthum bildete eine Vorstufe des Christenthums. Weit entfernt, dass der religiöse Cultus des griechischen und des römischen Alterthums in keinem Zusammenhange mit

---

τε καὶ τὸ δαιμόνιον πλεῖστον ποιεῖσθαι λόγον γονέων τε καὶ νόμου καὶ τούτων ὑπήκοον αὐτὸν κατασκευάζειν μὴ πλαστῶς ἀλλὰ πεπεισμένως. Und dieselbe Lehre finden wir bei Theognis 71 ff. mit Welker's Anmerkungen; bei Euripides Fr. Antiopae 38: *τρεῖς εἰσιν ἀρεταί, τὰς χρεών σ' ἀσκεῖν, τέκνον, θεούς τε τιμᾶν τούς τε φύσαντας γονεῖς, νόμους τε κοινοὺς Ἑλλάδος· καὶ ταῦτα δρῶν κάλλιστον ἕξεις στέφανον εὐκλείας ἀεί*, und bei Isocrates ad Demonicum §. 16: *τοὺς μὲν θεοὺς φοβοῦ, τοὺς δὲ γονεῖς τίμα, τοὺς δὲ φίλους αἰσχύνου, τοῖς δὲ νόμοις πείθου:* womit zu vergl. die ausführlichen Erläuterungen von Platon de Legg. IV p. 354 ff. von Theophrastus bei Stobaeus Flor. 3, 50 und von Plutarchus Mor. p. 479, F. und was den Gehorsam gegen die Gesetze betrifft die bekannte Grabschrift des Simonides Fr. 95. auf die bei den Thermopylen gefallenen Spartaner. [18] Vergl. Dahlmann's Politik I, 261.

unserem Cultus stände, bietet gerade er die interessantesten Parallelen für jeden denkenden Menschen dar; denn unzählige Gebräuche unserer Religion sind uns historisch aus jener überkommen.

Der Cultus der Griechen und der Römer, der älter ist als ihre Mythologie, enthält wie ihre ganze Bildung mehr echt und ursprünglich Menschliches als irgend ein anderer volksthümlicher Gottesdienst. Das Christenthum aber, welches von Anfang an als Weltkirche nicht bloss die Juden, sondern alle Völker [19] umfassen wollte, und von den Juden verworfen sich vorzugsweise zu den Heiden wandte und Rom zu seinem Centrum wählte, nahm eben darum keinen Anstand alles echt Menschliche aller Völker sich zu assimiliren; was es um so leichter durfte, als die Schrift ausdrücklich behauptet, dass der Stifter des Christenthums, der identisch ist mit seiner Lehre, so alt ja älter sei als die Welt, und vorgesehen im Plane der göttlichen Providenz, aller menschheitlichen Entwicklung von der Welt her zu Grunde liege [20]. Und in der That, wenn der Logos seit Grundlegung der Welt der Vermittler ist zwischen Gott und der Welt [21], und nach Seinem Bilde der Mensch geschaffen ward: so ist alles rein Menschliche als solches auch christlich, und die Kirche hat, indem sie dieses sich angeeignet, nur ihr Eigenthum, die unter den Völkern vertheilte ihr gehörende Wahrheit an sich zurückgezogen [22].

---

[19] Moses I. 49, 10. Psalm 87. Jesaja 56, 7. 65, 1. Hosea 2, 23. Amos 9, 11 f. Haggai 2, 8. Paulus Rom. 9, 24 ff. Augustinus C. D. XXI, 24. [20] Micha 5, 2. Matthaeus 13, 35. Johannes 5, 19 ff. 6, 35 ff. 8, 58. 17, 5. 6. 24. Act. 15, 18. Petrus I, 1, 20. Paulus Rom. 16, 25. Corinth. I, 2, 7. Coloss. 1, 26. Ephes. 1, 9 ff. 3, 9 ff. ad Timoth. II, 1, 9. Vergl. Hahn's Fingerzeig zum Verstand des Königreichs Gottes und Christi p. 70 ff. [21] Philon tom. I p. 501. 502. Mangey, Huetius Origen. II quaest. 3. Nr. 4 und die in der vorhergehenden Note angeführten Bibelstellen. [22] Die griechischen und lateinischen Kirchenväter haben dies häufig ausgesprochen (Tertullianus Apol. 17 nennt die menschliche Seele eine geborne Christin, *anima naturaliter christiana*); Abaelard lehrt es wiederholt in der Introd. ad Theologiam I, 12 p. 996 ff. und in der Theologia christiana II col. 1210 f.; das göttliche Gedicht

Digitized by Google

Entstanden sind die Studien, welche wir unter dem Namen der Alterthümer begreifen, bei den Alten selbst; sie bilden dort den Anfang und das Ende der nationalen Geschichtsforschung.

Als in Griechenland das volksthümliche Epos sich ausgelebt hatte, entwickelten sich aus ihm die Anfänge der Geschichtschreibung, aus den kyklischen Dichtern die prosaischen Logographen; deren Länder- und Völkerbeschreibungen, Mythensammlungen, Chroniken, Historien und Genealogien, Schriften über Städtegründungen, über Gesetze und Sitten der Hellenen und Barbaren, als die ersten Archaeologien [23] betrachtet werden können. Dasselbe thaten in Rom, nur nüchterner und kritischer, auf Grund amtlicher Aufzeichnungen, die ältesten Annalisten: Catos Origines, in deren ersten drei Büchern er die Urgeschichte Roms und den Ursprung der übrigen Städte Italiens erzählte [24], und die Werke des L. Cincius Alimentus, den Livius [25] als einen sorgfältigen Aufspürer alter Denkmale charakterisirt, bilden die Anfänge der römischen Alterthumswissenschaft. Was die Griechen durch Ἀρχαιολογία [26], das bezeichnen die Römer durch Antiquitates [27], Alterthümer: sie sind wie Bacon [28] sagt Reliquien der Geschichte, die aus dem Schiffbruch

---

des Dante ist voll dieser Wahrheit, und Augustinus Steuchus Eugubinus in seinem Werke de perenni philosophia hat sie ausführlich nachgewiesen. Unter uns Deutschen hat meines Wissens Hamann I, 136 ff. IV, 244 zuerst wieder daran erinnert dass, „wenn man alle heidnischen und jüdischen Bestandtheile vom Christenthum mit pharisäischer Kritik absondern wollte, eben so viel übrig bliebe als von unserem Leibe durch eine ähnliche metaphysische Scheidekunst, nemlich ein materielles Nichts oder ein geistiges Etwas“. [23] S. die Zeugnisse bei Grauert de historicis Graecis p. 9 ff. [24] Nepos v. Catonis 3. [25] Livius VII, 3: diligens monimentorum auctor. [26] Das Wort lesen wir in den erhaltenen Schriften der Griechen zuerst bei Platon im Hipp. maj. p. 419, 1. vergl. Diodorus I, 4; das Verbum ἀρχαιολογέω bei Thucydides VII, 69. Die erste Ἀρχαιολογία unter diesem Titel schrieb wie es scheint der Stoiker Kleanthes um die Mitte des dritten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung: Diogenes Laert. VII, 175. [27] Plinius h. n. praef. §. 24 und Gellius V, 13. XIII, 12. [28] Fr. Bacon de augm. scient. II, 6 col. 51: antiquitates sunt reliquiae historiae, quae tanquam tabulae e naufragio temporum ereptae sunt.

der Zeiten gerettet uns Kunde geben von der Vorwelt, und zeigen wie die Gegenwart mit der Vergangenheit zusammenhänge.

Wie hier in den Anfängen der nationalen Historiographie, in der Zeit kurz vor dem Höhepunkt des griechischen und des römischen Lebens, Geschichte und Alterthümer vereinigt dargestellt wurden; so finden wir beide später nach Vollendung der historischen Kunst in der Zeit des sinkenden nationalen Lebens getrennt bearbeitet: die Geschichte den fortschreitenden Lebensgang des Volkes erzählend, seine Thaten und seine Leiden, das wandelbare bewegliche Leben; die Alterthümer die relativ festen religiösen, sittlichen und politischen Zustände des volksthümlichen Lebens[20]. Zwei Männer ragen da vor anderen hervor, die Marksteinen gleich an der Grenze des echt hellenischen und des eigenthümlich römischen Lebens stehend zu ernster Betrachtung auffordern.

Wenn ein brennendes Licht erlöschen will, so lodert es vorher noch einmal auf: wenn ein denkender Mensch der Grenze seines Lebens mit Bewusstsein sich nähert, so pflegen Bilder vergangener Tage in seiner Seele aufzusteigen, er empfindet ein natürliches Bedürfnis seine Vergangenheit zu recapituliren, sie noch einmal in der Erinnerung nachzuleben. Ebenso ergeht es den Völkern, denn sie sind ja nichts anderes als ausgewachsene Menschen. Wenn ein Volk in jenes Stadium seines Lebens eingetreten ist, worin es mehr Vergangenheit als Zukunft hat, wenn die plastische productive Kraft in ihm erlischt, dass es sich auslebt: so pflegen in ihm Männer geboren zu werden, in denen der Genius des Volkes noch einmal auflebt, und rückwärts blickend Bilder der Vorwelt für die Nachwelt aufzeichnet, die Zukunft mit der Vergangenheit, das Neue mit dem Alten verknüpfend. So ein Mann ist in der griechischen Literatur Aristoteles, in der römischen Varro: beide, die gelehrtesten je ihres Volkes, umfassten die ge-

---

[20] Fr. A. Wolf Mus. der Alterthumswiss. I. 55.

Digitized by Google

sammte Wissenschaft ihrer Zeit, schlossen diese geistig ab und überlieferten ihren Inhalt der nachfolgenden Zeit.

Aristoteles, der den Todestag der hellenischen Freiheit bei Chaeronea überlebte und, grösser noch als sein welterobernder Schüler[30], alle Gebiete des menschlichen Wissens beherschte, schrieb ausser seinen philosophischen und naturwissenschaftlichen Werken auch historisch antiquarische über die Sieger in den Olympien, Pythien und Dionysien[31], Gesetze und Sitten der Barbaren[32], Stadtrechte[33], und, deren Verlust am meisten zu beklagen ist, zahlreiche Politien, worin er die Verfassungen von hundert acht und fünfzig hellenischen und barbarischen Städten und Staaten darstellte[34]. Und dem Beispiele ihres Meisters folgend schrieben dann auch seine Schüler Theophrastus über Staatsverfassungen und über Gesetze, über Gesetzgeber, über bürgerliche Sitten, über Feste, über den Eid[35] und über die Ehe[36];

---

[30] Ich erinnere an den oft belobten Ausspruch Bacons de dign. et augm. scient. I col. 34. 35: die Grösse der Herschaft richtet sich nach der Grösse dessen was beherscht wird: wesshalb es auch keine Ehre bringt über Sklaven oder über ein knechtisches Volk zu herschen, wol aber ehrenvoll ist freie Menschen zu regieren wie es in freien Monarchien und Republiken der Fall ist. Noch weit herlicher aber als die politische Herschaft des Staates über die Handlungen der Menschen ist die geistige Herschaft der Wissenschaft über die Intelligenz, welche die oberste Seelenkraft ist. [31] Diogenes Laertius V, 26: *Ὀλυμπιονῖκαι, Πυθιονῖκαι, νῖκαι Διονυσιακαί.* [32] Varro de L. L. VII, 70: praefica dicta ut Aurelius scribit mulier ad luctum quae conduceretur, quae ante domum mortui laudeis eius caneret. hoc factitatum Aristoteles scribit in libro qui inscribitur *νόμιμα βαρβαρικά.* [33] So wage ich es die von Diogenes Laertius V, 26, von Harpokration v. *δρυμὸς* p. 55, von Ammonius v. *νῆες* p. 96, und von Eustathius zu Jl. H, 341 p. 169, 21 Lips. angeführten *Δικαιώματα πόλεων* zu übersetzen. [34] Cicero de Fin. V, 4: omnium fere civitatum non Graeciae solum, sed etiam Barbariae ab Aristotele mores instituta disciplinas, a Theophrasto leges etiam cognovimus. Diogenes L. V. 27: *πολιτεῖαι πόλεων δυοῖν δεούσαιν ἑξήκοντα καὶ ἑκατὸν, καὶ ἰδίᾳ δημοκρατικαὶ, ὀλιγαρχικαὶ, ἀριστοκρατικαὶ καὶ τυραννικαί.* Aristotelis rerum publicarum fragmenta ed. C. F. Neumann, Heidelbergae 1827. [35] Diogenes Laertius V, 44. 45: *πολιτικά, περὶ νόμων* (die

Heraklides Pontikos ebenfalls über Gesetze [37] und Staatsverfassungen [38], über die Gründung der Tempel [39], über Götterbilder [40], und über Orakel [41]; Dicaearchus über die Verfassungen der Spartaner, Korinthier, Athener und Pellener, über die Wettspiele, über die Opfer, über die Weissagung, über das Orakel des Trophonios, und ein grosses Werk über das Leben der Hellenen, worin er das Land sowol als die alten Lebenseinrichtungen seiner Bewohner ausführlich schilderte [42]: kurz es entstanden Monographien über alle Seiten des religiösen, des sittlichen und des politischen Lebens der Griechen.

Gleicherweise lebte wie Aristoteles neben Alexander zur Zeit des Untergangs der griechischen Freistaaten, M. Terentius Varro neben Julius Caesar [43] in den letzten Tagen der römischen Republik, für deren

---

Fragmente bei Schneider V p. 201 ff.), *περὶ νομοθετῶν, περὶ πολιτῶν ἐθῶν, περὶ ἑορτῶν, περὶ ὅρκου.* [36] Das interessante von Hieronymus adv. Jovianum I, 47 erhaltene Fragment der Schrift *de nuptiis* (bei Schneider V, p. 221 ff.) beweist dass die damaligen Athenerinnen den heutigen Pariserinnen sehr ähnlich waren, in jeder Beziehung. [37] Diogenes Laertius IX, 51: *Ἡρακλείδης ὁ Ποντικὸς ἐν τοῖς περὶ νόμων.* Vergl. Cicero de Legg. III, 6. [38] Heraclidae Pontici fragmenta de rebus publicis ed. G. D. Koeler, Halae Sax. 1804. [39] Clemens Alex. Cohort. p. 34, 23: *Ἡρακλείδης ἐν κτίσεσιν ἱερῶν.* [40] Diogenes Laertius V, 87: *περὶ εἰδώλων.* [41] Clemens Alex. Strom. I p. 384. 12 und Tzetzes ad Hesiodi Scut. 70: *Ἡρακλείδης ὁ Ποντικὸς ἐν τῷ περὶ χρηστηρίων.* Vergl. Lactantius I, 6 p. 47 Walch. [42] Dicaearchi Messenii quae supersunt ed. Max. Fuhr, Darmstadii 1841 p. 23 f. 26 ff. 77. 85 ff. 114 f. 130: *πολιτεῖαι Σπαρτιάτων, Κορινθίων, Ἀθηναίων, Πελληναίων. περὶ ἀγώνων, περὶ θυσίων, περὶ μαντικῆς, περὶ τῆς εἰς Τροφωνίου καταβάσεως. βίος Ἑλλάδος.* Über den Inhalt des lezteren berichtet Hieronymus adv. Jovianum II, 13: Dicaearchus in libris antiquitatum et descriptione Graeciae refert sub Saturno id est in aureo saeculo, quum omnia humus funderet, nullum comedisse carnes, sed universos vixisse frugibus et pomis quae sponte terra gignebat. Ein Verzeichnis der politischen Schriftsteller der Griechen giebt Wachsmuth Hell. Alterthumskunde I p. 796 ff. [43] Es ist in der That ein merkwürdiger Parallelismus: am Anfange des eigentlich hellenischen Lebens und seiner Poesie stehen Achilleus und Odysseus und ihr Sänger Homer, und am Ende desselben Alexander und Aristoteles; am Anfange

Digitized by Google

Erhaltung er rühmlich mitgekämpft hatte. In den Proscriptionen des zweiten Triumvirates geächtet, aber dem Mordbefehl glücklich entgangen[44], stand er unter Augustus an der Spitze der ersten grossen von Asinius Pollio gegründeten, im Atrium des Tempels der Freiheit aufgestellten Bibliothek[45], war bis ins höchste Alter unermüdet thätig, und hinterliess bei seinem Tode als neunzigjähriger Greis gegen vierhundert und neunzig Bücher[46], die das gesammte Gebiet des menschlichen Wissens umfassten: darunter drei grössere über die politischen, religiösen und sittlichen Alterthümer Roms: De vita populi Romani[47], Rerum humanarum antiquitates und Rerum divinarum antiquitates[48]: von denen sein Freund Cicero[49] rühmt, sie hätten die Römer, die Fremdlinge geworden in ihrer eigenen Stadt, wieder in ihre Heimath eingeführt, ihnen gezeigt wer und woher sie seien, sie bekannt gemacht mit der alten Topographie, Licht verbreitet über die alte Sprache und Literatur, ihnen die gottesdienstlichen und priesterlichen Rechte entwickelt, die alte Verfassung und das Kriegswesen, kurz alle irdischen und himmlischen Dinge[50]. Auch verfolgte er darin als echter

---

des römischen Lebens und seiner Literatur stehen Romulus und Numa, und ihr Sänger Ennius, und am Ende des echt römischen Lebens Caesar und Varro. Dass Varro „von allen Römern allein den Stempel einer gewissen geistigen Verwandtschaft mit dem Genius des Griechen zu tragen scheine," hat wie ich eben sehe schon Adolf Stahr in der trefflichen Schrift über Aristoteles bei den Römern p. 56 ausgesprochen.
[44] Appianus B. C. IV, 47. [45] Ovidius Trist. III, 1, 71 f. Plinius VII, 30, 115. XXXV, 2, 10. Isidorus Orig. VI, 5, 1. 2. [46] Gellius III, 10, 17. [47] Der Titel dieser Schrift ist augenscheinlich dem Dicaearchischen *βίος Ἑλλάδος* nachgebildet; die Fragmente derselben siehe in der Zweibrücker Ausgabe des Varro p. 236 ff. [48] Die ***antiquitates rerum humarum*** umfassten fünfundzwanzig Bücher, die ***antiquitates rerum divinarum*** sechzehn Bücher: die Anordnung derselben und ihren summarischen Inhalt giebt Augustinus an in seinem grossen Werke C. D. VI, 3. Die Fragmente a. a. O. p. 204 ff., die der Religionsalterthümer auch in Merkels Prolegomena zu seiner Ausgabe der Fasti des Ovidius p. CVI ff. [49] Cicero Acad. Pr. I, 2. Die weiteren gelehrten Nachweisungen bei Bähr Gesch. der röm. Litt. II, 31 ff. [50] Auch gehören hierher die Varronischen Bücher ***de liberis educandis*** und ***disciplinarum libri octo***

Digitized by Google

Römer nicht blos gelehrte, sondern auch den patriotischen Zweck, seiner entarteten Zeit das Bild einer besseren Vergangenheit vorzuhalten, und insbesondere die gesunkene Achtung vor der väterlichen Religion, als der ersten Bedingung der Fortdauer des Staates, in den Gemüthern seiner Zeitgenossen neu zu beleben[51].

Was Aristoteles den Griechen, Varro den Römern war, wer wird es uns sein? Die Voraussetzung dieser Frage ist — dass die Zeit zu ihrer Lösung auch für uns gekommen sei.

(die Fragm. p. 318 ff. und 202 ff. ed. Bip.), welche den Aristotelischen Schriften *περὶ παιδείας* und *ἐγκυκλίων α΄, β΄* (Diogenes Laertius V. 22. 26) entsprachen. [51] Augustinus C. D. IV, 31: Varro . . cum ad deos colendos multis locis velut religiosus hortetur . . dicit se ad eum finem illa de diis scribere et perscrutari, ut potius eos magis colere quam despicere vulgus velit. Mehr in Krahners Abhandlung über den Verfall der römischen Staatsreligion p. 50 ff.

Digitized by Google

Digitized by Google

4

ÜBER DEN ENTWICKLUNGSGANG DES GRIECHISCHEN UND RÖMISCHEN UND DEN GEGENWÄRTIGEN ZUSTAND DES DEUTSCHEN LEBENS.

EIN BEITRAG ZUR PHILOSOPHIE DER GESCHICHTE

VORGETRAGEN

ZUR FEIER

DES

NAMENSFESTES SEINER MAJESTÄT DES KÖNIGES

AM 25. AUGUST 1847 IN DER ÖFFENTLICHEN SITZUNG DER KÖNIGLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

VON

ERNST VON LASAULX,

MITGLIEDE DER AKADEMIE.

MÜNCHEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DER AKADEMIE BEI J. G. WEISS.

1847.

Hrn Prof. F. G. Welcker mit besten Grüßen d. V.

Digitized by Google

Digitized by Google

ÜBER DEN ENTWICKLUNGSGANG DES GRIECHISCHEN UND RÖMISCHEN UND DEN GEGENWÄRTIGEN ZUSTAND DES DEUTSCHEN LEBENS.

EIN BEITRAG ZUR PHILOSOPHIE DER GESCHICHTE

VORGETRAGEN

ZUR FEIER

DES

NAMENSFESTES SEINER MAJESTÄT DES KÖNIGES

AM 25. AUGUST 1847 IN DER ÖFFENTLICHEN SITZUNG DER KÖNIGLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

VON

ERNST VON LASAULX

MITGLIEDE DER AKADEMIE.

MÜNCHEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DER AKADEMIE BEI J. G. WEISS.

1847.

Digitized by Google

Religion, Sittlichkeit und Recht sind zu allen Zeiten die idealen Wurzeln des menschlichen Lebens der Völker: wenn sie gesund und lebendig sind in dem nationalen Bewusstsein, wächst das Leben von ihnen getragen frisch empor, abgelöst von ihnen wird es haltlos und stürzt um. Das specifisch Religiöse besteht in der inneren Anerkennung eines über dem subjectiven menschlichen waltenden objectiven göttlichen Willens, mag dieser nun nach heidnischer Weise pantheistisch als ein substanzieller innerweltlicher, oder nach der Lehre der Juden monotheistisch als ein persönlicher überweltlicher, oder wie im Christenthum als einer der beides zugleich ist, geglaubt werden. Das Recht hat seinen Grund in der äusseren Geltendmachung des subjectiven Willens der Individuen im Staate, als der Gemeinschaft der Freien zu irdischen Zwecken. Die Sittlichkeit der Völker ist das Product ihres religiösen und ihres rechtlichen Bewusstseins: wo das religiöse Element vorherscht, ist sie theologisch gefärbt, wo das rechtliche vorherscht, politisch. Religion und Politie, Staat und Kirche, sind demnach die Grundpfeiler der bürgerlichen Gesellschaft, die beiden grossen Centra, um welche das menschliche Leben der Völker sich bewegt: von ihnen aus wird die Stärke desselben am sichersten gemessen, gedankenlos und feige ist, wer sie nicht ins Auge fasst.

Digitized by Google

Griechenland mit seiner Inselwelt an der Wasserscheide von Europa und Asien gelegen, bildet den natürlichen Übergang des Asiatischen Lebens nach Europa; die Italische Halbinsel, hinausgebreitet in das herliche Meer, welches Asien Africa und Europa verbindet, und dessen Küstenländer der Hauptschauplatz der alten Weltgeschichte sind, eignet sich zum natürlichen Mittelpunkte derselben. Ersteres, in jeder Beziehung die grösste Mannigfaltigkeit auf dem kleinsten Raume darbietend, ist durch die Natur der Höhenzüge in eine Menge kleiner Kantone zerschnitten, die zur Bildung selbständiger Gemeinwesen einladen; den Mangel schiffbarer Flüsse ersetzt das überall in unzähligen Buchten und Busen in das Land eingreifende Meer; das andere, Italien, ist voll breitbrüstiger Ebenen, deren Anbauer sich leicht als eine gleichartige Masse fühlen: beide vom schönsten Himmel überwölbt, sind reich an allen natürlichen Erzeugnissen, und gewährten ihren Bewohnern die Mittel der freiesten Entwicklung aller angebornen Kräfte, liessen sie ausser der Nothdurft auch der Schönheit des Lebens gedenken [1]. Ein und

---

[1] Wissenschaftlich erkannt und dargestellt hat den Einfluss der Natur auf den Menschen, des Klimas und des Landes auf den Charakter des Volkes, welches darin wohnt, zuerst Hippokrates in dem goldenen Büchlein *περὶ ἀέρων, ὑδάτων, τόπων*: worin er zeigt, dass die Menschen im Ganzen geschäzt so sind wie das Land und Klima, welches sie bewohnen, dass sie physisch und moralisch mit dem Boden übereinstimmen. Er sagt §. 78: *ἔχει δὲ κατὰ τὴν γῆν ὁμοίως, ἅπερ καὶ κατὰ τοὺς ἄλλους ἀνθρώπους*, und §. 124: *εὑρήσεις γὰρ ἐπὶ τὸ πλῆθος τῆς χώρης τῇ φύσι ἀκολουθέοντα καὶ τὰ εἴδεα τῶν ἀνθρώπων καὶ τοὺς τρόπους*. Aristoteles handelt davon wiederholt in den Probl. XIV. und in der Politik VII, 6, 1. Stahr, p. 1327, 23 Bekker: Die Völker, sagt er, welche kalte Länder bewohnen in Europa, seien zwar voll Muth, an geistiger Einsicht aber und an Kunstsinn dürftiger; die Bewohner von Asien dagegen seien geistvoll und kunstreich, hätten aber keinen Muth, wesshalb sie auch in steter Unterwürfigkeit und Sklaverei lebten. Der hellenische Volksstamm dagegen, wie er zwischen beiden Erdtheilen wohne, vereinige auch in seinem Charakter die Eigenschaften bei-

Digitized by Google

derselbe Zweig der grossen Japhetidischen Völkerfamilie, die Pelasger bildeten in beiden Ländern den Kern der ältesten Bevölkerung: aus ihnen entwickelte sich, entsprechend der verschiedenen Natur der Länder, dort das hellenische hier das römische Leben, jenes vorzüglich auf die See, dieses auf den Ackerbau angewiesen. Vermischt haben sich mit dieser pelasgischen Urbevölkerung mannigfache fremde Lebenselemente: andersredende Menschen, von Süd und Norden eingewandert, haben sich hier frühzeitig gekreuzt und eine schnelle Lebensentwicklung in ausgebildetem Städteleben hervorgerufen. Das Seeleben der einen, die stete Nachbarschaft der niemals schlafenden Meeresfluth, machte sie kühn und beherzt, und weckte mit der Herzhaftigkeit die angeborne Erkenntnisliebe, die sie hinaustrieb mit dem Geiste den Erdkreis zu durchspähen, und mit dem Handelsreichthum erblühten Künste und Wissenschaft; die andern von mannhafter Willenskraft, im Landbau erstarkt, wurden aus kräftigen Bauern tapfere Krieger, die bald mit dem Schwerte zuerst ihre Nachbarn, dann auch die übrige Welt erobert und beherscht haben [2].

Der naturgemässe Entwicklungsgang des griechischen Volkslebens auf dieser Basis seiner geographischen Lage ist ähnlich

---

der, denn er sei tapfer zugleich und geistreich; deshalb finde sich bei ihm auch bürgerliche Freiheit und Kunst und Wissenschaft. — Dass die Weltstellung Italiens die natürliche Grundlage der römischen Weltherschaft sei, hat Strabon VI, 4, p. 197. Cas. am klarsten erkannt, nach ihm der Architekt Vitruvius VI, 1, 10. 11. und der Naturforscher Plinius III, 5, 39. 41. XXXVII, 13, 201. Ich werde darauf anderswo zurückkommen, in der Schrift über Rom und Jerusalem.

[2] Vergleiche die echtrömischen Worte Catos de re rustica praef. §. 2: majores nostri virum bonum cum laudabant, ita laudabant, bonum agricolam bonumque colonum. amplissime laudari existimabatur qui ita laudabatur. Ex agricolis et viri fortissimi et milites strenuissimi gignuntur, maximeque pius quaestus stabilissimusque consequitur, minimeque invidiosus: minimeque male cogitantes sunt qui in eo studio occupati sunt.

Digitized by Google

dem natürlichen Lebensprocess eines einzelnen glücklichen Mannes, der als Kind von frommer Sitte umhegt, als Jüngling Rosse getummelt und in jeglicher Musenkunst sich geübt, als Mann auch des Lebens Mühen erfahren, ernste Kämpfe gestritten und als Siegeslohn Freiheit, Erkenntnis, Reichthum und Ruhm sich errungen, und nachdem er alle Güter des Lebens gekostet, nach langem behaglichen Alter zuletzt die verlöschende Fackel des Lebens in die Hände des Gebers zurückgegeben hat.

Die älteste pelasgisch thrakische Vorzeit trug einen vorherschend patriarchalisch priesterlichen Charakter: es begegnen darin zahlreiche erbliche Priestergeschlechter im Alleinbesitz aller höheren Bildung und Macht, ganze geistliche Landschaften, uralte Heiligthümer mit grossen Tempelgütern: Dodona und Elis dem Zeus, Delphi und Delos dem Apollon, Eleusis der Demeter und Kora geweiht [3]. Als diese priesterliche Lebensordnung untergieng und mit dem Aufblühen des hellenischen Stammes, dem Priesterherschaft zuwider war, das Leben einen heroischen Charakter annahm, entstanden mit den erblichen Fürstengeschlechtern theilweise Kämpfe zwischen geistlicher und weltlicher Macht [4]. Stände begannen sich zu gliedern: um die Könige her, die sich göttlicher Abkunft rühmten und Führer im Kriege, Richter im Frieden waren, finden wir einen zahlreichen Ritteradel, und in dritter Linie die gemeinfreien Männer des Volkes, Theil nehmend an der Berathung und an der öffentlichen Pflege des Rechtes. Die frühere Vereinigung alles höheren Könnens und Wissens im Priesterstande hörte auf: Priester, Ärzte, Sänger,

---

[3] Noch spät bestand bei den thrakischen Stämmen der Kerrhenier und Sykaeboër die Sitte, dass die Priester der Hera ihre Anführer waren: Polyaenus VII, 22.

[4] Attische Sagen erzählen von einem heiligen Kriege zwischen dem Athenischen Könige Erechtheus und dem Eleusinischen Priesterfürsten Eumolpos: Hym. in Cer. 265. ff. Thucydides II, 15. Isocrates Panath. §. 193. Schol. Euripidis Phoen. 864; Pyrrhus des Achilleus Sohn wurde in Delphi erschlagen: Justinus XVII, 3. Pausanias X, 24, 5.

Digitized by Google

Dichter, Künstler traten als solche gesondert hervor, und ein jugendkräftiges Ritterleben entfaltete sich, reich an Thaten und Kämpfen und Abentheuern, in jeder natürlichen Wildheit des Herzens, in Liebe und Hass, ausdauernd in Mühen und Gefahren, und glücklich durch ihren Lohn, in Frauenliebe, Männerruhm und heroischer Freundschaft. Als dann auch dieses naturwüchsige Heldenleben, nachdem es was in ihm war entwickelt und in Achilleus sein Ideal erreicht hatte, im Glanze der Jugend voll Wehmuth in den Tod gegangen war, dem keiner entflieht; da löste sich bald nach dem Troischen Kriege, in Folge vielfacher Wanderungen, Städtegründungen und Zerstörungen, sittlicher Zerwürfnisse und gesellschaftlicher Umwälzungen auch dieses hellenische Mittelalter auf, und es bildeten sich allmälig auf den Trümmern desselben volksfreie Republiken, zuerst vorwiegend aristokratische, dann mit dem Wachsthum des Bürgerreichthums, der Bildung, des persönlichen Selbstgefühles, auch Übermuthes, zuletzt vollkommene Demokratien. Ihren Höhepunkt hat diese fortschreitende Bewegung des nationalen Lebens in schnell vorübergehender Blüthe unmittelbar nach den Perserkriegen in Athen erreicht. Diese Kriege hatten Vaterland, Religion, die ganze Existenz des Volkes bedroht, die innersten Kräfte seines Lebens aufgeregt, das Bewusstsein der nationalen Energie aufs höchste gesteigert, und durch ihren wunderbar glücklichen Erfolg und die reiche Siegesbeute alle Mittel gegeben, des neugewonnenen Lebens sich zu freuen. Athen durch Themistokles zur ersten Seemacht erhoben, und bewährt in dem Kampfe wider die Barbaren als die gemeinsame Zuflucht aller Hellenen und das Bollwerk ihrer Freiheit [5], erlangte nicht nur die politische Hegemonie, son-

[5] Pindarus Fr. 46: *αἵ τε λιπαραὶ καὶ ἰοστέφανοι καὶ ἀοίδιμοι, Ἑλλάδος ἔρεισμα, κλειναὶ Ἀθᾶναι.* Aeschines adv. Ctes. §. 134: *ἡ κοινὴ καταφυγὴ τῶν Ἑλλήνων.*

dern wurde auch unter der Staatsverwaltung des Perikles der Sammelplaz und Mittelpunkt *aller* hellenischen, in dem Grade nie wiedergesehenen Volksbildung, es wurde der Herd von Hellas, Hellas in Hellas [6]. Auf dieser Höhe aber konnte sich das Leben nicht halten; denn in dem allgemeinen Wechsel von entstehen, wachsen, blühen und vergehen dauert die Akme des Lebens immer nur kurze Zeit. Indem die ruhmreiche Stadt im Vollgefühle ihrer Kraft den ihr vertragsmässig zugestandenen Vorrang übermüthig zu politischer Oberherschaft geltend machte, entstand unter Spartas Aufführung ein Gegenbund, der den peloponnesischen Krieg zur Folge hatte, worin das gemeinsame Vaterland achtundzwanzig Jahre lang mit einheimischem Blute getränkt ward, und die Brüderstämme des Volkes sich im Wechselmorde erwürgten, bis sie eine leichte Beute des lauernden Makedonischen Philippus, des Heldenjünglings Alexander, der Diadochen, und zuletzt der Römer wurden; unter deren Herschaft zugleich mit den Herschenden das alte Volksleben langsam sich auslebte. Mehr als ein volles Jahrtausend wuchs es empor bis zur Höhe seines Lebens, neunhundert Jahre lang starb es dahin, von der Pest zu Athen bis auf Justinianus.

Entsprechend diesem allgemeinen Entwicklungsgange des griechischen Lebens hat sich, aus ihm und als sein ideales Abbild, die gesammte Kunst entwickelt, die bildende wie die redende, deren organische Entwicklungsgeseze sich daher hier am klarsten erkennen lassen. Ihre Grundlage und ihr Ziel, ihr wesentlicher Inhalt und ihre höchste Aufgabe war historisch, von seinen Anfängen bis zum Höhepunkte des griechischen Lebens, die Religion des Volkes und die Verherlichung seiner Götter und Heroen. In der ältesten

---

[6] Ein Delphischer Spruch bei Aelianus v. h. IV, 6: *ἡ κοινὴ ἑστία τῆς Ἑλλάδος.* Thucydides in Anthol. Pal. VII, 45: *Ἑλλάδος Ἑλλὰς Ἀθῆναι.* Mehr bei Athenaeus V, 12.

Zeit des ungeschiedenen Bewusstseins, als man opferte und betete zu Göttern ohne Namen und Beinamen und sie verehrte als die Ordner des Weltalls und die Vertheiler aller guten Gaben [7], galten natürliche Grotten und hohle Baumstämme als die einfachsten Tempel [8], geweihte unbearbeitete Steine und Hölzer als Zeichen ihrer Gegenwart [9], Votivtafeln waren die ältesten Bilder [10], Gesang und heilige Lieder die erste Musik und Poesie; auch die Anfänge der priesterlichen Prosa in Geschlechtsregistern und Gesezestafeln werden nicht gefehlt haben [11]. Alle die ältesten Sänger sind priester-

---

[7] Herodotus II, 52. [8] In Dodona wohnte Zeus in einer hohlen Bucheiche, *ἐν πυθμένι φηγοῦ*: Hesiodi Fr. 80, Artemis zu Ephesus in dem hohlen Stamme einer Ulme, *πρέμνῳ ἔνι πτελέης*: Dionysius Per. 829, und das Schnitzbild der Artemis bei den Orchomeniern in Arkadien war in einer grossen Ceder aufgestellt: Pausanias VIII, 13, 2. Rücksichtlich der Grottentempel erinnere ich an die des Zeus und der Artemis auf Kreta, des Dionysos auf Naxos, der Selene und des Pan in Arkadien, an die Sphragidische Grotte am Kithaeron und die Korykische am Parnassos: Od. XIX, 188. Plutarchus v. Aristid. p. 325, D. Pausanias IX, 3, 5. X, 6, 2. 32, 2. ff. Porphyrius de antro nymph. 20. [9] Pausanias VII, 22, 3. Clemens Alex. Cohort. 4. p. 40. Eusebius Praep. ev. III, 8. Zoega de origine et usu obeliscorum p. 225. ff. [10] Aeschylus Suppl. 458: *νέοις πίναξι βρέτεα κοσμῆσαι τάδε.* Ovidius Met. VIII, 743: stabat in his ingens annoso arbore quercus, una nemus: vittae mediam, memoresque tabellae, sertaque cingebant, voti argumenta potentis. [11] Erwähnt werden altattische auf Tempelsäulen eingegrabene Religionsgeseze, von denen Theophrastus sagt, sie seien nur Abschriften der Korybantischen auf Kreta, *τῶν Κορυβαντικῶν ἱερῶν οἷον ἀντίγραφα εἶναι*: Photius Lex. v. *κύρβεις* p. 163. 164. Porphyrius de Abst. II, 21 und dazu Rhoer p. 139; Gesezesbücher und heilige Statuten beim Feste der Thesmophorien, *νόμιμοι βίβλοι καὶ ἱεραί*: Schol. Theocriti 4, 25; Mysterienbücher *μυστηρίων βίβλοι* bei Galenus T. XII. p. 2 Kühn; und eine Mysterienschrift der Pheneaten, bei Pausanias VIII, 15, 1: an deren Alter und Echtheit zu zweifeln ich keinen Grund finde. Ebendahin gehören die von Epiteles auf der Messenischen Feste Ithome wiedergefundenen alten Zinntafeln, auf denen *τῶν μεγάλων θεῶν ἐγέγραπτο ἡ τελετή*: Pausanias IV, 26, 5.

Digitized by Google

liche Hymnendichter: der pelasgische Olen, die Thrakier Linos, Orpheus, Eumolpos, Musaeos, der Athener Pamphos, Karmanor und Chrysothemis aus Kreta, und der Delphier Philammon.

In der heroisch monarchischen Zeit, als mit dem Hervortreten der freien Persönlichkeit der Helden auch der Polytheismus hervorwuchs aus dem früheren Pantheismus, und der eigenthümlich hellenische Geist seine Götter unter menschlicher Gestalt sich dachte und menschlich darzustellen begann [12], baute man ihnen auch menschliche Wohnungen, heilige Hütten und steinere Tempel [13], stellte darin ihre Schnitzbilder auf [14], und bemalte dieselben mit grellen symbolischen Farben, wie der Sinn des Volkes sie überall liebt. Daneben aber baute dieselbe Zeit ihren Königen feste Burgen, Schatzgewölbe, Herrenhäuser, und machte auch von der Bildhauerei und Malerkunst schon Gebrauch zum Schmucke des Lebens [15]. Statt der älteren priesterlichen Hymnenpoesie erblühte mit dem scheidenden Ritterleben der epische Heldengesang: Herakleen, Argonautenlieder, Thamyris, Phemios, Demodokos [16], der heitere Chiische Sän-

---

[12] Herodotus I, 131. Vergl. Maximus Tyr. VIII, 3. [13] In Ilion, Chryse, Athen und Delphi: Jl. I, 39. II, 549. V, 446. VI, 88. 269. 279. VII, 83. IX, 404. [14] Das Bild der Pallas auf der Burg zu Ilion, zu welchem die Troischen Frauen in Procession hinzogen, muss ein sitzendes gewesen sein (wie die altbyzantinischen thronenden Marienbilder), da die Priesterin ihr den πέπλος auf die Kniee gelegt hat: Jl. VI, 302. ff. [15] Die von Homer Od. VII, 91. ff. erwähnten goldenen Jünglingsstatuen die als Fackelträger dienten im Saale des Alkinoos, und die goldenen und silbernen Hunde die an den Pfosten der Thüre aufgestellt waren, sezen nothwendig ähnliche Werke im wirklichen Leben voraus; ebenso der Jl. III, 125. f. von Helena gewebte purpurne Doppelmantel, mit eingewirkten Kämpfen rossetummelnder Troer und erzumschienter Achaier, der ohne vorher gemachte colorirte Zeichnungen, Muster, undenkbar ist. [16] Diese drei Epiker werden bekanntlich in den Homerischen Gedichten selbst genannt Jl. II, 594. ff. Od. VIII, 43. ff. XXII, 330. ff.; gleicherweise die von allen besungene Argo, Ἀργὼ πασιμέλουσα Od. XII, 70.

Digitized by Google

ger Homer, der ernstere Schöpfer des epischen Lehrgedichtes Hesiodus, und ihre Nachfolger die Kykliker.

Die Tage der erwachenden Volksfreiheit in der schönsten Gestalt des hellenischen Lebens, den Republiken, erzeugten sodann die lyrische Dichtkunst, die Elegie, den Jambos, und das Melos der Dorier und Aeoler. Lebendig wie ein heller Strahl quoll sie hervor aus freier Brust, ganz von der Gegenwart des Lebens erfüllt und ihr klarster Spiegel. Wären ihre Lieder uns erhalten, des Kallinus und Archilochus, Tyrtaeus, Mimnermus, Solon und Phokylides, und der grossen Meister des dorisch aeolischen Stiles, Alkman, Alcaeus und Sappho, Stesichorus und Ibykus, Anakreon, Simonides und Pindar: dann erst würden wir ganz, in vollstimmigen Accorden, die männlichen Leiden und Freuden der inneren Freiheitskämpfe nachempfinden können, die den Perserschlachten vorangingen. Derselbe Morgenhauch der jungen Freiheit durchweht die Schriften der ersten Prosaiker: die Völker- und Länderbeschreibungen der reiselustigen Logographen, und die philosophischen Versuche der Jonier, Eleaten und Pythagoreer; derselbe männliche Freiheitssinn die Werke der bildenden Künste: die ersten grossartigen Göttertempel der Dorischen und Jonischen Baukunst [17], und die freiergebildeten marmornen und ehernen Götter-, Heroen- und Athletenstatuen [18].

Endlich auf der Sonnenhöhe des hellenischen Lebens, in der Landschaft, welche vorzugsweise als der Götter und Heroen Werk gepriesen wurde [19], und deren Bewohner vor allen andern den

---

[17] Der Artemis zu Ephesus, der Samischen Hera, des Hellenischen Zeus auf Aegina und des Olympischen zu Athen, und des von allen Hellenen gemeinsam wiedererbauten Apollontempels zu Delphi. [18] Des Dipoenos und Skyllis, Bupalos und Athenis, Kallon, Kanachos, Ageladas, Onatas. [19] Hegesias bei Strabon IX p. 273, 22: ἡ γὰρ Ἀττικὴ θεῶν ἐστὶ κτίσμα καὶ προγόνων ἡρώων.

Ruhm der Gottesfurcht und Menschenliebe hatten [20], in Athen, dessen Name identisch ist mit dem Ruhme von Hellas, damals nach den Perserkriegen, schuf der Attische Genius die vollendetsten aller hellenischen Kunstwerke: die Prachtbauten der Akropolis, Propylaeen, Parthenon und Erechtheum; die Wunder vollendeter Götterbilder, des Phidias Burggöttin Athene, Parthenos und Promachos, und seinen Olympischen Zeus, der von wahrer göttlicher Majestät erfüllt und von Licht und Anmuth umflossen, jeden der ihm nahete alle Leiden des Lebens vergessen machte [21]; aus Epos und Lyrik das Drama, die vollendeten Tragoedien des Aeschylus und Sophokles, und eine Frucht der ausartenden Demokratie, das Volkslustspiel des Aristophanes; den grössten aller historischen Künstler Thukydides; und den am meisten hellenischen Denker, Platon den Dichter und Philosophen. Niemals wahrlich hat eine Stadt, in einem Menschenalter, ein reicheres volksthümliches Leben entfaltet als damals die Stadt der Pallas unter Perikles.

Unter den späteren Kunstwerken zeigt sich ein wirklicher Fortschritt nur in denen der Redekunst im engeren Sinne, in den Blitzen des Demosthenischen Zornes; denn die Beredtsamkeit ist die letzte Gestalt der Sprachkunst, und eine grosse, kunstvolle, politische wird nur in den Stürmen des politischen Lebens geboren; die höchste Kraft der Rede da, wo das Leben zu sinken beginnt: sie ist wie eine grosse Flamme, deren Grösse wächst mit der Masse des verbrannten Holzes [22]. Der letzte grosse griechische Denker am Ende des echthellenischen Lebens, Aristoteles, geht schon über das Grie-

---

[20] Dies rühmt an ihnen noch Iulianus im Misopogon p. 348, C: *Ἀθηναίους Ἑλλήνων φιλοτιμοτάτους καὶ φιλανθρωποτάτους εἶναι, ὡς καὶ φιλόθεοι μάλιστα πάντων εἰσίν.* [21] Dion Chrysostomus Or. XII p. 400. Reiske. [22] Tacitus Dial. de orat. 35: magna eloquentia sicut flamma, materia alitur et motibus excitatur et urendo clarescit. eadem ratio in nostra quoque civitate antiquorum eloquentiam provexit.

Digitized by Google

chenthum hinaus; er macht den Anfang einer Weltlitteratur. An allem Späteren lassen sich die Gesetze der Auflösung des Hellenismus erkennen: in den Luxusbauten der Städte und Fürsten und den ihnen entsprechenden Sculpturen und Malereien [23]; in der mittleren und neueren Komoedie; in der gelehrten Historiographie; in den Stoikern, Epikureern und Skeptikern; in den Rhetoren: was im einzelnen zu verfolgen nicht meine Absicht ist. Viele scheinbar schönen Früchte sind im Innern wurmstichig; wie alles was die Gunst des Kaisers Hadrianus künstlich aus dem Tode ins Leben gerufen hat.

Den allgemeinen Zustand des griechischen Lebens unter Justinianus, damals als die lezten Reste des einst so stolzen Baues der alten Welt verschüttet wurden, schildert uns der letzte Aristoteliker, dessen Stimme wie aus dem Grabe heraus klagt: dass alle Bildung und Philosophie, Tugend, Freundschaft und Treue, alle Künste und Wissenschaften, die Gott den Menschen zum Troste des Lebens geschenkt und deren Vervollkommnung so viele Jahrhunderte gekostet habe, zu seiner Zeit so völlig untergegangen und verschwunden seien, dass von vielen, wie von der Baukunst und der Heilkunst, nur Schatten noch und Gespenster übrig geblieben [24].

Da sich die weltgeschichtliche Bedeutung der Griechen, wie überhaupt an ihre Kunst und Wissenschaft, so insbesondere an ihre Philosophie knüpft, so ist es vor allem lehrreich zu beobachten, wie diese sich zu der nationalen Religion verhalten habe, d. h. wie sie ursprünglich identisch war mit der Theologie, dann von ihr getrennt eine selbständige Lösung der höchsten Probleme des Lebens ver-

---

[23] Der Zustand der öffentlichen Sitte nach dem peloponnesischen Kriege spiegelt sich in des Praxiteles bewunderten Statuen einer lachenden Hetaere und einer weinenden Matrone: signa flentis matronae et meretricis gaudentis: Plinius XXXIV, 8, 70; und in den damals schon beliebten Bildern der *πορνογράφοι*: Athenaeus XIII, 21. [24] Simplicius Comment. in Epicteti Enchirid. 8. p. 35, 27. ff. ed. Didot.

Digitized by Google

sucht, sich im Gegensaze zu dem Volksglauben ausgebildet, zur Auflösung desselben mitgewirkt, und endlich als die neue Weltreligion des Christenthums den Erdkreis bewegte, diesem gegenüber theilweise wieder die Vertheidigung des alten Götterglaubens übernommen hat. Hören wir, soweit ihre Werke erhalten sind, die Philosophen selbst sprechen: ihr Ausdruck hat die volle ursprüngliche Frische der Gedanken und bezeichnet am besten das Verhältnis derselben zum Leben; auch würde jede Übersetzung in die Sprache unserer Philosophen die objective historische Wahrheit verändern.

Schon Thales philosophirte nicht mehr auf der Basis des Volksglaubens, indem er lehrte, dass aus dem Wasser alles entstehe und in dasselbe sich auflöse [25]; ebensowenig Anaximander, der statt des Wassers ein unbestimmtes Urwesen als den Ursprung und Untergang alles Daseienden annahm [26], und den mythologischen Göttern nur dadurch eine Stelle in seinem Systeme zu geben wusste, dass er sie mit den Gestirnen identificirte [27]. Die Häupter aber der Eleatischen und der Jonischen Schule traten bereits in offen erklärten Gegensaz zu dem polytheistischen Volksglauben. Xenophanes, heisst es, habe auf den ganzen Himmel seinen Blick gerichtet und gesagt: das Eine sei der Gott [28]; eine Mehrzahl von Göttern könne nicht gedacht werden, denn das Beste und Gewaltigste könne nur eines sein [29]: *ein* Gott ist unter Göttern und Menschen der grösste,

[25] Stobaeus Ecl. phys. I p. 290: *ἐξ ὕδατος πάντα εἶναι καὶ εἰς ὕδωρ πάντα ἀναλύεσθαι.* [26] Simplicius ad Aristotelis phys. fol. 6: *ἀρχήν τε καὶ στοιχεῖον τῶν ὄντων τὸ ἄπειρον . . ἐξ ὧν δὲ ἡ γένεσίς ἐστι τοῖς οὖσι, καὶ τὴν φθορὰν εἰς ταῦτα γίνεσθαι κατὰ τὸ χρεών.* [27] Cicero de N. D. I, 10. Plutarchus de plac. philos. I, 7, 12. p. 881, D: *τοὺς ἀστέρας οὐρανίους θεούς.* [28] Aristoteles Met. I, 5. p. 986. 24: *εἰς τὸν ὅλον οὐρανὸν ἀποβλέψας τὸ ἓν εἶναί φησι τὸν θεόν.* [29] Aristoteles de Xenophane 3. p. 977, 23: *εἰ δ' ἔστιν ὁ θεὸς ἁπάντων κράτιστον, ἕνα φησὶν αὐτὸν προσήκειν εἶναι. εἰ γὰρ δύο ἢ ἔτι πλείους εἶεν, οὐκ ἂν ἔτι κράτιστον καὶ βέλτιστον αὐτὸν εἶναι πάντων.* Ebenso argumentirt Spinoza Op. I p. 29. 30. Paulus.

Digitized by Google

weder an Gestalt den Sterblichen vergleichbar, noch an Geist[30]: er regiert ohne Mühen das Weltall[31], und ist ganz sehend hörend denkend[32]. Homeros und Hesiodos aber haben den Göttern alles angehängt, was bei den Menschen Schande und Tadel verdient, stehlen, ehebrechen und einander betrügen[33]. Und nicht nur gegen diese unsittlichen Beimischungen, sondern gegen allen Anthropomorphismus richtete er seinen Eifer. Die Sterblichen vermeinen, sagt er, es würden die Götter geboren und hätten Gewänder wie wir, und unsere Stimme und Gestalt. Wenn aber die Stiere, Löwen und Pferde Hände hätten, um Kunstwerke zu vollbringen wie die Menschen, so würden sie sich ihre Götter ebenso bilden wie sie selber sind[34]; wie ja auch die Aethiopier sie schwarz und mit gepletschter Nase abbilden, die Thraker dagegen blauäugig und roth, und jedes Volk nach der Ähnlichkeit mit sich[35]. Auch ist es gleich frevelhaft zu sagen, dass die Götter geboren würden, als zu sagen sie stürben; denn in beiden Fällen wären sie einmal nicht[36]. Ähnlich stand Heraklitus zu dem überlieferten Volksglauben. In den bekannten Aussprüchen: ein einziger Verständiger gilt mir mehr als

---

[30] Xenophanis Fr. I. ed. Karsten, bei Clemens Alex. Strom. V. p. 714, 28: *εἷς θεὸς ἔν τε θεοῖσι καὶ ἀνθρώποισι μέγιστος, οὔτε δέμας θνητοῖσιν ὁμοΐιος οὔτε νόημα.* [31] Fr. 3. bei Simplicius in Aristotelis phys. fol. 6: *ἀλλ' ἀπάνευθε πόνοιο νοόυ φρενὶ πάντα κραδαίνει.* [32] Fr. 2 bei Sextus Emp. IX, 141: *οὖλος ὁρᾷ, οὖλος δὲ νοεῖ, οὖλος δέ τ' ἀκούει,* und darnach Plinius II, 7, 14: quisquis est deus . . totus est sensus, totus visus, totus auditus, totus animae, totus animi, totus sui (ganz Jch). [33] Fr. 7. bei Sextus Emp. IX, 193: *πάντα θεοῖς ἀνέθηκαν Ὅμηρός θ' Ἡσίοδός τε ὅσσα παρ' ἀνθρώποισιν ὀνείδεα καὶ ψόγος ἐστὶ, κλέπτειν, μοιχεύειν τε καὶ ἀλλήλους ἀπατεύειν.* Vergl. Fr. 21, 21. ff. [34] Fr. 5. 6. bei Clemens Alex. Strom. V. p. 715. [35] Theodoretus de Graec. aff. cur. III. p. 519, B. [36] Fr. 34. bei Aristoteles Rhet. II, 23: *ὅτι ὁμοίως ἀσεβοῦσιν οἱ γενέσθαι φάσκοντες τοὺς θεοὺς τοῖς ἀποθανεῖν λέγουσιν. ἀμφοτέρως γὰρ συμβαίνει μὴ εἶναί ποτε τοὺς θεούς.*

Digitized by Google

tausend Thoren [37]; tretet ein, auch hier sind Götter [38]; des Menschen Gemüth ist sein Daemon [39]: behauptet er entschieden die Selbständigkeit und den sittlichen Werth der Forschung, und dass es einen von der Seele selbst verschiedenen Genius als Führer des Lebens nicht gebe. Andere seiner Sibyllinischen Sprüche widersprachen ausdrücklich dem Volksglauben, und beweisen, dass derselbe damals schon, im sechsten Jahrhundert vor Christus innerlich sehr erschüttert war. Sie beten da, sagte er, zu Bildern, wie wenn jemand mit Häusern sich unterreden wollte [40]; Homer verdient aus den Festversammlungen ausgestossen und geschlagen zu werden [41], wegen seiner falschen Götterlehre; das Weltall, dasselbe für alle, hat weder der Götter noch der Menschen einer gemacht, sondern es war immer und wird sein, ein ewig lebendiges Feuer, nach bestimmtem Maasse sich entzündend und verlöschend [42], ein Spiel das Zeus spielt mit sich selbst [43]. Ebenso losgerissen von

---

[37] Heraclitus bei Galenus T. VIII. p. 773: *εἷς ἐμοὶ μύριοι.* Symmachus Epist. IX, 115: Heraclitus philosophus summam laudis arbitrabatur placere uni, si esset optimus qui probaret. [38] Aristoteles de part. animal. I, 5. p. 645, 20: *ἐκέλευε αὐτοὺς εἰσιέναι θαῤῥοῦντας· εἶναι γὰρ καὶ ἐνταῦθα θεούς.* [39] Heraclitus Fr. 57. bei Plutarchus Mor. p. 999, E. Alexander Aphrodis. de Fato 48. p. 150. ed. Orelli und bei Stobaeus Floril. CIV, 23: *ἦθος ἀνθρώπῳ δαίμων.* Was unser Novalis durch den bekannten Saz: Schicksal und Gemüth sind Namen eines Begriffes: ausgedrückt hat. [40] Fr. 50. p. 496. bei Clemens Alex. Cohort. 4. p. 44, 31: *καὶ ἀγάλμασι τουτέοισιν εὔχονται ὁκοῖον εἴ τις δόμοισι λεσχηνεύοιτο.* [41] Diogenes L. IX, 1: *τὸν Ὅμηρον ἄξιον ἐκ τῶν ἀγώνων ἐκβάλλεσθαι καὶ ῥαπίζεσθαι.* [42] Fr. 25. bei Clemens Alex. Strom. V. p. 711, 20: *κόσμον τὸν αὐτὸν ἁπάντων οὔτε τις θεῶν οὔτε ἀνθρώπων ἐποίησεν· ἀλλ' ἦν ἀεὶ καὶ ἔσται, πῦρ ἀείζωον, ἁπτόμενον μέτρα καὶ ἀποσβεννύμενον μέτρα.* [43] Clemens Alex. Paedag. I, 5. p. 111, 6: *αὕτη ἡ θεία παιδεία· τοιαύτην τινὰ παίζειν παιδείαν τὸν ἑαυτοῦ Δία Ἡράκλειτος λέγει.* Proclus in Tim. p. 240, 4. ed. Schneider: *τὸν δημιουργὸν ἐν τῷ κοσμουργεῖν παίζειν.* Mehr darüber in der Abh. de mortis dominatu p. 36. ff.

Digitized by Google

der Volksreligion philosophirten die letzten Jonischen Physiologen Anaxagoras und Demokritus, von denen der eine keinen andern Gott anerkannte als seinen weltordnenden Verstand [44]; der andere den Glauben an die Götter theils aus der Furcht des Menschen vor ungewöhnlichen Naturerscheinungen, theils, im Sinne seiner Atomenlehre, von grossen menschenähnlichen Bildern ableitete, die in der Luft schwebten und den Menschen sich zeigten, wohlthätige und schädliche [45]. Des Sophisten Protagoras Wort: über die Götter wisse er nichts, weder ob sie seien, noch dass sie nicht seien: kann hienach nicht mehr befremden [46].

Dass auch Sokrates, Platon und Aristoteles an die Götter der Volksreligion nicht mehr glaubten, bedarf keines Beweises. Ihre weniger schroffe Polemik mag ihren Grund theils darin haben, dass sie derselben zur Geltendmachung ihrer Lehre nicht mehr bedurften; theils auch darin, dass sie, nachdem der jugendliche Übermuth des Philosophirens sich wiederholt in seinen eignen Stricken erhenkt hatte, einsahen, es sei eine thörichte Weisheit, dem Volke seinen väterlichen Glauben zu zerstören, und statt der positiven Religion

---

[44] Anaxagorae Fr. 17: *πάντα χρήματα ἦν ὁμοῦ, εἶτα νοῦς ἐλθὼν αὐτὰ διεκόσμησε.* Er wurde bekanntlich wegen seines Unglaubens an die nationalen Götter angeklagt und ins Gefängnis geworfen, aus welchem er nur mit Hilfe des Perikles entkam. [45] Cicero de N. D. I, 43. Sextus Empiricus IX, 19: *εἴδωλά τινα ἐμπελάζειν τοῖς ἀνθρώποις· καὶ τούτων τὰ μὲν εἶναι ἀγαθοποιά, τὰ δὲ κακοποιά. ἔνθεν καὶ εὔχεται εὐλόγων τυχεῖν εἰδώλων. εἶναι δὲ ταῦτα μεγάλα τε καὶ ὑπερμεγέθη καὶ δύσφθαρτα μέν, οὐκ ἄφθαρτα δέ.. ὅθεν τούτων αὐτῶν φαντασίαν λαβόντες οἱ παλαιοὶ ὑπενόησαν εἶναι θεόν.* 42: *εἴδωλα εἶναι ἐν τῷ περιέχοντι ὑπερφυῆ καὶ ἀνθρωποειδεῖς ἔχοντα μορφάς.* [46] Diogenes L. IX, 52: *περὶ μὲν θεῶν οὐκ ἔχω εἰδέναι, εἴθ' ὡς εἰσὶν εἴθ' ὡς οὐκ εἰσίν.*

Digitized by Google

ein Gedankensystem zu geben, das seine eigenen Erfinder nicht glücklich gemacht hat. Denn das konnte ihnen nicht entgehen, dass alle bisherigen Philosophen mit halber Verzweiflung endigten. Xenophanes behauptete, die Unsicherheit aller menschlichen Erkenntnis beklagend: Keiner hat je die gewisse Wahrheit erkannt, noch wird sie einer erkennen, weder über die Götter, noch über das Weltall; und wenn es ihm auch glückte das Vollkommene zu sagen, so wüsste er selbst es doch nicht; denn auf allem haftet die Meinung[47]. Und noch wehmuthsvoller klagte Parmenides: der Menschen Geburt sei traurig, besser wäre ihnen, dass sie im Schoosse des Einen vergraben geblieben; auch im Menschen sei eine Mischung der beiden Urgestalten des Lichtes und der Finsternis, von der reinen Wahrheit sei er fern, einer harten Nothwendigkeit unterworfen; der Daemon schicke die Seelen bald aus dem Lichte ins Dunkele, bald den umgekehrten Weg: den Tauben und Blinden seien die Sterblichen gleich, ein Geschlecht unwissender Thoren[48]. Heraklitus gestand: menschliches Gemüth habe nicht Einsicht, nur das göttliche habe sie, der weiseste Mensch sei gegen Gott ein Affe[49]; Anaxagoras erklärte: wegen der Schwäche unserer Sinne seien wir nicht im Stande die Wahrheit zu erkennen, die Ursachen der Dinge seien uns verborgen[50]; und Demokritus schloss damit: entweder gebe es

---

[47] Xenophanis Fr. 14. bei Sextus Emp. VII, 49. 110. VIII, 326: *καὶ τὸ μὲν οὖν σαφὲς οὔ τις ἀνὴρ ἴδεν. οὐδέ τις ἔσται εἰδὼς ἀμφὶ θεῶν τε καὶ ἅσσα λέγω περὶ πάντων· εἰ γὰρ καὶ τὰ μάλιστα τύχοι τετελεσμένον εἰπών, αὐτὸς ὅμως οὐκ οἶδε, δόκος δ' ἐπὶ πᾶσι τέτυκται.* [48] Parmenides fr. 46 ff. 128 und Simplicius ad Phys. fol. 9, A bei Karsten p. 273. [49] Heraclitus fr. 38 bei Platon im Hippias maj. p. 426, 14: *ὅτι ἀνθρώπων ὁ σοφώτατος πρὸς θεὸν πίθηκος φανεῖται καὶ σοφίᾳ καὶ κάλλει καὶ τοῖς ἄλλοις πᾶσιν.* Fr. 66. bei Origenes c. Celsum VI, 12 p. 638, F: *ἦθος γὰρ ἀνθρώπειον μὲν οὐκ ἔχει γνώμας, θεῖον δὲ ἔχει.* [50] Anaxagoras fr. 25 bei Sextus Emp. VII, 90: *ὑπὸ ἀφαυρότητος αἰσθήσεων οὐ δυνατοί ἐσμεν κρίνειν τἀληθές.* Stobaeus Ecl. phys. I. p. 218: *Ἀναξαγόρας ἄδηλον αἰτίαν ἀνθρωπίνῳ λογισμῷ.*

Digitized by Google

keine Wahrheit, oder sie sei doch uns verborgen; denn nach der Wahrheit sähen wir nichts, sie sei in der Tiefe[51].

Platon behandelt daher die öffentliche Religion stets mit grosser Schonung, hebt an der Götterlehre vorzugsweise ihre sittliche Bedeutung hervor, gefällt sich selbst in sinnreicher Mythendichtung, tadelt die unsittlichen Erzählungen der Dichter[52], giebt denen welche auf Erklärung der Mythen ausgehen zu bedenken, ob sie nicht zuerst in Selbsterkenntnis sich üben sollten[53], und empfiehlt wiederholt, in allen Religionsangelegenheiten bei dem Gotte in Delphi sich Rathes zu erholen, der in der Mitte des Erdkreises thronend allen Menschen ein väterlicher Rathgeber sei[54]. Die ältesten Hellenen, meint er, hätten als Götter dieselben Wesen verehrt wie die Barbaren: Sonne, Mond, Erde, Gestirne und den Himmel[55]. Auch Aristoteles, obgleich er selbst über die Volksreligion ähnlich denkt wie Anaximander und Xenophanes: dass volle Gewissheit über die Götter nicht zu erlangen sei[56]; dass alle anthropomorphischen Vorstellungen sich darnach richten wie die Menschen selber seien[57]; dass nur die ersten Substanzen, die Sterne, als Götter gelten könnten, alles übrige mythische Zuthat sei zur Überredung der Menge

---

[51] Democritus bei Aristoteles Met. III, 5 p. 1009, 11: *ἤτοι οὐδὲν εἶναι ἀληθὲς ἢ ἡμῖν γ' ἄδηλον*, und bei Diogenes L. IX, 72: *αἰτίῃ δὲ οὐδὲν ἴδμεν· ἐν βυθῷ γὰρ ἡ ἀλήθεια.* Cicero Acad. I, 12, 44: Non pertinacia aut studium vincendi, ut mihi quidem videtur, sed ipsa erat rerum obscuritas, quae ad confessionem ignorantiae adduxerat Socratem et jam ante Socratem, Democritum, Anaxagoram, Empedoclem, omnes paene veteres: qui nihil cognosci, nihil percipi, nihil sciri posse; angustos sensus, imbecillos animos, brevia curricula vitae et, ut Democritus, in profundo veritatem esse demersam, opinionibus et institutis omnia teneri, nihil veritati relinqui, deinceps omnia tenebris circumfusa esse dixerunt. [52] Platon de rep. II p. 95 ff. [53] Phaedrus p. 8. [54] De rep. IV. p. 179. de Legg. VI p. 428. [55] Cratylus p. 32, 17 ff. [56] Aristoteles poet. 26, 12 f. Hermann, p. 1460 f. Bekker. Vergl. Anm. 47. [57] Metaph. XII, 8, 26 ff. Schwegler, p. 1074, B, 1 ff. Vergl. Anm. 27.

und zum Bedarf der Gesezgebungen; und dass, da jede Kunst und Philosophie vermuthlich mehr als einmal sei entdeckt und wieder verloren worden, auch diese Meinungen wie Trümmer einer untergegangenen Weisheit sich bis auf die Gegenwart gerettet hätten; denn nur insofern seien diese Meinungen der Väter und Urväter verständlich[58]: auch Aristoteles enthält sich jeder directen Polemik, da nirgendwo grössere Ehrfurcht gezieme als in Sachen der Religion[59]. In seinem Testamente verordnete er die Erfüllung eines Gelübdes, welches er für die Herstellung seines Sohnes Nikanor gelobt hatte: vierellengrosse steinerne Thiere dem Retter Zeus und der Retterin Athene[60].

Alle späteren Philosophen, soweit sie dem Götterglauben nicht feindlich entgegentraten, bemühten sich nur ihn dadurch zu erklären und zu rechtfertigen, dass sie ihn umdeuteten im Sinne *ihrer* Philosophie; seine festeste Stütze im *Leben* war sein Verwachsensein mit dem Staate, die Macht des Herkommens und der Gewohnheit.

Gleichzügig diesem ganzen naturgemässen Bildungsgange des Griechischen Volkslebens in Religion, Kunst und Wissenschaft, entwickelten sich auch die politischen Regierungsformen, aus der ältesten patriarchalischen Familienordnung das heroische Königthum, die Adelsherschaft und die Volksmacht, eine aus der andern. Den erblichen Königen in Athen folgten nach Kodrus' Tode lebenslängliche Archonten, den lebenslänglichen seit Ol. VII, 1 = 752 zehnjährige, den zehnjährigen seit Ol. XXIV, 2 = 683 einjährige; mit dieser successiven Schwächung des Königthums wuchs die Macht des Adels, mit der Schwächung der eupatridischen Geschlechter durch

---

[58] Polit. I, 1, 7. Stahr, p. 1252, 26. Vergl. Anm. 34. 35. [59] Seneca Q. N. VII, 30: egregie Aristoteles ait, nunquam nos verecundiores esse debere quam cum de diis agitur. [60] Diogenes L. V, 16: *ἀναθεῖναι δὲ καὶ Νικανόρα σωθέντα ἣν εὐχὴν ὑπὲρ αὐτοῦ ηὐξάμην, ζῶα λίθινα τετραπήχη ἐν Σταγείρῃ Διῒ σωτῆρι καὶ Ἀθηνᾷ σωτείρῃ.*

Aussterben und Verkommen die Macht des freien Bürgerstandes. Derselbe Naturgang der Entwicklung, troz der verschiedenen äusseren Form in Sparta: die Königsmacht, zweigetheilt, schon seit Lykurg geschwächt, der Schwerpunkt der Verfassung in dem aristokratischen Rathe der Alten, bis er durch die Ephoren auch von hier an die Volksversammlung übergieng.

Erkannt wurden, nachdem sie geschehen waren, diese naturgesezlichen Umwandlungen im Staatsleben schon von Platon und Aristoteles. Platon lehrte, es gebe ausser der als Ideal aufgestellten Herschaft der Besten, historisch viererlei Staatsverfassungen: erstlich das von den meisten gepriesene Kretische und Lakonische Königthum; zweitens die sogenannte Oligarchie, eine Verfassung voller Übel; drittens deren Gegnerin und unmittelbare Nachfolgerin, die Demokratie; und als die vierte und lezte Krankheit des Staates die Tyrannis. Alle übrigen seien nur Abarten und Mischungen dieser Grundformen [61]. Dieselbe Wahrheit, mit der ihm eigenen Schärfe hingestellt, spricht Aristoteles aus: dass es drei rechte Staatsverfassungen gebe, Königthum, Aristokratie und Politie, und ihnen gegenüber dreierlei Ausartungen, des Königthums in Tyrannis, der Aristokratie in Oligarchie, der Politie in Demokratie: und dass diese drei Grundformen und ihre Ausartungen meistens in einander übergehen. Als die beste dieser Regierungsformen betrachtet er das Königthum, wenn die Könige, sich selbst beherschend, um des gemeinen Wohles willen regieren; als die schlechteste, die Ausartung

---

[61] Platon de rep. VIII p. 378: *εἰσὶ γὰρ τέτταρες πολιτεῖαι αἵ περ καὶ ὀνόματα ἔχουσιν, ἥ τε ὑπὸ τῶν πολλῶν ἐπαινουμένη ἡ Κρητική τε καὶ Λακωνικὴ αὕτη· καὶ δευτέρα καὶ δευτέρως ἐπαινουμένη, καλουμένη δ' ὀλιγαρχία, συχνῶν γέμουσα κακῶν πολιτεία· ἥ τε ταύτῃ διάφορος καὶ ἐφεξῆς γιγνομένη δημοκρατία, καὶ ἡ γενναία δὴ τυραννὶς καὶ πασῶν τούτων διαφέρουσα, τέταρτόν τε καὶ ἔσχατον πόλεως νόσημα κτλ.* Cicero de Divin. II, 2, 6: id a Platone philosophiaque didiceram, naturales esse quasdam conversiones rerum publicarum, ut eae tum a principibus tenerentur, tum a populis, aliquando a singulis.

Digitized by Google

des Königthums in Tyrannis, da der Misbrauch des besten überall am schlimmsten sei; für die erträglichste unter den nichtguten Verfassungen hält er die Demokratie[62].

Unter den Späteren hat nach Platons und Aristoteles Vorgang und auf der Grundlage umfassender historischer Studien, Polybius diesen Kreislauf der Verfassungen am klarsten erkannt, und aus dem was in dem natürlichen Verlaufe der Römischen zu seiner Zeit bereits eingetreten war, die Zukunft derselben mit Sicherheit vorausgesagt. Sein nüchterner scharfblickender Verstand bemerkte, dass die Römische wie jede grössere Staatsverfassung eine aus den drei Hauptformen gemischte sei, verschieden gemischt in den verschiedenen Stadien ihrer Entwicklung, und er entdeckte zuerst die

---

[62] Aristoteles Pol. IV, 2: *τρεῖς μὲν τὰς ὀρθὰς πολιτείας, βασιλείαν, ἀριστοκρατίαν, πολιτείαν, τρεῖς δὲ τὰς τούτων παρεκβάσεις, τυραννίδα μὲν βασιλείας, ὀλιγαρχίαν δὲ ἀριστοκρατίας, δημοκρατίαν δὲ πολιτείας.. φανερὸν μὲν οὖν καὶ τούτων τῶν παρεκβάσεων τίς χειρίστη, καὶ δευτέρα τίς· ἀνάγκη γὰρ τὴν μὲν τῆς πρώτης καὶ θειοτάτης παρέκβασιν εἶναι χειρίστην.. δεύτερον δὲ τὴν ὀλιγαρχίαν.. μετριωτάτην δὲ τὴν δημοκρατίαν.* Ebenso Eth. Nic. VIII, 12: *πολιτείας δ' ἐστὶν εἴδη τρία, ἴσαι δὲ καὶ παρεκβάσεις οἷον φθοραὶ τούτων· εἰσὶ δ' αἱ μὲν πολιτεῖαι βασιλεία τε καὶ ἀριστοκρατία, τρίτη δ' ἡ ἀπὸ τιμημάτων, ἣν τιμοκρατικὴν λέγειν οἰκεῖον φαίνεται, πολιτείαν δ' αὐτὴν εἰώθασιν οἱ πλεῖστοι καλεῖν. τούτων δὲ βελτίστη μὲν ἡ βασιλεία, χειρίστη δ' ἡ τιμοκρατία. παρέκβασις δὲ βασιλείας μὲν τυραννίς· ἄμφω γὰρ μοναρχίαι, διαφέρουσι δὲ πλεῖστον· ὁ μὲν γὰρ τύραννος τὸ ἑαυτῷ συμφέρον σκοπεῖ, ὁ δὲ βασιλεὺς τὸ τῶν ἀρχομένων. οὐ γάρ ἐστι βασιλεὺς ὁ μὴ αὐτάρκης καὶ πᾶσι τοῖς ἀγαθοῖς ὑπερέχων.. ἐξ ἀριστοκρατίας δὲ εἰς ὀλιγαρχίαν κακίᾳ τῶν ἀρχόντων.. ἐκ δὲ δὴ τιμοκρατίας εἰς δημοκρατίαν.. μεταβάλλουσι μὲν οὖν μάλισθ' οὕτως αἱ πολιτεῖαι.* Dieselbe Grundeintheilung der Verfassungen geben Isocrates Panath. §. 119. 132, Aeschines in Timarchum §. 4. adv. Ctesiph. §. 6. und alle Späteren: Plutarchus de vita et poesi Homeri II, 182 p. 470 Wyttenb. Lips., Maximus Tyrius XXII, 4, Dion Chrysostomus Or. III. p. 114 ff, nur dass die drei Letztgenannten nach dem Vorgange des Polybius die dritte reine Staatsform Demokratie und ihre Ausartung Ochlokratie nennen.

Digitized by Google

einfachen Naturgeseze, welche dem ganzen Entwicklungsgange derselben zu Grunde liegen[63]: wie das alte natürliche Königthum übergieng in die mit ihm zusammengewachsenen Übel der Tyrannis; wie es dann gestürzt wurde[64] und an seine Stelle die Aristokratie der Patricier trat; wie darauf auch diese, nachdem sie im Laufe der Zeiten zu drückender Oligarchie geworden und in Misverhältnis gekommen zu der wachsenden Macht der Plebeier, dem Demos weichen musste und die Verfassung eine vorherschend demokratische wurde. Der Demokratie aber ist es dann auch ergangen wie er vorherverkündigt: sie entartete durch Übermuth und Verachtung der Geseze zur Ochlokratie; aus welcher gährenden Auflösung aller socialen Elemente zulezt der Militärdespotismus der Imperatoren entstanden ist, unter dessen Herschaft der Staat sich auslebte.

---

[63] Polybius VI, 3 ff. und ihm folgend Cicero de rep. I, 26 ff. und Tacitus Ann. IV, 33. Die älteste Discussion über die relativen Vorzüge dieser drei Regierungsformen giebt Herodotus III, 80 ff., unter den späteren Geschichtschreibern Dion Cassius LII, 2 ff., in neuerer Zeit Giamb. Vico 1724 (p. 762 und Leben p. 112 der Weberschen Übersetzung), Montesquieu 1749, Dahlmann Polit. I, 13 ff., 83 f., und zuletzt Roscher: Umrisse zur Naturlehre der drei Staatsformen, in Schmidts Zeitschrift für Geschichte 1847. p. 79 ff. [64] Dass der Sturz des Königthums in Rom in dasselbe Jahr fällt wie die Vertreibung der Pisistratiden aus Athen, und beide Katastrophen wahrscheinlich in einer allgemeinen Oscillation der Zeit begründet waren, habe ich schon anderswo bemerkt; merkwürdig ist auch, dass die unmittelbare Veranlassung beider dieselbe war: Lüsternheit und Hochmuth, nach dem Spruche des alten Dichters bei Plutarchus Mor. p. 768, E: *ὕβρις τάδ' οὐχὶ Κύπρις ἐξεργάζεται.* Die zerstörenden Wirkungen dieser Leidenschaft hat keiner treffender geschildert als Aristoteles, der Lehrer Alexanders, und Neros Lehrer Seneca, in einer Stelle die uns der Kirchenvater Hieronymus erhalten hat in der Schrift adv. Jovinianum I, 49: Amor formae rationis oblivio est et insaniae proximus: foedum minimeque conveniens animo sospiti vitium. Turbat consilia, altos et generosos spiritus frangit, a magnis cogitationibus ad humillimas detrahit: querulos, iracundos, temerarios, dure imperiosos, serviliter blandos, omnibus inutiles, ipsi novissime amori facit.

Die Römer haben sonach alle Phasen der möglichen politischen Zustände in normaler Reihenfolge durchlaufen, und ihr Staatsleben erscheint wie ein Typus für den politischen Entwicklungsgang aller späteren Völker, deren Bildung auf antiker Grundlage ruht.

Das Kunstleben der Römer lässt ein Gesez organischer Entwicklung nicht erkennen. Als sie nach Besiegung ihrer Nachbarn ihren Kriegergeist den Künsten des Friedens zuwandten, lag die gesammte hellenische Kunst vollendet vor ihnen: von deren Glanze geblendet sie die einheimischen Keime verliessen und da anfiengen wo die Griechen geendigt. Ein Fortschritt war hier unmöglich, und alles, was sie Künstlerisches geleistet, ist darum nur eine Nachblüthe des Griechischen, nach griechischen Vorbildern, zum Theil von gebornen Griechen hervorgebracht: im Tempelbau, in der Sculptur, in der Malerei, im Drama; nur in der Geschichtschreibung und in der Beredtsamkeit, die beide inniger mit dem Leben zusammenhiengen, hat ihr Genius den Griechischen gleiche und grössere Werke geschaffen, durch Cicero, Caesar, Sallustius und Tacitus.

Der Auflösungsprocess der nationalen Religion verlief zwar, troz der frühen Zersezung derselben mit fremden Culten, langsamer als bei den Griechen, aber doch im Ganzen geschätzt in denselben Stadien, und ist mit der griechischen Philosophie in das Römische Leben eingedrungen. Den gefährlichsten politischen Feind, den Hannibal hat Scipio besiegt, das süsse Gift der feinen griechischen Geistesbildung ihn und alle Spätergebornen.

Überblicken wir so den Entwicklungsgang der Griechen und Römer, deren Leben abgeschlossen vor uns liegt wie das eines gefallenen Helden, so ist es wol eine natürliche Frage, ob und was aus den hier erkannten Lebensgesezen auf unser eigenes Leben sich anwenden lasse? Denn alles Erkennen eines fremden Lebens wäre nuzlos, wenn wir für unser eigenes nichts daraus lernten. Auch ist so oft das Leben der Alten mit unserem Maasstabe gemessen worden, dass es nicht verargt werden kann, auch das unsrige ein-

Digitized by Google

mal mit antikem Maasstabe zu messen: ist er falsch, so bleibt ja uns der Gewinn, und in jedem Falle der Glaube an Einen, dessen Grossmuth stets mehr giebt als wir verdienen.

Wenn die Entwicklungsgeseze der Griechisch Römischen Staatsverfassungen allgemeine Gültigkeit haben und nach ihnen auch unsere politischen Zustände gemessen und beurtheilt werden dürfen, so wären wir von dem was die Athener Politeia nannten, nicht sehr ferne. Die constitutiven Bestandtheile jeder ausgebildeten Staatsverfassung, Königthum Adel Volksmacht, finden sich auch in unseren Censusverfassungen wieder: das monarchische Princip ist repraesentirt in der Person des erblichen Fürsten, das aristokratische in der ersten, das demokratische in der zweiten Kammer. In den deutschen Staaten ruht der Schwerpunkt der Verfassung bis jezt noch in der Fürstenmacht, in England vielleicht noch im Hause der Lords, in Frankreich entschieden in der Deputirtenkammer, welcher zur Zeit die persönliche Kraft *eines* administrativen Verstandes gegenübersteht. Da die Souverainität unserer Fürsten historisch zusammenhängt mit der Auflösung der idealen Macht der römischen Kaiser deutscher Nation, so würde Aristoteles, wenn er unsere Zustände sähe, vielleicht sagen, wir ständen im Stadium der Oligarchie, gegen welche der Demos anzuwogen drohe. Welche Zukunft uns darnach bevorstände, bedarf keiner weitern Auseinandersezung. Jeder dem deutsche Bürgerfreiheit lieb ist, muss wünschen, wozu auch dieses Tages festliche Feier uns auffordert, dass königlich gesinnte Fürsten von hellem Verstande und warmen Herzen, in gleichaustheilender Gerechtigkeit und Milde noch lange zum allgemeinen Wohle regieren und die Gefahren abwenden möchten, welche einer gänzlichen Entfesselung aller gebundenen Kräfte folgen und die Auflösung der nationalen Ordnung beschleunigen.

Ein gerechtes Urtheil über unsere sittlichen Zustände zu fällen ist danklos. Die charakteristisch nationalen Tugenden: Wahrhaftigkeit und grader Sinn, Ehrlichkeit und Treue in Wort und That,

Digitized by Google

sind gewiss nicht ausgestorben unter uns, und der Kern des Volkes, die Bauern und der Bürgerstand, theilweise noch gesund; mannhafter Freimuth aber, Charakterstärke, die Fähigkeit der Aufopferung und was die Engländer öffentlichen Geist nennen, sind unter den Gebildeten seltener geworden. Die lange Verkümmerung unseres öffentlichen Lebens, das Gift confessioneller Zerwürfnisse, und verkehrte Jugenderziehung, deren Grund zum Theil auch in politischem Unglücke liegt, haben am meisten dazu beigetragen ein schwächeres Geschlecht hervorzurufen, und die Kluft zwischen Wissen und Können, Kraft des Verstandes und Kraft des Charakters gross zu machen[65]. Dass die öffentliche Meinung über Sitte und Unsitte politischer ist als religiös, entspricht dem allgemeinen Zustande unseres nationalen Lebens.

Was endlich den gegenwärtigen religiösen Zustand unseres deutschen Vaterlandes betrifft, so ist nicht zu leugnen, dass die Macht der specifisch christlichen Dogmen in den Gemüthern der heutigen Deutschen schwächer geworden ist als sie es ehedem war: von dem politischen Leben wird Niemand der Wahrheit gemäss behaupten, dass es von christlichen Ideen beherscht werde, es hat wie die ständischen Majoritäten bei jeder Gelegenheit zeigen andere Wege eingeschlagen; und auch im Privatleben kann ein denkender Beobachter leicht wahrnehmen, dass das Bewusstsein der grossen Mehrzahl der Gebildeten von christlichen Ideen nicht durchdrungen sei. Der vorübergehend wiederentzündete confessionelle Hader hat seine Wurzel viel weniger in dogmatischen als in politischen Gegensätzen, an denen wir leider reicher sind als mit nationaler Einheit verträglich ist. Ebenso hat die Kunst, die bildende wie die redende, den Gegenstand ihrer ersten Liebe verlassen und anderen Göttern sich zugewendet. Die Stärke der heutigen Baukunst besteht nicht im Kir-

---

[65] Vergl. Fichtes Leben I, 73. Steins Briefe an Gagern p. 343 und Dahlmanns Politik I, 261.

Digitized by Google

chenbau, eher wie zur Zeit der Diadochen und der Römischen Kaiser in der Ausführung kolossaler Strassen, Festungen und Prachtbauten. Noch seltener gehen aus den Werkstätten der Bildhauer christliche Cultusstatuen hervor; und wenn dieses bei den Bildern der Maler häufiger ist, so verdanken doch auch diese, wie die Künstler selbst gestehen, in zehn Fällen gegen einen, ihre Entstehung mehr einem aesthetischen als einem religiösen Gefühle: nicht an dem Glauben der kirchlichen Wahrheit, sondern an der künstlerischen Schönheit entzündet sich ihre Phantasie. Dasselbe tragische Resultat ergiebt die Betrachtung der redenden Künste. Wo wird die Macht der Tonkunst mehr gesucht und empfunden, in der Kirche oder im Theater? Am meisten unter allen Künstlern waren von jeher die Dichter die Dollmetscher des allgemeinen Volksbewusstseins. Haben wir unter ihnen auch nur *einen* grossen christlichen Dichter, der von den Ideen unserer Religion erfüllt wäre wie Pindar und Aeschylus von den Ideen des hellenischen Glaubens? Schon Shakspeare ist kein christlicher Dichter mehr: diejenigen seiner Personen in denen das Herz des Dichters schlägt, Hamlet und Ophelia, Romeo und Julie, der Narr im König Lear, stehen auf einem ganz andern Standpunkte als dem einer christlichen Weltbetrachtung: die Summe seiner Lebensweisheit ist der Saz des Heraklit, dass des Menschen Gemüthsart und Charakter sein Schicksal sei, eines andern gedenkt er kaum. Und der Kaiser unserer Dichtkunst, Göthe, rühmte sich offen ein Heide zu sein. Unter den Werken der künstlerischen Prosa sind eine kleine Anzahl bedeutender historischer Monographien am meisten in christlichem Geiste geschrieben: aber es ist ein grosser Unterschied zwischen der historischen Anerkennung der Wahrheit vergangener Zustände, und der Aufnahme derselben Wahrheit in die Kraft des eigenen gegenwärtigen Lebens. Der deutschen Philosophie ist seit Kant das Christenthum nicht sowol eine Autorität, weder eine innere noch eine äussere, als vielmehr ein Problem, dessen wissenschaftliche Erklä-

Digitized by Google

rung kaum einer und der andere mit der von dem Gegenstande selbst geforderten Liebe versucht, und wer bisher erreicht hat? Selbst in den eigentlich theologischen Wissenschaften wird die Sprache der lebendigen Überzeugung seltener gehört, vorherschend ist auch hier die historische Auffassung und das Bestreben den logischen Zusammenhang der Glaubenslehren auf der Grundlage ihrer Voraussezungen nachzuweisen. Und wie von unserer ganzen bisherigen Philosophie fast nur ihre Geschichte noch übrig ist, so droht auch die vorzugsweise theologische Wissenschaft, die Dogmatik, unvermerkt in Dogmengeschichte überzugehen.

Die Alten lehrten, dass der menschlichen Seele von Natur eine prophetische Kraft inwohne, eine Vorahnung künftiger Jahrhunderte [66]. Scipio hat im Palmenstand der Sonne Roms, auf den Trümmern von Karthago, den einstigen Untergang seiner Vaterstadt vorgefühlt und ausgesprochen [67]; auch Tacitus den drohenden Sturz des Reiches vierhundert Jahre bevor er eingetreten [68].

Es bleibt uns demnach, wie Platon sagen würde, die süsse Alterspflegerin Hoffnung, die zumeist der Menschen wandelreichen Sinn regiert, und der Glaube, dass der Urheber des Kosmos auch das Kranke und Zerrüttete im Weltlauf heile und die ursprüngliche Ordnung wiederherstelle [69]: worin seine grösste Kunst besteht. Derselbe Vater und Wiederhersteller des Lebens, in dessen Hand wir alle stehen, der König der Könige segne, stärke und erhalte auch unseren König zu seinem und seines Volkes Wohle.

---

[66] Platon Phaedr. p. 32, 13: *μαντικόν γέ τι καὶ ἡ ψυχή.* Aristoteles Eth. Nic. VII, 14 p. 1153, 32: *πάντα φύσει ἔχει τι θεῖον.* Cicero Tusc. I, 15, 33: inhaeret in mentibus quasi augurium quoddam saeculorum futurorum. [67] Polybius XXXIX, 3. Appianus VIII, 133. Diodori Exc. Vat. XXXII, 8. [68] Tacitus Germ. 33: urgentibus imperii fatis. Vergl. Agric. 12. [69] Platon de rep. I. p. 10 und Politicus p. 281. 282.

Digitized by Google

Seinem verehrten Lehrer und Freunde Hrn Prof. Welcker in Bonn
empfiehlt den Überbringer dieses Hrn Joseph Grafen v. Jablonowski
optimae spei juvenem, herzlich grüßend

Ernst v. Lasaulx

Über

die Bücher des Königs Numa.

Ein

Beitrag zur Religionsphilosophie

von

Ernst von Lasaulx.

Digitized by Google

Über
die Bücher des Königs Numa.

Von

Ernst von Lasaulx.

So oft mir beim Studium der römischen Litteraturgeschichte die merkwürdigen Zeugnisse alter Schriftsteller über die Bücher des Königs Numa begegneten, hat es mich stets befremdet, wie wegwerfend von neueren Gelehrten dieser Gegenstand behandelt wird [1]. Ich

[1]) Bernhardys Grundriss der römischen Litteratur p. 73: ein weitläufiges Machwerk, vorgeblich des Königs Numa, das man im Jahre 571 auffand, wurde sogleich als untergeschoben erkannt und vernichtet. Ebenso urtheilt Puchta in seinem Cursus der Institutionen I, 121: dass der Entdeckung eine Mystification zu Grunde gelegen, durch welche die, von denen der Schatz fabricirt und zur Auffindung hingelegt war, auf Volk und Staat hätten einwirken wollen, und dass die Sache wahrscheinlich mit der einige Jahre vorher entdeckten bacchanalischen Verschwörung zusammengehangen habe. Noch abentheuerlicher will Hartung in seiner Religion der Römer I, 215: in der zufälligen Auffindung und Verbrennung des kostbaren Fundes die Züge jener Sagenbildung erkennen, aus welcher die Erzählung von den Sibyllinischen Prophezeiungen und der Mythus von dem Etruskischen Tages hervorgegangen seien, dergestalt, dass sogar der Name des Schreibers Terentius oder Tarutius identisch sei mit Tarquinius oder Tarchun! Desgleichen Grotefend, zur Geographie und Geschichte von Altitalien III, 5: die Art und Weise, wie man schon im J. 180 vor Chr. dem Numa Pompilius allerlei Schriften unter-

Digitized by Google

dachte an ein bekanntes Wort Lichtenbergs[2], und beschloss die Sache zu untersuchen. Die Untersuchung selbst und ihr Ergebnis sind folgende.

Der altrömische Annalist L. Cassius Hemina erzählte im vierten Buche seiner Jahrbücher also: Unter den Consuln P. Cornelius Cethegus und M. Baebius Tampbilus (im Jahre der Stadt 573) habe der Schreiber Cn. Terentius beim umgraben seines Ackers am Janiculum den Sarg des Königs Numa gefunden und in demselben auf Papier geschriebene Bücher, mit Cedernöl getränkt und in Wachsschnüre eingewickelt. Der Inhalt der Bücher sei Pythagorisch gewesen, und der Praetor Q. Petilius habe sie verbrennen lassen, weil sie eben Philosophie enthalten hätten. Aus den übrigen Annalisten notirt Plinius[3] einige nähere zum Theil abweichende Angaben:

schob, gibt uns ein Recht (!), an der Echtheit der Senats- und Volksbeschlüsse und anderer Urkunden, welche nach Suetonius Vesp. 8 fast bis zum Ursprunge der Stadt hinaufreichten, eben so sehr zu zweifeln, als an dem noch höheren Alterthume der Sibyllinischen Bücher. Relativ besonnener Bährs Römische Litteraturgeschichte II, 11: was man von Schriften des Numa Pompilius erwähnt, ermangelt der historischen Grundlage. Die bei Bähr angeführte Dissertation von Ch. G. Joecher de Numae Pompilii libris, Lips. 1755 habe ich mir leider nicht verschaffen können; ich kann aber kaum glauben, dass ein so nüchterer Gelehrter wie Joecher auf Grund einer selbständigen Untersuchung sich gegen die Echtheit der Bücher Numas erklärt haben sollte.

[2]) Lichtenbergs Vermischte Schriften II, 305. — [3]) Plinius XIII, 13: Cassius Hemina, vetustissimus auctor annalium, quarto eorum libro prodidit, Cn. Terentium scribam agrum suum in Janiculo repastinantem offendisse arcam, in qua Numa, qui Romae regnavit, situs fuisset. In eadem libros eius repertos P. Cornelio L. F. Cethego, M. Baebio Q. F. Tamphilo Coss. ad quos a regno Numae colliguntur anni DXXXV, et hos fuisse e charta, maiore etiamnum miraculo, quod tot infossi duraverunt annis, quapropter in re tanta ipsius Heminae verba ponam. Mirabantur alii quomodo illi libri durare potuissent, ille ita rationem reddebat: lapidem fuisse quadratum circiter in media arca vinctum candelis quoquoversus. in eo lapide insuper libros impositos fuisse; prop-

Digitized by Google

L. Calpurnius Piso erzähle, sieben der genannten Bücher hätten von dem oberpriesterlichen Rechte gehandelt, sieben andere seien Pythagorischen Inhaltes gewesen; C. Sempronius Tuditanus gebe an, die Bücher hätten die Verordnungen Numas enthalten; Q. Valerius Antias spreche von zwei Lateinisch geschriebenen Pontificalbüchern und von eben so vielen Griechisch geschriebenen Büchern philosophischen Inhaltes.

Aus den Werken des gelehrtesten aller Römischen Alterthumsforscher, des M. Terentius Varro, hat uns Aurelius Augustinus[4] folgende Nachricht erhalten: Ein gewisser Terentius habe ein Grundstück am Janiculum besessen; dort habe der Pflüger, als er nahe dem Grabe des Numa Pompilius den Pflug führte, aus der Erde die Bücher des Königs ausgeackert, in denen die Gründe seiner gottesdienstlichen Anordnungen aufgeschrieben waren. Terentius habe diese Bücher zu dem städtischen Praetor Petilius getragen, und dieser, als er den Hauptinhalt eingesehen, die Sache für so wichtig

---

terea arbitrari eos non computruisse. et libros citratos fuisse; propterea arbitrarier tineas non tetigisse. In his libris scripta erant philosophiae Pythagoricae; eosque combustos a Q. Petilio praetore, quia philosophiae scripta essent. Hoc idem tradit L. Piso Censorius primo commentariorum; sed libros septem juris pontificii totidemque Pythagoricos fuisse; Tuditanus decimo tertio, Numae decretorum fuisse; ipse Varro Humanarum antiquitatum sexto, Antias secundo, duos pontificales Latinos, totidem Graecos praecepta philosophiae continentes. idem tertio ponit, quo comburi eos placuerit.

[4]) Augustinus de C. D. VII, 34: apud Varronem legitur in libro de cultu deorum: Terentius quidam, cum haberet ad Janiculum fundum et bubulcus eius juxta sepulcrum Numae Pompilii trajiciens aratrum eruisset e terra libros eius ubi sacrorum institutorum scriptae erant causae, in Urbem pertulit ad praetorem. At ille cum inspexisset principia rem tantam detulit ad senatum. ubi cum primores quasdam causas legissent, cur quidque in sacris fuerit institutum, Numae mortuo senatus assensus est, eosque libros tanquam religiosi patres conscripti, praetor ut combureret, censuerunt.

Digitized by Google

gehalten, dass er sie dem Senate vorgelegt; und da hätte, nachdem die Vornehmsten einige der Gründe gelesen, warum ein jegliches im Gottesdienste angeordnet sei, der Senat mit seinem Urtheile dem verstorbenen Numa beigestimmt, und es hätten die Väter als fromme Männer beschlossen, dass der Praetor diese Bücher verbrennen solle.

Am ausführlichsten erzählt die Sache Livius folgendermassen[5]: In diesem Jahre, sagt er (unter dem Consulate des P. Cornelius Cethegus und des M. Baebius Tamphilus im J. d. St. 573) sind auf dem Acker des Schreibers L. Petillius unten am Janiculum, als die Feldarbeiter die Erde tiefer aufgruben, zwei steinerne Särge gefunden worden, acht Fuss ohngefähr ein jeder lang und vier Fuss breit, die Deckel mit Blei fest verschlossen. Beide Särge hatten eine Lateinische und eine Griechische Inschrift, zu Folge welcher in dem einen Numa Pompilius, des Pompo Sohn, König der Römer begraben, in dem andern die Bücher des Numa enthalten waren. Als auf den Wunsch seiner Freunde der Besitzer die Särge geöffnet, habe man den einen, in welchem nach der Aufschrift der König begraben lag, leer gefunden, ohne alle Spur eines menschlichen Körpers oder sonst einer Sache, weil durch die Verwesung in so vielen Jahren alles verschwunden war; in dem andern aber enthielten zwei Pakete in Wachsschnüre eingewickelt je sieben Bücher, die nicht nur unversehrt sondern wie neu aussahen. Die sieben Lateinischen handelten von dem oberpriesterlichen Rechte, die sieben Griechischen von der Lehre der Weisheit, wie sie nemlich in jenen Zeiten sein konnte. Valerius Antias setzt hinzu, sie seien Pythagorische gewesen, indem er sich durch diese wahrscheinliche Lüge der gewöhnlichen Meinung anbequemte, wonach Numa ein Zuhörer des Pythagoras gewesen sein soll[6]. Zuerst nun sind die Bücher von den Freunden die zugegen waren gelesen worden; darauf, als

---

[5]) Livius XL, 29. [6]) in altera duo fasces candelis involuti septenos

sie durch die mehreren Leser bekannt wurden, nahm dieselben, neugierig sie zu lesen, der städtische Praetor Q. Petillius. Es bestand nemlich ein befreundetes Verhältniss zwischen ihnen, da Q. Petillius als Schatzmeister jenen in die Decurie der Schreiber aufgenommen hatte. Als aber der Praetor nach Durchsicht des Hauptinhaltes der Bücher wahrgenommen, dass sie geeignet seien den bestehenden Religionscultus grossentheils aufzulösen, sagte er dem L. Petillius: er werde diese Bücher ins Feuer werfen; ehe er jedoch dieses thue, wolle er ihm überlassen, von jedem Rechtsmittel Gebrauch zu machen, wodurch er sich die Bücher wieder verschaffen zu können glaube; er könne das unbeschadet ihrer Freundschaft thun [7]. Da wandte sich der Schreiber an die Volkstribunen; die Tribunen aber überwiesen die Sache dem Senate. Der Praetor versicherte, er sei bereit einen Eidschwur zu leisten, dass diese Bücher nicht gelesen und aufbewahrt werden dürften [8]. Darauf erklärte der Senat, es sei hinreichend, dass sich der Praetor zu dem Eide erbiete; die Bücher müsse man alsobald auf dem Comitium verbrennen; der Preis der Bücher, so hoch ihn der Praetor und die Mehrzahl der Volkstribunen bestimmen würden, sollte dem Eigenthümer ausgezahlt werden. Der Schreiber nahm das Geld nicht an. Die Bücher wurden auf dem Comitium in einem von den Opferdienern angezündeten Feuer vor den Augen des Volkes verbrannt [9].

---

habuere libros, non integros modo sed recentissima specie. septem Latini de jure pontificio erant, septem Graeci de disciplina sapientiae, quae illius aetatis esse potuit. Adjicit Antias Valerius Pythagoricos fuisse, vulgatae opinioni, qua creditur Pythagorae auditorem fuisse Numam, mendacio probabili adcommodata fide.

[7]) Lectis rerum summis quum animadvertisset pleraque dissolvendarum religionum esse, L. Petillio dixit: sese eos libros in ignem conjecturum esse. prius quam id faceret, se ei permittere uti si quod seu jus seu auxilium se habere ad eos libros repetendos existimaret, experiretur: id integra sua gratia eum facturum. [8]) Praetor se jusjurandum dare paratum esse ajebat, libros eos legi servarique non oportere. [9]) Libri in comitio, igne a victimariis facto, in conspectu populi cremati sunt.

Digitized by Google

Nach dem Vorbilde des Livius, den er augenscheinlich vor sich hatte, aber in einem Punkte von ihm abweichend, erzählt Valerius Maximus in seiner Beispielsammlung altrömischer Frömmigkeit dieselbe Sache also[10]: Auch unter den Consuln P. Cornelius und Baebius Tamphilus bewiesen unsere Vorfahren ihre grosse Sorgfalt für Erhaltung der Religion. Auf dem Acker des Schreibers L. Petillius unten am Janiculum fanden die Erdarbeiter, als sie das Feld tiefer aufgruben, zwei steinerne Särge, deren einer der Aufschrift zufolge den Leib der Numa Pompilius in sich barg, der andere die Bücher desselben: sieben Lateinische über das oberpriesterliche Recht und eben so viele Griechische über die Lehre der Weisheit. Die Lateinischen liessen sie mit grosser Sorgfalt aufbewahren; die Griechischen aber, weil man glaubte dass sie theilweise die Religion auflösen könnten, liess der städtische Praetor Q. Petillius auf das Gutachten des Senates in einem durch die Opferdiener angezündeten Feuer im Angesichte des Volkes verbrennen. Denn die Alten wollten nicht dass man irgend etwas in der Stadt aufbewahre, wodurch die Gemüther der Menschen von der Verehrung der Götter abgezogen werden könnten[11].

Bei Plutarchus im Leben des Numa lesen wir[12]: Numa selbst habe verboten seine Leiche zu verbrennen; man habe darum zwei steinerne Särge gemacht und diese am Fusse des Janiculum eingesenkt: der eine habe den Leichnam enthalten, der andere die heiligen Bücher des Königs, welche er selbst geschrieben wie die Hellenischen Gesetzgeber ihre Tafeln. Gelehrt nemlich habe er das

---

[10]) Valerius Maximus I, 1, 12. [11]) Latinos magna diligentia adservandos curaverunt; Graecos quia aliqua ex parte ad solvendam religionem pertinere existimabantur, Q. Petillius praetor urbanus ex auctoritate senatus per victimarios igne facto in conspectu populi cremavit. Noluerunt enim prisci viri quicquam in hac adservari civitate quo animi hominum a deorum cultu avocarentur. [12]) Plutarchus v. Numae 22 p. 74, C.

Digitized by Google

Geschriebene die Priester noch während seines Lebens, und ihnen die Beschaffenheit und den Sinn von allem lebendig eingeprägt; begraben aber solle man die heiligen Bücher mit seiner Leiche darum, weil durch todte Buchstaben Geheimnisse nicht gut gehütet würden. Aus welchem Grunde auch die Pythagoräer wie man sagt ihre Lehren nicht in Schrift niederlegten, sondern ungeschrieben den Würdigen mittheilten, auf dass sie derselben eingedenk wären und dadurch erzogen würden . . Die dem Antias folgen erzählen, es seien zwölf Pontificalbücher und zwölf andere philosophische in Hellenischer Sprache in den Sarg gelegt worden. Ohngefähr nach vierhundert Jahren, unter den Consuln P. Cornelius und M. Baebius, wurden die Särge in Folge grosser Regengüsse, die den Grabhügel ringsum abgerissen, herausgespült, und als die Deckel herabgefallen, sah man den einen ganz leer ohne irgend ein Ueberbleibsel des Körpers; in dem andern aber wurden die Schriften gefunden, von dem damaligen Praetor Petilius anerkannt und vor den Senat gebracht; und hier erklärte er, es scheine ihm unerlaubt und sündhaft, die Schriften der Menge bekannt werden zu lassen: wesshalb dann die Bücher auf das Comitium gebracht und dort verbrannt wurden[13].

Eine sehr ungenaue Erzählung derselben Thatsache begegnet uns bei Lactantius, der was er über die Einrichtungen Numas überhaupt bei Cicero[14], und über die Wiederfindung seiner Bücher bei Valerius Maximus gelesen, nach der Weise seiner Polemik folgendermassen entstellt hat[15]: Der Urheber und Anordner des Römischen Aberglaubens, jener Sabinische König, habe um die rohen Gemüther desto fester zu umstricken, seine Sazungen für die der Göttin Egeria

[13]) p. 74, F: *ἐν δὲ τῇ ἑτέρᾳ τῶν γραμμάτων εὑρεθέντων ἀναγνῶναι μὲν αὐτὰ λέγεται Πέτιλιος στρατηγῶν τότε, πρὸς δὲ τὴν σύγκλητον κομίσαι, μὴ δοκεῖν αὐτῷ θεμιτὸν εἶναι μηδὲ ὅσιον ἔκπυστα τοῖς πολλοῖς τὰ γεγραμμένα γενέσθαι· διὸ καὶ κομισθείσας εἰς τὸ κομίτιον τὰς βίβλους κατακαῆναι.*
[14]) Cicero de Rep. II, 14. [15]) Lactantius I, 22.

Digitized by Google

ausgegeben, mit welcher er nächtliche Zusammenkünfte habe; wie vor ihm der schlaue Minos seine Geseze von Zeus empfangen zu haben behauptete; und dergleichen Dinge den altrömischen Hirten aufzubinden sei nicht schwer gewesen. So habe er die Priesterthümer der Pontifices, Flamines, Salii und Augures geschaffen, die Götter nach Familien eingetheilt, den wilden Sinn des Volkes gesänftigt und vom Kriegshandwerk den Künsten des Friedens zugewendet. Doch indem er andere täusche, habe er sich selbst nicht getäuscht. Denn nach vielen Jahren, unter den Consuln Cornelius und Baebius, seien auf dem Acker des Schreibers Petilius unten am Janiculum zwei steinerne Särge von den Erdarbeitern wiedergefunden worden, in deren einem der Leib des Numa gewesen, im andern sieben Lateinische Bücher über das oberpriesterliche Recht, und eben so viele Griechische über die Lehre der Weisheit: welche nicht nur die von ihm selbst gestiftete, sondern überhaupt alle Religion völlig zerstört hätten. Die Sache sei darum an den Senat gebracht und von diesem befohlen worden, dass die Bücher vernichtet würden; und so habe dann der städtische Praetor Q. Petilius dieselben in der Volksversammlung verbrannt; was freilich eine Thorheit gewesen sei, da die Ursache ihrer Verbrennung, weil sie nemlich den Religionscultus auflösen würden, doch offenkundig geworden sei. Alle damaligen Senatoren seien also Tölpel gewesen.[16]

---

[16]) Sed quum alios falleret, seipsum tamen non fefellit. Nam post annos plurimos Cornelio et Baebio coss. in agro scribae Petilii sub Janiculo arcae duae lapideae sunt repertae a fossoribus: quarum in altera corpus Numae fuit, in altera septem Latini libri de jure pontificio, item Graeci totidem de disciplina sapientiae scripti: quibus religiones non eas modo quas ipse instituerat, sed omnes praeterea dissolvit. Qua re ad senatum delata decretum est, ut hi libri abolerentur. ita eos Q. Petilius praetor urbanus concione populi concremavit. insipienter id quidem, quid enim profuit libros esse combustos, quum hoc ipsum, quod sunt ideo combusti quia religionibus derogabant, memoriae sit traditum. Nemo ergo tunc in senatu non stultissimus.

Digitized by Google

Die lezte kurze Notiz über diese Bücher, aus der Varronischen wie es scheint gemacht, findet sich bei S. Aurelius Victor: Numa an einer Krankheit gestorben sei auf dem Janiculum begraben, wo nach vielen Jahren ein Kästchen mit Büchern von einem gewissen Terentius ausgeackert worden; welche Bücher, weil sie für religiöse Gebräuche einige leichte Gründe namhaft machten, nach dem Gutachten des Senates verbrannt worden seien.[17]

Dass diese sieben verschiedenen Erzählungen derselben Thatsache einzelne Widersprüche enthalten, ist ebenso unleugbar als dass sie in der Hauptsache übereinstimmen. Einige der abweichenden Nachrichten ergänzen sich gegenseitig, andere scheinbare Widersprüche verschwinden bei näherer Betrachtung oder lassen sich genügend erklären; alle Angaben in Uebereinstimmung zu bringen ist unmöglich, so unmöglich als eine vollkommene Harmonie der apostolischen Evangelien. Es giebt kaum zwei Menschen welche dieselbe Sache sehend sie auf dieselbe Weise schildern; geschweige dass sieben fast in eben so vielen Jahrhunderten lebende Schriftsteller, welche ganz verschiedene schriftstellerische Zwecke verfolgten, ein Ereignis, das möglicher Weise kaum einer von ihnen miterlebt haben konnte, völlig übereinstimmend erzählen sollten.

Ebenso verkehrt urtheilt Augustinus C. D. VII, 34. 35 wenn er meint, der Senat habe jene Bücher Numas als gottlose verbrennen lassen: illos libros tam perniciosos esse judicavit, ut juberet flammis aboleri nefanda monumenta!

[17]) S. Aurelius Victor de viris illustribus 3: morbo solutus in Janiculo sepultus est, ubi post multos annos arcula cum libris a Terentio (Al. Tarentio s. Tarentino) quodam exarata; qui libri, quia leves quasdam sacrorum causas continebant, ex auctoritate patrum cremati sunt. — Eine der Zeit nach noch spätere kurze Notiz über die Wiederfindung der Bücher des Numa steht bei Festus p. 173, 27; doch lässt sich daraus wegen der Lückenhaftigkeit unseres Textes nichts entnehmen, als dass auch sie aus Varro entlehnt ist. Die Worte lauten: Numam Pompilium Janicu*lo in monte situm esse* ferunt, in quo arcam ejus *inventam cum libris Numae* nominis a Terentio *quodam scriba repastinante* agrum. Das cursiv Gedruckte ist Ergänzung von Scaliger und Müller.

Digitized by Google

In Angabe der Zeit und des Ortes, da die Bücher des Numa wiedergefunden und auf Befehl des Senates durch den städtischen Praetor Petilius im Jahre 573 verbrannt wurden, stimmen alle Nachrichten überein; auch über den Hauptinhalt derselben, den keiner der Berichterstatter aus eigener Einsicht kannte, berichten sie ziemlich einstimmig. Nach Tuditanus enthielten die Bücher die *decreta Numae*, nach Varro die *causae sacrorum a Numa institutorum;* die übrigen berichten übereinstimmend dass die eine Hälfte derselben, die Lateinischen *de jure pontificio*, die andere Hälfte, die Griechischen *de disciplina sapientiae* gehandelt haben. Hemina, Piso, Antias bezeichneten diese Weisheit als Pythagorische, indem sie der weitverbreiteten Meinung sich anschlossen, welche den Numa zu einem Pythagoräer gemacht hatte.

Als weitere Einzelheiten, scheinbare und wirkliche Widersprüche, ergeben sich folgende. Die verschiedenen Angaben über die Veranlassung des Fundes: dass nach der einen Feldarbeiter beim tiefern Umgraben des Ackers die Särge gefunden; nach der anderen heftige Regengüsse sie aus der Erde herausgespült hätten: schliessen sich nicht aus, der Regen könnte den Feldbauern vorgearbeitet haben. Wenn Plinius nur von einem Sarge spricht, während Livius und die Folgenden von zweien reden, so ist das nicht sowohl ein Widerspruch als eine Ungenauigkeit; Plinius hat gar nicht die Absicht eine genaue Erzählung des ganzen Herganges der Wiederfindung zu geben, sondern spricht nur von den *e charta* bestehenden Büchern, auf welche ihn der Zusammenhang seiner Untersuchungen über das Alter des Schreibpapiers geführt hatte. Varro erwähnt der Särge gar nicht, da auch er nur von den Büchern und ihrem Inhalte handelt. Ebenso leicht liessen sich die verschiedenen Angaben über die Zahl der Bücher erklären: nach der einen wären ihrer je zwei, nach der andern je zwölf, nach der dritten bei Piso, Livius und den Folgenden je sieben Lateinische und Griechische gewesen: aus der Zahl VII konnte leicht XII und daraus nach Ab-

Digitized by Google

fall des ersten Zeichens II werden. Wie unzuverlässig solche Zahlangaben seien, beweisen die des Plinius und des Plutarchus über die desfallsige Nachricht des Antias: bei Plinius lesen wir *Antias duos pontificales Latinos*, bei Plutarchus *οἱ περὶ Ἀντίαν ἱστοροῦσι δώδεκα εἶναι βίβλους ἱεροφαντικάς*. Hemina nennt den Besizer des Grundstückes auf welchem die Bücher gefunden wurden *Cn. Terentius scriba*, Varro einfach *Terentius quidam;* Livius nennt ihn *L. Petillius scriba*, und berichtet, dass der städtische Praetor Q. Petillius während seiner Quaestur denselben in die Decurie der Schreiber aufgenommen, und dass daher ein *familiaris usus* zwischen ihnen bestanden habe. Da Fremde, wenn sie das Römische Bürgerrecht erhielten, gewöhnlich den Namen desjenigen annahmen dem sie die Wohlthat der Civität verdankten[18], so wäre es eine Möglichkeit die Verschiedenheit der Namensangaben auch hier dadurch zu erklären[19]; doch will ich auf diesen Einfall kein Gewicht legen. Die Verschiedenheit mag fortbestehen mit der anderen, einzig wesentlichen: dass nemlich nach den übrigen Berichterstattern alle wiedergefundenen Bücher des Numa verbrannt wurden, nach der Angabe des Valerius Maximus dagegen nur die Griechisch geschriebenen Bücher philosophischen Inhaltes.

---

[18]) Vergl. Cicero ad Famm. XIII, 35 und 36: cum Demetrio Mega mihi vetustum hospitium est, familiaritas autem tanta quanta cum Siculo nullo. Ei Dolabella rogatu meo civitatem a Caesare impetravit, qua in re ego interfui. Itaque nunc P. Cornelius vocatur. [19]) Es liesse sich diese Vermuthung um so wahrscheinlicher machen, als der Name *Terentius* handschriftlich gar nicht sicher ist, indem bei Victor der Cod. Havn. *a Tarentio quodam* und die Codd. Paris. et Agripp. *a Tarentino quodam* lesen. Ob auch bei Plinius und Augustinus dieselben verschiedenen Lesarten sich finden, kann ich aus der Silligschen Ausgabe des ersteren und aus der Mauriner des lezteren, welche allein mir zur Hand sind, nicht ersehen.

Digitized by Google

Dieser Widerspruch ist auf eine völlig befriedigende Weise nicht zu lösen. Man könnte sich zwar leicht versucht fühlen, einen Schriftsteller wie Valerius Maximus, wenn seine Nachrichten in Widerspruch stehen mit denen des Hemina, Varro, Livius, unbedenklich preiszugeben; aber aus dem allgemeinen kritischen Unwerthe eines Schriftstellers folgt noch nicht, dass er für jede Thatsache die er allein bezeugt, keinen Glauben verdiene. Hat Valerius im vorliegenden Falle nur aus Livius geschöpft, so hat er was er von ihm abweichend berichtet, geradezu erlogen: die Verbrennung aller Bücher des Numa kam ihm unwahrscheinlich vor, religionsgefährlich konnten nur die Griechisch geschriebenen philosophischen Inhaltes sein, es war hinreichend diese zu verbrennen, und er hat darum auf seine Faust die Lateinischen de jure pontificio aus den Flammen gerettet! Möglich aber ist auch, dass diese Bücher wirklich nicht verbrannt worden seien, und dass Valerius Maximus seine von Livius abweichende Nachricht anderswoher überkommen habe. Ja es könnte einer so etwas sogar in den Angaben Heminas und Varros, selbst in der abgerissenen Form worin uns dieselben bei Plinius und Augustinus erhalten sind, angedeutet finden und zwischen den Zeilen herauslesen. Denn Heminas Angabe: Petilius habe die Bücher verbrennen lassen, weil sie eben Philosophie enthalten hätten, *quia philosophiae scripta essent:* geht ja nur auf den philosophischen Theil der Bücher; Varro aber drückt sich darüber noch vorsichtiger aus, indem er sagt: der Praetor habe, als er den Hauptinhalt der Bücher gelesen, die Sache für so wichtig gehalten, dass er sie dem Senate vorgelegt, und dieser habe dann, nachdem die Vornehmsten einige der *Gründe* gelesen, warum ein jegliches im Gottesdienste angeordnet sei, mit seinem Urtheile dem verstorbenen Numa beigestimmt, und es hätten die Väter als fromme Männer beschlossen, dass der Praetor *diese* Bücher (*eos*que libros) verbrennen solle. Wollte man nach heutiger Redeweise den Hemina und Varro für Jesuiten oder Diplomaten halten, so liessen ihre *Worte* allerdings

Digitized by Google

eine mentale Reservation zu, und würden der bestimmten unzweideutigen Angabe des Valerius Maximus nicht widersprechen. Doch will ich auch auf diesen Einfall kein Gewicht legen; die Alten haben zwar dergleichen Misbrauch der Sprache zu casuistischen Kunststücken wohl gekannt, ihr grader männlicher Sinn aber hat selten Gebrauch davon gemacht. Dass jedoch Valerius Maximus seine Nachricht nicht willkürlich ersonnen hat, beweist die Thatsache, dass auch Tertullianus jene Lateinischen Bücher des Numa zu kennen scheint, und dass Fulgentius sogar ein Fragment aus ihnen erhalten hat; dessen Echtheit eine besonnene Kritik nicht darum leugnen darf, weil es ein später Grammatiker ist der dasselbe anführt.[20]

---

[20]) Fulgentius de abstrusis sermonibus 14: Varro in pontificalibus ait tutulos sacerdotes dici brevium (Lersch emendirt: trium) deorum. Numa vero Pompilius, et ipse de pontificalibus scribens, tutulum dicit pileum quo sacerdotes caput tutabant cum ad sacrificium accessissent. sicut et Virgilius (Ae. III, 545): et capita ante aras Phrygio velamur amictu. Die Worte Varros de L. L. VII, 44 lauten: tutulati dicti ii qui in sacris in capitibus habere solent ut metam; id tutulus appellatus. Womit zu vergleichen ist Festus p. 355, 29: tutulum vocari aiunt Flaminicarum capitis ornamentum, quod fiat vitta purpurea innexa crinibus, et exstructum in altitudinem. Quidam, pileum lanatum forma metali figuratum, quo flamines ac pontifices utantur, eodem nomine vocari. Vergl. unten Anm. 85. Zwei andere Fragmente aus den philosophischen Büchern Numas, deren Echtheit ich nicht vertheidige, geben Apuleius de Orthographia §. 26: atha per. th. infans VIII annorum cursor admirandus. Numa in dogmatum philosophiae libro tertio — und Joh. Lydus de ostentis 16 p. 292, 3: *κῆρυξ δὲ τῶν ἀποῤῥήτων ἡ φύσις. ὥστ᾽ οὐκ ἔξω φρενοβλαβείας μέμφονται ταῖς μεθόδοις δι᾽ ὧν τοῦ μέλλοντος στοχάζεσθαι εἰσαγόμεθα· οὐδὲ τὸ περὶ τὴν τῶν ἀστέρων θεωρίαν ἀπασχολοῦν ἔξω θεοσεβείας ποιεῖ· ἀλλ᾽ ἔτι μᾶλλον τὴν πάνσοφον ἔστι διὰ τῶν ἔργων αὐτῶν θεωρῆσαι πρόνοιαν τοῦ παντῶν ἀῤῥήτου πατρὸς, καὶ θαυμάσαι τὴν ψυχὴν ἀνθρώπου δύνασθαι ἡγουμένου θεοῦ καὶ περὶ τῶν οὐρανίων, ὡς δυνατὸν, διαλέγεσθαι. ταῦτα μὲν οὖν Φούλβιός φησιν ἐκ τῶν τοῦ Νουμᾶ*

Doch wie dem auch sei, die *Echtheit* der wiedergefundenen Bücher des Numa hat keiner der Alten bezweifelt: in keinem der erhaltenen Berichte begegnet die leiseste Spur eines Verdachtes, dass die Bücher unechte oder untergeschobene gewesen seien. Der Fund geschah in Rom, unter den Augen der Regierung, wurde von ihr amtlich untersucht, von dem Haupte der städtischen Rechtspflege, dem nachmaligen Consul Q. Petillius[21], und von den ersten Männern des Senats, in welchem damals auch M. Porcius Cato, der gelehrteste Alterthumsforscher seiner Zeit mitstimmte[22]. Ein versuchter Betrug hätte nothwendig entdeckt werden müssen, und wahrheitsliebende Männer wie Varro, Livius, Plinius hätten uns den Betrug nicht verschwiegen, wenn ihre Quellen, die alten Annalisten, desselben erwähnt oder wenn sie selbst an einen solchen geglaubt hätten. Der *uns* bekannte älteste Gewährsmann der Thatsache, L. Cassius Hemina, von Plinius *vetustissimus auctor annalium* genannt, schrieb wie wir wissen um das Jahr 608[23], also nur 35 Jahre nach Ausgrabung der Särge, so dass er entweder als Augenzeuge berichtet oder doch was er von Augenzeugen gehört hatte. Geschrieben waren die Bücher *in charta* d. h. auf Baumrindenbast, einem der ältesten Schreibmaterialien[24]. Um diesen vor dem Wurm zu

ἱστορήσας. Die Hälfte des Textes ist erst durch Restitution der lückenhaften Handschrift gewonnen.

[21]) Er fiel als Consul im Kampfe gegen die Ligurer im Jahre 578: Livius XLI, 18. [22]) Cato war geb. im Jahr 520, seit seiner Quaestur 550 Mitglied des Senates, und starb 605. Sein Geschichtswerk hatte er fortgeführt bis zum Jahr 604: Nepos v. Catonis 3. [23]) Censorinus de die nat. 17. [24]) Symmachus Epist. IV, 28: mallem Aborigenum more dictionem salutis aeternae ligno aut corticibus scribere. IV, 34: Martiorum vatum divinatio caducis corticibus inculcata est. Auch das Wort *liber*, dem Aeolischen λέπορ, λέπος entsprechend, bezeichnet ja ursprünglich nichts anderes als Bastblatt, corticis pars interior: Cicero de N. D. II, 47. Servius ad Ecl. X, 67. Cassiodorus Var. XI, 38. Isidorus Orig. XVII, 6, 16. Ebenso βίβλος Bast, und das deutsche Wort *Buch* hängt ohne Zweifel auch mit der *Buche* zusammen.

Digitized by Google

schützen, waren sie mit Cedernöl getränkt, *citrati*[25], und in Wachsschnüre eingewickelt, *candelis involuti;* denn dass Honig und Wachs gegen Fäulnis schützen, war den Alten wohlbekannt[26]. Ausserdem waren die Deckel der Särge mit Blei fest verschlossen, *opercula plumbo devincta.* Wem von uns die fünfhundertjährige Erhaltung der Bücher unglaublich vorkommt, der vergisst, dass wir noch jezt, ohne alle diese Vorsichtsmaasregeln Handschriften von mehr als doppelt so hohem Alter, und mehr als vierhundertjährige Drucke besitzen von so neuem Aussehen als hätten sie gestern die Presse verlassen.

Wenn aber die Bücher echt waren, ein wahrhaftiges Werk des Königs Numa, dessen religiöse Satzungen für die Römer waren was die Mosaischen den Juden: wie ist es dann denkbar dass dieselben, als man sie nach fünfhundert Jahren wiederfand, auf Befehl des Senates öffentlich verbrannt worden sind?

Heminas Angabe: die Bücher seien verbrannt worden, weil sie eben Philosophie enthalten hätten: ist offenbar in dem Geiste gedacht, wonach, wie er selbst es miterlebt hatte, durch den Consul L. Postumius im Jahre 581 die Epikureer Alkios und Philiskos aus der Stadt verwiesen wurden[27]; wonach ferner durch einen von dem Praetor M. Pomponius ausgeführten Senatsbeschluss im Jahre 593 bestimmt wurde, dass den Philosophen und den Rhetoren der Aufenthalt in Rom nicht gestattet werden solle[28]; und wonach sie-

---

[25]) Vergl. Vitruvius II, 9, 13: cedrio etiam libri a tineis et a carie non laeduntur. [26]) Darum legten die Babylonier ihre Todten in Honig und die Skythen überzogen sie mit Wachs: Herodotus I, 198. IV, 71. Für die Kenntnis der Römer: Columella XII, 45, 4. Plinius XV, 17, 65. XXII, 24, 108. [27]) Athenaeus XII, 68 Aelianus V. H. IX, 12. [28]) Gellius XV, 11, 1: C. Fannio Strabone M. Valerio Messala coss. senatusconsultum de philosophis et de rhetoribus Latinis factum est: M. Pomponius praetor senatum consuluit

Digitized by Google

ben Jahre später bei Gelegenheit der bekannten griechischen Gesandtschaft der drei Philosophen Karneades, Diogenes und Kritolaus auch der alte Cato wiederholt gerathen hatte: die griechischen Schwäzer mit guter Manier aus der Stadt zu schaffen, damit sie zu Hause mit den griechischen Jünglingen nach wie vor klügeln, nicht aber die Ohren der römischen Jugend von den Worten der Obern und der Gesetze abwenden möchten.[29]

Näher deuten Varro, Livius und Plutarch die Gründe der Verbrennung an: einmal nemlich habe Numa selbst, indem er die Bücher mit sich ins Grab genommen, unzweideutig gewollt, dass seine Religionsgeheimnisse nur mündlich den Würdigen mitgetheilt und von diesen im Herzen bewahrt werden sollten; dann aber habe auch der Senat nach Einsichtnahme des Hauptinhaltes jener Bücher wahrgenommen, dass wenn dieselben dem Volke bekannt würden, sie geeignet wären den bestehenden Religionscultus grossentheils aufzulösen. Und in der That, wer mit den alten Religionen bekannt ist und sich den damaligen Zustand der römischen Religion vorstellig macht, wird unschwer einsehen, dass diese Gründe hinreichend und der leztere völlig entscheidend sein musste, die Bücher im Interesse der Republik zu vernichten.

Alle alten Religionen hatten eine disciplina arcani, selbst das offenbar gewordene Mysterium, die christliche Offenbarung der Geheimnisse Gottes, befiehlt das Heilige nicht zu profaniren.[30] Hätte

---

quod verba facta sunt de philosophis et de rhetoribus. De ea re ita censuerunt: uti M. Pomponius praetor animadverteret curaretque uti ei e republica fideque sua videretur, uti Romae ne essent.

[29]) Plutarchus v. Catonis p. 350, A. Allen besonnenen Staatsmännern konnte es nicht entgehen, dass die Lehrmeinungen jener Philosophen unter dem Einfluss des sinkenden nationalen Lebens der Griechen entstanden seien, und wenn sie in Rom herschend würden, auch hier zur Auflösung des Staates beitragen würden. [30]) Matthaeus

Digitized by Google

der Senat die wiedergefundenen unzweifelhaft echten Bücher des Numa vom Volke allgemein lesen lassen und der individuellen Kritik preisgegeben, so würden viele in Rom eingesehen haben, wie ganz verschieden der damalige Göttercultus von dem ursprünglichen Numas geworden sei, jeder würde erkannt haben, dass wie Varro sich ausdrückt, von vielen Satzungen Numas nicht Hand noch Fuss mehr übrig sei[31]: unbesonnene Eiferer würden gestützt auf die Auctorität jener heiligen Schriften versucht haben, den in jedem Sinne ausgewachsenen Cultus wieder auf die Stufe seiner Kindheit zurückzuführen, und es würde dort wie anderswo eine religiöse Revolution entstanden sein, welche den ganzen Staat, der aufs innigste mit seinen sacris verwachsen war, erschüttert und das bürgerliche Leben dauernd vergiftet hätte: vor welchen Übeln theologischer Zänkereien der politische Verstand des Senates das altrömische Reich bewahrt hat.[32]

Waren aber jene Bücher echt, woran zu zweifeln kein vernünftiger Grund ist, so haben wir erstlich im Interesse der Reli-

---

7, 6: Ihr sollt das Heilige nicht den Hunden geben und euere Perlen nicht vor die Säue werfen.

[31]) Varro bei Nonius Marcellus p. 282, B, 4: haec Numa Pompilius fieri si viderit, sciet suorum institutorum nec volam nec vestigium apparere.

[32]) Aehnlich fasst auch Beaufort in seiner Römischen Republik I, 98, 99. die Verbrennung der Bücher auf, als einen Staatsstreich der Patricier, damit es nicht offenbar werde, wie sehr die ursprüngliche Religion Numas im Lauf der Jahrhunderte verändert worden sei, und damit man nicht die Entdeckung dieser grossen Veränderungen zum Tadel der bestehenden Religion misbrauche. Auch Niebuhr R. G. I, 251 scheint die Echtheit der Bücher nicht leugnen zu wollen; obgleich dies mit seiner allgemeinen Ansicht über die römische Königsgeschichte nicht zusammenstimmt. Seine Behauptung, dass des Pythagoras historische Persönlichkeit nicht sicherer sei als die des Numa d. h. gleich unsicher, ist frevelhaft, da wir über Pythagoras ein Zeugnis des fast gleichzeitigen Heraklitus bei Diogenes L. IX, 1 besitzen.

Digitized by Google

gionsphilosophie keinen Verlust im ganzen Umfang der alten Litteratur schmerzlicher zu beklagen, als den Untergang dieser Bücher. Vieles in den alten Religionen was jetzt ein kaum zu lösendes Räthsel ist, wäre uns klar, besässen wir sie. Doch freilich, hätte auch die Staatsklugheit des römischen Senates sie nicht verbrannt, wir besässen sie dennoch nicht, so wenig als irgend ein anderes der zahlreichen altrömischen Religionsbücher uns erhalten ist.[33] Zweitens aber, wenn jene Bücher echt waren, so sind sie der unwidersprechlichste Beweis, dass Numa nicht eine mythische Personification, sondern eine völlig historische Person ist, so historisch wie Moses und Pythagoras, mit deren Satzungen die seinigen, so viel wir davon wissen, die grösste Aehnlicheit hatten. Ich sage, der unwidersprechlichste Beweis — und, so viel wir davon wissen; denn auch ohne seine Bücher steht die historische Persönlichkeit Numas vollkommen fest, und vieles von dem was jene Bücher enthielten, wissen wir aus anderweitigen Quellen so sicher wie aus ihnen selbst.

Die heiligen Sagen welche an Numa sich knüpfen, machen die geschichtliche Wahrheit seines menschlichen Daseins nicht unsicherer, als ähnliche Züge das Leben von Moses und Pythagoras; und derselbe leichtfertige kritische Hochmuth, welcher die Persönlichkeit jener priesterlichen Gesetzgeber leugnet, könnte mit demselben Rechte auch Karl den Grossen und Napoleon in Mythen auflösen; er misachtet mit der historischen auch die philosophische Wahrheit, dass an der Spitze aller weltgeschichtlichen Bewegungen Personen als die Träger der Ideen stehen, welche

[33]) Alle Römischen Priester hatten wie die unsrigen für die bei bestimmten Feierlichkeiten üblichen Gebete eigene Ritualbücher. Gellius XIII, 22: comprecationes deum immortalium, quae ritu Romano fiunt, expositae sunt in libris sacerdotum populi Romani.

Digitized by Google

ohne sie niemals verwirklicht werden. Dass aber der wesentliche Inhalt jener wiedergefundenen Bücher des Numa auch in den Ritualbüchern enthalten war, welche er nach den ausdrücklichen Zeugnissen der Alten den von ihm eingerichteten Priestercollegien der Pontifices, Flamines, Salier und Vestalinnen übergeben hatte[34], versteht sich als in der Natur der Sache liegend von selbst, und die Insinuation des Lactantius, die wiedergefundenen Bücher hätten nicht nur seine eigene sondern alle Religion aufgelöst, bedarf keiner Widerlegung. Cicero bezeugt wiederholt dass die Gesetze Numas noch zu seiner Zeit in öffentlichen Denkmalen erhalten seien[35]; was der Gallische Brand theilweise zerstört hatte[36], wurde aus anderweitigen Abschriften wiederhergestellt, wie später das in dem Neronischen Brande zerstörte Reichsarchiv, welches gegen dreitausend Erztafeln enthielt aus allen Jahrhunderten seit Gründung der Stadt, unter Vespasianus wiederhergestellt wurde[37]. Der Indigitamenta Pompiliana d. i. der Weisthümer Numas erwähnt noch Arnobius.[38]

---

[34]) Cicero de Rep. II, 14. Livius, I, 20: pontificem deinde Numam Marcium M. F. ex patribus legit eique sacra omnia exscripta exsignataque adtribuit. I, 32: Ancus Marcius . . sacra omnia ex commentariis Numae pontificem, in album relata, proponere in publico jubet. Dionysius II, 63: *περιλαβὼν δὲ ἅπασαν τὴν περὶ τὰ θεῖα νομοθεσίαν γραφαῖς, διεῖλεν εἰς ὀκτὼ μοίρας, ὅσαι τῶν ἱερῶν ἦσαν αἱ συμμορίαι.* [35]) Cicero de Rep. II, 14: Pompilius . . propositis legibus his, quas in monumentis habemus. V, 2: qui legum etiam scriptor fuisset quas scitis exstare. [36]) Livius VI, I: quae in commentariis pontificum aliisque publicis privatisque erant monumentis, incensa urbe pleraque interiere. Ebenso Clodius bei Plutarchus v. Numae p. 59, F. [37]) Suetonius v. Vespasiani 8: aerearumque tabularum tria millia, quae simul conflagraverant, restituenda suscepit: undique investigatis exemplaribus, instrumentum imperii pulcherrimum ac vetustissimum confecit, quo continebantur paene ab exordio urbis senatusconsulta, plebiscita de societate et foedere ac privilegio cuicunque concessis. [38]) Arnobius II, 73: non doc-

Digitized by Google

Ich will nun im Nachfolgenden das Merkwürdigste dessen was uns von den religiösen Gesezen Numas sowol ihren Worten als ihrem Inhalte nach überliefert ist, zusammenstellen und mit analogen Bestimmungen anderer Religionen des Alterthums vergleichen. Die meisten dieser Sazungen stimmen auf eine sehr merkwürdige Weise mit Mosaischen überein; doch möchte ich daraus nicht auf einen directen Zusammenhang beider Gesetzgebungen schliessen, der jedenfalls historisch unerweislich ist. Es liegt nahe an die priesterlichen Institute Aegyptens als eine beiden gemeinsame Quelle zu denken, um so mehr als auch die verwandten Hellenischen Culte und viele Pythagorische Sazungen dort ihre Wurzel haben. Doch zur Sache. Thatsachen sind nicht davon abhängig, dass die Gelehrten sie verstehen, und die Wissenschaft gewinnt mehr dabei, auch die nicht erklärten als solche anzuerkennen, als sie darum zu ignoriren weil ihre Erklärung bis jezt nicht gelungen ist.

Uebereinstimmend ist erstlich die jüdische und altrömische Sitte, die Gottheit ohne Bild zu verehren. Das bekannte Gebot der Mosaischen Dekaloges: du sollst dir von Gott kein Bildnis machen zur Anbetung[39]: findet sich wieder in den Gesezen Numas. Plutarchus

torum in litteris continetur Apollinis nomen Pompiliana indigitamenta nescire? Servius ad Ge. I, 21: in indigitamentis i. e. in libris pontificalibus, qui et nomina deorum et rationes ipsorum nominum continent: quae etiam Varro dicit. Glossae Philoxeni: indigitamenta, *ἱερατικὰ βιβλία.* Das Nähere über ihren Inhalt, die darin verzeichneten Götter, deutet Censorinus an in der Schrift de die natali 3, und nach ihm Ambrosch über die Religionsbücher der Römer, Bonn 1843. Das Wort indigitamenta, indigitare oder indegetare gehört zu demselben Stamme wie digitus, indicium, *δείκνυμι*, *δεῖξις*, zeigen, anzeigen, weisen, und bezeichnet nichts anderes als Fingerzeige, Weisthümer.

[39]) Moses II, 20, 4. V, 4, 16. 27, 15. Diodorus XL, 3. Strabon XVI. p. 523, 39 ff. Josephus Ant. Jud. III, 5, 5 und Adv. Appionem II, 6. Tacitus Hist. V, 5: Judaei mente sola unumque numen intelligunt. profanos, qui deum

sagt ausdrücklich[40]: die Geseze Numas über die Cultusbilder seien nahe verwandt mit den Dogmen des Pythagoras.[41] Wie dieser angenommen, das Urwesen sei weder den Sinnen noch dem Leiden unterworfen, sondern ein unsichtbares, unerschaffenes, geistiges; so habe auch Numa den Römern verboten sich von Gott ein menschen- oder thierähnliches Bild zu machen.[42] Und wirklich hätten sie in der früheren Zeit weder ein gemaltes noch ein plastisches Bild der Gottheit gehabt, sondern während der ersten einhundert und siebenzig Jahre zwar Tempel gebaut und heilige Capellen, ein Götterbild aber hätten sie sich nicht gemacht, weil es unheilig sei das Bessere durch das Schlechtere abzubilden, und unmöglich Gott anders als durch das Denken zu erfassen. Dieselbe Nachricht hat uns Augustinus[43] aus Varro erhalten mit dem Beisaze, dass dieser bereits die Römische mit der Jüdischen Sitte verglichen und bemerkt habe, dass wenn dieselbe fortbestände, die Götterverehrung reiner wäre; die dem Volke zuerst Götterbilder aufgestellt, hätten ihm die Gottesfurcht genommen und den Irrthum gegeben.

---

imagines mortalibus materiis in species hominum effingant: summum illud e aeternum neque imitabile neque interiturum. igitur nulla simulacra urbibus suis nedum templis sinunt.

[40]) Plutarchus v. Numae 8 p. 65, B. [41]) *ἔστι δὲ τὰ περὶ τῶν ἀφιδρυμάτων νομοθετήματα παντάπασιν ἀδελφὰ τῶν Πυθαγόρου δογμάτων.* [42]) *διεκώλυσεν ἀνθρωποειδῆ καὶ ζωόμορφον εἰκόνα θεοῦ Ῥωμαίους νομίζειν.* Ebenso Zonaras VII, 5: *ἀνθρωποειδῆ τε καὶ ζωόμορφον εἰκόνα θεοῦ ἀνιστᾶν Ῥωμαίοις ἀπείρηκεν.* [43]) Augustinus de C. D. IV, 31: Varro dicit antiquos Romanos plus annos centum et septuaginta deos sine simulacro coluisse. Quod si adhuc, inquit, mansisset, castius dii observarentur. Cuius sententiae suae testem adhibet inter cetera etiam gentem Judaeam: nec dubitat eum locum ita concludere ut dicat, qui primi simulacra deorum populis posuerunt, eos civitatibus suis et metum dempsisse et errorem addidisse; prudenter existimans deos facile posse in simulacrorum stoliditate contemni.

Digitized by Google

Clemens von Alexandrien und nach ihm Eusebius, der erstere aus Plutarchus schöpfend, behaupten geradezu Numa habe seine Sazung von Moses entlehnt;[44] was sich freilich nicht erweisen lässt und um so weniger angenommen zu werden braucht, als jener bildlose Göttercultus vielen Völkern des Alterthums auf einer gewissen Culturstufe gemein ist. Selbst die Aegyptischen Tempel sollen in der ältesten Zeit ohne Götterbilder gewesen sein[45], und die Gottesverehrung auf dem Carmel bestand noch zu Tacitus Zeit ohne Bild und Tempel[46]; und von den Persern wird einstimmig bezeugt, dass sie ihren Göttern weder Tempel noch Bildsäulen errichtet, sondern einfach auf hohen Berggipfeln geopfert[47], und dass erst Artaxerxes des Darius Ochus Sohn Götterbilder unter ihnen eingeführt habe.[48] Aehnliches bezeugt bekanntlich Tacitus von den Germanen, die damals noch in den Wäldern Deutschlands auf derselben Stufe religiöser Entwicklung standen wie ihre Brüder in Asien tausend Jahre früher. Die Germanen, sagt er, erachten es der Grösse des Himmlischen unangemessen, die Götter in Tempelmauern einzuschliessen und unter menschlicher Gestalt nachzubilden: Haine und Waldreviere weihen sie ihnen und benennen mit Götternamen

---

[44]) Clemens Alex. I, 15 p. 359. Eusebius Praep. Ev. VIII, 6. [45]) Lucianus de Syria dea 3: *τὸ παλαιὸν καὶ παρ' Αἰγυπτίοισι ἀξόανοι νηοὶ ἔσαν.* [46]) Tacitus Hist. II, 78: nec simulacrum deo aut templum: sic tradidere majores, aram tantum et reverentiam. [47]) Herodotus I, 131: *ἀγάλματα μὲν καὶ νηοὺς καὶ βωμοὺς οὐκ ἐν νόμῳ ποιευμένους ἱδρύεσθαι, ἀλλὰ . . . νομίζουσι Διΐ, ἐπὶ τὰ ὑψηλότατα τῶν οὐρέων ἀναβαίνοντες, θυσίας ἔρδειν.* Xenophon Cyrop. VIII, 7, 3: *Κῦρος λαβὼν ἱερεῖα ἔθυε Διΐ τε πατρῴῳ καὶ Ἡλίῳ καὶ τοῖς ἄλλοις θεοῖς ἐπὶ τῶν ἄκρων, ὡς Πέρσαι θύουσιν.* Dinon bei Clemens Alex. Cohort. 5. p. 56, 25: *τοὺς Πέρσας καὶ τοὺς Μήδους καὶ τοὺς Μάγους θύειν ἐν ὑπαίθρῳ ὁ Δίνων λέγει, θεῶν ἀγάλματα μόνα τὸ πῦρ καὶ ὕδωρ νομίζοντας.* Strabon XV. p. 503, 55: *Πέρσαι ἀγάλματα καὶ βωμοὺς οὐχ ἱδρύονται, θύουσι δὲ ἐν ὑψηλῷ τόπῳ.* [48]) Berosus bei Clemens Alex. Cohort. 5 p. 57, 1 ff. p. 69. 70 der Richterschen Fragmentensammlung.

Digitized by Google

jenes Geheimnisvolle das nur im Schauer der Ehrfurcht geschaut wird.[49] Dasselbe darf auch im ältesten Griechenland von den Pelasgern angenommen werden, die wie Herodot[50] berichtet, opferten und beteten zu Göttern ohne Namen und Beinamen, und sie verehrten als die Ordner des Weltalls und die Vertheiler aller guten Gaben. Wie Abraham in dem Terebinthenhaine zu Mamre[51] betete und opferte unter der Eiche Ogyges,[52] die seit Erschaffung der Welt dort gestanden haben soll[53] und noch zur Zeit des Hieronymus auf abergläubige Weise verehrt ward;[54] so die ältesten Griechen unter der heiligen Bucheiche zu Dodona,[55] und die Römer zu Numas Zeit in der Stille heiliger Haine auf einfachen Altären von Rasen.[56]

Auch Numas Anordnung des ewigen Feuers im Tempel der Vesta scheint übereinzustimmen mit dem ewig brennenden niemals verlöschenden Feuer des Altars, welches das Mosaische Gesetz vorschreibt:[57] dem *ignis foci publici sempiternus*[58] zu Rom liegt

[49]) Tacitus Germ. 9: nec cohibere parietibus deos, neque in ullam humani oris speciem assimulare, ex magnitudine caelestium arbitrantur. lucos ac nemora consecrant, deorumque nominibus adpellant secretum illud, quod sola reverentia vident. Vergl. 43. Grimms D. M. Vorrede p. XLIII und p. 60 ff. 93 f. und die Abhandlung meines Freundes H. Müller in Dieringers Zeitschrift III, 1 p. 219 ff. [50]) Herodotus II, 52. [51]) Moses I, 13, 18. 21, 33. [52]) Josephus Ant. Jud. I, 10, 4. [53]) Josephus de Bell. Jud. IV, 9, 7. [54]) Eusebius v. Const. III, 53. Hieronymus de situ et nominibus locorum Hebraicorum T. III col. 130. 195. [55]) S. die Abhandlung über Dodona p. 9f. [56]) Plinius XII, 1, 3: haec fuere numinum templa, priscoque ritu simplicia rura etiam nunc deo praecellentem arborem dicant. Nec magis auro fulgentia atque ebore simulacra, quam lucos et in iis silentia ipsa adoramus. Tertullianus ad Nationes II, 17 und Apolog. 25: etsi a Numa concepta est curiositas superstitiosa, nondum tamen aut simulacris aut templis res divina apud Romanos constabat: frugi religio et pauperes ritus, temeraria de cespite altaria, et vasa adhuc Samia et nitor ex illis, et deus ipse nusquam. nondum enim tunc ingenia Graecorum atque Tuscorum fingendis simulacris urbem inundaverant. [57]) Moses III, 6, 12 f. [58]) Cicero de Legg. II, 8: virgines Vestales in urbe custodiunto ignem foci publici sempiternum.

Digitized by Google

dieselbe Idee zu Grunde wie dem *πῦρ ἄσβεστον*[59] zu Jerusalem, — beide sind das älteste und natürlichste Symbol der Gegenwart Gottes, das Römische vielleicht auch im Mittelpunkte des Staates ein Abbild des heiligen Centralfeuers in der Mitte des Weltalls, von dem man sich Licht, Wärme und Leben ausströmend dachte durch die gesammte Natur.[60] Aber nicht blos zu Jerusalem und in Rom, fast in allen nationalen Heiligthümern der alten Welt finden wir ein solches ewiges Feuer: in dem grossen Pyreum der Persischen Provinz Ardabigana unterhielten die Magier ein immerwährendes nie verlöschendes Feuer;[61] in dem Tempel des Amun in Libyen brannte ein *λύχνος ἄσβεστος*;[62] in allen Prytaneen der griechischen Städte auf dem öffentlichen Herde ein ewiges Feuer:[63] zu Syrakus,[64] zu Tarent,[65] zu Olympia,[66] zu Athen,[67] von welchem Staatsherde alle Auswanderer auszogen und an dem heiligen Feuer der Mutterstadt die Lebensflamme der neuen Pflanzung anzündeten.[68]

---

[59]) Josephus B. J. II, 17, 6 adv. Appionem I, 22. Auch heidnische Schriftsteller gedenken dieses ewigen Feuers des Altars und des Leuchters im Tempel zu Jerusalem: Hecataeus von Abdera bei Eusebius praep. evang. IX, 4: *ἐπὶ τούτων φῶς ἐστὶν ἀναπόσβεστον καὶ τὰς νύκτας καὶ τὰς ἡμέρας.* Diodorus XXXIV fr. 1, 4: *ἀθάνατος λεγόμενος παρ᾽ αὐτοῖς λύχνος καὶ καιόμενος ἀδιαλείπτως ἐν τῷ ναῷ.* [60]) Die Pythagoreer nannten dieses Centralfeuer den Herd des Weltalls, das Haus des Zeus, die Mutter der Götter, den Altar und Zusammenhalt und das Maass der Natur. Philolaus Fragm. XI p. 94: *Φιλόλαος πῦρ ἐν μέσῳ περὶ τὸ κέντρον, ὅπερ ἑστίαν τοῦ παντὸς καλεῖ καὶ Διὸς οἶκον καὶ μητέρα θεῶν, βωμόν τε καὶ συνοχὴν καὶ μέτρον φύσεως.* Vergl. Plutarchus v. Numae p. 67, C. D. [61]) Procopius de Bello Persico II, 24 p. 259. Vergl. Kleukers Zendavesta III p. 237. [62]) Plutarchus Mor. p. 410, B. [63]) Casaubonus ad Athenaeum Tom. XIII p. 354 ff. Bip. [64]) Theocritus XXI, 36. [65]) Euphorion bei Athenaeus XV, 60. [66]) Pausanias V, 15, 5: *πῦρ ἀνὰ πασάν τε ἡμέραν καὶ ἐν πάσῃ νυκτὶ ὡσαύτως καίεται.* [67]) Pollux Onom, I, 7: *οὕτω δ᾽ ἂν κυριώτατα καλοίης τὴν ἐν πρυτανείῳ ἑστίαν, ἐφ᾽ ἧς τὸ πῦρ τὸ ἄσβεστον ἀνάπτεται.* [68]) Herodotus I, 146 mit den Anmerkungen Larchers, Etymol. M. p. 694, 28: *Πρυτανεῖα· ὅτι τὸ ἱερὸν πῦρ ἐπὶ τούτων ἀπόκειται· καὶ τοὺς ὅποι ποτὲ ἀποικίαν στέλλοντας, αὐτόθεν αὔεσθαι τὸ ἀπὸ τῆς ἑστίας πῦρ, ὅπέρ ἐστι ζωπυρεῖσθαι:*

Digitized by Google

Gleicherweise brannte auf dem Opferherde zu Delphi ein *πυρὸς φέγγος ἄφθιτον*;[69] in dem Tempel der Athene Polias auf der Akropolis zu Athen ein *ἄσβεστος λύχνος χρύσεος*;[70] im Tempel der Demeter und Kora zu Mantinea ein *πῦρ ἄσβεστον*;[71] im Tempel der Athene Itonia zu Alalkomene legte täglich eine Frau Feuer auf den Altar der Jodama und rief dreimal die Worte: Jodama lebt und verlangt Feuer;[72] im Tempel des Hephaestos zu Aetna unterhielt man eine *πῦρ ἄσβεστον καὶ ἀκοίμητον*;[73] im Tempel der Aphrodite zu Argyrus eine *lucerna semper ardens*[74], und gleicherweise im Tempel des Apollon zu Antiochien eine ewige Lampe, zu deren Unterhaltung die Gläubigen an dem jährlichen Feste des Gottes das Öl beisteuerten:[75] und die ewigen Lampen in unseren Kirchen, stammen nicht auch sie wie unzähliges andere aus dem heidnischen Cultus?[76]

Gleicherweise entsprechen sich in beiden Gesezgebungen viele das Priesterthum überhaupt und insbesondere den Oberpriester betreffende Bestimmungen.

Als nothwendiges Erforderniss zur Verwaltung eines Priester-

---

und dem Scholiasten des Aristides T. III. p. 48, 8: *ἐν τῷ πρυτανείῳ ἐφυλάττετο τὸ πῦρ, ἐξ οὗ καὶ οἱ ἄποικοι Ἀθηναίων μετελάμβανον.*

[69]) Aeschylus Choeph. 1033. Callimachus hym. in Apoll. 83: *ἀέναον πῦρ*. Plutarchus Mor. p. 385, C: *πῦρ ἀθάνατον*, und v. Numae p. 66. B: *πῦρ ἄβεστον.* [70]) Strabon IX p. 273, 13. Plutarchus v. Numae p. 66, B. C und v. Syllae p. 460, B. Pausanias I, 26, 7. [71]) Pausanias VIII, 9, 1. [72]) Pausanias IX, 34, 1: *Ἰοδάμαν ζῆν καὶ αἰτεῖν πῦρ.* [73]) Aelianus H. A. XI, 3. [74]) L. Ampelius 8. [75]) Julianus Misopog. p. 363, B. [76]) Dass die hängenden ehernen Lampen in den Griechischen und Römischen Tempeln sehr beliebt waren, bezeugt Plinius XXXIV, 3, 8: placuere et lychnuchi pensiles in delubris; im vierten Jahrhundert gedenkt ihrer in den christlichen Kirchen wiederholt Paulinus, Bischof von Nola, Poem. XIV, 99: clara coronantur densis altaria lychnis luminaria ceratis adolentur odore papyris, nocte dieque micant. XIX,

Digitized by Google

thums bestimmte das Römische Gesez: Integrität, leibliche und sittliche;[77] ebenso das Mosaische Gesez: keiner solle zum Altar herzutreten und das Brod seines Gottes opfern an dem irgend ein Fehler sei.[78] Trat während der Amtsführung ein Gebrechen ein, so wurde der Priester des Dienstes unfähig, hier wie dort.[79] Dieselbe körperliche und sittliche ἀφέλεια forderten die Aegyptischen[80] und Hellenischen Priestersazungen.[81]

Der Römische Pontifex Maximus hatte seit ältester Zeit die Verpflichtung die nach ihm benannten annales maximi zu schreiben, d. h. ein kurzes Verzeichnis der merkwürdigsten Haupterеignisse

---

467: continuum scyphus est argenteus ad usum. XXVI, 389: tectoque superne pendentes lychni spiris retinentur ahenis . . mit den Noten p. 932 ed. Muratori. Von dem Papste Sabinianus I, dem Nachfolger Gregors des Grossen, berichtet Platina de vitis pontif. p. 76: eius hoc fuisse institutum fertur, ut in ecclesiis accensae lampades continuo retinerentur, potissimum in ecclesia b. Petri; und ebenfalls aus dem sechsten Jahrhundert bezeugt Anastasius Monachus, angeführt in Suicers Thes. Eccl. II p. 32, dass in dem Kloster auf dem Sinai zu Ehren der h. Jungfrau eine ewige Ampel brannte: κανδήλα ἄσβεστος ἐπ' ὀνόματι τῆς ἁγίας θεοτόκου κρέμαται. Mehr in dem gelehrten Werke des Fr. Fort. Scacchi: sacrorum elaeochrismaton myrothecium c. 6. 7 p. 21 ff der Amsterdamer Ausg. vom J. 1710, wo auch gute Abbildungen dieser Lampen gegeben sind.

[77]) Dionysius II, 21: ἀρετῇ διαφόρους καὶ μηδὲν ἠλαττωμένους τῶν περὶ τὸ σῶμα. Seneca Exc. Controv. IV, 2: Lex: sacerdos integer sit . . Sacerdos non integri corporis quasi mali ominis res vitanda est. hoc etiam in victimis notatur, quanto magis in sacerdotibus. [78]) Moses III, 21, 17 ff. Josephus Ant. Jud. III, 12, 2. [79]) Vergl. für die Römer Seneca am angef. Orte, für die Juden Josephus XIV, 13, 10. [80]) Heliodorus VII, 8: ἱκανῶς ἔχειν ψυχῆς τε ἅμα καὶ σώματος πρὸς τὰς ἱεροσύνης λειτουργίας. [81]) Ein altattisches Gesez bei Aeschines adv. Timarchum §. 21 bestimmt ausdrücklich: ἐάν τις Ἀθηναῖος ἑταιρήσῃ, μὴ ἐξέστω αὐτῷ . . . . ἱερωσύνην ἱεράσασθαι. Mehr bei Platon de Legg. VI p. 428, 6 ff. Etymol. M. und Hesychius v. ἀφελής.

Digitized by Google

des Jahres, die Jahrbücher des Staates;[82] ebenso war bei den Juden der Hohepriester verpflichtet die Geschlechtsregister zu halten und die Geschichte des Volkes Gottes zu schreiben.[83] Auch die Aegyptier hatten ebensolche priesterliche Jahrbücher.[84]

Uebereinstimmend sind ferner die Bestimmungen: dass der Pontifex Maximus und der Flamen Dialis wie der Jüdische Hohepriester das Haupt nicht entblössen, sondern stets bedeckt oder mit einer Stirnbinde umwunden haben;[85] und dass die einen wie der andere jede Berührung eines Todten vermeiden sollten, um sich nicht

---

[82]) Cicero de Orat. II, 12. [83]) Josephus c. Appionem I, 6. 7. [84]) S. die von Bunsen: Aegyptens Stelle in der Weltgeschichte I p. 26 ff. angeführten Zeugnisse. Nach Diogenes L. IX, 49 hatte der vielgereiste Demokritus über die heiligen Schriften in Babylon und in Meroe zwei besondere Werke geschrieben. [85]) Lydus de Magistr. II, 4 und de Mens. I, 18: *ἴδιον ἀεὶ γέγονε τῶν ἀρχιερέων τὴν κεφαλὴν σκέπειν ἢ διαδεσμεῖν ταινίᾳ.* Varro de L. L. V, 84: flamines, quod in Latio capite velato erant semper ac caput cinctum habebant filo, flamines dicti. Gellius X, 15, 16: Dialis cotidie festatus est, sine apice sub divo esse licitum non est. Appianus B. C. I, 65: *ὁ ἱερεὺς Φλαμέντας τοῦ Διὸς πιλοφορεῖ μόνος ἀεί, τῶν ἄλλων ἱερέων ἐν μόναις πιλοφορούντων ταῖς ἱερουργίαις.* Pauli Exc. p. 87, 15: flamen Dialis dictus quod filo assidue veletur. Servius ad Ae. VIII, 664: flamines in capite habebant pileum, in quo erat brevis virga desuper habens lanae aliquid. quod cum per aestus ferre non possent, filo tantum capita religare coeperunt. nam nudis penitus eos capitibus incedere nefas fuerat. Vergl. ausserdem die oben Anm. 20 angeführten Stellen. Moses III, 21, 10. 11: Welcher Hohepriester ist unter seinen Brüdern, auf dessen Haupt das Salböl gegossen und seine Hand gefüllt ist, dass er angezogen würde mit den Kleidern: der soll sein Haupt nicht blössen und seine Kleider nicht zerreissen; und soll zu keinem Todten kommen, und soll sich weder über Vater noch über Mutter verunreinigen. Vergl. Josephus Ant. Jud. III, 12, 2.

Digitized by Google

zu verunreinigen.[86] Doch findet sich der leztern Bestimmung Aehnliches auch in anderen Culten: auch die Aegyptischen Priester enthielten sich der Todtenberührung,[87] und die Priester der Syrischen Göttin durften, wenn sie einen der Ihrigen zur Erde bestattet hatten, sieben Tage lang den Tempel nicht betreten, und mussten sich reinigen wenn sie einen Todten auch nur gesehen hatten.[88]

Die Bestimmung dass der Pontifex Maximus eine reine Jungfrau heirathen solle,[89] ist völlig identisch mit der Mosaischen, wonach der Hohepriester nur eine unberührte Jungfrau, keine Wittwe noch Verstossene noch Geschwächte heirathen durfte;[90] dasselbe Gesez aber bestand auch in Athen für den Archon Basileus,[91] und wahrscheinlich auch für die Aegyptischen Priester.[92] Die weitere altrömische Bestimmung, wonach der Pontifex Maximus und der Flamen Dialis sich nicht zum zweitenmal verheirathen durften,[93]

---

86) Seneca Consol. ad Marciam 15: Tiberius Caesar ipse pro rostris laudavit filium amissum, interjecto tantummodo velamento, quod pontificis oculos a funere arceret. Servius ad Ae. III, 64: moris Romani fuerat, ramum cupressi ante domum funestam poni, ne quisquam pontifex per ignorantiam pollueretur ingressus. Vergl. Dion Cassius LIV, 28. 35. LVI, 31. Gellius X, 15, 24: flamen Dialis locum in quo bustum est, nunquam ingreditur: mortuum nunquam attingit: funus tamen exsequi non est religio. 87) Porphyrius de Abst. II, 50. 88) Lucianus de Syria dea 52. 53. 89) Dies folgt aus Plinius Panegyr. 83: Tibi (Trajano) uxor in decus et gloriam cedit. quid enim illa sanctius, quid antiquius? nonne si Pontifici Maximo deligenda sit conjux, aut hanc aut similem (ubi est autem similis?) elegerit? 90) Moses III, 21, 13 f. Josephus Ant. Jud. III, 12, 2. 91) Demosthenes adv. Neaeram §. 75: *τὴν γυναῖκα αὐτοῦ νόμον ἔθεντο ἀστὴν εἶναι καὶ μὴ ἐπιμεμιγμένην ἑτέρῳ ἀνδρὶ, ἀλλὰ παρθένον γαμεῖν.* 92) Diodorus I, 80: *γαμοῦσι δὲ παρ' Αἰγυπτίοις οἱ μὲν ἱερεῖς μίαν, τῶν δ' ἄλλων ὅσας ἂν ἕκαστος προαιρῆται.* 93) Ateius bei Plutarchus Mor. p. 276, D. Massurius Sabinus bei Gellius X, 15, 22: flamen Dialis uxorem si amisit flaminio decedit; matrimonium flaminis nisi morte dirimi non est jus. Tertullianus de exhort. cast. 13: pontifici ma-

Digitized by Google

kehrt wieder in dem bekannten Ausspruche des Apostel Paulus: der Bischof solle *eines* Weibes Mann sein, welcher wahrscheinlich mit altjüdischer Priestersitte zusammenhängt.[94] Doch findet sich ähnliches auch im Aegyptischen und im Griechischen Priesterleben: zu Priestern des Apis nahm man nur Einmalverheirathete,[95] und der Hierophantes der Eleusinien musste aller geschlechtlichen Gemeinschaft sich enthalten.[96]

Auch das schöne völkerrechtliche Institut der Fetialen, von Numa eingesezt zur Verhinderung ungerechter Kriege,[97] findet sich bei den Juden, welche gesezlich keinen Krieg beginnen durften ohne vorher Recht gefordert und friedliche Vermittelung umsonst versucht zu haben.[98]

---

ximo iterare matrimonium non licet. Ad uxorem I, 7: regem saeculi pontificem maximum rursus nubere nefas est. De monogamia 17: pontifex maximus et flaminica nubunt semel. Hieronymus Epist. 123, 8: flamen unius uxoris ad sacerdotium admittitur, flaminica quoque unius mariti eligitur uxor. Adv. Jovinianum I, 49: nullam sacerdotem digamam, nullum flaminem bimaritum.

[94]) Paulus ad Titum 1, 6: *μιᾶς γυναικὸς ἀνὴρ*, und ad Timothum I, 3, 2: *δεῖ τὸν ἐπίσκοπον εἶναι μιᾶς γυναικὸς ἄνδρα.* Appollinaris Sidonius Epist. VII, 9 p. 188: illi ex canone non requiruntur qui ad secundas nuptias transierunt. Hieronymus adv. Jovinianum I, 15: primus Adam monogamus, secundus agamus; qui digamiam probant, exhibeant tertium Adam digamum quem sequantur. Epist. 123, 6: ab officio sacerdotii digamus excluditur. [95]) Hieronymus Epist. 123, 8: ad tauri Aegyptii sacra semel maritus assumitur. [96]) Origenes adv. Celsum VII, 48 verglichen mit Dioscorides mat. med. IV, 79. Julianus Orat. V, p. 173, C: *παρὰ Ἀθηναίοις οἱ τῶν ἀῤῥήτων ἁπτόμενοι παναγεῖς εἰσι· καὶ ὁ τούτων ἐξάρχων ἱεροφάντης ἀπέστραπται πᾶσαν τὴν γένεσιν.* Hieronymus Epist. 123, 8: hierophanta apud Athenas ejurat virum et aeterna debilitate fit castus; und adv. Jovinianum I, 49: hierophantas Atheniensium usque hodie cicutae sorbitione castrari et postquam in pontificatum fuerint adlecti, viros esse desinere. [97]) Dionysius II, 72. Plutarchus v. Numae p. 68, A. [98]) Moses V, 20, 10 ff. Josephus Ant. Iud. IV, 8, 41. V, 2, 9.

In dem Principe der Sühnopferlehre, Seele für Seele, dem Centrum aller positiven Culte, stimmten wie ich anderswo nachgewiesen habe, die altrömischen Pontificalbücher mit der Mosaischen Lehre vollkommen überein; welche Lehre freilich dem ganzen Alterthum gemeinsam ist.[99] Die Angabe des Plinius:[100] Numa habe angeordnet den Göttern Feldfrüchte und Opferschrot d. h. geröstete mit Salz vermischte Körner von Dinkel oder Spelt darzubringen,[101] bezieht sich wahrscheinlich auf die Erstlingsopfer nach der Erndte, wie wir sie auch bei den Juden[102] und bei den Griechen[103] fin-

[99]) Servius zu den Worten Virgils Ae. II, 118: *anima litandum Argolica*: Videtur sane peritia juris pontificalis animalis hostiae mentionem fecisse; nam et animam dicit et litare, verbo pontificali usus est i. e. sacrificiis deos placare. Den weiteren Nachweis in der Abh. über die Sühnopfer p. 5 ff. [100]) Plinius XVIII, 2, 7: Numa instituit deos fruge colere et mola salsa supplicare atque, ut auctor est Hemina, far torrere, quoniam tostum cibo salubrius esset. Id uno modo consecutum, statuendo non esse purum ad rem divinam nisi tostum. Is et Fornacalia instituit farris torrendi ferias et aeque religiosas terminis agrorum. Hos enim deos tunc maxime noverant, Seiamque a serendo, Segestam a segetibus appellabant, quarum simulacra in circo videmus. Tertiam ex his nominare sub tecto religio est. Ac ne degustabant quidem novas fruges aut vina, antequam sacerdotes primitias libassent. Ueber Letzteres vergl. die vorerwähnte Abh. p. 18. [101]) Festus p. 141, 31: mola vocatur far tostum et sale sparsum, quod eo molito hostiae aspergantur. Servius ad Ecl. VIII, 82: far pium i. e. mola casta, salsa, utrumque enim idem significat, ita fit: virgines Vestales tres maximae ex nonis Maiis ad pridie Idus Maias alternis diebus spicas adoreas in corbibus messuariis ponunt, easque spicas ipsae virgines torrent, pinsunt, molunt, atque ita molitum condunt. Ex eo farre virgines ter in anno molam faciunt, Lupercalibus, Vestalibus, Idibus Septembribus, adjecto sale cocto et sale duro. Über das Salz als nothwendige Zugabe aller Opfer heisst es bei Moses III, 2, 13: Alle deine Speisopfer sollst du salzen.. in alle deinem Opfer sollst du Salz opfern; bei Plinius XXXI, 7, 89: maxime in sacris intelligitur auctoritas salis, quando nulla conficiuntur sine mola salsa. [102]) Moses II, 23, 19. IV, 15, 20 f. 18, 12 f. V, 26, 2 ff. [103]) Aristoteles Eth. Nic. VIII, 11 extr. Maximus Tyr.

Digitized by Google

den; vielleicht auch hat er zu Dankopfern vorzugsweise diese einfachsten aller Gaben bestimmt;[104] dass er *nur* unblutige Opfer angeordnet und alle Thieropfer verboten habe, wie neuere Forscher behaupten[105], ist an sich sehr unwahrscheinlich,[106] und wird durch drei von ihm erhaltene Gesezesbestimmungen über die Ehrenbeute siegreicher Feldherren,[107] über die Wiederverheirathung der

---

XXX, 5. und die ausführlichen Nachweisungen über die Identität der jüdischen und heidnischen Sitte bei Spencer de leg. Hebr. rit. III, 1, 9. p. 714 ff. ed. Pfaff.

[104]) So Plutarchus v. Numae 8 p. 65, C: *κομιδῇ καὶ τὰ τῶν θυσιῶν ἔχεται τῆς Πυθαγορικῆς ἁγιστείας· ἀναίμακτοι γὰρ ἦσαν αἵ τε πολλαὶ, δι' ἀλφίτου καὶ σπονδῆς καὶ τῶν εὐτελεστάτων πεποιημέναι.* [105]) Pellegrino (Krjnkoff) über den Religionsunterschied der Patricier und Plebejer p. 9. 71. [106]) In dem auf die Sazungen Numas gegründeten Gesezesentwurf Ciceros de Legg. II, 8 werden Früchteopfer und Thieropfer erwähnt: certasque fruges certasque bacas sacerdotes publice libanto: hoc certis sacrificiis ac diebus. itemque alios ad dies ubertatem lactis feturaeque servanto .. quaeque quoique divo decorae grataeque sint hostiae providento. Die Behauptung des Ovidius Fast. I, 337 ff. dass vormals nur unblutige Opfer dargebracht worden seien: ante, deos homini quod conciliare valeret, far erat et puri lucida mica salis.. In sacris nullum culter habebat opus: bezieht sich nicht sowol auf Numa als auf die älteste Zeit unter der Herschaft des Janus, und scheint überhaupt mehr ein Philosophumenon als eine historische Thatsache zu sein. Die Nachricht des Zonaras VII, 5 Numa habe unblutige Opfer angeordnet, weil die Götter als die Wächter des Friedens und der Gerechtigkeit rein sein sollten von allem Blutvergiessen, ist eine im Sinne der Pythagoreer gedachte Ausschmückung der Plutarchischen Angabe, die er vor Augen hatte. [107]) Plutarchus v. Marcelli p. 302, C und Festus v. opima spolia p. 189, 11: esse etiam Pompilii regis legem opimorum spoliorum talem: cuius auspicio classe procincta opima spolia capiuntur, Jovi Feretrio darier oporteat, et bovem caedito qui cepit aeris ducenta. secunda spolia in Martis aram in campo solitaurilia utra voluerit caedito. tertia spolia Jano Quirino agnum marem caedito, centum qui ceperit ex aere dato. cuius auspicio capta, dis piaculum dato.

Digitized by Google

Wittwen,[108] und über die Concubinen[109] ausdrücklich widerlegt.

Über die Weinopfer enthielt ein Gesez Numas die Bestimmungen: dass man den Scheiterhaufen nicht mit Wein besprengen — und: dass bei den Weinspenden, welche man den Göttern darbringe, nur Wein von beschnittenen Reben gebraucht werden solle. Plinius meint, die erstere Bestimmung habe ihren Grund darin, dass der Wein damals noch kostbar und selten gewesen sei; die andere aber habe Numa gegeben, um die trägen Winzer zum Beschneiden der Weinstöcke zu zwingen.[110] Trankopfer von Wein verordnet auch Moses;[111] gleicherweise das Beschneiden der Weinstöcke wie aller Fruchtbäume, und dass nur die Frucht beschnittener Stöcke rein sei, die der nichtbeschnittenen aber unrein.[112]

---

[108]) Wittwen die sich vor Ablauf der gesezlichen zehnmonatlichen Trauer wieder verheiratheten, mussten eine trächtige Kuh als Sühnopfer darbringen. Plutarchus v. Numae 12 p. 67, F: *ἡ πρότερον γαμηθεῖσα βοῦν ἐγκύμονα κατέθυσεν ἐκείνου νομοθετήσαντος.* [109]) S. unten Anm. 159. [110]) Plinius XIV, 12, 88: Numae regis Postumia lex est: vino rogum ne respergito. quod sanxisse illum propter inopiam rei nemo dubitat. Eadem lege ex imputata vite bari vina diis nefas statuit, ratione excogitata, ut putare cogerentur, alias aratores et pigri circa pericula arbusti. XIV, 19, 119: quoniam religione vita constat, prolibare diis nefastum habetur vina imputatae vitis, fulmine tactae, quamque juxta hominis mors laqueo pependerit, aut vulneratis pedibus conculcata, et quod circumcisis vinaceis profluxerit, aut superne deciduo immundiore lapsu aliquo polluta; item Graeca, quoniam aquam habeant. Plutarchus v. Numae p. 69, E: *τὸ μὴ σπένδειν θεοῖς ἐξ ἀμπέλων ἀτμήτων.* Vergl. Festus p. 262, 15: resparsum vinum apud antiquos significat vinum rogo inspersum, quod in sacris novendialibus vino mortui sepulcrum spargebatur. quae sacra fiebant die nono. — Die solenne Formel bei den Weinlibationen war: macte hoc vino inferio esto, sei mir geehrt durch diesen Opferwein: Cato de re rust. 132, 134. Arnobius VII, 31. [111]) Moses II, 29, 40. IV, 15, 5. 7. 18, 12. V, 32, 38. [112]) Moses III, 19, 23 f. vergl. Johannes Ev. 15 mit der Erklärung und den rabbinischen Parallelstellen in Sepp's Leben Christi I, 193. II, 442.

Digitized by Google

Ein Gesez Numas über die Fischopfer sezte fest: dass Fische welche keine Schuppen hätten, den Göttern nicht geopfert werden sollten: Hemina meint, er habe dies aus Sparsamkeit ersonnen, damit die öffentlichen und privaten Gastmale und die Göttermalzeiten leichter bestellt werden könnten, und damit nicht die für den Opferschmaus anschafften, des Geldes weniger schonten und vorwegkauften.[113] Wahrscheinlicher ist, dass der Grund ein religiöser war. Auch die Aegyptier und die Juden assen nur solche Fische, die Schuppen und Flossfedern hatten, indem die übrigen für unrein galten;[114] dass die Juden auch Fische *geopfert* hätten, wird im Mosaischen Gesez nicht erwähnt.

Numas Bestimmungen über die Gelübde, welche nach dem Zeugnisse Tertullians den Mosaischen sehr ähnlich waren, kennen wir nicht in der ursprünglichen Fassung, nur aus dem Ciceronischen Geseczesentwurf. Dort heisst es: Gelübde sollen behutsam gemacht und gewissenhaft erfüllt, und die Rechte der Religion nicht ungestraft verlezt werden. Keiner solle darum seinen Acker verloben; Gold, Silber, Elfenbein solle mit Maass gewidmet werden.[115] Bei

---

[113]) Plinius XXXII, 2, 20: pisces marinos in usu fuisse protinus a condita Roma, auctor est Cassius Hemina, cuius verba de ea re hic subjiciam: Numa constituit, ut pisces qui squamosi non essent, ni pollucerent; parsimonia commentus, ut convivia publica et privata coenaeque ad pulvinaria facilius compararentur, ni qui ad polluctum emerent, pretio minus parcerent eaque praemercarentur. Vergl. Festus p. 253, 17: polluere merces quas cuivis deo liceat, sunt far, polenta, vinum, panis fermentalis, ficus passa, suilla, bubula, agnina, casei, ovilla, alica, sesama et oleum, pisces quibus est squama praeter squarum: Herculi autem omnia esculenta, poculenta. [114]) Für die Aegyptier: Porphyrius de Abst. IV, 14; für die Juden: Moses III, 11, 9 ff. [115]) Cicero de Legg. II, 9, 22: caute vota redduntо: poena violati juris esto. quocirca ne quis agrum consecrato: auri argenti eboris sacrandi modus esto. Geseczlich bindend waren Privatgelübde nur dann, wenn die Pontifices sie bestätigt hatten. Festus v. sacer mons p. 321, 7: quod privati suae religionis causa

feierlichen Gelübden der Magistrate pflegte der Pontifex die Formel vorzusprechen.[116] Gleicherweise befiehlt das Mosaische Gesez: Wenn du dem Herrn ein Gelübde thust, deine Seele verbindend, darfst du das ausgesprochene Wort nicht schwächen; Gott wird es fordern von dir, und es wird dir Sünde sein. Gelübde der Frauen und Töchter, heisst es dann weiter, seien nur gültig mit Zustimmung ihrer Männer und Väter.[117] Denn, sagt ein Salomonisches Sprichwort,[118] es ist dem Manne ein Strick, Heiliges zu verschlingen und nach dem Gelübde es wollen untersuchen: d. h. vorschnell zu versprechen und dann zu suchen wie man loskomme. Der geheiligte Acker konnte gelöst werden, wenn der, so ihn gelobt hatte, den fünften Theil des Geldes um das er geschäzt war, darüber gab.[119]

Das Sacrilegiengesez Numas bei Cicero lautet: Wer Heiliges oder an heiliger Stätte Hinterlegtes gestohlen oder geraubt hat, soll wie ein Vatermörder (mit dem Tode) bestraft werden.[120] Ein ähnliches althellenisches Gesez schimmert bei Platon[121] durch. In der Mosaischen Gesezgebung findet sich zwar eine legislatorische Bestimmung über Tempelraub nicht; doch erzählt das Buch Josua, dass Achan, der etwas von dem Cherem d. i. von dem heiligen Weihegut der Stiftshütte gestohlen hatte, nachdem er den Diebstahl eingestanden, gesteinigt und verbrannt worden sei;[122] und im Talmud heisst es geradezu: wenn jemand ein heiliges Gefäss stiehlt,

---

aliquid earum rerum deo dedicent, id pontifices Romanos non existimare sacrum. at si qua sacra privata suscepta sunt, quae ex instituto pontificum stato die aut certo loco facienda sint, ea sacra appellari, tanqum sacrificium.

[116]) Beispiele bei Brissonius de Formulis p. 105 ff. und p. 118 der Pariser Ausg. von 1583. [117]) Moses IV, 30, 3 ff. V, 23, 21 ff. [118]) Proverb. 20, 25. [119]) Moses III, 27, 19. [120]) Cicero de Legg. II, 9, 22: sacrum sacrove commendatum qui clepserit rapsitque, paricida esto. [121]) Platon de Legg. IX. p. 120. 121. Vergl. das Amphiktyonische Gesez bei Aeschines adv. Ctesiph. §. 107 ff. [122]) Josua 7.

Digitized by Google

den können die so für den Herrn eifern auf frischer That ergreifen und tödten.[123]

Übereinstimmend ferner, oft bis in die kleinsten Einzelheiten, war in beiden Gesezgebungen die Feiertagsordnung: nur dass die Römische im Ganzen geschäzt milder war als der harte Buchstabe der Jüdischen. Die von Numa angeordneten Fest- und Feiertage[124] sollten als den Göttern geweihte vor allem Tage der Ruhe sein, der Feier von aller Arbeit, den Opfern, Festmalzeiten und Spielen gewidmet. Aller Hader und Streit sollte ruhen, nur gute Worte am guten Tage gehört werden, auch das Hausgesinde sollte nach gethaner Arbeit an der Feier Theil haben.[125]

Da das römische Leben wesentlich auf den Ackerbau gegründet war, so beziehen sich die meisten der uns erhaltenen Rechtsbestimmungen über das was am Feiertage zu thun erlaubt oder nicht erlaubt war, auf die regelmässig wiederkehrenden Geschäfte des Landlebens.[126] Nicht erlaubt war an Feiertagen zu ackern

---

[123]) Mischnah IV. p. 147. §. 6. der Rabeschen Übersezung (Sanhedrin 9, 6.) [124]) Vergl. Hartungs Religion der Römer I, 153 ff. 188 ff. wo jedoch die eigentlichen loci classici Catos und Columellas übersehen sind. [125]) Cicero de Legg. II, 8, 19: feriis jurgia amovento, easque in famulis operibus patratis habento. Ovidius Fast. I, 71: prospera lux oritur. linguis animisque favete: nunc dicenda bono sunt bona verba die. Lite vacent aures, insanaque protinus absint jurgia. differ opus livida turba tuum. Macrobius Sat. I, 16: Numa ut in menses annum, ita in dies mensem quemque distribuit, diesque omnes aut festos aut profestos aut intercisos vocavit. festi dies dis dicati sunt.. festis insunt sacrificia, epulae, ludi, feriae. Servius ad Ge. I, 268: feriae operae deorum creditae sunt. [126]) Die Zeugnisse der Alten, welche der nachfolgenden Darstellung zu Grunde liegen, sind Cato de re rust. 2, 4: per ferias potuisse fossas veteres tergeri, viam publicam muniri, vepres recidi, hortum fodiri, pratum purgari, virgas vinciri, spinas runcari, expinsi far, mundicias fieri. 138: boves feriis conjungere licet. hoc licet facere, arvehant ligna, fabalia, frumentum, quod non daturus erit. mulis, equis, asinis feriae nullae, nisi si in familia sunt. Virgilius Ge. I, 268: quippe etiam festis quaedam exercere diebus Fas et jura

Digitized by Google

und die Erde aufzugraben; die Felder zu bewässern; die Aussaat zu besorgen; die Saaten neu zu umhägen; Bäume zu setzen oder sie zu lichten; Heu zu mähen, zu binden, einzufahren; Schaafe mit Fellen zu überkleiden, zu scheeren, sie zu waschen, ausser der Gesundheit wegen um die Räude zu verhüten; Weinlese zu halten. Verboten war ferner die Männer (zum Heere) einzuberufen, und einen Todten zu begraben. Nöthigten die Umstände eine dieser Arbeiten an einem Feiertage vorzunehmen, so musste zur Sühne ein

---

sinunt: rivos deducere nulla Religio vetuit, segeti praetendere saepum, Insidias avibus moliri, incendere vepres. Balantumque gregem fluvio mersare salubri. Columella II, 22: Pontifices negant segetem feriis sepiri debere. vetant quoque lanarum causa lavari oves, nisi propter medicinam.. sunt enim vitia, quorum causa pecus utile sit lavare. Feriis autem ritus majorum etiam illa permittit: far pinsere, faces incidere, candelas sebare, vineam conductam colere, piscinas lacus fossas veteres tergere et purgare, prata sicilire, stercora aequare, foenum in tabulata componere, fructus oliveti conductos cogere, mala pira ficos pandere, caseum facere, arbores serendi causa collo vel mulo clitellario afferre; sed juncto advehere non permittitur, nec apportata serere, neque terram aperire, neque arborem collucare: sed ne sementem quidem administrare, nisi prius catulo feceris; nec foenum secare aut vincire aut vehere, ac ne vindemiam quidem cogi per religiones pontificum feriis licet, nec oves tondere nisi prius catulo feceris. Defrutum quoque facere et defrutare vinum licet. uvas itemque olivas conditui legere licet. pellibus oves vestiri non licet. in horto quicquam olerum causa facias, omne licet. Feriis publicis hominem mortuum sepelire non licet. M. Porcius Cato mulis equis asinis nullas esse ferias dixit; idemque boves permittit conjungere lignorum et frumentorum advehendorum causa. Nos apud pontifices legimus, feriis tantum denicalibus mulos jungere non licere, ceteris licere. XI, 1, 20: tum etiam per ferias instrumentum rusticum, sine quo nullum opus effici potest, recognoscat et saepius inspiciat ferrumenta. Macrobius Sat. I, 15: Verrium Flaccum juris pontificii peritissimum dicere solitum refert Varro, quia feriis tergere veteres fossas liceret, novas facere jus non esset. 16 p. 288: Varro in augurum libris scribit inesse haec verba: viros vocare feriis non oportet, si vocavit piaculum esto.

Digitized by Google

Ferkel geopfert werden. Erlaubt dagegen waren an Feiertagen altem Herkommen gemäss nach geistlichem und weltlichem Rechte folgende Arbeiten, deren Vergünstigung, wie man sieht, vorzugsweise den Armen zu Gute kam: den Gemeindeweg ausbessern, Hecken aushauen, im Garten graben der Gemüse wegen, die Wiesen reinigen und mit der Sichel nachmähen, Ruten binden, Dornen ausrotten und verbrennen, Dinkel stampfen, Ochsen anspannen zur Einfuhr von Holz, Bohnenstroh und Getraide, das nicht verkauft wird, Bäche ableiten, Netze aufstellen gegen schädliche Vögel, Kienfackeln schneiden, Talglichter ziehen, einen gepachteten Weinberg bestellen, Fischbehälter, Teiche, alte Graben trocken legen und reinigen, Mist breiten, Heu auf den Boden bringen, gepachtete Oliven pflücken, Äpfel, Birnen, Feigen, auf die Darre legen, Käse machen, Wein einkochen, Bäume des Versezens wegen auf dem Halse oder auf Saumthieren herbeibringen; sie auf einem Wagen herbeizubringen war nicht erlaubt. Auch pflegten sorgsame Landwirthe an den Feiertagen ihren ganzen Hausrath, insbesondere die Eisenwerkzeuge zu besichtigen, ob alles noch in gutem Stande sei.

Wer sich gegen die Feiertagsordnung unwissentlich versündigte, musste ein Schwein zur Sühne opfern; absichtliche Sünde liess nach Scaevolas Ausspruch keine Sühne zu. Auf die Frage, welche Arbeiten überhaupt an Feiertagen erlaubt seien, erwiderte der genannte Pontifex: diejenigen, deren Unterlassung Schaden bringe. Wenn ein Ochse in die Grube gefallen und der Hausvater ihn mit Hilfe seiner Knechte herausziehe, so schände er den Feiertag dadurch nicht; eben so wenig wer einen geborstenen Balken stütze um sein Haus vor dem Einsturze zu bewahren.[127]

[127]) Macrobius Sat. I, 16: praecepti negligens multabatur. praeter multam vero affirmabatur eum, qui talibus diebus imprudens aliquid egisset, porco piaculum dare debere;, prudentem expiare non posse Scaevola pontifex affirmabat. sed Umbro negat eum pollui qui opus vel ad deos pertinens sacrorumve

Das Mosaische Gesez über die Feier des Sabbaths und der Festtage bestimmte einfach, dass dieselben als Tage der Ruhe und der Freude durch Brand-, Speise- und Trankopfer gefeiert werden, und dass Menschen und Thiere sich an denselben aller Dienstarbeit enthalten sollten. Du sollst kein Werk thun, weder du selbst noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch der Fremdling der in deinen Thoren ist. [128] Wer den Tag vorsäzlich entheiligt und daran arbeitet, soll des Todes sterben; [129] wer aus Unwissenheit oder Irrthum das Gesez bräche, sollte wie die Rabbiner lehrten, ein Sühnopfer darzubringen schuldig sein. [130] Dieselben Schriftgelehrten haben dann, ähnlich den römischen Pontifices, die Arbeiten, welche am Sabbath zu thun verboten und welche erlaubt seien, bis ins kleinste detaillirt, und der ersteren neununddreissig sogenannte Vaterarten und noch mehr Kinder- oder Unterarten herausgerechnet. Die den römischen parallelen Bestimmungen des Talmud sind folgende. Als den Sabbath schändend war verboten: das Säen, Ackern, Unkraut ausjäten, Bäume beschneiden, erndten oder lesen, es sei Getraide oder Baumfrucht, Garben oder Büschel machen, dreschen, worfeln, Früchte ausklauben, Mehl machen, es sieben, kneten, kochen, backen, Wolle scheeren oder waschen oder cartetschen, färben, spinnen, zetteln,

---

causa fecisset, vel aliquid ad urgentem vitae utilitatem respiciens actitasset Scaevola denique consultus quid feriis agi liceret, respondit, quod praetermissum noceret. si bos in specum decidisset eumque paterfamilias adhibitis operis liberasset, non est visum ferias polluisse; nec ille qui trabem tecti fractam fulciendo ab imminenti vindicavit ruina. Servius ad Ge. I, 272: qui disciplinas pontificum interius agnoverunt, ea die festo sine piaculo dicunt posse fieri, quae supra terram sunt, vel quae omissa nocent, vel quae ad honorem deorum pertinent, et quidquid fieri sine institutione novi operis potest. . .

[128]) Moses II, 20, 10. Über die Festtage II, 12, 16. III, 16, 29. 23, 21. 25. 28. 30 f. 35 f. [129]) Moses II, 31, 14. [130]) Mischna II p. 36. §. 6. der Rabeschen Übersezung (Sabb. 11, 6.)

Digitized by Google

weben, einen Knoten knüpfen oder auflösen, nähen, Vögel oder Rehe jagen, schlachten, die Haut abziehen, sie einsalzen, ausarbeiten, von Haaren säubern, in Riemen schneiden, schreiben oder etwas auslöschen um zu schreiben, bauen es sei viel oder wenig, niederreissen, Feuer auslöschen oder anzünden, mit dem Hammer schlagen, und etwas von einem Orte zum andern tragen. [131]).

Schuldig der Übertretung der Sabbathgeseze ist: wenn einer auch nur so viel Stroh austrägt als eine Kuh, so viel Ähren als ein Lamm, so viel Gras als ein Ziegenböcklein im Maule fassen kann; [132] schuldig wer auch nur so viel Wein austrägt als zur Mischung des Segenbechers erfordert wird, so viel Milch als ein Mensch auf einen Schluck trinkt, so viel Honig als man auf eine Wunde legt; [133] schuldig wer auch nur so viel Pergament austrägt, dass man zwei Worte, Höre Israel, darauf schreiben kann; [134] oder so viel Holz als man braucht um ein Ei zu kochen, [135] wer sich seine Nägel einen mit dem andern oder mit den Zähnen verkürzt oder abbeisst, oder ein Haupt- oder Barthaar ausreisst, eine Frau die sich die Haare scheitelt oder flicht, oder die Augen sich schminkt: [136] und dergleichen mehr, wodurch, nachdem die Strenge des Gesezes das störrige Volk zum Gehorsam gewöhnt hatte, der Aberwiz seiner Ausleger ihm mit Pflichten wie mit Fussangeln den ganzen Lebensweg gepflastert hat. Verboten war ferner am Sabbathe Waffen zu tragen und alles was die Waffenruhe des Friedenstages störte; [137]

---

[131]) Mischna II. p. 25 f. (Sabb. 7, 2.) [132]) Am angef. Orte p. 26. [133]) p. 27. [134]) p. 28. [135]) p. 31. [136]) p. 34. [137]) Mischna II. p. 22. (Sabb. 6, 4.): ein Mann darf am Sabbath nicht ausgehen mit einem Schwert noch mit einem Bogen, weder mit einem dreieckigen noch runden Schild noch mit einem Spiess, und so er damit ausgeht, ist er eines Sündopfers schuldig. Winers biblisches Realwörterbuch v. Sabbath p. 406. 407: „an Schwärmerei grenzte es, wenn jüdische Heere am Sabbath sich des Gebrauchs der Waffen enthielten und von den Feinden niedermetzeln liessen: I. Macc.

Digitized by Google

verboten auch einen Todten zu beerdigen,[138] obgleich man sonst ihm alles thun durfte was nöthig war: ihn waschen, salben, die Kinnbacken ihm binden, nur dass man kein Glied ihm bewegte.[139] Erlaubt dagegen war am Sabbathe: Geräthe von der Stelle zu bringen, es sei um der Geräthe willen oder wegen des Plazes;[140] vier, fünf oder auch mehr Kufen oder Kasten Stroh oder Getraide auszuräumen, wenn es zur Erfüllung eines anderweitigen Gebotes nöthig war;[141] Bündel von Stroh oder Zweigen wegzutragen, wenn man sie zum Futter brauchte;[142] Wein durchzusei-

---

2, 32 ff. II, 6, 11 Josephus B. J. II, 17, 10. vit. 32. Die Wahrnehmung wie hiebei der Feind stets in sicherem Vortheil sei (vergl. Josephus Ant. XIII 12, 4. XIV, 4, 2), bewog die besonnenen Heerführer, Waffenruhe am Sabbath nur hinsichtlich der Offensive zu beobachten: I. Macc. 11, 34. 43 ff. Josephus Ant. XII, 6, 3. XIII, 1, 3. XIV, 4, 2. XVIII, 9, 2. 10, 2." Über die praktischeren Römer Macrobius Sat. I, 16 p. 288: Sciendum est eligendi ad pugnandum diem Romanis tunc fuisse licentiam, si ipsi inferrent bellum; at cum exciperent, nullum obstitisse diem quo minus vel salutem suam vel publicam defenderent dignitatem. quis enim observationi locus cum eligendi facultas non supersit?

[138]) Dies war schon zur Zeit Davids der Fall, wie die Erzählung der Gemara Babyl. Sabb. Fol. 30, B. beweist. Dort heisst es: David pflegte jeden Sabbath beim Studium des Gesezes zu sitzen. Als nun an dem Tage da seine Seele zur Ruhe gehen sollte, der Engel des Todes vor ihn trat, konnte er ihm nichts anhaben, da der Mund des Königs nicht inne hielt mit dem frommen Lesen. Da sprach der Engel: was soll ich mit ihm thun? Es hatte aber David einen Park (Bustana) hinter seinem Hause; hier schüttelte der Todesengel in den Bäumen, so dass David herauskam um nachzusehen; wie er aber auf die Leiter trat, brach die Sprosse unter ihm, worauf er schwieg und den Geist aufgab. Und als dann Salomon das Synedrium befragte, was mit der Leiche seines Vaters anzufangen sei, erhielt er zur Antwort, man dürfe sie nicht vom Platze bringen bevor die Sabbathfeier vorüber sei." Ich verdanke die Mittheilung dieser Notiz meinem Freunde Professor Haneberg.
[139]) Mischna II. p. 58. (Sabb. 23, 5.) [140]) Am angef. Orte p. 46. [141]) p. 47 f.
[142]) p. 48.

Digitized by Google

gen und Honigwein zu machen;[143] ein Fass aufzubrechen um dürre Feigen daraus zu essen.[144]

Dass man ein Schaf, das am Sabbathe in die Grube, einen Ochsen oder Esel der in den Brunnen gefallen, herausziehen durfte, ist aus den neutestamentlichen Schriften bekannt;[145] und auch das andere Beispiel des Römischen Pontifex, „einen zerbrochenen Balken am Sabbathe mit einem Stuhl oder Bettbrette oder Fensterladen zu stützen, nicht zu erhöhen, sondern nur dass er nicht weiter weiche," wird im Talmud erwähnt.[146]

Völlig übereinstimmend ist das Numaische Gesez: verflucht sei sammt seinen Ochsen wer einen Grenzstein ausackert:[147] mit dem Fluchgeseze Mosis: Verflucht sei wer seines Nächsten Grenze engert, und alles Volk soll sagen Amen.[148] Doch finden sich ähnliche Bestimmungen auch bei Platon,[149] in dem Etruskischen Fragmentum Vegoiae,[150] und in den meisten alten Gesezgebungen.[151]

Sehr nahe auch stehen sich in beiden Gesezgebungen die Bestimmungen über Mord und Todtschlag. Ein Gesez Numas bestimmte: wer einem freien Menschen durch List wissentlich den Tod giebt,

---

[143]) Mischna II p. 51. 52. [144]) Am angef. Orte p. 55. [145]) Matthaeus 12, 11. Lucas 14, 5. [146]) Mischna II. p. 58. (Sabb. 23, 5.). [147]) Dionysius II, 74 und Pauli Exc. p. 368: Numa Pompilius statuit, eum qui terminum exarasset, et ipsum et boves sacros esse. [148]) Moses V, 27, 17. [149]) Platon de Legg. VIII p. 103, 3 Bekker. [150]) W. Goesius Rei agrariae auctores legesque p. 258: qui contigerit moveritque possessionem promovendo suam, alterius minuendo, ob hoc scelus damnabitur a diis. si servi faciant, domino mutabuntur in deterius; sed si conscientia dominica fiet, celerius domus exstirpabitur gensque ejus omnis interiet, etc. [151]) Vergl. W. M. Goethe de fragmento Vegoiae p. 12 ff; C. F. Hermann de terminis eorumque religione apud Graecos, Gottingae 1846; und für das germanische Recht J. Grimms D. R. A. p. 546.

Digitized by Google

soll als Vatermörder (d. h. mit dem Tode) bestraft werden.[152] Im Mosaischen Gesez wird der Elternmord legislatorisch nicht erwähnt, aber auch nach ihm wird, wie nach Aegyptischem Rechte,[153] jeder Mord d. h. jede wissentliche Tödtung eines freien Menschen mit dem Tode bestraft: „wer irgend einen Menschen erschlägt, der soll des Todes sterben."[154] Für unvorsäzlichen Mord bestimmte Numa wie das altattische Recht, dass der Thäter den Agnaten, die zur Blutrache verpflichtet waren, für das Haupt des Getödteten einen Widder zur Sühne darbiete;[155] der israelitische Gesetzgeber errichtete hiefür besondere Freistätten, wohin die Unglücklichen fliehen und bis zum Tode des regierenden Hohenpriesters bleiben sollten: früher ein Lösegeld zu nehmen verbot er.[156] Zur religiösen Sühne der Unthat verordnete auch er vielleicht, dass dem Herrn ein Widder als Schuldopfer dargebracht werde;[157] wenigstens wissen wir, dass wenn ein von unbekannter Hand Erschlagener auf dem Felde gefunden wurde, zur Sühne des Mordes eine junge Kuh geopfert werden musste.[158]

Rücksichtlich der Kebsweiber waren die Geseze Numas strenger als das nach der Sitte der Asiaten nachsichtige Mosaische

[152]) Paulus Exc. p. 221, 15: paricida non utique is qui parentem occidisset dicebatur, sed qualemcunque hominem indemnatum. Ita fuisse indicat lex Numae Pompilii regis his composita verbis: Si qui hominem liberum dolo sciens morti duit, paricidas esto. [153]) Diodorus I, 77, 6. [154]) Moses III, 24, 17. vergl. I, 9, 6: Wer Menschenblut vergiesst, dess Blut soll auch durch Menschen vergossen werden; denn Gott hat den Menschen zu seinem Bilde gemacht. [155]) Festus v. subici aries p. 347, 2. Servius ad Ge. III, 387 und ad Ecl. IV, 43: in Numae legibus cautum est, ut si quis imprudens occidisset hominem, pro capite occisi et natis eius in cautione (Scaliger l. in concione) offerret arietem. [156]) Moses II, 21, 13. IV, 35, 11 ff. [157]) Moses III, 5, 15. 16. 6, 6; 19, 21. IV, 5, 8. [158]) Moses V, 21, 1 ff. Über die Blutrache überhaupt vergl. meines sel. Freundes J. Kalthoff Handbuch der Hebräischen Alterthümer p. 342 ff.

Digitized by Google

Gesez. Numa verordnete: die Beischläferin eines verheiratheten Mannes solle den Altar der Juno nicht berühren, berühre sie ihn, so solle sie mit aufgelösten Haaren der Göttin ein weibliches Lamm opfern.[159] Das Mosaische Gesez gestattete jedem Manne neben seiner rechtmässigen Frau noch Beischläferinnen zu halten; liessen sich diese mit einem andern Manne ein, so musste derselbe für seine Schuld dem Herrn vor die Stiftshütte einen Widder zum Schuldopfer bringen.[160]

Ohne Parallele im Mosaischen Gesetz sind die Bestimmungen Numas über die Bestattung der vom Blitz Erschlagenen und der Selbstmörder. Die erhaltenen Gesezesfragmente sagen: Wenn einen Menschen der Blitz des Jupiter erschlagen hat, soll er nicht über die Kniee erhoben (d. h. über die Kniee auf den Schooss gelegt, gewaschen und angekleidet) werden; und: Ein Mensch der vom Blitz erschlagen worden, soll nicht mit den gebührenden Feierlichkeiten bestattet werden.[161] Er durfte nämlich nicht verbrannt werden, sondern wurde an der Stelle, wo er vom Blitz erschlagen worden, still eingescharrt.[162] Dasselbe geschah nach altgriechischem Rechte.[163]

---

[159]) Pauli Exc. p. 222, 3. Gellius IV, 3: pellex asam Junonis ne tagito, si taget, Junoni crinibus demissis arnum feminam caedito. Das Gesez Numas war auch in das Jus Papirianum aufgenommen, wie aus den Dig. L., 16, 144 hervorgeht. [160]) Moses III, 19, 20 f. [161]) Festus p. 178, 18: occisum a necato stingui quidam, quod alterum a caedendo atque ictu fieri dicunt, alterum sine ictu. itaque in Numae Pompilii regis legibus scriptum esse: si hominem fulminibus (Scaliger: fulmen Jovis) occisit, ne supra genua tollito (Scaliger: tollitor). et alibi: homo si fulmine occisus est, ei justa nulla fieri oportet. Der Ausdruck: *supra genua tollere* heisst s. v. a. curare, pollingere et vestimenta funebria induere. Vergl. La Cerda zu Virgilii Ae. VI, 218ff. [162]) Plinius II, 54, 145: hominem ita (fulmine) exanimatum cremari fas non est, condi terra religio tradidit. Quintilianus Declam. 274: quo quis loco fulmine ictus fuerit, eo sepeliatur. Vergl. Gutherius de jure manium in Graevii Thes. XII p. 1090 ff. und Meursius de funere in Gronovii Thes. XI p. 1140. [163]) Marcellinus ad Hermoge-

Digitized by Google

Über die Selbstmörder aber bestimmten die Römischen Pontificalbücher: dass wer seinem Leben durch den Strick ein Ende gemacht habe, unbegraben liegen bleiben solle;[164] eben so die Statuten einer Dianenbruderschaft zu Lanuvium: wer immer aus was immer für einer Ursache sich selbst den Tod gegeben, soll eine feierliche Beerdigung nicht erhalten.[165] Eben so befahl auf Kypros ein Gesez der Donassa, dass wer sich selbst das Leben genommen, unbegraben hingeworfen werde;[166] das altattische Recht, dass wenn einer sich selbst getödtet, die Hand, welche die That vollführt, vom Körper getrennt und abgesondert begraben werde:[167] wie denn auch Platon will, dass man die Selbstmörder an einer unfruchtbaren einsamen Stelle ohne Grabsäule beerdige.[168] Das Mosaische Gesez enthält, wenn man nicht das Noachische: euer Blut will ich fordern von eueren Seelen: darauf bezieht,[169] keine legislatorische Bestimmung über den Selbstmord; doch galt er auch den Juden als ein grosses Verbrechen, und Josephus bezeugt ausdrücklich: die Seelen der Selbstmörder nehme der finsterste Hades auf, Gott räche den Frevel noch an den Nachkommen, und, sagt er: auch bei uns pflegt

---

nem bei Walz IV p. 269: *νόμος τὸν τύραννον ὑπερόριον ῥίπτεσθαι· καὶ τὸν σκηπτῷ βληθέντα αὐτοῦ θάπτεσθαι οὗ ἔπεσεν.* Artemidorus II, 8 p. 91: *οὐ γὰρ κεραυνωθέντες μετατίθενται· ἀλλ' ὅπου ἂν ὑπὸ τοῦ πυρὸς καταλειφθῶσιν, ἐνταῦθα θάπτονται.*

[164]) Servius ad Ae. XII, 603: cautum fuerat in pontificalibus libris, ut qui laqueo vitam finisset, insepultus abjiceretur. [165]) Inscriptio Lanuvina bei Mommsen de collegiis et sodalitiis Romanorum col. II. vers 5: item placuit, quisquis ex quacunque causa mortem sibi adsciverit, eius ratio funeris non habebitur. [166]) Dio Chrysostomus Or. LXIV p. 592, D: *τόν αὑτὸν ἀποκτείναντα ἄταφον ῥίπτεσθαι, δεύτερος οὗτος Δημονάσσης νόμος.* [167]) Aeschines adv. Ctesiphontem §. 244: *ἐάν τις αὑτὸν διαχρήσηται, τὴν χεῖρα τὴν τοῦτο πράξασαν χωρὶς τοῦ σώματος θάπτομεν.* [168]) Platon de Legg. IX. p. 158. [169]) Moses I, 9, 5 nach der Erklärung meines Freundes Prof. Haneberg, dem ich auch diese Nachweisung verdanke.

man ja die Selbstmörder bis zu Sonnenuntergang unbegraben hinzuwerfen.[170]

Die Beschränkung der väterlichen Gewalt durch ein Gesez Numas, welches bestimmte: dass wenn der Vater seinem Sohne erlaubt habe sich eine Frau zu nehmen, welche an seinen Opfern und an seinem Vermögen gesezlichen Antheil nahm, er denselben nicht mehr in die Schuldknechtschaft verkaufen dürfe:[171] kann weder im Mosaischen noch im althellenischen Rechte ein Analogon haben; da die Strenge der Römischen patria potestas sich überhaupt bei keinem andern Volke des Alterthums wiederfindet.[172]

Die auffallende Identität der meisten dieser Sazungen Numas mit denen des Mosaischen Gesezes ist auch dem gelehrten Tertullianus nicht entgangen, der die heidnischen Religionen wie die jüdische und christliche aus dem Leben und aus der Litteratur so genau kannte. Er bezeugt diese Übereinstimmung wiederholt, sie war unleugbar und gewiss von vielen seiner Zeitgenossen bemerkt und vielfach gedeutet worden. Da ein historischer Zusammenhang sich nicht nachweisen liess, so erklärte er sich dieselbe durch die seltsame Annahme, dass der Teufel als Lügner von Anbeginn in dem Cultus der Heiden überall die Lüge des wahren Gottesdienstes aufgestellt,[173] und auch hier die göttlichen Satzungen des

---

[170]) Josephus de bello Jud. III, 8, 5: *τοὺς γοῦν ἀνελόντας ἑαυτοὺς παρὰ μὲν ἡμῖν μέχρις ἡλίου δύσεως ἀτάφους ἐκρίπτειν ἔκριναν.* [171]) Dionysius II, 27: *ἐὰν πατὴρ υἱῷ συγχωρήσῃ γυναῖκα ἀγαγέσθαι, κοινωνὸν ἐσομένην ἱερῶν τε καὶ χρημάτων κατὰ τοὺς νόμος, μηκέτι τὴν ἐξουσίαν εἶναι τῷ πατρὶ πωλεῖν τὸν υἱόν.* Ähnlich Plutarchus v. Numae 17 p. 71, E. [172]) Institut. I, 9, 2: jus potestatis quod in liberos habemus proprium est civium Romanorum. nulli enim alii sunt homines, qui talem in liberos habeant potestatem qualem nos habemus. [173]) Tertullianus de corona 7: mendacium divinitatis diabolus operatur, a primordio mendax. Am ausführlichsten erklärt er sich über diese überall wiederkehrende Hypothese: dass der Satan und seine Engel, die bösen Daemonen als feine listige schnelle Geister die Aussprüche Gottes durch die

Digitized by Google

Moses in denen des Numa listig nachgeäfft habe. Seine Worte sind: Der Teufel, dessen Theil es ist die Wahrheit zu verdrehen, ahmt selbst die göttlichen Sacramente in den Mysterien der Idole nach: auch er taufet einige, nämlich seine Gläubigen und Getreuen, und verheisset Tilgung der Sünden durch das Bad; [175] er bezeichnet in den Mithrasmysterien seine Streiter auf der Stirne, feiert auch das Opfer des Brodes, stellt vor das Bild der Auferstehung, und erkauft unter dem Schwerte die Krone. [176] Den Oberpriester heisset er *eines* Weibes Mann sein, [177] hat Jungfrauen und Enthaltsame. [178] Endlich wenn wir des Numa Pompilius superstitiose Sazungen durchgehen, die priesterlichen Pflichten, Insignien und Pri-

---

Propheten diesen gleichsam vom Munde weggeschnappt und zur Verführung der Menschen gemisbraucht hätten: im Apologeticus 22. Ihm folgt Lactantius II, 16. Beiden voran gieng in dieser Erklärungsweise Justinus Martyr. Apolog. I, 54. 64. 66. Dial. cum Tryph. 69. 70.

[174]) Tertullianus de praescriptionibus haereticorum 40: Diabolus, cuius sunt partes invertendi veritatem, ipsas quoque res sacramentorum divinorum in idolorum mysteriis aemulatur. Tingit et ipse quosdam, utique credentes et fideles suos; expiationem delictorum de lavacro repromittit; et si adhuc memini Mithrae, signat illic in frontibus milites suos, celebrat et panis oblationem, et imaginem resurrectionis inducit, et sub gladio redimit coronam. Quid quod et summum pontificem nuptiis statuit? habet et virgines, habet et continentes. Ceterum si Numae Pompilii superstitiones revolvamus, si sacerdotalia officia insignia et privilegia, si sacrificantia ministeria, et instrumenta et vasa ipsorum sacrificiorum, ac piaculorum et votorum curiositates consideremus: nonne manifeste diabolus morositatem illam Judaeae imitatus est? [175]) Derselben Taufe in den Eleusinien und in den Mithrasmysterien gedenkt er in der Schrift de baptismo 5. [176]) Anspielung auf die christlichen Martyrer die unter dem Schwerte des Henkers die Krone des Lebens sich verdienten. Das Nähere über diese Mithrasmysterien in der Schrift de corona militis 15. [177]) S. oben Anm. 93. [178]) Bezieht sich auf die Römischen Vestalinnen, die jungfräuliche Priesterin der Hera zu Aegium, der Pythien zu Delphi, und der Priesterinnen der Africanischen Ceres: deren er in den Büchern ad uxorem I, 6 und de monogamia 17 gedenkt.

Digitized by Google

vilegien, den ganzen Opferdienst und die dabei üblichen Werkzeuge und Gefässe, und alle Wunderlichkeiten der Sühnungen und Gelübde betrachten: ist es dann nicht offenbar, dass der Teufel darin die Majestät des jüdischen Gesezes nachgeahmt hat?" Und an einer andern Stelle[179] betrachtet er den Numa gerade so als einen Vorarbeiter Christi, wie sonst Moses aufgefasst wird: Numa habe die noch rohen Menschen durch die Menge seiner Götter erschüttern und durch ein beschwerliches Ritualgesez zur Menschlichkeit heranbilden; Christus den schon gebildeten und durch die Bildung selbst getäuschten Menschen zur Anerkennung der Wahrheit die Augen öffnen wollen.

Diese Erklärung der Übereinstimmung Mosaischer und Numaischer Institutionen aus des Teufels Gewalt begehre ich nicht zu vertheidigen: so lange menschliche Mittel ausreichen, mag der Teufel füglich aus dem Spiele bleiben; die menschenmöglichen Erklärungsmittel aber sind in der Alterthumswissenschaft noch lange nicht erschöpft. Die Ansicht aber von einer der Stellung Mosis zu Christus parallelen Stellung Numas nehme ich von dem christlichen Apologeten gerne an. Die beschwerliche Disciplin[180] der von Numa angeordneten Sacra, sein ganzes lästiges Caerimonialgesez ist dem Mosaischen allerdings ähnlich, ja die beiden Völkern gemeinsame ängstliche Scrupulosität in der pünktlichsten Erfüllung aller

[179]) Tertullianus Apolog. 21: homo fuit Pompilius Numa, qui Romanos operosissimis superstitionibus oneravit. Licuerit et Christo commentari divinitatem rem propriam; non qui rupices et adhuc feros homines multitudine tot numinum demerendorum attonitos efficiendo ad humanitatem temperaret, quod Numa; sed qui jam expolitos et ipsa urbanitate deceptos in agnitionem veritatis ocularet. [180]) Cic. de Rep. II, 14: sacrorum ipsorum diligentiam difficilem, apparatum perfacilem esse voluit. Über Lezteres, die Einfachheit der von Numa angeordneten Sacra, vergl. de N. D. III, 17. Parad. I, 2, 11.

Digitized by Google

gesezlich vorgeschriebenen Förmlichkeiten[181] ist frappant: und wenn Paulus das Mosaische Gesez einen Erzieher nennt, der zu Christus hinführe,[182] so ist es dem Geiste des grossen Heidenapostels schwerlich zuwider, dieselbe Wahrheit auch auf die Sazungen Numas anzuwenden. Denn dass die neue Weltreligion der geistigen Freiheit, die wahre Lehre Christi, das pantheistische Princip der heidnischen und das monotheistische der jüdischen Religion in sich beschliesse,[183] dass die Römer nur darum die Mission hatten, Jerusalem zu zerstören, weil was in ihm ewig war bei ihnen wieder auf- und fortleben sollte, kurz dass das christliche Rom auf den Trümmern des Heidenthums wie des Judenthums erbaut sei: das ist für die Philosophie der Geschichte eine unzweifelhafte Wahrheit.

---

[181]) Vergl. Plutarchus v. Coriolani 25 p. 225 f. v. Marcelli 4 p. 300, A. Arnobius IV, 31. 37. [182]) Gal. 3, 24: *νόμος παιδαγωγὸς εἰς Χριστόν.* [183]) Vergl die treffliche Abhandlung von J. H. Deinhardt über den Gegensaz des Pantheismus und Deismus (vielmehr: Monotheismus) in den vorchristlichen Religionen, Bromberg 1845.

Digitized by Google

An Prof. F. G. Welcker in Bonn
mit besten Grüßen

Die

Geologie der Griechen und Römer.

Ein Beitrag zur Philosophie der Geschichte

von

Ernst von Lasaulx.

Aus den Abhandlungen der k. bayr. Akademie d. W. I. Cl. VI. Bd. III. Abth.

München 1851.

In Commission bei G. Franz.

Die

Geologie der Griechen und Römer.

Ein Beitrag zur Philosophie der Geschichte

von

Ernst von Lasaulx.

Aus den Abhandlungen der k. bayr. Akademie d. W. I. Cl. VI. Bd. III. Abth.

München 1851.

In Commission bei G. Franz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die
Geologie der Griechen und Römer.

Von

Ernst von Lasaulx.

Unter den Wissenschaften, in welchen unsere Zeit jede frühere wie es scheint übertrifft, sind zwei, von denen eine wesentliche Erweiterung der menschlichen Erkenntnis gehofft werden darf, die Geologie und die Etymologie. Die eine erforscht die Verkörperung der göttlichen Gedanken in der Natur, die älteste Geschichte der Erde, die vor der Schöpfung des Menschen dagewesenen Pflanzen und Thiere, deren versteinerte Reste seit Jahrtausenden im Schoose der geschichteten Gebirge begraben liegen; die andere die Verkörperung der menschlichen Gedanken im Worte, die ursprüngliche Ideenwelt der Völker und die Genesis ihrer Begriffe, wie sie in der Sprache verkörpert ist, Jahrhunderte früher als die älteste geschriebene Rede sie uns überliefert. Beide Wissenschaften zeigen demnach auf urkundliche Weise wie die Gegenwart mit der Vergangenheit, die heutigen Formen des Lebens und unseres Bewusstseins von demselben mit früheren zusammenhängen, und welche

Digitized by Google

Veränderungen hier in der fortschreitenden Bewegung des Lebens und seiner Erkenntnis stattgefunden haben. Die historischen Anfänge dieser beiden Wissenschaften aufzusuchen und ihrer allmäligen Entfaltung bei zweien der edelsten Völker der europäischen Menschheit nachzugehen, hat einen eigenthümlichen Reiz: es ergiebt sich dabei die schöne Wahrnehmung, dass wenn eine grosse Idee durch die geordnete Reihe der Jahrhunderte chronologisch verfolgt wird, die innere ihr zu Grunde liegende Wahrheit sich selbst objectiv explicirt, und zuletzt als eine reife Frucht der Zeit von jedem gepflückt werden kann, der mit Liebe und Fleiss sich um ihre Erkenntnis bemüht.

Die Geschichte der Etymologie einem anderen Sprachkundigeren als ich bin überlassend, wende ich mich sofort zur antiken Geologie.

I.

Der erste bekannte europäische Denker, welcher geologische Erscheinungen beobachtet und zu erklären versucht hat, war Xenophanes von Kolophon, der Gründer der Eleatischen Alleinslehre, der um die sechzigste Olympiade (540 vor Chr.) blühte, und seit seinem fünfundzwanzigsten Lebensjahr aus seiner Heimath vertrieben siebenundsechzig Jahre lang in Sorgen und Nachdenken in allen Landen der Hellenischen Welt umhergeworfen wurde [1]. Die Stelle seines Lehrgedichtes, die hier am meisten interessiren würde, ist uns zwar nicht wörtlich, wohl aber ihrem Inhalte nach erhalten bei dem gelehrtesten und scharfsinnigsten aller griechischen Kirchenväter, demjenigen, dessen wiedergefundenes Werk über den Zu-

[1] Xenophanes Fr. 24 p. 78 Karsten, bei Diogenes L. IX, 19.

Digitized by Google

sammenhang der christlichen Haeresien mit den Mythologumena und Philosophumena der Hellenen, auch über vieles in diesen selbst ein sehr wünschenswerthes Licht verbreitet. Origenes nemlich berichtet uns, Xenophanes habe gelehrt:[2] es finde eine Vermischung der Erde mit dem Meere statt, und die Erde werde zeitweise durch das feuchte Element aufgelöst; wofür er als Beweis anführe: dass mitten im Binnenlande und auf Bergen Seemuscheln gefunden würden, in den Steinbrüchen von Syrakus Abdrücke von Fischen und Phoken, auf Paros Abdrücke von Lorbeerblättern in der Tiefe des Gesteines, auf Malta Abbildungen von allen Meereserzeugnissen. Diese Dinge aber, sage er, wären geworden als alles einst lehmförmig gewesen, und die Abdrücke dann in dem Lehme hart geworden seien. Weggerafft würden auch alle Men-

[2] Origenes Philos. I, 14 p. 893, A. B. bei Lommatsch XXV p. 314, und in der neuen vollständigen Ausgabe von E. Miller p. 19: *Ξενοφάνης μίξιν τῆς γῆς πρὸς τὴν θάλασσαν γίνεσθαι δοκεῖ, καὶ τῷ χρόνῳ ἀπὸ τοῦ ὑγροῦ λύεσθαι, φάσκων τοιαύτας ἔχειν ἀποδείξεις, ὅτι ἐν μέσῃ γῇ καὶ ὄρεσιν εὑρίσκονται κόγχαι· καὶ ἐν Συρακούσαις δὲ ἐν ταῖς λατομίαις λέγει εὑρῆσθαι τύπον ἰχθύος καὶ φωκῶν, ἐν δὲ Πάρῳ τύπον δάφνης ἐν τῷ βάθει τοῦ λίθου, ἐν δὲ Μελίτῳ πλάκας συμπάντων τῶν θαλασσίων. ταῦτα δέ φησι γενέσθαι, ὅτε πάντα ἐπηλώθησαν πάλαι, τὸν δὲ τύπον ἐν τῷ πηλῷ ξηρανθῆναι· ἀναιρεῖσθαι δὲ τοὺς ἀνθρώπους πάντας, ὅταν ἡ γῆ κατενεχθεῖσα εἰς τὴν θάλασσαν, πηλὸς γένηται, εἶτα πάλιν ἄρχεσθαι τῆς γενέσεως, καὶ τοῦτο πᾶσι τοῖς κόσμοις γίνεσθαι καταβάλλειν.* Auf diese ganze Stelle hat meines Wissens zuerst Al. v. Humboldt wiederholt aufmerksam gemacht, zuletzt im Kosmos I p. 463. Statt der Worte *τύπον δάφνης* die alle Handschriften geben (auch der Münchner Cod. Graec. 68. fol. 71 B. extr.) liest Gronovius *τύπον ἀφύης*, Abdrücke von Sardellen. Welche Versteinerungen auf Paros wirklich vorkommen, weiss ich nicht, da Fiedlers Reise II, 179 ff. nichts davon erwähnt; im Parischen Marmor, der Urmarmor ist, kommen bekanntlich keine Versteinerungen vor.

Digitized by Google

schen, wenn die Erde, unter das Meer gesetzt, zu Lehm werde; darauf aber beginne eine neue Schöpfung, und dieses Umstürzen finde in allen Welten statt.

Gleicherweise macht der Lydier Xanthos aus Sardes, der um das Jahr 500 vor Chr. lebte, in den Bruchstücken seines Werkes über die Lydische Geschichte auf die muschel- und kammähnlichen Versteinerungen aufmerksam, die er in Armenien, in Phrygien und in Lydien fern vom Meere gesehen habe, und zieht daraus den Schluss, dass wo sie vorkämen, einst Meer gewesen sein müsse.[3] Dieselbe Wahrnehmung machte ferner Herodotus in Aegypten, wo ebenfalls, wie auch neuere Reisebeschreiber bestätigen, versteinerte und nicht versteinerte Muscheln in Bergen weit vom Meere entfernt gefunden werden;[4] er schloss daraus, dass ganz Unteraegypten ein Geschenk (d. i. eine Anschwemmung) des Niles, ursprünglich Meer gewesen sei.[5] Der Gründer der wissenschaftlichen Geographie Eratosthenes von Kyrene (geb. 275 vor Chr.) kommt wiederholt auf diese merkwürdige Thatsache zurück und sagt: es verdiene eine ernste Untersuchung, woher es doch komme, dass man oft zwei und drei tausend Stadien vom Meere entfernt mitten im Binnenlande überall eine Menge versteinerter Schnecken, Austerschalen,

---

[3] Xanthus Fr. 3 bei Strabon I, 3, 4 p. 75, 20 Kramer, nach dessen Ausgabe soweit sie erschienen ist, ich immer citire, den Rest nach der des Casaubonus vom J. 1587: *αὐτὸν εἰδέναι πολλαχῇ πρόσω ἀπὸ τῆς θαλάσσης λίθον τε κογχυλιώδη καὶ τὰ κτενώδεα καὶ χηραμύδων τυπώματα.* [4] Herodotus II, 12: *κογχύλια φαινόμενα ἐπὶ τοῖσι οὔρεσι.* [5] Herodotus II, 5 mit Bährs Exc. p. 901 ff. Ephorus Fr. 108 p. 213 f. bei Diodorus I, 39, 7: *ἅπασαν τὴν Αἴγυπτον ποταμόχωστον οὖσαν*, und Plutarchus Mor. p. 367, A: *θάλασσα γὰρ ἦν ἡ Αἴγυπτος. διὸ πολλὰ μὲν ἐν τοῖς μετάλλοις καὶ τοῖς ὄρεσιν εὑρίσκεται μέχρι νῦν κογχύλια ἔχειν.*

Digitized by Google

und anderer Seemuscheln finde, wie namentlich in der Nähe des Ammontempels in Libyen; [7] auch der Berg Kasius scheine einst ganz vom Meere umspült gewesen. [8] Er selbst meint, die Erde müsse durch Wasser, Feuer, Erdbeben, aufgetriebene Erhebungen und anderes dergleichen theilweise Veränderungen erlitten haben. [9]

Namentlich die häufig vorkommenden versteinerten Fische haben die Aufmerksamkeit vieler griechischen und römischen Schriftsteller auf sich gezogen, obgleich kaum einer eine richtige Erklärung der Thatsache versucht hat.

Der Mathematiker Eudoxus von Knidus, dessen Blüthezeit um Ol. 103 = 366 vor Chr. fällt, berichtet von Fischen, die in Paphlagonien an trockenen und an feuchten Orten ausgegraben würden, ohne uns jedoch etwas Näheres darüber zu sagen. [10] Bei Aristoteles lesen wir den seltsamen Satz: *τῶν ἰχθύων οἱ πολλοὶ ζῶσιν ἐν τῇ γῇ, ἀκινητίζοντες μέντοι, καὶ εὑρίσκονται ὀρυττόμενοι*, viele Fische leben in der Erde, bewegungslos, und man findet sie bei Ausgrabungen; [11] so dass er zu glauben scheint, diese versteiner-

---

[7] Eratosthenes Fr. 31 p. 46 Bernhardy, bei Strabon I, 3, 4 p. 75, 7: *μάλιστα δέ φησι ζήτησιν παρασχεῖν, πῶς ἐν δισχιλίοις καὶ τρισχιλίοις ἀπὸ θαλάττης σταδίοις κατὰ τὴν μεσόγαιαν ὁρᾶται πολλαχοῦ κόγχων* (al. *κόχλων*) *καὶ ὀστρέων καὶ χηραμύδων πλῆθος.* [8] Eratosthenes bei Strabon I, 3, 13 p. 85, 1: *ὅτι δοκοίη καὶ τὸ Κάσιον ὄρος περικλύζεσθαι θαλάττῃ.* [9] Eratosthenes bei Strabon I, 3, 3 p. 74, 29: *ἐπιφέρει τὸ πλῆθος τῶν ἐν μέρει μετασχηματισμῶν αὐτῆς, οἱ συμβαίνουσιν ἔκ τε ὕδατος καὶ πυρὸς καὶ σεισμῶν καὶ ἀναφυσημάτων καὶ ἄλλων τοιούτων.* [10] Eudoxus bei Strabon XII, 3, 42 p. 554, 14: *Εὔδοξος δ' ὀρυκτοὺς ἰχθῦς ἐν Παφλαγονίᾳ λέγων ἐν ξηροῖς τόποις οὐ διορίζει τὸν τόπον, ἐν ὑγροῖς δὲ τὸν περὶ τὴν Ἀσκανίαν λίμνην φησί, τὴν ὑπὸ Κίῳ, λέγων οὐδὲν σαφές.* [11] Aristoteles de Respiratione 9 p. 475, B, 11.

Digitized by Google

ten Fische hätten wirklich einmal in der Erde gelebt und wären darin gleichsam erstarrt. Derselben fossilen Fische, *ἰχθύες ὀρυκτοί*, die man bei Heraklea und anderswo in Pontus und in Paphlagonien, und gleicherweise im Narbonnensischen Gallien finde, gedenken Theophrastus und Polybius, und meinen, dass sie entweder aus zurückgebliebenen Fischeiern in der Erde erzeugt würden, oder sei es nun aus dem Meere oder aus einem benachbarten Flussgebiete sich der Nahrung wegen in die Erde verlaufen hätten und dann erdartig geworden wären.[12] Derselbe Theophrastus kennt fossiles Elfenbein und versteinerte Knochen, und meint, dass diese in der Erde (durch eine plastische Naturkraft) erzeugt würden. Bei Munda in Spanien finde man Steine welche, so oft man sie breche, Abdrücke von Palmen zeigten; und schwarze Abdrücke der Art zeige der Marmor von Taenarum.[13]

---

[12] Theophrastus in der Schrift *περὶ τῶν ἰχθύων τῶν ἐν τῷ ξηρῷ διαμενόντων* §. 7. 8 p. 828 Schneider, sowie in der Pseudo-Aristotelischen Schrift de Mirabilibus Ausc. 73. 74., bei Athenaeus VIII, 2 und bei Plinius IX, 57 (Plinius selbst scheint dergleichen fossile Fische nie gesehen zu haben, er hält sie für essbar und nennt sie Erdfische, indem er die *ἰχθῦς κατὰ βάθους τῇ ἀρετῇ ἀγαθοὺς* des Theophrastus in *pisces terrenos gratissimos cibis* übersetzt!) Vergl. auch Seneca Q. N. III. 16. 17. Polybius XXXIV, 10 bei Athenaeus VIII, 4. Dieselben *ὀρυκτοὺς κεστρεῖς*, fossiles mugiles, kennt Srabon IV, 1, 6 p. 283. 2. und derselben ausgeackerten Fische gedenken unter anderen Prodigien Livius 42, 2 und Juvenalis 13, 65. Der Geograph Pomponius Mela II, 5 will die Sache, obgleich sie von griechischen und römischen Schriftstellern bezeugt sei, als Fabel angesehen wissen! [13] Theophrastus de Lapidibus §. 37 p. 695: *ὁ ἐλέφας ὁ ὀρυκτὸς, ποικίλος μέλανι καὶ λευκῷ,* und Plinius XXXVI, 18, 134: idem Theophrastus et Mucianus esse aliquos lapides qui pariant credunt. Theophrastus auctor est, et ebur fossile candido et nigro colore inveniri, et ossa e terra nasci, invenirique lapides osseos. palmati circa Mundam in Hispania reperiuntur, idque quoties fregeris. sunt et nigri, quorum auctoritas venit in marmora, sicut Taenarius.

Digitized by Google

Auch die seltsame Erzählung des Herodotus, dass in der 58. Olympiade ein Eisenschmied zu Tegea beim Graben eines Brunnens auf einen sieben Ellen grossen Sarg gestossen und darin die Gebeine eines eben so grossen Menschen gefunden habe, welche man für die des Orestes gehalten;[14] ferner die Nachricht des Plinius und des Solinus, dass man auf Kreta während des Krieges unter Q. Metellus (im J. 786—87 der St. = 68—67 vor Chr.) in einem durch ein Erdbeben geborstenen oder durch ausgetretene Flüsse zerrissenen Berge ein aufrecht stehendes Gerippe von dreiunddreisig, oder nach der andern Angabe von sechsundvierzig Ellen Länge gefunden habe, was einige für den Körper des Riesen Orion, andere für den des Aloiden Otos hielten, und welches von beiden Römischen Feldherrn Q. Metellus und seinem Legaten L. Flaccus mit staunender Bewunderung sei betrachtet worden;[15] ferner was der Perieget Pausanias uns mittheilt: dass unweit von Milet, auf einer kleinen Insel, Asterios der Sohn des Anax des Sohnes der Erde begraben liege und dass dessen Leichnam nicht weniger als zehn Ellen gross sei;[16] dass im obern Lydien bei der Stadt Temenospforte Riesenknochen ausgeschwemmt worden seien, die man für die des Geryones halte;[17] dass man in dem ausgetrockneten Flussbette des Orontes bei Antiochia einen thönernen

---

[14] Herodotus I, 68. Plinius VII, 16, 74. Gellius III, 10, 11. Solinus I, 90. [15] Plinius VII, 16, 73: in Creta terrae motu rupto monte inventum est corpus stans XLVI cubitorum, quod alii Orionis alii Oti fuisse arbitrantur. Solinus 1, 91: scripta quae ex antiquitate memorias accersunt in fidem veri, hoc etiam receperunt, quod bello Cretico, cum elata flumina plus quam vi amnica terras rupissent, post discessum fluctuum inter plurima humi discidia humanum corpus repertum sit cubitum trium atque triginta: cuius inspectandi cupidine L. Flaccum legatum, Metellum etiam ipsum impendio captos miraculo, quod auditu refutaverant, oculis potitos. [16] Pausanias I, 35, 5. [17] Pausanias I, 35, 6.

Digitized by Google

Sarg von mehr als eilf Ellen Länge und darin einen gleich grossen menschlichen Körper gefunden habe, den der Gott in Klaros als den Leichnam des Inders Orontes bezeichnete;[18] dass im Tempel der Artemis Agrotera in Megalopolis Knochen von übermenschlicher Grösse, die man für jene des Giganten Hopladamos ausgebe, als Weihgeschenk aufgestellt seien;[19] endlich was Phlegon von Tralles theils aus eigener Erfahrung theils aus andern berichtet: dass in Dalmatien in der sogenannten Grotte der Artemis viele Leiber zu sehen seien, deren Rippenknochen mehr als sechzehn Ellen gross seien;[20] dass bei Gelegenheit eines Erdbebens unter der Regierung des Tiberius in Sicilien und in Pontus aus den Erdspalten ungeheuere Leiber zum Vorschein gekommen seien, welche die erschrockenen Umwohner wegzubringen sich gescheut hätten: ein Zahn, den sie als Probestück der Heroenknochen an den Kaiser gesendet, sei mehr als ein Fuss gross gewesen;[21] dass zu Litrae in Aegypten eben solche Knochen gefunden würden, ganz regelmässig daliegend, so dass man die Knochen der Schenkel, der Schienbeine und aller übrigen Körpertheile genau unterscheiden könne: woraus sich ersehen lasse, dass im Anfang der Dinge die in voller Jugendkraft strotzende Natur alles den Göttern ähnlich gebildet habe, während jetzt im Marasmus der Zeit selbst auch die Grösse der Naturen allmälig dahingeschwunden sei;[22] dass ähnliche Knochen auch auf der Insel Rhodus gefunden würden;[23] dass man auf einer Insel in der Nähe Athens (auf der Insel Makris d. i. Euboea) beim Graben von Mauerfundamenten einen hundert Ellen langen Sarg gefunden und darin ein eben so grosses Skelet, mit der Inschrift: begraben

---

[18] Pausanias VIII, 29, 3. [19] Pausanias VIII, 32, 4. [20] Phlegon Mir. 12. [21] Phlegon Mir. 14. [22] Phlegon Mir. 15. Vergl. Gellius III, 10, 11: nunc quasi jam mundo senescente, rerum atque hominum decrementa sunt. [23] Phlegon Mir. 16.

Digitized by Google

lieg' ich Makroseiris auf der Insel Makris, nachdem gelebt ich habe fünfmal tausend Jahre;[24] dass die Karthager beim Aufwerfen eines grossen Erdwalles zwei eingesargte Skelete gefunden, das eine vierundzwanzig, das andere dreiundzwanzig Ellen gross;[25] dass im Kimmerischen Bosporos aus einem durch ein Erdbeben auseinandergerissenen Hügel ungeheuere Knochen ausgeworfen worden seien, die, als man das Skelet zusammengesetzt, vierundzwanzig Ellen gross gewesen: die umwohnenden Barbaren aber hätten dasselbe in den Maeotischen See geworfen:[26] alle diese Nachrichten müssen ohne Zweifel von urweltlichen versteinerten Thierknochen verstanden werden.

Ist es nun zu unbesonnen oder zu kühn, wenn ich hienach die Vermuthung ausspreche, dass die vielfachen Sagen des Hellenischen Alterthums von Giganten, Heroen, erdgebornen Riesen ihren historischen Grund darin haben, dass man frühzeitig, schon in vorgeschichtlicher Zeit, solche versteinerte urweltliche Thierknochen gefunden, für menschliche gehalten, Menschen höherer Ordnung zugeschrieben, als solche verehrt, und der Erde aus der sie ausgewühlt worden, förmlich eingesargt wiedergegeben habe? Ich wenigstens wage es nicht die bestimmten Nachrichten, dass diese Knochen zum Theil in Särgen (ἐν σοροῖς) gefunden worden seien, zu leugnen; sind diese Angaben aber in Wahrheit gegründet, so werden sie kaum anders erklärt werden können als durch die Annahme einer unserer geschichtlichen Culturperiode vorhergegangenen älteren Culturperiode. Dass man diese urweltlichen Thierknochen auch bei ihrer wiederholten Auffindung im Alterthum nicht als das erkannte was sie sind, sondern für Menschenknochen hielt: darüber dürfen

[24] Phlegon Mir. 17. [25] Phlegon Mir. 18. [26] Phlegon Mir. 19.

wir uns um so weniger verwundern, als es ja auch unter uns kaum ein Jahrhundert her ist, dass der deutsche Arzt und Naturforscher Joh. Jac. Scheuchzer eine in den Steinbrüchen von Oeningen gefundene Versteinerung für das Skelet eines in der Sündfluth ertrunkenen Menschen gehalten hat, welches erst in unseren Tagen von Kielmeyer und Cuvier als das versteinerte Gerippe eines riesenmässigen Wassersalamanders erkannt worden ist.[27] Scheint es doch ein allgemeines Gesetz des Lebens zu sein, dass alle grossen Probleme, die wissenschaftlichen wie die socialen, so lange wiederkehren bis sie befriedigend gelöst sind; denn die innere treibende Lebenskraft in den Dingen kann nicht eher ruhen als bis sie ihr Ziel erreicht hat.

Unter den Römischen Schriftstellern ist meines Wissens Ovidius der erste, welcher dieser Thatsachen gedenkt. Die Natur,[28] so lässt er den Pythagoras lehren, liebe ewigen Formenwechsel, nichts gehe unter in der Welt, alles verändere nur und erneuere seine Gestalt; geboren werden, nenne man was anfange anders zu sein als es war, sterben was aufhöre so zu sein als es war. Aber nur die Gestalten wechseln, das Sein bleibe. Was einst feste Erde

---

[27] J. J. Scheuchzer: Homo diluvii testis, Beingerüst eines in der Sündfluth ertrunkenen Menschen, Tiguri 1726 und die weiteren gelehrten Nachweisungen bei H. v. Meyer: zur Fauna der Vorwelt p. 28 f. [28] Ovidius Met. XV, 252 ff. rerum novatrix ex aliis alias reparat natura figuras. nec perit in tanto quidquam mundo, sed variat faciemque novat. nasci vocatur, incipere esse aliud quam quod fuit ante; morique, desinere illud idem. cum sint huc forsitan illa, haec translata illuc: summa tamen omnia constant . . Vidi ego quod fuerat quondam solidissima tellus, esse fretum; vidi factas ex aequore terras, et procul a pelago conchae jacuere marinae, et vetus inventa est in montibus ancora summis. Quod fuit campus, vallem decursus aquarum fecit, et eluvie mons est deductus in aequor.

Digitized by Google

gewesen, sei Meer geworden, und aus dem Meere wieder Erde; weit entfernt von der See lägen Seemuscheln da, und auf den höchsten Bergen habe man einen alten Anker gefunden.[29] Was einst Ebene war machte ein Durchbruch der Wasser zum Thale, und Berge seien abgespült worden zu Ebenen.

Von Augustus wird berichtet, er habe die weitläufigen prachtvollen Landhäuser nicht geliebt, seine eigenen sehr mässigen habe er mit schattigen Baumgängen und allerlei Kunstalterthümern und Naturseltenheiten ausgeschmückt, wie die Villa auf der Insel Capri mit den ungeheuren Knochen der riesenmässigen Seethiere und Landthiere, die man Riesenknochen und Heroenwaffen nenne:[30] was augenscheinlich eine palaeontologische Sammlung, nächst den angeführten Tempelsammlungen vielleicht die älteste der Art in Europa gewesen ist.

Der einzige Römische Schriftsteller, welcher diese Versteinerungen zu erklären versucht, ist der geistreiche Platoniker L. Apuleius aus Madaura in Numidien, der zur Zeit des Antoninus Pius

---

[29] Dieses Ankers gedenkt so viel mir bekannt ist kein anderer der Alten; ähnliche Thatsachen aber, dass bei Ausgrabungen Anker gefunden worden seien, die beweisen, dass da ein Wechsel von Land und Meer stattgefunden habe, werden öfter erwähnt. So soll bei Gründung der Stadt Ankyra in Phrygien unter Midas ein Anker in der Erde gefunden worden sein, der noch zu Pausanias Zeit im Tempel des Zeus gezeigt wurde: Pausanias I, 4, 5; in Numidien sollen *longe satis a litore . . infixae cautibus ancorae* vorkommen: Pomponius Mela I, 6. und ähnlicher Funde in Holland und Ostfriesland, im Mecklenburgischen und an der Ostküste von England gedenkt Hoffs Geschichte der Veränderungen der Erdoberfläche I p. 113. 303. 368. 442. [30] Suetonius v. Aug. 72: ampla et operosa praetoria gravabatur, sua quamvis modica . . xystis et nemoribus excoluit, rebusque vetustate et raritate notabilibus, qualia sunt Capreis immanium belluarum ferarumque membra praegrandia, quae dicuntur gigantum ossa et arma heroum.

Digitized by Google

lebte. Er fand auf den Bergen in Mitte Gaetuliens versteinerte Fische, und erklärte dieselben für Ueberbleibsel der Deukalionischen Fluth.[31]

Nach diesen Vorgängern ist es dann nicht zu verwundern, wenn auch christliche Forscher diese fossilen Reste von Pflanzen und Thieren mit den biblischen Nachrichten von der Sündfluth in Verbindung brachten, und als Denkmale jener allgemeinen Fluth betrachtet haben, deren Andenken in den Sagen fast aller culturfähigen Völker sich erhalten hat. Der erste kirchliche Schriftsteller, der diess zu thun scheint, ist Tertullianus, welcher in der um das Jahr 210 verfassten Schrift über den Philosophenmantel sich folgendermassen ausdrückt: mutavit et totus orbis aliquando, aquis omnibus obsitus: adhuc maris conchae et bucinae peregrinantur in montibus, cupientes Platoni probare etiam ardua fluitasse: die ganze Erde hat einst eine Veränderung erlitten, indem alles vom Wasser überdeckt war; noch jetzt finden wir zweischalige und gewundene Seemuscheln auf den Bergen in der Fremde liegen, gleich als wollten sie dem Platon beweisen, dass auch das Harte einmal flüssig gewesen sei.[32] Bei Eusebius ferner, und aus ihm bei andern findet sich folgende merkwürdige Notiz: dass die Noachische Fluth über die höchsten Berge emporgestiegen war, diese Wahrheit hat mir, der ich dieses schreibe, die Autopsie bestätigt, indem ich gewisse Fische sah, die man zu meiner Zeit auf den höchsten Spitzen des Libanon gefunden hat. Da man nemlich von dort Steine brach zum Hausbau, fand man verschiedene Gattungen von Seefischen, welche in den Steinbrüchen zusammengebacken waren mit dem Schlamme, und sich

---

[31] Apulejus de Magia 41 p. 534: me non negabunt in Gaetuliae mediterraneis montibus fuisse, ubi pisces per Deucalionis diluvia reperiuntur. [32] Tertullianus de Pallio 2.

Digitized by Google

gleichwie eingepökelte bis auf unsere Zeit erhalten haben, so dass sie uns durch den Augenschein selbst die Wahrheit jener alten Sage von der Noachischen Fluth bezeugen.[33] Augustinus endlich, von dem hohen Alter und der übergewöhnlichen Grösse der ursprünglichen Menschen handelnd, beruft sich als auf eine bekannte Thatsache darauf, dass man in uralten zufällig geöffneten Gräbern oft Todtengebeine von ungeheurer Grösse finde, und dass er selbst mit vielen andern am Ufer von Utica einen so ungeheuern (wie er meinte) menschlichen Backenzahn gesehen habe, dass man daraus mehr als hundert unserer gewöhnlichen Zähne hätte machen können; doch, setzt er hinzu, möchte ich selbst glauben, dass dieser Zahn irgend einem Riesen angehört habe,[34] d. h. wie wir jetzt wissen, einem urweltlichen Mastodon oder einem Mammont.

Schon diese dürftigen Nachrichten gewähren dem denkenden Betrachter die überraschende Wahrnehmung, dass alle Haupttheorien der modernen Petrefactenkunde schon im Alterthum aufgestellt waren, nur mit dem merkwürdigen Unterschiede, dass was bei uns das letzte Resultat umfassender wissenschaftlicher Forschungen ist, dort als der erste gelungene Wurf jenes wunderbaren wissenschaftlichen Instinktes erscheint, durch welchen die Griechen ohngeachtet ihrer mangelhaften Kenntnis des Materiales doch so oft das Wahre getroffen haben. Die drei antiken Erklärungsversuche der Versteinerungen, erstlich sie seien Reste einer in einer früheren Erdkata-

---

[33] Eusebius Chron. Armen. T. I p. 62 ed. Aucher. Cedrenus T. I p. 27 16 ed. Bonn. und Eustathius in Hexaëmeron p. 49. [34] Augustinus C. D. XV, 9: vidi ipse non solus, sed aliquot mecum in Uticensi littore molarem hominis dentem tam ingentem, ut si in nostrorum dentium modulos minutatim concideretur, centum nobis videretur facere potuisse. Sed illum gigantis alicuius fuisse crediderim.

Digitized by Google

strophe untergegangenen Schöpfung; zweitens sie seien in der Erde, wo sie gefunden worden, erzeugt durch eine bildsame Naturkraft; drittens sie seien Reste von Geschöpfen, die in der Deukalionischen Fluth ihren Untergang gefunden: dieselben drei Erklärungsversuche, nur in umgekehrter Reihenfolge, sind auch in der modernen Geologie versucht worden; worin man ja auch zuerst die Sündfluth zu Hilfe gerufen, dann an eine geheimnisvolle plastische Naturkraft appellirt, und erst in unseren Tagen die Wahrheit wiedererkannt hat. Ja selbst die neueste von einem berühmten Chemiker in unserer Mitte aufgestellte Theorie der Erdbildung,[35] die gemengten Urgebirge, das Kreuz der Geologen, durch die Annahme eines festweichen amorphen Zustandes der Erde zu erklären, liesse sich unschwer in dem lehmförmigen Zustand der Erde, den Xenophanes annahm, vorgeahnet finden.

II.

Ob zwischen der Natur des Bodens und dem Leben seiner Bewohner, zwischen den Schichten der Erde und der Geschichte der Menschen die auf ihr hausen, eine durchgehende Analogie stattfinde, wie geistvolle Forscher behaupten, mag hier dahingestellt bleiben. Manches scheint für diese Ansicht zu sprechen. In Hellas und Italien, die beide mehr als irgend ein anderes Land in Europa ein Herd von Vulkanen und Erdbeben sind, wissen wir, dass in die Erde eingeschrieben, gewaltige Kämpfe der Elemente, des Wassers und des Feuers, dem menschlichen Leben in jenen Ländern vorangegangen sind und sich neben ihm fortgesetzt haben; sie finden in der Gährung menschlicher Leidenschaften, welche die griechische

---

[35] J. N. Fuchs über die Theorien der Erde (München 1844) p. 8.

Digitized by Google

und römische Geschichte erfüllen, manch treffendes Analogon; aber ähnliche Kämpfe der Natur und nachfolgende der Menschen finden sich überall, in allen Ländern und unter allen Völkern: so dass sich daraus kaum etwas anderes folgern lässt, als dass alles creatürliche Leben in der Welt des getheilten Seins, in der physischen wie in der moralischen, auf einem Kampfe entgegengesetzter Principien beruhe, oder wie schon der grosse Ephesier erkannt hat, dass eben der Krieg der Vater des Lebens sei.[36] *Eine* merkwürdige Thatsache aber, die so viel mir bekannt, bis jezt unbemerkt blieb und die, wenn richtig erklärt, für die Entscheidung jener Frage vielleicht einen festen Anhaltspunkt geben könnte, mag hier hervorgehoben werden.

Das Becken von Rom besteht nach den geognostischen Untersuchungen von Breislak, Leopold von Buch, Brocchi und Hoffmann aus drei regelmässig übereinandergelagerten Formationen: seine Grundlage, einst vom Meere hoch überfluthet, ist von Producten des allgemeinen Gewässers gebildet; diese, von Vulcanen erschüttert und durchbohrt, nahmen eine Decke von Substanzen auf, die dem Innern der Erdrinde entnommen worden; und darüber endlich finden sich die Ablagerungen des süssen Gewässers welches, da der Tiberstrom einst ein Landsee gewesen, hier noch spät bis zu überraschender Höhe gestanden hat. Ueberall gleichmässig fortgehend unter der Decke der sieben Hügel, sagen die genannten Geologen,[37]

[36] Plutarchus Mor. p. 370, C: *Ἡράκλειτος πόλεμον ὀνομάζει πατέρα πάντων*. Origenes adv. Celsum VI, 42 p. 663, E und Philos. IX, 9 p. 281, 76: *πόλεμος πάντων μὲν πατήρ ἐστι, πάντων δὲ βασιλεύς κ. τ. λ.* Proclus in Timaeum p. 124, 8. Schneider. [37] Hoffmann in der Beschreibung der Stadt Rom von Bunsen und Plattner I. p. 46. 47. 73. 79.

finden sich unten Meeresbildungen, über ihnen vulcanische Producte, und darüber drittens die Hervorbringungen des Süsswassers.

Wird diese Bildungsgeschichte des Bodens in die Sprache der Mythologie übersetzt, so hätte hier zuerst Neptunus, dann Vulcanus, und zuletzt Saturnus und seine Gemahlin die freundliche Erdgöttin Ops Consivia geherscht. Und in der That wurden in Rom diesen drei Gottheiten alljährig drei aufeinanderfolgende religiöse Feste gefeiert, in denen eine unverkennbare Beziehung auf die successive Bildungsgeschichte des Bodens ausgesprochen ist.[38] Am 21. August wurden die Consualien, das Fest des Neptunus Equester[39] gefeiert: wobei man auf einem das ganze Jahr hindurch unter der Erde vergrabenen Altar im Circus maximus Opfer und Brandopfer von Erstlingen darbrachte, und Wettrennen anstellte von zusammengespannten und freilaufenden Pferden;[40] auch Pferde, Esel und Maulthiere, die Stirne mit Blumen bekränzt, nach altem Herkommen frei von aller Arbeit herumgehen liess.[41] Dass die Pferde in Griechenland wie in Rom dem Meeresgotte heilig,[42] die Maulthiere ihrer Un-

---

[38] Varro de L. L. VI, 20. 21: Consualia dicta a Conso, quod tum feriae publicae ei deo, et in circo ad aram eius ab sacerdotibus ludi illi quibus virgines Sabinae raptae. Volcanalia a Volcano, quod ei tum feriae et quod eo die populus pro se in ignem animalia mittit. Opeconsiva dies ab dea Ope Consivia, quoïus in regia sacrarium, quod ita actum, ut eo praeter virgines Vestales et sacerdotem publicum introeat nemo. [39] Livius I, 9. Servius ad Ae. VIII, 635 f. [40] Dionysius II, 31: *θυσίαις καὶ ὑπερπύροις ἀπαρχαῖς γεραίρεται, καὶ δρόμος ἵππων ζευκτῶν τε καὶ ἀζεύκτων ἐπιτελεῖται.* [41] Dionysius I, 33. Plutarchus Mor. p. 276, B. Paulus Diaconus Exc. Festi p. 148, 1: mulis celebrantur ludi in circo maximo Consualibus, quia id genus quadrupedum primum putatur coeptum currui vehiculoque adjungi. [42] Schon Pamphos, der den Athenern die ältesten Hymnen gedichtet, nennt den Poseidon *ἵππων τε δωτῆρα νεῶν τ' ἰθυκρηδέμνων:*

Digitized by Google

fruchtbarkeit wegen den Unterirdischen besonders lieb waren,[43] ist bekannt; ebenso dass jene Opfer auf dem unterirdischen Altar nichts anderes bezweckten als die Loskaufung des Staates von den Mächten der Hölle.[44] Unmittelbar auf diese Consualien folgte am 23. Aug. das Fest des Vulcanus, die Volcanalia. Bei den hier stattfindenden Opfern warf das Volk stellvertretende Thiere, insbesondere Fische für sich in die Flammen, um den Feuergott zu besänftigen, damit er nicht neuerdings hervorbrechend die Existenz des Staates gefährde.[45] Nach vollendeter Feier fand eine neue, die dritte und wie man glaubte beste Saat statt.[46] Wieder zwei Tage später, am 25. August endlich wurden die Opeconsiva begangen, das Fest der grossen Allmutter[47] und fruchtreichen Erdgöttin[48] Ops Consivia, die als allgemeine Geburtsgöttin[49] und hilfreiche Nahrungspenderin überhaupt verehrt wurde, und insbesondere als

---

Pausanias VII, 21, 3. und Homer die Schiffe, die Rosse des Meeres, *νηῶν ὠκυπόρων ἐπιβαινέμεν, αἵϑ' ἁλὸς ἵπποι ἀνδράσι γίγνονται*: Od. IV, 708. Vergl. Aeschylus Prom. 466. Sophocles Oed. C. 713 ff. Mehr bei Creuzer Symb. II, 598 f. und Völker Myth. p. 145 ff.

[43] Columella II, 22, 5. [44] Hartung Rel. der Römer II, 87. 88, der dabei mit Recht an die ludi Tarentini erinnert. Vergl. Varro bei Censorinus 17, 8 und Valerius Maximus II, 4, 5. [45] Varro in der Anm. 38. angeführten Stelle und Festus p. 238, B, 23: piscatorii ludi . . quorum quaestus non in macellum pervenit, sed fere in aream Vulcani, quod id genus pisciculorum vivorum datur ei deo pro animis humanis. [46] Columella X, 419 ff. und XI, 3, 18: Augusto circa Vulcanalia tertia satio est eaque optima radicis et rapae cet. und §. 47: Augusto mense circa Vulcanalia . . satio sine dubio melior habetur. [47] Varro bei Augustinus C. D. VII, 24: Tellurem putant esse Opem, quod opere fiat melior, matrem quod plurima pariat, magnam quod cibum pariat. [48] Varro de L. L. V, 64: Ops mater quod terra mater. haec enim *terris genteis omnis peperit et resumit denuo, quae dat cibaria*, ut ait Ennius. Festus p. 186, B, 26: Ops Consiva esse existimatur terra. ideoque in Regia colitur a P. R. quia omnes opes humano generi terra tribuat. [49] Augustinus C. D. IV, 11: ipse (Jupiter) opem ferat nascentibus, ex-

Obwalterin und Beschützerin des Feldbaues, der nur auf einem von süssen Gewässern befruchteten Erdreiche möglich ist. Bei den an sie gerichteten Gebeten war es ausdrückliche Vorschrift die Erde mit der Hand zu berühren,[50] und die ihr dargebrachten Opfer wurden von den höchsten Priestern des Staates, dem Pontifex Maximus und den Jungfrauen der Vesta ohne weitere Zeugen sehr geheimnisvoll in der Königsburg verrichtet, in einem der Göttin geheiligten Gemache, auf einem alterthümlichen Becken, dergleichen bei keinem andern Opfer gebraucht wurde.[51]

Dass nun diese Uebereinstimmung beider Thatsachen, der geologischen und der antiquarischen, die völlig unabhängig von einander constatirt sind, zufällig sei, wird niemand behaupten wollen, denn es ist Methode darin; aber wie sie erklären?

An einen historischen Zusammenhang: dass in jenen Festgebräuchen eine Erinnerung enthalten sei an die Bildungsgeschichte des Bodens: kann darum nicht wol gedacht werden, weil jene erdgeschichtlichen Ereignisse, wenigstens die ersten derselben, wie die heutige Geologie lehrt, der Erscheinung des Menschen auf der Erde vorangiengen, und keiner sich einer Sache erinnern kann, die

---

cipiendo eos sinu terrae, et vocetur Opis. IV, 21: quid necesse erat Opi deae commendare nascentes.

[50] Macrobius Sat. I, 10: terram Opem (dictam), cuius ope humanae vitae alimenta quaeruntur, vel ab opere, per quod fructus frugesque nascuntur. Huic deae sedentes vota concipiunt, terramque de industria tangunt, demonstrantes et ipsam matrem esse terram mortalibus appetendam. [51] Festus p. 249, B, 14: praefericulum vas aeneum sine ansis appellatur, patens summum velut pelvis, quo ad sacrificia utebantur in sacrario Opis Consiviae.

Digitized by Google

früher war als er selbst; dass aber die Anordner jener Festgebräuche vermöge einer divinatorischen Naturmystik die Bildungsgeschichte des Bodens, den die bewohnten, wie Schlafwachende hellsehend erkannt haben sollten, lässt sich wissenschaftlich schwer denkbar machen. Es bleibt darum kaum etwas anderes übrig, als die bisher unbenutzte Aristotelische Erklärung der Mythologie hier anzuwenden, und in jenen Festgebräuchen allerdings einen Rest einer früheren in vorgeschichtlicher Zeit untergegangenen Naturerkenntnis zu sehen, welche wie auch Strabon sagt die Alten gern in Mythen räthselhaft einhüllten.[52] Da man geologische Formationen, durch den Augenschein erkennbar, dann am leichtesten beobachtet, wenn grössere Einschnitte in die Erde gemacht und die über einander gelagerten Schichten offen gelegt werden, so hindert nichts anzunehmen, dass gerade in Rom dazu frühzeitig vielfacher Anlass gegeben war, bei dem Bau des Seehafens von Ostia, bei Anlegung der grossen Cloaken, bei der Aufmauerung des Tiberufers, lauter Bauten der Königszeit, ja schon bei den grossartigen Bauten, die der vorrömischen Pelasgischen Vorzeit angehören. Denn wie der Wohnplatz des Völkerlebens, die Erde, verschiedene mehrfach übereinander gelagerte Formationen erkennen lässt, so zeigt auch die Geschichte des Völkerlebens mehrfache Culturperioden eine über die andere hingelagert, das Niedere dem Höherorganisirten zur Grundlage dienend, hier wie dort.

III.

Viel reicher aber als diese Nachrichten über versteinerte Reste

---

[52] Strabon X, 3, 23 p. 391, 17: *πᾶς ὁ περὶ τῶν θεῶν λόγος ἀρχαίας ἐξετάζει δόξας καὶ μύθους, αἰνιττομένων τῶν παλαιῶν ἃς εἶχον ἐννοίας φυσικὰς περὶ τῶν πραγμάτων καὶ προστιθέντων ἀεὶ τοῖς λόγοις τὸν μῦθον.* Die Stelle des Aristoteles siehe unten Anm. 84.

Digitized by Google

der Vorwelt sind jene Philosophumena, welche seit dem frühesten Alterthum der Asiatisch-Europäischen Culturgeschichte bis in die christliche Zeit herab über die Schicksalsperioden der Welt, die Katastrophen der Erde und das staatliche Leben ihrer Bewohner, über die Dauer der Völker und der Reiche aufgestellt worden sind. Auch wenn diese Ideen keinen andern Werth hätten als den grossartiger Phantasiebilder und eines mit unzureichender Kenntnis der Thatsachen philosophirenden kühnen Verstandes, so verdienten sie doch wegen der Grösse der Probleme, deren Lösung darin versucht wird, auch unserer heutigen nüchternen Philosophie der Natur und der Menschengeschichte wieder in das Gedächtnis zurückgerufen zu werden. Einigen Momenten darin wird jeder, der mit philosophischem Ernst diesen Fragen nachgedacht hat, und gewöhnt ist von keiner grossen Idee sich abzuwenden, Anerkennung ja Bewunderung nicht versagen können. Das objective Verhältnis des einen dieser Philosopheme zum andern kann freilich aus den nachfolgenden Zusammenstellungen mit völliger Sicherheit darum nicht erkannt werden, weil uns bei vielen der originale Text weder seiner Form noch seinem Inhalte nach vollständig erhalten ist: ein Uebelstand, den freilich diese mit allen historischen Forschungen gemein hat, und der nur dadurch wieder aufgehoben wird, dass wie überhaupt, so auch in der Litteratur ein providenzieller Wille waltet, der nichts der Erhaltung werthes, keine grosse That und keine grosse Wahrheit, die je in eines Menschen Seele geboren wurde, spurlos untergehen lässt.

In den Hymnen des Rigveda lesen wir von Gott: Purusha ist dieses Ganze was geworden und was zukünftig ist, der Herr der Unsterblichkeit; aus seinem Herzen ist der Mond, aus seinen Augen die Sonne, aus seinem Munde das Feuer, aus seinem Athem der Wind geboren; aus seinem Nabel ist hervorgegangen die Atmo-

Digitized by Google

sphäre, aus seinem Haupte der Himmel, die Erde aus seinen Füssen, die Himmelsgegenden aus seinen Ohren.[53] In den Gesetzen des Manus heisst es dann von diesem Gotte weiter: während der Gott wacht, hat die Welt ihre völlige Ausdehnung, wann ruhigen Sinnes er schläft, verschwindet das ganze System. So wiederbelebt und zerstört seine unveränderliche Macht, in ewiger Aufeinanderfolge, durch abwechselndes Wachen und Ruhen, den ganzen Haufen der beweglichen und unbeweglichen Geschöpfe.[54] Es giebt zahllose Manusperioden (Manvataras), Weltschöpfungen und Weltzerstörungen, welche das höchste Wesen gleichsam spielend wiederholt.[55] Und dieselbe Lehre begegnet in den Upanishads: er der eine Gott, ist in allen Wesen verborgen, der Erfüller des Alls, aller Wesen innere Seele; er schafft alles, weis alles, entstanden durch sich selbst, in der Zeit zeitlos, alle Eigenschaften spendend allen Wesen, der Herr der Natur und jeder Einzelseele, der Urheber der Auflösung und des Bestehens der Welt.[56]

Dieselbe Lehre periodischer Weltschöpfungen und Weltzerstörungen herschte bei den Chaldäern; wir kennen die Dauer der Weltperioden, die sie angenommen haben und wissen, dass in den Schriften des Berosus, dessen Quelle die priesterlichen Aufzeich-

---

[53] Rig-Veda Buch VIII. cap. 4. Hym. 17. 18. 19 abgedruckt und erklärt von E. Burnouf in seiner Ausgabe des Bhagavata-Purana T. I pref. p. CXVff. [54] Manus I, 52. und 57. [55] Manus I, 80. Dieselbe Lehre herscht bei Yajnavalkya III, 10 und in den Puranas, wie E. Burnouf am angef. Orte p. 42ff. zeigt. [56] In dem sechsten Adhyâya-Upanishad in A. Webers Indischen Studien I p. 438. 439. und in der Anuvaka-Upanishad ebendas. II p. 98. Ebenso in dem Vrihad Upanishad II, 5, 1ff. p. 167ff. der Poleyschen Uebersetzung und in den herlichen Beschreibungen Gottes in der Bhagavadgita VII, 6ff. IX, 16ff. X, 20ff., die wol zu dem Schönsten gehören, was in menschlicher Sprache geschrieben ist.

Digitized by Google

nungen im Tempel des Bel waren, gelehrt wurde: die Weltverbrennung finde statt, wenn alle Gestirne, die jezt verschiedene Bahnen wandeln, im Sternbilde des Krebses im Sommeranfang zusammenkämen; die Weltüberschwemmung aber, wenn dieselben Gestirne im Steinbock im Winteraufange zusammenträfen.[57]

In der Parsilehre, von der uns Theopompus[58] berichtet und wie der Bundehesch sie enthält, heisst es: alle Zeit vollendet sich in zwölf Jahrtausenden, von denen sechs vom Beginne der Wesen bis zur Schöpfung der Erde, die sechs andern während der Dauer der Erde verfliessen: in den ersten drei habe Ormuzd den Himmel geschaffen, worin nur Licht war ohne Verdunkelung durch Ahriman; in den zweiten drei habe Ormuzd allein regiert, bis am Ende derselben Kaiomorts Tod, des Urvaters der Menschen, durch Ahriman und seine Dews eintrat; in den folgenden dreitausend Jahren ist Ahriman, der Uebel Quell, ausgelaufen in die Welt, so dass seine und des Ormuzd Wirkungen vermischt, Licht und Finsternis im Zweikampf; die letzten drei Jahrtausende endlich sind Ahriman allein gegeben, bis am Ende derselben er sich selbst erschöpft, machtlos durch des Ormuzd lebendiges Wort zu Boden geschlagen, und das ganze Weltsystem wieder neugeschaffen werde,[59] also

[57] Seneca Q. N. III, 29: Berosus, qui Belum interpretatus est, ait cursu ista siderum fieri, et adeo quidem id affirmat, ut conflagrationi atque diluvio tempus assignet: arsura enim terrena contendit, quando omnia sidera, quae nunc diversos agunt cursus, in Cancrum convenerint, sic sub eodem posita vestigio, ut recta linea exire per orbes omnium possit; inundationem futuram cum eadem siderum turba in Capricornum convenerit. illic solstitium, hic bruma conficitur. [58] Theopompus Fr. 72 bei Plutarchus Mor. pag. 370, B. [59] Bundehesch I. und XXXIV. in Kleukers Zendavesta III. p. 57 ff. 119 ff. 126. 136. Aus dieser Lehre des Bundehesch scheint entlehnt, was Pseudo-Esra IV, 14, 11 von den zwölf Theilen, in die der Weltlauf geschieden und von denen zehn und ein halbes

dass der in Herlichkeit verschlungene Gott am Ende der Allüberwinder sein,[60] und Ahriman selbst, der Lügner, wieder rein und himmlisch in des Ormuzd Welt zurückkehren, des Ormuzd Gesetz ausüben, und mit Ormuzd Loblieder singen werde.[61]

Dieselbe Lehre ferner herschte in den Sibyllinischen Büchern und in den Orphischen Gedichten. Erstere scheinen jene uralte Lehre von der *ἀποκατάστασις* zuerst nach Europa gebracht zu haben; sie lehrten: dass alles Entstandene auch untergehe,[62] und dass nach einer bestimmten Anzahl von Weltaltern, die zum schlechteren absteigend einander folgten, zuletzt im zehnten Weltalter Apollon,

---

Theil vergangen seien; und was ein unbekannter Tuskisker Historiker bei Suidas v. *Τυῤῥηνία* T. II. p. 1248, 1249 berichtet: dass der weltbildende Demiurg seiner gesammten Schöpfung zwölf Jahrtausende geschenkt und diese in die zwölf sogenannten Häuser (des Thierkreises) vertheilt habe: im ersten Jahrtausend habe er den Himmel und die Erde; im zweiten die erscheinende Feste des Himmels; im dritten das Meer und die Wasser der Erde; im vierten die grossen Lichter, Sonne, Mond und Gestirne; im fünften die Seelen aller fliegenden, kriechenden, vierfüssigen Thiere, in der Luft, auf der Erde, und in den Wassern; im sechsten den Menschen geschaffen: so dass die ersten sechs Jahrtausende vor der Schöpfung des Menschen verflossen seien, die übrigen sechs Jahrtausende aber das Menschengeschlecht dauern solle. Vergl. dazu Creuzers Symb. II, 841 ff. und O. Müllers Etrusker II, 39 f. und die von M. J. Müller in der Abhandlung über den Anfang des Bundehesch p. 626 angeführte Stelle aus dem Buche Ulemâi islâm: „die lange Zeit machte offenbar die Herschaft des Ormuzd, und sie dauert zwölftausend Jahre.“ — Ueber Honover, das Wort des Lebens, das war, ehe Himmel und Erde waren, und durch welches alle reinen Wesen gemacht sind: siehe Vendidad Sade XIX Ha bei Kleuker I. p. 107 ff. XXVIII Ha p. 116 und Jescht LXXXII. bei Kleuker II. p. 192. [60] Jeschts Sades XVIII bei Kleuker II, p. 125. [61] Vendidad Sade XXX Ha und XXXI Ha bei Kleuker I. p. 118 und 120, und Bundehesch XXXI bei Kleuker III. p. 115. [62] Origenes Philos. V, 16 p. 131: *εἰ γάρ τι, φησὶ, γεννητὸν ὅλως φθείρεται, καθάπερ*

der Gott des ersten, die ursprüngliche Ordnung wiederherstelle.[63] Vielleicht auch dass *sie*, wenn Troischen Ursprunges, analog der allgemeinen Wiederbringung aller Dinge in ihren Urstand, insbesondere auch prophezeit haben, dass das in Jonien untergegangene Troische Reich in Italien wiederaufleben solle (*in Roma Troja revixisti*)[64], und dass namentlich die Aeneassage in ihnen begründet war. In den Orphischen Gedichten soll die Lehre von successiven Weltaltern des Kronos, Zeus, Poseidon, Pluton, und dass der Winter eines solchen grossen Weltjahres in eine Weltüberschwemmung, der Sommer in eine Weltverbrennung ausgehe, enthalten gewesen sein.[65]

Dass die Pythagoreer ähnliches lehrten, ist an sich wahrscheinlich wegen ihres Zusammenhanges mit den Orphikern und der Aegyptischen Priesterlehre; Ovidius lässt, wie wir gesehen, den Pythagoras selbst diese Lehre ausführlich entwickeln, und Celsus und Origenes bezeugen wiederholt, die Pythagoreer lehrten: dass nach langen Weltringen, wenn die Gestirne in ihre ursprüngliche Ord-

---

καὶ Σιβύλλῃ δοκεῖ. Vergl. Platon de Rep. VIII p. 381, 2: *γενομένῳ παντὶ φθορά ἐστιν.*

[63] Virgilius Ecl. IV und Juvenalis XIII, 28 f. mit den Erklärern, insbesondere Servius zu Ecl. IV, 4: Sibylla Cumana secula per metalla divisit; dixit etiam quis quo seculo imperaret et Solis ultimum id est decimum esse voluit. novimus autem eundem esse Apollinem. Dixit etiam finitis omnibus seculis rursus eadem revocari, quam rem etiam philosophi hac disputatione colligunt, dicentes completo magno anno omnia sidera in ortus suos redire. Vergl. O. Müllers Etrusker II p. 338. [64] Ennius Ann. I, 93 und darnach Propertius IV, I, 47. 87: Dicam: Troia cades et Troia Roma resurges, und Ovidius Fast. I, 523: Victa tamen vinces, eversaque Troia resurges. [65] Plutarchus Mor. p. 415. F: *τὴν στωικὴν ἐκπύρωσιν ὁρῶ ὥσπερ τὰ Ἡρακλείτου καὶ τὰ Ὀρφέως ἐπινενεμημένην ἔπη.* Nigidius bei Servius ad Ecl. IV, 10: quidam deos et eorum genera temporibus et aetatibus dispescunt, inter quos et Orpheus, primum regnum Saturni, deinde Jovis,

Digitized by Google

nung zurückkehrten, Weltverbrennungen und Weltüberschwemmungen einträten, und dass nach der lezten Deukalionischen Weltüberschwemmung nunmehr die periodische Abwechslung eine Weltverbrennung erfordere.[66]

Mit den Pythagoreern stimmten hierin wie in anderem auch die Gallischen Druiden überein;[67] deren Philosophie die älteste in Europa gewesen sein soll.[67b].

Am lebendigsten aufgefasst und in unnachahmlicher Ursprünglichkeit des Ausdruckes tritt uns die eine Seite dieser Vorstellungen, die Feuerlehre, in den Fragmenten des Heraklitus entgegen, des tiefsinnigsten aller vorsokratischen Denker, dessen Sibyllinische Sprüche des Gottes wegen der darin ist, unvergänglich durch alle Zeiten sich erhalten haben.[68] Das Weltall, sagt er, dasselbe für

---

tum Neptuni, inde Plutonis fore. Censorinus 18, 11 unten Anm. 115. Mehr bei Lobeck Agl. p. 791 ff.

[66] Celsus bei Origenes c. Celsum IV, 11 p. 508, B: *ὅτι κατὰ χρόνων μακρῶν κύκλους, καὶ ἄστρων ἐπανόδους τε καὶ συνόδους, ἐκπυρώσεις καὶ ἐπικλύσεις συμβαίνουσιν, καὶ ὅτι μετὰ τὸν τελευταῖον ἐπὶ Δευκαλίωνος κατακλυσμὸν ἡ περίοδος κατὰ τὴν τῶν ὅλων ἀμοιβὴν ἐκπύρωσιν ἀπαιτεῖ* — und V, 21 p. 593, C: *οἱ ἀπὸ τοῦ Πυθαγόρου καὶ Πλάτωνος, εἰ καὶ δοκοῦσιν ἄφθαρτον τηρεῖν τὸν κόσμον, ἀλλὰ τοῖς παραπλησίοις γε περιπίπτουσι. τῶν γὰρ ἀστέρων κατά τινας περιόδους τεταγμένας τοὺς αὐτοὺς σχηματισμοὺς καὶ σχέσεις πρὸς ἀλλήλους λαμβανόντων, πάντα τὰ ἐπὶ γῆς ὁμοίως ἔχειν φασὶ τοῖς ὅτε τὸ αὐτὸ σχῆμα τῆς σχέσεως τῶν ἀστέρων περιεῖχεν ὁ κόσμος.* Dasselbe bezeugt als Lehre des Pythagoras: Minucius Felix Octav. 34. [67] Strabon IV, 40, 4 p. 309 26: *ἀφθάρτους λέγουσι τὰς ψυχὰς καὶ τὸν κόσμον, ἐπικρατήσειν δέ ποτε καὶ πῦρ καὶ ὕδωρ.* [67b] Pythagoras bei Ammianus Marcellinus XV, 9, 8 und Aristoteles bei Diogenes L. prooem. §. 1. [68] Ich erlaube mir mit Hegel auf Heraklit selbst anzuwenden was er Fr. 9 p. 332 von der Sibylle sagt: *Σίβυλλα δὲ μαινομένῳ στόματι ἀγέλαστα καὶ ἀκαλλώπιστα καὶ ἀμύριστα φθεγγομένη, χιλίων ἐτῶν ἐξικνεῖται τῇ φωνῇ διὰ τὸν θεόν.*

alle immerdar, hat weder der Götter noch der Menschen einer gemacht, sondern es war immer und wird sein, ein ewig lebendiges Feuer, nach bestimmten Maassen sich entzündend und nach bestimmten Maassen verlöschend:[69] ein Spiel, welches Zeus mit sich selbst spielt.[70] Das Princip aller Dinge, ihr Entstehungsgrund und ihr Untergang, sei das Feuer;[71] alles sei Umwandelung des Feuers, denn gegen Feuer werde alles umgetauscht und Feuer gegen alles, wie Gold gegen alle Dinge und alle Dinge gegen Gold;[72] der Blitz sitzt am Steuerruder der Welt, Feuer scheidet und bindet alles;[73] das Weltall entstehe aus Feuer und werde in Feuer wieder aufgelöst, nach gewissen Perioden, abwechselnd die ganze Ewigkeit hindurch, dem Schicksal gemäss.[74] Die Wesenheit dieses

---

[69] Fr. 25 bei Plutarchus Mor. p. 1014, A und bei Clemens Al. Strom. V p. 711, 20: *κόσμον τὸν αὐτὸν ἁπάντων οὔτε τις θεῶν οὔτε ἀνθρώπων ἐποίησεν· ἀλλ' ἦν ἀεὶ καὶ ἔσται, πῦρ ἀείζωον, ἁπτόμενον μέτρα καὶ ἀποσβεννύμενον μέτρα.* [70] Clemens Alex. Paedag. I, 5 p. 111, 6: *αὕτη ἡ θεία παιδεία· τοιαύτην τινὰ παίζειν παιδείαν τὸν ἑαυτοῦ Δία Ἡράκλειτος λέγει.* Proclus in Timaeum p. 240, 4: *τὸν δημιουργὸν ἐν τῷ κοσμουργεῖν παίζειν.* Mehr darüber in der Abh. de mortis dominatu p. 36 ff., wozu jezt noch Origenes Philos. IX, 9 p. 281, 73 hinzukommt: *αἰὼν παῖς ἐστι παίζων, πεττεύων· παιδὸς ἡ βασιληΐη.* [71] Eusebius Praep. Ev. XIV, 3 p. 421 Gaisford: *ὁ Ἡράκλειτος ἀρχὴν τῶν πάντων ἔφη εἶναι τὸ πῦρ, ἐξ οὗ τὰ πάντα γίνεται καὶ εἰς ὃ ἀναλύεται. ἀμοιβὴν γὰρ εἶναι τὰ πάντα, χρόνον τε ὡρίσθαι τῆς τῶν πάντων εἰς τὸ πῦρ ἀναλύσεως καὶ τῆς ἐκ τούτου γενέσεως.* [72] Fr. 41 bei Plutarchus Mor. p. 488, D: *πυρὸς ἀνταμείβεται πάντα καὶ πῦρ ἁπάντων, ὥσπερ χρυσοῦ χρήματα καὶ χρημάτων χρυσός.* [73] Heraklitus bei Origenes Philos. IX, 10 p. 283: *τὰ δὲ πάντα οἰακίζει κεραυνός*, und: *πάντα γάρ, φησί, τὸ πῦρ ἐπελθὸν κρινεῖ καὶ καταλήψεται.* [74] Aristoteles Phys. III, 5 p. 205, A, 4: *Ἡράκλειτός φησιν ἅπαντα γίνεσθαί ποτε πῦρ*, und dazu Simplicius fol. 111, B, 4: *ἔλεγε Ἡράκλειτος ἐκ πυρὸς πεπερασμένου πάντα εἶναι καὶ εἰς τοῦτο πάντα ἀναλύεσθαι.* Diogenes L. IX, 8: *γεννᾶσθαι κόσμον ἐκ πυρὸς καὶ πάλιν ἐκπυροῦσθαι*

Digitized by Google

Schicksales ist ihm identisch mit der das Weltall durchdringenden Vernunft, und er bezeichnet dieses Schicksal deshalb auch als den aetherischen Leib, als den Samen des Werdens aller Dinge, und als das Maas der geordneten Weltperiode.[75] Dass er demnach eine periodische Weltbildung und Weltzerstörung aus und durch Feuer, einen ewigen Process des Werdens der Dinge aus Feuer und des Rückganges derselben in Feuer, kurz unzählige Weltentwickelungen gelehrt habe, ist so wenig zu bezweifeln,[76] dass uns vielmehr ausdrücklich bezeugt wird, seine Schriften hätten auch die Lehre von einem grossen Weltjahr enthalten, welches dann eintrete, wenn die Gestirne in ihre ursprüngliche Stellung zu einander zurückkehren, nach je zehntausend achthundert, oder nach einer andern Angabe nach je achtzehntausend gewöhnlichen Sonnenjahren.[77]

Der räthselhafte Ocellus Lucanus meint wie andere vor ihm,

κατά τινας περιόδους ἐναλλὰξ τὸν σύμπαντα αἰῶνα· τοῦτο δὲ γίνεσθαι καθ' εἱμαρμένην.

[75] Galenus Hist. phil. 10 p. 261 f. Plutarchus Mor. p. 885, A und Stobaeus Ecl. I, 15 p. 178: *Ἡράκλειτος οὐσίαν εἱμαρμένης ἀπεφαίνετο λόγον τὸν διὰ οὐσίας τοῦ παντὸς διήκοντα. αὕτη δ' ἐστὶ τὸ αἰθέριον σῶμα, σπέρμα τῆς τοῦ παντὸς γενέσεως, καὶ περιόδου μέτρον τεταγμένης.* [76] Wie Schleiermacher p. 461 und Hegel Gesch. der Philos. I, 343 meinen. Wogegen die bestimmten Zeugnisse des Aristoteles Anm. 74, des M. Antoninus III, 3: Heraklitus der über die Weltverbrennung so viel philosophirt habe, sei mit Ochsendung übersalbt an der Wassersucht gestorben; des Plutarchus Mor. p. 415, F oben Anm. 65; des Sextus Emp. I, 29, 212; des Alexander Aphrod. in Aristotelis Meteorol. I, 14, 17 bei Ideler p. 260 und des Olympiodorus zu derselben Stelle p. 261, sowie des Simplicius in Phys. fol. 6, A, 27 ff. [77] Censorinus 18, 11 unten Anm. 115. Nach Galenus Hist. phil. 17 p. 284, Plutarchus Mor. p. 892, C. und Stobaeus Ecl. I, 42 p. 264: *τὸν μέγαν ἐνιαυτὸν . . ἐκ μυρίων ὀκτακισχιλίων ἐνιαυτῶν ἡλιακῶν.*

Digitized by Google

die Menschen seien so alt als die Welt und mit ihr von Ewigkeit her;[78] es erleiden aber, sagt er, die Erdtheile gewaltsame Veränderungen, indem theils das Meer seinen Erguss auf einen andern Ort hin nimmt, theils auch die Erde selbst sich erweitert und auseinandergeht in Folge von Winden oder Wässern, welche unbemerkt in sie eingedrungen sind; eine gänzliche Zerstörung aber der auf ihr bestehenden Weltordnung hat niemals stattgefunden und wird niemals stattfinden. Weshalb auch die den Anfang der Hellenischen Geschichte von Inachos dem Argeier herleiten, dieses nicht von dem ersten Anfang verstehen sollten, sondern von einer späteren Umwandlung. Denn oft schon in der Vergangenheit war Hellas von Bar-

---

[78] Es ist nicht meine Absicht die Echtheit des Ocellus Lucanus hier zu behaupten; die beiden Hauptargumente aber, welche der neueste Herausgeber desselben, Mullach, in seiner Praef. p. XX gegen die Echtheit des Büchleins geltend macht: non posse veteris Ocelli integrum et incorruptum opusculum judicari vel inde sequitur, quod illius Pythagorei neque apud Aristotelem mentio fit, neque apud Platonem. Nam spuria est Platonis ad Archytam epistola. Accedit quod nemo ante Aristotelem mundi aeternitatem, quam Pseudocellus tuetur, statuit: sind jedenfalls schief und unwahr; da wir die Monographie des Aristoteles über Pythagoras und die Pythagoreer (s. die Zeugnisse darüber bei Gelder ad Theonem Smyrn. p. 145 f. und Brandis Gesch. der Philos. I. 439. 440) leider nicht mehr besitzen; und da was die Ewigkeit der Welt betrifft, diese lange vor Aristoteles nicht nur in dem bekannten Pythagorischen Satze bei Stobaeus Ecl. T. I p. 450: dass die Welt nicht in der Zeit, sondern nur dem Begriffe nach geschaffen sei, *γεννητὸν κατ' ἐπίνοιαν τὸν κόσμον, οὐ κατὰ χρόνον* (vergl. Tertullianus Apol. 11: totum hoc mundi corpus innatum et infectum secundum Pythagoram), und von dem Pythagorisch gesinnten Empedokles in Origenes Philos. VI, 25 p. 181 und VII, 29 p. 248: *ἦν γὰρ καὶ πάρος ἦν καὶ ἔσται οὐδέποτ', οἴω, τούτων ἀμφοτέρων* (sc. *τοῦ νείκους καὶ τῆς φιλίας*) *κενώσεται ἄσβεστος αἰών*; sondern auch von Xenophanes bei Plutarchus Mor. p. 886, E: *ἀγέννητον καὶ ἀΐδιον καὶ ἄφθαρτον τὸν κόσμον*, und von Heraklitus Fr. 25 oben Anm. 69 auf das allerbestimmteste gelehrt worden ist.

Digitized by Google

baren bewohnt, und oft noch in der Zukunft wird dies der Fall sein (*πολλάκις γὰρ καὶ γέγονε καὶ ἔσται βάρβαρος ἡ Ἑλλάς*); indem nicht nur seine Bewohner wechseln, sondern auch die Natur selbst, die zwar nicht grösser noch kleiner, wol aber stäts erneuert wird, so dass sie *uns* einen neuen Anfang zu nehmen scheint.[79]

Platon ferner, von dem es auch hier zweifelhaft ist, ob er mehr Dichter oder Philosoph sei, lässt einen Aegyptischen Priester zu dem Hellenischen Weisen Solon die berühmten Worte sprechen: ihr Hellenen seid immer Kinder und einen Alten giebt es unter euch nicht, jung seid ihr dem Geiste nach alle, denn keine alte Ueberlieferung habt ihr und keine durch die Zeit ergraute Wissenschaft. Schon viele Zerstörungen der Menschen an vielen Orten haben stattgefunden und werden noch stattfinden, die grössten durch Feuer und Wasser, andere geringere durch tausend andere Ursachen. Auch in dem Mythos von Phaeton des Helios Sohn, der unvermögend den Wagen seines Vaters zu lenken, die Erde versengt habe und selber umgekommen sei im Blitze, sei nichts anderes angedeutet als die nach langen Weltzeiten durch vieles Feuer eintretende Zerstörung der Dinge auf Erden.[80] Auch spricht er wiederholt von einer Himmelsfluth, die wie eine Krankheit nach einer bestimmten Anzahl von Jahren periodisch eintrete;[81] und von einer vollkommenen Zahl der Zeit, welche das vollkommene Jahr dann voll mache, wenn alle acht Umkreisungen (des Fixsternhimmels und der sieben Planeten) zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehren.[82]

---

[79] Ocellus Lucanus de Natura universi III §. 4. 5 p. 169 und bei Stobaeus Ecl. I, 21, 5 p. 426 f. [80] Timaeus p. 12. 13, und dazu jezt auch Origenes Philos. VI, 21 p. 177 f. [81] Timaeus p. 14, 12: *δι' εἰωθότων ἐτῶν ὥς περ νόσημα ἥκει φερόμενον ῥεῦμα οὐράνων.* [82] Timaeus p. 39. 40 (Vergl. de Rep. VIII p. 381, 13 f.) und Brandis Gesch. der Philos. II p. 370.

Digitized by Google

Aristoteles endlich spricht, unter Hinweisung auf den allbekannten Ausspruch, *κύκλον εἶναι τὰ ἀνθρώπινα,* [83] fast in allen seinen Schriften keinen Gedanken so oft aus als den: dass wie die Bewegung des ganzen Himmels und jedes Gestirnes die Kreisbewegung sei, so seien überhaupt alle Dinge, die eine natürliche Bewegung, ein Entstehen und Vergehen haben, in ewigem Kreislaufe begriffen, insbesondere auch alle irdischen und menschlichen Dinge; denn nicht *einmal* nur sei jede Kunst und Wissenschaft entdeckt worden und wieder verloren gegangen, sondern oft, sehr oft wiederholten sich dieselben Meinungen in dem allgemeinen Kreislauf des Völkerlebens: die Lehren von den Göttern seien nur Trümmer, *οἷον λείψανα,* einer älteren untergegangenen Weisheit, die sich bis auf die Gegenwart erhalten haben; und auch im politischen Leben, in dem Kreislaufe der Verfassungsformen, hersche dasselbe Gesetz, dieselben Institutionen seien in der langen Zeit vielmal, vielleicht unzähligemal erfunden worden. [84] Endlich von dem in grossen

---

[83] Herodotus I, 207: *ὡς κύκλος τῶν ἀνθρωπηΐων ἐστὶ πρηγμάτων.* Euripides bei Plutarchus Mor. p. 104, B: *κύκλος γὰρ αὐτὸς καρπίμοις τε γῆς φυτοῖς, θνητῶν τε γενεᾷ.* Seneca Consol. ad Marciam 15: it in orbem ista tempestas et sine dilectu vastat omnia agitque ut sua. Epist. 36: observa orbem rerum in se remeantium: videbis nihil in hoc mundo exstingui, sed vicibus descendere et surgere. Tacitus Ann. III, 55: rebus cunctis inest quidam velut orbis, ut quemadmodum temporum vices, ita morum vertantur. M. Antoninus II, 14: *ὅτι πάντα ἐξ ἀϊδίου ὁμοειδῆ καὶ ἀνακυκλούμενα.* Apostolius X, 28. XVII, 33. [84] Aristoteles de Phys. ausc. IV, 14 p. 223, B, 24: *φασὶ γὰρ κύκλον εἶναι τὰ ἀνθρώπινα πράγματα, καὶ τῶν ἄλλων τῶν κίνησιν ἐχόντων φυσικὴν καὶ γένεσιν καὶ φθοράν.* de Coelo I, 3 p. 270, B, 19: *οὐ γὰρ ἅπαξ οὐδὲ δὶς ἀλλ' ἀπειράκις δεῖ νομίζειν τὰς αὐτὰς ἀφικνεῖσθαι δόξας εἰς ἡμᾶς.* Meteorol. I, 3 p. 339, B, 27: *οὐ γὰρ δὴ φήσομεν ἅπαξ οὐδὲ δὶς οὐδ' ὀλιγάκις τὰς αὐτὰς δόξας ἀνακυκλεῖν γινομένας ἐν τοῖς ἀνθρώποις, ἀλλ' ἀπειράκις.* Probl. XVII, 3 p. 916, A, 25: *ὥσπερ ἐπὶ τοῦ οὐρανοῦ καὶ ἑκάστου τῶν ἄστρων φορᾷ κύκλος*

Digitized by Google

Weltperioden sich verändernden Leben der Erde überhaupt lehrt er: dass nicht immer dieselben Gegenden der Erde weder mit Wasser bedeckt noch trocken seien, sondern dass sie Veränderungen erlitten je nach dem Entstehen und Aufhören der Flüsse. Darum finde auch ein Wechsel statt zwischen Land und Meer, und nicht immer blieben Land und Meer in demselben Zustande alle Zeit, sondern es werde, wo bisher Land gewesen, Meer, und wo jezt Meer sei, wiederum Land. Und dieses geschehe nach einer gewissen Ordnung periodisch. Princip und Ursache dessen sei, dass auch das Innere der Erde, wie die Leiber der Pflanzen und Thiere, seine Akme und sein Alter habe.[85] Weil aber dieses ganze tellurische Leben nur sehr allmälig und, in Vergleich zu unserem Leben, in sehr langen Zeiträumen vor sich gehe, so blieben diese Vorgänge verborgen, und es giengen eher ganze Völker zu Grunde, bevor eine solche Veränderung vom Anfange bis zum Ende in der Erinnerung festgehalten werde. Die grössten und schnellsten Zerstörungen geschähen in Kriegen, in Seuchen, und in Hungersnöthen, in denen auch die Wanderungen der Völker in Vergessenheit geriethen, in-

---

τίς ἐστι, τί κωλύει καὶ τὴν γένεσιν καὶ τὴν ἀπώλειαν τῶν φθαρτῶν τοιαύτην εἶναι, ὥστε πάλιν ταῦτα γίνεσθαι καὶ φθείρεσθαι; καθάπερ καὶ φασὶ κύκλον εἶναι τὰ ἀνθρώπινα. Metaph. XII, 8 p. 1074, B, 10: κατὰ τὸ εἰκὸς πολλάκις εὑρημένης εἰς τὸ δυνατὸν ἑκάστης καὶ τέχνης καὶ φιλοσοφίας καὶ πάλιν φθειρομένων κ. τ. λ. Polit. VII, 10 p. 1329, B, 25: σχεδὸν μὲν οὖν καὶ τὰ ἄλλα δεῖ νομίζειν εὑρῆσθαι πολλάκις ἐν τῷ πολλῷ χρόνῳ, μᾶλλον δ' ἀπειράκις . . ὥστε καὶ τὰ περὶ τὰς πολιτείας οἴεσθαι δεῖ τὸν αὐτὸν ἔχειν τρόπον. Ueber die Aristotelische Lehre von dem Kreislauf der Staatsverfassungen S. die Abh. über den Entwicklungsgang des Griechischen und Römischen und den gegenwärtigen Zustand des deutschen Lebens p. 21. 22.

[85] Aristoteles Meteorol. I, 14, 1. 2. Ideler, p. 351, A, 19 ff.

Digitized by Google

dem die einen die Gegend früher verliessen, die andern blieben bis sie keine Nahrung mehr fänden: wo dann in der langen Zwischenzeit zwischen der ersten und der lezten Auswanderung die Erinnerung der Menschen verlösche. Und ebenso sei zu glauben, dass die ersten Ansiedelungen der Völker in den aus Sumpf und Wasser abgetrockneten Gegenden später in Vergessenheit gerathen seien; wie ja auch in Aegypten geschehen sei, welches ganz eine Anschwemmung des Niles.[86] Alle jene grossen Veränderungen auf der Erde aber, bemerkt er wiederholt, geschähen nach bestimmten Schicksalsperioden: wie unter den Jahreszeiten der Winter, so trete auch in einer grossen Periode ein grosser Winter und ein Uebermaass von Regengüssen ein, wie damals in der sogenannten Deukalionischen Fluth im ältesten Hellas um Dodona her.[87]

Die Häupter der Stoischen Schule, der ältere Zenon, Kleanthes, und Chrysippus lehrten, hierin wie in anderem offenbar an die Lehre des Heraklitus sich anschliessend:[88] dass nach gewissen grossen Weltperioden alle Dinge in Aether und in aetherförmiges Feuer aufgelöst oder umgewandelt, und dann aus dem Feuer, wie aus einem Samen, zu der früheren Weltordnung wiederhergestellt würden.[89]

---

[86] Am angef. Orte I, 14, 7 ff. p. 351, B, 8 ff. [87] Ib. I, 14, 20 p. 352, A, 28 ff. *ἀλλὰ πάντων τούτων αἴτιον ὑποληπτέον, ὅτι γίνεται διὰ χρόνων εἱμαρμένων, οἷον ἐν ταῖς κατ' ἐνιαυτὸν ὥραις χειμὼν, οὕτω περιόδου τινὸς μεγάλης μέγας χείμων καὶ ὑπερβολὴ ὄμβρων κ. τ. λ.* und dazu die Scholien des Olympiodorus bei Ideler T. I p. 257. [88] Cicero N. D. III, 14: omnia Stoici solent ad igneam vim referre, Heraclitum ut opinor sequentes. [89] Numenius bei Eusebius Praep. Ev. XV, 18: *ἐξαιθεροῦσθαι πάντα, κατὰ περιόδους τινὰς τὰς μεγίστας εἰς πῦρ αἰθερῶδες ἀναλυομένων πάντων,* und: *τὴν ὅλην οὐσίαν εἰς πῦρ μεταβάλλειν, οἷον εἰς σπέρμα, καὶ πάλιν ἐκ τούτου αὐτὴν ἀποτελεῖσθαι τὴν διακόσμησιν, οἷα τὸ πρότερον ἦν.* Vergl. Plutarchus Mor. p. 881, F. 955, E. 1077, B. und Aristocles bei Eusebius Praep. Ev. XV, 14 p. 58: *κα-*

Digitized by Google

Auch sie nennen diese grossen Perioden Schicksalszeiten, (*εἱμαρμένοι χρόνοι*) und behaupten, dass dieselben dann einträten, wenn die Planeten in eben dieselben Himmelszeichen zurückkehrten, wo sie anfangs standen als die Welt geworden ist; und es werde dann bei gleichem Laufe der Gestirne jegliches wie früher wiederkehren, Sokrates und Platon und jeder Mensch mit denselben Freunden und Bürgern, in denselben Städten, Dörfern, Aeckern; und alles dieses geschehe nicht einmal nur, sondern vielmal, ja unzähligemal in dem allgemeinen Kreislaufe des Lebens.[90] Seneca giebt dieser Lehre eine theologische Färbung, indem er sagt: die Weltverbrennung finde dann statt, wenn es der Wille Gottes sei, das Alte untergehen und ein besseres Neues entstehen zu lassen; Wasser und Feuer herschten über alles Irdische, sie seien die Entstehung und der Untergang aller Dinge: Feuer sei der Welt Ende, Wasser ihr Anfang.[91] In den schwermüthigen Selbstbetrachtungen des Kaisers M. Antoninus leuchtet die Lehre des Heraklitus, selbst im Ausdrucke, unverkennbar durch. Eine ewige Fluth von Umwandlungen, sagt er, erneuert

---

τά τινας εἱμαρμένους χρόνους ἐκπυροῦσθαι τὸν σύμπαντα κόσμον, εἶτ' αὖθις πάλιν διακοσμεῖσθαι. Origenes c. Celsum IV, 14 p. 510, D. V, 20 p. 592, C: *φασὶ οἱ ἀπὸ τῆς Στοᾶς κατὰ περίοδον ἐκπύρωσιν τοῦ παντὸς γίνεσθαι, καὶ ἑξῆς αὐτῇ διακόσμησιν πάντ' ἀπαράλλακτα ἔχουσαν ὡς πρὸς τὴν προτέραν διακόσμησιν.* Die meisten dieser Zeugnisse sind bereits von J. Lipsius in seiner Physiologia Stoicorum II, 22 ff. angeführt.

[90] Nemesius de Natura hominis 38 p. 309. 310. [91] Seneca Q. N. III, 13: ignis exitus mundi est, humor primordium. III, 28: conflagratio futura fit, cum deo visum ordiri meliora, vetera finiri. aqua et ignis terrenis dominantur. ex his ortus et ex his interitus est. Vergl. Cicero N. D. II, 46, 118: ut ad extremum omnis mundus ignesceret, quum humore consumto neque terra ali posset neque remearet aër, cuius ortus aqua omni exhausta esse non posset; ita relinqui nihil praeter ignem, a quo rursum animante ac deo renovatio mundi fieret atque idem ornatus oriretur.

Digitized by Google

die Welt; überall findest du in der alten mittlern und neuen Geschichte, in Staaten Städten und Familien nichts Neues und alles kurz dauernd; schaue zurück auf die Ereignisse der Vorzeit, auf die Umwandelungen der Reiche, und lerne daraus das Künftige vorhersehen: denn es wird ganz eben so sein und in nichts abweichen von dem Verlaufe des Jetzigen. Wenn die vernünftige Seele des Menschen die periodische Wiedergeburt aller Dinge überdenkt, so erkennt sie, dass die durch die Wesenheit der Dinge hindurchgehende Vernunft nach festbestimmten Perioden alle Ewigkeit hindurch das Universum ordnet.[92]

Hiernach kann es nicht befremden, wenn wir bei Strabon, dessen Geographie zu Anfang der Regierung des Tiberius geschrieben ist,[93] eine, wie man sich heute ausdrücken würde, ziemlich ausgebildete Erhebungstheorie finden. Er lehrt, dass derselbe Boden bald sich hebe, bald wieder sich senke, und dann auch das Meer mitsteige und mitfalle;[94] dass einige Theile der Erde, die jezt bewohnt sind,

---

[92] M. Antoninus VI, 15: *ῥύσεις καὶ ἀλλοιώσεις ἀνανεοῦσι τὸν κόσμον διηνεκῶς.* VII, 1: *ὅλως ἄνω κάτω τὰ αὐτὰ εὑρήσεις, ὧν μεσταὶ αἱ ἱστορίαι αἱ παλαιαί, αἱ μέσαι, αἱ ὑπόγυιοι· ὧν νῦν μεσταὶ αἱ πόλεις καὶ αἱ οἰκίαι. οὐδὲν καινόν· πάντα καὶ συνήθη καὶ ὀλιγοχρόνια.* VII, 49: *τὰ προγεγονότα ἀναθεωρεῖν· τὰς τοσαύτας τῶν ἡγεμονιῶν μεταβολάς. ἔξεστι καὶ τὰ ἐσόμενα προεφορᾶν· ὁμοειδῆ γὰρ πάντως ἔσται καὶ οὐχ οἷόν τε ἐκβῆναι τοῦ ῥυθμοῦ τῶν νῦν γινομένων.* XI, 1: *ἡ λογικὴ ψύχη τὴν περιοδικὴν παλιγγενεσίαν τῶν ὅλων ἐμπεριλαμβάνει.* V, 13: *κατὰ περιόδους πεπερασμένας ὁ κόσμος διοικεῖται.* V, 32: *τὸν διὰ τῆς οὐσίας διήκοντα λόγον διὰ παντὸς τοῦ αἰῶνος κατὰ περιόδους τεταγμένας οἰκοδομοῦντα τὸ πᾶν.* [93] Strabon IV, 6, 9 p. 324, 12 und VI, 4, 2 p. 460, 5 ff. [94] Strabon I, 3, 5 p. 77, 23: *τὰ αὐτὰ ἐδάφη ποτὲ μὲν μετεωρίζεσθαι, ποτὲ δ' αὖ ταπεινοῦσθαι καὶ συνεξαίρειν ἢ συνενδιδόναι τὸ πέλαγος,* und p. 78, 12: *τὰ αὐτὰ ἐδάφη ποτὲ μεν ἐξαίρεσθαι ποτὲ δὲ ὑφίζησιν λαμβάνειν.*

Digitized by Google

früher vom Meere bedeckt waren, und dass was jezt Meer ist, früher bewohnt war;[95] dass nicht blos einzelne Erdmassen und kleine Inseln, sondern auch grosse emporgehoben werden, und nicht blos Inseln, sondern auch festes Land;[96] dass Sicilien durch ein Erdbeben von Italien abgerissen worden, ebenso die Inseln Prochyta, Pithekusae, Kapreae, Leukosia und die Sirenen und Oenotrischen Inseln: wie es denn überhaupt wahrscheinlich sei, dass die in der Nähe des Festlandes gelegenen Inseln von diesem durch Erdbeben abgerissen, die weiter im Meere gelegenen durch die Gewalt unterirdischer Feuer aus dem Meere emporgehoben worden seien.[97] Zur Begründung dieses Glaubens an diese gewaltigen Kräfte der Natur und die dadurch hervorgebrachten Veränderungen, beruft er sich auf die bekannten Thatsachen: dass (unter Philippus III. von Makedonien um das Jahr 196 vor Chr.[98]) zwischen Thera und Therasia vier Tage lang Feuerflammen aus dem Meere hervorbrachen, gleich als ob das ganze Meer kochte und in Flammen stände, und allmälig eine Insel emporgehoben wurde, die zwölf Stadien im Umfang hatte,[99] die Insel Automate oder Hiera;[100] ferner, dass bei Methone am Hermionischen Busen ein sieben Stadien hoher Berg entstand

---

[95] Strabon XVII p. 557, 40: *τί οὖν θαυμαστὸν, εἴ τινα μέρη τῆς γῆς, ἃ νῦν οἰκεῖται, θαλάττῃ πρότερον κατείχετο, τὰ δὲ νῦν πελάγη πρότερον ᾠκεῖτο;* [96] Strabon I, 3, 10 p. 82, 12: *οὐ γὰρ μύδροι μὲν ἀνενεχθῆναι δύνανται καὶ μικραὶ νῆσοι, μεγάλαι δ' οὔ· οὐδὲ νῆσοι μέν, ἤπειροι δ' οὔ . . καὶ τὴν Σικελίαν οὐδέν τι μᾶλλον ἀπορρῶγα τῆς Ἰταλίας εἰκάζοι τις ἄν, ἢ ἀναβληθεῖσαν ὑπὸ τοῦ Αἰτναίου πυρὸς ἐκ βυθοῦ συμμεῖναι.* [97] Strabon VI, 1, 6 p. 410, 9 ff. [98] Plutarchus Mor. p. 399, C. und Iustinus 30, 4. Nach Orosius VII, 6 scheint sich diese Insel im fünften Regierungsjahr des Kaisers Claudius, 799 der St. bis zu einem Umfange von dreisig Stadien erhoben zu haben. [99] Strabon I, 3, 16 p. 87, 20 ff. und I, 3, 17 p. 89, 11. [100] Plinius II, 87, 202. IV, 12, 70. Seneca Q. N. VI, 21.

Digitized by Google

unter beständigem Ausbruch von Schwefeldampf und Feuer;[101] endlich dass die Stadt Spina ohnweit Ravenna einst (in der pelasgischen Vorzeit) eine seefahrende Stadt und am Meere gelegen, jezt im Binnenlande neunzig Stadien vom Meere entfernt liege.[102]

Auf der Grundlage dieser Philosopheme und unter dem Eindrucke des sinkenden Lebens der alten Welt, der untergegangenen republikanischen Freiheit, des schwer auf dem Leben lastenden kaiserlichen Despotismus, und der zahllosen Uebel, die im Gefolge von Krieg, Pestilenz, Miswachs, Hungersnoth das entvölkerte Hellas und Italien in den ersten christlichen Jahrhunderten so furchtbar heimgesucht haben, bildete sich über den allgemeinen Ruin der Natur und der bürgerlichen Gesellschaft eine eigenthümlich tragische Philosophie aus, wie wir eine ähnliche in allen grossen Katastrophen des Völkerlebens wiederfinden. Was das apokryphische vierte Buch Esra ausspricht, um die Zeit der Geburt Christi: die Welt hat ihre Jugend verloren und die Zeiten beginnen zu altern; je schwächer die Welt vor Alter wird, desto mehr Uebels kommt über die, so darin wohnen:[103] das war damals unter dem Einsturz der antiken Welt

[101] Strabon I, 3, 18 p. 90, 1. [102] Strabon V, 1, 7 p. 337, 15 ff. Vergl. Dionysius Hal. I, 18 und Skylax 19. Plinius III, 16, 120. (Eine ähnliche Veränderung hat Ravenna erfahren, welches früher eine Seestadt, jezt eine Meile von der See entfernt liegt: siehe Hoffs Geschichte der Veränderungen der Erdoberfläche I, 278.) Als eine (auch durch Niebuhr und Clarke bestätigte) schwer zu erklärende Sonderbarkeit erwähnt Strabon XVII p. 556, 19 ff: dass man bei den Pyramiden ohnweit Memphis in den Abfällen des Steinbehaues an Gestalt und Grösse linsenähnliche Versteinerungen finde, die das Volk für versteinerte Ueberbleibsel von der Speise der Arbeiter halte; und dass ähnliche Versteinerungen auch in seiner Heimath (Amasea in Pontus) in einem Tuffsteinhügel vorkämen. [103] Esra IV, 14, 10. 16.

Digitized by Google

kein vereinzeltes Gefühl. Der Unbestand alles Irdischen und die Wechselfälle menschlicher Schicksale, die man bis dahin an Einzelnen beobachtet hatte, wurden jezt auch an ganzen Völkern und Reichen erfahren und als ein allgemeines Naturgesetz erkannt. Geblüht hat einst, sagt der geistreiche Philon, das Glück der Perser, aber *ein* Tag raffte ihre Macht dahin; glänzend und lange dauerte Aegypten, dessen Glück nun wie eine Wolke vorübergegangen ist; ebenso der Karthager Macht, der Glanz von Hellas, von Makedonien, der Pontischen Könige, ja von ganz Asien, Europa und der gesammten bewohnten Erde: wie ein Schiff in den Wogen des Meeres bald von günstigem Fahrwind emporgehoben, bald von Stürmen gepeitscht, in den Abgrund geworfen, so sind alle menschlichen Dinge, der Einzelnen wie der Völker.[103b] Welches alles dann auch auf die Natur selbst übertragen wurde, von deren verwitterter Gestalt schon der Platonische Sokrates gesprochen hatte.[103c] „Oftmals höre ich, so beginnt der treffliche Columella sein Werk vom Landbau,[104] oftmals höre ich von den ersten Männern des Staates klagen, bald über die Unfruchtbarkeit der Aecker, bald über die schon seit vielen Jahren den Früchten schädliche Unfreundlichkeit des Himmels; einige suchen sogar diese Klagen dadurch gleichsam zu mildern, dass sie erkannt haben wollen, der durch allzugrosse Fruchtbarkeit in der Vorzeit erschöpfte Boden könne nicht mehr so gütig wie früher den Menschen Nahrung geben.“ Columella selbst

---

[103b] Philo in der Schrift: Quod deus sit immutabilis, Op. T. I p. 298, 15 ff. ed. Mangey. [103c] Platon Phaedr. p. 111, 5 ff. Vergl. Aelianus V. H. VIII, 11. Seneca Epist. 91 p. 420. [104] Columella praef. ad lib. I. §. 1 ff. Vergl. Plinius Epist. VI, 21: sum ex iis qui miror antiquos, non tamen ut quidam temporum nostrorum ingenia despicio: neque enim quasi lassa et effoeta natura, ut nihil jam laudabile pariat.

Digitized by Google

sucht zwar diese Meinung zu widerlegen, aber sie machte sich auch nach ihm wiederholt geltend. „Ich, fährt er fort, bin gewiss, dass dies alles weit von der Wahrheit entfernt ist. Denn weder die Religion erlaubt uns anzunehmen, dass die Natur des Bodens, die der Schöpfer der Welt mit immerwährender Fruchtbarkeit beschenkt hat, gleichwie durch eine Krankheit unfruchtbar geworden sei, noch auch kann ein Verständiger im Ernste glauben, dass die Erde, die einer göttlichen ewigen Jugend theilhaftig, die gemeinsame Mutter aller genannt wird, weil sie alles geboren hat immerdar und auch in Zukunft gebären wird, dass diese wie ein Mensch gealtert sei. Nicht durch des Himmels Ungunst ist uns dies begegnet, sondern durch unsere eigenen Fehler, die wir den Landbau den schlechtesten Sklaven wie zur Strafe übertragen, den unter unseren Vorfahren gerade der Beste am besten betrieben hat.“ Wie weitverbreitet aber nichts destoweniger diese Ansicht gewesen ist, beurkunden zahlreiche Zeugnisse der Schriftsteller dieser Zeit.[105] Die dem alten Glauben anhiengen und mit seiner Abnahme den zunehmenden Verfall des Staates beobachteten, mussten wenn sie der Jugend desselben gedachten, leicht zu der Ansicht kommen, dass die allgemeine Noth der Zeiten ihren innersten Grund in der Vernachlässigung der alten Götter habe. Kein Wunder darum, dass der Untergang der alten und das Aufkommen einer neuen Religion altgläubige Patrioten mit banger Besorgnis erfüllte; kein Wunder, dass sich unter ihnen die Meinung bildete, die Christen seien schuld an der allgemeinen Noth, die von dem Zorne der alten Götter über ihre Misachtung und die wachsende Verehrung eines andern ihnen feindlichen Gottes herrühre. Fast alle altchristlichen Apologeten bekämpfen diesen Wahn, ein zureichender Beweis

---

[105] Vergleiche oben Anmerk. 22.

Digitized by Google

seiner Allgemeinheit.[106] Der katholische Bischof und Märtyrer Cyprianus, der in der Christenverfolgung des Jahres 258 enthauptet wurde, richtet an seinen Gegner den karthagischen Heiden Demetrianus folgende markante Apostrophe: du sollst, sagt er, vor allem wissen, dass die Welt gealtert ist, und nicht mehr die Kräfte besizt wie vormals. Die Welt selbst bezeugt in so vielen Zeichen der Hinfälligkeit ihren nahen Untergang: im Winter fehlt es an Regen, im Sommer an der nöthigen Wärme; selbst die Berge sind erschöpft, man gräbt weniger Marmor, weniger Gold und Silber, die Metalladern sind wie versiegt. Alles verschlimmert sich, Ackerbau, Schiffahrt, die Redlichkeit der Gerichte, Freundschaft, Wissenschaft, Kunst, Sitten. Alles was seinem Ende nahe ist, nimmt ja ab. Das ist ein göttliches Naturgesetz, dass alles, was entstanden ist, wieder vergeht, dass starke Dinge schwach, grosse klein werden und endlich ganz aufhören.[107]

---

[106] Tertullianus Apol. 40. Origenes T. III p. 857, B. Arnobius I. init. Augustinus C. D. I, 15. 30. II, 2. 3. III, 1. 17. 30. 31. IV, 2. Orosius praef. und II, 3. VI, 1. und unter den Heiden selbst das Decret des Kaisers Maximinus bei Eusebius Hist. eccles. IX, 7, die Rede des Themistius V p. 80 f. und den schönen Brief des Symmachus X, 61. [107] Cyprianus ad Demetrianum p. 217 ed. Baluz. 1726. Vergl. Sidonius Apollinaris Epist. VIII, 6 p. 472: virtutes per aetatem mundi jam senescentis lassatis velut seminibus emedullatae; und Gregorius M. Op. I. col. 1436. 1438 E und 1439, A: Sicut enim in juventute viget corpus, forte et incolume manet pectus, torosa cervix, plena sunt brachia; in annis autem senilibus statura curvatur, cervix exsiccata deponitur, frequentibus suspiriis pectus urgetur, virtus deficit, loquentis verba anhelitus intercidit; nam etsi languor desit, plerumque senibus ipsa sua salus aegritudo est: ita mundus in annis prioribus velut in juventute viguit, ad propagandum humani generis prolem robustus fuit, salute corporum viridis, opulentia rerum pinguis; at nunc ipsa sua senectute deprimitur et quasi ad vicinam mortem molestiis crescentibus urgetur.

Digitized by Google

Wer mit theilnehmender Seele sich in jene Zeiten versezt und ihre Leiden mitfühlt, wird den tiefen Unmuth altgläubiger Heiden über den Verfall aller alten Herlichkeit ebenso wie die trüben Erwartungen der Christen, die seit ihres Meisters und der Apostel Tagen das Ende der Welt nahe glaubten, unschwer verstehen und menschlich zu würdigen wissen. Die durch Julianus versuchte Restauration des alten Cultus wird, wer den gleichzeitigen Libanius gelesen, gerechter beurtheilen als es gewöhnlich üblich ist. Die Anhänger der Hellenischen Religion hofften von deren Wiederherstellung die Wiederherstellung der alten Macht und Grösse: Julianus, meinten sie, werde den Ruin des Reiches aufhalten und das Kranke heilen; er werde die alternde Welt, der die Seele auszugehen drohe, mit neuer Lebenskraft erfüllen.[108] Und als dann der antihistorische Versuch gescheitert, und der verspätete Achilleische[109] Kaiser durch einen Speer aus unbekannter Hand im zweiunddreisigsten Lebensjahr gefallen war, da spricht derselbe Libanius, der von sich sagt, dass er die Schicksale der ganzen Welt für die seinigen halte, die guten wie die bösen, und so sei wie das allgemeine Glück und Unglück ihn mache[109b], die allgemeine Resignation seiner Glaubensgenossen dahin aus: dass nun das Schicksal unabwendbar sei; was früher andere Reiche erlitten, stehe jezt auch dem Römischen bevor.[110]

---

[108] Libanius T. I p. 529, 4: *καὶ στῆναι μὲν τὴν φθορὰν τῆς οἰκουμένης, ἐπιστῆναι δὲ τοῖς νοσοῦσι τὸν ἐπιστάμενον τὰ τοιαῦτα ἰᾶσθαι.* und p. 617, 10: *οὐ τὴν οἰκουμένην ὥσπερ λειποψυχοῦσαν ἔρρωσεν;* [109] Libanius selbst T. II p. 188, 6 ff. vergleicht mit Recht den früh gefallenen Julianus mit Achilleus, der auch durch Trug den Tod gefunden, *δόλῳ ἀπέθανεν.* [109b] Libanius T. I p. 193, 3: *μάλιστα μὲν οὖν τὰ τῆς οἰκουμένης ἁπάσης ἐμαυτοῦ νενόμικα, βελτίω τε καὶ χείρω. καὶ γίγνομαι τοιοῦτος, οἷον ἂν με ποιῶσιν αἱ ἐκείνης τύχαι.* [110] Libanius T. I p. 623, 1 ff. *τὰ τῶν μοιρῶν ἀνίκητα, μοῖρα δ' ἴσως ἐπέχει τὴν Ῥωμαίων, ὁποία ποτὲ τὴν Αἴγυπτον.*

Digitized by Google

In diesen Zeiten, nach solchen Vorgängern, bei einem der lezten heidnischen Mathematiker, noch einmal eine woldurchdachte Darstellung der Lehre von der kosmischen *ἀποκατάστασις* zu begegnen, kann niemanden verwundern, der die objektive Bewegung des Lebens kennt, und weiss wie das Sein und die wahre Erkenntnis, der Schein und die täuschende Meinung sich zu einander verhalten, die Sache überall ihrem *Reflexe* vorangehend. Bei dem Sicilischen Astrologen Julius Firmicus Maternus dem jüngeren[110b] lesen wir wörtlich folgendes:[111] Die Welt hat keinen bestimmten Tag ihres Anfanges,

---

[110b] Dass dieser jüngere Firmicus nicht identisch sei mit dem christlichen Verfasser der Schrift *de errore profanarum religionum*, beweist, abgesehen von Inhalt und Styl, schon die in allen Handschriften vorkommende Bezeichnung *Junioris*. Das Buch ist geschrieben unter der Regierung des Kaisers Constantinus II. (reg. 337—340), des Sohnes von Constantinus dem Gr., wie das in Buch I c. 4 p. 14. 15 befindliche Gebet beurkundet. [111] J. Firmicus Maternus Matheseos III, 1 p. 47 ed. Basil. 1551. Ich gebe die Stelle emendirt nach der Münchener Handschrift Cod. Lat. 49 p. 45 ff: Mundus certum diem ortus sui non habuit, nec aliquis interfuit eo tempore, quo mundus divinae mentis ac providi numinis ratione formatus est. nec eo usque se intentio potuit humanae fragilitatis extendere, ut originem mundi facili possit ratione concipere aut explicare, praesertim cum trecentorum millium annorum major *ἀποκατάστασις* h. e. redintegratio per *ἐκπύρωσιν* aut per *κατακλυσμὸν* spatio perficiatur. His enim duobus generibus *ἀποκατάστασις* fieri consuevit. namque exustionem diluvium h. e. *ἐκπύρωσιν κατακλυσμὸς* sequitur. nulla enim re alia exustae res poterant renasci, nec ulla re alia ad pristinam faciem formamque revocari, nisi admixtione aquae concretus pulvis favillarum, omnium genitalium seminum collectam conceperit foecunditatem . . . Ne quid autem a nobis praetermissum esse videatur, omnia explicanda sunt, quae probant hominem ad imitationem mundi et similitudinem esse formatum. *ἀποκατάστασιν* vero per *ἐκπύρωσιν* et per *κατακλυσμὸν* fieri et nos diximus et ab omnibus comprobatur. Substantia etiam humani corporis, completo vitae cursu, simili ratione dissolvitur. Quotiescunque enim naturali caloris ardore corpus hominis nimis laxatum humorum inundationibus evaporat, ita semper aut ignito ar-

Digitized by Google

und keiner war zwischen Gott und der Welt als sein vorschauender Geist sie gebildet hat. Auch ist die menschliche Gebrechlichkeit nicht im Stande ihre Erkenntniskraft so weit auszudehnen, dass sie den Ursprung der Welt mit der Vernunft erfassen oder erklären könnte; zumal die grosse Weltperiode, in welcher die Dinge durch den Weltbrand und die Weltüberschwemmung in ihren Ursprung zurückkehren und wieder erneuert werden, einen Zeitraum von dreimalhunderttausend Jahren umfasst. Auf diese beiden Arten nemlich, durch Feuer und durch Wasser, findet die Wiederbringung der Dinge statt: auf den Weltbrand folgt die Weltüberschwemmung; denn auf keine andere Weise könnten die ausgebrannten Dinge wiedergeboren werden und ihre frühere Gestalt zurückerhalten, wenn nicht durch die Zumischung des Wassers der verdichtete Aschenstaub die vereinte Fruchtbarkeit aller erzeugenden Samen in sich beschlossen hätte.“ Weiterhin macht er dann die feine und scharfsinnige Bemerkung: wenn der Mensch als das lezte vollkommenste Glied der Schöpfung alle ihm vorhergegangenen Glieder in sich beschlossen habe und in Wahrheit ein Abbild der Welt, eine kleine in der grossen sei:[112] so dürfe man nicht nur von der Welt auf

---

dore decoquitur, aut nimia desudatione dissolvitur. nec aliter prudentissimi medicae artis interpretes substantiam humani generis naturali pronuntiant fine dissolvi, nisi aut humor ignem dissolverit, aut calore rursus dominante exstinctus medulitus ignis aruerit. Sic omnifariam ad imitationem mundi hominem artifex natura composuit, ut quidquid substantiam mundi aut dissolvit aut format, hoc etiam hominem et formaret et solveret.

[112] Vergl. über diesen besten unter allen Pythagorischen Gedanken Aristoteles de Anima I, 3 p. 406, B, 29 ff, die alte Vita des Pythagoras bei Photius Cod. 249 p. 440, A, 33 ff. J. Firmicus Maternus Mathes. III praef. p. 45. Clemens Alex. Strom. V, 5 p. 662, 20 ff. Gregorius Nyss. T. I p. 83, B. C, das vortreffliche Buch des Kabus 44 p. 827 und Görres christliche Mystik III p. 145 f. 151 f. 173.

Digitized by Google

den Menschen, sondern auch rückwärts von der Natur des Menschen auf die Natur der Welt schliessen, so dass sich aus dem Lebensverlaufe des Menschen auch der des Universums erkennen lasse. „Damit, fährt er fort, nichts übergangen werde; wollen wir alles das auseinandersetzen, wodurch bewiesen wird, dass der Mensch nach dem Gleichnis der Welt und als ihr Nachbild gebildet sei. Dass die Wiederbringung der Dinge durch den Weltbrand und durch die Weltüberschwemmung geschehe, nehmen wir mit allen Forschern an; auch die Substanz des menschlichen Körpers wird, wenn sein Leben abgelaufen ist, auf ähnliche Weise aufgelöst. Denn so oft der durch die natürliche Wärme allzuschlaff gewordene Leib des Menschen in den ausgetretenen Säften ausdampft, wird er entweder durch Fiebergluth verzehrt oder durch heftigen Schweiss aufgelöst. Ebenso lehren auch die besten Aerzte, dass die Substanz des Menschen bei seinem natürlichen Ende dadurch aufgelöst werde, dass entweder die Säfte das Feuer auslöschen, oder dass durch die wiederauflebende Wärme das Feuer bis ins Mark austrocknet. Also hat die kunstreiche Natur den Menschen ganz und gar zu einem Abbilde der Welt gemacht, so dass alles, was die Substanz der Welt entweder auflöst oder hervorbringt, auch den Menschen entweder hervorbringt oder auflöst."

Die Idee, welche der Annahme jenes wiederholt erwähnten grossen Weltjahres zu Grunde liegt, ist im Sinne der Alten einfach folgende. Im gewöhnlichen Leben, sagen sie, messen die Menschen das Jahr nach dem Umlauf der Sonne (wir würden sagen, der Erde um die Sonne [112 b]) das ist eines einzigen Gestirnes; erst dann aber

---

[112 b] Die richtige Erkenntnis von der Kugelgestalt der Erde, ihrer Axendrehung, und ihrer Bewegung um die Sonne, alle Sätze des kopernicanischen

Digitized by Google

wenn nicht ein Gestirn, sondern wenn alle Gestirne dahin zurückgekehrt sind, von wo sie ausgegangen, und dieselbe Stellung des ganzen Himmels nach langen Intervallen wiederbringen: dann erst könne man von einem wahren Jahresumlauf (*annus vertens*) oder von einem Weltjahr (*annus mundanus* im Gegensatz zu *annus solaris*) sprechen.[113] Wie lange ein solcher Umlauf dauere, sei aller-

---

Weltsystems, waren den Alten keineswegs unbekannt; es blieb aber die volksthümliche Ansicht im gewöhnlichen Leben, selbst der Gebildeten, ebenso die herschende wie bei uns, die wir ja auch vom Auf- und Untergang der Sonne immer noch so sprechen, als ob Kopernicus, Galilei, Keppler und Newton nie gelebt hätten. Schon der Pythagoreer Philolaus lehrte, dass die Sonne und alle Planeten sich um einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt herumbewegten, nemlich um das Centralfeuer, welches er den Herd des Weltalls, die Burg des Zeus, die Mutter der Götter, den Altar und Zusammenhalt und das Maass der Natur genannt hat: Philolaus Fr. 11 und 13 bei Galenus hist. phil. 21, 5 p. 295. Plutarchus de plac. phil. III, 13 p. 896, A und v. Numae p. 67, D. Eusebius Praep. Ev. XV, 58. Stobaeus Ecl. I, 23, 1 p. 488. Aristoteles de Coelo II, 13 p. 293, A, 20 ff. Diogenes L. VIII, 85. Der erste, welcher die Axendrehung der Erde erkannt hat, war Hiketas aus Syrakus, und ihm folgten Ekphantus der Pythagoreer und Heraklides aus Pontus: die Erde bewege sich nicht in einer fortschreitenden Bahn, sondern wie ein Rad um ihren eigenen Mittelpunkt: Cicero Acad. Priora II, 39, 123. Galenus hist. phil. 21, 4. Plutarchus de plac. phil. III, 13 und Eusebius Praep. Ev. XV, 58. Im Alexandrinischen Zeitalter endlich stellte Aristarchus das Kopernicanische System hypothetisch, und nach ihm Seleukus als wahr auf. Ersterer lehrte: die Fixsterne sammt der Sonne seien unbewegliche, die Erde aber werde in einer Kreislinie um die Sonne, welche inmitten der Bahn stehe, herumgeführt: Archimedes im ψαμμίτης §. 1 und Plutarchus Mor. p. 923, A nach Wyttenbachs Emendation T. IV. P. 2 p. 192 f. und Seleukus von Erythrae stellte diese Lehre, die Aristarchus als Hypothese vortrug, als objective Wahrheit auf: Plutarchus Mor. p. 1006, C: ὁ μὲν Ἀρίσταρχος ὑποτιθέμενος μόνον, ὁ δὲ Σέλευκος καὶ ἀποφαινόμενος. Mehr bei L. Oettinger: die Vorstellungen der Griechen und Römer über die Erde als Himmelskörper. Freiburg 1850. [113] Cicero de Rep. VI, 22: homines populariter annum tantummodo solis id est unius

Digitized by Google

dings eine grosse Frage, dass er aber ein gewisser und gemessener sei, nicht ein unbestimmter unendlicher, das sei nothwendig.[114] Die Berechnungen dieses grossen Weltjahres, welche man in alter und neuer Zeit angestellt hat, sind allerdings sehr von einander abweichend; aber gerade die zahlreichen Versuche beweisen, wie angestrengt man diese grosse Idee verfolgt habe. Nach Aristarchus besteht dieses Weltjahr aus 2484 Sonnenjahren, nach Aretes aus Dyrrhachium aus 5552,[115] nach den Berechnungen der Chaldäer aus 7777 oder nach einer andern Angabe aus 9977 Sonnenjahren,[116] nach Heraklitus und Linus aus 10800, nach Dion von Neapolis aus 10884, nach einer Nachricht bei Cicero aus 12954,[117] nach einer

---

astri reditu metiuntur: quum autem ad idem unde semel profecta sunt cuncta astra redierint, eandemque totius caeli descriptionem longis intervallis retulerint, tum ille vere vertens annus appellari potest: in quo vix dicere audeo quam multa hominum secula teneantur. [114] Cicero de N. D. II, 20, 51: magnum annum mathematici nominaverunt, qui tum efficitur quum solis et lunae et quinque errantium ad eandem inter se comparationem confectis omnium spatiis est facta conversio. quae quam longa sit magna quaestio est, esse vero certam et definitam necesse est. [115] Censorinus 18, 11: est praeterea annus quem Aristoteles (Meteor. I, 14, 20) maximum potius quam magnum appellat, quam solis et lunae vagarumque quinque stellarum orbes conficiunt, cum ad idem signum ubi quondam simul fuerunt una referuntur. cuius anni hiems summa est κατακλυσμὸς, quam nostri diluvionem vocant, aestas autem ἐκπύρωσις, quod est mundi incendium: nam his alternis temporibus mundus tum exignescere, tum exaquescere videtur. Hunc Aristarchus putavit esse annorum vertentium duum millium CCCCLXXXIV, Aretes Dyrrhachinus quinque millium DLII, Heraclitus et Linus decem millium DCCC, Dion X. M. DCCCLXXXIV, Orpheus CXX, Cassandrus tricies sexies centum millium. Alii vero infinitum esse nec unquam in se reverti existimarunt. [116] Sextus Empiricus V, 105 p. 355 und Origenes Philos. IV, 7 p. 43, 32. [117] Cicero bei Tacitus Dial. 16, 9: ut Cicero in Hortensio scribit is est magnus et verus annus quo eadem positio caeli siderumque, quae cum maxime est, rursum exsistet, isque annus horum quos nos vocamus annorum duodecim milia nongentos quinquaginta quattuor complectitur. Ebenso Solinus 33, 13. Servius ad Ae. I, 269. III, 284.

Digitized by Google

Nachricht bei Macrobius aus 15000,[118] nach Orpheus aus 120,000 Jahren; Kassander der Salaminier berechnete es auf 2,600,000, bei Niketas Choniata endlich wird diese kosmische ἀποκατάστασις auf 17,503,200 Sonnenjahre berechnet.[119] Auch die neuern Astronomen, die sich mit der Sache beschäftigt haben, stimmen in ihren Berechnungen dieses Weltjahres nicht ganz überein: Riccioli berechnete es auf 25920, Tycho Brahe auf 25816, Cassini auf 24800 Iahre.[120] Die heutigen Astronomen haben so viel ich weiss, diese Berechnung aufgegeben, da wir heute nicht wie die Alten sieben, sondern bereits sechzehn Planeten kennen, deren Zahl noch nicht geschlossen scheint, und deren kosmische ἀποκατάστασις sich kaum berechnen lässt.

Dieselben Ideen endlich, was die Annahme successiver Weltschöpfungen betrift, kehren in sehr merkwürdiger Gestalt in der Jüdischen Geheimlehre des Buches Sohar wieder, in welchem sich folgende Sätze finden: dass der hochgebenedeite Gott Welten baute und zerstörte;[121] dass der gegenwärtigen Weltordnung andere ge-

---

[118] Macrobius in Somnium Scipionis II, 11, 8 p. 180 ed. Jan: annus qui mundanus vocatur, qui vere vertens est, qui conversione plenae universitatis efficitur, longissimis saeculis explicatur . . Mundani anni finis est, cum stellae omnes omniaque sidera quae ἀπλανὴς habet, a certo loco ad eundem locum ita remeaverint, ut ne una quidem caeli stella in alio loco sit quam in quo fuit, cum omnes aliae ex eo loco motae sunt, ad quem reversae anno suo finem dederunt: ita ut lumina quoque cum erraticis quinque in iisdem locis et partibus sint, in quibus incipiente mundano anno fuerunt. hoc autem ut physici volunt post annorum quindecim millia peracta contingit. [119] Nicetas Choniata de Orthodoxa fide I, 9 p. 14 ed. Morelli 1592: cosmica ἀποκατάστασις exactis ter mille ducentis supra centies et septuagesies quinquies dena annorum milia peragitur. [120] Brotier ad Taciti Dial. 16 T. VI p. 356 der Ausg. vom J. 1776. [121] Sohar I p. 126 der Sulzbacher Ausgabe. Ich verdanke die Mittheilung dieser Stelle meinem Freunde

Digitized by Google

staltlose Welten vorangegangen seien, die darum keinen Bestand gehabt, weil darin der Werkmeister noch nicht in seinem Werke gegenwärtig gewesen,[122] d. h., dass diese alten Welten darum wieder zusammengestürzt seien, weil darin der Mensch noch nicht vorhanden war, dessen Gestalt als die höchste Stufe der Schöpfung alle früheren Formen in sich enthalte und erhalte.[123] Erst als dieses lezte Werk, der Mensch, vollendet war, seien mit ihm alle früheren Geschöpfe wiedergeboren und in ihrer wahren Gestalt vor Gott dagewesen, Gott selbst im Menschen seinem Abbilde gegenwärtig, und hiemit die Schöpfung vollendet gewesen.[124]

Schliesslich mag hier noch angedeutet werden, dass die lezte Consequenz dieser Ideen, übertragen von dem Leben der Erde auf das Leben der Staaten, uns begegnet in jener vielen Völkern des heidnischen, jüdischen, und christlichen Alterthums eigenthümlichen Lehre von der Schicksalsdauer der Reiche. Die Etrusker glaubten,

---

Dr. Haneberg, der mir auch die anderen nach derselben Sulzbacher Ausgabe verificirt hat. Dieselbe Lehre findet sich auch im Talmud ausgesprochen im Midrasch rabba (Bereschit Parascha 4) und in Or Adonai III, 1, 5: Gott baute Welten und zertrümmerte sie wieder: angeführt in Joel's Religionsphilosophie des Sohar p. 91. 92. 134.

[122] Sohar III p. 498 Sulzb. fol. 292 b. der Amst. Ausg. in Knorr von Rosenroth Cabbala denudata II p. 562, in Franck's Kabbala, deutsch von Gelinek p. 151, und bei Joel p. 264. [123] Sohar III p. 79 und 223 Sulzb. fol. 48, a und 135, a. b. Amst. bei Franck p. 152. 166 und bei Joel p. 264. 265. [124] Sohar III p. 100 Zeile 31 Sulzb. fol. 61, b. Amst. bei Franck p. 158; und gleicherweise im Talmud (Rosch ha-Schana 11, a. Chulin 60, a) nach Joel p. 94. Joels Behauptung p. 261 ff: alle diese Stellen sprächen nicht von verschiedenen successiven Weltschöpfungen, sondern nur von der einen der Genesis, welche darin, in poetischer Redewendung, als die vollendetste unter allen möglichen gepriesen werde: ist gewiss eine gänzlich verfehlte.

Digitized by Google

es sei ihnen von den Göttern eine Lebensdauer von zehn Saecula angewiesen, anderen Völkern eine andere Zahl.[125] In Rom herschte seit früher Zeit der Glaube, es seien dem Staate der Römer analog den zwölf Schicksalsvögeln des Romulus zwölf Saecula bestimmt.[126] Im Talmud endlich und bei vielen Kirchenvätern der ersten christlichen Jahrhunderte begegnet uns die Lehre: dass analog den sechs Schöpfungstagen und dem siebenten der Ruhe, und entsprechend dem bekannten Ausspruche des Psalmisten: tausend Jahre sind vor dir wie ein Tag:[127] die Dauer der Welt sechstausend Jahre betragen werde, zweitausend vor dem Gesetz, zweitausend unter dem Gesetz, zweitausend unter dem Messias, und dass nach dem siebenten Jahrtausend die Erneuerung der Welt erfolgen werde.[128] Eine Wahrheit der Thatsachen ist: dass das Assyrisch-Babylonische Reich von seinem Gründer Ninus bis zu seinem Verderber Sardanapalles

---

[125] Varro bei Censorinus 17, 6: in Tuscis historiis . . scriptum est, quatuor prima saecula annorum fuisse centum et quinque, quintum centum viginti trium, sextum undeviginti et centum, septimum totidem, octavum tum demum agi, nonum et decimum superesse. quibus transactis finem fore nominis Etrusci. Mehr in O. Müllers Etruskern II p. 331 ff. [126] Der Augur Vettius bei Varro, angeführt von Censorinus 17, 15: si ita esset ut traderent historici de Romuli urbis condendae auguriis ac duodecim vulturibus, quoniam CXX annos incolumis praeteriisset populus Romanus, ad mille et ducentos perventurum. Mehr bei Niebuhr R. G. I p. 235 ff. der Ausg. von 1833. [127] Ps. 90, 4 und Petrus Epist. II, 3, 8. [128] Die Talmudstelle findet sich in der Babylonischen Gemara zum Tractat Sanhedrin, Abschnitt Cheleo fol. 97, A (ich verdanke die Verification derselben meinem Collegen in der Ständekammer Dr. Arnheim) und wird angeführt in Raymundi Martini Pugio fidei II, 10 p. 394 der Carpzovischen Ausgabe Lips. 1687, und von Petrus Galatinus de Arcanis catholicae veritatis IV, 20 p. 254 ed. Francof. 1602. Dieselbe Idee bei Barnabas Epist. 15: *ὅτι συντελεῖ ὁ θεὸς κύριος ἐν ἑξακισχιλίοις ἔτεσι τὰ πάντα;* bei Irenaeus adv. Haeres. V, 28, 3 p. 327: *ὅσαις ἡμέραις ἐγένετο ὁ κόσμος, τοσαύταις χιλιοντάσι συντελεῖται κ. τ. λ.* Cyprianus. Epist. ad Fortunatum p. 262: sex millia annorum jam pene complentur ex quo hominem dia-

zwölfhundert vierzig Jahre;[129] das alte Rom von Romulus bis auf Romulus Augustulus, 754 vor Chr. bis 476 nach Chr. zwölfhundert dreisig Jahre; das apokryphische Neurom, Constantinopel von Constantinus dem Grossen bis auf Constantinus Palaeologus, 330 bis 1453 eilfhundert dreiundzwanzig Jahre; und das Römische Reich deutscher Nation von Karl dem Grossen bis auf Franz den zweiten, von 800 bis 1806 im Ganzen eintausend und sechs Jahre gedauert hat: so dass hienach die mittlere Dauer jedes dieser vier auf einanderfolgenden Weltreiche zwischen zehn und zwölf Jahrhunderte betrüge; die Grundidee des sogenannten Chiliasmus mithin keineswegs ein Hirngespinst, und die Frage: in welchem Verhältnis die mittlere Dauer des Menschenlebens zur mittlern Dauer der Staaten und des Völkerlebens stehe, allerdings gerechtfertigt und ihre befriedigende Lösung sehr dankenswerth wäre.

Summa: wenn nach dem Ausspruche eines grossen Dichters und des weisen Königes der den irdischen Dingen am tiefsten auf

---

bolus impugnat, und p. 269: primi in dispensatione divina septem dies annorum septem millia continentes. Lactantius VII, 14 p. 837 ed. Walch, Hieronymus Epist. 140, 8 col. 1056 ed. sec. Vallarsi, Venetiis 1766: ego arbitror ex epistola quae nomine Petri Apostoli inscribitur, mille annos pro una die solitos appellari: ut quia mundus in sex diebus fabricatus est, sex millibus annorum tantum credatur subsistere et postea venire septenarium numerum et octonarium in quo verus exercetur sabbatismus.

[129] Kephalion in dem Armenischen Eusebius I p. 47. 48. ed. Aucher: universa Assyriorum dynastia juxta certos scriptores perduravit annos MCCXL, juxta alios autem annos MCCC. Augustinus C. D. IV, 6: sicut scribunt qui chronicam historiam persecuti sunt, mille ducentos et quadraginta annos ab anno primo quo Ninus regnare coepit, permansit hoc regnum donec transferretur ad Medos. Nach Orosius I, 12. II, 3 hätte das Assyrische Reich nur 1160 J. gedauert.

Digitized by Google

Grund geschehn, Gott der allmächtige Weltbaumeister alles geordnet hat nach Maass, Zahl und Gewicht: so ist wie jedem Einzelnen auch jedem Volke seine bestimmte Zahl gesezt, über die hinauszugehen ihm nicht gestattet ist, jedem Individuum wie jeder Species, jedem Menschen wie jedem Volke, ja der Menschheit selbst eine bestimmte Lebensdauer, nach deren Ablauf sie, auch ohne gewaltsame Abkürzung, erlöschen, wie eine Lampe deren Lebensöl aufgezehrt ist.[130]

---

[130] Pindarus Fr. 29: *Ζεῦ Δωδωναῖε μεγάσθενε ἀριστότεχνα πάτερ.* Sapientia Salomonis 11, 21: *πάντα μέτρῳ καὶ ἀριθμῷ καὶ σταθμῷ διέταξας,* und was das Naturleben betrift, die treffende Bemerkung H. v. Meyers in der Schrift zur Fauna der Vorwelt p. 48.

Druck von J. G. Weiss, Universitätsbuchdrucker.

Seinem verehrten Lehrer und Freunde Herrn Prof. F. G. Welcker mit besten Grüßen d. V.

7

Zur Geschichte und Philosophie der Ehe bei den Griechen.

Von

Ernst von Lasaulx.

Aus den Abhandlungen der k. bayr. Akademie d. W. I. Cl. VII. Bd. I. Abth.

München 1852.
Druck von J. G. Weiss, Universitätsbuchdrucker.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zur

Philosophie

riechen.

saulx.

d. W. I. Cl. VII. Bd. I. Abth.

Google

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] zur [illegible] der [illegible] [illegible]
[illegible] 1802 S. 690 f. [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] die
[illegible] [illegible] Wort ist [illegible] —
[illegible] [illegible] — [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible]. Der [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
als [illegible] [illegible] im [illegible] [illegible] der [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] —
[illegible] der [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible]
[illegible], [illegible] [illegible] [illegible] Völkern [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible]
[illegible] [illegible] die Monarchie, [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] Völkern [illegible]
der [illegible] Zustand [illegible] [illegible]
[illegible] in der [illegible] [illegible] S. 35 [illegible]
[illegible] die [illegible] [illegible] Völker [illegible] [illegible]
[illegible] — [illegible] [illegible] [illegible]
der [illegible] Volk [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] in die [illegible]
der [illegible] und der [illegible]
[illegible] und die [illegible] [illegible] die
[illegible] Wort [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible]. der [illegible] Theil der [illegible],
der [illegible] [illegible] [illegible] —

Zur

Geschichte und Philosophie

der

Ehe bei den Griechen.

Von

Ernst von Lasaulx.

Aus den Abhandlungen der k. bayr. Akademie d. W. I. Cl. VII. Bd. I. Abth.

München 1852.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zur

Geschichte und Philosophie der Ehe bei den Griechen.

Von

Ernst von Lasaulx.

Die Studien des classischen Alterthums haben vor andern Wissenschaften einen Vortheil voraus der, richtig erkannt und gewürdigt, den alten Ruhm der Philologie auch der heutigen Naturwissenschaft gegenüber zu erhalten, und wo er erschüttert ist wiederherzustellen vermag. Ihr Gegenstand ist das Leben jener Völker des Alterthums, auf deren Bildung ein grosser und ein guter Theil unserer eignen menschlichen Bildung beruht, und sie können diesen Gegenstand ganz, von den Anfängen seines Daseins bis zum Erlöschen desselben, durch alle Stadien seiner Entwicklung, an der Hand glaubwürdiger Zeugen verfolgen. Denn das reiche Buch dieses Lebens liegt von wahrhaftigen Männern der Wahrheit gemäss geschrieben offen vor uns, wir dürfen es nur mit freiem Gemüthe theilnehmend lesen, und durch die Kraft einer congenialen Phantasie innerlich reproduciren, um darin zwei ganze Völkerleben nach allen Richtungen ihrer Thätigkeit überschauen und die Naturgeseze derselben vollständig erkennen zu können. Wenn das Studium der Entwicklungsgeschichte der Erde, der Pflanze, des Thieres und des menschlichen Leibes mit Recht der Stolz und die Freude der heutigen Naturwissenschaft ist; so darf auch die classische Philologie keiner ge-

Digitized by Google

ringern Aufgabe sich rühmen, wenn sie bestrebt ist den edelsten Theil des menschlichen Wissens, die Entwicklungsgeschichte des geistigen Menschen, seiner Sprache, seiner Gottesverehrung, seiner Sitten, Künste, Wissenschaften, und aller Formen des politischen Lebens, nicht eines einzelnen Menschen, sondern eines ganzen Volkes zu erforschen und als ihr der erforschenden geistiges Eigenthum zu begreifen. Philologie und Physiologie, Geschichte des Menschengeistes und der Natur, fördern und ergänzen sich demnach gegenseitig und können nur durch vereinte Kräfte des Menschen höchste Aufgabe, die Erkenntnis des Ganzen von dem er der edelste Theil ist, befriedigend lösen. Hiezu einen Beitrag zu liefern durch die historische Darstellung der hellenischen Ehe, der sittlichen Grundlage des hellenischen Lebens, ist die Absicht dieser Blätter [1].

Dass die Liebe das Princip des Lebens, die Vereinigung des Männlichen und Weiblichen, Zeugenden und Gebärenden, in allen Reichen der organischen Natur die Vorbedingung ihrer Erhaltung und ihres Wachsthumes sei, ist der Grundgedanke der ältesten Naturerkenntnis, der Wurzel aller Mythologie; und da diese nirgendwo auf Erden schöner und ursprünglicher ausgebildet erscheint, als in Indien und in Hellas, so dürfen wir hier auch die ursprüngliche religiöse Naturbedeutung der menschlichen Ehe am reinsten ausgesprochen erwarten. Das Universum war im Anfange Geist, in Gestalt eines Menschen, so lehrt die

---

1 Der Gegenstand ist in neuerer Zeit wiederholt behandelt worden in Fr. Schlegels sämmtl. Werken IV, 66 ff. Fr. Jacobs verm. Schr. III, 201 ff. IV, 163 ff. W. Wachsmuths hell. Alterth. II, 163 ff. 384 ff. W. A. Beckers Charikles II, 414 ff. C. F. Hermanns griech. Privatalterth. p. 42 ff. 137 ff. und in G. Bernhardys Grundriss der griech. Litt. I, 46 ff. Die nachfolgende Abhandlung, obgleich ihren Gegenstand nicht erschöpfend, enthält wol doppelt soviel Material als die vorgenannten zusammengenommen, so dass sie, hoffe ich, den Freunden des hellenischen Alterthums nicht unwillkommen sein wird.

Digitized by Google

Vedantaphilosophie. Er blickte um sich und sah nichts anderes als sich selbst. Da empfand er keine Freude und verlangte nach einem anderen, und theilte sich in zwei, daraus wurden Mann und Weib. Und er vereinigte sich mit dem Weibe, daraus wurden die Menschen erzeugt[2]. Liebe also und Sehnsucht nach anderem als sich selbst ist ihr Ursprung und ihres Lebens Quelle. In hellenischer Form dieselbe Idee sprechen die goldenen Worte aus: dass Zeus als er schaffen gewollt, den Eros zuerst hervorgebracht, sich selbst in den Eros verwandelt habe[3]; und wie diese Liebe aufgefasst wurde, als allgemeines Princip des Lebens, bezeugen die unvergleichlichen Bilder der ersten und grössten Dichter. Wenn Zeus und Hera sich ehlich umarmen, sprosst unter

---

2 Vrihad Upanishad I, 4, 1. 2. 3. p. 141 f. der Poleyschen Uebers. Am nächsten kommend dieser Indischen Lehre und dieselbe ergänzend ist die Lehre des Buches Sohar I. fol. 55, B und fol. 91, B der Amst. Ausg. in Francks Kabbala p. 173. 174: jegliche Gestalt in der sich nicht finde Mann und Weib, sei keine höhere; nur wo Mann und Weib zusammen sich finden, lasse Gott seine Gegenwart nieder und seine Segnungen; alle Seelen und Geister bestehen bevor sie in diese Welt eintreten, aus Mann und Weib die zu einem Wesen vereinigt seien, und die sich erst wenn sie auf die Erde hinabsteigen in die zwei Hälften scheiden und verschiedene Körper beleben; und die Menschen die hier rein und gottgefällig leben, verbinde wenn sie zur Heirath kommen Gott so, wie sie ursprünglich verbunden waren, so dass sie in der Ehe wieder einen Leib und eine Seele ausmachen.

3 Pherekydes bei Proclus in Tim. p. 368, 15: *εἰς Ἔρωτα μεταβεβλῆσθαι τὸν Δία, μέλλοντα δημιουργεῖν*. Parmenides bei Plutarchus Mor. p. 756, F. und Stobaeus Ecl. I, 10, 6 p. 274: *πρώτιστα μὲν Ἔρωτα θεῶν μητίσατο πάντων*, und bei dem Anonymus in Cramers Anecdota I p. 388: *Παρμενίδης φησι τὸν Ἔρωτα τὸν θεῖον δημιουργῆσαι τὸ πᾶν*: und die Ausführung dieser Idee bei Menander in Walz Rhet. Gr. IX p. 266, 7 ff. Vergl. auch Quintilianus Decl. XV p. 212: Amoris, si sapientiae sequamur auctores, antiquissimum numen, et cui se naturae debet aeternitas.

Digitized by Google

ihnen die göttliche Erde frischaufgrünende Kräuter empor, so dichtet Homer[4]; und Aeschylus legt der Liebesgöttin selbst die Worte in den Mund: Es liebt der keusche Himmel in die Erde einzugehen, Liebe auch ergreift die Erde theilhaft zu werden dieser Ehe. Regen vom beiwohnenden Himmel fallend befruchtet die Erde, und sie gebiert den Sterblichen der Lämmer Weiden und die Frucht der Demeter; auch der Bäume Zeitigung ist von dieser ehlichen Benetzung: alles das ist mein Werk[5]. In den heiligen Büchern der Indier heisst es ferner: Mann und Weib seien eine Person, im Sohne werde der Vater wiedergeboren, im Enkel werde er unsterblich. „Dann nur ist ein Mann vollkommen, wenn er aus drei vereinigten Personen besteht, seinem Weibe, sich selbst, und seinem Sohne: durch seinen erstgebornen Sohn trägt der Vater seine Schuld an die Ahnen ab, und in seinem Enkel geniesst er Unsterblichkeit[6]. In den Sohn gehen ein die göttlichen unsterblichen Prana's, die Lebensgeister die im Vater sind; die Zeugung ist Stütze, wer den Faden der Nachkommenschaft gut ausdehnt, wird seiner Schuld

---

4 Jl. 14, 346 ff. mit den Scholien.

5 Aeschylus Fr. 45 Herm. bei Athenaeus XIII, 73 nachgeahmt von Sophocles Fr. 607 und 678 Dindorf, und von Euripides Hippol. 447 ff. und Fr. inc. 4 (839 W.): alle anknüpfend an Hesiodus Th. 176 f. und an die schönen Homerischen Hymnen auf Aphrodite 1 ff. und hym. 30 an Gaia die Mutter der Götter und des sternigen Himmels Gemahlin, *ἄλοχ' Οὐρανοῦ ἀστερόεντος*. Gleicherweise fasst Maximus Tyrius XXVI, 6 die Liebe welche darauf gerichtet ist ihres Gleichen zu erzeugen, als ein über alle Lebendigen sich erstreckendes Gesetz der Ehe- Stammes- und Geburtsgötter auf, *θεῶν γαμηλίων τε καὶ ὁμογνίων καὶ γενεθλίων θεσμός*. Vielleicht hängt mit dieser alten naturphilosophischen Auffassung auch das Wort *πόσις* zusammen, welches *τό τε πόμα καὶ τὸν ἄνδρα σημαίνει*, so dass *πόσις ὁ τὴν θηλύαν ποτίζων τῇ γονῇ*, wie das Etymol. M. p. 684, 19 ff. Sylb. und Favorinus Ecl. p. 377, 4 ff. Dind. behaupten.

6 Manus III, 60. IX, 45. 106. 137. Vergl. Yâjnavalkya I, 78.

Digitized by Google

gegen die Pitar ledig [7]; der Vater sühnet durch den Sohn, der Sohn ist sein Rettungsnachen; nur dann ist wirklich Mann und Weib, wenn sie zusammen ein Kind hervorbringen, in welchem ihr eignes Leben sich wiedererneuert" [8]. Und ganz dieselbe Ideenreihe, in ursprünglicher Sinnschwere des Ausdruckes, begegnet uns bei einem althellenischen Denker, in Sätzen die nach Inhalt und Form des Aristoteles würdig wären. Sie lauten: Der Kinderlose bleibt zurück hinter der naturgemässen Vollkommenheit, indem er nicht an seiner Statt einen Nachfolger in seinem Hause zurücklässt. Denn vollkommen ist nur wer aus sich einen ihm Gleichen hervorgebracht hat, oder vielmehr wenn er noch dazugesehen hat, dass auch jener dasselbe gethan, d. h. wenn auch der Sohn in dieselbe Natur eingetreten ist wie sein Vater. Verehelichen also muss man sich, sowol des Vaterlandes wegen, als wegen der Succession der Kinder, als auch so viel an uns liegt wegen der Mitvollkommenheit der Welt. Eine halbvollkommene kinderlose Ehe wird ja auch von den Dichtern beklagt, gepriesen aber die ringsumblühte [9].

---

7 Vrihad-Upanishad I, 5, 17 p. 153. und Anuvâka-Upanishad in A. Webers Indischen Studien II p. 96.

8 Aitareya Brâhmana VII, 13 ff. in A. Webers Ind. Stud. I p. 458 f.

9 Clemens Alex. Strom. II, 23 p. 503. 504: *ὁ ἄτεκνος τῆς κατὰ φύσιν τελειότητος ἀπολείπεται, ἅτε μὴ ἀντικαταστήσας τῇ χώρᾳ τὸν οἰκεῖον διάδοχον. τέλειος γὰρ ὁ πεποιηκὼς ἐξ αὑτοῦ τὸν ὅμοιον· μᾶλλον δὲ, ἐπειδὰν κἀκεῖνον τὸ αὐτὸ πεποιηκότα ἐπίδῃ, τουτέστιν ὅταν εἰς τὴν αὐτὴν καταστήσῃ φύσιν τὸ τεκνωθὲν τῷ τεκνώσαντι. Γαμητέον οὖν πάντως, καὶ τῆς πατρίδος ἕνεκα, καὶ τῆς τῶν παίδων διαδοχῆς, καὶ τῆς τοῦ κόσμου, τὸ ὅσον ἐφ' ἡμῖν, συντελειώσεως· ἐπεὶ καὶ γάμον τινὰ οἰκτείρουσιν οἱ ποιηταὶ ἡμιτελῆ καὶ ἄπαιδα, μακαρίζουσι δὲ τὸν ἀμφιθαλῆ* (mit Bezug auf Jl. 2, 701 und 22, 496). Da die eheliche Kinderzeugung in der Fülle des Lebens als Ziel und Vollendung des natürlichen Daseins aufgefasst wurde (*τέλος γὰρ ὁ γάμος*) und da demgemäss der Mann nur als Vater, die Frau nur als Mutter ihre natürliche

Digitized by Google

Ich weiss nicht, ob ich mich darin täusche, aber mir scheint gerade dieser Gedanke ein sehr ursprünglicher zu sein: dass des Menschen natürliches irdisches Leben dann erst sein befriedigendes Endziel erreicht habe, wenn er als Vater und Grossvater, in Söhnen und Enkeln, die Fortdauer und den Wachsthum seines Lebens dem Tode gegenüber gesichert weiss[10]; ich glaube dass die uralte Sitte, die Enkel nach den Grosseltern zu benennen, darin ihren Grund habe[11]; und dass dadurch erst vollkommen verständlich werden die schönen Bilder der

---

Bestimmung erreicht, und das Haus nur dann als ein vollendetes gilt, wenn es aus Vater Mutter und Kind besteht: so bezeichnet *δόμος ἡμιτελής* (Jl. 2, 701.) halbvollendetes Haus, ein durch den Tod des Mannes und die Kinderlosigkeit der Frau verwaistes Haus; wie umgekehrt *παντελὴς δάμαρ* (Sophocles Oed. R. 930) vollkommene Fràu, eine solche die Kinder hat; und *αὐτοτελὴς Ἔρως* (Orpheus Arg. 426) den zum Ziele führenden, sich selbst vollendenden Liebesgott. Vergl. Strabon VII, 3, 3 p. 15, 10 ff. Hesychius v. *δόμος ἡμιτελής*, Lucianus Dial. mort. 19, 1 mit Hemsterh. Anm. p. 410 und Antipater bei Stobaeus Flor. 67, 25: *τέλειος οἶκος καὶ βίος οὐκ ἄλλως δύναται γενέσθαι ἢ μετὰ γυναικὸς καὶ τέκνων*, sowie des Hierocles Ausspruch bei Stobaeus67, 21: *οἶκος ἡμιτελὴς μὲν τῷ ὄντι ὁ τοῦ ἀγάμου, τέλειος δὲ καὶ πλήρης ὁ τοῦ γεγαμηκότος.*

10 Dieser Gedanke liegt auch wenn ich nicht irre dem Ausspruche des Heraklitus bei Plutarchus Mor. p. 415, E zu Grunde: ein Menschenalter, *γενεά*, daure dreissig Jahre, denn in dieser Zeit stelle der Erzeuger den aus ihm Erzeugten wieder als Erzeuger dar, *ἐν ᾧ χρόνῳ γεννῶντα παρέχει τὸν ἐξ αὐτοῦ γεγεννημένον ὁ γεννήσας.*

11 Pindarus Ol. IX, 68 f. Euripides Phoen. 769. Platon Lach. p. 251, 14. de Rep. I p. 9, 2. Demosthenes adv. Boeot. de nom. perm. §. 27. adv. Macart. §. 74. Lucianus im Charon 17. Eustathius zu Jl. V, 546 p. 52, 31: *ὅτι παλαίτατον ἔθος ἦν τοὺς ἐγγόνους καλεῖσθαι τοῖς τῶν πάππων ὀνόμασιν εἰς ἀνάμνησιν τῶν προγόνων καὶ ἵνα δοκοῖεν ὡς οἷον ἀναζῆν οὕτω οἱ θανεῖν φθάσαντες, καὶ ἄλλως δὲ, ἵνα ἐξαρκοῖεν τῷ γοῦν ὀνόματι ἐπὶ πλεῖον καὶ οὕτω πως ἀπαθανατίζοιντο.*

Digitized by Google

Attischen Tragiker: Kinder seien die Anker des Lebens, Söhne die Säulen des Hauses, die Erhalter des väterlichen Herdes, und die Namensretter des gestorbenen Mannes, die wie Korkhölzer das Netz emporhalten, aus der Tiefe rettend den gesponnenen Faden [12]; und dass darum unvermählt, ohne Haus, ohne Weib, ohne Kind zu sterben, bei allen Völkern des Alterthums für ein so grosses Unglück galt.

Historisch in dem geschichtlichen Entwicklungsgang des hellenischen Lebens, hängt die Ehe aufs engste mit dem Ackerbau zusammen, wie die ältesten aller erhaltenen Urkunden, Mythen, Sprache und Festgebräuche, unwidersprechlich bezeugen. Dass der Ackerbau zuerst die Menschen von dem nomadisch unsteten Leben abgezogen, an feste Wohnsitze geheftet, und durch den Anbau der Erde zu einer regelmässigen, strengen zwar, doch friedlichen Thätigkeit gewöhnt habe, in deren Gefolge aus dem geordneten Leben auch geordnetes Denken entstanden ist: Fleiss und Ausdauer in Mühe und Arbeit und Mannhaftigkeit in deren Ertragung, Freude an dem im Schweisse der Stirn [13] gewonnenen

---

12 Aeschylus Choeph. 261: *ὦ παῖδες, ὦ σωτῆρες ἑστίας πατρός.* 499: *παῖδες γὰρ ἀνδρὶ κληδόνες σωτήριοι θανόντι· φελλοὶ δ' ὣς ἄγουσι δίκτυον, τὸν ἐκ βυθοῦ κλωστῆρα σώζοντες λίνον.* Sophocles Fragm. 612: *ἀλλ' εἰσὶ μητρὶ παῖδες ἀγκῦραι βίου.* Euripides Hec. 76. Iph. T. 75: *στῦλοι γὰρ οἴκων εἰσὶ παῖδες ἄρσενες.* Med. 594: *παῖδες ἔρυμα δώμοισι.*

13 Hesiodus Op. 289: *τῆς ἀρετῆς ἱδρῶτα θεοὶ προπάροιθεν ἔθηκαν*: ein von allen grossen Dichtern und Denkern des Alterthums wiederholter echt hellenischer Kernspruch. Epicharmus bei Xenophon Mem. II, 1, 20 und bei Libanius T. III p. 389, 10: *τῶν πόνων πωλοῦσιν ἡμῖν πάντα τἀγάθ' οἱ θεοί* Aeschylus Fr. 381 bei Libanius Epist. 175 und 611: *ἐκ τῶν πόνων τίκτεσθαι ἀρετὰς βροτοῖς.* Simonides Ceus Fr. 26: *ἔστι τις λόγος, τὰν ἀρετὰν ναίειν δυσαμβάτοις ἐπὶ πέτραις κτλ.* Herodotus VII, 102 und Thukydides I, 123: *πάτριον γὰρ ἡμῖν ἐκ τῶν πόνων τὰς ἀρετὰς κτᾶσθαι* . . und die hierauf gegründeten Urtheile des Platon de

Digitized by Google

Plutarchus uns berichtet: „die Athener feiern drei heilige Ackerungen, die erste bei Skiros zum Andenken an die älteste Saat, die zweite auf der Rharischen Ebene, die dritte unterhalb der Akropolis, die sogenannte Buzygische: viel heiliger aber als alle diese ist die eheliche Saat und Pflügung zur Erzeugung von Kindern (*ὁ γαμήλιος σπόρος καὶ ἄροτος ἐπὶ παίδων τεκνώσει*). Dieser darum sollen zumeist mit heiliger Scheu Mann und Frau gebrauchen, alles unheiligen gesezwidrigen Umganges sich enthalten, und nicht säen wo sie keine Frucht wollen, sondern wenn eine entsteht, sich ihrer schämen und sie verbergen müssen"[20];

Appendix Epigrammatum 356: *εὐτεχνίης ἀροτῆρα*. Dass die hieratische Formel nicht bloss eine attische war, beweist die Stelle der Sappho; auffallend ist dass weder Homer noch Hesiod darauf anspielen, wenn man nicht Op. 736: *σπερμαίνειν γενεήν* und Scut. Herc. 256 ff. darauf beziehen will, wo allerdings unmittelbar an die Schilderung einer Hochzeit das Bild von *ἀροτῆρες* die heiliges Land pflügen, angereiht ist. Auch der bekannte Ausdruck Simsons im Buche der Richter 14, 18: *εἰ μὴ ἠροτριάσατε ἐν τῇ δαμάλει μου, οὐκ ἂν ἔγνωτε τὸ πρόβλημά μου*: wenn ihr nicht in meiner jungen Kuh gepflügt d. h. mein Weib verführt hättet, so würdet ihr mein Räthsel nicht errathen haben: erklärt sich hieraus. Nach dem Vorgange dieser Alten (zu denen auch noch Apuleius Met. IX, 8 und De magia 88 zu zählen ist, leider in beiden Stellen corrupt) ist es denn auch den christlichen Kirchenvätern ein sehr geläufiges Bild, den Ehemann als Landbauer, sein Eheweib als Acker, die Kinder als Früchte zu betrachten: Athenagoras Leg. pro Christ. 33 p. 310, D. Irenaeus adv. Haer. IV, 34, 4 p. 276. Clemens Alex. Paed. II, 10 p. 220, 15. Isidorus Pelusiota Epist. II, 274 p. 245, E. III, 12 p 262, D. ja noch einer der letzten Byzantinischen Dichter, Joh. Pediasmus in Orellis Opusc. sent. I p. 242, 10 vergleicht die gute Ehefrau mit einem *ἐργατικὸς βοῦς ἀρότης ἐνζευγμένος*.

20 Plutarchus Mor. p. 144, A. mit Wyttenbachs Commentar. In der Römischen Schwurformel bei Eingehung der Ehe vor dem Censor: ex animi sententia uxorem ducere liberum quaesendum causa: liegt zwar wie es

Digitized by Google

und jezt erst völlig verständlich wird der räthselhafte Festgebrauch: dass bei Hochzeiten in Athen ein blühender Knabe, dem beide Eltern noch lebten, mit Dornen und Eichelzweigen bekränzt eine Getraideschwinge voll von Broden umhertrug mit den Worten: entflohen bin ich dem Bösen, habe gefunden das Bessere [21] (statt der Eckern Waizenbrod). Aber nicht nur die sinnliche Seite der Ehe und ihr Naturzweck, die Erzeugung vollbürtiger Kinder, war in jener heiligen Formel an erster Stelle hervorgehoben, auch die sittliche Bedeutung des ehelichen Lebens war darin mitaufgenommen. Denn neben dem *ἄροτος παίδων γνησίων* wird in zahlreichen Zeugnissen alter Schriftsteller die *κοινωνία παντὸς τοῦ βίου* so oft erwähnt, dass sicherlich auch sie, die Gemeinschaft des ganzen Lebens, in jener heiligen Gesezesformel nicht fehlte; die somit in inhaltsvoller Kürze das ganze Wesen der Ehe, ihre physische und ihre ethische Bedeutung gleichmässig umfasst hat [22].

---

scheint keine Beziehung auf den Ackerbau; dass aber nichtsdestoweniger auch bei den Römern die Ehe ursprünglich an den Ackerbau geknüpft war, beweist die bekannte Formel, mit der die neuvermälte Braut beim Eintritt in das Haus ihres Gatten, diesen anreden musste: ubi tu Gaius ego Gaia (Plutarchus Mor. p. 271, D. Quintilianus I, 7, 28) d. h. wo du ein Ackerstier, will ich eine Kuh sein; denn *γαῖος* ist *βοῦς ἐργάτης*, wie Hesychius und das Etym. M. v. *γαῖος*, und die Scholia Veneta in Jl. XIII, 824 Eustathius zu Jl. II. p. 153, 40 und Apollonius Lex. Hom. v. *βουγάϊε* bezeugen. Dasselbe Bild liegt dem Worte der Kassandra bei Aeschylus Ag. 1124 zu Grunde: *ἄπεχε τῆς βοὸς τὸν ταῦρον*.

21 Zenobius III, 98: *Ἀθήνησι ἐν τοῖς γάμοις ἔθος ἦν, ἀμφιθαλῆ παῖδα ἀκάνθας μετὰ δρυΐνων καρπῶν στέφεσθαι, καὶ λίκνον ἄρτων πλῆρες περιφέροντα λέγειν, ἔφυγον κακὸν, εὗρον ἄμεινον. Ἐσήμαινον δὲ ὡς ἀπώσαντο μὲν τὴν ἀγρίαν καὶ παλαιὰν δίαιταν, εὑρήκασι δὲ τὴν ἥμερον τροφήν*: und dazu die Nachweisungen von Leutsch.

22 Isocratis Nicocles §. 40: *γυναῖκας λάβοντες καὶ κοινωνίαν ποιησάμενοι παντὸς τοῦ βίου*. Platon de Legg. IV p. 364, 14: *ἡ τῶν γάμων σύμμιξις καὶ κοινωνία*. VI p. 453, 3: *εἰς παίδων κοινωνίαν καὶ γένεσιν*.

Digitized by Google

Auch die monogamische Form der Ehe, heute noch ein charakteristisches Merkmal des europäischen Lebens vor dem asiatischen, ist in Griechenland uralt und innig verwachsen mit jenen Anfängen des ackerbauenden Lebens. In Aegypten soll Hephaestos zuerst das ausschweifende Leben der Weiber gezügelt und gesezlich angeordnet haben, dass jedes Weib nur *einem* Manne beiwohne[23]. Und dasselbe wird in Griechenland dem Aegypter Kekrops, dem ersten Könige Athens, und dessen Sohne Erichthonios zugeschrieben, der den Dienst der Demeter in Attika eingeführt habe[24]. Kekrops, heisst es, sei der erste gewesen der in Athen die Monogamie eingeführt und *ein* Weib *einem* Manne verbunden habe, da früher ein ungebundenes Zusammenkommen beider

Aristoteles bei Stobaeus Ecl. II, 7 p. 322: *πολιτεία πρώτη σύνοδος ἀνδρὸς καὶ γυναικὸς κατὰ νόμον ἐπὶ τέκνων γενέσει καὶ βίου κοινωνίᾳ.* Phintys bei Stobaeus Flor. 74, 61 p. 73: *συνελεύεσθαι ἐπὶ κοινωνίᾳ βίω τε καὶ τέκνων γενέσει τᾷ κατὰ νόμον.* Callicratides ib. 85, 17 p. 157: *ὁ γάμος ἐπὶ βίου κοινωνίᾳ συνίσταται.* Musonius ib. 69, 23: *βίου καὶ γενέσεως παίδων κοινωνίαν κεφάλαιον εἶναι γάμου.* Plutarchus Mor. 138, B: *ἐπὶ βίου κοινωνίᾳ συνιόντας.* v. Lyc. p. 49, A: *παίδων τε καὶ τεκνώσεως κοινωνίαν.* v. Numae p. 76, D: *ἡ περὶ τοὺς γάμους καὶ τὰς τεκνώσεις κοινωνία.* Julianus Or. III p. 109, B: *πρὸς παίδων γένεσιν . . ταύτην ἀξίαν ἔκρινε τῆς κοινωνίας.* Der Segenswunsch bei Menander in Walz Rhet. Gr. IX p. 275, 12: *παίδων γενέσεις, βίου παντὸς ὁμόνοιαν.* Pollux III, 44: *ὁ γάμος κοινωνία ἐπὶ παίδων σπορᾷ.* Basilius T. II p. 37, E: *γυνὴ συνεκληρώθη σοι κατὰ τὴν κοινωνίαν τοῦ βίου*; und der schöne alte Spruch in Boissonades Anecdota Graeca I p. 122: *ἡ γυνή σου αἰδείσθω σε μᾶλλον καὶ μὴ φοβείσθω· οὐ γὰρ θεράπαιναν εἴληφας αὐτὴν, ἀλλὰ κοινωνὸν τοῦ βίου.*

23 Johannes Antiochenus in Cramers Anecdota Graeca II p. 387, 2: *Ἥφαιστος ἐνομοθέτησε πρῶτος μονανδρίαν ταῖς γυναιξί.* Suidas v. *Ἥφαιστος* T. I p. 916: *ἔθηκε καὶ νόμον τοῖς Αἰγυπτίοις σωφροσύνης· οὐκ ᾔδεισαν γὰρ μονανδρεῖν αἱ τούτων γυναῖκες.*

24 Diodorus I, 29 mit den bekannten Forschungen Creuzers.

Geschlechter, Weiber- und Männergemeinschaft, stattgefunden habe. Weshalb Kekrops auch der Zweigeborne, von zweien entsprossene (*διφυής*) genannt worden sei, da man früher bei der geseslosen Vermischung beider Geschlechter nur die Mutter des Kindes gekannt, den Vater nicht gekannt habe [25]. Und des Kekrops Sohn Erichthonios, wird weiter berichtet, habe das Gesez gegeben: dass die Frauen als Jungfrauen *einem* Manne den sie wollten verehlicht werden, und keinem andern bis zum Tode zuhalten sollten [26]: was mit einer spätern heroischen Sitte wol zusammenstimmt. Polygamie im Sinne der Asiatischen Völker, die gesezliche Verbindung *eines* Ehemannes mit mehreren Ehefrauen, war seitdem der hellenischen Sitte stets zuwider. *Eine* Ehefrau lieben, nicht zwei nach Barbarenart, das ist hellenische Sitte, sagt ein bekannter Dichter [27]; und es giebt in der ganzen hellenischen Geschichte nur zwei sichere Beispiele simultaner Bigamie [28].

---

25 Klearchus bei Atthenaeus XIII, 2: *ἐν Ἀθήναις πρῶτος Κέκροψ μίαν ἑνὶ ἔζευξεν, ἀνέδην τὸ πρότερον οὐσῶν τῶν συνόδων καὶ κοινογαμίων ὄντων. διὸ καὶ ἔδοξέ τισι διφυὴς νομισθῆναι, οὐκ εἰδότων τῶν πρότερον διὰ τὸ πλῆθος τὸν πατέρα*, (wonach auch in der Orphischen Arg. 14: *διφυῆ Ἔρωτα* zu erklären ist) und Johannes Antiochenus in Cramers Anecdota II p. 390, 1: *Κέκροψ δὲ Αἰγύπτιος ὢν ἀπὸ τῆς Ἡφαίστου τοῦ βασιλέως νομοθεσίας ᾔδει τὴν μονανδρίαν.*

26 Cedrenus T. I p. 145, 8: *οὗτος (Ἐριχθόνιος υἱὸς Κέκροπος) νομοθετεῖ τὰς γυναῖκας ἔτι παρθένους οὔσας ἑνὶ ἀνδρὶ τῷ βουλομένῳ γαμεῖσθαι, καὶ μηδένι ἄλλῳ ἕως θανάτου προσανέχειν.*

27 Euripides Androm. 177 ff. 465 ff. und Or. 891: *κακόν γ' ἔλεξας ἕν' ἄνδρα δίσσ' ἔχειν λέχη.*

28 Des Spartanischen Königs Anaxandrides, nach Herodotus V, 40: *γυναῖκας ἔχων δύο, διξὰς ἱστίας οἴκεε, ποιέων οὐδαμῶς Σπαρτιητικά.* Pausanias III, 3, 7: *μόνος γυναῖκάς τε δύο ἅμα ἔσχε καὶ οἰκίας δύο ἅμα ᾤκησε*; und des Sicilischen Tyrannen Dionysius nach Aelianus Var. hist. XIII, 9: *ἐν μιᾷ ἡμέρᾳ δύο γυναῖκας ἠγάγετο.* Dass einst ein Attheni-

Folgen wir dem was diesem Boden des ackerbauenden und des darauf gegründeten politischen Lebens naturwüchsig entsprossen ist, so bezeugt die hellenische Litteratur, in der dies Leben sich spiegelt, folgenden schönen Entwicklungsgang.

Das hellenische Leben und seine Wurzel, die Liebe der Frauen und Männer, wird uns zuerst von Homer geschildert, und schöner umschriebene Bilder heldenthümlicher Sinnesart, einfachere und naturfrischere, giebt es in keiner alten Poesie [29]. Die Hauptthelden beider Gedichte, sonst so verschieden, sind darin einig dass ohne Frauenliebe kein männliches Glück bestehe. Jeder tapfere und verständige Mann liebt sein Weib und pflegt sie mit Zärtlichkeit, die herzeinnehmende Gattin, sagt Achilleus [30], und Odysseus: nichts Besseres und Vorzüglicheres giebt es im Leben, als wenn einmüthigen Sinnes ihr Haus verwalten Mann und Weib, ihren Feinden zum Aerger und zur Freude der

---

sches Psephisma, um die während des Peloponnesischen Krieges menschenleer gewordene Stadt schneller wieder zu hevölkern, ihren Bürgern gestattet habe: *γαμεῖν μὲν ἀστὴν μίαν, παιδοποιεῖσθαι δὲ καὶ ἐξ ἑτέρας*, ist nicht unmöglich und wäre jedenfalls nicht die ärgste Thorheit der damaligen Demokratie; dass aber diesem Volksbeschluss gemäss Sokrates und Euripides zwei Weiber gleichzeitig gehabt hätten, ist schon im Alterthum selbst bestritten und von neuern Forschern als eine Fabel nachgewiesen worden: Plutarchus v. Aristid. p. 335, D. Diogenes L. II, 26. Athenaeus XIII, 3. Gellius XV, 20.

29 Vergl. mit der folgenden Darstellung die theilweise abweichenden von Nägelsbach hom. Theol. p. 216 ff. und von Friedreich: die Realien in der Jlias und Odyssee p. 196 ff.

30 Jl. 9, 336. 341: *ἔχει δ' ἄλοχον θυμαρέα . . ὅστις ἀνὴρ ἀγαθὸς καὶ ἐχέφρων τὴν αὐτοῦ φιλέει καὶ κήδεται· ὡς καὶ ἐγὼ τὴν ἐκ θυμοῦ φίλεον, δουρικτητήν περ ἐοῦσαν.* Vergl. Od. 23, 232: *ἔχων ἄλοχον θυμαρέα.*

Digitized by Google

Freunde und mehr noch geniessen sie selber[31]. Die ganze Odyssee ist ein Lobgesang auf Penelope. In der Fülle alles irdischen Glückes, in den Armen der Kalypso die in ewiger Jugend schöner und reitzender ist als jedes sterbliche Weib, trauert Odysseus, von Sehnsucht erfüllt um die ferne Gemalin[32]: die auch seiner in dauernder Liebe gedenkt, selbst in ihren Träumen; unverführt durch die Freier die sie umringen, ihrem Jugendgemale die Treue bewahrt[33]; und als er endlich heimgekehrt ist, sich des wiedergewonnenen freuet wie Schiffbrüchige sich freuen des glücklich gewonnenen Landes[34]; und in der Fülle ihres dankbaren Herzens die echt hellenische Bemerkung macht: die Götter, Odysseus, gaben uns Elend, weil es zu gross sie dünkte, dass wir der Jugend zusammen uns freuend, zur Schwelle des Alters gelangen sollten ohne menschliches Leid gekostet zu haben[35]. Gleicherweise er-

---

31 Od. 6, 180: *οὐ μὲν γὰρ τοῦγε κρεῖσσον καὶ ἄρειον, ἢ ὅϑ' ὁμοφρονέοντε νοήμασιν οἶκον ἔχητον ἀνὴρ ἠδὲ γυνή· πόλλ' ἄλγεα δυσμενέεσσιν, χάρματα δ' εὐμενέτῃσι· μάλιστα δέ τ' ἔκλυον αὐτοί*: eine Stelle die in der Folgezeit als Ideal häuslichen Glückes häufig angeführt wird von Plutarchus Mor. p. 770, A. Aristides T. I p. 827. Clemens Alex. Strom. II, 23 p. 505, 22 ff. IV, 8 p. 592, 21 ff.

32 Od. 6. 209 f. 219 f. — 33 Od. 19, 581 — 34 Od. 23, 233 ff.

35 Od. 23, 210 ff. Höchst charakteristisch für die Ansicht ehelicher Liebe jener Zeit ist auch, wie Jacobs verm. Schr. IV, 289 f. schön hervorhebt, Penelopes *Besonnenheit* bei der Rückkehr ihres Gemahles. Voll der heftigsten Freude als sie hört Odysseus sei zurückgekehrt und habe die Freier getödtet (Od. 23, 32 ff.), springt sie von dem Lager auf, umarmt die bejahrte Amme und benetzt sie mit Thränen der Freude. Aber schnell weicht diese dem Zweifel und entzweit sie mit sich selbst, und sie sitzt dem noch in Lumpen gehüllten Gemal gegenüber betäubt und stumm. Standhaft erträgt sie das Schelten des Sohnes und des Mannes Tadel, und weicht selbst dem Vorwurf der Lieblosigkeit nicht, bis Odysseus die Prüfung bestanden, und sie nicht mehr zweifeln kann, dass er der Lang-

Digitized by Google

scheint die Gemalin des Alkinous, hochgeehrt wie eine Göttin im Volke, und mit edlem Sinne und Einsicht begabt selbst die Zwiste der Männer schlichtend [36]. Und wo in der ganzen Heldenpoesie giebt es eine schönere eheliche Liebe als die des Troischen Helden und seiner Gattin? Andromache spricht zu Hektor: meine Eltern und Brüder sind todt; du allein bist jezt mir Vater, Mutter, Bruder, du mein blühender Gatte, und deiner beraubt wäre mir besser, unter die Erde zu gehen; und er erwidert ihr, dass auch ihm der drohende Untergang Ilions, und der Hekabe Schmerz und des Priamos und seiner Brüder, die so viele und so tapfere alle in den Staub hinsänken, nicht so nahe zu Herzen gehe als ihr, seines Weibes Schicksal, wenn der Tag der Knechtschaft sie treffe: ehe ich diesen Jammer vernehme, möchte doch mich auch, den Todten, die aufgeschüttete Erde bedecken [37]! Selbst Helena, die Urheberin des ganzen Krieges, wird stets mit so viel Achtung beurtheilt als ihre That es nur immer gestattet. Sie selber nennt sich eine hassenswerthe, abscheuliche, und wünscht dass am Tage ihrer Geburt ein böser Sturm sie hinweggerafft hätte, bevor geschehen sei was geschehen [38]; und auch in dem Urtheil des Nestor, der ihre Angst und Seufzer rächen will an den Troern [39], wird vorausgesezt dass sie der minder schuldige Theil sei. Ja Klytaemnestra sogar, das entsezliche Weib, das Schande gehäuft hat auf sich selbst und ihr ganzes Geschlecht [40], wird noch

---

ersehnte ist. Da erbeben ihr Herz und Kniee, sie eilt mit Thränen zu ihm hin, wirft sich an seine Brust, küsst ihm das Haupt, und spricht so liebe und kluge Worte der Rechtfertigung, dass er in lautes Weinen ausbricht, das treue und kluge Weib in die Arme nimmt und sich lange nicht von ihr trennen kann.

36 Od. 7, 66 ff. — 37 Jl. 6, 407 ff.

38 Od. 4, 145. Jl. 3, 180. 304. 6, 344 ff.

39 Jl. 2, 356. 590: *τίσασθαι δ' Ἑλένης ὁρμήματά τε στοναχάς τε.* Vergl. das Urtheil der Penelope Od. 23, 218 ff. — 40 Od. 11, 432 ff.

Digitized by Google

mit Schonung behandelt, und der grössere Theil ihrer Schuld, der Frau die ursprünglich gut gesinnt war, fällt, selbst nach dem Urtheil des Zeus, den Ränken des feigen Aegisthos zur Last[41].

Entsprechend dieser natürlichen gesunden starken und innigen Liebe beider Geschlechter ist auch die *Sprache* der Liebe eine durchaus wahre und schöne, ebensofern von barbarischer Rohheit wie von sentimentaler

41 Od. 1, 32 ff. und damit übereinstimmend Nestor Od. 3, 256 ff. Zur Vergleichung erlaube ich mir Schillers Urtheil über die Griechischen Frauen hier beizufügen. Seine Worte sind in den Briefen an W. v. Humboldt p. 362 ff. diese: „Die Griechische Weiblichkeit und das Verhältnis beider Geschlechter zu einander bei diesem Volke, so wie beides in den Poeten erscheint, ist doch immer sehr wenig aesthetisch und im Ganzen sehr geistleer (dass es Ausnahmen gab, obgleich wenige genug, ist natürlich). Im Homer kenne ich keine schöne Weiblichkeit; denn die blosse Naivetät in der Darstellung macht es noch nicht aus. Seine Nausikaa ist bloss ein naives Landmädchen, seine Penelope eine kluge und treue Hausfrau, seine Helena bloss eine leichtsinnige Frau, die ohne Herzenszartheit von einem Menelaus zu einem Paris übergieng, und sich auch, die Furcht vor der Strafe abgerechnet, nichts daraus machte, jenen wieder gegen diesen einzutauschen. Und dann die Circe und Calypso! Die Olympischen Frauen im Homer sind mir noch weniger weiblich schön. . . In den Tragikern finde ich wieder keine schöne Weiblichkeit, und ebensowenig eine schöne Liebe. Die Mütter, die Töchter, die Ehefrauen sieht man wol, und überhaupt alle dem blossen Geschlecht anhängigen Gestalten, aber die Selbständigkeit der reinen menschlichen Natur sehe ich mit der Eigenthümlichkeit des Geschlechtes nirgends vereinigt. Wo Selbständigkeit ist, da fehlt die Weiblichkeit, wenigstens die schöne. Von der Sappho kenne ich nur ein Stück, aber das ist sehr sinnlich. Hinter den Pythagorischen Frauen dürfte mehr stecken; hier scheint mir etwas Sentimentalisches im Spiele zu sein, und von diesen war wenigstens Geistigkeit zu erwarten, da in den andern entweder das Materielle überwiegt, oder das Moralische nicht weiblich ist, wie der spartanische Bürgergeist und die Vaterlandsliebe“.

Digitized by Google

Romantik. Den Gürtel der Jungfrau lösen, das Bett besteigen, in Liebe sich freuen, sich mischen, sich einigen bei einander verweilend, geniessen die Gaben der goldenen Afrodite [42]: das sind die üblichen Ausdrücke; und was, auch in anderem Sinne charakteristisch für das Griechenthum ist, auf die Chariten nicht zu verzichten [43], begegnet uns hier in seiner ursprünglichen Bedeutung, wonach *χάρις* die Liebesgunst ist die das Weib dem Manne erweiset [44]. Von der ersten Wiedervereinigung des Odysseus mit der Penelope heisst es: sie kamen darauf froh sich umarmend zum Bunde des alten Lagers, und als sie erfreut sich hatten an der lieblichen Liebe Genuss erfreuten sie auch an Gesprächen sich, eines dem andern vieles erzählend [45].

---

42 Jl. 3, 54. 64: *δῶρ' ἐρατὰ χρυσέης Ἀφροδίτης*. Jl. 3, 445: *ἐμίγην φιλότητι καὶ εὐνῇ*. 14, 209: *εἰς εὐνὴν ἀνέσαιμι ὁμωθῆναι φιλότητι*. Vergl. Hym. in Apoll. 329 und in Vener. 162: *λεχέων εὐποιήτων ἐπέβησαν*. Od. 5, 227: *τερπέσθην φιλότητι παρ' ἀλλήλοισι μένοντες*. 11. 245: *λῦσε δὲ παρθενίην ζώνην*. 18, 213: *παραὶ λεχέεσσι κλιθῆναι*. Und ganz dieselbe Sprache bei Hesiodus Th. 177: *ἱμείρων φιλότητος ἐπέρχετο καί ῥ' ἐτανύσθη πάντῃ*. Th. 923 und Fr. 29: *μιχθεῖσ' ἐν φιλότητι*. Th. 939 und Fr. 72: *ἱερὸν λέχος εἰσαναβᾶσα*. Th. 970. 1009 und Fr. 77: *μιγεῖσ' ἐρατῇ φιλότητι*. Op. 521: *εἰδυῖα πολυχρύσου Ἀφροδίτης*, und ebenso Sc. 47 und Fr. 79. 138.

43 Libanius Epist. 217: *τὸ δὲ ὅλως ἐκβαλεῖν τὰς χάριτας οὐχ Ἑλληνικόν*.

44 Jl. 11, 243: *μνηστῆς ἀλόχου κουριδίης, ἧς οὔτι χάριν ἴδε*. Pindarus Fr. 90: *χάριτας Ἀφροδισίων ἐρώτων*. 236: *ἔρωτι χαρίζεσθαι*. Ol. I, 30: *χάρις ἅπαντα τεύχει τὰ μείλιχα θνατοῖς*. Sophocles Aj. 522: *χάρις χάριν γάρ ἐστιν ἡ τίκτουσ' ἀεί*. Plutarchus Mor. p. 751, D: *χάρις ἡ τοῦ θήλεως ὕπειξις τῷ ἄρρενι κέκληται πρὸς τῶν παλαιῶν*. Woher vielleicht auch das bekannte Sprichwort: *αἱ χάριτες γυμναί*: Zenobius I, 36.

45 Od. 23, 296. 300: *οἱ μὲν ἔπειτα ἀσπάσιοι λέκτροιο παλαίου θέσμον ἵκοντο. τὼ δ' ἐπεὶ οὖν φιλότητος ἐταρπήτην ἐρατεινῆς, τερπέσθην μύθοισι, πρὸς ἀλλήλους ἐνέποντε.*

Digitized by Google

Die Wahl der Braut und des Bräutigams war, wie im ganzen Alterthum, in der Regel Sache der beiderseitigen Eltern. Achilleus überlässt es seinem Vater ihm ein Weib, eine rechtmässige und ebenbürtige Gattin, zu vermälen [46]; Menelaos führt seinem Sohne eine Braut zu [47]; Vater und Mutter sind es welche der Tochter einen Mann geben [48]. Sich selbst einen Gatten zu wählen ohne Zustimmung des Vaters, galt als ein unwürdiges Wegwerfen jungfräulicher Zucht und männergeziemender Ehesatzung [49]. Auch glaubte man dass die Wahl der Eltern durch die Götter gelenkt werde, dass Zeus und die Götter es seien die dem welchem sie wolwollen Heil und Glück zutheilen bei seiner Geburt und Vermälung [50], wie ja auch Zeus es sei welcher das Ge-

46 Jl. 9, 394: *Πηλεύς θήν μοι ἔπειτα γυναῖκα γαμέσσεται αὐτός*, und 399: *γήμαντι μνηστὴν ἄλοχον, εἰκυῖαν ἄκοιτιν.*

47 Od. 4, 10: *Ἀλέκτορος ἤγετο κούρην.*

48 Jl. 19, 291: *ἄνδρα μέν, ᾧ ἔδωσαν με πατὴρ καὶ πότνια μήτηρ.* Jobates giebt seine Tochter dem Bellerophontes, *δίδου δ' ὅγε θυγατέρα ἥν*: Jl. 6, 192. Alkinous bietet dem Odysseus seine Tochter Nausikaa an, nebst Haus und Besitzungen: Od. 7, 311 ff.; Agamemnon dem Achilleus eine seiner Töchter mit reicher Mitgift: Jl. 9, 141 ff. Aphrodite selbst in dem gleichnamigen Hymnus 134 ff. sagt dem Anchises, dass er sie als Jungfrau zuerst seinen Eltern vorstellen solle, damit sie seine rechtmässige ebenwürdige Gattin (*εἰκυῖα*) werde.

49 Od. 6, 286 ff. Pindarus Ol. XIII, 51. Orpheus Arg. 883 ff. Apollonius Rh. IV, 745 fl. Auch bei Euripides Androm. 969 f. sagt Hermione zu Orestes der ihr seine Hand anbietet: *νυμφευμάτων μὲν τῶν ἐμῶν πατὴρ ἐμὸς μέριμναν ἕξει, κοὐκ ἐμὸν κρίνειν τάδε*, und Naumachius bei Stobaeus Flor. 74, 7 ganz allgemein: *ἔστω σοι πόσις οὗτος ὃν ἂν κρίνωσι τοκῆες.*

50 Od. 4, 208: *ὄλβον ἐπικλώσει γαμέοντί τε γεινομένῳ τε*, und Od. 15, 26: *εἰσόκε τοι φήνωσι θεοὶ κυδρὴν παράκοιτιν.* Hym. in Cer. 135 ff.: *πάντες Ὀλύμπια δώματ' ἔχοντες δοῖεν κουριδίους ἄνδρας καὶ τέκνα τέκεσθαι, ὡς ἐθέλουσι τοκῆες.*

Digitized by Google

schlecht fortpflanze indem er dem Vater den Sohn schenkt [51]; ja dass in lezter Instanz die Ehegatten vom Schicksal einander bestimmt, die Ehen im Himmel geschlossen würden: ein Glaube der sich durch alle Jahrhunderte von Homer bis auf Hierokles constant geblieben ist [52].

Als beste Zeit für die Ehe wird überall die Jugend gepriesen, wo das leibliche Leben vollkommen reif, die Herzen frisch, die Hoffnungen am reichsten sind; und wo auch die Eltern der Neuvermälten, selber noch in voller Kraft und in ihren Kindern sich verjüngend, gleiche Enkel hoffen dürfen. Daher die beständigen ursprünglichen Bezeichnun-

---

51 Od. 16, 117. vergl. 4, 12 und Hym. in Cer. 164 f. 219 f. Vergl. den schönen Ausspruch des Philon in Genesin III p. 222: der wahre Erzeuger sei Gott, die Menschen nur seine Werkzeuge: genitor universorum est verus ac verax pater; nos autem qui genitores dicimur instrumenta sumus ad serviendum generationi.

52 Jl. 22, 477 sagt Andromache von sich und Hektor: zu gleichem Geschicke wurden wir beide geboren, du in Troja, ich in Theben, *ἰῇ ἄρα γεινόμεθ' αἴσῃ ἀμφότεροι, σὺ μὲν ἐν Τροίῃ Πριαμοῦ κατὰ δῶμα, αὐτὰρ ἐγὼ Θήβῃσιν*, und ebendasselbe ist Od. 1, 35 angedeutet, wo es heisst Aegisthos habe sich gegen den Willen des Schicksals das Eheweib Agamemnons vermält, *ὑπέρμορον* (= *ὑπὲρ τὸ πεπρωμένον*) *Ἀτρείδαο γῆμ' ἄλοχον μνηστήν*. Wonach auch Hym. in Venerem 130. 167 (*θεῶν ἰότητι καὶ αἴσῃ*) Hesiodus Th. 607. 610, Orpheus Arg. 1200 und Pindarus Isthm. VII, 30. 38. sich erklären, und Aeschylus Eum. 216 die Ehe geradezu einen Schicksalsbund nennt: *εὐνὴ γὰρ ἀνδρὶ καὶ γυναικὶ μορσίμη* (ebenso Fr. 13: *σοὶ μὲν γαμεῖσθαι μόρσιμον, γαμεῖν δ' ἐμοί*); Euripides bei Stobaeus Flor. 70, 1 die Melanippe sagen lässt: *γάμους δ' ὅσοι σπεύδουσι μὴ πεπρωμένους, μάτην πονοῦσιν· ἡ δὲ τῷ χρεὼν πόσει μένουσα, κἀσπούδαστος ἦλθεν εἰς δόμους*; vergl. Or. 1649 Hel. 1635 f. und Platon Gorg. p. 113, 1 diesen Fatalismus überhaupt als etwas den Frauen Eigenthümliches hervorhebt: *πιστεύσαντα ταῖς γυναιξὶν ὅτι τὴν εἱμαρμένην οὐδ' ἂν εἷς ἐκφύγοι*. Die Stelle des Hierokles s. unten.

Digitized by Google

gen: blühende Hochzeit, blühender Gatte, blühende Gattin [53], und überall mit besonderer Zärtlichkeit, auch im Alter noch, des Jugendgemales, der Jugendgemalin, des jugendlichen Ehebettes und der Jugendwohnung gedacht wird [54]. An den Jungfrauen ferner wird nächst ihrer Schönheit [55] und dem freudigen Blick ihrer Augen vorzugsweise Schamhaftigkeit und Züchtigkeit gerühmt [56]. Nausikaa scheut sich vor ihrem

53 Od 6, 66: *θαλερὸς γάμος*. 20, 74: *τέλος θαλεροῖο γάμοιο*. Jl. 6, 430: *θαλερὸς παρακοίτης*. 8, 156: *θαλεροὺς παρακοίτας*. 8, 190: *θαλερὸς πόσις*. Jl. 3, 153: *ἔχεις θαλερὴν παράκοιτιν*, und gleicherweise Hym. 19, 55: *ἐτέλεσσε γάμον θαλερόν*, und bei Hesiodus Th. 921. 946. 948. 999 und Fr. 8 die beständige Formel: *θαλερὴν ποιήσατ' ἄκοιτιν*. So dass also auch von der hellenischen Heldenzeit gilt was Tacitus Germ. 20 von der germanischen rühmt: eadem juventa, similis proceritas, pares validaeque miscentur, ac robora parentum liberi referunt.

54 Jl. 5, 414. Od. 11, 430. 15, 22. 19, 266. 23, 150. 24, 196. 200: *κουρίδιος πόσις*. Jl. 1, 114. Od. 15, 356: *ἄλοχος κουριδίη*. Jl. 15, 39: *λέχος κουρίδιον*. Od. 19, 580. 21, 78: *δῶμα κουρίδιον*: von welchen Bezeichnungen namentlich die *κουριδίη ἄλοχος* auch bei den nachhomerischen Dichtern eine typische geblieben ist: Callinus Fr. 1, 7. Tyrtaeus Fr. 7, 6. Theognis 1126.

55 Insbesondere werden Hellas, Achaia, Sparta ihrer schönen Frauen wegen gerühmt Jl. 2, 683. 9, 447: *Ἑλλάδα καλλιγύναικα*. Jl. 3, 75. 258: *Ἀχαιΐδα καλλιγύναικα*. Od. 13, 412: *Σπάρτην ἐς καλλιγύναικα* (vergl. Pythia bei Athenaeus VII, 6: *Λακεδαιμονίαν γυναῖκα*), Hesiodus Op. 653: *Τροίην καλλιγύναικα*. Pindarus Pyth. IX, 75: *Κυράναν καλλιγύναικα*. Nach Dicaearchus p. 16 Hudson, p. 144 Fuhr, waren die schönsten Frauen in Grösse, Gang und Ebenmaass die Thebanerinnen; sie waren aber (wie die heutigen Orientalinnen) so eingehüllt, dass nur die Augen sichtbar blieben.

56 Jl. 1, 98: *ἑλικώπιδα κούρην*, und ebenso bei Hesiodus Th. 998; wie Jl. 2, 514. Hym. 6, 1. 27, 2. 28, 3. und Hesiodus Op. 71: *παρθένος αἰδοίη*. Von Hippodamia des Anchises Tochter heisst es Jl. 13, 431: sie habe alle ihre Altersgenossinnen übertroffen *κάλλεϊ καὶ ἔργοισιν ἰδὲ φρεσί*.

Digitized by Google

Vater auch nur das Wort Vermälung auszusprechen [57], und sagt dass sie die Jungfrau tadeln würde, die wider den Willen von Vater und Mutter sich unter die Männer mische vor ihrer erklärten Vermälung [58]; obgleich sonst beide Geschlechter keineswegs so abgesondert erscheinen wie in der spätern Zeit [59]. Und gleicherweise werden auch die Ehefrauen mit den schönen Beiwörtern der schamhaftigen, verständigen, ehrwürdigen, die auf treue Pflege sich verstehen, überall geschmückt [60].

---

57 Od. 6, 66: *αἴδετο γὰρ θαλερὸν γάμον ἐξονομῆναι πατρὶ φίλῳ.*

58 Od. 6, 286: *ἥτ' ἀέκητι φίλων πατρὸς καὶ μητρὸς ἐόντων ἄνδρασι μίσγηται πρίν γ' ἀμφάδιον γάμον ἐλθεῖν;* denn die verheiratheten Frauen erschienen bei den Gastmahlen der Männer: Od. 1, 333 mit den Scholien in Cramers Anecdota III p. 422 f.

59 Denn nicht nur beim Feste der Weinlese pflegten Jungfrauen und Jünglinge, heitergesinnt, in geflochtenen Körben die süsse Frucht zu tragen und Reigentänze aufzuführen: Jl. 18, 567 f. 593 f.; sondern Jl. 22, 126 ff. wird ganz allgemein und mit unverkennbarer Schalkhaftigkeit von Jungfrauen und Jünglingen gesprochen, „von Jungfrauen und Jünglingen (deiktisch wiederholt) die mit einander von der Eiche oder vom Felsen plaudern,“ d. h. von Dodona oder von Delphi (Göttling zu Hesiodus Th. 35): wie ja auch wir von unsern Jünglingen und Mädchen, wenn sie mit einander flüstern, scherzhaft zu sagen pflegen, dass sie (nicht) den Rosenkranz zusammen beten!

60 Jl. 21, 460. Od. 3, 381. 451. 10, 11 und Hesiodus Sc. 14. 46: *παράκοιτις αἰδοίη.* Od. 1, 432. 20, 57. 23, 232: *ἄλοχος κέδν' εἰδυῖα.* Hym. in Apoll. 148: *σὺν αἰδοίῃς ἀλόχοισιν.* in Vener. 44: *αἰδοίην ἄλοχον κέδν' εἰδυῖαν.* in Cer. 214: *ἐπί τοι πρέπει ὄμμασιν αἰδὼς καὶ χάρις.* 344: *ἥμενον ἐν λεχέεσσι σὺν αἰδοίῃ παρακοίτῃ,* und die stehenden Beiwörter *πότνια, περίφρων, ἐχέφρων.* Auch in dem Indischen Epos, in Magha's Tod des Sisupala, heisst es II, 44: Geduld ist des Mannes Schmuck, wie Schamhaftigkeit des Weibes; und VII, 38: denn offenbar dient die Scham den Frauen zum Schmuck.

Digitized by Google

Die Werbung um eine Braut pflegte nach ältester Sitte, wie sie ja auch bei unseren Vorfahren begegnet [61], von einer Art Kaufgeld [62] begleitet zu sein, indem der Freier sowol dem Vater der Jungfrau als ihr selbst [63] Hochzeitsgeschenke darbrachte, welche die Eltern der Braut auch ihrerseits durch eine Mitgift [64] erwiderten. Antenors Sohn Iphidamas gab hundert Rinder und versprach ausserdem noch tausend Ziegen und Schaafe [65]; und Agamemnon erbietet sich dem Achilleus, wenn er eine seiner Töchter wolle, zur Mitgabe sieben Städte zu geben [66]. Auch Wettkämpfe der Helden um eine Jungfrau werden erwähnt. Odysseus selbst soll so die Penelope gewonnen haben [67], und Homer lässt dem-

61 Tacitus Germ. 18 und Grimms D. RA. p. 430 ff.

62 Aristoteles Pol. II, 5, 11 p. 1268, b, 41: dass auch die Hellenen in der ältesten Zeit die Sitte gehabt ihre Weiber von einander zu kaufen, *τὰς γυναῖκας ἐωνοῦντο παρ' ἀλλήλων*.

63 Vergl. über diese *ἕδνα* und *ἀγλαὰ δῶρα* Jl. 16, 178. 190. 22, 472. Od. 6, 159. 8, 318. 15, 18. 18, 279. und demgemäss auch in den Heroensagen bei Aeschylus Prom. 553 und bei Apollonius Rh. II, 239. und die Scholien zu Jl. 9, 146 in Cramers Anecdota III p. 54, 27 ff. und Gregorius Nyss. Op. T. I. p. 479, B: *ἕδνα καλεῖ ἡ συνήθεια τὰ πρὸ γάμων δῶρα*.

64 Ebenfalls *ἕδνα* oder *μείλια* genannt: Jl. 9, 147. 289. Od. 1, 277. 2, 196.

65 Jl. 11, 244 f. Kein Wunder dass mit Bezug hierauf schöne vielumworbene Jungfrauen den Beinamen der rindereinbringenden, *παρθένοι ἀλφεσίβοιαι* Jl. 18, 593. Hym. in Vener. 119; wie anderseits die Töchter wolhabender freigebiger Eltern den der reichausgestatteten (Jl. 6, 394 und Od. 24, 294: *ἄλοχος πολύδωρος*) führen.

66 Jl. 9, 144 ff.

67 Wie Pausanias III, 12, 2 als etwas Bekanntes erwähnt: *ὅτι μὲν Ὀδυσσεὺς ἐκράτει δῆλά ἐστιν*. Ebenso bekannt ist der Wettkampf der Helden um Helena: Apollodorus III, 10, 8. um Hippodamia des Oenomaos Tochter: Pindarus Ol. I, 67 ff. und um Pallene: Parthenius 6. Womit übereinstimmt was Aelianus var. hist. XII, 38 von den Saken berichtet.

Digitized by Google

gemäss auch diese erklären, dass wenn sie sich wiedervermälen müsse, sie nur demjenigen ihrer Freier folgen werde, der den grossen Bogen des Odysseus am besten zu spannen und mit dem Pfeile durch zwölf aufgerichtete Beile hindurchzuschiessen vermöge [68].

Auch in den Hochzeitsgebräuchen finden sich bereits die meisten jener Momente, welche in der spätern Zeit so heiter und sinnvoll entwickelt erscheinen, im Keime vorgebildet: Brautbad [69], Festmahl [70], Gesang Musik und Tanz [71], und die Heimführung der verschleierten Braut unter Fackelbegleitung und Hymenaeosgesang mit Flöten und Harfen [72]. Als eine schöne eigenthümliche Sitte, worin die Geschicklichkeit der Jungfrau und die Freigebigkeit ihrer Eltern sich zeigte, wird hervorgehoben: dass die Braut bei ihrer Vermälung, selber aufs schönste geschmückt, auch jenen die sie führen, dem Bräutigam und seinen Genossen, Festgewänder schenken müsse; denn davon gehe ein guter Ruf ihr aus unter den Menschen und es freuen sich Vater und Mutter [73].

Mehrere Frauen zu haben nach Asiatischer Weise wird nur von Priamos erwähnt [74]. Hellenische Fürsten pflegten zwar auch, im Kriege,

---

68 Od. 21, 73 ff. — 69 Od. 23, 131. Aeschines Epist. 10.

70 Od. 4, 3. 11, 415. 18, 279. — 71 Od. 23, 133 ff.

72 Jl. 18, 490 ff. 22, 470 und damit übereinstimmend Hesiodus Sc. 272 ff. mit Göttlings Anm. und Pindarus Pyth. III, 16 ff.

73 Od. 6, 27 ff. mit den Ambros. Scholien und Eustathius: *ἔθος γάρ φασι ἦν, τὰς νύμφας τῷ γαμβρῷ καὶ τοῖς τοῦ νυμφίου ἐσθῆτας ἐν τῷ γάμου καίρῳ χαρίζεσθαι*: wie es ja auch heute noch in Altbaiern Sitte ist, dass die Braut ihrem Bräutigam am Hochzeitstage ein selbstgesponnenes und selbstgenähtes Hemd (*εἶμα, ἱμάτιον*) schenkt.

74 Jl. 8, 304 f. 21, 85 ff. 22, 48. Priamus selbst sagt von sich Jl. 24,

Digitized by Google

nach dem Recht und der Sitte des Krieges, gefangene Weiber sich beizulegen[75]; zu Hause aber, neben der Ehefrau einer andern beiwohnen, galt als eine Misachtung der Gattin, die nicht ohne Rache blieb[76], und erschien nur dann gerechtfertigt wenn die Frau kinderlos war. Menelaos erzeugte sich im Alter noch einen Sohn von einer Magd, da der Helena nach ihrer einzigen Tochter Hermione die Götter keine Kinder mehr schenkten[77]; von Laertes dagegen wird bemerkt, dass er seine Dienerin Eurykleia, die er als blühende Jungfrau um zwanzig Rinder gekauft, zwar wie seine Gattin geehrt, nie aber ihr Bett berührt habe, meidend den Zorn seines Weibes[78].

---

295 ff. dass von seinen fünfzig Söhnen neunzehn Hekabe ihm geboren, τοὺς δ' ἄλλους μοι ἔτικτον ἐνὶ μεγάροισι γυναῖκες.

75 Es waren diese παλλακίδες entweder im Kriege erbeutete: Jl. 1, 31. 94 ff. 9, 128; oder erkaufte Sklavinnen: Od. 14, 202.

76 Wie Jl. 9, 449 ff. (τὴν παλλακίδα φιλέεσκεν, ἀτιμάζεσκε δ' ἄκοιτιν) die Geschichte von Phoenix sehr nachdrücklich beweist. Vergl. Athenaeus XIII, 3.

77 Od. 4, 10 ff. Vergl. Euripides Med. 487 f. Androm. 702 ff.

78 Od. 1, 433: εὐνῇ δ' οὔποτ' ἔμικτο· χόλον δ' ἀλέεινε γυναικός. Wenn man daher um zu beweisen dass dergleichen Verhältnisse als in der Sitte begründet ohne Tadel gewesen seien, sich beruft auf Jl. 5, 70 f. wo gesagt wird: dass Antenors Gattin Theano den Pedaeos, einen unechten Sohn ihres Gatten, gleich ihren eignen Kindern aufgezogen habe, um ihrem Gatten gefällig zu sein (χαριζομένη πόσεϊ ᾧ); und wenn Jl. 8, 284 von Teukros erzählt wird: dass sein Vater ihn, obgleich einen unechten Sohn, im eignen Hause aufgezogen und gepflegt habe (νόθον περ ἐόντα κομίσσατο ᾧ ἐνὶ οἴκῳ): so beweisen diese Stellen was man daraus folgern will keineswegs; denn die genannten Helden sind nicht Hellenen, sondern was wol zu beachten ist Troer, wie auch die alten Scholien zu der ersten Stelle ausdrücklich hervorheben (ὅτι βαρβαρικὸν ἔθος τὸ ἐκ πλειόνων γυναικῶν τεκνοποιεῖσθαι). Demgemäss behauptet darum auch bei

Digitized by Google

In Bezug auf die zweite Ehe der Frauen, das Wiederheirathen der Wittwen, scheint das Leben geschwankt zu haben zwischen einer älteren strengeren und der neuen freieren Sitte. Denn was in merkwürdiger Uebereinstimmung bei so vielen Gliedern der Japhetischen Völkerfamilie begegnet, im Süden wie im Norden [79]: dass nach dem Tode

---

Aeschylus Ag. 1400 ff. und bei Euripides El. 1036 ff. Klytaemnestra dass Agamemnon durch seine Liebe zu Chryseis und Kassandra ihr, des Weibes, Recht verlezt habe und darum mit Recht gefallen sei; und auch bei Sophocles Trach. 400 ff. 536 ff. dünkt es der Deianeira unerträglich mit der blühenden Nebenbuhlerin unter einem Dache zu wohnen, obgleich sie sich sonst ihrer Nachsicht mit den Schwächen ihres Gatten rühmt, „wissend, dass des Menschen Herz also genaturt sei, dass es nicht immer an einem und demselben sich erfreue, und dass Groll zu hegen gegen ihren Gatten einem verständigen Weibe niemals gezieme." Wenn daher Euripides Androm. 224 ff. die Andromache sagen lässt: sie habe auch den unechten Kindern Hektors oft die Brust gereicht, um ihrem Gatten keine Bitterkeit zu beweisen: so gilt auch dieses, auch wenn es eine alte Ueberlieferung wäre (vergl. die Scholien zu der Stelle. Homer erwähnt davon nichts), nicht von hellenischer sondern von asiatischer Sitte: wonach die Darstellungen von Jacobs verm. Schr. IV, 215 f. von Naegelsbach Hom. Theol. p. 224. und von Friedreich: Realien in Ilias und Odyssee p. 207 f. zu berichtigen sind.

79 Bei Indern, Armeniern, Skythen, Thrakern, Geten, Herulern, bei Germanischen und bei Scandinavischen Stämmen. Für das Indische Alterthum vergl. Aristobulus, den Begleiter Alexanders des Grossen, bei Strabon XV p. 491, 48 ff. Cicero Tusc. V, 27 und dazu Davies, Diodorus XIX, 33 f. Plutarchus Mor. p. 499, C. Aelianus var. hist. VII, 18 und Bohlens Altes Indien I, 293 ff. In den Gesezen des Manus wird dieser Wittwenverbrennung nicht erwähnt, wol aber wird überall eingeschärft, dass die Wittwen ihre verstorbenen Gatten nicht durch eine zweite Ehe beschimpfen sollten: die das thue ziehe sich hienieden Schande zu und werde jenseits von dem Sitze ihres Herrn ausgeschlossen sein: Manus V, 160. 161. IX, 65 und gleicherweise Yâjnavalkya I, 75. Für die Armenische

Digitized by Google

ihrer Männer die Wittwen mit in den Tod gehen, der Sitte gemäss und freiwillig, in die Flammen des Scheiterhaufens sich stürzend, oder auf dem Grabe ihrer Gatten entweder sich selbst den Tod gebend oder von dem nächsten Anverwandten empfangend: dieselbe altindische Sitte begegnet uns auch in der Heldensage des ältesten Hellas, nur mit dem Unterschiede dass, was dort durch die Sitte geboten und dauernd gemacht ist, hier die freie That heroischer Leidenschaft war, die über ihre innere Wahrheit hinaus nicht länger auf dem Leben lastet. Die Heroinnen Euadne, Marpessa, Kleopatra, Polydora folgten um die eheliche Treue zu ehren ihren Gatten auf den Scheiterhaufen [80]; Polymede des Aeson Gattin [81], Oinone die Gemalin des Paris [82], und Kleito das Weib

Sitte vergl. Moses Choren. II, 57 p. 175 Whiston oder II, 60 p. 206 der von Tommaseo herausgegebenen Italienischen Uebersetzung; für die Skythen Herodotus IV, 71; für die Thraker Herodotus V, 5 und Solinus 10, 3; für die Geten Pomponius Mela II, 2 und Stephanus Byz. v. *Γετία*; für die Heruler Procopius de bello Goth. II, 14 p. 200; für den Germanischen Stamm der Winedi: Bonifacius Epist. 72 p. 192. und was Valerius Max. VI, 1 ext. 3 und Hieronymus Epist. 123, 8 von den nach der Schlacht von Aquae Sextiae gefangenen Frauen der Deutschen erzählen, die um nicht anderen Männern gegeben zu werden, sich selbst, dreihundert an der Zahl, sammt ihren Kindern erwürgten. Für Scandinavien vergl. J. Grimms D. RA. p. 451 und Gesch. der deutschen Sprache I, 139.

80 Apollodorus III, 7, 1: *τῆς δὲ Καπανέως καιομένης πυρᾶς Εὐάδνη, ἡ Καπανέως μὲν γυνὴ, θυγάτηρ δὲ Ἴφιος, ἑαυτὴν βαλοῦσα συγκατεκαίετο.* Pausanias IV, 2, 5: *γυναῖκες αὗται τρεῖς (Μαρπήσσῃ, Κλεοπάτρα, Πολυδώρα) προαποθανοῦσι πᾶσαι τοῖς ἀνδράσιν ἑαυτὰς ἐπικατέσφαξαν.* Ueber Euadne insbesondere vergl. Euripides Suppl. 984 ff. Aelianus hist. an. I, 15. VI, 25. Libanius T. IV p. 1100. Propertius I, 15, 21. Ovidius Trist. V, 14, 37. ex Ponto III, 1, 105 ff. Ars am. III, 21 f. Consolatio ad Liviam Aug. 321. Martialis IV, 75, 5.

81 Apollodorus I, 9, 27, 2. Diodorus IV, 50.

82 Apollodorus III, 12, 6, 4. Conon 23. Quintus Smyrnaeus X, 430 ff. Schol. Lycophr. 61. Jahns Paris und Oinone p. 13.

Digitized by Google

des Kyzikos[83] erhiengen sich selbst in ihren Gürteln, um auch im Tode vereint ein Grab mit ihren Männern zu theilen. Homer aber gedenkt dieser Thaten nicht, sezt vielmehr die Möglichkeit der zweiten Ehe als bekannt voraus[84], und lässt demnach den Odysseus selbst, als er gen Ilion zog, beim Abschiede seiner Gemalin den Rath geben: sie möge im Hause waltend seine des Odysseus Eltern pflegen und ihren Sohn Telemachos, und wenn diesem der Bart keime ohne dass er der Vater heimgekehrt sei, „so vermäle dich wem du willst und verlasse das Haus“[85]. Nichtsdestoweniger aber hebt es Homer selbst doch gerne hervor: dass Laodamia nach dem Tode des Protesilaos einsam mit zerrissenen Wangen in dem halbvollendeten Hause geblieben[86]; und dass Penelope, obgleich ihre Eltern es wünschen, eine zweite Ehe nicht eingehen wollte, aus heiliger Scheu vor dem Ehebette des Gatten und vor der Rede des Volkes[87]: denn dem Volke war die ältere Sitte so lieb, dass uns ausdrücklich die genannt wird, welche sie zuerst gebrochen

---

83 Orpheus Arg. 597 ff. Apollonius Rh. I, 1063 ff. Anderes bei Hieronymus adv. Jovinianum I, 43 f.

84 Od. 15, 20 ff. Auch in dem was Stesichorus Fr. 17 von den Töchtern des Tyndareus erzählt, welche die zürnende Aphrodite *διγάμους τε καὶ τριγάμους καὶ λειψάνδρους ἐποίησεν*, wird die zweite Ehe vorausgesezt.

85 Od. 18, 269 f.: *αὐτὰρ ἐπὴν δὴ παῖδα γενειήσαντα ἴδηαι, γήμασθ' ᾧ κ' ἐθέλησθα, τεὸν κατὰ δῶμα λιποῦσα.*

86 Jl. 2, 700. Nach einer bei Ovidius Ars am. III, 17 f. und Hyginus Fab. 104 erhaltenen Sage hätte auch Laodamia wie die vorgenannten Heroinnen sich zuletzt selbst den Tod gegeben um mit Protesilaos wiedervereinigt zu werden.

87 Od. 19, 156 ff. und 527: *εὐνήν τ' αἰδομένη πόσιος, δήμοιό τε φῆμιν*, was Od. 23, 150 f. bestätigt. Vergl. was Euripides Troad. 671 die Andromache sagen lässt: *ἀπέπτυσ' αὐτὴν ἥτις ἄνδρα τὸν πάρος καινοῖσι λέκτροις ἀποβαλοῦσ', ἄλλον φιλεῖ.*

Digitized by Google

habe. Des Perseus Tochter Gorgophone nemlich, heisst es, sei die erste Frau gewesen, die nach dem Tode ihres Gatten Perieres einem zweiten, dem Oibalos, sich vermälte; denn früher war es feste Sitte, dass die Frauen nach des Mannes Tode Wittwen blieben[88].

Auch ältere patriarchalische Sitten schimmern in einzelnen Zügen durch, und beweisen wie enge, auch auf diesem Gebiete des häuslichen Lebens, jede spätere reicher entwickelte Form mit einer früheren einfacheren Gestalt des Lebens zusammenhängt. Wie Abraham den drei Männern die zu seiner Hütte kamen, ein wenig Wasser bringen und ihre Füsse waschen lässt[89], so pflegten auch hellenische Frauen und Jungfrauen, Fürstentöchter, den Gastfreunden ihres Hauses beim Willkomm ein erfrischendes Bad zu bereiten: mag nun darunter ein Vollbad in der Wanne verstanden werden, oder ein blosses Abwaschen der Füsse, wie es auch in späterer Zeit noch üblich war[90]. Helena selbst erzählt dass sie den im Bettlergewande erkannten Odysseus gebadet und gesalbt habe[91]; und gleicherweise wird von Nestors Tochter Polykaste berichtet, sie habe den Telemachos gebadet, mit Olivenöl gesalbt, und Leibrock und Mantel ihm umgeworfen[92]. Bei Fremden, Nichtgastfreun-

88 Pausanias II, 21, 8: *πρότερον δὲ κατεστήκει ταῖς γυναιξὶν ἐπὶ ἀνδρὶ ἀποθανόντι χηρεύειν.*

89 Moses I, 18, 4.

90 S. das unten aus Clemens Al. Strom. IV p. 620 Angeführte und vergl. was über diese *ποδόνιπτρα ὕδατα* der Scholiast zu Apollonius Rh. I, 1212 erwähnt.

91 Od. 4, 252: *ἐγὼ λόεον καὶ χρῖον ἐλαίῳ.* Ebenso lässt Euripides Hel. 1383 f. die Helena ihren Gatten Menelaos baden: *λουτροῖς χρόα ἔδωκα, χρόνια νίπτρα ποταμίας δρόσου.*

92 Od. 3, 464: *Τηλέμαχον λοῦσεν καλὴ Πολυκάστη .. καὶ ἔχρισεν λίπ' ἐλαίῳ.*

Digitized by Google

den, besorgten diese Dienste die Dienerinnen des Hauses, wie die schöne Erzählung von Odysseus und Nausikaa bekundet [93].

Auch möchte ich hierher, auf uralte patriarchalische Sitte, beziehen was zuweilen erwähnt wird, dass die Neuvermälten nicht einen besonderen Hausstand gründeten, sondern im Hause der Eltern mit diesen *eine* grosse Familie ausmachen, Eltern Kinder und Kindeskinder beisammen wohnend [94].

Im übrigen galt es als fester Grundsatz: dass das Wort zu führen im Hause und die Oberherschaft, *μῦθος καὶ κράτος ἐνὶ οἴκῳ*, dem Manne gebühre, dem Weibe aber die Pflege des Mannes und der Kinder, der Befehl über die dienenden Mägde, und ausserdem Spindel und Webstuhl [95].

Die alte volksthümliche Strafe des Ehebruches, Tod durch Steinigung, auch bei Indern und Juden üblich [96], ist wie es scheint nicht mehr ausgeführt worden; sie wird von Homer nur einmal angedeutet, indem Hektor seinem Bruder Alexandros zuruft: dass, wären die Troer nicht

---

93 Od. 6, 210 ff.

94 Od. 6, 62 f. 10, 5 ff. Wie ja auch Odysseus mit seinem Vater Laertes, der ihm die Herschaft abgetreten, und seiner Mutter Antiklea zusammenwohnte und vereint mit Penelope die alternden pflegte: Od. 18, 267 ff.

95 So Hektor zu Andromache Jl. 6, 490 ff. und mit derselben Formel Telemachos zu seiner Mutter Od. 1, 356 ff. (auch 397: *οἴκοιο ἄναξ*) und 21, 350 ff. Spinnen und Weben rühmt noch Libanius Epist. 829 als vorzügliches Geschäft der Frauen: *ἡ μὲν ἀρίστου πατρὸς θυγάτηρ, ἀρίστου δὲ ἀνδρὸς γυνὴ, μηδέποτε παύσαιτο καὶ διὰ τῶν ὑφαινομένων μείζω σοι ποιοῦσα τὸν οἶκον.*

96 Moses III, 20, 10. V, 22, 20 ff. Johannes 8, 4 ff. und Yâjnavalkya III, 231 ff.

Digitized by Google

Feigherzige, längst schon ein steinernes Kleid ihn umhüllte für das Unheil welches er angerichtet[97]. Und gleicherweise erzählt Stesichorus, die Männer welche die Helena steinigen sollten, hätten beim Anblicke ihrer Schönheit die Steine zur Erde geworfen[98]: gewiss ein alterthümlicher Zug, der die homerische Darstellung in doppelter Weise ergänzt, sowol dem Verführer Alexandros gegenüber, als auch in demjenigen was der Dichter von den Troischen Greisen erzählt die, als sie die Helena im Vorübergehen erblickten, von ihrer Schönheit überwältigt in das Geständnis ausbrachen: wahrlich man kann es nicht tadeln, *οὐ νέμεσις,* dass die Troer und Achäer um ein solches Weib so viele Leiden erdulden, einer unsterblichen Göttin ja gleichet ihr Antlitz[99].

So standen Mann und Weib zu einander in der Heldenzeit die Homer uns schildert, in den Häusern des hellenischen Adels. Dass

---

97 Jl. 3, 57: *ἦ τέ κεν ἤδη λάϊνον ἕσσο χιτῶνα, κακῶν ἕνεχ' ὅσσα ἔοργας.* Nach Od. 8, 318. 332 war der beleidigte Ehemann auch berechtigt von dem Vater seiner Frau auch die für dieselbe gegebenen *ἕδνα* zurückzufordern, und von dem Ehebrecher *μοιχάγρια* zu fordern.

98 Stesichorus Fr. 26. Vergl. Euripides Or. 59. Bacch. 337. und von derselben Helena Troad. 869 ff. 896 ff. 1026 f. und 1034: *βαίνε λευστήρων πέλας.* Dass der beleidigte Ehemann den Ehebrecher seines Weibes ungestraft tödten durfte wird öfter erwähnt: Hesiodus Fr. 82 bei Pausanias IX, 36, 4. Aeschylus Ch. 991 f. Sophocles Aj. 1295 ff. Ja der Kodride Hippomenes (Archon Ol. 13. 14) liess einen bei seiner Tochter Leimone ertappten Buhler an einen Wagen binden und zu Tode schleifen, das Mädchen dann mit dem Pferde zusammensperren und beiden keine Nahrung geben, so dass das Pferd das Mädchen auffrass und dann auch umkam: Aeschines adv. Timarchum §. 182. Heraclides Pont. de rep. Ath. I. Nicolaus Damasc. p. 42 f. und Suidas v. *Ἱππομένης* mit den weiteren Nachweisungen Bernhardys p. 1062.

99 Jl. 3, 156 ff.

Digitized by Google

diese Verhältnisse in seiner des Dichters Zeit nicht mehr so schön gewesen seien, deutet er selbst mit feinem sicherem Takte in wenigen Worten kurz aber unzweideutig an, indem er von Arete der Gattin des Alkinous ausdrücklich bemerkt: dass der König ihr Gemal sie geehrt habe wie keine andere auf Erden geehrt wird, von allen Frauen die *jezt unter* ihren Männern das Haus verwalten:

καί μιν ἔτισ' ὡς οὔτις ἐπὶ χθονὶ τίεται ἄλλη,
ὅσσαι νῦν γε γυναῖκες ὑπ' ἀνδράσιν οἶκον ἔχουσιν [100].

Wie es in dieser nachtroischen Zeit mit der Ehe und dem häuslichen Leben des hellenischen Bauernstandes bestellt war, zeigen uns des Hesiodus Werke, deren von Homer verschiedener Charakter sich, was diese Verhältnisse angeht, hinlänglich erklärt wenn man bedenkt dass ein didaktischer Bauernspiegel an sich, nach Inhalt und Form, nicht so schön sein kann als ein epischer Ritterspiegel, und dass die Gegenwart des wirklichen Lebens bei allen Völkern weniger idealisch ist als eine vom Glanze der Abendsonne beleuchtete grosse Vergangenheit den Spätergebornen erscheint.

Der bekannte Sokratische Ausspruch: wer heirathe werde es bereuen, und wer nicht heirathe desgleichen [101]: findet sich bereits bei Hesiodus, und zwar in Worten ausgesprochen, deren Kürze und Energie

---

100 Od. 7, 67 wozu Eustathius mit Recht beifügt: *ἰστέον δὲ ὅτι τὸ, γυναῖκες ὑπ' ἀνδράσιν οἶκον ἔχουσι, τὰς μεθ' Ὅμηρον ὑπάνδρους συνέθετο.*

101 Stobaeus Flor. 68, 30. Gleicherweise die neckischen Verse des Susarion bei Stobaeus 69, 2 und in Bekkers Anecdota p. 748: *ἀκούετε λεῴ· Σουσαρίων λέγει τάδε, υἱὸς Φιλίνου, Μεγαρόθεν, Τριποδίσκιος· κακὸν γυναῖκες, ἀλλ' ὅμως ὦ δημόται, οὐκ ἔστιν εὑρεῖν οἰκίαν ἄνευ κακοῦ· καὶ γὰρ τὸ γῆμαι καὶ τὸ μὴ γῆμαι κακόν.* Vergl. auch Aristophanes Lysistr. 1039 und Menander bei Stobaeus 69, 10.

Digitized by Google

es beurkunden dass sie unmittelbar aus dem Leben geschöpft seien, indem der Gedanke hier noch die ganze Herbigkeit der Empfindung hat die seine Mutter gewesen ist. Nachdem nemlich der Dichter in dem alten Mythus von Pandora, der hellenischen Eva, diese als die Mutter aller Uebel des menschlichen Lebens geschildert hat: schön zwar und kunstreich, von Anmuth umflossen, Verlangen und Sehnsucht erregend; aber zugleich voll Lug und Trug, schmeichlerisch, diebisch, frechen Sinnes, ein Uebel das der Mann freudig aufgenommen und erst als er es hatte, nach der That erkannt habe: fährt er fort, Wer die Ehe fliehend und der Weiber heillose Werke, nicht sich verehlichen will, der entbehrt, zu dem traurigen Alter gekommen, des Alters Pflege, auch wenn es an Nahrung ihm nicht fehlt; und ist er gestorben, so theilen sich in das verwaiste Besizthum Fremde. Wem dagegen das Loos der Ehe zu Theil ward und eine sorgsame Frau, wolgefügt in ihren Gedanken, dem pflegt von Alters her Böses mit Gutem abwechselnd sich entgegenzustellen; gab aber das Schicksal ihm eine von verderblicher Art, so lebt in der Brust ihm unablässiger Kummer für Gemüth und Herz, und unheilbar ist sein Uebel [102]. Es wird kaum möglich sein eine so reiche

102 Hesiodus Th. 603 ff. Der Ausdruck *ἀρηρυῖαν πραπίδεσσιν*, fest in ihren Gesinnungen, wie Od. 10, 553: *φρεσὶν ᾖσιν ἀρηρώς*, und die Formel *ἀπ' αἰῶνος*, von Alters her, wie bei Diodorus XI, 11, 4. Diogenes L. IV, 60. Longinus de subl. 34, 4 und Lucas 1, 70. Dem Hesiodischen nachgebildet ist der Ausspruch des Epicharmus Fr. inc. 15 bei Stobaeus Flor. 69, 17: Das Heirathen ist wie dreimal alle sechs oder lauter einer im Würfelspiel zu werfen: gelingt es dir eine von guter Gemüthsart (*τεταγμένην τοῖς τρόποις*) die dir keinerlei Kummer macht zu bekommen, so bist du glücklich in der Ehe; wenn du aber eine hast die gern ausgeht und geschwätzig ist und verschwenderisch, so hast du nicht eine Frau, sondern dein Leben lang (*διὰ βίου*, wie bei Platon de Legg. XII p. 333 f.) ein geschmücktes Unglück. Unter den Spätern wendet denselben Gedanken hin und her Posidippus in der Anthol. Pal. IX, 359. Julianus ib. IX, 446.

Digitized by Google

Lebenserfahrung in weniger Worten niederzulegen. Doch hat Hesiodus sich nicht darauf beschränkt nur Vortheil und Nachtheil der Ehe sophistisch abzuwägen, und die Menschen denen er die Wahrheit verkünden will [103], rathlos zu lassen; sondern er giebt in dem zweiten seiner Gedichte, in den Werken, seinem verirrten Bruder Perses, dem er räth ein fleissiger Landmann zu werden, folgende kernhafte Lebensregeln: Lasse den Sinn dir nicht bethören durch ein hüfteprunkendes Weib, die Liebkosungen schmeichelt und nach deiner Scheune verlanget: wer solchem Weibe vertrauet, der vertrauet Dieben seine Habe [104]. Sorge zuerst für ein Haus, einen Ackerstier, und eine Magd die keine Kinder hat, denn eine umkälberte Magd ist beschwerlich [105]. Eine Frau aber führe dir in dein Haus im reifen Jugendalter, wenn du selbst gegen dreisig, sie etwa achtzehn Jahre zählt; und nimm dir eine Jungfrau, damit du verständige Sitten sie lehrest, und am liebsten eines Nachbarn Kind: denn nichts Besseres kann der Mann sich erbeuten als ein gutes Weib, aber auch nichts Schauderlicheres als ein böses, schwelgerisches, die ihn zu Grunde richtet und dem frühen Alter preisgiebt [106]. Nach-

103 Hesiodus Th. 28. Op. 10. verglichen mit dem schönen Ausspruch des Aeschylus bei Aristophanes Ran. 1054: dass die Dichter die Lehrer der Erwachsenen sein sollen.

104 Hesiodus Op. 373 ff. *γυνὴ πυγοστόλος* = *ἡ περὶ τὴν πύγην στολιζομένη, ἑαυτὴν ἐπὶ τῇ πορνείᾳ κοσμοῦσα.* Vergl. was Apuleius Met. II, 7: *lumbis vibrare*, und Arnobius II, 42: *clunibus et coxendicibus sublevatis lumborum crispitudine fluctuare* nennt.

105 Hesiodus Op. 405 f. und 602 f. An der Echtheit von Vers 406 ist nicht zu zweifeln.

106 Hesiodus Op. 695 ff. Ueber die Altersangaben vergl. die unten aus Solon, Platon und Aristoteles angeführten Bestimmungen. (Philon in Genesin IV p. 361 meint gar, mit Bezugnahme auf Moses I, 25, 20: das rechte Alter sich zu verheirathen sei für den Weisen das vierzigste Le-

Digitized by Google

kommenschaft säe dir, nicht wenn du vom traurigen Leichenmahl, sondern wenn von einem Festmahl der Götter, einem Opferschmause du heimkommst (heiter und freudigen Muthes, damit auch das Kind ebenso werde [107]). Endlich, am besten wäre es freilich, nur einen einzigen Sohn zu haben um das väterliche Haus zu erhalten; doch wenn du dir auch einen zweiten erzeugest, kannst du ruhig im Alter sterben: denn auch mehreren ja vermag Zeus Gutes zu schenken; mehr zwar ist bei mehreren der Sorge, doch grösser ist auch der Zuwachs [108]. Mir schei-

---

bensjahr) Den schönen Spruch: *παρθενικὴν δὲ γαμεῖν, ἵνα ἤθεα κεδνὰ διδάξῃς*: rühmt auch Aristoteles Oec. I, 4 p. 1344, 15 ff. Vergl. was Tacitus Germ. 19 von deutschen Stämmen berichtet: in quibus tantum virgines nubunt et cum spe votoque uxoris semel transigitur. Den Rath, ein Nachbarskind zu heirathen, rühmt auch einer der lezten altgläubigen Hellenen, Libanius Epist. Lat. III, 360 p. 822: veteris proverbii memor uxorem in vicinia delegisti, cujus mores atque formam haud aliter tenes ac si nata domi tuae educataque fuisset. Die beiden folgenden Verse: *οὐ μὲν γάρ τι γυναικὸς ἀνὴρ ληΐζετ' ἄμεινον τῆς ἀγαθῆς, τῆς δ' αὖτε κακῆς οὐ ῥίγιον ἄλλο*: werden von Späteren unzähligemal angeführt und wiederholt, wie von Simonides Amorginus Fr. 7 bei Clemens Alex. Strom. VI, 2 p. 744, 5: *γυναικὸς οὐδὲν χρῆμ' ἀνὴρ ληΐζεται ἐσθλῆς ἄμεινον, οὐδὲ ῥίγιον κακῆς*; Sophocles Fr. 608 bei Stobaeus 69, 14: *γυναικὸς οὐδὲν ἂν μεῖζον κακὸν κακῆς ἀνὴρ κτήσαιτ' ἂν, οὐδὲ σώφρονος κρεῖσσον*; Euripides Melanipp. Fr. 14 bei Stobaeus 69, 11: *τῆς μὲν κακῆς κάκιον οὐδὲν γίγνεται γυναικὸς, ἐσθλῆς δ' οὐδὲν εἰς ὑπερβολὴν πέφυκ' ἄμεινον*; und den bekannten Spruch Salomons 12, 4: ein tugendsam Weib ist eine Krone ihres Mannes; aber ein schändliches ist ein Eiter in seinem Gebein.

107 Hesiodus Op. 735 ff. mit Plutarchus Mor. p. 562, A. und dem unten aus Pythagoras und Platon Angeführten. Weshalb es auch den Bräuten nicht erlaubt war mit einem Leichenbegängnis zu gehen: Synesius Epist. 3 p. 160, B.

108 Hesiodus Op. 376 ff. mit dem Scholion des Proclus: *λέξιν εὐχομένου εἶναι καὶ οὐ συμβουλεύοντος*, und was Göttling aus Aristoteles Pol. II,

nen diese alten Bauernregeln des Askraeischen Sängers in ihrer Art ein ebenso schönes Gewächs desselben Bodens zu sein, dem auch die feinere Rittersitte des Jonischen Dichters entsprossen ist: der eine ergänzet den andern, und beide zusammen erst geben ein vollständiges Bild des althellenischen Lebens.

Was uns über die Stellung der Frauen in der spätern, historischen Zeit berichtet wird, trägt zwar theilweise einen von dem bisherigen verschiedenen Charakter, denn in dem allgemeinen Flusse des Lebens bleibt ja keine Form beständig dieselbe; der heute in Deutschland herschenden Meinung aber, es habe in der nachhomerischen Zeit eine plözliche totale Veränderung der sittlichen Stellung der Frauen stattgefunden[109], widerspricht die erhaltene hellenische Litteratur durchaus. Die höhere Geltung der Frauen in der von Homer geschilderten Heldenzeit hieng aufs engste zusammen mit dem ganzen hellenischen Ritterthum; wie ja auch bei den christlichen Völkern Europas die feinere Sitte und die höhere Achtung der Frauen grossentheils von dem Adel ausgegangen sind. Als daher jene ritterlichen Aristokratien in Griechenland untergiengen und an ihrer Stelle volksfreie Demokratien aufkamen, statt der bäuerlichen Dynastengeschlechter freie städtische Bürger, hat diese allgemeine Veränderung des socialen Lebens, vorzüglich bei dem Jonischen Volksstamm, allerdings auch die Stellung der Frauen zu den Männern theilweise verändert; obgleich selbst hier, bis zum peloponnesischen Kriege herab, die natürliche Nachwirkung der ältern heldenthümlichen Sinnesart, jenes den Griechen eingebornen jugendlichen Idealismus, auch

---

9, 6. 7 von dem Thebanischen Gesezgeber Philolaos anführt, der eigene *νόμοι θετικοὶ περὶ τῆς παιδοποιίας* gegeben hat um die Zahl der Ackerloose (der geschlossenen Güter) zu erhalten. Vergl. auch Platon de Legg. XI p. 264, 3: *παίδων ἱκανότης ἀκριβὴς ἄῤῥην καὶ θήλεια ἔστω τῷ νόμῳ.*

109 Beckers Charikles II, 415. Bernhardys Grundriss der Gr. Lit. I, 46.

Digitized by Google

auf dem Gebiete des häuslichen, ehelichen Lebens nie völlig erloschen ist. Zeuge dessen die gesammte hellenische Lyrik, der Jonier, Dorier und Aeoler: wie es ja überhaupt eine auch dem hellenischen Alterthum wolbekannte Erfahrung ist, dass es nie einen echten Helden und nie einen wahren Dichter gegeben, der nicht der Frauenliebe gehuldigt habe [110], und dass wo immer im Leben der Männer Kraft, Freiheit und Reichthum des Geistes entwickelt ist, das Leben der Frauen unmöglich arm an Adel, Schönheit und Anmuth der Seele sein kann: indem nur beide Geschlechter in der Ehe vereint, eines das andere ergänzend, den ganzen vollkommenen Menschen darzustellen und wiederzuerzeugen vermögen.

Durchgehen wir nun das Gesammtgebiet der hellenischen Lyrik, so gewähren uns erstlich die Reste der Elegiker folgendes Ergebnis: Kallinus von Ephesus hebt in seinen Kriegselegien, um die Männer zum Kampfe zu entflammen und ihre Seelen über den Tod zu erheben, drei Beweggründe hervor, von denen zwei dem ehelichen Leben entnommen sind. Ruhmvoll, sagt er, und glänzend ist es dem Manne für sein Vaterland, seine Kinder und seine jungfräuliche Gattin zu kämpfen wider die Feinde, *μάχεσθαι γῆς πέρι καὶ παίδων κουριδίης τ' ἀλόχου δυσμενέσιν*: der Tod wird uns ja doch erreichen wenn es das Schicksal verhängt, dem keiner entflieht [111]; ganz wie später Aeschylus als Motive mannhafter Tapferkeit geltend macht zu kämpfen: für die Freiheit des Vaterlandes, der Kinder, der Gattinnen, und für die Tempel der väterlichen Götter und die Gräber der Vorfahren [112]. Der Gründer der Liebeselegie, Mimnermus von Kolophon, der sonst den Grundsatz hatte: eigenen Sinnes geniesse! denn unter miskennenden Bürgern sprechen

110 Vergl. die bekannte Elegie des Hermesianax bei Athenaeus XIII, 71.

111 Callinus Fr. 1, 6 ff. Bergk. — 112 Aeschylus Pers. 395 ff.

Digitized by Google

die einen zu schlecht, die andern zu gutes von dir[113]: drückt den Sinn seines ganzen Lebens und der daraus hervorgegangenen Poesie in den berühmten Worten aus: Was ist Leben und was ist Lust ohne die goldene Aphrodite? möcht' ich nur sterben sobald nimmer mich dieses erfreut, heimlicher Liebe Genuss und die süssen Gaben der Lagergenossin. Blüthe der Jugend wie schnell schwindest im Sturm du dahin, Männern und Frauen, und dann kommt das traurige Alter[114]. Solon ferner wollte als Gesezgeber zwar die Ehelosen nicht strafen, da ein Weib eine grosse Last sei[115]; er selbst aber hat, nachdem die Stürme der Leidenschaft in ihm ausgetobt, als Mensch und Dichter sich gefreut, in die heitere Meeresstille der Ehe und der Philosophie sein Leben zu versetzen[116]. Er theilt das menschliche Leben überhaupt in zehn siebenjährige Altersstufen, in deren jeder die Natur etwas neues zeige: in der ersten Jahrwoche die Zähne, in der zweiten die Pubertät, in der dritten den Bart, in der vierten die ganze Manneskraft, in der fünften solle der Mann auf eine rechtzeitige Ehe gedenken und in Kindern sein Geschlecht fortpflanzen; in der sechsten, sagt er, mässigen sich die Be-

---

113 Mimnermus Fr. 7: *τὴν σ' αὐτοῦ φρένα τέρπε, δυσηλεγέων δὲ πολιτῶν ἄλλος τίς σε κακῶς, ἄλλος ἄμεινον ἐρεῖ.*

114 Mimnermus Fr. 1: *τίς δὲ βίος, τὶ δὲ τερπνὸν ἄτερ χρυσέης Ἀφροδίτης; τεθναίην, ὅτε μοι μηκέτι ταῦτα μέλοι, κρυπταδίη φιλότης καὶ μείλιχα δῶρα καὶ εὐνή κτλ.* und Fr. 5: aber dem Traumbild gleich dauert nur wenige Zeit Jugendgenuss dein Glanz; stets schwebet das Alter gestaltlos über der Sterblichen Haupt lastend und feindlich gehängt. Ganz wie in dem deutschen Spruche: die Jugend vergeht, Wehmuth und Trauer im Alter entsteht.

115 Stobaeus Flor. 68, 33: *Σόλων συμβουλεύοντος τινὸς αὐτῷ κατὰ τῶν μὴ γαμούντων ἐπιτίμιον τάξαι· χαλεπὸν, εἶπεν, ὦ ἄνθρωπε, φορτίον ἡ γυνή.*

116 Plutarchus Mor. p. 751, E: *ἔν τινι γαλήνῃ τῇ περὶ γάμον καὶ φιλοσοφίαν θέμενος τὸν βίον.*

Digitized by Google

gierden, in der siebenten vollenden sich Einsicht und Redegewalt, in der achten bleiben sie, in der neunten aber werde alles schlaffer, und in der zehnten reife der Mensch zum Tode[117]. Theognis von Megara endlich, in seinen politischen Grundsätzen von dem Athenischen Gesezgeber ganz verschieden, stimmt ihm was die Ehe betrifft vollkommen bei: Nichts o Kyrnos ist süsser als ein gutes Weib; es giebt nichts Süsseres für Männer sowol als Frauen als in der Jugend der Liebe sich freuen mit gleicher Jugend Genossen[118]; denn nimmer frommt ein junges Weib einem alten Manne[119]. Nimm dir aber, so schärft er als echter Aristokrat seinem jungen Freunde, dem er wie ein Vater dem Sohn die Lehren der Tugend verkünden will[120], wiederholt ein, nimm dir ein edelgebornes Weib; denn es ist eine arge Thorheit, bei Widdern Eseln und Pferden auf edle Zucht zu sehen, zur Ehe aber eines Niedrigen niedrige Tochter zu freien wenn sie nur Geld hat[121]: da doch keiner es noch ausgedacht habe, den Thoren verstän-

---

117 Solon Fr. 25 und ihm folgend Censorinus 14. Aehnliche und andere Bestimmungen über die Lebensalter des Menschen in Boissonade's Anecdota Graeca II p. 454 ff.

118 Theognis 1063 ff. und 1225: *οὐδὲν, Κύρν', ἀγαθῆς γλυκερώτερόν ἐστι γυναικός.*

119 Theognis 457: *οὔ τοι σύμφερόν ἐστι γυνὴ νέα ἀνδρὶ γέροντι.* Vergl. Euripides bei Stobaeus 71, 1: *δέσποινα γὰρ γέροντι νυμφίῳ γυνή*, und 71, 8: *πικρὸν νέᾳ γυναικὶ πρεσβύτης ἀνήρ*, und als Ergänzung dazu 71, 3: *κακὸν γυναῖκα πρὸς νέαν ζεῦξαι νέον. μακρὰ γὰρ ἰσχὺς μᾶλλον ἀρσένων μένει, θήλεια δ' ἥβη θᾶσσον ἐκλείπει δέμας.*

120 Theognis 1049 f.

121 Theognis 183 ff. Vergl. Euripides Androm. 613: *τοῦτο καὶ σκοπεῖτέ μοι, μνηστῆρες, ἐσθλῆς θυγατέρ' ἐκ μητρὸς λαβεῖν.* 1255: *γαμεῖν δῆτ' ἔκ τε γενναίων χρεὼν, δοῦναι τ' ἐς ἐσθλοὺς, ὅστις εὖ βουλεύεται κτλ.* Or. 1671: *εὐγενὴς δ' ἀπ' εὐγενοῦς γῆμας ὄναιο καὶ σὺ χῴ διδοὺς ἐγώ*, und Xenophon Mem. II, 2, 4 f.

Digitized by Google

dig zu machen und dem Schlechten eine edle Sinnesart einzupflanzen; ein Greuel aber sei ein herumlaufendes Weib und ein geiler Mann, der fremde Aecker zu ackern begehre [122].

Der Gesammtinhalt dieser Sätze stimmt, wie mir scheint, mit dem früheren homerisch-hesiodeischen wol überein; er weicht davon jedenfalls nicht mehr ab, als die ganze subjectivere Lebensentwicklung der Zeit die ihn erzeugt hat.

Auch die zweite Gestalt der hellenischen Lyrik, die Jambographie, bietet unter den Giftpflanzen die hier vorzugsweise wuchern [123], einige edlere Blumen dar. Von Archilochus darf ein gerechtes Urtheil über die Frauen nicht erwartet werden. Da Lykambes der Vater seiner Ge-

---

122 Theognis 429 ff. (Vergl. Euripides Hec. 590 ff.) und 581 f.

123 Dahin rechne ich vor allem die unsaubern Jamben des Simonides von Amorgos Fr. 6 bei Stobaeus 73, 61: wonach Zeus die weibliche Natur gemischt habe aus Erde und Meer und aus den Seelen aller Thiere: die schmutzige aus einer Bache, die listige aus einer Füchsin, die keifende aus einer Hündin; aus der Erde entsprossen sei die gefrässige, aus dem Meere die launenhaft veränderliche, die träge und lüsterne aus einer Eselin, die diebische aus einem Wiesel, die hochmüthig eitele aus einer Stutte, die hässliche und ränkevolle aus einer Aeffin; das beste fleissige Weib aus einer Biene: die Weiber überhaupt aber seien das grösste Uebel das Zeus den Menschen gegeben. Noch giftiger ist der frostige Witz bei Hipponax Fr. 21: Zwei Tage seien bei einer Frau die süssesten, wenn man sie heirathe, und wenn man sie begrabe: ein Gedanke dem nichts als die sinnliche Begierde zu Grunde liegt die in ihr Gegentheil umschlägt. Nachgeahmt sind ihm die Aussprüche des Chaeremon bei Stobaeus 68, 22: *γυναῖκα θάπτειν κρεῖττόν ἐστιν ἢ γαμεῖν*, und des Palladas in der Anthol. Pal. XI, 381: *πᾶσα γυνὴ χόλος ἐστίν· ἔχει δ' ἀγαθὰς δύω ὥρας, τὴν μίαν ἐν θαλάμῳ, τὴν μίαν ἐν θανάτῳ.*

Digitized by Google

liebten Neobule ihm die angelobte Braut verweigert und den grossen Eid, das Salz des gastlichen Tisches gebrochen [124], hat er seinerseits ihn und sie mit Schmähgedichten so lange verfolgt, bis beide sich selbst erhenkten [125]: zum sichern Beweis dass er, der überhaupt ein daemonischer Mensch war, die Jungfrau in Wahrheit nicht verdient hatte. Simonides von Amorgos wiederholt den Spruch des Hesiodus: nichts Besseres könne der Mann sich erbeuten als ein edles Weib, nichts Schauderlicheres als ein böses [126]; und Hipponax von Ephesus, der selbst die Götter und seine eigenen Eltern nicht ungeschmäht liess [127], gesteht: die beste Heirath für einen verständigen Mann sei, ein Weib von guter Gemüthsart heimzuführen: diese Mitgift allein erhalte das Haus, und wer, selber nicht schwelgerisch, ein solches Weib sich nehme, habe an ihr statt einer Herrin, eine wolwollende zuverlässige Mitarbeiterin für das ganze Leben, *συνεργὸν οὗτος ἀντὶ δεσποίνης ἔχει εὔνουν, βεβαίαν εἰς ἅπαντα τὸν βίον* [128].

---

124 Archilochus Fr. 81: *ὅρκον δ' ἐνοσφίσθης μέγαν ἅλας τε καὶ τράπεζαν.* Vergl. Alexander Aetolus Fr. 12, 15: *Ζῆνα ξείνιον αἰδόμενος σπονδάς τε καὶ ἅλα.* Ebenso bei den Persern und bei den Römern, Procopius de bello Pers. I, 4 p. 20, 14: *ἐς τοὺς ἅλας τὸν ὅρκον Περόζης ὤμοσε.* Charisius I, 15, 10: juramus per hos sales. Salz war Symbol der Gastfreundschaft, daher *ἁλῶν κοινωνεῖν*, Gastfreunde sein, bei Demosthenes in Mid. §. 118. und *ποῦ ἅλες, ποῦ τράπεζα*, wo ist die Gastfreundschaft hin, bei Demosthenes de falsa leg. §. 189. Zenobius I, 62 mit den Anm. von Leutsch, und Libanius IV p. 153, 9: *νὴ τοὺς ἅλας τούτους.*

125 Anthologia Pal. VII, 71. 352. Horatius Epod. 6, 13 f. Epist. I, 19, 23 ff. mit den Erkl. — 126 Simonides Amorg. Fr. 7 oben Anm. 106.

127 Anthologia Pal. VII, 408 und Eustathius zu Jl. 4, 211 p. 370, 39 Lips. nach Welckers Emendation in seinem Hipponax p. 8.

128 Hipponax Fr. 69 (52. W.). Ich lese im vierten Verse: *ὅστις τ' ἀτρύφερος.* Den Ausdruck *ἀτρύφερος ἀνήρ* hat auch Eupolis bei Meineke II p. 448.

Digitized by Google

Die dritte Gestalt der hellenischen Lyrik, die melische Poesie der treueste Spiegel antiker Gemüthsart in Liebe und Hass, Freude und Schmerz der Seele, ist leider durch die Ungunst der Zeit fast ganz vernichtet, oder in Trümmer zerschlagen die kaum irgendwo ein Ganzes bilden. Wären uns auch nur einige der zahlreichen Parthenien erhalten, in denen Dichter und Dichterinnen die einfachsten Naturgefühle der menschlichen Brust ausgesprochen haben, kein heutiger Logophile dürfte es wagen zu behaupten, diese Liebe sei *geistleer* gewesen. Da sie in der That eine leibhaftige war, und nach Art der Seele ihren ganzen Leib belebt hatte, so gewährt dies uns den Vortheil auch in den kläglich zerrissenen Gliedern jenes Leibes noch seine ursprüngliche Schönheit und seine echte Abstammung von den alten Heroen erkennen zu können. In den Bruchstücken des Alkman begegnen uns die Worte: Vater Zeus, wenn er mein Gatte doch wäre! wie es scheint der natürliche Herzenswunsch einer liebenden Jungfrau; und weiterhin: so viel Mädchen bei uns sind, preisen sie alle den Kitharisten: ohne Zweifel auf Sparta sich beziehend und der dortigen Jungfrauen Sinn für Musik und Poesie [129]. Ein Fragment des Alcaeus aus einem Gedichte an Sappho lautet: Veilchenflechtende keusche süsslächelnde Sappho, ich möchte dir wol etwas sagen, aber Scham verbietet es mir; worauf die Dichterin ihm erwidert: wenn du Verlangen hättest nach Edelem oder Schönem, und nicht etwas Böses auszusprechen deine Zunge berührte, so würde Scham dir nicht die Augen umfangen, sondern du sagtest heraus was recht ist: in welchen wenigen Worten die charakteristischen Vorzüge des hellenischen Geistes, natürliche Anmuth und Würde, kein Fähiger verkennen wird [130]. Und wie tief dieselbe Dichterin, deren

---

129 Alkman Fr. 15: *Ζεῦ πάτερ, αἰ γὰρ ἐμὸς πόσις εἴη*, und Fr. 50: *ὅσαι δὲ παῖδες ἁμέων ἐντί, τὸν κιθαριστὰν αἰνέοντι.*

130 Alcaeus Fr. 54: *ἰόπλοχ' ἄγνα μελλιχόμειδε Σάπφοι, θέλω τι εἰπῆν,*

Digitized by Google

Lieder wie Flammen aus der Gluth ihres Herzens emporstiegen [131], den Werth geistiger Bildung empfunden habe, beweist ihr Zuruf an eine ungebildete Reiche: *sie* werde wenn sie gestorben kein Andenken an sich hinterlassen, da keinen Antheil sie habe an den Rosen von Pierien, sondern ruhmlos wandele unter den blassen Schatten des Hades: während *ihrer,* der Dichterin, auch die Nachwelt noch gedenken werde [132]; eine prophetische Vorverkündigung die das gerechte Schicksal wahr gemacht hat. Und dass Sappho, die Platon den weisen Männern und Frauen der Vorzeit beizählt [133], obgleich die grösste ihres Geschlechtes, doch nicht die einzige grosse Dichterin war, bekunden die berühmten Namen anderer aus fast allen hellenischen Landen: Damophila aus Pamphylien, Erinna von Tenos, die Lakonierin Kleitagora, die schöne Myia, Myrtis aus Boeotien, Telesilla von Argos, Praxilla von Sikyon, und die Lokrierinnen Theano und Nossis: ein Kreis von Dichterinnen, wie deren kein anderes europäisches Volk mehr und grössere hervorgebracht hat. Derselbe Geist ungekünstelter Liebe scheint die Poesien des Sicilischen Lyrikers Stesichorus erfüllt zu haben. Eines seiner vielgesungenen volksthümlichen Gedichte schilderte, wie ein liebendes Mädchen, Kalyke (die Knospende), züchtig zu Aphrodite betete, dass sie die jugendliche Gattin des geliebten Jünglings Euathlos (des guten Kämpfers) werden möchte,

---

ἀλλά με κωλύει αἰδώς, und Sappho Fr. 32: *αἰ δ' ἦχες ἔσλων ἵμερον ἢ κάλων, καὶ μή τι εἰπῆν γλῶσσ' ἐκύκα κάκον, αἰδὼς κέν σε οὐκ ἦχεν ὄμματ', ἀλλ' ἔλεγες περὶ τῶ δικαίω*: beide angeführt von Aristoteles Rhet. I, 9 p. 1367, A, 7 ff.

131 Plutarchus Mor. p. 762, F.

132 Sappho Fr. 36. 73 und Aristides T. II p. 508.

133 Platon im Phaedrus p. 18. Vergl. was Stobaeus Flor. 29, 28 von Solon anführt, der als er im Alter seinen Neffen ein Lied der Sappho vortragen gehört, gesagt habe: er möchte nicht sterben ohne das Lied gehört zu haben.

Digitized by Google

und wie sie dann in der Verzweiflung verschmähter Liebe sich selbst erhängt habe [134]; ein zweites Gedicht, Rhadina, besang gleichfalls die Unglücksgeschichte zweier Liebenden; und ein drittes die tiefsinnige Sage von des Daphnis Liebe zu einer Nymphe [135]. Auch die erhaltenen Reste der lezten grossen Lyriker Simonides und Pindar enthalten nichts was den bisherigen Bildern hellenischer Liebe widerspräche. Simonides von Keos preist in seinen Grabinschriften neben den heroischen Männern seiner Zeit auch die heldenthümlichen Frauen derselben: Archedike des Hippias Tochter die, obgleich Schwester Gattin und Mutter gewaltiger Herscher, doch niemals ihr Herz zu frevelem Stolze erhoben habe; und Xantippe, aus Perianders Geschlecht, des Archenautes ruhmwürdige Gattin [136]; und beklagt es wiederholt als ein unglückseliges Loos, wenn Jünglinge oder Jungfrauen unvermält sterben, *πρὶν ἰδεῖν κουριδίην ἄλοχον, οὐκ ἐπιδὼν νύμφεια λέχη* [137]. Pindarus endlich lässt jede der schönen Kyrenäerinnen, die in den heiligen Wettkämpfen an den Festen der Gaea, des Zeus, und der Pallas den Telesikrates im Glanze des Sieges erblickten, die stille Sehnsucht hegen, ihn als geliebten Gatten oder Sohn zu besitzen [138]: zum sichern Beweise, dass auch dort auf Libyscher Erde hellenisch gebildete Frauen und Jungfrauen den Agonen der Männer zuschauen und mit freiem Gemüthe an männlicher Schönheit und Kraft sich erfreuen durften. Er selbst, von weiblicher Liebe wie

134 Stesichorus Fr. 41 bei Athenaeus XIV, 11. Vergl. damit die Aetolische Sage von der Liebe des Koresos zu Kallirrhoë bei Pausanias VII, 21.

135 Stesichorus Fr. 42 und Aelianus v. h. X, 18.

136 Simonides Ceus Fr. 115 bei Thukydides VI, 59 und Fr. 117 in der Anthologia Pal. XIII, 26.

137 Simonides Fr. 86, 4. 125, 3. Vergl. Sappho Fr. 119 und Erinna Fr. 4. 5. Sophocles Oed. R. 1492 ff. Fr. 5. Euripides Hec. 413. 607. Or. 196.

138 Pindarus Pyth. IX, 100 ff mit Boeckh's Commentar.

Digitized by Google

es scheint weniger gefesselt, und überall Maass zu hälten bestrebt, giebt die weise Lebensregel: lieben magst du und der Liebe willfahren zur rechten Zeit; doch darüber hinaus verfolge, o Herz, nicht länger der Liebe Werke [139].

Was nun die beiden Staaten angeht, die in den Wettkämpfen des hellenischen Lebens die ersten Preise davongetragen, Athen und Sparta, so ist auch was uns über die dortigen Verhältnisse der beiden Geschlechter überliefert wird, obgleich unter sich relativ entgegengesezt, im Ganzen doch nicht wesentlich verschieden von dem Bisherigen. Die Spartanerinnen, heisst es, seien seit alter Zeit ihre Männer zu beherschen gewöhnt gewesen, so dass selbst Lykurg ihre Widerspenstigkeit zu brechen nicht vermocht habe: eine Weiberherschaft die, wie Aristoteles bemerkt, bei kriegerischen Stämmen häufig, hier dadurch entstanden sei, dass die Männer in den langwierigen Kämpfen mit ihren Nachbarn, im eignen Hause fremd und als sie heimgekehrt, den Weibern unterthan geworden seien [140]. Uebrigens waren gerade die Lykurgischen Geseze, die überall den Staat voran und alles andere unter diesen stellten, den ganzen Menschen für den Staat in Anspruch nehmend,

---

139 Pindarus Fr. 236: *εἴη καὶ ἐρᾶν καὶ ἔρωτι χαρίζεσθαι κατὰ καιρόν· μὴ πρεσβυτέραν ἀριθμοῦ δίωκε, θυμέ, πρᾶξιν.* Vergl. des Sillographen Timon Ausspruch bei Athenaeus XIII, 76: es ist eine Zeit zu lieben, und es ist eine Zeit zu heirathen, und es ist eine Zeit aufzuhören, *ὥρη ἐρᾶν, ὥρη δὲ γαμεῖν, ὥρη δὲ πεπαῦσθαι.*

140 Aristoteles Pol. II, 6, 6 ff. p. 1270, a. Als einst eine Ausländerin zu Gorgo des Leonidas Gattin sagte: ihr Lakedaemonierinnen allein beherschet eure Männer, erwiderte sie: ja wir allein auch gebären Männer: Plutarchus v. Lyc. p. 48, B. Mor. p. 227, E. Dass es übrigens mit jener Weiberherschaft nicht so arg war als viele glauben, beweisen die Aussprüche der Spartaner Arigeus und Euboidas bei Plutarchus Mor. p. 217, E. 220, D.

Digitized by Google

wolgeeignet diese Zustände dauernd zu erhalten. Denn erstlich wurden jenen Satzungen gemäss die Mädchen im Wettlauf, Ringen, Diskuswerfen und Speerschleudern ganz den Jünglingen gleich geübt; mussten ohne Gürtel und Oberkleid, mit nackten Hüften und offenen Gewändern, gemeinsam mit den Jünglingen wettlaufen und ringen [141], vor den Augen der Jünglinge tanzen und singen und diesen, wie sie es verdient, Lob und Tadel spenden [142]: damit durch solche Mittel beider Phantasie, frei von schwächlicher Lüsternheit, gereinigt und gestärkt, und des Leibes wie der Seele Schnellkraft aufs höchste entwickelt und gesteigert werde. So vorbereitet, wenn beide Geschlechter in der Fülle des Lebens vollkräftig und reif, sollte der Jüngling seine verlobte Braut, ohne Mitgift [143], nach alter Sitte sich entführen (ἁρπάζειν) und, indem er auch als Ehemann den grössten Theil des Tages und der Nacht mit seinen Altersgenossen zubringen musste, nur verstohlener Weise seiner Gattin beiwohnen, damit beide nicht entkräftet und einander überdrüssig, mit frischer Liebe stets sich umarmen und starke Kinder erzeugen sollten [144]. Eben darum ferner um diesen Hauptzweck zu erreichen, und weil die Kinder nicht ihren Eltern sondern dem Staate gehören sollten, war es geseczlich gestattet, dass der ältere Mann einer jungen Frau

---

141 Euripides Androm. 586 und die Scholien dazu und zu Hec. 914. 915.

142 Xenophon de rep. Lac. 1. Plutarchus v. Lyc. p. 47. 48. Claudianus de Mallii Theodori cons. 153: Spartanis potuit robur praestare Lycurgus matribus, et sexum leges vicere severae. O. Müllers Dorier II p. 280 ff.

143 Plutarchus Mor. p. 227, F: τὰς κόρας ἐνομοθέτησεν ἀπροίκους ἐκδίδοσθαι.

144 Plutarchus v. Lyc. p. 48, D. E. Mor. p. 228, A. Was Hermippus Fr. 14 bei Athenaeus XIII, 2 erzählt, dass man die heirathsfähigen Jünglinge und Mädchen zusammen in ein dunkeles Zimmer eingeschlossen habe, wo dann jeder die er ergriffen als Braut heimgeführt, ist wie O. Müller mit Recht bemerkt, romanhaft entstellt.

Digitized by Google

diese einem jüngern übergab und das Kind als das seinige aufnahm; oder auch dass ein Freund mit der fruchtbaren Gattin des andern sich selbst ein Kind erzeugte mit des Ehemannes Erlaubnis; ja dass oft mehrere Brüder *eine* Frau gemeinsam hatten [145]: Bestimmungen die, troz ihrer Unnatur, aus dem obersten Grundsatze jener ganzen Gesezgebung, der Allberechtigung des Ganzen und der Allverpflichtung jedes Einzelnen, folgerichtig abgeleitet waren und, wer wollte es leugnen, vieles von dem hervorgebracht haben was *wir* an Sparta bewundern. Dass hienach endlich dieselben Lykurgischen Geseze besondere Ehrenstrafen bestimmten gegen diejenigen die ihrer Bürgerpflicht zuwider entweder schlecht, oder zu spät, oder gar nicht sich verheiratheten [146], wird nicht befremden, so wenig als es einem gegründeten Zweifel unterliegen kann, wenn uns ausdrücklich bezeugt wird, dass in der ältern Zeit die Frauen nach Spartanischen Begriffen züchtig, die Ehe in Sparta heilig gehalten, und Ehebruch unerhört gewesen; während später in der Zeit des gesunkenen Lebens, in dem allgemeinen Nachlassen aller Kräfte, das sittliche Verderben vorzugsweise die Frauenwelt ergriffen und dann naturnothwendig den Staat unheilbar zerrüttet habe [147].

---

145 Xenophon de Rep. Lac. 1, 7. Plutarchus v. Lyc. p. 49, A. B. Polybius XII, 6, 8.

146 Theophrastus bei Plutarchus v. Agesil. p. 596, F und bei Athenaeus XIII, 20. Plutarchus selbst v. Lyc. p. 48, C. Ariston bei Stobaeus Flor. 67, 16. Clemens Alex. Strom. II, 23 p. 504. 505. Pollux III, 48 und VIII, 40: *γραφαὶ δὲ ἀγαμίου καὶ ὀψιγαμίου καὶ κακογαμίου.* Auch bei den Kretern war gesezlich bestimmt: dass alle die aus der Agela der Knaben auschieden, sofort heirathen mussten, und dass die Mädchen wenn Brüder da waren, die Hälfte des brüderlichen Erbtheils als Mitgift erhielten: Ephorus bei Strabon X, 4, 20 p. 411, 10 ff.

147 Platon de Legg. I p. 204, 12: *δεικνὺς τὴν τῶν γυναικῶν παρ' ὑμῖν ἄνεσιν,* und die weiteren Erörterungen VI p. 468 und VII p. 37. Aristoteles

Endlich zur gerechten Würdigung dieser Verhältnisse in Athen, dem Hellas in Hellas, im Palmenstand des hellenischen Lebens, in der Zeit zwischen dem persischen und dem peloponnesischen Kriege, mag es noch einmal gestattet sein, die Attischen Dichter sprechen zu lassen, die ja vorzugsweise als Lehrer des Volkes sich fühlend, den heiligen Beruf der Poesie darein sezten, dem gemeinen Leben den Spiegel eines höheren vorzuhalten, ihren Zuhörern zu Gehör die Wahrheit zu sagen, die Gemüther dadurch zu reinigen und zu erheben, und mit den Mitteln der Kunst das zu bewirken was sonst nur durch die Religion bewirkt wird, göttliche Veredelung menschlichen Lebens. Aeschylus der Vater der Tragoedie, dessen heroische Phantasie vorzugsweise von *einer* Idee erfüllt war die in den Perserkriegen weltkundig geworden, der göttlichen Gerechtigkeit im Leben der Völker wie der Einzelnen, liebt es mehr Götter und götterähnliche Helden als sterbliche Menschen darzustellen, und kömmt demnach nur selten auf die gewöhnlichen Verhältnisse des häuslichen Lebens zu sprechen. Doch müsste er kein Dichter sein wäre sein männliches Herz von Frauenliebe unberührt geblieben. Auch er gesteht darum, dass auf schöner Jungfrauen reitzende Gestalten jeder der vorübergeht des Auges Zauberpfeil zu senden pflege, von Verlangen überwältigt; und weiss den keuschen gesenkten Blick der Jungfrau wol zu unterscheiden von dem brennenden Auge jener die den Mann gekostet habe [148]. In der Ehe will er dass des Mannes Sorge die Dinge draussen (*τἄξοθεν*), des Weibes die im Hause (*τὰ ἔνδον*) seien; dass keckreden dem schwächeren Geschlecht nicht zieme, sondern schweigen und zu Hause bleiben [149]; und die Wahl der Ehefrau betreffend,

Pol. II, 6, 5 p. 1269, b. 22: *ζῶσι γὰρ ἀκολάστως πρὸς ἅπασαν ἀκολασίαν καὶ τρυφερῶς.* Plutarchns Mor. p. 228, B. Severus bei Stobaeus Flor. 75, 11. Isidorus Pelusiota Epist. V, 200.

148 Aeschylus Suppl. 973 und Fr. 255 bei Antigonus Caryst. mir. 115.

149 Aeschylus Sept. 181 f. Suppl. 189: *θρασυστομεῖν γὰρ οὐ πρέπει τοὺς ἥσσονας.* Sept. 215: *σὸν δ' αὖ τὸ σιγᾶν καὶ μένειν εἴσω δόμων.*

preist er den alten weisen Spruch: dass sich verschwägern seinem Stande gemäss weit das beste sei, und dass nicht nach dem Ehebündnis der auf ihren Reichthum übermüthigen, noch der auf ihr Geschlecht sich gross dünkenden ein Dürftiger sich sehnen solle [150]. Und Sophocles dem wie Goethen die Liebe sein lebenlang viel zu schaffen machte, spricht offen aus: kein Haus, wie immer auch von Reichthum überladen, sei je glücklich gewesen unter Sterblichen ohne ein edles Weib [151]. Uebrigens dem erklärten Willen ihres Mannes gegenüber, meint auch er, sei Schweigen ein Schmuck des Weibes [152]; und dass die Kinder,

---

150 Prom. 889 ff.: *ἦ σοφός, ἦ σοφὸς ἦν, ὃς πρῶτος ἐν γνώμᾳ τόδ' ἐβάστασε καὶ γλώσσᾳ διεμυθολόγησεν, ὡς τὸ κηδεῦσαι καθ' ἑαυτὸν ἀριστεύει μακρῷ· καὶ μήτε τῶν πλούτῳ διαθρυπτομένων, μήτε τῶν γέννᾳ μεγαλυνομένων ὄντα χερνήταν ἐραστεῦσαι γάμων.* Die hellenischen Weisen die zuerst diesen Rath gegeben, nimm dir eine deinesgleichen, *τὴν κατὰ σαυτὸν ἔλα, γάμους εὐτελεῖς καὶ ἰσοτίμους ποιοῦ*, sind Pittakus und Chilon: Callimachus Epigr. I, 12. Plutarchus Mor. p. 13, F. Diogenes L. I, 80. Stobaeus Flor. 70, 15. Ebenso der Pythagoreer Kallikratidas bei Stobaeus 85, 18: *γαμίσκοντα δεῖ γαμὲν ποτὶ τὰν αὐτῶ τύχαν.* Euripides Fr. 18 Antiopae: *κῆδος καθ' αὑτὸν τὸν σοφὸν κτᾶσθαι χρεών.* Dieselbe Lebensregel giebt der König Kabus seinem Sohne 26 p. 572: nimm keine Frau die über deinen Stand ist und vornehmer als du, damit du dem Weibe nicht unterliegest; und dasselbe ist der Rath des Vielerfahrenen bei Hafis Bd. I p. 380: Hüte vor einem Liebchen dich, das nicht deines Standes ist.

151 Sophocles Fr. 679 bei Stobaeus 67, 5: *τίς δ' οἶκος ἐν βροτοῖσιν ὠλβίσθη ποτὲ, γυναικὸς ἐσθλῆς χωρὶς, ὀγκωθεὶς χλιδῇ;*

152 Sophocles Aj. 293: *γυναὶ, γυναιξὶ κόσμον ἡ σιγὴ φέρει.* Fr. 61: *ἄλλως τε καὶ κόρῃ τε κἀργεία γένος, οἷς κόσμος ἡ σιγή τε καὶ τὰ παῦρ' ἔπη.* Euripides Heracl. 476: *γυναικὶ γὰρ σιγή τε καὶ τὸ σωφρονεῖν κάλλιστον, εἴσω δ' ἥσιχον μένειν δόμων.* Vergl. Libanius T. IV p. 134 ff. und Choricius p. 39: *πασαῖς μὲν γυναιξὶ, παρθένοις δὲ μάλιστα πρέπειν τὴν σιωπήν.*

Digitized by Google

Söhne wie Töchter, ihren Eltern zu strengem Gehorsam verpflichtet seien. Die schönste Tugend für einen Sohn ist gehorsam sein dem Vater, lässt er den Herakles zu Hyllos sagen [153]; und wie es damit bei den Töchtern stand, beweist die weiche Klage die er der Prokne in den Mund legt: Oftmals habe sie der Frauen Geschlecht betrachtet, wie es doch gar nichts sei: „die wir als Mädchen in des Vaters Haus das süsseste Leben haben, denn froh ja nähret Unerfahrenheit uns alle; doch wenn zu Reife dann wir kommen und Verstand, so werden ausgestossen wir und verkauft fern von den väterlichen Göttern und Erzeugern, die einen an Gastfreunde, die andern an Barbaren, die in ungewohnte Häuser, die in tadelhafte. Und alles das, wenn *eine* Nacht uns hat verbunden, muss dann gepriesen werden und gut scheinen" [154]. Bei Euripides endlich von dem gesagt wird, er habe die Menschen geschildert nicht wie sie sein sollten, sondern wie sie wirklich seien [155], dürfen wir demnach auch was die Frauen angeht eine naturgetreue Charakteristik der damaligen Athenerinnen erwarten. Sie ist folgende: Wenn der erste Grund des Geschlechtes in der Ehe nicht gut gelegt ist, so müssen die aus ihr Entsprossenen nothwendig unglücklich werden [156]. Darum aus Edlen wähle sich ein Weib, an Edle gebe seine Töchter wer sich gut zu rathen weiss; nach niederer Ehe habe kein Verlangen, auch wenn sie noch so reiche Mitgift dir ins Haus bringt [157]. Ein schöneres Erbtheil giebt es nicht für Kinder, als von einem edlen guten Vater abzustammen, und zu verehlichen auch sich wieder mit edlen Frauen. Wer von Lust besiegt mit schlechten Gemeinschaft eingeht, den lobe ich nimmer,

---

153 Sophocles Trach. 1180: *νόμον κάλλιστον, πειθαρχεῖν πατρί.*

154 Sophocles Fr. 517 bei Stobaeus 68, 19.— 155 Aristoteles Poet. 26, 11.

156 Euripides Herc. fur. 1232 Matthiae: *ὅταν δὲ κρηπὶς μὴ καταβληθῇ γένους ὀρθῶς, ἀνάγκη δυστυχεῖν τοὺς ἐκγόνους.*

157 Androm. 1255 ff.

Digitized by Google

dass er den Kindern Schmach der Lust zuliebe hinterlässt [158]. Wer aber auf Reichthum oder Adel sehend eine Schlechte heirathet, ist ein Narr: denn das züchtige Ehebett einer Geringen ist viel besser im Hause als das Zuchtlose einer Vornehmen [159]. Auch ist es schmachvoll wenn das Weib dem Hause vorsteht, nicht der Mann [160]. Wem aber die Ehe gut bestellt ist, der Mann lebt ein seliges Leben; wem nicht gut ausgefallen, der ist zu Hause unglücklich und ausser dem Hause [161]. Wahrlich eine edle Ehe zu finden, in welcher Mann und Weib einträchtig mit einander leben, das ist der beste Reichthum und das grösste Glück des Lebens [162]; ein Weib ist dem Manne auch in Leiden und Krankheit die süsseste Gefährtin, wenn sie züchtig im Hause waltet, seinen Zorn besänftigt und seinen Mismuth verscheucht [163]. Darum nochmals, ein gutes edles Weib muss der Mann in seinem Hause nähren, oder lieber keines [164]. Als regelmässiger Aufenthalt der Frauen wird wie in der älteren Zeit das Frauenzimmer (*γυναικών, γυναικωνῖτις*), der Jungfrauen insbesondere das Jungfrauengemach (*παρθενών*) be-

158 Heraclid. 297 ff.

159 El. 1101 ff. und ähnlich Melanippes Desm. Fr. 16 (513 W.) und Fr. 17 (503 W.): *μετρίων λέκτρων, μετρίων γάμων μετὰ σωφροσύνας κύρσαι θνητοῖσιν ἄριστον.*

160 El. 936: *τόδ' αἰσχρὸν, προστατεῖν γε δωμάτων γυναῖκα, μὴ τὸν ἄνδρα.*

161 Or. 591 ff.: *γάμοι δ' ὅσοις μὲν εὖ καθεστᾶσιν βροτῶν, μακάριος αἰών· οἷς δὲ μὴ πίπτουσιν εὖ, τά τ' ἔνδον εἰσὶ τά τε θύραζε δυστυχεῖς.*

162 Andromedae Fr. 17 (153 W.): *τῶν γὰρ πλούτων ὅδ' ἄριστος γενναῖον λέχος εὑρεῖν.* Medea 14 f.: *ἥπερ μεγίστη γίγνεται σωτηρία, ὅταν γυνὴ πρὸς ἄνδρα μὴ διχοστατῇ.*

163 Phrixi Fr. 6 (815 W.) vergl. Fr. inc. 28. 29 (877 f. W.).

164 Iph. A. 739: *χρὴ δ' ἐν δόμοισιν ἄνδρα τὸν σοφὸν τρέφειν γυναῖκα χρηστὴν κἀγαθὴν, ἢ μὴ τρέφειν.*

Digitized by Google

zeichnet, welches sie nur mit Erlaubnis der Mutter verlassen dürfen[165]. Im Volke sich zu zeigen, ausser bei Festen und Processionen, ziemt Jungfrauen nicht[166]: ja auch den Ehefrauen, des Hauses Hüterinnen (*τὰ ἔνδον οἰκουρήματα*), verbietet es die Sitte fremden Männern gerade ins Gesicht zu schauen, und mit jungen Männern dazustehn[167]. Wie edle Frauen sich verhalten, was sie thun und meiden sollen, legt er darum, augenscheinlich seinen Athenischen Zuhörerinnen zu Gehör, den Frauen selbst in seinen Tragoedien in den Mund. Die Andromache lässt er ihr Verhalten gegen Hektor also schildern: Fürs erste, mag auf der Frau sonst ein Tadel lasten oder nicht, schon das zieht ihr bösen Leumund zu, wenn sie nicht drinnen (im Hause) bleibt. Auch liess ich nie in meine Wohnung ein das listige Geschwätz verschmizter Frauen. Der Zunge Schweigen und des Auges sanften Blick bewahrte ich dem Gatten, wol wissend wo mir und wo ihm zu siegen gebühre[168]. Die Phaedra lässt er sagen: Dass Tod und Schande die verderben möge die zuerst mit fremden Männern das Ehebett geschändet habe; aus des

---

165 Aeschylus Prom. 647. Euripides Phoen. 89. 1275. 1637. Iph. A. 728. 1162. Iph. T. 809.

166 Or. 108: *ἐς ὄχλον ἕρπειν παρθένοισιν οὐ καλόν.*

167 Or. 916. Troad. 652 f. Hec. 954: *ἄλλως δ' αἴτιόν τι καὶ νόμος, γυναῖκας ἀνδρῶν μὴ βλέπειν ἐναντίον*, nach dem Homerischen Od. 23, 107: *εἰς ὦπα ἰδέσθαι ἐναντίον.* Euripides El. 341: *γυναικί τοι αἰσχρὸν, μετ' ἀνδρῶν ἑστάναι νεανιῶν.*

168 Troad. 651 ff. und was das Nichteinlassen fremder Weiber betrifft Androm. 925 ff: *εὖ φυλάσσετε κλήθροισι καὶ μοχλοῖσι δωμάτων πύλας.* In Oedipi Fr. 4 (551 W.) wird gar der sultanische Grundsatz ausgesprochen: eine verständige Frau sei ganz die Sklavin ihres Mannes, die thörichte nur denke aus Unverstand hochmüthig über ihren Mann hinaus: *πᾶσα γὰρ δούλη πέφυκεν ἀνδρὸς ἡ σώφρων γυνή· ἡ δὲ μὴ σώφρων ἀνοίᾳ τὸν ξυνόνθ' ὑπερφρονεῖ.*

Digitized by Google

Adels Häusern sei auch über andere Frauen dies Unheil gekommen: denn wenn das Schändliche dem Edlen gutdünket, wird bald es auch dem Gemeinen edel dünken [169]. Und durch Elektra lässt er auch die Männer erinnern: Wissen möge jeder, der eines andern Weib verdirbt zu heimlicher Buhlschaft, und sie dann gezwungen nimmt, unselig ist er wenn er meint, *sie* die jenem ihre Keuschheit nicht bewahrt, werde *ihm* sie bewahren: eine Frau die, wenn ihr Mann abwesend ist, sich puzt und schönmacht, die zähle nur den schlimmen bei [170]. Den Frauen als solchen eigenthümlich sei, wird ferner bemerkt, eheliche Eifersucht, mütterliche Kinderliebe, weibliches Bedürfnis nach Mitgefühl und, der natürliche Instinct der schwächern gegen die stärkern, in Sachen ihres Geschlechtes ein gewisses Zusammenhalten gegen die Männerwelt. Alles andere was eine Frau erdulden mag, achtet sie nur als ein Unglück zweiter Art: doch wer ihr den Gatten raubt, raubt ihr das Leben [171]; in allem andern ist das Weib voll Furcht und ohne Kraft und Muth das Eisen anzuschauen: doch wenn in ihrem Ehebett gekränkt sie wird, ist keine andere Seele rachgieriger als sie [172]. In Wehen gebären ist der Frauen hartes Loos, an ihren Kindern hängen darum alle, mehr als die Väter [173]. So sind die Weiber genaturet, dass es ihnen Erleichterung

---

169 Hippol. 407 ff.: *ὡς ὄλοιτο παγκάκως, ἥτις πρὸς ἄνδρας ἤρξατ' αἰσχύνειν λέχη πρώτη θυραίους! ἐκ δὲ γενναίων δόμων τόδ' ἦρξε θηλείαισι γίγνεσθαι κακόν κτλ.*

170 El. 925 ff. 1076 f.

171 Androm. 373 f.: *τὰ μὲν γὰρ ἄλλα δεύτερ' ἂν πάσχῃ γυνή· ἀνδρὸς δ' ἁμαρτάνουσ' ἁμαρτάνει βίου.*

172 Med. 266 ff.: *γυνὴ γὰρ τἄλλα μὲν φόβου πλέα κακή τ' ἐς ἀλκὴν καὶ σίδηρον εἰσορᾶν· ὅταν δ' ἐς εὐνὴν ἠδικημένη κυρῇ, οὐκ ἔστιν ἄλλη φρὴν μιαιφονωτέρα.*

173 Phoen. 355. Fr. inc. 184 (883 W.) Menander bei Meineke IV p. 145: nach dem Vorgang Homers Od. 1, 215. Doch wird in den Suppl. 1105

Digitized by Google

und Lust gewährt, das Unglück das sie heimgesucht hat stets im Munde zu führen, auszuklagen, selber thränenreich, auch andere zum Mitleid zu bewegen [174]; im übrigen einander beizustehen und ihre Schwächen zu beschönigen [175]. Das Treffende dieser Beobachtungen wird kein kundiger leugnen; war aber einmal dieser Weg der Vergleichung eingeschlagen, so musste er leicht dazu führen, die Frauen den Männern gegenüber überhaupt in grossem Nachtheil erscheinen zu lassen; und wie dies im Leben oft genug vorkommen mochte, so lässt auch der Dichter es in seinen Dramen wiederholt aussprechen. Daher die Klagen: Von allem was auf Erden Seele hat und Geist, sind wir Frauen das unseligste Geschlecht [176]; jede Frau gilt für schlechter als ihr Mann, auch wenn der schlechteste eine von gutem Rufe heirathet [177]. Wehe wie viel unglücklicher ist das weibliche Geschlecht als das der Männer: denn wenn gut, erscheinen die Frauen weniger gut als die Männer, und wenn schlecht, schlechter als die Männer [178]. Und da in der

---

die richtige Bemerkung gemacht: ein alter Vater habe nichts lieberes als eine Tochter, *πατρὶ δ' οὐδὲν ἥδιον γέροντι θυγατρός*. Feindlich gesinnt aber seien meistens die Stiefmütter den Kindern erster Ehe: Alc. 311 f. Jon 1025. 1328. Vergl. Callimachus Epigr. 7.

174 Androm. 93 ff. Med. 917. Iph. T. 1023. Vergl. Sophocles Aj. 580: *κάρτα τοι φιλοίκτιστον γυνή*. Ovidius Trist. IV, 3, 37: Est quaedam flere voluptas, expletur lacrimis egeriturque dolor.

175 Hel. 329: *γυναῖκα γὰρ δὴ συμπονεῖν γυναικὶ χρή*. 850: *γυναικὶ πρόσφορον γυνή*. Androm. 937: *ἀλλ' ὅμως χρεὼν κοσμεῖν γυναῖκας τὰς γυναικείους νόσους*.

176 Med. 233: *πάντων ὅσ' ἔστ' ἔμψυχα καὶ γνώμην ἔχει, γυναῖκες ἐσμὲν ἀθλιώτατον φυτόν*.

177 Oedipi Fr. 5 (557 W.): *πᾶσα γὰρ ἀνδρὸς κακίων ἄλοχος, κἂν ὁ κάκιστος γήμῃ τὴν εὐδοκιμοῦσαν*.

178 Inonis Fr. 9 (404 W.): *φεῦ ὅσῳ τὸ θῆλυ δυστυχέστερον γένος πέφυκεν*

Digitized by Google

That kein Mangel ist an schlechten Frauen [179], so werden auch die guten mitgehasst im Schwarm der bösen [180]. Stirbt ein Mann aus dem Hause, so sehnt man sich nach ihm, doch eine Frau wird schwach vermisst [181].

Fänden sich nun in den Tragoedien des Euripides keine andern Urtheile über die Frauen als die vorstehenden, so würde niemand ihn einen Weiberfeind nennen können. Er selbst aber war bekanntlich von melancholischem mürrischem Naturell [182] und in der Ehe nicht glücklich: von seiner ersten Frau, Choerilla, schied er sich wegen Untreue, seine zweite, Melito, verliess ihn [183]. Kein Wunder darum dass diese

---

ἀνδρῶν· ἔν τε τοῖσι γὰρ καλοῖς πόλλῳ λέλειπται κἀπὶ τοῖς αἰσχροῖς πλέον.

170 Iph. A. 1150: φλαύραν δ' οὐ σπάνις γυναῖκ' ἔχειν.

180 Jon 401 ff.

181 Iph. T. 974: ἀνὴρ μὲν ἐκ δόμων θανὼν ποθεινὸς, τὰ δὲ γυναικὸς ἀσθενῆ. Wenn jedoch Iphigenia in der vorhergehenden Tragoedie Iph. A. 1373 sagt: der *eine* Mann verdiene mehr zu leben als tausend Frauen, εἷς γ' ἀνὴρ κρείσσων γυναικῶν μυρίων ὁρᾷν φάος: so heisst dies keineswegs wie Becker im Charikles II, 417 meint, „*ein* Mann sei besser als tausend Weiber, und dies sei die tiefeingewurzelte Ansicht des griechischen Alterthums gewesen"; sondern es bezieht sich, wie der Zusammenhang der Stelle unzweifelhaft beweist, auf Agamemnon den Vater der Sprecherin, die damit nichts anderes sagen will als: ihr der Iphigenia Leben könne gegen das ihres Vaters Agamemnon, dem zu Liebe sie in den Opfertod geht, gar nicht in Betracht kommen.

182 Alexander Aetolus bei Gellius XV, 20, 8 nennt ihn στρυφνὸς und μισογέλως.

183 Euripidis vit. und der bekannte Scherz des Sophocles bei Athenaeus XIII, 5. 82: ὅτι μισογύνης ἐστὶν Εὐριπίδης ἔν γε ταῖς τραγῳδίαις, ἐπεὶ ἔν γε τῇ κλίνῃ φιλογύνης.

Digitized by Google

bösen persönlichen Erlebnisse, vielleicht auch andere sittliche Schäden in dem damaligen Athen, dessen Sterne sich zu neigen begannen, ihn öfter zu gehässigen Angriffen auf das ganze weibliche Geschlecht bestimmt haben. Die hieher gehörigen Stellen lauten: O leidensvolles Frauenbett, wie viele Uebel schon hast du den Sterblichen gebracht; weh weh! dem Menschen ist die Liebe ein grosses Unheil, Fluch oder Segen, wie die Schicksalswürfel fallen: sie ist das Süsseste zugleich und das Bitterste [184]. Geschaffen hat Natur die Weiber zu guten Künsten ungeschickt, zu allen bösen aber die geschicktesten Werkmeisterinnen; zudem sind sie schmähsüchtig von Natur und neidisch und zumeist den Nebenfrauen (Kebsweibern) feindlich [185]. Nichts ist so

---

184 Med. 334: *φεῦ φεῦ· βροτοῖς ἔρωτες ὡς κακὸν μέγα. ὅπως ἂν, οἶμαι. καὶ παραστῶσιν τύχαι.* 1281: *ὦ γυναικῶν λέχος πολύπονον, ὅσα δὴ βροτοῖς ἔρεξας ἤδη κακά.* Hippol. 347: *ἐρᾶν ἥδιστον ταὐτὸν ἀλγεινόν θ' ἅμα.* Vergl. Antiphon bei Stobaeus Flor. 68, 37: *ἐν τῷ αὐτῷ δέ γε τούτῳ ἔνθα τὸ ἡδὺ ἔνεστι, πλησίον που καὶ τὸ λυπηρόν.* Philo in Genesin IV p. 367: nam cupido voluptatis et dolores ex una sunt radice, ut poeta ait.

185 Med. 412: *πεφύκαμεν γυναῖκες ἐς μὲν ἔσθλ' ἀμηχανώταται, κακῶν δὲ πάντων τέκτονες σοφώταται.* Iph. T. 1001: *δειναὶ γὰρ αἱ γυναῖκες εὑρίσκειν τέχνας.* Androm. 85: *πολλὰς ἂν εὕροις μηχανάς· γυνὴ γὰρ εἶ.* Phoen. 198: *φιλόψογον δὲ χρῆμα θηλειῶν ἔφυ.* Androm. 181: *ἐπίφθονόν τι χρῆμα θηλειῶν ἔφυ καὶ ξυγγάμοισι δυσμενὲς μάλιστ' ἀεί.* Sthenoboene Fr. 6 (662 W.): *πιστεύειν χρὴ γυναικὶ μηδὲν ὅστις εὖ φρονεῖ βροτῶν*: Vorwürfe die dann von den spätern Dichtern noch überboten werden. Antiphanes bei Stobaeus 73, 48: *ἐγὼ γυναικὶ δ' ἕν τι πιστεύω μόνον, ἐπ' ἂν ἀποθάνῃ μὴ βιώσεσθαι πάλιν· τὰ δ' ἄλλ' ἀπιστῶ πάνθ' ἕως ἂν ἀποθάνῃ.* Menander bei Stobaeus 73, 7: *ὡς ἔστ' ἄπιστον ἡ γυναικεία φύσις*, und 73, 58: *οὐ πάνυ εἴωθ' ἀληθὲς οὐδὲ ἓν λέγων γυνή*, und bei Apostolius XVIII, 4 c.: *φύσει γυνὴ δυσήνιον καὶ πικρόν.* Choricius p. 287: *φύσει δύσερις πᾶσα γυνή.* Palladas in der Anthol. Pal. IX, 165: *ὀργὴ τοῦ Διός ἐστι γυνή, πυρὸς ἀντι-*

Digitized by Google

schrecklich auf der Welt als ein böses Weib, schlimmer als Schlange und Feuer [186]. Die Ungetreue zu bewachen mühen wir vergeblich uns; denn die nicht selbst das Rechte will, was soll man die behüten auch und noch mehr fehlen machen [187]? Dass es doch gar keine Weiber gäbe, sondern die Männer sich auf andre Weise Kinder kaufen könnten: niemals werde ich aufhören sie zu hassen [188]!

δοθεῖσα δῶρον. Die meisten dieser Fehler sind aber nicht blos *weibliche* Fehler unter den Griechen.

186 Fr. inc. 32 (880 W.) Androm. 271 ff.

187 Fr. inc. 33 (881 W.) Vergl. Menandri Fr. inc. 1 bei Meineke IV p. 226.

188 Hippol. 611 ff. 659 f. und die Declamationen des Barbarenkönigs Polymestor in der Hec. 1157 dem durch die Weiber nur sein Recht widerfahren ist. — Die Abneigung der Hagestolzen gegen die Ehe, die Witze alter Junggesellen, und das Gezücht jener Wüstlinge welche die Frauen darum nicht achten weil sie selbst so viele verführt haben, wuchert massenhaft überall nur da wo die Frische des Lebens verwelkt ist. Auch in Griechenland finden sich die meisten Klagen über Verdorbenheit der Weiber, die meisten Aufforderungen nichtzuheirathen, nach der Weisheit des *Λαΐδα ἔχω ἀλλ' οὐκ ἔχομαι,* bei den Dichtern der mittleren und neueren Komoedie in der Zeit des gesunkenen Volkslebens. Dahin gehört die ganze Dornensammlung bei Stobaeus Flor. 68, die ihre Spitze erreicht in den Aussprüchen des Philetas 68, 20: *βίον καλὸν ζῇς ἂν γυναῖκα μὴ ἔχῃς,* des Antiphanes 68, 27: *ὡς ἔστι τὸ γαμεῖν ἔσχατον τοῦ δυστυχεῖν;* und des Menander bei Meineke IV p. 114: *ἐξώλης ἀπόλοιθ' ὅστις ποτὲ ὁ πρῶτος ἦν γήμας, ἔπειθ' ὁ δεύτερος κτλ.* und dessen Sent. monost. 56: *ἄλυπον ἄξεις τὸν βίον χωρὶς γάμου.* 77, 78: *βίου σπάνις πέφυκεν ἀνδράσιν γυνή. βίον καλὸν ζῇς ἂν γυναῖκα μὴ ἔχῃς.* Dagegen ebendaselbst 85: *γυνὴ γὰρ οἴκῳ πῆμα καὶ σωτηρία.* 93: *γυνὴ δικαία τοῦ βίου σωτηρία.* 99: *γυνὴ δὲ χρηστὴ πηδάλιόν ἐστ' οἰκίας.* Alexander Aetolus bei Stobaeus 67, 12: *ταμιεῖον ἀρετῆς ἐστι γενναία γυνή,* und Hippothoon ib. 67, 14: *ἄριστον ἀνδρὶ κτῆμα συμπαθὴς γυνή.*

Digitized by Google

Troz aller dieser persönlichen Bitterkeiten aber muss hier doch zur Steuer der Wahrheit ausdrücklich bemerkt werden dass, in seltsamer Ironie zu diesem Weiberhass, unter allen nachhomerischen Dichtern *keiner* schönere Ideale heldenthümlicher Frauen und Jungfrauen, von zarter zugleich und starker Seele, geschildert hat als Euripides in seiner Alkestis und Andromache, und in Polyxena, Iphigenia und Makaria [189]; und dass weder er, noch irgend ein anderer hellenischer Dichter einen männlichen Charakter gezeichnet hat der als Mann edler und hochherziger gehalten wäre als die genannten Frauen es sind.

Uebereinstimmend mit diesen in den Attischen Dichtern enthaltenen Schilderungen sind im Ganzen geschäzt auch die anderweitigen Nachrichten über das eheliche Leben der Griechen. Auch Sokrates hält es bei einer rechten Ehe für wesentlich dass sie in voller Jugendkraft beider Theile, in der Akme des Lebens eingegangen werde [190]; und

189 Euripides Alc. 175 ff. 292 ff. Hec. 339 ff. 541 ff. Iph. A. 1347 ff. Heracl. 500 ff.

190 Xenophon Mem. IV, 4, 23: *ἀκμάζοντας τοῖς σώμασιν*, was unter den Neuern keiner schöner entwickelt hat als W. v. Humboldt in den Briefen an eine Freundin II p. 176: Die Frische der Jugend ist die wahre Grundlage der Ehe. Ich sage damit nicht, dass das Glück der Ehe mit der Jugend aufhört; aber die Erinnerung der zusammengenossenen Jugend muss in die höheren Jahre mit hinübergehen, wenn das Glück vollkommen sein und nicht gerade die Eigenthümlichkeit des ehelichen verlieren soll. Diese Ansicht ist nicht eine sinnliche; die tiefsten und die heiligsten Empfindungen hängen damit ganz enge zusammen, und man müsste aller Liebe den Stab brechen, wenn man dies nicht anerkennen wollte. Ein junges sich gegenseitig herzlich liebendes Ehepaar ist allemal ein im Tiefsten erfreulicher Anblick, auch in niedrigen Ständen, insofern das Gefühl nur irgend die Feinheit hat, die ihm die Natur in gutartigen Menschen giebt. Von den in höheren Jahren über 40 oder 45 geschlossenen

Digitized by Google

macht, ein echter Republicaner, was die beiden Ehegatten betrifft als Hauptgrundsatz geltend, dass der Mann sich vor allem nach den Gesezen des Staates, das Weib nach der Gemüthsart ihres Mannes richten solle[191]: was wie Theophrast bemerkt dann am sichersten eintrete, wenn die Ehe aus wahrer gegenseitiger Liebe eingegangen werde[192]. Wer nur danach begierlich sei, wiederholen Dichter und Philosophen, eine reiche Erbin zu gewinnen, oder nur nach Schönheit heirathe nicht nach Vernunft, der büsse entweder den Zorn der Götter oder wolle sein eignes Unglück während man ihn glücklich nenne[193]; denn es gebe

---

Ehen, zweiten oder ersten, lässt sich das nicht sagen. Man wird sie gewiss nicht tadeln, man lässt gern jedem seine Empfindung, solche Verbindungen können sehr vernünftig, sie können auch für Leute, die keine hohen Forderungen an ihr Gefühl machen, beglückend sein. Wer aber tiefer empfindet, sagt sich dass er sie nicht eingehen würde. Mann oder Frau wird in solcher Verbindung fühlen, dass, wenn ihm der Gegenstand jugendlicher Liebe entrissen ist, oder er nie einen gefunden hat, er auf ein Glück Verzicht leisten muss, dessen wahre Blüthe ihm nicht mehr werden kann. Es wird ihm innerlich unmöglich sein, nach dem so Geringen zu greifen.

191 Stobaeus 74, 58: *τοὺς μὲν ἄνδρας τοῖς τῆς πόλεως νόμοις δεῖ πείθεσθαι, τὰς δὲ γυναῖκας τοῖς τῶν συνοικούντων ἀνδρῶν ἤθεσι.* Aehnlich Dion bei Stobaeus 74, 59: *εὐσέβεια γυναικεία ὁ πρὸς τὸν ἄνδρα ἔρως.*

192 Stobaeus 85, 8: *γάμος γὰρ ἀπὸ μὲν φιλίας διττῆς κράσεως βελτίων, ἑτέρως δὲ σφαλερός.* Vergl. die schöne alles zusammenfassende Rede der Alcumena bei Plautus Amph. II, 2, 218 ff.: non ego illam mihi dotem duco esse, quae dos dicitur; sed pudicitiam et pudorem et sedatum cupidinem, deûm metum, parentum amorem et cognatum concordiam: tibi morigera atque ut munifica sim bonis, prosim probis.

193 Menander bei Stobaeus 72, 11. Aristoteles Eth. Nic. VIII, 12 p. 1161, a, 1: *ἐνίοτε δὲ ἄρχουσιν αἱ γυναῖκες ἐπίκληροι οὖσαι.* Als Monimos die schöne aber ausschweifende Pantika heirathen wollte, sagte ihm Olym-

Digitized by Google

keine unerträglichere Last als ein auf ihre Mitgift stolzes Weib[194]. Dass dann in der Ehe die Frauen vorzugsweise im Hause walten, auch hier an den Gastmalzeiten und Trinkgelagen der Männer keinen Antheil nehmen[195], und dass insbesondere die Jungfrauen bis zu ihrer Vermälung in grosser Eingezogenheit und völlig abgeschlossen leben sollten, wird als hellenische Sitte der barbarischen gegenüber von Herodot, Xenophon, Platon und andern wiederholt hervorgehoben[196]; obgleich darunter ein haremartiges Einschliessen und unter Schloss und Riegel halten mit nichten zu verstehen, und wo dergleichen wirklich vorkam nur als vereinzelte Thorheit zu betrachten ist[197]. Charakteristisch für

---

pias die Mutter Alexanders, ὦ πονηρὲ, τοῖς ὀφθαλμοῖς γαμεῖς καὶ οὐ τῷ νῷ: Athenaeus XIII, 89.

194 Antiphanes bei Stobaeus 72, 9 und Menander Sent. monost. 363: μεγάλη τυραννὶς ἀνδρὶ πλουσία γυνή. Hierokles bei Stobaeus 67, 24: die nicht der Kinderzeugung und Lebensgemeinschaft wegen, sondern um ihrer grossen Mitgift, oder ihrer Schönheit willen eine Frau nehmen, ὄλεθρον αὐτῶν θύουσι τὸν γάμον καὶ θύραις κατεστεμμέναις τύραννον ἀντὶ γυναικὸς ἐπεισάγουσιν ἑαυτοῖς.

195 Herodotus V, 18: νόμος ἡμῖν γέ ἐστι οὗτος, κεχωρίσθαι ἄνδρας γυναικῶν. Xenophon Oec. 7, 30: τῇ μὲν γυναικὶ κάλλιον ἔνδον μένειν ἢ τῶν ἔξω ἐπιμελεῖσθαι. Platon de Legg. VII p. 38, 9 ff. Cicero in Verrem II, 1, 26. Johannes Chrysostomus Op. T. III p. 217. VIII p. 365 f. und von Dichtern noch die bekannten Verse des Menander bei Meineke IV p. 141: τοὺς τῆς γαμετῆς ὅρους ὑπερβαίνεις, γύναι, τὴν αὐλίαν· πέρας γὰρ αὔλιος θύρα ἐλευθέρᾳ γυναικὶ νενόμιστ' οἰκίας.

196 Phocylides 215: παρθενικὴν δὲ φύλασσε πολυκλείστοις θαλάμοισι, μηδέ μιν ἄχρι γάμων πρὸ δόμων ὀφθῆναι ἐάσῃς. Callimachus Fr. 118: ἡ παῖς ἡ κατάκλειστος. Lucianus im Timon 17: κατακλείσας παρθενεύειν und dazu Hemsterh. Aristaenetus II, 5 p. 142: παιδισκάριον ἔτι θαλαμευόμενον, ἔτι φρουρουμένην.

197 Was man aus einzelnen Stellen alter Schriftsteller, Aristophanes Thesm. 414 ff.

Digitized by Google

diese Zurückgezogenheit der Attischen Frauen ist auch was Perikles in der Leichenrede auf die gefallenen Athener zu den Wittwen der Gefallenen spricht: Der angebornen (keuschen) Natur nicht untreu zu werden, wird euer grosser Ruhm sein, und wenn von einer so wenig als möglich Tugend oder Tadels halber unter den Männern Gerede ist[198]; wie anderseits das Bild welches Zenon von Kitium, der Gründer der Stoa, von einer züchtigen Jungfrau entwirft indem er sagt: Rein soll sie von Antlitz sein, die Augenbrauen nicht herabgezogen, und das Auge weder zu weit geöffnet noch zu sehr geschlossen haben; den Hals nicht zurückbiegen, noch auch die Glieder ihres Körpers hängen lassen, sondern schwebend tragen und wolgespannt; ihre Rede soll von richtiger Verstandesschärfe sein, festhalten soll sie was Gutes sie gehört hat, und ihre Geberden und Bewegungen sollen keinerlei Hoffnung geben den Unzüchtigen. Dazu noch soll sie Scham auflegen, ernsten Blickes sein, und ganz und gar ferne bleiben von den Salbenhändlern, Goldarbeitern, Wollenläden und von allen übrigen Händlern, bei denen die nach Hetaerenart Geschmückten gleichwie im Bordelle sitzend den Tag zubringen[199]. Gesezlich erfordert nach Attischem Rechte ward ferner zu einer gültigen Ehe, dass der Bürger eine Bürgerin heirathe, keine Fremde[200]; und zwar hatte diese Ehe mit einer Bürgerin nur dann

---

Menander bei Meineke IV p. 226. Lucianus im Timon 13. 14. und in den Amores 39 und Plutarchus Mor. p. 519, E. hat folgern wollen, dass man die Frauen und Jungfrauen haremartig unter Schloss und Riegel gehalten habe, ist bereits von Jacobs in den verm. Schr. IV, 233 ff. genügend widerlegt worden.

198 Thukydides II, 45: *τῆς τε γὰρ ὑπαρχούσης φύσεως μὴ χείροσι γενέσθαι ὑμῖν μεγάλη ἡ δόξα, καὶ ἧς ἂν ἐπ᾽ ἐλάχιστον ἀρετῆς πέρι ἢ ψόγου ἐν τοῖς ἄρσεσι κλέος ᾖ.* Vergl. Plutarchus Mor. p. 242, E.

199 Zenon bei Clemens Alex. Paedag. III, 11 p. 296. 297.

200 Euripides im Jon 672. Isaeus de Philoctemonis her. §. 25: *ἐξ αστοῦ*

Digitized by Google

ihre volle Gültigkeit, wenn ihr nach ältester Sitte eine förmliche Verlobung durch den Vater, Bruder, Grossvater oder wer sonst der Herr der Braut, vorangegangen war[201]: wodurch man sich wie es scheint vor jeder Gewaltthätigkeit der Brautleute gegen den Willen ihrer Eltern schützen, und die Ehe, auf deren Heilighaltung die ganze Staatsordnung beruht, in jeder Weise umhegen, fest und sicher machen wollte[202]. Das Wiederheirathen der Wittwen war im Gegensatz zu der älteren Sitte in der spätern Zeit sehr gewöhnlich, obgleich auch hierin vereinzelt die ältere Sinnesart immer wieder auftauchte. Aber nicht nur an Frauen galt es für edel, dem gestorbenen Gatten die Treue zu bewahren, auch an Männern ward es gerühmt, wenn sie den Kindern der ersten Frau keine Stiefmutter zubrachten: was selbst von Gesezgebern, ohne Zweifel aus politischen Gründen, ausdrücklich verpönt war. Denn die Geseze des Charondas bestimmten: dass wer seinen Kindern eine Stiefmutter zubringe, fortan im Rathe der Bürger nicht mitsprechen dürfe; da wer seine eignen Kinder schlecht berathe, unmöglich für den Staat ein guter Rathgeber sein könne. Wer in der ersten Ehe glücklich gewesen, solle

---

καὶ γυναικὸς ἀστῆς, und die von Demosthenes in Neaer. §. 16. 52 angeführten Geseze

201 Die von Demosthenes in Phorm. §. 32 und in Steph. II §. 18 angeführten Geseze. Bei der Einführung eines Sohnes unter die Phratores musste der Vater schwören, dass er das Kind in gesezmässiger Ehe mit einer ihm verlobten Bürgerin erzeugt habe. Isaeus de Ciron. her. §. 19: *ὀμόσας κατὰ τοὺς νόμους τοὺς κειμένους ἦ μὴν ἐξ ἀστῆς καὶ ἐγγυητῆς γυναικὸς εἰσάγειν.*

202 Wer eine Jungfrau entführt oder geschwächt hatte, fiel in die Gewalt ihres Herrn, der ihn entweder tödten oder zwingen konnte, die Verführte zu ehelichen, welches leztere wol die Regel war: S. oben Anm. 98. Plutarchus v. Solon. p. 90, F. Mor. p. 712, C. Terentius Andr. IV, 4, 41 mit den Erkl. Quintilianus Declam. 262. 270. 276. 280. 286. 301. 309. Achilles Tatius II, 13 und Libanius T. IV p. 416, 18 ff.

Digitized by Google

daran sich genügen lassen: wer aber unglücklich, sei ein Narr wenn er es nochmals versuche[203]: eine φαντασία ἡρωϊκή, die troz der gegentheiligen Praxis so tiefgewurzelt war, dass noch die Spätlinge der alten Sinnesart, Plutarchus und Libanius, sie wiederholt als die bessere Lebensmaxime geltend zu machen versuchten[204]; wie es ja auch in

203 Diodorus XII, 12. 14. Auch Euripides lässt die sterbende Alkestis ihren Gatten bitten: dass er ihren Kindern keine Stiefmutter zuheirathe, und Admetos verspricht ihr, sie allein solle auch im Tode noch seine Gattin bleiben, keine andere es werden, und derselbe Sarg solle einst auch ihn aufnehmen, an ihrer Seite ruhend; was dann die Sterbende in Gegenwart des Vaters den Kindern wiederholt: dass nie der Vater eine andere Mutter ihnen zuheirathen und das Andenken der ersten verunehren wolle: Alc. 317 ff. 340 ff. 377 f. 384 f. 479 ff. Vergl. Hippol. 855 f.

204 Plutarchus Mor. p. 289, B: ζηλωτὸς γὰρ ὁ πρῶτος γάμος, ὁ δὲ δεύτερος ἀπευκταῖος. Libanius Epist. Lat. I, 25 p. 741: nam mortuam non minus quam olim viventem conjugem amare fas est, quum morigera tibi semper fuerit, mentem pudicam, castum corpus, fidem integerrimam praestiterit; und Epist. Lat. III, 125 p. 780: viro enim secunda uxor raro felix contigit. Aut enim virgo ducitur, aut vidua. Si virgo, jactat se juniorem meruisse virum, semperque se primae uxori in amore postpositam queritur; sin vidua, querelae non desunt, se priori viro fuisse cariorem. Taceo quod susceptis ex prima uxore liberis novercam dare non pii patris, sed immitis crudelisque est. Dass auch von den älteren Christen die zweite Ehe nicht gerne gesehen, ja nicht einmal kirchlich eingesegnet wurde, ist bekannt und beweist die merkwürdige Aehnlichkeit, welche in den Anfängen jedes jungen Lebens überall wiederkehrt. S. die Zeugnisse bei Cotelerius ad Patres Apost. T. I p. 90 f. Johannes Chrysost. de non iterando conj. 2. und Pseudo-Ambrosius comm. in Corinth. I, 7, 40 und in Timoth. 1, 3: nemo cum secunda benedicitur. Selbst im Talmud (Jehamot 63, a. Sanhedrin 22, a. b. angeführt in Joëls Religionsphilosophie des Sohar p. 106) heisst es: wahre Beruhigung findet der Mann nur in seiner ersten Gattin, wie auch das Weib nur mit ihrem ersten Gatten

Digitized by Google

Wahrheit keinem Zweifel unterworfen ist, dass die zweite Ehe nur in dem Maasse eine vollkommene sein könne, in welchem die erste eine unvollkommene war[205].

Nahe Verwandtschaft war kein Hindernis der Ehe. Die physiologischen Gründe, welche sonst den Eheverboten gebildeter Völker zu Grunde liegen: dass alles was keimen und gedeihen soll auf Erden einen fremden Boden verlange; dass das Samenkorn ungern sprosse auf dem Felde welches den Stengel getragen, dass das Getraide der Ebene auf den Bergen, das der Berge auf der Ebene gesät und überall der Same aus der Ferne geholt werde; und dass demgemäss auch unter Thieren und Menschen die Geburten schöner werden wenn die Eltern nicht naheverwandt sind[206]; wie ja auch im Völkerleben aus der Kreuzung der Raçen die beste Mischung und die reichste Lebensentwicklung entsteht: alles dieses scheint von den Griechen zwar gekannt, aber nur

---

einen wahren Herzensbund schliessen kann; denn alles hat Ersatz, nur nicht die erste Ehe.

205 R. Rothes Theologische Ethik II p. 11.

206 Didymus in den Geoponikern II, 17, 1: *φασί τινες εἰς πολυκαρπίαν συντελεῖν τὸ τὰ σπέρματα εἰς τοὺς ἐναντίους τόπους σπείρειν. οἷον τὰ ἐκ τῶν ὀρεινῶν ἐς τὰ πεδία, ἐκ τῶν νοτερῶν εἰς τὰ αὐχμώδη, καὶ ἔμπαλιν. εἶναι γὰρ τὴν τῶν ἐναντίων ἐπιθυμίαν ἴσως καὶ ἐν τοῖς σπέρμασι καὶ ἐν τῇ γῇ.* Ebenso II, 19, 2 und V, 2, 9: *διὰ τοῦτο γὰρ καί τινες ἐκ τῶν ὀρεινῶν φυτὰ εἰς τὰς πεδιάδας μετακομίζουσι, καὶ τὰ ἐκ τῶν πεδίων εἰς τὰ ὀρεινά· χαίρειν γὰρ τῇ ἀντιπαθείᾳ τὴν γῆν φάσκουσι.* Mehr in Buffon's Historie de Natur von Alb. Haller II, 2 p. 104. 105. und bei Maistre: vom Papst II, 279. 280. Vergl. auch Hegels Ausspruch in der Philosophie des Rechts p. 233: denn was sich vereinigen soll, muss ein vorher getrenntes sein; die Kraft der Zeugung wie des Geistes ist desto grösser, je grösser auch die Gegensätze sind, aus denen sie sich wiederherstellt.

Digitized by Google

beim Feldbau, nicht bei der Ehe beachtet worden zu sein, vielleicht darum weil gerade bei ihnen, in den Anfängen des hellenischen Lebens, eine so grosse Mischung verschiedenartiger Stämme stattgefunden hat. Sie beschränkten darum den Begriff der Blutschande lediglich auf die geschlechtliche Verbindung zwischen Eltern und Kindern [207], und zwischen Bruder und Schwester die eine und dieselbe Mutter hatten. Denn das ist Barbarenart, sagt einer ihrer Dichter, dass der Vater mit der Tochter, der Sohn mit der Mutter, die Schwester mit dem Bruder sich vermischt [208]. Die Ehe zwischen solchen Geschwistern die zwar denselben Vater, aber eine verschiedene Mutter hatten (*ὁμοπάτριοί γε, οὐ μέντοι ὁμομήτριοι*), war geseczlich nicht verboten [209]: was wie es

207 Socrates bei Xenophon Mem. IV, 4, 20. Platon de Legg. VIII p. 94.

208 Euripides Androm. 173: *τοιοῦτο πᾶν τὸ βάρβαρον γένος· πατήρ τε θυγατρὶ παῖς τε μητρὶ μίγνυται κόρη τ' ἀδελφῷ* (vergl. darüber Xanthos bei Clemens Alex. Strom. III, 2 p. 515, 4 ff. und Philon de Provid. I p. 39), und Lucianus Prometh. 16 wo als Zeichen der Ruchlosigkeit der Menschen angeführt wird, dass sie die Ehe brechen, einander bekriegen, ihre Schwestern heirathen (*ἀδελφὰς γαμοῦσι*) und ihren Vätern nach dem Leben trachten. Um das Naturwidrige der geschlechtlichen Vermischung zwischen Eltern und Kindern zu erweisen und dass dies ein *μίασμα καὶ ἔναγες ἔργον* sei, bemerken die alten Naturforscher vielfach, dass auch die edleren Thiere, Kamele, Hirsche, Pferde einen instinctiven Abscheu vor dergleichen Vermischungen haben und führen dafür merkwürdige Thatsachen an: Aristoteles hist. an. IX, 47 p. 630 f. De mir. ausc. 2. Oppianus Cyneg. I, 239 ff. Aelianus hist. an. IV, 7. VI, 39. und unter den Römern Varro de re rust. II, 7, 9. Plinius VIII, 42, 156 und Seneca Hippol. 913: ferae quoque ipsae Veneris evitant nefas, generisque leges inscius servat pudor. Womit zu vergleichen ist was Aelianus hist. an. III, 42. VII, 25. VIII, 20. XI, 14 von der Eifersucht gewisser Thiere erzählt.

209 Plutarchus v. Themist. p. 128, B: *Μνησιπτολέμαν* (die Tochter des Themistocles) *Ἀρχέπτολις ὁ ἀδελφὸς οὐκ ὢν ὁμομήτριος ἔγημεν.* De-

Digitized by Google

scheint auf uralter asiatischer Sitte beruhte[210], und auf dem Glauben dass die Mutter es sei von der das Kind empfangen, geboren, genährt und seinem Leibe nach bedingt werde; so dass hienach die Kinder eines und desselben Mutterschoosses mehr blutsverwandt seien als die Kinder *eines* Vaters von verschiedenen Müttern; während man später auf Grund naturwissenschaftlicher Forschungen annahm, nicht die Mutter sei denen die sie ihre Kinder nennt Erzeuger, sondern der Vater zeuge das Leben, die Mutter sei nur Pflegerin des frischgesäten Keimes, den sie bewahre wie ein Freundespfand[211]: wonach dann umgekehrt die Ehe zwischen

---

mosthenes c. Eubulid. §. 21: *ἀδελφὴν ὁ πάππος οὑμὸς ἔγημεν οὐχ ὁμομητρίαν.* Corn. Nepos Praef. §. 4 und v. Cimonis 1, 2: Cimon habebat in matrimonio sororem germanam suam, nomine Elpinicen, non magis amore quam more ductus, nam Atheniensibus licet eodem patre natas uxores ducere. Doch waren diese Ehen zwischen leiblichen Geschwistern gewiss selten und, wie Becker im Charikles II, 448 mit Recht bemerkt, mehr geduldet als erlaubt. Die Ehe zwischen den Kindern des Themistocles, der im Exil in Persien lebte, könnte unter dem Einflusse Persischer Sitten stattgefunden haben; die des Kimon wurde ihm, wie Plutarchus v. Cimonis p. 480, F. 481, A. 488, B. bemerkt, wiederholt zum Vorwurfe gemacht, wie später dem Alkibiades der Umgang mit seiner Schwester: Lysias adv. Alcib. §. 28. 41. Wenn übrigens Sextus Empiricus Pyrrh. I, 152 und III, 205 als scharfen Gegensaz hervorhebt: *παρ' Αἰγυπτίοις τὰς ἀδελφὰς γαμοῦσιν, ὃ παρ' ἡμῖν ἀπείρηται νόμῳ,* so bezieht sich dies nicht auf die Hellenischen, sondern auf die Römischen Geseze.

210 Vergl. was Moses I, 20, 12 den Abraham von seinem Weibe Sarah sagen lässt: Sie ist wahrhaftig meine Schwester, denn sie ist meines Vaters Tochter, aber nicht meiner Mutter Tochter; und sie ist mein Weib geworden (vergl. Samuel II, 13): worin schon Clemens Alex. Strom. II, 23 p. 502, 37 die Vorschrift enthalten findet: *τὰς ὁμομητρίους μὴ δεῖν ἄγεσθαι πρὸς γάμον.*

211 Aeschylus Eum. 649: *οὐκ ἔστι μήτηρ ἡ κεκλημένου τέκνου τοκεύς, τροφὸς δὲ κύματος νεοσπόρου· τίκτει δ' ὁ θρώσκων, ἡ δ' ἅπερ ξένῳ*

Digitized by Google

ὁμοπάτριοι hätte verboten werden müssen, wären nicht hier wie überall alte Sitten stärker gewesen als neue Meinungen.

Das Wesentliche der religiösen Feier bei Eingehung der Ehe bestand in den Opfern die ihr vorangiengen[212]. Zuerst und wie es scheint von den Eltern der Brautleute[213] wurde nach heiliger Satzung dem Himmel und der Erde, als Vater und Mutter alles Lebens[214], dann dem Zeus *τέλειος* und der Hera *τελεία* geopfert[215], deren göttliche

---

ξένῃ ἔσπειρεν ἔρνος. Euripides Orest. 544 f. und Fr. inc. 35 (887 W.): *κείνου γὰρ ἐξέβλαστον, οὐδ' ἂν εἷς ἀνὴρ γυναικὸς αὐδήσειεν, ἀλλὰ τοῦ πατρός*, und die bekannten Theorien des Democritus bei Plutarchus Mor. p. 905, A und bei Galenus T. 19. p. 449, des Hippokrates T. I p. 371. 551. 594 f. T. II p. 324 ed. Kühn. und des Aristoteles de gen. an. VI, 3. 4.

212 Plutarchus Mor. p. 1119, E. Pollux III, 38. Hesychius II p. 1056: *προτέλεια ἡ πρὸ τοῖς γάμοις θυσία καὶ ἑορτή· τέλος γὰρ ὁ γάμος, ἀπὸ τοῦ εἰς τελειότητα ἄγειν.* Aehnlich Photius Lex. p. 400. Eustathius zu Jl. 11, 729 p. 81, 21 f. Bekkers Anecdota p. 293, 5.

213 Dies geht hervor aus Euripides Iph. A. 708 ff. und Achilles Tatius II, 12.

214 Proclus in Timaeum V p. 711: *οἱ θεσμοὶ τῶν Ἀθηναίων προσέταττον οὐρανῷ καὶ γῇ προτελεῖν τοὺς γάμους κτλ.*

215 Diodorus V, 73. Demgemäss nennt Aeschylus Eum. 213 die Ehe eine heilige Satzung des Zeus und der Here, *Ἥρας τελείας καὶ Διὸς πιστώματα* (vergl. Libanius I p. 446, 13: *Διὸς γαμηλίου θεσμός* und IV p. 604, 17: *Ἥρας γαμηλίου θεσμός*), nennt die Here Fr. 346 *Ἥρα τελεία Ζηνὸς εὐναία δάμαρ*, und sagt Fr. 56 dass der erste Becher beim Männergelage dem Zeus und der Here dargebracht werde um rechtzeitiger Ehe willen: *λοιβὰς Διὸς μὲν πρῶτον ὡραίου γάμου Ἥρας τε.* Ebenso nennt Pindarus Nem. X, 18 die Here *τελεία μάτηρ*, wo der Scholiast bemerkt: *ἔστι δὲ ὁ γάμος τέλος, διὰ τὸ τελειότητα βίου κατασκευάζειν*, und Aristophanes sagt von ihr dass sie die Schlüssel der Ehe bewahre:

Ehe in den Tempeln zu Knosos, auf Samos, und in Athen alljährig in einem heiligen Drama gefeiert, als das Vorbild jeder menschlichen Ehe galt[216]. Bei dem der Hera dargebrachten Opfer wurde die Galle des Thieres nicht mitgeopfert, sondern neben den Altar geworfen, um anzudeuten dass keine Bitterkeit die Ehe vergällen möge[217]. Nächst diesen allen Hellenen gemeinsamen Ehegöttern opferte man wie es scheint ebenso allgemein der Liebesgöttin Aphrodite[218], und der besonderen Schutzgottheit des Ortes: die Ephesier der grossen Artemis[219], die Boeotier und Lokrier der Euklea[220], die Haliartischen Mädchen nach altväterlichem Brauche den Nymphen am Brunnen Kissoessa[221], die Megarischen Jungfrauen der Iphinoë[222], die Athener ihrer Burggöttin: die Eltern selbst führten hier die Brautleute in den Tempel, und die Priesterin der Göttin, die heilige Aegis tragend, gieng den Neuvermälten entgegen[223]. Auch bestand in Athen noch die schöne Sitte,

---

Thesm. 973 mit den Schol. Vergl. auch Pausanias VIII, 22, 2. IX, 2, 7. Aristides I p. 367. Libanius IV p. 589, 10. 605, 3. 1058, 18. Pachymeres Decl. p. 169.

216 Diodorus V, 72. Varro bei Lactantius I, 17. Augustinus C. D. VI, 7. Hesychius und Photius v. *ἱερὸς γάμος*. Aristoteles hat über diese h. Ehe des Zeus und der Here eine eigne Abhandlung geschrieben: Schol. Theocriti 15. 64; der Komiker Alcaeus ein eignes Drama: Athenaeus IX, 75. Photius Lex. p. 413, 21. und eine merkwürdige Stelle des Plutarchus die davon handelt, hat uns Eusebius Praep. ev. III, 1 p. 179 ff. Gaisf. erhalten (in Wyttenbachs Ausg. der Op. mor. V, 2 p. 56 ff. Lips).

217 Plutarchus Mor. p. 141, E.

218 Diodorus V, 73. Pausanias III, 13, 6. Libanius Epist. 120.

219 Xenophon Ephesius I, 8. — 220 Plutarchus v. Arist. p. 331, E.

221 Plutarchus Mor. p. 772, B. — 222 Pausanias I, 43, 4.

223 Photius Lex. p. 401: *προτελείαν ἡμέραν ὀνομάζουσιν ἐν ᾗ εἰς τὴν ἀκρόπολιν τὴν γαμουμένην παρθένον ἄγουσιν οἱ γονεῖς ὡς τὴν θεὸν*

Digitized by Google

dass die jungfräulichen Bräute, ehe sie der Aphrodite folgten, zuvor der jungfräulichen Artemis eine Haarlocke opferten[224]. Dass bei dieser religiösen Einweihung der Ehe am Altar, nach den heiligen Satzungen des Zeus und der Here, auch Priester mitwirkten, ist wenn man sich die Sache vorstellig macht, nicht zu bezweifeln. Platon sagt: dass man über die ganze ἱερουργία der Ehe, die unter dem Beistande der Götter als eine heilige, ein ἱερὸς γάμος[225], einzugehen sei, die Ausleger des heiligen Rechtes befragen solle, und dass bei den Opfern die mit der Vermälung verbunden seien, die Eheleute auch über ihre gegenseitigen Pflichten belehrt würden[226]; bei Plutarchus lesen wir: dass nach dem Geseze der Väter die Priesterin der Demeter die Neuvermälten zusammenfüge[227]: worin wie in den von den Attischen Ehefrauen gefeierten

καὶ θυσίαν ἐπιτελοῦσιν. Zonaras Lex. p. 77 angeführt von Lobeck Agl. p. 650: ἡ ἱέρεια Ἀθήνησι τὴν ἱερὰν αἰγίδα φοροῦσα πρὸς τοὺς νεογάμους εἰσέρχεται.

224 Plutarchus Mor. p. 264, B. Libanius I p. 232 f. Pollux III, 38. Hesychius v. γάμων ἔθη und Spanheim zu Callimachus H. in Del. 297.

225 Dieser Ausdruck ἱεροὶ γάμοι von menschlichen Ehen die nach den Vorschriften des geistlichen Rechtes eingegangen wurden, findet sich öfter bei Platon de Rep. V p. 233, 12. de Legg. VIII p. 101, 1. Ebenso bei Themistius Or. VIII p. 143, 4. XXI p. 301, 31. Wie die Ehe am Altar geschlossen wurde geht auch aus folgender Erzählung des Plutarchus Mor. p. 258, B. 768, C. und des Polyaenus VIII, 39 hervor: Synorix der mächtigste unter den Tetrarchen Galatiens verliebte sich in Kamma, Priesterin der Artemis und Gemalin des Tetrarchen Sinatus. Da Kamma seinen Bitten kein Gehör schenkte, so ermordete er ihren Gemal und bewarb sich dann mit Hilfe ihrer Verwandten um ihre Hand. Endlich als ob sie in die Vermälung einwilligte, führte sie ihn zum Altar der Göttin, brachte das Trankopfer und reichte, nachdem sie selbst davon gekostet, auch ihm den vergifteten Honigtrank, der beiden den Tod brachte.

226 S. die unten aus Platon angef. Stellen und de Legg. VI p. 474, 7 ff.

227 Plutarchus Mor. p. 138, B: πάτριος θεσμὸς, ὃν ὑμῖν ἡ τῆς Δήμητρος

Digitized by Google

Thesmophorien, der ursprüngliche Zusammenhang der Eheordnung mit den Satzungen der *Δημήτηρ Θεσμοφόρος* sich sehr klar erhalten hat. Bei Chariton ferner heisst es: dass zu Milet nach väterlicher Sitte der Bräutigam seine Braut im Tempel der Eintracht empfieng[228]; bei Hierokles: dass Mann und Frau in der wahren Ehe durch das Schicksal mit einander verbunden und geheiligt seien durch die Götter der Ehe, des Geschlechtes und des Herdes[229]; und Damascius berichtet uns, dass in Alexandrien die Ehe nur dann als eine echte gelte, wenn der Priester der Göttin den Ehevertrag eigenhändig unterzeichnet habe[230].

ἱέρεια συνειργνυμένοις ἐφήρμοσεν. Eine unleugbare Anspielung auf Priesterinnen welche bei Eingehung der Ehe mitwirkten enthalten auch die Verse des Posidippus bei Athenaeus IX, 20: *διακονοῦμεν νῦν γάμους. τὸ θῦμα βοῦς, ὁ διδοὺς ἐπιφανής, ἐπιφανὴς ὁ λαμβάνων. τούτων γυναῖκες ἱέρειαι τῇ θεῷ, θεοί, κορύβαντες, αὐλοί, παννυχίδες, ἀναστροφή.*

228 Chariton III, 2 p. 61, 6: *περὶ τὸ ἱερὸν τῆς Ὁμονοίας ἤθροιστο τὸ πλῆθος, ὅπου πάτριον ἦν τοῖς γαμοῦσι τὰς νύμφας παραλαμβάνειν.* Auch die Byzantinischen Romanschreiber beobachten diese Sitte. Theodorus Prodromus Amarant. p. 453 f. lässt die Ehe zwischen Stratokles und Myrilla im Tempel der Isis einsegnen, und Amor. IX p. 421 f. den Dosikles mit der Rhodanthe durch den Priester des Hermes im Tempel des Gottes verbinden. Ebenso sein Nachahmer Niketas Eugenianus IX, 258 ff.

229 Hierokles bei Stobaeus 67, 24: *ζεῦγος ἀνδρὸς καὶ γυναικὸς συγκαθειμαρμένων ἀλλήλοις καὶ καθιερωμένων θεοῖς γαμηλίοις, γενεθλίοις, ἐφεστίοις, συμφωνούντων μὲν ἀλλήλοις, καὶ πάντα κοινὰ πεποιημένων μεχρὶ καὶ τῶν σωμάτων, μᾶλλον δὲ καὶ αὐτῶν τῶν ψυχῶν.*

230 Damascius bei Photius Bibl. 242 p. 338, B, 26 im Leben des Neuplatonikers Isidorus: *οὐκ ἦν γνήσιος ὁ γάμος, εἰ μὴ ὁ ἱερεὺς ὁ τῆς θεοῦ ἐν τοῖς γαμικοῖς συμβολαίοις ὑπεσημήνατο χειρὶ τῇ ἑαυτοῦ.* Eheringe, bei den Römern uralt, finde ich bei den Griechen erst spät erwähnt: Photius p. 339, a, 20 ff. und p. 353, a, 4 ff.

Digitized by Google

Auch die weiteren volksthümlichen Gebräuche bei Eingehung der Ehe haben eine schöne symbolische Bedeutung. So war es seit ältester Zeit allgemeine hellenische Sitte, dass Braut und Bräutigam am Tage der Hochzeit ein Bad nahmen [231], zu dem das Wasser von einem Knaben, dem nächsten Anverwandten der Brautleute, aus dem lebendigen Quell des Ortes, in Athen aus der Kallirrhoë, in Theben aus dem Ismenos geschöpft wurde [232]. Rein und unbefleckt wie in einen Tempel sollten Mann und Weib in das neue Leben der Ehe eintreten und um Kindersegen bitten in Kraft des lebenschaffenden zeugungskräftigen Wassers [233]. Die Heimführung am Abend des Hochzeitstages fand in der Weise statt, dass der Bräutigam und sein Brautführer die Braut von ihrem väterlichen Herde nahmen und auf einem mit Ochsen, Mäulern oder Pferden bespannten Wagen in das Haus des Bräutigams führten [234].

---

231 Vergl. oben Anm. 69. Aeschylus Prom. 553. Euripides Phoen. 347. Hec. 606 ff. Iph. T. 801. Auch dieses Brautbad war eine Nachahmung des *ἱερὸς γάμος* zwischen Zeus und Here, denen die Tritonischen Nymphen das Hochzeitsbad bereitet haben: Plutarchus bei Eusebius Praep. ev. III, 1 p. 184. Aehnliches findet sich auch bei andern Völkern des Alterthums; von den Illyrischen Dardanern berichtet Nicolaus Damascenus bei Stobaeus 5, 51: *τρὶς ἐν τῷ βίῳ λούονται μόνον, ὅταν γεννῶνται, ἐπὶ γάμοις, καὶ τελευτῶντες*.

232 Thukydides II, 15 mit den Scholien. Pollux III, 43. Harpocration p. 115. Ueber die Sitte unverheirathet gestorbenen Jünglingen und Jungfrauen auf dem Grabe einen schwarzen Wasserkrug aufzustellen, als Sinnbild des nichtempfangenen nachträglich gegebenen Hochzeitsbades, vergl. Demosthenes in Leochar. §. 18. 30. Hesychius unter den Worten *ἀνύδρονος, λιβύας, λουτροφόρα ἄγγη, λουτροφόρος*, und Eustathius zu Jl. 23, 141 p. 274, 25 ff.

233 Porphyrius de antro nymph. 12. Schol. Euripidis Phoen. 347.

234 Photius Lex. p. 46. Suidas I p. 714. Etymol. M. p. 409. Vergl. Euripides Hel. 723 f. Pollux III, 40. X, 33. Schol. Aristophanis Av. 1737.

Digitized by Google

Alle waren festlich geschmückt, die Brautleute in bunten Kleidern[235] und Kränze tragend wie bei frohen Festen[236]. Die Braut als eine züchtige Jungfrau tief verschleiert[237] sass auf dem Wagen in Mitte ihres Bräutigams und des Brautführers, seines liebsten Verwandten oder Freundes. Dem Zuge voran giengen Fackelträger, Flötenspieler und Hymenaeossänger[238]; die eigentliche Hochzeitsfackel, ein Sinnbild der heiligen Lebensflamme die durch die Zeugung von Geschlecht zu Geschlecht sich brennend erhält[239], wurde von der Mutter der Braut an dem väterlichen Herde angezündet[240]. Nach ihrer Ankunft im Hause wurde die neue Herrin zum Herde geführt, von wo als dem ihrigen sie fortan walten sollte; hier auch wurde allerlei Naschwerk über sie ausgeschüttet, zum guten Zeichen dass Glück und Segen von ihr auf das

---

235 Euripides Androm. 147 f. Aristophanes Plut. 530 mit dem Scholion: βαπτὰ ἱμάτια φοροῦσιν οἱ νυμφίοι.

236 Euripides Iph. A. 894. Artemidorus II, 54. IV, 30. Libanius II p. 325, 15 ff. IV p. 137, 17. 164, 6. Schol. Aristophanis Av. 869. Chariton III, 2. Ebenso bei den Römern: Tertullianus de cor. mil. 13; bei den Juden: Jesajas 61, 10; und bei den Christen bis auf diesen Tag, wie schon Sidonius Apoll. Epist. I, 5 p. 28 bezeugt.

237 Aeschylus Ag. 1137 f. Gleicherweise trugen bei den Römern die Bräute als Zeichen jungfräulicher Schamhaftigkeit feuerrothe Schleier: Catullus 61, 10. Lucanus II, 360. Martialis XI, 79, 3. Plinius XXI, 8, 46. Pauli Exc. Festi p. 89.

238 Pollux III, 43. IV, 80. und über das ᾆσμα γαμήλιον, ὑμὴν καὶ ὑμέναιος ib. III, 37. Proclus bei Photius Bibl. 239 p. 321, a, 19 ff. Vergl. Aristophanis Pax 1316 ff. Xenophon Eph. I, 8. Heliodorus X, 41.

239 S. die unten aus Platon angeführten Stellen.

240 Euripides Med. 1015 f. Troad. 325 ff. Iph. A. 722 ff. Phoen. 344. Choricius p. 54. Libanius IV p. 132, 1. Doch lässt derselbe Libanius IV p. 588, 25 auch den Vater seiner Tochter die Hochzeitsfackel anzünden.

Digitized by Google

Haus herabträufle[241]. Bei dem darauf folgenden Hochzeitsmahle[242] assen die Brautleute zusammen einen mit Sesamkörnern, dem Symbole der Fruchtbarkeit, bestreuten Honigkuchen[243]; später im Brautgemach vor der ehelichen Beiwohnung nach alter Sitte einen Quittenapfel[244], der wie der mystische Granatapfel in der Hand der thronenden Here zu Argos[245] und des jugendlichen Zeus zu Pelusium[246], nichts anderes als ein Bild des Liebesapfels aus dem Garten der Aphrodite ist[247].

---

241 Photius Lex. p. 125. Suidas T. II p. 143 f. Schol. Aristophanis Plut. 768.

242 *Γάμος, συμπόσιον, ἑστίασις,* woran auch die Frauen theilnahmen: Platon de Legg. VI p. 457, 8 ff. Eingeladen wurden zu dem Mahle die nächsten Freunde und die an dem *Ζεὺς ὁμόγνιος* theilhabenden Verwandten beider Familien sehr zahlreich: Plutarchus Mor. p. 666 f. und p. 679, D. Die Athenischen Gynaekonomen hatten die Verpflichtung darauf zu sehen, dass bei diesen Hochzeitsmahlen die gesezlich gestattete Zahl von dreisig Gästen nicht überschritten werde: Athenaeus VI, 45. 46.

243 Stesichorus Fr. 2. Schol. Aristophanis Pax 869. Photius Lex. p. 440. Vergl. was Athenaeus XIV, 56 von den *μυλλοί* beim Feste der Syrakusischen Thesmophorien am Hochzeitstage der Kora sagt. Auch pflegte man wol bei dem Hochzeitsmahle zu beten dass bald eine Kindtaufe folgen möge: Himerius Or. I, 21. p. 366.

244 Plutarchus v. Sol p. 89, C und Mor. p 138, D bezeichnet dies als eine Anordnung Solons; aber schon Alkman Fr. 103, Stesichorus Fr. 30, Ibycus Fr. 1, Kantharus in Terei Fr. 2 gedenken dieser *μῆλα κυδώνια* als Liebesäpfel, nach der bekannten Sitte des *μηλοβολεῖν,* worüber La Cerda zu Virgils Ecl. 3, 64.

245 Pausanias II, 17, 4. Vergl. Creuzers Symb. II, 588 f.

246 Achilles Tatius III, 6.

247 So nennt ihn gradezu Alciphron I, 10 p. 42. und es unterliegt keinem Zweifel dass auch der Apfel Evas, und der Granatapfelkern, den Persephone mit Aidoneus theilte und nach dessen Genuss sie seine Frau wurde: H. in Cer. 372 ff. 394 ff. und 413: *λάθρῃ ἔμβαλέ μοι ῥοιῆς κόκκον με-*

Digitized by Google

Trug ja deren Standbild selbst, wie Kanachos es gebildet hat, auf dem Haupte eine Weltkugel, in der einen Hand einen Mohn, und in der andern einen Apfel[248]. Vor dem verschlossenen Thalamos wachte als Thürhüter ein Freund des Bräutigams[249], und ein Chor von Jünglingen und Jungfrauen sang das Epithalamium: in ihm und den süssen Mädchenstimmen, sowie in dem Händeklatschen der Jünglinge sollte der etwaige Hilferuf der Braut ungehört verklingen[250]. Nach der mysti-

---

λιηδέ' ἐδωδήν (vergl. Straton in der Anthol. Pal. XII, 222, 3: *τῇ χειρὶ τοὺς κόκκους ἐπαφώμενος*), nichts anderes ist als ein treffendes sinnliches Bild der in dem Liebesgenuss vollzogenen Ehe.

248 Pausanias II, 10, 4.

249 Pollux III, 42. Statt des einen *θυρωρός* kommen natürlich oft auch mehrere vor: Libanius IV p. 624, 19: *εἰ δὲ μὴ πολλοὶ προσεστήκοιεν ταῖς θύραις, οὐκ εἴσεται ὁ νύμφιος, ἃ ποιητέον αὐτῷ πρὸς τὴν κόρην;* Diese Freunde des Bräutigams riefen nemlich nachdem der Hymenaeos gesungen war, nach einem sehr alten lasciven Volksgebrauch dem Bräutigam die Worte zu: *ἐκκόρει κόρε κορώνην* d. h. mit Nachbildung der alterthümlichen Allitteration: *devirgina vir virginem*, entjungfere Junge die Junge. (Dass dieses und nichts anderes der Sinn der Worte sei, beweist die dem alten Erginos, der nach Kindern verlangte, in Delphi ertheilte Antwort bei Pausanias IX, 37, 2: *ἱστοβοῆι γέροντι νέην ποτίβαλε κορώνην. Λαβόντι δὲ αὐτῷ νέαν γυναῖκα κατὰ τὸ μάντευμα κτλ.*) Wegen der Zweideutigkeit des Wortes *κορώνη* (hier = *τὸ ἄκρον τοῦ αἰδοίου*: Suidas II p. 348, 9), welches auch *Krähe* heisst, glaubten die späteren Griechen, man habe bei den Hochzeiten der guten Vorbedeutung wegen die Krähen angerufen, als langlebige und wegen ihrer ehelichen Eintracht gerühmte Thiere: Horapollo I, 8 mit den Anm. von Leemans p. 156 ff. Aelianus hist. an. III, 9 mit den Anm. von Jacobs p. 101. Schol. Pindari Pyth. III, 27 mit Boeckh's Anm. p. 330 und G. Hermanns Opusc. II p. 327 f.

250 Theocritus XVIII mit dem Scholion. Proclus bei Photius Bibl. 239 p. 321, a, 17. Choricius p. 179. Hesychius v. *κτυπίων*. Vergl. Himerius Or. I,

Digitized by Google

schen Nacht [251] weihte die junge Gattin ihren Jungfrauenschleier der Here [252], und empfieng von ihrem Gatten die Morgengabe [253]. Auch die Eltern, die Hausgenossen, und die Freunde pflegten in diesen Tagen beiden Ehegatten Hochzeitsgeschenke zu bringen [254].

Andere vereinzelt vorkommende Gebräuche hellenischer und verwandter Stämme drücken sehr charakteristisch die Gemeinschaft des ganzen Lebens aus, des sinnlichen und des sittlichen, die zwischen Mann und Frau in der Ehe herschen soll. Wer in Thessalien heirathen wollte,

---

21 p. 366 und dazu Wernsdorf, Libanius IV p. 653, 11 ff. Derselben Sitte der Epithalamien auch unter den Christen gedenkt Gregorius Nyss. T. III p. 368, B.

251 Chariton IV, 4 p. 95, 20. — 252 Archilochus Fr. 16.

253 Die sog. ἀνακαλυπτήρια, ὀπτήρια, θεώρητρα, διαπαρθένια δῶρα: Hesychius s. vv. Pollux III, 36. Der sehr alte, auch bei andern Völkern verbreitete Gebrauch dieser Morgengaben, wird auch bei den Götterehen, namentlich der des Zeus mit der Persephone erwähnt: Euphorion beim Schol. zu Euripides Phoen. 682. Nonnus 30, 69. Vergl. Spanheim zu Callimachus H. in Dian. 74 und Prellers Demeter und Persephone p. 123.

254 Dies sind die ἀπαύλια oder ἐπαύλια: Hesychius s. vv. Aehnlich Pausanias bei Eustathius zu Jl. 24, 29 p. 335, 1 ff. und gleichlautend Suidas und Etym. M. v. ἐπαύλια, welche ausserdem berichten, dass man auch die Ausstattung welche der Vater der Braut am zweiten Tage nach der Hochzeit den Neuvermälten in feierlichem Aufzug überbringe ἐπαύλια (= ἐπαύρια δῶρα?) nenne; in welcher Pompa unter Vorauslritt eines weissgekleideten Knaben der eine Fackel trage, und einer Korbträgerin, Goldgeschmeide, Schüsseln, Seifen, Sänften, Kämme, Betten, Alabastergefässe, Sandalen, Kisten, Salbenbüchsen, zuweilen auch die ganze Mitgift in das Haus des Bräutigams gebracht wurden. Die Schreibung des Wortes ἐπαυλία oder ἐπαύλια als nom. plur. schwankt; Harpokration v. ἀνακαλυπτήρια verwechselt diese mit den ἐπαύλαια, wie er das Wort schreibt.

Digitized by Google

führte beim Hochzeitsopfer ein Kriegsross mit Zaum und Zügel und voller Rüstung; dann wenn er von dem Opfer kam und die Spende gebracht hatte, führte er der Braut das Ross am Zügel zu[255]. In Makedonien liessen sie bei Trauungen ein Brod herbeibringen, mit dem Schwerte theilen, und Braut und Bräutigam davon kosten[256].

Dass die innere Verpflichtung zu ehelicher Treue für beide Gatten die gleiche sei, wurde von ernsten Denkern häufig geltend gemacht[257]; die Sitte aber und die Gesezgeber bestraften den Ehebruch im Interesse der Familienordnung vorzugsweise an den Frauen und ihren Verführern. Von einer guten Frau verlangte man, sie solle die Untreue ihres Gatten in Geduld ertragen und nichtsdestoweniger ihn fortlieben[258]; des Mannes Ehre dagegen forderte, die Ungetreue zu verstossen und ihren Verführer zu züchtigen[259]. Der Lokrische Gesezgeber Zaleukos verord-

---

255 Aelianus hist. an. XII, 34 und dazu als beste Parallele Tacitus Germ. 18.

256 Curtius VIII, 4, 27. wozu Freinsheim andere interessante Parallelen beibringt. Bei den nomadisch lebenden Saracenen bringt die Braut dem Bräutigam eine Lanze und ein Zelt mit, ebenfalls Zeichen der Lebensgemeinschaft: Ammianus Marcellinus XIV, 4, 4: dotis nomine futura conjux hastam et tabernaculum offert marito.

257 S. die unten angeführten Aussprüche des Pythagoras, Platon, Aristoteles, Musonius. Isocrates Nicocl. §. 40. Gregorius Naz. Or. 37, 6 p. 649, C.

258 Sophocles Trach. 400 ff. 536 ff. Euripides Androm. 213 ff. 240. Doch konnte allerdings nach Attischem Rechte auch die Frau ihren Mann wegen schlechter Behandlung, wozu auch der Ehebruch gehörte, verklagen: Meier und Schoemanns Att. Proc. p. 288 f. Die Geseze des Charondas bei Diodorus XII, 18 bestimmten, dass wenn eine Frau sich von ihrem Manne scheide, sie bei ihrer etwaigen Wiederverheirathung keinen jüngeren Mann nehmen dürfe als der den sie verlassen habe; und ebenso der Mann der seine Frau verstosse, keine jüngere als die Verstossene.

259 Auch unter den Christen herschte diese Sitte fort, wie Basilius T. III

Digitized by Google

nete, dass dem ertappten Ehebrecher die Augen sollten ausgestochen werden [260]; in Thurii wo sonst das *ὀνομαστὶ κωμῳδεῖν* verboten, war es gegen Ehebrecher ausdrücklich erlaubt [261]; zu Kyme führten sie die Ehebrecherin auf den Markt, von dort auf einem Esel durch die Stadt, zurück zum Steine auf dem Markt, und erklärten sie dann als *ὀνοβάτις* für zeitlebens ehrlos [262]; in Gortyn auf Kreta wurde der des Ehebruches Ueberwiesene als ein Weichling öffentlich mit Wolle bekränzt, in eine Geldstrafe von fünfzig Statern verurtheilt, und für ehrlos und aller Bürgerrechte verlustig erklärt [263]. Die auf der Säule im Areopag eingegrabenen Geseze Drakons gestatteten jedem Ehemann mit dem bei seiner Frau ergriffenen Ehebrecher nach Willkür zu verfahren, und befahlen ausdrücklich dass wenn er ihn getödtet habe, er nicht wegen Mordes angeklagt werden dürfe [264]. Solon bestätigte dies Gesez für den Fall des auf frischer That ergriffenen Buhlers (*ἄρθρα ἐν ἄρθροις ἔχοντος*) [265]; kam es jedoch zu gerichtlicher Klage und der Angeklagte

p. 293, A bezeugt. Eine Justinianische Novelle 134 c. 10 und die unter dem Namen des Eustathius bekannten *Ῥοπαί* 25, 12 p. 195 bestimmen: dass die ehebrecherische Frau, nachdem sie die gebührenden Strafen erlitten, in ein Kloster geschickt werden solle, aus welchem sie der Mann wenn er wolle innerhalb der ersten zwei Jahre ohne Gefährde wieder zu sich nehmen könne; widrigenfalls sie das Klostergewand nehmen und bis zu ihrem Tode in dem Kloster bleiben müsse.

260 Aelianus var. hist. XIII, 23. Valerius Max. VI, 5 ext. 3.

261 Plutarchus Mor. p. 519, B. — 262 Plutarchus Mor. p. 291, E.

263 Aelianus var. hist. XII, 12.

264 Vergl. oben Anm. 98. und Lysias de caede Eratosth. §. 30. 49. Demosthenes adv. Aristocr. §. 53. und dazu Pausanias IX, 36, 4. Vergl. auch Libanius IV p. 118. 430. 573.

265 Plutarchus v. Sol. p. 90, F. Lucianus Eun. 10. Sam. Petitus Legg. Att. p. 562 f. Vergl. Quintilianus Decl. 277. 279. Origenes de recta in deum fide p. 848, A.

wurde schuldig befunden, so durfte der Kläger, ohne Anwendung einer Handwaffe, vor Gericht jede beliebige Schmach ihm anthun, nur nicht ihn tödten[266]. Die gewöhnliche volksthümliche Rache die man an Ehebrechern nahm, bestand in den sog. παρατιλμοί und in der berüchtigten ῥαφανίδωσις d. h. darin, dass man ihnen wenn sie sich nicht mit Geld loskauften, als Weichlingen die Schamhaare ausrupfte, die Stelle mit glühender Asche bestreute, ihnen einen Rettig oder einen stacheligen Seefisch in den Hintern trieb, und sie dann als εὐρύπρωκτοι dem Hohn und der Verachtung preisgab[267]. Die im Ehebruch ertappte Frau durfte keinerlei Schmuck mehr tragen und bei keinem öffentlichen Gottesdienste sich sehen lassen: erschien sie dabei, so erlaubte das Gesez einem jeden ihr die Kleider zu zerreissen, den Schmuck wegzunehmen, sie zu schlagen und zu mishandeln, nur dass er sie nicht tödtete. Dem Ehemann der seine Frau im Ehebruch ertappt hatte, war es gesezlich nicht mehr erlaubt mit ihr zusammenzuwohnen: behielt er sie bei sich, so wurde auch er bürgerlich ehrlos[268].

Also war es mit der Ehe bei den Griechen bestellt in dem halben Jahrtausend von Hesiodus bis Euripides. Als aber in dem allgemeinen Wechsel aller irdischen Dinge auch das Ende der hellenischen Freiheit gekommen war, und die alte nationale Ordnung sich aufzulösen begann,

---

266 Demosthenes in Neaeram §. 66.

267 Xenophon Mem. II, 1, 5. Aristophanes Nub. 1083 und Plut. 168 mit den Scholien. Der Komiker Platon bei Athenaeus I, 8. Lucianus de morte Peregrini 9. Alciphron III, 62, 23. Vergl. Catullus 15, 17. Juvenalis 10, 317. Auch kam es vor dass man den Ehebrecher geradezu entmannte, wie Libanius I p. 99, 10 angiebt: τῶν αἰδοίων τοῦ μοιχοῦ λαβόμενον τῇ χειρὶ, ξυρῷ τὰ πάντα ἀμῆσαι.

268 Aeschines adv. Timarchum §. 183. Demosthenes adv. Neaeram §. 87. Choricius p. 297.

Digitized by Google

in der Zeit des peloponnesischen Krieges, da ergriff, und das verdient bemerkt zu werden, die Auflösung der alten Zucht vor allem das eheliche Leben, die Grundlage jeder bürgerlichen Ordnung. Als der erste Staatsmann seiner Zeit an der Spitze Athens auf dem Gipfel seiner Macht, der Olympier Perikles, sich nicht scheute das schönste zwar und geistvollste Weib, aber eine Hetaere, die Milesierin Aspasia zu heirathen[269]; als Praxiteles es offen wagte die Liebesgöttin Aphrodite nicht mehr als Göttin, sondern als reitzende Hetaere nach den Formen seiner eigenen, der Kratine, abzubilden[270], und in zwei bewunderten Statuen den Triumph einer lachenden Hetaere über eine weinende Hausfrau[271], ein Bild nicht nur seines eignen, sondern des ganzen damaligen Sittenzustandes, darzustellen; als Phryne ihr eigenes vergoldetes Standbild im Tempel zu Delphi aufstellen durfte, ein Tropaeon der hellenischen Wollust nach dem Ausdruck des Krates[272]; und als Demosthenes in einer gerichtlichen Rede, der Wahrheit des täglichen Lebens entsprechend sagen musste: die Hetaeren haben wir um der Lust willen, die Kebsweiber

---

269 Dass durch Aspasia Griechenland mit Hetaeren überfüllt worden sei, und dass der Olympier Perikles, *ἀνὴρ πρὸς ἀφροδίσια πάνυ καταφερής*, um der Aspasia willen ganz Griechenland in Verwirrung gebracht habe, berichtet Klearchus bei Athenaeus XIII, 25. 26. Dass die Hetaeren zuerst vor den Stadtthoren mit verhülltem Gesichte sich preisgegeben (wie noch heute im Orient); später die Scham mit dem Schleier abgelegt, aber doch ausserhalb der Städte geblieben seien, da ihnen die Geseze den Aufenthalt in der Stadt nicht gestattet hätten; zulezt aber mit der wachsenden Sittenverderbnis gewagt hätten auch in die Stadt selbst zu kommen: berichtet Chrysippus bei Origines adv. Celsum IV, 63 p. 552, A. B. als Ergebnis genauer historischer Forschung. Ueber die Griechischen Hetaeren überhaupt: F. Jacobs verm. Schr. IV, 311 ff.

270 Clemens Alex. Cohort. 4. p. 47, 11. Arnobius VI, 13.

271 Plinius 34, 8, 70: signa flentis matronae et meretricis gaudentis.

272 Athenaeus XIII, 59. Pausanias X, 14, 5. Plutarchus Mor. p. 401, A.

Digitized by Google

der täglichen leiblichen Pflege wegen, die Ehefrauen um echte Kinder zu erzeugen und zur treuen Hut des Hauses[273]; und dass ehrlose Männer selbst nicht selten die Kuppler ihrer eigenen Weiber machten, um dann die Buhlen als Ehebrecher festnehmen und Geld von ihnen erpressen zu können[274]: da war es mit der hellenischen Ehe, aber freilich auch mit der Kraft und Gesundheit des politischen Lebens zu Ende, auch ohne die Makedonischen und die Römischen Waffen. Denn wo immer inmitten der Civilisation zurückgegriffen wird auf die Gesezlosigkeit des Naturzustandes, da ist das Leben heillos zerrüttet und geht seinem Untergange unrettbar entgegen.

Gleichzügig diesem Entwicklungsgang des hellenischen Lebens und in demselben der hellenischen Ehe wie sie in den Dichtern, den treuesten Dollmetschern des allgemeinen Volksbewusstseins, sich spiegelt, sind auch grossentheils die Lehren der Philosophen, denen die Poeten hier wie überall vorgearbeitet haben. Die Neigung von der bürgerlichen Gesellschaft sich zurückzuziehen, statt zu leben zu denken, und in der Einsamkeit des Nachdenkens unreife Früchte der Weisheit zu pflücken[275],

---

273 Demosthenes adv. Neaeram § 122 (angeführt auch von Athenaeus XIII, 3): *τὰς μὲν ἑταίρας ἡδονῆς ἕνεκ' ἔχομεν, τὰς δὲ παλλακὰς τῆς καθ' ἡμέραν θεραπείας τοῦ σώματος, τὰς δὲ γυναῖκας τοῦ παιδοποιεῖσθαι γνησίως καὶ τῶν ἔνδον φύλακα πιστὴν ἔχειν.* Vergl. auch den Hetaerendichter Menander Fr. inc. 36 bei Meineke IV p. 245: *χαλεπὸν Πάμφιλε ἐλευθέρᾳ γυναικὶ πρὸς πόρνην μάχη. πλείονα κακουργεῖ, πλείον' οἶδ', αἰσχύνεται οὐδέν, κολακεύει μᾶλλον.* Was Alciphron III, 33 von dem Alter sagt: *ὦ γῆρας ἑταίρας παίγνιον*: gilt nicht nur von Individuen, sondern von allen alternden Völkern.

274 Demosthenes adv. Neaeram §. 41.

275 Nach dem treffenden Ausdrucke Pindars Fr. 227 bei Stobaeus 80, 4: *τοὺς φυσιολογοῦντας ἔφη Πίνδαρος ἀτελῆ σοφίας καρπὸν δρέπειν.*

Digitized by Google

tritt zwar auch in der Geschichte der alten Philosophie frühzeitig hervor, so dass es auch hier an Stimmen gegen die Ehe nicht fehlt; doch war im Ganzen geschäzt bis auf Aristoteles die plastische Lebenskraft und ihr entsprechend die Einsicht, dass auf der Ehe die Existenz der Familien, der Nachbarn, der Dörfer, der Städte und der Staaten beruhe, noch zu stark als dass jene vereinzelten Mistöne grossen Anklang hätten finden können.

Der Milesier Thales soll unverheirathet gewesen und den Bitten seiner Mutter, sich zu verheirathen, beständig ausgewichen sein, indem er ihr anfangs gesagt habe: es sei noch nicht die rechte Zeit; später aber, es sei nicht mehr die rechte Zeit [276]. Andere, die ihn frugen, warum er keine Kinder hinterlassen, hätten die Antwort erhalten: weil er sein Leben nicht mit selbstgewählten Leiden habe beschweren wollen [277]. Kleobulos dem weisen Beherscher der Lindier werden folgende wolerwogene Lebensmaximen zugeschrieben: *γαμεῖν ἐκ τῶν ὁμοίων,* nimm dir ein Weib aus deines Gleichen; denn nimmst du eine höhere, so wirst du Herren nicht Verwandte dir erwerben. In der Ehe sei gegen deine Frau in Gegenwart anderer weder zärtlich, noch streite mit ihr: das eine wäre unverständig, das andere wahnsinnig [278]. Verheirathen ferner solle man die Töchter wenn sie ihren Jahren nach Jungfrauen, nach ihrer Einsicht Frauen sind: womit er andeuten wollte, dass man nicht bloss die Söhne, auch die Töchter gut erziehen solle [279].

---

276 Klytus und Heraklides bei Diogenes L. I, 25. 26. Plutarchus Mor. p. 654, C und Stobaeus Flor. 68, 29: *οὔπω καιρὸς, ἔλεγεν· εἶτα προβὰς, οὐκέτι καιρός.*

277 Stobaeus Flor. 68, 34: *διότι τὸ ζῆν οὐκ ἐβουλόμην λύπαις αὐθαιρέτοις κατεγγυῆσαι.*

278 Stobaeus 3, 79 und Boissonades Anecdota I, 135 f.

279 Diogenes L. I, 91 und Stobaeus 70, 16.

Digitized by Google

In seinem eignen Hause liebte er wie es scheint Heroensitte: seine Tochter Kleobuline scheute sich nicht den Gastfreunden ihres Vaters nach ältestem Brauch die Füsse zu waschen [280].

Pythagoras soll gleich nach seiner Ankunft in Kroton, nachdem er zuerst der Jugend die höchste Pietät gegen ihre Eltern ans Herz gelegt, sich an die Frauen gewendet und ihnen Vorträge über die wahre Bedeutung der Ehe gehalten haben; worin er ihnen auch im Gegensatz zu dem herschenden Vorurtheil gesagt habe, dass sie von der Beiwohnung ihres Ehemannes sogleich rein seien und in den Tempel gehen dürften, von der Beiwohnung eines fremden Mannes aber niemals [281]. Der Erfolg dieser Vorträge sei gewesen, dass die Männer ihre Kebsweiber, die sie nach der Landessitte hatten [282], entlassen, die Frauen aber viele Tausende ihrer kostbaren Gewänder dem Tempel der Here geweiht und fortan der grössten Einfachheit sich beflissen hätten [283]. Als Hauptsätze seiner Lehre sind uns folgende überliefert: Kinder zu zeugen sei Pflicht jedes guten Bürgers, in ihnen solle ein jeder statt seiner Diener Gottes hinterlassen [284]. Bei der Zeugung aber müsse

---

280 Clemens Al. Strom. IV, 19 p. 620, 5: *τῶν ξένων τῶν πατρῴων οὐκ ᾐδεῖτο ἀπονίπτειν τοὺς πόδας.*

281 Jamblichus v. Pyth. 55. 132. Diogenes L. VIII, 43. Derselbe Ausspruch wird der Theano zugeschrieben bei Stobaeus 74, 53: *Θεανὼ ἐρωτηθεῖσα ποσταία γυνὴ ἀπ' ἀνδρὸς καθαρεύει; Ἀπὸ μὲν τοῦ ἰδίου, εἶπε, παραχρῆμα, ἀπὸ δὲ τοῦ ἀλλοτρίου οὐδέποτε.* Theo Smyrnaeus Progym. 5 bei Walz I p. 204 und Clemens Alex. Strom. IV, 19 p. 619, 5 lesen statt *καθαρεύει* die Worte: *εἰς τὸ Θεσμοφόριον κάτεισιν*, zu den Thesmophorien gehen, der Demeter opfern könne, was eben der Sinn des *καθαρεύειν* ist.

282 Jamblichus v. Pyth. 50. — 283 Jamblichus v. Pyth. 56. Justinus XX, 4, 11.

284 Jamblichus v. Pyth. 83: *ὅτι δεῖ τεκνοποιεῖσθαι. δεῖ γὰρ ἀντικαταλιπεῖν τοὺς θεραπεύοντας τὸν θεόν.* 86: *ὅτι δεῖ τεκνοποιεῖσθαι, ἕνεκα τοῦ*

Digitized by Google

man alles Vorzeitigen sich enthalten [285]; denn auch unter den Gewächsen und Thieren würden die vorzeitigen nicht gut; sondern wie man das Früchtetragen eine Zeit lang vorbereite bis die Körper erstarkt und ausgewachsen seien, so sei auch im menschlichen Leben in Liebessachen Spätlernen besser als Frühwissen. Man solle darum die Knaben so führen, dass ihnen bei ihren Uebungen keine Musse bleibe nach Geschlechtsliebe zu verlangen, ja dass sie wo möglich gar keine Kenntnis derselben bis zum zwanzigsten Jahre haben. Und auch von dieser Zeit an sollten sie nur sparsam der Aphrodisien gebrauchen, zuträglicher sei dies für ihr eigenes wie für das Wohl ihrer künftigen Kinder, und viel besser sei sterben als durch unmässige Ausschweifung seine Seele schwächen [286]. Auch solle man sich vor der Kinderzeugung aller Schwelgerei und Trunkenheit enthalten; denn aus einer schlechten uneinigen und stürmischen Vermischung könne unmöglich ein harmonischer schöner und guter Lebensanfang entstehen [287]. In der Ehe endlich solle der Mann nur seine Frau erkennen, die Frau nur ihren Mann; niemals solle er sie mishandeln, sondern stets eingedenk sein, dass er sie mit der Rechten von ihrem Hausherde und Altar genommen unter Opfern, und wie eine Schutzflehende in Gegenwart der Götter in sein Haus geführt habe, und dass er durch Ordnung und Zucht ein Muster

---

καταλιπεῖν ἕτερον ἀνθ' ἑαυτοῦ θεῶν θεραπευτήν. Vergl. Hierokles bei Stobaeus 75, 14 und Pseudo-Phokylides 175 f.

285 Dieses und das Folgende nach Aristoxenus bei Stobaeus 101, 4. Ebenso, fast mit denselben Worten Ocellus Luc. de universo 4, 9 ff. p. 173 ff. Mullach, bei Gale p. 534. und Jamblichus v. Pyth. 209 ff.

286 Demophilus sent. Pyth. 39. Porphyrius Epist. ad Marcellam 35. und Pythagoras bei Stobaeus 17, 27. und 17, 13: μὴ πυκνὰ τὸν ἄνθρωπον ἀπὸ τοῦ ἀνθρώπου. Vergl. Archytas bei Cicero de Senect. 12, 39 ff.

287 Aristoxenus am angef. Orte p. 276. Vergl. das unten Anm. 317. aus Platon Angeführte.

Digitized by Google

sein solle seinen Hausgenossen und seinen Mitbürgern [288]. Euch Frauen aber, sagt er, werden euere Eltern es gerne verzeihen, wenn ihr euere Männer mehr liebt als die Urheber eueres Lebens; siegen sollet ihr über sie nicht durch Widerstand sondern durch Nachgiebigkeit [289].

Von Schriften Pythagorischer Frauen besizen wir ein schönes Fragment der Phintys über weibliche Züchtigkeit [290]. Darin heisst es: Die Tugend des Weibes besteht vorzüglich in der Züchtigkeit der Sinnesart, womit sie ihren Mann liebt und ehrt [291]. Einige Tugenden kommen ausschliesslich den Männern, andere ausschliesslich den Frauen, andere beiden gemeinsam zu; noch andere endlich mehr dem Manne als der Frau, und wieder andere mehr der Frau als dem Manne. Ausschliesslich den Männern steht zu, das Heer zu führen, Politik zu treiben, vor dem Volke zu reden; ausschliesslich den Frauen, das Haus zu behüten

---

288 Jamblichus v. Pyth. 48. 84. Aehnlich die Geseze des Charondas bei Stobaeus 44, 40 p. 195. und Hitopadesa I §. 191: der Mann dem sie beim heiligen Feuer rechten Wandel gelobt hat, der ist die Zuflucht der Frau.

289 Jamblichus v. Pyth. 54. Vergl. auch die schönen Aussprüche des Pythagoreers Kallikratidas bei Stobaeus 85, 17. 18.

290 Phintys des Kallikrates Tochter *Περὶ γυναικὸς σωφροσύνας* bei Stobaeus 74, 61; in Gedankengang und Sprache auffallend ähnlich dem Pythagoreer Kallikratidas aus Lakonien, von welchem derselbe Stobaeus 85, 16 ff. einige grössere Bruchstücke *Περὶ οἴκων εὐδαιμονίας* erhalten hat.

291 *Γυναικὸς δὲ μάλιστα ἀρετὰ σωφροσύνα.* Ebenso erklärt Theano, der Ruhm einer Frau bestehe darin, ihrem Manne zu gefallen, den Webebaum zu handhaben, und ihres Mannes Lager zu theilen: Stobaeus 74, 32. 55. Gleicherweise Periktione bei Stobaeus 85, 19; das Epitaphium der Amymone bei Orelli 4639: hic sita est Amymone Marci optima et pulcherrima lanifica pia pudica frugi casta domiseda; und Paulus an Titus 2, 4. 5: *ἵνα σωφρονίζωσι τὰς νέας, φιλάνδρους εἶναι, φιλοτέκνους, σώφρονας, ἁγνάς, οἰκουρούς.*

Digitized by Google

und drinnen zu bleiben und ihre Männer aufzunehmen und zu pflegen [292]; beiden gemeinsam ziemen Muth Gerechtigkeit Einsicht; denn wie die körperlichen Tugenden, Gesundheit Stärke Frische der Sinne und Schönheit, dem Manne sowol als dem Weibe anstehen, so auch Gesundheit und Tüchtigkeit der Seele. Mehr für den Mann als das Weib schicken sich Tapferkeit und Einsicht, da er kräftiger ist an Leib und Seele; mehr für das Weib als den Mann Züchtigkeit der Sinnesart, die sich erstlich in der Heiligkeit und Frömmigkeit zeigt womit sie ihr Ehebett hütet, zweitens in ihrer Kleidung, drittens in ihren Ausgängen aus dem Hause, viertens in ihrer Nichttheilnahme an den orgiastischen Festen des Bakchos und der Kybele, fünftens in der Gewissenhaftigkeit und Mässigkeit womit sie der Gottheit opfert. Die erste dieser weiblichen Tugenden die alle andern in sich fasst, ist dass sie unverdorben und rein sei in Betreff der ehelichen Keuschheit: die sich dagegen vergeht, frevelt erstlich gegen die Familiengötter ihres Mannes, indem sie in das Haus und die Verwandtschaft statt echter Kinder Bastarde einbringt [293]; zweitens auch gegen ihre eigenen Familiengötter, bei denen sie in Mitte ihrer Eltern und Verwandten geschworen hat, zusammenkommen zu wollen mit ihrem Manne zu Gemeinschaft des Lebens und zur Kindererzeugung wie das Gesez sie wolle; endlich aus purer Lüsternheit und Uebermuth, der immer zum Verderben führt [294], sich dagegen zu ver-

292 *Ἴδια μὲν ἀνδρὸς τὸ στραταγὲν καὶ πολιτεύεσθαι καὶ δαμαγορέν· ἴδια δὲ γυναικὸς τὸ οἰκουρὲν καὶ ἔνδον μένειν καὶ ἐκδέχεσθαι καὶ θεραπεύεν τὸν ἄνδρα.* Ganz ähnlich Euripides bei Stobaeus 74, 12. Hyperides ib. 74, 13 und Pachymeres Decl. p. 170.

293 *Οὐ γνασίους ἐπικούρους ἀλλὰ νόθους.* Vergl. Kallikratidas bei Stobaeus 85, 16 extr.

294 *Ὕβριος δὲ πάσας πέρας ὄλεθρος* scheint ein Lieblingsgedanke der Pythagoreer gewesen zu sein: Pythagoras bei Stobaeus 43, 79. Charondas ib. 44, 40 p. 192, 17. Kallikratidas ib. 85, 16 p. 156, 11. Hippodamos ib. 98, 71 p. 258.

sündigen, worauf wegen der Grösse des Verbrechens die grösste Strafe, der Tod, steht, das ist ganz widerrechtlich und unverzeihlich. Auch soll keine Frau wähnen, dass sie nur zum Tempel und Altar zu gehen brauche um wieder rein und gottgefällig zu sein; denn es giebt gegen ein solches Vergehen kein Reinigungsopfer, da die Gottheit gerade gegen dieses Unrecht am unversönlichsten ist. Zum schönsten Schmucke gereicht es einer Frau, wenn sich die Keuschheit gegen ihren Mann auch darin zeigt dass ihre Kinder ihm gleichen. In der Kleidung soll sie reinlich einfach ohne alles Ueberflüssige sein, keinerlei durchsichtiger bunter seidener Stoffe sich bedienen, sondern bescheidener hellfarbiger. So wird sie am schönsten geschmückt sein, alle Ueppigkeit und allen Prunk vermeiden, und keinen bösen Wetteifer bei andern erregen. Gold und Smaragde soll sie durchaus nicht umhängen, da sie zu theuer sind und Hochmuth zeigen gegen die Bürger[295], ein gut-

---

295 Aehnlich Periktione bei Stobaeus 85, 19 p. 160, Pythagoras selbst bei Jamblichus v. Pyth. 84. 187, und die Syrakusanischen Frauengeseze bei Athenaeus XII, 20. Der bunten blumigen Frauenkleider gedenkt schon der Verfasser der Kyprien bei Athenaeus XV, 30; des Luxus der Samierinnen in Kleidern und Goldschmuck der Dichter Asios Fr. 2; der *Λυδοὶ χρυσοχίτωνες* Pisander Fr. 22; und der Lydischen Weichlichkeit der Kolophonierinnen in Purpurkleidern, Haarputz und Salbenduft des Pythagoras Zeitgenosse Xenophanes Fr. 20, angeführt von Athenaeus XII, 30. 31 und von Johannes Lydus de magistr. III, 64. Die Byssuskleider, *βύσσινα ἱμάτια,* sollen zur Zeit der Semiramis erfunden worden sein: Clemens Al. Strom. I, 16 p. 364, 6. und Eusebius Praep. Ev. X, 6, 13 p. 482; als Luxus der Reichen in Griechenland erwähnt ihrer schon Thespis Fr. 6. Unter den durchsichtigen und aus Bombyx gewebten Kleidern, *διαφανῆ καὶ ἀπὸ βόμβυκος*, sind die berüchtigten Koischen gemeint, deren Erfinderin nach Aristoteles hist. an. V, 19 p. 551, b, 16 und Plinius XI, 22, 76 Pamphila des Plates Tochter auf der Insel Kos war. Vergl. Clemens Al. Paedag. II, 10 p. 234, 21 ff. Isidorus Orig. XIX, 22, 13. Die Untersuchungen über das Alter der seidenen Kleider sind bekanntlich noch

Digitized by Google

verwalteter Staat aber durch alle Theile dieselbe Stimmung und gleiche Geseze haben muss. Ihr Antliz soll sie nicht schminken, sondern ihm seine natürliche Farbe lassen, nur mit Wasser es waschen und durch Schamhaftigkeit schmücken[296]: dadurch wird sie ihren Mann und sich selbst ehren. Ausgehen aus dem Hause soll eine Bürgerfrau nur um der Schutzgottheit der Stadt für sich selbst und ihren Mann und ihr ganzes

nicht abgeschlossen. In der Indischen Litteratur gedenken ihrer schon die Geseze des Manus XI, 168. XII, 64; in der Hebräischen sicher Ezechiel 16, 10. 13, der durchsichtigen Luxuskleider auch Jesajas 3, 22; ausserdem Philon T. I p. 666, 4 ff. Plutarchus Mor. p. 145, E. Libanius IV p. 623, 24 ff. Gregorius Naz. Or. VII, 16 p. 208, E. VIII, 10 p. 223, D. XIV, 16 p. 267, D. und in seinen Carmina I, 2, 29, 231 ff. II, 1, 1, 65. 2, 4, 42. 2, 6, 7. und Epitaph. 41, 4. Isidorus Pelusiota Epist. I, 403. Procopius B. Goth IV, 17. und die von A. v. Humboldt im Kosmos II p. 425 und von Hermann Griech. Privatalterth. §. 22 Anm. 16 ff. angeführten Werke. Ganz ähnlich den Vorschriften der Phintys lehrt der mit der hellenischen Litteratur wolvertraute Gregorius Naz. in seinen Gedichten p. 578: der liebenswürdigste Schmuck einer Frau sei Schamhaftigkeit, und wenn sie zu Hause bleibe beim Weben und Spinnen, und nicht viel ausgehe, sondern allein ihrem Manne gefalle, dem sie von Gott gegeben sei und den jungfräulichen Gürtel gelöst habe; und p. 1064 ff. in einem Hochzeitsgedichte an Olympias: Nicht Gold, Edelsteine und durchsichtige Kleider seien der Schmuck einer Braut, sondern Züchtigkeit des Sinnes; zuerst solle sie Gott verehren, danach ihren Mann, dem allein sie streben solle zu gefallen: denn des Weibes Weisheit sei den Ehegesezen zu gehorchen. Weben und spinnen solle sie und eingedenk sein der göttlichen Lehren, die äussern Geschäfte ihrem Manne überlassen, und nicht viel ausgehen. Also möge sie wie ein fruchtreiches Saatland in Kindes Kindern fortblühen, damit von vielen noch Gott gepriesen werde.

296 Vergl. Bacchylides bei Ammianus Marcellinus XXV, 4, 3. Aristoteles bei Athenaeus XIII, 16 und dessen Tochter Pythias bei Stobaeus 31, 8. Demades ib. 74, 56: *τὴν αἰδῶ τοῦ κάλλους ἀκρόπολιν εἶναι,* sowie Krates bei Plutarchus Mor. p. 141, E.

Digitized by Google

Haus ein Opfer zu bringen, oder eines Festes wegen oder um einzukaufen, von einer oder zwei Dienerinnen begleitet, nicht am Abend bei einbrechender Nacht, sondern bei Tage wenn der Markt voll Menschen ist. Ihre Opfer sollen frugal sein und ihrem Vermögen gemäss [297]. Der Bakchos- und Kybelefeier sollen sie sich enthalten, das Gesez verbietet sie den Frauen, da sie zu Trunkenheit und Ekstasen führen: die Hausherrin aber züchtigen Sinnes und unberührt sein soll [298].

Sehr misliebig über die Frauen und die Ehe spricht sich ein Jahrhundert nach Pythagoras der Jonische Physiker Demokritus aus. Die Thorheiten seiner Abderitischen Mitbürger die er verlachte, und sein eigner unersättlicher Wissensdrang, den zu befriedigen er, zeitliche Güter verachtend, ruhelos die halbe Welt durchirrte [299], machten oder erhielten ihn wenig empfänglich für das bürgerliche und häusliche Leben. Die Weiber, meinte er, seien von Natur viel behender zu schlechter Denkungsart als die Männer [300]; Wenigreden sei ein Schmuck für sie, schön auch stehe ihnen Einfachheit des Schmuckes [301]; er selbst habe sich eine kleine Frau genommen, weil man unter den Uebeln eine

---

297 Nach Hesiodus Op. 336. Vergl. Sokrates in Xenophons Mem. I, 3, 3.

298 *οἰκοδέσποινα*, wie *οἰκοδεσπότης* bei Kallikratidas in Stobaeus Flor. 85, 16 p. 155, 4 und beide Ausdrücke nach Pollux X, 21 in dem Briefe der Theano. Vergl. Cedrenus I p. 296, 11.

299 Democriti Fragm. ed. Mullach p. 238 bei Clemens Al. Strom. I, 15 p. 357, 5 ff. Was Tertullianus Apol. 46 berichtet: Democritus excaecando semetipsum, quod mulieres sine concupiscentia aspicere non posset, et doleret si non esset potitus, incontinentiam emendatione profitetur: klingt fabelhaft, obgleich von Origenes ähnliches erzählt wird.

300 Fr. 175 bei Stobaeus 73, 62: *γυνὴ πολλὰ ἀνδρὸς ὀξυτέρη πρὸς κακοφραδμοσύνην.*

301 Fr. 176 bei Stobaeus 74, 38.

Digitized by Google

Auswahl treffen und das kleinste wählen müsse[302]. Tapfer sei nicht der allein welcher die Feinde, sondern wer seine Lüste besiege: manche Städtebeherscher seien Weiberknechte[303]; von einem Weibe aber beherscht zu werden sei der äusserste Schimpf für einen Mann[304]. Sich Kinder zu verschaffen scheine zwar eine natürliche sowol als sittliche Nothwendigkeit: eine natürliche bei allen beseelten Thieren, unter den Menschen auch eine sittliche, uralten Gesezen gemäss[305]; die Kindererziehung aber sei eine leidige Sache, ihr Glücken mit viel Arbeit und Sorge verbunden, ihr Misglücken mit unerträglichem anderem Wehe[306]: darum thue wer reich sei besser, wenn er von einem seiner Freunde einen Sohn annehme, den er sich wählen könne wie er ihn wünsche, während er den selbsterzeugten nehmen müsse wie er sei[307].

Was Platon in seinem Idealstaate über Gemeinschaft der Weiber,

---

302 Fr. 180. Ein Witz der in Boissonade's Anecdota III p. 467 dem Aristoteles zugeschrieben wird.

303 Demokritus bei Stobaeus 7, 26: *ἀνδρήϊος οὐχ ὁ τῶν πολεμίων μόνον, ἀλλὰ καὶ ὁ τῶν ἡδονέων κρέσσων. ἔνιοι δὲ πολίων μὲν δεσπόζουσι, γυναιξὶ δὲ δουλεύουσιν.* Mullach hat diesen auch heute noch treffenden Gedanken in zwei verschiedene Fragmente 76 und 181 auseinandergerissen.

304 Fr. 179 bei Stobaeus 74, 39. Vergl. die Aussprüche Alexanders des Gr. bei Stobaeus 5, 36. in dem Buche des Kabus 26 p. 573 und in Dschamis Frühlingsgarten p. 39.

305 Fr. 184 bei Stobaeus 76, 17.

306 Fr. 187 bei Stobaeus 76, 13. Vergl. Fr. 183. 185. und Euripides Med. 1079 ff.

307 Fr. 189 bei Stobaeus 76, 16. Die Begattung selbst nannte er einen kleinen Schlagfluss, in welchem ein Mensch aus dem Menschen herausgezogen werde, Fr. 50 bei Stobaeus 6, 57 (vergl. Origenes Philos. VIII, 14): *ξυνουσία ἀποπληξίη σμικρή· ἐξέσσυται γὰρ ἄνθρωπος ἐξ ἀνθρώπου.*

Digitized by Google

der Kinder und der Güter Irriges lehrt[308], hat schon unter seinen Zeitgenossen durch Aristophanes treffenden Spott, durch Aristoteles eine gerechte Widerlegung erfahren[309]. Er selbst hat später wie es scheint jenes unpraktische Staatsideal theilweise aufgegeben[310], und nach dem Vorbilde der Pythagoreer mit Benutzung althellenischer Rechtsinstitute viel Treffliches über die Ehe gesagt, was zu allen Zeiten ernste Beachtung verdient.

Die Ehe, heisst es in den Gesezen[311], ist der Anfang aller bürgerlichen Gesellschaft, ein gutes Ehegesez das erste Bedürfnis jedes Staates. Wenn ein Jüngling von fünfundzwanzig Jahren eine Jungfrau gefunden hat, die nach seinem Sinne und tüchtig ist zu gemeinsamer Kinderzeugung, so mag er sie heirathen: verpflichtet zu heirathen bei Geldstrafe und Ehrenstrafe soll jeder sein zwischen dem dreissigsten und fünfunddreissigsten Lebensjahre[312]. Denn Pflicht ist es eines jeden guten

---

308 Platon de Rep. V p. 231—239 Bekker, Brandis Gesch. der Griech. Philos. II, 1 p. 519 f.

309 Aristophanes Eccles. 590 ff. 611 ff. 1015 ff. Aristoteles Pol. II, 1 Stahr. p. 1261 f. Bekker.

310 Die Weiber- Kinder- und Gütergemeinschaft überlässt er in den Gesezen V p. 395, 4 ausdrücklich dem Idealstaate, als worin das alte Wort, *κοινὰ τὰ τῶν φίλων*, vollkommen realisirt werden müsse.

311 de Legg. IV p. 364 f. VI, 453 ff. und darnach Cicero de Fin. V, 23, 65.

312 Diese Geldstrafe bestimmt er de Legg. VI p. 455, 10 ff. dahin: dass die Mitglieder der ersten Vermögensclasse jährlich 100, die der zweiten 70, die der dritten 60, die der vierten 30 Drachmen an den Tempel der Hera bezahlen sollten, damit sie nicht denken das Alleinleben bringe ihnen Gewinn und Erleichterung; die Ehrenstrafe aber solle darin bestehen, dass sie keinen Theil haben an den Ehren, welche die Jugend dem Alter erweise und dass kein Jüngling ihnen zu gehorchen brauche.

Digitized by Google

Bürgers, der ewig zeugsamen Natur anzuhangen und in Kindern und Kindeskindern die er hinterlässt statt seiner stets der Gottheit neue Diener [313], dem Staate frische Bürger zu geben; Pflicht auch ist es eines jeden gegen sich selbst, dass er dem allgemeinen Drange der sterblichen Natur nach Unsterblichkeit nicht widerstrebe [314], sondern dass dem Leibe und der Seele nach in seinen Kindern fortlebend, das Leben wie eine Fackel im Prometheischen Wettlauf brennend der eine dem andern übergebe [315]. Ein vermögender und verständiger Jüngling solle kein Bedenken tragen auch ein armes Mädchen zu heirathen, und keineswegs auf eine reiche Heirath ausgehen, ja wenn sie im übrigen gleich, die ärmere vorziehen; vor allem aber darauf achten, dass er und die Braut sich gegenseitig Gleichheit und Ebenmaass geben, was für die Tugend tausendmal besser sei als wenn sie einander nicht temperiren [316]. Wer sich bewusst sei keck und vorschnell im Handeln zu sein, solle eine Tochter sanfter und gesezter Eltern sich suchen, wer von entgegengeseztem Charakter, sich entgegengesezt verschwägern: also sei es ihm selber und dem Staate am meisten zuträglich. Ueber die eheliche Gemeinschaft selbst lehrt er: Die Brautleute sollen mit voller Besinnung das veränderte neue Leben antreten und, da niemand weiss wann die Zeugung und Empfängnis mit Gott geschieht, auch während der Ehe niemals zur Kinderzeugung sich vereinigen, wenn Wein und Ueppigkeit sie erfüllt; sondern wolineinandergefügt, unverwirrt und still soll der Same in der Mutter zusammengebracht werden, von solchen die bei sich selbst sind [317]. Im Acte der Zeugung soll der Bräutigam

313 de Legg. VI p. 455, 6 ff. Vergl. oben Anm. 284.

314 de Legg. IV p. 365, 3 ff. und im Sympos. p. 437 f. Vergl. Cicero Tusc. I, 14. Philon T. I p. 683, 19. Clemens Al. Strom. II, 23 p. 503, 1 ff.

315 de Legg. VI p. 459, 12 und meine Abh. über Prometheus p. 26.

316 de Legg. VI p. 453, 17. — 317 de Legg. II p. 275 f. und VI p. 458, 3 ff. Vergl. Plutarchus Mor. p. 1, D. Aeneas Gazaeus Dial. p. 34.

sein ganzes Denken auf die Braut, die Braut all ihr Sinnen auf den Bräutigam richten: dann wenn beide mit Leib und Seele bei einander sind, wird das Erzeugte am schönsten und besten[318], und von guten Eltern auch ein gutes Kind erzeugt[319]. Gleicherweise sollen die Eheleute das ganze Leben hindurch, vorzüglich aber solange sie Kinder zeugen, vor allem Schädlichen sich hüten, sowol was den Leib krank macht, als vor Uebermuth und Frevel der Seele: denn alles dies wird sich nothwendig auch in Leib und Seele der erzeugten Kinder abdrücken und sie in der Geburt schon verderben. Insbesondere aber muss man alles dessen am Zeugungstage sich enthalten: denn die dem Menschen eingeborne geweihte Urkraft Gottes bewahrt und rettet alles, wenn der Mensch der ihrer gebraucht, sie in der ihr gebürenden Ehre hält[320]. Welche Vorweihen und anderweitigen Opfer vor bei und nach Eingehung der Ehe zu verrichten seien, darüber soll man die Ausleger des heiligen Rechtes befragen und ihren Aussprüchen folgen[321]. Unverbrüchlicher Grundsaz des Ehegatten soll sein, nirgendwo zu säen wo er nicht erndten wolle d. h. aller unkeuschen Geschlechtsverbindung sich zu enthalten[322]. Wer während der Ehe einem andern Weibe beiwohnt ausser derjenigen die unter göttlichem Beistande und heiligen Hochzeitsopfern in sein Haus gekommen ist, möge es nun eine Sklavin oder wer immer sein, den sollen die Nomotheten aller bürgerlichen Ehren, denen er in der That fremd geworden ist, verlustig erklären[323].

---

318 de Legg. VI p. 473, 20 ff.

319 Menexenus p. 382, 18 gut erläutert von Libanius III p. 276. und von Themistius Or. VIII p. 143, 4: *ἐξ ἱερῶν γάμων καὶ εὐαγῶν καὶ τὸ βλάστημα ἱερώτατον.*

320 de Legg. VI p. 458, 18 ff. — 321 de Legg. VI p. 457, 4 ff.

322 de Legg. VIII p. 95, 96. belobt von Plutarchus Mor. p. 144, B. und Clemens Alex. Paed. II, 10 p. 224, 37.

323 de Legg. VIII p. 101.

Aristoteles wie er überhaupt der Erbe ist alles hellenischen Wissens vor ihm, hat auch über die Ehe die besten Gedanken seiner Vormänner von Hesiodus bis auf Platon in sich aufgenommen, selbständig verarbeitet und mit neuen bereichert. Der Mensch, so argumentirt er in seiner einfachen strengen Gedankensprache, der Mensch ist in Folge der Zweitheilung des Geschlechtes mehr ein eheliches als ein politisches Wesen: die Familie, die erste naturgemässe Verbindung für das ganze Leben, ist früher und nothwendiger als der Staat [324]. Die Gottheit selbst hat zum voraus die Natur des Mannes und des Weibes zu Gemeinschaft des Lebens eingerichtet, indem beide obgleich theilweise sich entgegengesezt, einander bedürfen, sich gegenseitig ergänzen und zu demselben Ziele, Gemeinschaft des Lebens hinstreben. Den Mann machte sie stärker, die Frau schwächer, damit diese zum Bewachen geschickter sei aus Furcht, jener zur Vertheidigung beherzter aus Mannhaftigkeit, der eine von Aussen her erwerbe, die andere im Innern erhalte [325]. Die Ehe zwischen Mann und Weib ist demnach die erste und natürlichste Verbindung, die Grundlage aller übrigen: sie geht zunächst nicht aus Vorwahl, sondern aus Naturnothwendigkeit hervor: unter den Thieren besteht diese ohne alle Vernunft, nur der Kinderzeugung wegen, um ein ihnen Gleiches zu hinterlassen; unter den Menschen aber soll sie auch mit Einsicht stattfinden, denn nicht bloss um des Lebens, sondern auch um des guten Lebens willen sollen Weib und Mann zusammenwirken. Auch macht die Natur durch diesen Kreislauf das Leben dauernd, was sie nicht in den Individuen, sondern nur in der Gattung kann [326]. Das

---

324 Aristoteles Eth. Nic. VIII, 14 p. 1162, a, 17 Pol. I, 1, 6 p. 1252, b, 12. Vergl. Cicero de Off. I, 17, 54 und die ausführliche Auseinandersetzung bei Columella praef. ad libr. XII.

325 Oec. I, 3 p. 1343, b, 26. Pol. III, 2, 10 p. 1277, b, 24. Aehnlich Theophrastus bei Stobaeus 85, 7.

326 Pol. I, 1, 4 p. 1252, a, 26 ff. Oec. I, 3 p. 1343, b, 12 ff.

Digitized by Google

männliche Geschlecht gegen das weibliche gehalten, so ist zwar das eine von Natur besser, das andere geringer, das eine zu herschen bestimmt, das andere beherscht zu werden[327]: der Mann aber soll herschen über Weib und Kind als über Freie, und zwar seiner höheren Würde gemäss über das Weib aristokratisch, in dem was ihm zukömmt, denn was sich für die Frau passt, das soll er ihr übergeben: über die Kinder aber so lange sie im Hause sind, königlich[328]. Das Weib der Sklavin gleichstellen ist barbarisch[329]. Mit Recht nehmen daher die Geseze zuerst die Frauen in Schutz, dass ihnen kein Unrecht geschehe, und mit Recht sagen die Pythagoreer: dass man der Frau die wie eine Schutzflehende vom Herde weggeführt worden, kein Unrecht zufügen dürfe; ein Unrecht des Mannes aber sei jeder andere weibliche Umgang ausser dem Hause. Schön auch ist des Hesiodus Rath, eine Jungfrau

327 Pol. I, 2, 12 p. 1254, b, 13. Die Schwächen der Frauen charakterisirt er Hist. an. IX, 1 p. 608, b, 8 ff. also: Wie in der ganzen Thierwelt die Weibchen von weicherer Gemüthsart und weniger muthig sind als die Männchen, so ist auch in der Menschenwelt das Weib zu Mitleid und Thränen geneigter als der Mann, aber auch neidischer und unzufriedener, schmähsüchtiger und zänkischer, dazu auch muthloser und hoffnungsloser, unverschämter und lügenhafter, betrüglicher und länger nachtragend, weniger verschlafen und doch saumseliger, und im Ganzen ruhiger und im essen mässiger. Der Mann dagegen ist wie gesagt zur Hilfe bereiter und tapferer als das Weib. Vergl. Physiogn. 5 p. 809. a, 38 ff. und 6 p. 814, a, 8 ff. Aehnlich Polemon Physiogn. I. 1 p. 177 und schon vor Aristoteles, Hippocrates T. III p. 785 und bei Stobaeus 74, 40.

328 Eth. Nic. VIII, 12 p. 1160, b, 24 ff. Eth. Eud. VII, 9 p. 1241, b, 29 ff. Vergl. Magna Mor. I, 34 p. 1194, b, 10 ff. und Pol. I, 5, 1 p. 1259, a, 39 ff.

329 Pol. I. 1, 5 p. 1252, b, 5 f.: *ἐν τοῖς βαρβάροις τὸ θῆλυ καὶ δοῦλον τὴν αὐτὴν ἔχει τάξιν.*

zu heirathen, damit man verständige Sitten sie lehre [330]; und schön des Sophokles Wort, des Weibes Schmuck sei Schweigen [331].

Ueber das Verhältnis der Eltern zu ihren Kindern spricht sich der Philosoph mit unvergleichlicher Kürze also aus: Die Eltern, sagt er, lieben ihre Kinder als einen Theil ihrer selbst, die Kinder ihre Eltern als die Quelle ihres Lebens. Mehr aber kennen die Eltern ihre Kinder als die Kinder ihre Eltern, und inniger ist das Verhältnis des Urhebers zu seinem Geschöpfe als des Geschöpfes zu seinem Urheber [332]; und weiterhin: die Kinder knüpfen das Band der Ehe fester, daher sich Kinderlose auch schneller trennen [333].

Bei Bestimmung der schicklichsten Zeit zum Heirathen muss man, sagt er [334], erstlich Rücksicht nehmen auf die beiderseitigen Altersstufen: dass beide Eheleute zusammen älter werden und ihre Kräfte nicht disharmoniren, so dass etwa während der eine Theil noch zeugungsfähig, der andere es nicht mehr ist, woraus Zwist und Mishelligkeit entsteht; zweitens ist auch der Zeitpunkt zu berücksichtigen, wo die Kinder ihre Eltern ablösen; denn es ist ebensowenig gut, wenn die Kinder an Jahren allzusehr zurückbleiben hinter den Eltern, als wenn sie einander allzu nahe stehen: im ersten Falle geniessen Eltern und Kinder gegenseitig nicht Dank und Unterstützung nach Gebühr; der an-

---

330 Oec. I, 4 p. 1344, a, 8 ff. (Hesiodus Op. 699.) Vergl. oben Anm. 234 und 288, woraus auch hervorgeht dass die Zweifel an den Worten: *ὥσπερ ἱκέτιν καὶ ἀφ' ἑστίας ἠγμένην* (die man in *ὥσπερ ἱκέτιν ἐφ' ἑστίας ἡμένην* hat verbösern wollen): ganz ungegründet sind.

331 Sophocles Aj. 294 belobt von Aristoteles Pol. I, 5, 8 p. 1260, a, 30. Mehr bei Boissonade zu Pachymeres Decl. p. 169.

332 Eth. Nic. VIII, 14 p. 1161, b, 18 ff. Magna Mor. II, 12 p. 1211, b, 33 ff.

333 Eth. Nic. VIII, 14 p. 1162, a, 27. — 334 Pol. VII, 14 St. 16 B.

dere, wenn beide Theile gleichsam Altersgenossen sind, gefährdet die Ehrfurcht der Kinder vor den Eltern und veranlasst auch in Vermögenssachen leicht Klagen. Drittens endlich muss man vorzüglich auch die leibliche Tüchtigkeit der zu erzeugenden Kinder vorbedenken. Erwägt man nun: dass die Grenze der Zeugungsfähigkeit bei den Männern das siebenzigste, bei den Frauen das fünfzigste Lebensjahr ist[335]; dass junge Personen zur Kinderzeugung nicht gut sind, indem auch bei den Thieren die Geburten der zu jungen unvollkommen werden; endlich dass es auch hinsichtlich der Züchtigkeit besser ist die Mädchen älter zu verheirathen, da die jungen unmässiger sind, und dass es auch den Männern schädlich ist zu heirathen, während der Körper noch wächst; erwägt man dies alles, so ergiebt sich: dass die Frau etwa mit achtzehn, der Mann ohngefähr mit siebenunddreissig Jahren heirathen soll, denn in diesen Jahren sind ihre Körper in voller Kraft, und von da trifft auch das Aufhören der Zeugungsfähigkeit wol zusammen. Was die Jahreszeit angeht, so eignet sich bekanntlich der Winter wol zur Beiwohnung und zwar wie die Aerzte behaupten vorzüglich wenn die Nordwinde wehen[336]. Während der Schwangerschaft sollen die Frauen täglich einen Gang zum Tempel der Geburtsgottheiten machen; geistig aber sollen sie sich ruhig verhalten, da die Leibesfrucht durch alles was die Schwangere trifft afficirt wird. Ablassen von der Kinderzeugung soll man, wenn die höchste Entwicklungsstufe des Verstandes überschritten ist, was bei den Männern nach Solons Bemerkung um die Mitte der fünfziger Jahre der Fall ist[337]. Ausserehelicher Umgang soll nie und

335 Ebenso Hist. an. V, 14 p. 545, b, 26.

336 In dieser Zeit, im Monate Gamelion, wurden auch die meisten Ehen geschlossen. Vergl. Libanius T. III p. 123, 4 ff. und das schöne Buch des Kabus 15 p. 479.

337 Solon Fr. 25 oben Anm. 117.

Digitized by Google

nirgendwo für anständig gelten so lange man Gatte ist und heisst: wer aber in der für die Kinderzeugung festgesezten Zeit so etwas verübt, den soll als angemessene Strafe Ehrlosigkeit treffen[338].

Nach Aristoteles ist ein bedeutender neuer Gedanke über die Ehe auf dem Boden der Hellenischen Philosophie nicht mehr geboren worden. Es trat vielmehr auch hier wie überall im Leben, in der Kunst, und in der Wissenschaft der Griechen, nachdem das ihnen vergönnte Höchste erreicht und eine Weiterentwicklung nicht mehr möglich war, sofort ein innerer Auflösungsprocess ein, der gleich dem vorhellenischen Kronos seine eignen Kinder, nachdem er sie ans Licht geboren hatte, wieder verzehrte. Wir besitzen darüber, dank dem Lateinischen Kirchenvater Hieronymus, von dem unmittelbaren Nachfolger des Aristoteles, folgendes auch für die Sittengeschichte der Zeit, die sich darin spiegelt, merkwürdige Zeugnis[339].

Theophrastus nemlich warf in dem Büchlein über die Ehe die Frage auf, ob der Weise heirathen solle? die Antwort ist: „Wenn die Frau schön, gut geartet, von achtbaren Eltern, und wenn der Weise selbst gesund und reich sei, so möge er wol eine Ehe eingehen. Doch wird gleich hinzugesezt: dies alles aber treffe beim Heirathen selten zusammen, und darum solle der Weise keine Frau nehmen. Denn erstlich werde das Studium der Philosophie dadurch gehindert; keiner könne zugleich den Büchern sich widmen und einer Frau; vieles hätten die Frauen nöthig zu ihrem Gebrauche, kostbare Kleider, Gold, Edelsteine,

---

338 Pol. VII, 14, 12 p. 1335, b, 38 ff.

339 Theophrastus bei Hieronymus adv. Jovinianum I, 48. in dem Schneider'schen Theophrastus T. V p. 221 ff. am besten in Fr. Osann's Commentatio de coelibum apud veteres conditione II p. 5 ff.

Digitized by Google

Aufwand, Mägde, mannichfache Hausgeräthe, Sänften und vergoldete Wägen. Dann habe er ganze Nächte durch die geschwätzigen Klagen anzuhören: Sieh einmal, die geht viel schöner gekleidet einher; die wird mehr geehrt von allen; ich Arme werde in der Gesellschaft der Frauen verachtet. Warum hast du die Nachbarin angesehen? warum mit dem Mädchen geredet? was hast du vom Markte mitgebracht? Keinen Freund dürfen wir haben, keinen Genossen: in jeder Liebe eines andern argwöhnt sie Hass gegen sich. Tritt ein ausgezeichneter Lehrer irgendwo auf, so können wir weder die Frau verlassen, noch auch mit ihr hinziehen. Eine arme zu ernähren ist schwierig, eine reiche zu ertragen qualvoll. Dazu kommt dass eigentlich gar keine *Wahl* der Frau stattfindet, sondern dass man sie wie sie eben ist behalten muss, auch wenn sie gleich zornmüthig ist, oder albern, hässlich, hochfahrend, übelriechend; alle Fehler lernen wir erst nach der Hochzeit kennen. Pferde, Esel, Ochsen, Hunde, die schlechtesten Sklaven, ja sogar Kleider und Kessel, einen hölzernen Stuhl, einen Becher, einen thönernen Krug darf man erst prüfen und dann kaufen: nur die Frau wird einem nicht gezeigt, damit sie nicht zuvor misfalle ehe man sie heimführt. Immer nach den Augen muss man ihr sehen, und ihre Schönheit loben, damit wenn du eine andere anblickest, sie nicht glaube, dass sie dir misfalle. Nennen muss man sie Herrin[340], feiern ihren Geburtstag, schwören bei ihrem Wohle, für ihre Erhaltung Gelübde machen, ehren ihre Amme und ihre Wärterin und ihren väterlichen Sklaven und ihren Pflegesohn und ihren hübschen Begleiter und ihren Haarkräusler und ihren zu langer und sicherer Wollust verschnittenen Eunuchen: unter welchen Namen allen Ehebrecher verborgen sind. Wen immer *sie* auszeichnet, den muss man wider Willen lieben. Uebergiebst du ihr das ganze Haus zu regieren, so wirst du ihr Sklave; behältst du dir selbst etwas vor, so glaubt sie du trauest ihr nicht, und wird in Hass und Zank ausbrechen,

340 Oben Anm. 298.

Digitized by Google

und triffst du nicht bald eine Auskunft, so bereitet sie dir Gift. Lässt du alte Weiber, Zeichendeuter, Weissager, Juweliere, Seidenhändler ins Haus ein, so ist ihre Keuschheit in Gefahr; verbietest du ihnen den Eintritt, so klagt sie über ungerechten Verdacht. Doch was nützt auch die sorgfältigste Bewachung, da eine schamlose Frau nicht bewacht werden kann, eine schamhaftige es nicht braucht[341]. Denn eine unsichere Hüterin der Keuschheit ist die Nothwendigkeit, und nur die kann wahrhaft keusch genannt werden, die sündigen konnte wenn sie wollte. Eine schöne Frau wird bald von Liebhabern umworben, eine hässliche sucht sie selbst auf. Schwer bewahrt man was viele lieben, und lästig ist der Besitz dessen was niemand zu haben begehrt. Doch ist das Elend eine unschöne zu haben geringer als eine schöne zu behüten; denn nichts ist sicher worauf aller Wünsche gerichtet sind. Einer sucht sie durch Schönheit, ein anderer durch Geist, Feinheit, Witz, Freigebigkeit zu reitzen: irgend wie oder wann wird erobert was von allen Seiten angegriffen wird. Wenn aber wegen der Verwaltung des Hauswesens, wegen Trostes in Krankheit, und um der Einsamkeit zu entfliehen, eine Frau ins Haus genommen werden soll: so ist erstlich zur Verwaltung des Hauswesens ein treuer Diener viel besser; der gehorcht seinem Herrn und folgt dessen Anordnung, während eine Frau sich gerade darin als Herrin fühlt, dass sie thut was der Mann nicht will d. h. das was sie will, nicht was sie soll. Beistehen aber in der Krankheit können uns Freunde und durch Wohlthaten verpflichtete Haussklaven besser als jene, die uns ihre Thränen aufrechnet, und für die Hoffnung der Erbschaft ihren Ausspülig verkauft, und ihre Bekümmernis zur Schau tragend des Kranken Seele noch kränker macht. Ist sie gar selbst erkrankt, so muss man mit ihr krank sein und darf nicht von ihrem Bette weichen: ja wenn die Frau gut und freundlich war, freilich ein seltener Vogel, so wehklagen wir mit wenn sie in Wehen liegt, und ängstigen

341 Oben Anm. 187.

Digitized by Google

uns mit wenn sie in Gefahr ist. Was ferner das Alleinsein betrifft, so ist ja der Weise nie allein, denn er hat um sich alle Guten, die lebenden und die todten, und entsendet seine freie Seele wohin er will. Was er leiblich nicht umfassen kann, umfasst er in Gedanken; fehlt es ihm an Menschen, so spricht er mit Gott; und ist nie weniger allein als wenn er allein ist[342]. Endlich der Kinder wegen zu heirathen, damit unser Name nicht untergehe und damit wir Schutz im Alter und sichere Erben haben, ist ganz thöricht. Denn was geht es wenn wir aus der Welt scheiden uns an, ob ein anderer mit unserem Namen benannt wird, zumal ja auch nicht einmal der Sohn gleich des Vaters Namen führt[343], und unzählige Menschen denselben Namen führen? Oder was für eine Hilfe im Alter ist es denn, einen im Hause aufzuziehen, der vielleicht früher stirbt als du, oder ein Taugenichts wird, dem du, wenn er herangewachsen ist, zu lange lebst? Beerben aber können dich besser und sicherer Freunde und Verwandte, die du nach eignem Urtheil auswählst, als jene die du, wollend oder nicht, nehmen musst wie sie sind. Zu geschweigen, dass es überhaupt sicherer ist, seines Vermögens so lange man lebt gut zu gebrauchen, als was du durch deine Arbeit erworben hast, andern zum ungewissen Gebrauche zu hinterlassen."

Hieronymus fügt seiner Uebersetzung dieser Stelle die Bemerkung bei: Indem dieses und ähnliches Theophrastus auseinandersezt, wen von uns Christen beschämt er nicht? In mir erregt diese ganze herzlose

---

342 Nunquam minus solus erit quam cum solus fuerit. Hieher also ist entlehnt was Cicero de Rep. I. 17 und de Off. III, 1 wiederholt anführt: P. Scipionem Africanum dicere solitum, nunquam se minus otiosum esse quam cum otiosus, nec minus solum quam cum solus esset.

343 Nach der oben Anm. 11 erwähnten Sitte, die erstgebornen Söhne nach den Grossvätern zu benennen, so dass erst im Enkel der Name des Vaters wiederkehrte.

Digitized by Google

Sophistik eine andere Reflexion. Wer über die Grundlage alles gesunden menschlichen Lebens also zu urtheilen sich erlaubt, kommt mir vor wie jene Kritiker, die in Folge krankhafter Dyskrasie der Säfte beständig einen schlechten Geschmack im Munde haben, mit welchem sie uns andere den guten Geschmack lehren wollen.

Schliesslich zum Beweise dass die dem Griechenthum eingeborene Harmonie leiblicher und seelischer Kräfte und das daraus hervorgehende Ebenmaass eines gesunden Urtheils auch in der spätern Zeit des gesunkenen nationalen Bewusstseins niemals völlig erloschen sei, mag hier aus der Nachblüthe der hellenischen Litteratur unter Römischer Herschaft noch einiges angeführt werden. Sind diese Sätze gleich ihrem Inhalte nach nicht neu, so beweisen sie doch dass ihre Verfasser auch im Alter noch, im eigenen und in dem ihres Volkes, eine gewisse Frische und Gesundheit des Herzens sich zu bewahren gewusst haben. Ich selbst erlaube mir damit keine andere Veränderung als dass ich die Nerven des Styles, die ja überall im Alter nachlassen, etwas straffer anziehe als sie im Originale gespannt sind.

Bei Antipater dem Lehrer des Panaetius lesen wir: Ein Jüngling von guter Herkunft und edlem patriotischen Herzen, der einsieht dass nur ein Haus und ein Leben mit Weib und Kind ein vollkommenes sei, müsse so viel an ihm gelegen zum Wachsthum des Vaterlandes beitragen. Das aber könne nicht anders geschehen als wenn die besten und edelsten Bürger rechtzeitig heirathen, und wie Blätter eines schönen Baumes die zu verwelken und abzufallen beginnen, statt ihrer neue Sprossen dem Vaterlande hinterlassen, die dasselbe blühen machen und seine Blüthen unvergänglich erhalten; so dass sie im Leben und im Tode noch zu seinem Heile und mehr noch zu der Götter Ehre beitragen. Denn wenn das Menschengeschlecht aufhörte, wer sollte dann

Digitized by Google

den Göttern opfern? die Wölfe etwa und die Löwen[344]? Freien aber solle man nicht auf geradewol sondern mit Vorsicht, und weder auf Reichthum noch auf stolze Abkunft noch auf Schönheit sehen, denn auch diese sei meist mit Hochmuth verbunden; sondern vor allem den sittlichen Charakter der Eltern prüfen, ob er gesellig, woldenkend, gerecht und ohne Eitelkeit sei, und ob sie auch die Erziehung der Tochter nicht vernachlässigt hätten aus übergrosser Zärtlichkeit[345].

In den denkwürdigen Aussprüchen des Stoikers Musonius wird sehr eindringlich hervorgehoben: dass die Ehe dem Weisen keineswegs ein Hindernis zur Weisheit sei, wie das Beispiel des Pythagoras und Sokrates beweise; dass wer sie aufhebe, die Familie, den Staat, die Menschheit selbst aufhebe; wenn irgend etwas im Leben der Menschen, so sei die Ehe der Natur gemäss, indem der Schöpfer selbst, der jedem der beiden Geschlechter ein so starkes Verlangen nach Vereinigung mit dem andern eingepflanzt habe, wolle dass beide zusammenleben, sich gegenseitig beistehen in allen Lagen des Lebens, und in vollkommener Gemeinschaft des Leibes, der Seele, und aller Güter, durch Kinderzeugung an der Ewigkeit theilnehmen sollten[346]. Jeder der nicht der Schwelgerei fröhne, die mit dem Leib auch die Seele verderbe[347], wisse dass nur die eheliche Beiwohnung, der Kinderzeugung wegen, die echte und die rechte sei, jede andere entweder ein positives Unrecht, wie der Ehebruch, oder eine sittliche Herabwürdigung der eigenen und der fremden

---

344 Antipater bei Stobaeus Flor. 67, 25. Gleicherweise der Stoiker Chrysippus bei Hieronymus adv. Jovin. I, 48 p. 318, A: Chrysippus ducendam uxorem sapienti praecipit, ne Jovem Gamelium et Genethlium violet.

345 Antipater bei Stobaeus 70, 13.

346 Musonius Fr. p. 214 ff. ed. Peerlkamp, bei Stobaeus Flor. 67, 20 und 69, 23.

347 Fr. p. 205. bei Stobaeus 85, 20 p. 163 f.

Digitized by Google

Persönlichkeit: ein Mann der seine Magd misbrauche sei um nichts besser als eine Frau die sich mit ihrem Sklaven vergehe [348]. Gleicherweise versündige sich gegen sein eignes Geschlecht und gegen die väterlichen Götter und den *Ζεὺς ὁμόγνιος*, wer die natürliche Fruchtbarkeit seiner Ehefrau frevelhaft beschränke, sei es durch Aussetzung der geborenen oder durch Abtreibung der ungebornen Frucht [349]. Die aber heirathen wollen, so schliesst er, sollen nicht sehen auf Adel, Geld, Schönheit: denn die tragen zu echter Lebensgemeinschaft, Eintracht und Kindersegen nichts bei; sondern sehen sollen sie auf Gesundheit, Wolgestalt, Arbeitsamkeit die vor Ueppigkeit schüzt, auf Keuschheit, Gerechtigkeit, und Tugend der Seele, ohne welche eheliches Glück unmöglich ist [350].

Bei Plutarchus ferner, dem liebenswürdigen Erben althellenischer Sinnesart, begegnen uns die schönen Sprüche: Eine heiligere Verbindung als die der Ehe gebe es nicht [351]; nur in ihr zwischen Liebenden sei vollkommene Wesensgemeinschaft (*ἡ δι' ὅλων κρᾶσις*); sie allein gewähre die süsseste Freude, die dauerhaftesten Vortheile, die beneidenswürdigste Freundschaft, wenn, nach des Dichters Wort, in gleicher Ge-

348 Fr. p. 210 ff. bei Stobaeus 6, 61.

349 Fr. p. 223 ff. bei Stobaeus 75, 15. 84, 21. Die Polemik ist gerichtet gegen Platon Theaet. p. 190, 21. de Rep. V p. 235, 5. de Legg. V p. 407, 19 und gegen Aristoteles Pol. VII, 14 10 p. 1335, b, 22 ff. welche das Abtreiben der Leibesfrucht, bevor der Foetus Leben und Empfindung hat, gestatten, um Uebervölkerung zu verhüten: eine Unthat die auch im kaiserlichen Rom häufig vorkam, wie aus Tacitus Germ. 19. Juvenalis 6, 595 ff. und Quintilianus Decl. 327 hervorgeht, und gegen welche Tertullianus Apol. 9 eifert.

350 Fr. p. 215 f. bei Stobaeus 70, 14.

351 Plutarchus Mor. p. 750, C: *ἧς οὐ γέγονεν οὐδ' ἔστιν ἱερωτέρα κατάζευξις.*

Digitized by Google

sinnung vereinigt Mann und Frau im Hause walten [352]. Es solle darum auch die Frau keine eigenen Freunde haben, sondern nur die ihres Mannes, und da unsere ersten und grössten Freunde die Götter seien, so zieme es ihr, dieselben Götter an die ihr Mann glaubt zu verehren und diese allein, und jedem anderen fremden Glauben die Thüre zu verschliessen [353]: eine Forderung die in der Zeit des Plutarchus auf hellenischer Seite ebenso natürlich war als auf Seite der Christen, die damals auch denselben Grundsatz geltend machten [354]. Dem Manne aber dem eine keusche *herbere* Frau zu Theil geworden, giebt er den Rath, Nachsicht gegen sie zu üben und sich selbst zu sagen: er könne sie nicht zugleich zur Frau und zur Buhlerin haben [355].

Endlich macht mitten im Ruin des antiken Lebens, und der neuen christlichen Lebensordnung gegenüber, einer der lezten Anhänger des Hellenismus, des Julianus Freund Libanius, nochmals die alten Grundsätze der Ehe geltend: dass durch die eheliche Zeugung der Schmerz des Todes gelindert werde, indem der sterbende Vater in seinen Kindern fortlebend, so viel ihm vergönnt an der Unsterblichkeit der Menschheit theilnehme [356]; dass die Ehegeseze demnach es seien, die am meisten

352 Plutarchus Mor. p. 769, E. 770, A. Was Plutarchus *τὴν δι' ὅλων κρᾶσιν*, das nennt Menander in Walz Rhet. Gr. IX p. 275, 18: *κρᾶσιν ψυχῶν ὥσπερ καὶ τῶν σωμάτων*.

353 Plutarchus Mor. p. 139, C. 140, C.

354 Ambrosius Epist. I, 19, 7 p. 844, B (mit Berufung auf Moses I, 28, 1): cum ipsum conjugium velamine sacerdotali et benedictione sanctificari oporteat, quomodo potest conjugium dici, ubi non est fidei concordia? cum oratio communis esse debeat, quomodo inter dispares devotione potest esse conjugii communis caritas?

355 Plutarchus Mor. p. 142, B: *οὐ δύναμαι τῇ αὐτῇ καὶ ὡς γαμετῇ καὶ ὡς ἑταίρᾳ συνεῖναι*.

356 Libanius Epist. Lat. III, 377 p. 824 f.: uxorium munus ea potissimum

Digitized by Google

das Leben der Menschen zusammenhalten[357], indem auf ihrer Heiligkeit die Familienordnung, auf dieser die ganze Staatsordnung beruhe; weshalb mit Recht in den besten der hellenischen Städte das Nichtheirathen geseczlich verpönt[358], und der Ehebruch zu den schwersten Verbrechen gerechnet werde[359]. Das Weib sei in allen Nöthen des häuslichen Lebens, in Hinfälligkeit und Krankheit, der einzige und grösste Trost[360]; in allem übrigen möchten die Väter von ihren Söhnen Gehorsam fordern, nur in der Wahl einer Frau sollten sie ihnen Freiheit lassen[361]. Er

---

causa adinventum putatur ut, si fieri posset, mortales immortales fiant, aut certe longioris aevi felicitate suam mortalitatem demulceant. Susceptos enim ex legitima uxore liberos moriens pater ita relinquit haeredes, ut non patrimonium modo possideant, sed paternam virtutem prae se ferant.. Uxor autem quam ex vicinia deligi quam maxime honestam volo et quae sit ex laudatissima matre nata, et felicitates tuas augebit et calamitates studiosa levabit.

357 Libanius T. II p. 517, 7: ὃ μάλιστα συνέχει τὸν βίον, ὁ περὶ τοὺς γάμους νόμος.

358 Libanius T. IV p. 1059, 23: καλῶς ἄρα παρὰ ταῖς ἀρίσταις τῶν Ἑλληνίδων πόλεων ἐν ἐγκλήμασι τὸ μὴ γαμεῖν ἔκειτο.

359 Libanius T. IV p. 499, 22 ff. p. 509. 25 ff. p. 682, 10 ff. p. 897, 12 ff. p. 904. 905 stellt beständig im Sinne der Religionsgeseze (ἱεροὶ νόμοι) Ehebruch, Tempelraub, Gräberverletzung, in dieser Reihenfolge, als die ärgsten Verbrechen zusammen.

360 Libanius T. IV p. 1060, 1061: τὸ δὲ πάντων βαρύτατον ἀνθρώποις, ἀρρωστία καὶ νόσος, μίαν ἔχει μεγίστην παραμυθίαν, γυναῖκα παρακαθημένην.

361 Libanius Epist. Lat. II, 13 p. 757: primum omnium ut liceat parenti vel ad mores optimos, vel ad litteras, vel ad parandas confirmandasque opes filium adhortari, uxorem certe ex animi sententia suscipere permittendus videtur; und III, 18 p. 765: uxorem unicuique ducendam sua potius quam aliena sententia.

Digitized by Google

schliesst mit der nicht nur für seine Zeit treffenden Bemerkung: Nüchternheit und Keuschheit finde sich am meisten bei den Landbauern, sie halten zu ihren Eheweibern und kennen nur gerechte Mischungen der Kinderzeugung wegen[362]: eine Wahrheit die das oben Gesagte über das Verhältnis der Eheordnung zum Ackerbau in schöner Weise bestätigt, und beweist dass auch auf diesem, wie auf allen Gebieten des menschlichen Lebens, am Ende einer langen Entwicklung die verhüllten Anfänge wiederkehren und offenbar werden.

---

362 Libanius T. IV p. 953, 15 ff.: *καὶ μὴν καὶ σωφροσύνην παρὰ τοῖς γεωργοῦσι μάλιστα ἂν εὕροιμεν . . προσέχουσι δὲ τὸν νοῦν τῇ γυναικὶ καὶ τὰς δικαίας ἐπίστανται μόνον μίξεις, τὰς ὑπὲρ παίδων γονῆς.*

Digitized by Google

Digitized by Google

DO NOT CIRCULATE

Digitized by Google

3 9015 01140 0929
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google